Publicationen

aus den

K. Preußischen Staatsarchiven.

Veranlaßt und unterstützt durch die K. Archiv-Verwaltung.

Achtundzwanzigster Band.

M. Lenz, Briefwechsel Landgraf Philipp's des Großmüthigen von Hessen mit Bucer. II. Theil.

Leipzig
Verlag von S. Hirzel
1887

Publicationen

aus den

K. Preußischen Staatsarchiven.

Achtundzwanzigster Band.

M. Lenz, Briefwechsel Landgraf Philipp's des Großmüthigen von Hessen mit Bucer. Zweiter Theil.

Veranlaßt und unterstützt durch die K. Archiv-Verwaltung.

Leipzig

Verlag von S. Hirzel

1887.

Briefwechsel Landgraf Philipp's des Großmüthigen von Hessen mit Bucer.

Herausgegeben und erläutert

von

Max Lenz.

Zweiter Theil.

Veranlaßt und unterstützt durch die K. Archiv-Verwaltung.

Leipzig

Verlag von S. Hirzel

1887.

Vorwort.

Die Angelegenheiten, über welche sich unser Briefwechsel von dem Reichstage zu Regensburg 1541 bis zu seinem Ende mit dem Zusammenbruch des Schmalkaldischen Bundes erstreckt, sind nicht mehr so intim und concentrirt, wie die der vorhergehenden Jahre, wo sich um ein ganz persönliches Verhältniß des Landgrafen alle besonderen und allgemeinen zusammenschlossen. Das Vertrauen des Fürsten zu seinem geistlichen Freunde bleibt zwar noch immer ungewöhnlich groß; aber sie correspondiren doch nicht mehr so häufig wie vordem und haben mehr die gemeinsamen Interessen des Reiches der Religion und ihres Bundes als die persönlichen und territorialen im Auge.

Hieraus ergab sich für die Bearbeitung eine Abweichung von der in dem ersten Theil meist eingehaltenen Form. Die Reichstage der vierziger Jahre, die Unternehmungen gegen Herzog Heinrich von Braunschweig, die Feldzüge gegen die Franzosen und die Türken, die Jülicher Katastrophe und die Kölner Krisis, die Bischofswahlen in Trier, Straßburg und Mainz, endlich der große deutsche Krieg sind Ereignisse, zu deren Erkenntniß weit andere Studien gehören als im Rahmen eines Commentars möglich und erforderlich waren. Wollten wir wieder auf Grund des gesammten Materials, das in dem Briefwechsel zur Sprache kommt, kurze Darstellungen der darin widergespiegelten Situationen geben, so würden wir damit das Ganze der deutschen Geschichte in diesen entscheidungsreichen Jahren darstellen müssen. Der vorliegende Band kann nur ein Beitrag hierzu sein. Aber es möchte kaum einen zweiten Briefwechsel geben, in dem die schwebenden Fragen jener Zeit mit größerem Wissen und Urtheil besprochen worden sind, und worin sich die religiösen Interessen der Reformation mit den politischen enger vereinigt zeigen. Ich habe daher in Anmerkungen und Exkursen den allgemeinen Hintergrund möglichst prägnant skizzirt, in der Hoffnung, daß

die zum Theil sehr umfangreichen Quellen, aus denen ich schöpfen konnte, bald in größerem Zusammenhang Verwerthung finden mögen.

Immerhin erschien es angezeigt, aus den mit der Correspondenz zusammenhängenden Akten eine Anzahl besonders hervorragender zum Abdruck oder zur Verarbeitung zu bringen.

Darunter sind die den ersten Regensburger Reichstag betreffenden nach Zeit und Rang die vornehmsten. Die Verhandlungen dort reihen sich unmittelbar an die Vorgänge, mit denen der vorige Band endigte und welche sie zum Abschluß bringen; und niemals wird der Verkehr zwischen Landgraf Philipp und Martin Bucer reger gewesen sein als in dem Augenblick, wo jener seinen Frieden mit dem Kaiser und dieser die religiöse Concordie der deutschen Stände zu erreichen hoffte. Aber gerade darum entsteht für uns in dem Moment der Lösung oder Krisis der vorangehenden Verwickelungen eine große Lücke; und dies wird es rechtfertigen, wenn wir die Quellen mittheilen, welche auf jene Berathungen einiges Licht werfen. Dazu gehören vor allem mehrere Protokolle über die Unterredungen des Landgrafen mit dem Kaiser oder seinen Ministern, wie über die Verhandlungen der schmalkaldischen Stände unter sich. Ferner, die noch immer nicht nach dem Wortlaut bekannt gewordene Urkunde über das Bündniß Philipp's mit Karl V., deren Original selbst zum Abdruck kommen wird. Von nicht geringerem Werth und unlösbar von unserem Briefwechsel ist auch ein Dokument über das Colloquium, die „Artikel" nämlich, welche in dem Geheimgespräch Bucer's mit Granvella und Veltwyk zu Worms festgestellt wurden, oder doch jedenfalls die Form, in der sie an Kurfürst Joachim und Martin Luther gesandt und von dem Kaiser den Colloquenten vorgelegt sind. Diesen ersten Entwurf des „Regensburger Buchs" fand ich sowohl in lateinischer als in deutscher Ausfertigung, letztere eine von Bucer durchcorrigirte Übertragung für den speciellen Gebrauch des Landgrafen, der sie mit merkwürdigen Randglossen versehen hat. In die lateinische Fassung sind die Abschnitte und Stellen hineincorrigirt, welche sich statt des ursprünglichen Wortlauts in den durch den Druck später verbreiteten Exemplaren finden. Sind die Differenzen auch nicht bedeutend genug, um die Publikation des ganzen Entwurfes nöthig zu machen, so wird doch der Abdruck der abweichenden Stellen keiner Rechtfertigung bedürfen; besonders die ursprüngliche Gestalt des berühmten fünften, Artikels über die Rechtfertigungslehre, wird auf den Beifall der Theologen aller Parteien rechnen können. Unmittelbar nach dem Abschluß seines Vertrages kehrte Philipp

heim, während Bucer in Regensburg blieb. Briefe wurden aber zunächst zwischen beiden nur wenige gewechselt, und zwar, wie Letzterer selbst einmal erwähnt, aus dem Grunde, weil die hessischen Räthe, Feige und Aitinger den Landgrafen über die Verhandlungen am Reichstage unterrichteten. Deshalb haben wir deren Berichte im Wesentlichen zur Veröffentlichung bestimmt; zusammen mit der Instruktion, welche Philipp bei seiner Heimreise zurückließ, gewähren sie den besten Einblick in seine religiöse und politische Haltung unmittelbar nach der großen Wendung, wie in den Verlauf des Reichstages selbst; zumal über die Entstehung der „Regensburger Deklaration" werden sehr merkwürdige Aufschlüsse gewährt.

Im engsten Zusammenhang mit den Ergebnissen der Regensburger Versammlung steht die Entwickelung des Krieges gegen Heinrich von Braunschweig. Wie eng, ist schon damals nur Wenigen bekannt geworden. Zu diesen gehörte aber Bucer, den der Landgraf sehr früh und vollständig in seine Rachepläne eingeweiht hat. Es machte Mühe, die vereinzelten und geheimnißvollen Anspielungen darauf in dem Briefwechsel zu deuten, und daher habe ich hier versucht, in näherer Ausführung den versteckten Hintergrund der Erörterungen ans Licht zu ziehen; ohne Vollständigkeit zu beanspruchen, wird die aus dem reichen Marburger Aktenbestande geschöpfte Skizze doch die Hauptfäden des verwickelten Gewebes erkennen lassen.

Von den Begebenheiten der späteren Jahre ist die Kölner Reformation von 1543 in Varrentrapps „Hermann von Wied" so bearbeitet worden, daß sich unsere Erläuterung zu der für diese Frage sehr wichtigen Briefreihe jenes Jahres ganz darauf stützen konnte. Der Metzer Reformationsversuch, dem Bucer die innigste Theilnahme zugewandt hat, wird in Kurzem eine eigene Bearbeitung finden; ebenso, wie zu hoffen ist, auch die gesammte Braunschweiger Fehde, welche wieder mit allen innern und äußern Verhältnissen des Reichs verknüpft ist. Die Reichstage, in denen sich der ganze Wirrwarr der deutschen Fragen für einen Moment zusammendrängt, dulden im Grunde gar keine gesonderte Behandlung und sind übrigens immerhin soweit geschildert worden, als es für das erste Verstehen der Briefe erforderlich war; hier genügten daher die Anmerkungen und Excurse. Der große deutsche Krieg endlich ist seit den letzten Jahren bekannt genug geworden, um unsere Briefe daraus erklären zu können.

Wie sehr der Umfang der Forschung und Erkenntniß wachsen wird, wenn die vielverzweigte Politik dieser stürmischen Epoche unserer Geschichte in der Gesammtheit neu bearbeitet werden soll, dafür sind die Verhand-

lungen Philipps des Großmüthigen mit den Herzogen von Baiern belehrend, über welche bis heute sehr dürftige und theilweise auf noch verschollenen Quellen ruhende Nachrichten bekannt wurden. Sie sind allerdings in tiefem Geheimniß geführt worden und hatten keine positiven Ergebnisse. Bucer war jedoch im Allgemeinen orientirt. Wenn der Landgraf ihm nur gelegentlich Nachricht darüber zukommen ließ, so geschah es wohl, weil er seine abwehrende Stellung kannte, zumal da auch die besonderen Interessen der oberdeutschen Städte nicht eben damit harmonirten. Für unsere Correspondenz gewinnen jene Verhandlungen dadurch an Bedeutung, daß sie sich um den Gegenpol zu dem religiösen Moment in der ständischen Opposition gegen das habsburgische Kaiserthum bewegen, um die Idee der „Libertät", welche ja nirgends schärfer ausgeprägt war als in der bairischen Politik. Die Stellung des Straßburger Reformators dazu kennen wir aus den Verhandlungen im Winter 1539 auf 1540, als sich der bairische Kanzler selbst um seinen Beifall bemüht zeigte; und das tiefe Mißtrauen, das Bucer stets gegen solche Versuche, die deutsche Frage ohne die des Evangelium zu lösen, zeigte, hat sich in dem Verrath Baierns vom Juni 1546 nur zu gerechtfertigt erwiesen. Dennoch brauchen wir nicht in Abrede zu stellen, daß Leonhard von Eck es bis zu einem gewissen Grade mit seinen Bemühungen um die hessische Freundschaft und das Zusammenhalten der großen Fürstenhäuser ernsthaft gemeint hat, wenn auch gewiß nicht so ehrlich wie mit seinem Haß gegen die Habsburger. Jedenfalls sind die Tendenzen des protestantischen und des katholischen Territorialstaates in Deutschland bis auf die Schlesischen Kriege einander nie wieder so nahe getreten wie hier im Beginn ihrer Ausbildung, wo wir sogar dem Versuche begegnen werden, die innerkirchlichen Normen nach dem gewählten Princip zu reguliren. Besonders darum dienen diese Verhältnisse ganz vortrefflich, um sowohl ihren Widerspruch in sich selbst als zu der von Bucer vertretenen Politik zur Anschauung zu bringen. Und da nun der Unterhändler zwischen Hessen und Baiern kein Anderer war als der unermüdliche Dr. Gereon Sailer aus Augsburg, und sein Briefwechsel mit dem Landgrafen darüber nur die Fortsetzung der im ersten Bande mitgetheilten Berichte ist, so erschien es uns angemessen, denselben ebenfalls abzudrucken oder zu verarbeiten.

Bucer und Sailer gehören jedenfalls zu den Correspondenten Landgraf Philipps, welche am besten unterrichtet sind und belehren. Mit ihrem Briefschatz kann es im Marburger Archiv vor Allem noch einer, jedoch sehr viel kleinerer aufnehmen — das sind die Schreiben, welche ein anderer

Augsburger, der Stadtschreiber Georg Frölich oder, wie er sich latinisirte, Georgius Laetus mit dem Landgrafen in denselben Jahren austauschte: ein echter Vertreter der bürgerlichen Bildung Oberdeutschlands in der Epoche Martin Luthers, wohl nicht ganz ohne selbstische Interessen und ein hitziger Parteimann, aber immer voll Antheil an den großen Fragen des Reiches und der Religion, warmherzig und tapfer, ein guter Latinist, doch auch in deutscher Rede und Schrift wohlgewandt, so recht bemüht, den antiken und den altchristlichen Geist in deutsches Empfinden umzusetzen, wie wir denn eine Übertragung des Stobaeus und der Psalmen von ihm haben — kurz eine Persönlichkeit, die längst aus dem unverdienten, kaum hier und da gelichteten Dunkel hätte hervorgehoben werden sollen. Stehen diese Briefe auch mit der Correspondenz Bucers, gegen den Frölich die Abneigung seines Freundes Bullinger theilte, nur an einer Stelle direkt in Beziehung, so sind sie doch, ganz abgesehen von ihrem eigenen Werth, ein sehr merkwürdiges Seitenstück zu dem Verkehr des Straßburger Predigers mit dem hessischen Fürsten, und sind daher, zumal da sie so wenig Platz beanspruchen, ausgewählt worden, um den Abschluß unserer Sammlung zu bilden.

Auch in der zweiten Hälfte der Correspondenz kommen untergeordnetere Verhältnisse zur Sprache, wie der Streit des Landgrafen mit dem Deutschen Hause zu Marburg und die Sache mit Nassau, an deren eingehenderer Behandlung ich, wie im ersten Theil an dem Zwist mit denen von Sickingen und von Kronberg, vorbeigehen zu dürfen glaubte. Wo eine in den Briefen berührte Angelegenheit trotz allem Suchen nicht zu ermitteln war, ist sie übergangen worden; doch war das nur selten nöthig.

Leider ist dabei das Material so angeschwollen, daß es nicht mehr in einem Bande unterzubringen war. Wenn wir daher die ja an sich ziemlich selbständigen Beilagen und damit auch die Register einem dritten Theile vorbehalten, so können wir doch die begründete Hoffnung hegen, daß das ganze Werk bis Ende dieses Jahres abgeschlossen sein wird.

Hinsichtlich der Orthographie bin ich zum Theil von der im ersten Bande befolgten Regel abgewichen; es ist jetzt bei allen Briefen so gehalten wie vorher bei denjenigen mit bekannten Verfassern; doch sind die allzu krassen konsonantlichen Auswüchse beschnitten worden. Der Stern (*) bedeutet, wie ich einem Mißverständniß gegenüber wiederholen muß, nicht ein verlorenes, sondern ein noch nicht gefundenes Schriftstück und will gerade zum Suchen antreiben; denn wenn ich mich auch erst nach langem

Bemühen entschlossen habe dies Zeichen zu setzen, glaube ich doch, daß die Mehrzahl der vermißten Urkunden irgendwoher noch an den Tag gebracht werden kann.

Weitaus die Hauptmasse des Materials stammt wieder aus dem Marburger Staatsarchiv. Von andern Sammlungen hat neben den genannten nur die Großherzogliche Bibliothek zu Wolfenbüttel einen Brief Bucers (vom 10. Oktober 1545) beigesteuert.

Auch für die zweite Hälfte des Briefwechsels bin ich den in dem Vorwort des ersten Theiles genannten Herren zu lebhaftem Dank verpflichtet. Außer ihnen hat sich Herr Dr. Otto Winkelmann in Straßburg durch eine Reihe von Abschriften und Collationen bestens verdient gemacht.

Marburg, 25. Februar 1887.

Max Lenz.

Verbesserungen.

Seite 210: der Brief Franz' I. an Philipp 1543 Nov. 17 ist z. Th. gedruckt von Rommel 6. Hptst. A. 165.

„ 215: No. 184 gehört zum 13. Oktober d. J.

„ 266, Anm. 3: der Brief, mit dem Bucer sein Schreiben an Luther vom 9. September 1544 Melanchthon übersandte (unter gleichem Datum) ist gedruckt in Brieger's Zeitschrift für Kirchengeschichte III 312; er ist in der That die Antwort auf den fehlenden Brief vom 11. August.

„ 270, Anm. 5: der Schreiber des Briefes an den Kanzler Suave wird wohl Johann Sturm sein, der mit dem dänischen Hof briefliche Beziehungen unterhielt. Vgl. die in den »Aarsberetninger fra det Kongelige Geheime archiv« in Kopenhagen Bd. IV veröffentlichten Akten über die Stellung Dänemarks zu Frankreich und England 1535—1544, S. 248ff.

„ 283, Anm. 1: Der Brief Johann Friedrich's vom 12. Januar 1545 ist erwähnt von Rommel 6. Hptst. A. 170. Vgl. Druffel Beiträge zur Rg. III 19.

„ 324, Anm. 3: aus den von Boehmer Bibl. Wiffeniana S. 161f. citirten Briefen Pierre Alexanders ergiebt sich, daß dieser doch noch nach dem Schmalkaldischen Kriege in Heidelberg gewirkt hat.

1541.

115. Bucer an den Landgrafen. (Straßburg) 1541 Februar 4. Pr. Marburg Februar 9.

Kleine Stücke gedr. Baumgarten Über Sleidan's Leben und Briefwechsel 53, 59 und Sleidan's Briefwechsel 25, 1

Begleitbrief zu einem Schreiben der französischen Gesandten Morelet und Sleidan an Ph. Cardinal Bellay's Eifer, Morelet's Leiden, Sleidan's Dienste für das Evangelium; dessen „Schrift an die deutschen Fürsten". Der König bietet für das Evangelium, die türkische und Ph.'s geheime Angelegenheit Hülfe an. Räth dringend zu günstiger Antwort. Von der Aufrichtigkeit der französischen Absichten zeugt auch die clevische Heirath. — Hofft, bald Zeit zu gewinnen für die Übersetzung des Reformationsentwurfes. Möchten doch alle Fürsten den Reichstag besuchen! Depositum.

Montag nechst verschienen, das ist den letsten Januarii, ist herkomen der 1541 edel herr Morlet genant sampt dem wolgelerten h. Johann Schleidano, vom B. Febr. 4 könig auß Franckreich zu E. f. g. und m. gstn h. churfursten zu Saxen außgesandt, der ursachen, wie E. f. g. auß iren selb schreiben vernemen werden [1]. Und alß sie mich gepetten, E. f. g. von iren personen und dem h. cardinal Bellaio zu schreiben, hab ich inen solichs nit konden abschlagen, dann war ist, das der cardinal, wie auch sein bruder, der herr von Langi, denen allen, die sich der warheit Christi zuthun, bestendigen gunst und fordrung bewisen hat, so lang wir nun etwas kundtschafft in Franckreich gehebt haben, darob ime auch nit wenig gefar allemal zugestanden ist. So wissen wir, das er mit ernst trachtet, das papstumb zu brechen, welches der papst auch und die seinen von ime so fil vermercken, das sie ime auffs geschwindist nachstellen. Weil wir nun solichs von disem herren auß filer jar erfarnuß vernomen, so haben wir nit zweivel, was er zwischen seinem herren und unß fur freundtschafft begeret zu erhalten und zu meeren, das er in solichem einmal das reich Christi begere zu fordren. Nachdem er dann auch besonders hohen verstandts, erfarnuß, und auch bei seinem herren eines furtrefflichen ansehens ist, sind die frommen christen in Franckreich in großer hoffnung, so diser herre mochte das wenige, so er zwischen seinem herren und unß suchet, erlangen, er sollte auch etwas großes und merglichs fur das reich Christi außrichten. So fil wuste E. f. g. ich von disem

---

1) Der Brief, in Morelet's Namen geschrieben und von ihm unterzeichnet (Straßburg, 4. Febr.), ist von Sleidan's Hand. Gedr. Baumgarten, Sleidan's Briefwechsel S. 25.

1541 B. Febr. 4 herren, der fast alles, so der Konig in freundtschafft gegen unß ferner zu handlen furgenomen, angerichtet hat, zeugniß zuschreiben.

Der gesandte aber, herr Maurus Musseus, den man den herren Morlet nennet, ist unß zu Basel und hie auch durch etlicher jare beiwohnung bekandt, dann er vor jaren auch im elend hat sein mussen, zum teil, das etliche seines vatters widerwertigen erlanget hatten, in in etliche gedinge und verstrickung seins vatters halben zu tringen, die im nit annemlich waren, zum teil des h. Evangeli halben. Dieselbige zeit nun, die er zu Basel gewohnt und offt bei unß gewesen, hat er sich warlich so erbar und christlich gehalten, auch auß seiner armut, wie er dann damals aller seiner guter nießung beraubet ware, so filen verjagten bruderen guts gethon, das ein gantze ober- und erbarkeit zu Basel ab seinem hinziehen ein hertzlichs leid entpfienge. Diser ist so ein warer christ, wie E. f. g. in freilich selb, so sie in hören und sehen, erkennen werden, das er seinem zeitlichen herren das wenigist gar ongern beforderen wolte, wa er solichs dem reich Christi nit forderlich erkennet. Diser wirdt E. f. g. gewißlich weiters nit zusagen, dann er's weiß alßo sein. E. f. g. haben, durch unßre herren hie und die von Basel angesucht (**), fur in, da er noch im elend ware, ein botschafft zum könig schicken wollen: des wirdt E. f. g. er zugegen underthenigen danck sagen.

Der ander gesandt, herr Johann Schleidanus, ist ein gelerter, außrichtiger, trewer gesell, geporen zu Schleida under grave Diethrich von Manderscheit, der unß bißher nun etlich jare auß angeben des cardinals, was sich je in Franckreich zugetragen, unß nutzlich zu wissen, gar vertrawlich zugeschriben hat; ist ein guter christ, der auch dem antichrist gern ab dem weg hilffe, des er auch ein feine schrifft an die deutschen fursten geschriben, die er, so E. f. g. sie weil hetten zu lesen, gern ubergeben wirdt, wenn er nun zu derselbigen kommet[2].

Und weil der konig dise zwen gesandt, deren glauben und gemiet er wol erkennet, und solichs der cantzler [Poyet[3]] nit hat hinderen mogen, halten's die verstendigen des hoves gentzlich darfur, der könig gemeine es mit unß seer wol; dann sust des königs und seiner gegenpart sachen dermaßen jetz stunden, das er umb unß nit ursach hette fil zu bulen. Und nemlich ist das ein großes, welches auch bißher gar seltzam gelautet hette, das er unß der religion halben und gegen dem Turcken hulff anbeutet, es seie ein anstandt mit dem Turcken zu erlangen, oder unß hulffe wider in zu thun, so er unß Deutschen wolte uberziehen.

Alß dann E. f. g. bewuste sache von filen der unseren bißher ein ansehen gehabt, ist's ja auch kein geringes, das er nun außtrucklich seinen ge-

2) Die „Oration an alle Churfürsten, Fürsten und Stende des Reichs von des Bapstumbs aufffomen und abnemen u. s. w."

3) Vgl. über ihn Baumgarten, Sleidan's Briefwechsel S. 17, 3.

santen befolhen, wie ich das in der instruction selb gelesen (*), E. f. g. zu ver- 1541
trosten, wa sie daran nit genug hetten, das diese sachen in gemein eingeschlossen B. Febr. 4
werden, das er gern dieselbigen E. f. g. mit einem besonderen articel und auß-
trucklich der hulff, wa E. f. g. solicher sachen halben solten angefochten wer-
den, versicheren wolle; dann er's darfur halten wolle, das E. f. g. in dersel-
bigen sachen wider das gottlich recht nicht gethon haben. Er hat auch seinen
gesandten befolhen, bei dem Chf. und anderen, wa es vonnöten sein will, an-
zusuchen, das sie E. f. g. gleichermaßen versicheren[4]. Solichen willen hat er
auch sobald gegen dem cardinal, wie E. f. g. ich hievor geschriben, vernemen
lassen, da derselbige auß meinen vertraweten anzeigen in, den konig, gefraget
hat, wa die sachen E. f. g. gleich dises handels halb stunde, wie er von Hage-
naw und dem keiserlichen hove vernomen, ob er nichtdestoweniger freundtschafft
und vereinigung mit E. f. g. zu machen gesinnet were. Dann, alß ich auß der
copiien E. f. g. antwurdt an den Chf., den achten augusti des vergangen jars
zu Rotenpurg außgangen (*), verstanden, das E. f. g. sich mit diserlei poten-
taten nicht gern einlassen wolte, wa sie nicht irer sachen hingegen auch der hilff
vertröstet werden solte, und aber der Chf. in seinem schreiben anzeiget, soliche
sachen werden disem konig mit nichten anzuzeigen sein (*)[5], da hab ich durch
den Schleidanum, der unß zum höchsten vertrawet, den cardinal allein lassen
befragen: wie er denn unß imer trange, zu fordren, das E. f. g., wie sie sich
zu Hagenawe gewillet sein hette vernemen lassen, ire bottschafft senden wolten,
wa es aber filicht mit E. f. g. stunde, alß das geschrei an sie gelanget, ob der
cardinal dann meinet, das der könig sich diser sachen auch beladen wolte, —
darauff hat der cardinal, damit er mir ein gewisses antworten ließe, den konig
selb fragen wollen, darauff dann die antwort gefallen, wie E. f. g. ich vor-
mals meer geschriben[6].

Auß disem nun und anderem werden E. f. g. sich wol wissen in diser sachen zu halten, das es der kirchen Christi und E. f. g. vorstendig seie. Es ist wol nit ein geringes, eines solichen mechtigen konigs freundtschafft haben. Nach, weil alle unser hulff allein an Christo, dem herren, staht, so wolte ich gar ongern, das E. f. g. oder andere christliche f. dises oder anderer potentaten hulff und freundtschafft eins harbreits weiter annemen oder achteten, dann soliche zum reich Christi forderlich sein und derhalben vom herren selb ereget [so] und unß dargegeben wurde. Und ist mir kein andere ursach gewesen, ab anderen orten so zu schewen, dann das ich nicht sehen konde, das sich daselbet anhangen nit wurde dem reich Christi zu nachteil reichen, wiewol solichs E. f. g. jemer versehen thaete, und das der kauff auch derselbigen orten E. f. g. zu theur und on des dritten onbilligen schadens nit wol wurde zu schließen sein. Alle gewalten, wie sie sind, alßo sind sie, wie der h. Paulus schreibt, vom

4) Vgl. die Nachschrift zu Morelet's Brief, S. 26.

5) Vgl. Bd. I, 313 und Beil. IV, S. 491. 6) S. B. 1540 Dec. 14, I, 270.

1541 B. Febr. 4 herren geordnet; derhalben strebet wider göttlich ordnung, der sich solichen on besonder befelch des herren widersetzet. Was dann daran gelegen sein wolle, das die deutschen glider alle gantz bleiben, haben E. f. g. selb allweg trawlich bedacht und werden's nach thun.

Nachdem aber nun der herre auch gibt, das sich unser heupter etwas vernemen lassen, alß wolten sie den kirchen gern helffen, wolt ich auch gar gern, das man inen in demselbigen auff das allerchristlichest entgegen gienge und derhalben auch mit anderen sich nit vertieffet, das disen unseren heupteren zu onbilliger beschwerden und billigen onwillen reichen möchte.

Weil aber der papst und sein anhang im reich so grausam wuten und mit allen krefften dahin tringen, das man gegen unß das wormisch edict exequieren solle, wie D. Held, Braun und sein hauff aber mit dreien mordtdialogen außschreiben[7]), warlich so kan unß nieman verargen, das wir christliche freundtschafft unß zu uffenthalt und nieman zum nachteil oder onbilligen beschwerden nit hinwerfen, wenn unß die freilich allein auß Gottes gnediger zuschickung anbotten wurdt. Dann ich auch allweg begeret, das man erstlich sich allein freundtlich hinwider in gemein einbutte und verneme, was man doch von unß vordren und was man dagegen geben wolte, und das man dann im selbigen weiter nichs anneme nach verspreche, dann das christlich und unß bei meniglich onverweißlich sein mochte. Der Turck ist unß warlich hoch uberlegen, gegen dem wir nit geringe hulf bedorffen. Solte dann uff jetzkunfftigen reichstag kein reformation mogen erlanget werden, wie dann der papst mit seinem anhange dieselbig seins besten vermogens verhinderen wirdt, der auch leider, wie bißher und jungst zu Hagenaw und Worms wol gesehen worden, im reich nach fil zu fil vermage, so konden E. f. g. auch wol erkennen, wie not es alßdann sein wurde, das wir niemans freundtschafft außgeschlagen hetten. So ist's dennoch auch nit zu verachten, das man E. f. g. besonder anligen dermaßen wolte versicheren.

Nachdem ich dann auch gesehen, das der heiradt, so Cleve selb will, furgoht, dann des konigs anderer son, der filicht gern dieselbige tochter hette, alßo zu verwehntem leben gerathen ist, das die konigin von Navarra mit dem bruder sich nun gantz uff dise seiten geneigt haben, wie ich der konigin handtgeschrifft (*) deshalb gesehen[8]) — nun, dise fier stuck: hulff umb anstandt,

7) „Etliche Gespräch, abermals zwischen dem Hofrathe und den zweien Gelehrten, dem Theologo und dem Juristen, und dann dem Schreiber Kuntz Frechen gehalten, nemblich: I. Ein Schutzrede wider etliche falsche Nachreden und Calumnien, wider das vorig ihr Gespräch ausgegossen [„Ein Gespräch eines Hoffraths mit zweien Gelehrten ꝛc." Gedr. Hortleder I 124]; II. Von Ketzern und Schismatikern, und wie man dieselben erkennen soll; III. Wie man in der Güt, auch mit rechtmäßiger That wider die Ketzer und Schismatiker handlen und dann künftige Ketzereien und Schismatiken verhüten soll". Gedr Hortleder I 200. Vgl. oben Bd. I 129, 11.

8) Mit dem „andern Sohn" Franz' I. ist wohl der zweitgeborene, damals älteste, der

oder gegenwehr gegen dem Turcken, hulff in aller religion- und anderen sachen, 1541
der heiradt mit Cleve, dem die reichst dochter damit wurdt, sind nit geringe B. Febr. 4
sachen und anzeig eines freundtlichen gemiets gegen deutscher nation. Und weil dann so fil und große, auch geschickte leut das reich Christi hiedurch zu fordren gedencken, so wunsche ich allein, das wir kein gottesgab verachten, doch auch durch schein gottesgaben nichs thuen, das unß nit christlich solte anstohn und wol gepuren oder in einigen weg Gottes werck bei unseren heupteren oder anderen verhindren.

Die bewusten articel hab ich nach nit verfertiget, dann, wie ich heim komen, hab ich ein großen uffgehaufften hauffen schul- und kirchengescheft funden, dabei auch die gedachten mordtdialogen, in denen die bluthund unß understohn zu ketzeren zu machen und dann die gantze welt, unß onverhört zu verdelgen, auffzubringen. Doch hab ich auch nach nit das gantz exemplar derselbigen articel, verhoffe es aber, dasselbige bald zu bekomen und das werck dann zu verfertigen[9]).

Das alle unsere fursten den reichstag personlich besuchten, wolte ich von Gott gar gern erbitten, dann, solle den kirchen zur besserung und unseren obren zu ruw geholffen werden, muß es nur durch die deutschen fursten geschehen: die konden E. f. g. und andere unsere heupter, so sie selb zugegen, dazu gar wol abrichten und bewegen. Durch botschafften, wie nun so offt geschen, ist's einmal vergebens. Nitdestoweniger aber ist diser last soliches losen fridens bei dem so durstigen wuten des camergerichts und anderer unß allen zu schwer. Allein die gemelten mordtdialogen weren doch genug, das unßere stende einmal ein entlichs wissen von den anderen fordreten, ob sie unß alß verbandte und geaechte ketzer halten wolten, wie dise dialogen underston zu beweisen, das wir sollen zu halten sein, oder alß christen und mitglider des reichs. Gott gebe gnad!

Der nottel halb des depositum wirdt E. f. g. bald geantwortet werden. Sobald h. Jacob heim komen, ist er mit einem gescheft beladen worden, das er's nit biß erst gestern an die 13 hat mogen gelangen lassen[10]).

E. f. g.

undertheniger.

Herzog von Orleans gemeint, welchen Margarete von Navarra nach der Angabe Ruble's, Le mariage de Jeanne d'Albret 211, seit dem Tode des Dauphins Franz (1536) zum Gemahl ihrer Tochter wünschte. Übrigens erwähnt Ruble bis zur Krisis der Clevеschen Heirath 1543 (S. 192) nichts von den Bewerbungen des Herzogs um die Hand seiner Base. Bucer's Auffassung von dem Reichthum Johanna's wird nach den Ausführungen Ruble's 30 f. erheblich einzuschränken sein.

9) Wohl ohne Frage die Übersetzung des Wormser Reformationsentwurfes, welche B. sich im Br. 114 für den Heimweg oder bis nach der Heimkehr aufsparen wollte, I 312. Vgl. I 305, 309.

10) Vgl. I 311 f.

116. Der Landgraf an Bucer. Marburg 1541 Februar 8 (9)[1].

Copie.

1541 Hochgelerter, lieber, besonder. Uf unsers cantzlers von unsern wegen
L. Febr. 8(9) stattlich und ernstlich anhalten und furderung, bei dem herrn von Granvell mehr dann einmal vleißig beschehen, ist uns diser tagen die suspension der acht gegen Goßlar und Minden[2], auch geleicher gestalt in den camergerichtsprocessen neben und mit dem begerten gemeinen gleit zukomen, davon wir euern herrn, denen von Straßburg, coppien zugesandt, und daneben geschriben worden, das die rom. keis. mat. nit allein uß Speir an herzog Heinrichen mit vleiß geschriben, sich thätlicher handlung zu enthalten, sonder haben auch zu mererm uberfluß ir keis. mt. irn herolden zu ime, herzog Heinrichen, mit ernstlichem bevelch zu abstöllung geneptes gewalts und furnemens abgenöetigt, mit ime, herzog Heinrichen, zu handeln; wie wir dann des euern herren auch abschriften zugesandt (***).

Also das der churfurst zu Sachsen und wir uf unser schreiben des reichstags halb an den keiser gethon vil naher erlangt, das wir begert haben; daruff wir dann auch dem Churfursten widerumb geschriben und im unsere ursachen angezeigt, warumb diser zeit mit der hilf, die denen von Braunschweig und andern inhalt des Nawenburgischen abschids bewilligt, gentzlich still zu stehen sei, damit das vorstehend werck und die gut hoffnung nit zerrüt werde.

Und dieweil der herr Granvell in solchem seinem schreiben bitt, das wir uns furderlich und unverzogenlich uf den reichstag eigner person begeben wollen (wie wir dann zu demselben, so bald es uns immer möglich, [zu kommen] gesinnt sein), so habt ir zu erachten, das auch ewern herren und allen vereinigten stenden not sein will, das sie ire räth und theologen furderlich und stattlich zu dem reichstag schicken, domit die handlung doselbst nicht uffgehalten werde. Und begern derhalben an euch gnediglich, das ir euch onverzogenlich und furderlich uf den reichstag verfuegen und begeben wollt, in ansehung, das der keiser uff dem weg nach Regenspurg ist und in kurzen tagen daselbst ankomen würdet; wie wir dann unsere räth und andere unsere theologen neben euch auch verordnet und schon abgevörtigt haben. Das thun wir uns also zu euch gnediglich versehen ꝛc.

---

1) Abschriften im Thes. Baum. und Cod. Siml., datirt vom 9. Februar, mithin nach dem Original. Zur Erklärung des Briefes vgl. den Excurs hinter No. 117.

2) Gedr. Spalatin Annalen 584, Corp. Ref. IV 91.

117. Der Landgraf an Bucer. Marburg 1541 Februar 10.

Concept. — Benutzt Baumgarten Über Sleidan's Leben S. 62.

Antwort auf B. Febr. 4. — Sendet die ablehnende Antwort an Morelet und Sleidan, die kaiserliche Gnadenerklärung und einen Brief Granvella's. Wünscht B.'s und Sturm's Bedenken in diesem Dilemma. Stimmt für eine Sendung des Kurfürsten und Straßburgs nach Frankreich. Bezweifelt, daß der Kurfürst und die andern Stände die Einnehmung seiner geheimen Sache in den französischen Vertrag zugeben werden. Wird den Reichstag besuchen. Depositum. — Nachschrift: Will Sleidan's Schrift sehen. B. soll Ph. bei diesem entschuldigen.

Hochgelerter, lieber, besonder. Wir haben euer schreiben, wilchs ir der französischen potschaft halben, so zu Straspurg ankommen ist und uns itzo geschriben hat, an uns gethan, empfangen und seines inhalts verstanden. Und wollen euch hinwider nit pergen, das wir gnanter potschaft uf ir schreiben lauts inligender, mit A gemerkter copei geantwortet, haben auch ir dißmals anders zu antworten nit gewostet [1]). Und mochten euer und ern Jacobs Sturmen bedenken in diser sach gern anhören, wie wir uns doch darin halten solten, bevorab dweil wir uns bei der keis. mt. so weit eingelassen, das sie uns auch unser sachen halben vermug der beiligenden, mit B signirten copeien (wilch copei wir euch in hochstem vertrauen zuschicken: derwegen so lasset's auch bei euch in bester geheim pleiben; doch moget ir di ern Jacob Sturmen uf vertrauen auch lesen lassen) verzeihung gethan und gnad verheissen hat [2]). Ingleichnus ist uns auch gestern von dem Grandvell ein schreiben einkommen, wilchs der mit C signirten copien gleichlautet, aus wilchem schreiben ir verstehen werdet, das dannost di keis. mt. nit allein uns, sondern allem wesen zum besten unserer petition guter maßen durch suspendirung der acht und chamergerichtsproces, auch fridschaffung in dero von Braunschweig sach und sonstet stat gegeben [3]). 1541 L. Febr. 10

Solten nun wir uns itziger zeit mit Frankreich vil einlassen, das wurde disen kaiserlichen tractaten zuwider fallen und uns auch verweise verursachen. Und ist mit diser franzosischen handlung zu lang gebeitet und verzogen, wie wir dann solchs dem Churfursten oftermals angezeigt. Doch so lassen wir geschehen, das der Churfurst in Frankreich außerhalb unser schicke und daselbst alle ding in gutem offitio hilte, das auch die von Straspurg seiner liebten geschicktem imants zuordneten, wie wir dann hiebevor allein dergleichen schickung auch gethan [4]).

Sovil aber unsere privatsach betrifft, wilch di kon. wurde mit einem sonderlichen articul versicheren möcht, bedenken wir's dahin: obwol die kon.

1) Gedr. Baumgarten Sleidan's Briefwechsel S. 27.

2) I. Beil. 4, No. 17 (541).

3) S. unten den Excurs.

4) Dies war die Haltung, welche Ph.'s Gesandte auf dem Tage der Kriegsräthe in Naumburg einnehmen mußten. Vgl. I No. 105, 287.

1541 L. Febr. 10 wurde solchs gneigt were, so wurden doch, wann es zum capituliren keme, der Churfurst und Gulch, auch villeicht andere mer stende solchen puncten also nit annehmen, eingehen oder versichern, dann ir bereit guter maßen wol wisset, mit was beschwerlichen und uns ganz unannemlichen conditionen der Churfurst uns uf disem punct vertrosten oder versichern wil. Solte nun solch versicherung von unsern stenden nit volgen, so prechte es nichts anders dann ein große confusion der ganzen handlung. Und drumb so moget ir di von Strasburg versuchen und horen, ob di Oberlender, solch ainung mit Frankreich dermassen einzugehen, zu bewegen weren. Dann ob wir schon selbst solch versuchen thun wolten, wie wir doch itziger zeit mit fugen nit thun konten, so wurden wir doch von den stenden fur suspect geachtet, und dafur gehalten, als geschee es mer umb unser privatsachen willen, dan aus andern ursachen.

Und als ir im beschluß euer schrift meldet, ir wunschtet von Gott, das man kein gottesgab, die von so hoen orten herrurete, verachtete, doch auch durch schein gottesgab nichts thue, das nit christlich solten anstan und wol gepuren 2c., ist solchs wol ein guter wunsch: der es aber eben also treffen konte, der wer ein weiser und geschickter mann.

Sovil aber di besuchung des reichstags belanget, seint wir bedacht, denselbigen vermittelst gotlicher verleihung eigenpersonlich zu besuchen und es im namen Gottes zu wagen, es gerad gleich, wi Gott wil.

Was ir uns des depositi halben ausgerichtet habt, davon wollen wir euer oder euer herrn verners schreiben furderlich erwarten 5).

Zettel. — Die schrifft, so der Schleidanus gestöllet an die deutschen fursten, davon ewer an uns gethones schreiben meldet, möchten wir gern sehen, derowegen so haltet bei im an, das er uns davon ein copei zukomen lasse.

Saget auch dem Schledano, wann ir mit im zu reden komet: wo der Churfurst sich des erpotten, des sich die kon. w. erpieten, so weren wir wol mit dem könig in verstendtnus komen; nun aber könnten wir kein entliche antwort vor endung des anstehenden reichstags geben 2c., wie ir im sollichs wol mit pösser geschicklicheit zu eröffnen wissen [werdet].

Excurs.

Die lateinisch geführte Correspondenz des Landrafen mit Granvella in der Zwischenzeit vom Wormser Gespräch bis zum Regensburger Reichstage befindet sich im M. A. (Concepte, bzw. Originale). Nachstehendes Referat der umständlichen und von Wiederholungen erfüllten Briefe wird ihren Abdruck füglich ersetzen dürfen.

5) Vgl. I No. 113 f. (311 f.).

Granvella begann am 24. Januar mit einem Begleitschreiben zu der I 541 abgedruckten kaiserlichen Gnadenerklärung und Geleitszusicherung für den Landgrafen, aus Speier vom selben Tage. Feige brachte das Schreiben, worin Granvella auf die Unterredung mit ihm, Bucer und de Praet verwies, selbst nach Marburg. Die unklare Fassung, welche der hessische Kanzler mündlich gerügt hat [vgl. auch Bucer's Bemerkungen am 20. Februar], empfiehlt Granvella in folgendem Passus: Tam etsi non plene illas acceptare voluerit, quod videretur sibi eas non respondere instructioni, quam dicit habere se a ill. dom. vestra, non dubito tamen, quin intellectis iis rebus, quae inter nos consideratae et animadversae sunt, cognitaque sinceritate et integritate, qua ista tractantur, ill. dom. v. erit abunde satisfactum. Quae certe dominus cancellarius intellexit et cognovit de animo suae majestatis, quam sit inclinatus ad concordiam religionis et pacem Germaniae, et privatim quod pertinet ad i. d. v. sermonesque qui inter dominum de Prato et illum et me habiti sunt, pro sua prudentia plenius et clarius explicabit. Itaque non utar pluribus verbis, sed finem facio meque quam diligentissime commendari cupio illustrissimae d. v., cui Deus concedat vitam felicem et diuturnam. In der Antwort, Marburg 1. Februar, sagte Philipp trotz jener Unklarheiten im Allgemeinen sein Kommen zu, mit Rücksicht auf die gnädigen und freundlichen Versicherungen seitens des Kaisers und Granvella's. Doch forderte er vor Allem beruhigende Maßregeln in der braunschweigischen Angelegenheit. Indem er schilderte, wie Heinrich der Jüngere die Bürger ausraube, ihre Waaren auf dem Wege zur Leipziger Messe wegfange, die Straßen sperre, Renten und Gefälle zurückhalte, wies er auf den jüngst gefaßten Beschluß der schmalkaldischen Kriegsräthe hin (ohne doch den Ort, Naumburg, zu nennen), der bedrängten Stadt Reiter und Knechte pro defensione zu schicken; daraus könne sich leicht ein offener Krieg entwickeln, wodurch das Kommen der Augsburgischen Konfessionsverwandten zum Reichstag verhindert werden möchte: nemo enim prudens apertum Martem post se relinquit. Granvella möge daher schleunigst Sorge tragen, daß dem Herzog im Namen des Kaisers durch Gesandte oder Briefe aufs ernstlichste befohlen werde, die Gewaltthaten zu unterlassen und den früheren Zustand herzustellen, seine eventuellen Religionsbeschwerden aber mit den übrigen kirchlichen Fragen dem Reichstage anheimzugeben. Die Antwort Granvella's, Heidelberg 7. Februar, ist der Brief, den der Landgraf mit dem voranstehenden an Bucer gesandt hat. Der Minister erklärte darin zunächst die Freude des Kaisers, dem er über den Brief Vortrag gehalten, an den würdigen und aufrichtigen Worten des Fürsten, und wies darauf hin, daß die beiden Geleitsbriefe [ein allgemeiner für die Stände der A. K. und ein besonderer für die beiden Bundeshauptleute], sowie die Mahnbriefe, welche die Bannsprüche und Religionsprozesse des Kammergerichtes aufhöben, gemäß den Verhandlungen in Speier an Philipp abgeschickt seien. Ebenso seien von Speier expressissimae litterae an Herzog Heinrich und seine Diener geschickt worden, welche ihn von Feindseligkeiten abmahnten. Obwohl aber in den Suspensionsbriefen gesagt sei: factam illam [suspensionem] esse usque ad proximam

dietam imperialem et donec aliter a sua maj. statuatur, könne Ph. dennoch versichert sein, daß Karl sich ganz rechtschaffen und treu hierin halten werde. Dennoch sei infolge von Philipp's Brief, worin darüber ausführlich gehandelt, aus Heidelberg ein Herold an Heinrich von Braunschweig gesandt worden mit expressissimis litteris, ut ab omni via facti sibi temperet et ut proximis comitiis intersit. Der Herold habe die gemessensten Weisungen erhalten. Dagegen vertraue der Kaiser, daß auch die Braunschweiger dem Herzoge nicht Gelegenheit zu Feindseligkeiten geben, und daß Philipp die Hinsendung von Reitern und Knechten verhindern werde. Er habe ferner mit dem Kaiser über die Schmähbücher des Braunschweigers gesprochen. Dessen Meinung gehe dahin, daß die Sache aufzuschieben sei, bis der Herzog zum Reichstag gekommen; da werde seine Majestät ihre Publikation untersagen. Daher möge der Landgraf sobald als möglich kommen und Johann Friedrich ebendazu bestimmen. Da von demselben Tage das jedenfalls in Marburg (der Ort ist nicht genannt) verfaßte Concept eines Briefes Philipps vorliegt, worin er bescheinigt, daß „gestern" der in Speier hinterlassene Diener seines Kanzlers die beiden Geleitsbriefe und die Suspensionsmandate überbracht habe, zugleich aber auch für einen Brief Granvella's aus Heidelberg dankt, so muß, falls nicht, was man annehmen möchte, ein Irrthum in der Datirung vorliegt, im letzteren ein uns nicht erhaltener gemeint sein. Philipp erklärte jetzt für seine Person, sobald als möglich auf den Reichstag kommen zu wollen, die Stände seines Kreises unter Übersendung der genannten Aktenstücke ebendazu auffordern und sammt dem Kurfürsten dazu bewegen zu wollen. Da sie jedoch nicht so bald erscheinen könnten, wolle er einige seiner Räthe und Theologen voraussenden. Scit enim dominatio vestra, quanto cum desiderio religionis nostrae principes et status cupiant omnes, ut inceptum Wormatiae colloquium progredi et debito modo perfici possit, ut sic via paretur ad concordiam veram ineundam, a qua haud dubie difficillime abduci possunt. Modo, cum nos latine valde parum intelligamus, supervacaneum foret, nos eo interesse colloquio, cujus sermo nos non intelligeremus, immo et tempus et operam perderemus, sed quam primum, cum pro concordia facienda ad tractatus procedendum est, aut ex consiliariis nostris intellexerimus nostri praesentia opus esse, illico advolabimus vel quam primum certiores facti fuerimus, electorem Saxoniae ceterosque principes . . . accipere, maturabimus et nos adventum nostrum, ut cum primis adsimus. Interea consiliarii et theologi nostri omnia, quae in eorum potestate fuerint, agere debent, neque quicquam, quod e re publica christiana visum fuerit, omittere. Wolle der Kaiser trotzdem seine Gegenwart, so werde er nichts unterlassen, was seine Pflicht erheische. Als Nachschrift fügte Philipp diesem Brief eine Notiz über den französischen Gesandten Barnabas Fossanus hinzu, der, wie wir wissen, im November als Vertrauensmann der päpstlichen Partei am französischen Hof mit einer antikaiserlichen Werbung in Zapfenburg erschienen war[1]). Wir erfahren daraus, daß der Franzose durch Krankheit noch

1) Vgl. B. 1540 Nov. 22, Dec. 9 (I 238, 264), L. 1540 Nov. 29, Dec. 3 (I 248, 257),

immer an den hessischen Hof gefesselt war. Philipp versicherte, daß er treu bleiben werde; Granvella möge nicht Verdacht hegen, und denen, die ihm deshalb nachredeten, nicht Glauben schenken. Durchstrichen ist ferner noch ein Absatz, worin der Landgraf auf französische Werber hinweist, deren Anwesenheit im Reich ihm per famam gemeldet sei. Auch bei ihm seien solche Anträge gestellt worden: wie er sich dazu verhalten solle? Philipp mochte mit dieser Enthüllung um so weniger glauben zurückhalten zu brauchen, da jener Botschafter ihm durch Bucer als papistischer Spion denuncirt war. Wir begreifen aber, in welche Verlegenheit er nun gerieth, als der Antrag Morelet's und Sleidan's an ihn kam, sowie auch die abschlägige Antwort, die er ihnen geben mußte. Bemerkenswerth ist, daß er weder Bucer die Indiscretion über Herrn de la Forée noch Granvella die Mission Morelet's berichtet.

Granvella antwortete aus Nürnberg in einem nur halb datirten Brief, dessen Datum nämlich nicht voll ausgeschrieben ist; man liest nur: die 1 . . . . Danach muß derselbe zwischen den 15. und 19. Februar, und zwar näher letzterem Tage zu setzen sein (vgl. Stählin, Forsch. z. d. G. I 575). Wieder versicherte Granvella die Freude des Kaisers, der von Philipp's Schreiben Kenntniß genommen, über die gute Gesinnung, welche daraus spreche, und wiederholte die dringende Forderung, den Reichstag nicht zu versäumen. Je eher der Landgraf komme, um so größer werde des Kaisers Gnade sein; Philipp werde das Beispiel für die Übrigen geben und die Einigung um so leichter, schneller und vollständiger erzielen. Quod enim experiendo Wormatiae compertum est, nisi in ipso initio rei animadvertatur, causa in longum extrahi possit [so], et plura fortassit impedimenta causae quam adjumenta praeberentur. Idque facilius, quod disceptationibus theologorum in absentia principum et capitum causa agitaretur. Quorum principum prudentia et praesentanea consilia aut aeque aut plus ad hanc tractationem conferent quam theologorum disputationes vel, ut verius dicam, contentiones. Praesertim vero necessaria erit praesentia d. v. ill., ut de iis, quae Wormaciae seorsum communicata fuerint, consideretur, quemadmodum d. v. ill. ipsa intellexit et vidit. His de causis s. m[tas] permanet firmiter in illa sententia de celeritate adventus d. v. ill., proque meo officio illi consulo veluti rem pernecessariam. — Bezüglich des B. Fossanus unterließ Granvella nicht zu bemerken, daß gewisse Leute, welche dem Fürsten schaden wollten, davon gesprochen hätten. Jedoch vertraue der Kaiser der probitas et integritas des Landgrafen, daß er nichts, was jenem zuwider sei, unternehmen werde. Zum Schluß eine Notiz über Karl's Reise zum Reichstag: discedit Norinbergae, qua in urbe singulari cum honore et gaudio est excepta, iter habebit per Neumarck, ubi diem unum est commoratura, postea continuo itinere profectura Ratisponam.

Dieser Brief Granvella's kreuzte sich mit einem des Landgrafen vom 18. Februar, worin neue Klagen der Stadt Goslar gemeldet wurden. Den Suspensions-

---

ferner I, Beil. IV S. 495 f., wo die Werbung des Gesandten im Auszug wiedergegeben ist. S. auch Baumgarten Sleidan's Briefwechsel S. 8 ff.

mandaten zum Trotz habe Herzog Heinrich auf allen Wegen Knechte im Hinterhalt liegen, welche die Bürger ausplünderten und hinwegführten. Philipp fordert jetzt, daß binae litterae autenticae et fide dignae imperiales praedicto duci et suis locumtenentibus in Wulfenbüttel, ut moris est, intimentur, damit derselbe nicht Unwissenheit vorschützen könne. Post scriptum sei noch ein Brief der Stadt eingelaufen, wonach Heinrich vor wenigen Tagen neue Befestigungen, besonders in zwei vor den Thoren gelegenen Klöstern angelegt habe; nur die Rücksicht auf den Kaiser habe die Bürger bisher zurückgehalten, die Klöster mit Feuer zu zerstören. Der Landgraf meldete zum Schluß die Abreise der Räthe, machte aber seinen eigenen Aufbruch von den Nachrichten über diese Angelegenheiten abhängig. Am 27. Februar beantwortete er den Brief aus Nürnberg mit neuen Klagen über Gewaltsamkeiten Herzog Heinrich's, diesmal im Namen der Stadt Braunschweig. Dieselbe habe nämlich, wie er von ihr erfahren, weder einen Brief vom Kaiser erhalten noch einen Herold gesehen, sondern werde täglich mehr von dem Herzog bedrängt, sei von allem Verkehr abgeschnitten und beschwöre den Bund, die in Naumburg beschlossene Hülfe zu schicken. Er höre, schreibt Philipp, daß der Herzog in Regensburg sei; darum möge jetzt der Herold, wenn es nicht schon geschehen, an seine »vicarii et officiari et milites« sowie an die Stadt Braunschweig geschickt, der Herzog selbst aber persönlich zum Gehorsam gebracht werden. Als ferneren Grund der Verzögerung seiner Reise erwähnte Philipp den »libellus famosus«, welchen Heinrich gegen ihn geschrieben; dagegen müsse er jetzt eine Apologie verfertigen, vor deren übrigens baldiger Vollendung er nicht fort könne. In einem Postscript wird die Abreise auf den 11. März angesetzt. — Zu demselben Brief gehört wahrscheinlich eine undatirte Nachschrift anläßlich eines neuen Klagebriefes Goslar's, von dem eine Copie (*) beigelegt wird. Der Ton des Postscriptes ist gegen Heinrich von Braunschweig besonders heftig: er sei „ein Mensch voller Lügen, der alles, das ihm ins Maul komme, dem Kaiser unverschämt vorbringe". Vom nächsten Tage ist die Antwort Granvella's aus Regensburg auf den ersten dieser beiden Briefe. Schon war auch Herzog Heinrich am Hof. Der Kaiser habe daher, berichtet der Minister, bei jenem darauf gedrungen, die aus Speier erlassenen Mandate zu beobachten, und der Herzog, obwohl widerwillig, das Versprechen mündlich und schriftlich gegeben. Die Copie dieser Erklärung legte Granvella seinem Brief bei, den wieder dringende Ermahnungen, die Reise zu beschleunigen, schließen.

Am 8. März erhielt der Landgraf, der die ganze Zeit über in Marburg war, diesen Brief. Vom 9. ist seine Antwort. Die Abreise, schreibt er, habe er auf den 13. verschoben. Seine Sorge sei nur, ob der Kurfürst mitkommen werde. Täglich erwarte er einen Brief Granvella's, der ihn über die braunschweigisch-goslarer Angelegenheit noch sicherer stelle, sowie auf ein noch stärkeres Geleit für den Kurfürsten und ihn selbst; denn täglich werde er durch die Städte um Hülfe bestürmt, so daß er nicht aus noch ein wisse. — Die schriftliche Erklärung Heinrich's des Jüngeren findet sich nicht bei dem Briefe, aber Philipp giebt den Inhalt an und weist darauf hin, daß dieser mit der Versicherung des Ministers

nicht übereinstimme; denn es heiße darin nur: effecturum se apud suos, ut si, qui per Goslarenses ad illa comitia mittentur, securi et tuti esse debeant, nichts weiter. Folglich sei der kriegerische Sinn des Herzogs offenbar der alte; Granvella's Irrthum entspringe vielleicht seiner Unkenntniß der deutschen Sprache. Nur die strengsten Befehle des Kaisers würden den halsstarrigen Mann [durae cervicis] zur Ruhe bringen. Ferner müsse ein kaiserlicher Gesandter die Goslarer Abgeordneten nach Regensburg führen; denn bisher wage, wie man dorther schreibe, Niemand, die Stadt zu verlassen, trotzdem die Suspensionsmandate jetzt der Besatzung in Wolfenbüttel eingehändigt seien. Endlich habe er für den Fall, daß der Kurfürst den Reichstag nicht besuchen und statt dessen den bedrängten Städten Namens des Bundes Hülfe bringen sollte, noch einen besonderen Geleitbrief nöthig, der ihm auch für den Kriegsfall Sicherung verspreche. Er bitte, denselben ihm auf dem Wege zum Reichstag entgegen zu schicken[1]). Außer von Granvella und dem sächsischen Kurfürsten, bemerkt Philipp schließlich, warte er täglich auf Nachricht vom Kurfürsten zu Brandenburg: et quid isti super articulis in Wormatia clam factis per nos transmissis responsum fuerit ab eo, qui de illis mentem suam aperire deberet[2]). Scripsit enim nobis Marchio (*), se circiter 27. hujus in Ratisbona [so] adventurum, de articulis autem responsum se nondum habere.

In einem Postscript, das wieder undatirt, doch ohne Frage zu diesem Schreiben gehört, referirt der Fürst unter Beifügung der entsprechenden Abschnitte den eben eingetroffenen Absagebrief des Kurfürsten. Der Hauptgrund, weshalb dieser den Reichstag nicht besuchen könne, sei die bedrängte Lage der Städte, ferner der Streit mit Cardinal Albrecht über das Burggrafenthum in Halle und der mit dem Bischof von Meißen, welche beide unter kaiserlicher Protektion ans Kammergericht gezogen seien. Unter diesen Umständen sei eine festere Geleitszusicherung für den Landgrafen nöthig; doch möge man auch dem Kurfürsten, um nicht bei ihm den Verdacht der Benachtheiligung zu erwecken, dieselbe Vergünstigung gewähren. Dr. Johann Walther habe mit den übrigen Räthen die entsprechenden Befehle zur mündlichen Verhandlung darüber erhalten.

Den Schluß der Correspondenz machen zwei Briefe Granvella's, der eine vom 17. März, Antwort auf den eben genannten, der andere undatirt. Beide erhielt der Landgraf unterwegs in Würzburg, den ersteren am 21., den andern am 20. März. In jenem deutet der Minister auf einen nach dem 28. Februar geschriebenen Brief hin: Posteriores autem meas intellexi nondum perlatas, und es ist denkbar, daß damit der undatirte gemeint ist, der nach dem Präsentations-Vermerk nicht viel früher geschrieben sein kann oder ungebührlich lange unterwegs gewesen sein müßte; man könnte in letzterem Fall annehmen, daß der Bote den Landgrafen schon abgereist gefunden hätte und ihm nachgeeilt wäre. In beiden

---

1) Das erweiterte Geleit für beide Fürsten vom 10. März citirt Seckendorf II 352[b] und 366[b]; Rommel 428, Anm. 152.

2) D. i. Luther. S. unten Anm. 2 zu Ph. März 25.

bezieht sich Granvella auf Unterredungen mit den hessischen Bevollmächtigten, und zwar mit Bucer und Dr. Walther. Intelliget d. v. illustr., schreibt er am 17. März, omnia ex literis Dni Martini Buceri, sui consiliarii, cum quo cum egerim late de omnibus rebus, non dubito, quin perscribet [so], quantopere necessarium sit D. V. illustr. quam citissimo hic esse praesentem. Clarissimus etiam vir D. Joannes Walter, consiliarius illustr. D. V., mecum egit de omnibus rebus commendavitque mihi causam comitis illius nomine illustr. D. V. atque hodie literas mihi reddidit illustr. electoris Brandeburgensis concernentes negotium tutorium illud viduae Erici piae memoriae; de quibus rebus propter absentiam Caesareae majestatis nulla nunc est oportunitas agendi. Sed inveniet illustr. D. V. me neque in hac causa neque ulla alia officio meo, ut par est, defuturum. — Bucer bezieht sich auf diese Besprechung in dem Brief vom 21. März. Die Unterredung mit Dr. Walther betraf die Einwirkung, die Philipp durch den Hof auf Herzog Heinrich ausgeübt wissen wollte. Ferner scheint Dr. Walther den Minister noch einmal über die französischen Werbungen unterrichtet zu haben: Quod vero significavit illustr. d. v. de conscriptione militum, fecit rem et suae integritati et confidentiae s. m^tis^ consentaneam et omnino gratissimam. Die Bitte um Beschleunigung der Reise schließt diesen, wie die vorhergehenden Briefe.

118. Bucer an den Landgrafen. Straßburg 1541 Februar 20.

Die unterstrichenen Worte gesperrt gedruckt.

Antwort auf Ph. Febr. 10. — Bedauert die Abweisung der französischen Werbung. Zweideutigkeit der Gnadenerklärung, Hinterhaltigkeit der Kaiserlichen. Hofft von den neutralen Ständen auf dem Reichstage das Beste. Wird übermorgen mit J. Sturm nach Regensburg abreisen. Kurfürst Joachim's Antwort dorthin zu schicken. Depositum.

Hat den Brief vom 10. Februar sammt den Copien empfangen. Und nach 1541
dem E. f. g. des ersten articels halben betreffen die gegeben antwort [schreiben], B. Febr. 20
so wissen E. f. g. wir nicht zu pergen, das wir wolten, solich anpieten wurde freundlicher aufgenomen und beantwortet. Dann man noch aus allen hendlen jenes teils, deren meine herren die dreizehen E. f. g. einen zuschreiben (*), sicht, das man die ware religion nach ubel meinet und uns nach nichts dan wort gibt. Dann, wie E. f. g. ich's zugegen gesagt[1]), so finde ich's nun in beider schrifften copyen, das E. f. g. nichs uberal vergewissert wurdt dann allein, das sie biß zur handlung des reichstags aller anspruch sicher sein sollen; dann die wort »salvo semper jure tertii« und »quod concernit causam religionis« („alweg vorbehalten, was den dritten belanget und die religionsache") reichen gar weit und fassen in sich, was man will, wie auch die wort »fidelis vasallus« und »obediens princeps«. Man weiß ja wol, welche man die gehorsamen fursten heisset[2]). Summa, man hette E. f. g. gern uff dem reichstage, darumb sagt man so fil zu, alß man nit kan uber [?] sein, das man von E. f. g. solichs erlange. Daneben ist's aber alles uff die religionsachen gestellet; felet's da, so hat's allenthalben gefelet. Dise aber recht zu vertragen, erzeigen sie solich gemiet, das ich's besser gehoffet hette. Liebste diener, den man alles vertrawet, laßt man, allein darumb, das sie verdacht seind der lauthery, und fil anders. Diß machet fil leut grausen. Und nemlich, das man druff beharret, den tag in der hungergruben und in iren klawen zu halten[3]), dahin zu besorgen die chf. und f. personlich nit komen werden, deren wir am basten bedörffen, und die komen, werden geschatzet meer, dann dise zeit fordren [so]. So ist's mit dem urlaub nemen gantz beschwerlich, das auch E. f. g. nit ist nachgelassen. Wir haben auch gewisse kundtschafft gesten [so] entpfangen, das der papst durch ein bischove bei den funff orten umb knecht

1) In Roßbach oder Gießen (Bd. I 304, 309).

2) Vgl. I S. 542.

3) Regensburg war eine arme Stadt und lag in der katholischen Machtsphäre.

1541 B. Febr. 20 wirbet, welchs auch Franckreich zuwider ist; denthalben es geachtet wirdt mit dem anderen teil dran zu sein.

Auß disen ursachen, und das man E. f. g. und unß allen von disem teil dennoch nit geringe freundtschafft bewisen, auch meer verstandt und willen zur religion hat, so fil die grösten und das haupt selb belanget, und wie wir vertröstet werden, nit mit schlechter anzeige, das, wa wir gut freunde weren, der weg schon gefunden were, dem antichrist den kopf abzubeißen, zuletst auch, das alles diß umb weiter freundschafft ansuchen durch E. f. g. zu Hagenaw erreget worden, ja auß disen beiderlei ursachen hetten die unseren fast gern gewölt, diser teil were von E. f. g. fil gutwilliger beantwortet und auch jeman gesandt worden, weil das doch der meererteil den hauptleuten zu Neumburg des gewalt geben; dann auch dißmals genug gewesen were allein ein anhören und general anpieten. So ist's dennoch auch nit christlich, jemand zu lieb anderen leids wollen oder thun: allen gewalten, was in gepuret, und vor allen Gott, was Gott gepuret, wollen und thun, das ist christlich. Der grösten spenn halben erpeut man sich diß teils fur die stend des reichs zu recht, denen auch alß des reichs lehenleuten solich recht zu sprechen und dazu zu helffen, das dem reich bleibe, das dem reich zusteht, gepurt. Nun, das rechtsprechen nicht annemen und helffen darzu, das dem reich so fil gar entzogen werde[4]), trifft zu fil nahe an die furstliche pflicht, dem reich gethon. Nun, wir haben hie die sachen gemilteret, so fil wir konden: Gott gebe, das gut ist. Wenn der reichstage nachmals von den anderen f. personlich besucht wurde, so wolte ich, das unser fursten keiner außen blibe, dann bei den ch. und f. des reichs hab ich die gröste hoffnung, und warlich will die sonnen von den anderen leuten nit so hell scheinen, wie mich deucht, das sie zu Worms wolte auffgehen. Das wirdt man aber zu Regenspurg wol besser sehen. Das reich Christi ist und solle ewiglich sein unser zweck. Dann under dem himel haben wir kein anderen namen, der unß helffen werde. Derhalben sollen wir unseren hauptleuten und allen glideren, bei inen die erkandtnuß Christi zu furderen, uff das allerdemietigest und getrewlichest entgegen gohn, doch aber auch unß semper salvo jure tertii und quod concernit religionem, das wol vorbehalten, was den herren und alle die seinen belanget. Ubermorgen werden herr Jacob und ich hinreisen. Gott gebe, das wir ime getrewlich dienen und was rath schaffen.

Unser f. halben sind fil leut seer sorgfeltig. Der, der von E. f. g. so fil name, die 20000 gulden von Franckfurt her zu lufren [so lese ich], sagte vor drei tagen zu mir, er wolte 50 gulden in der armen leut stock geben, das unsere fursten nit personlich kemen. Es irret jederman das urlaub nemen, ist auch gar nitt . . . . [ein oder zwei Worte unleserlich] wasser, durch unseren mann verstrichen. Nun, die sach ist des herren; des sein wir auch; so will er unser

4) Z. B. Geldern, meint Bucer.

sein. Man versuche, was und wa man kan, wa jeman wolte den herren ein- 1541
lassen. B. Febr. 20

Sobald von [so] chf. auß der Marck was keme, das wolte ich gern forderlich haben. Solichs muß aber nunmeer uff Regensburg zugeschickt werden[5]).

Des depositi halben hat's herr Jacob fur die dreizehn bracht, welche nit fur gut angesehen, die sachen fur den gantzen rath zu bringen, der wol von 60 personen ist, damit von ursachen des hinderlegens nit vergeben gedancken erreget wurden. Auch so berichten die juristen, das nieman fug habe, ein depositum nit lassen von dem obern stab arestieret zu werden. Damit dann alles stiller gehalten und deshalb gefar des arests desto baß furkomen, haben die dreizehen uff ein solichen weg gedachte [so], das E. f. g. das depositum hetten in ein eisern truglin gethan und verbitschieret, und das dann die dreizehen einem rath hetten die sachen alßo furbracht, es were ein f. unser verstendtnuß, der wolte gern ein truglin verbitschieret hinder ein rath legen, das ein rath wie die stadtguter alßo verbitschieret uffs trawlichs zu bewaren, und nieman dann der im sein, des raths, verschreibung und E. f. g. befelch brechte, zu lifren sich verschreiben [solle]. Uff soliche weiß blibe alles in meerer geheim und dorffe man sich keines arestierens besorgen; dann der rath wurde nichts wissen, wem es zugehöret und was es in sich hielte, und gebe gewalt den dreizehen, die brieve in gemeines raths namen zu fertigen, dann sust die dreizehen für sich selb, on des raths gehell und befelch, kein verschreibung geben dörffen. Uff soliche meinung mögen E. f. g. ir bedencken weiter anzeigen.

E. f. g.

undertheniger.

119. Bucer an den Landgrafen. Regensburg 1541 März 10. Pr. Fulda März 16.

Antwort auf zwei fehlende Briefe Ph.'s. — Kritisirt den Entwurf der „dritten Verantwortung" gegen Herzog Heinrich. Empfiehlt seine und Sturm's Fassung für den Absatz über die Täufer und die Bigamie. Hat einen Brief Kurf. Joachim's erhalten. Ermahnt zu züchtiger Hofhaltung in Regensburg. Ph. möge den Bischof von Würzburg zur Reformation anreizen.

E. f. g. beide schreiben, das ein am 17., das ander am 19. feb. hab ich B. März 10
heut zu mittagen, alßbald ich her komen, entpfangen. Und alß ich den vergriff E. f. g. antwort uff h. H. anziehen gelesen und mit hern Jacoben erwegen, hab ich ein form gestellet (*), die unß beiden, doch auff E. f. g. verbesserung, gefiele; und meinten, es weren die beiden puncten, wie sie h. H. an einander gehencket, der eh und teuffer halben, auch samptlich zu verantworten, und der anhang seiner folgen, die er drauß zeucht, und schelten auch

5) Vgl. oben den Excurs, S. 15.

1541 B. März 10 alßo. Damit truge ein sach die ander bei frommen gotsforchtigen leuten hinuber, dann E. f. g. der teufer halben wol und gar nit ubel berichtiget ist. Der eh halben, weil wenig verstendige und furneme leut sind, die die sachen gar fur nicht halten, und deshalben lieber sehen (die es nemlich mit E. f. g. gut gemeinen), E. f. g. ubergange disen handel uffs kurtzist und glimpflicheſt, und die widerwertigen auch so fil meer anlaß zu schaden bekommen, so weitleufiger von disem handel gedisputieret werden solte, so were h. Jacobs und mein bedencken, dise sache were auffs kurzist und der form, wie ich sie gestelt, zu beantworten, welches zwar im grund auch mit E. f. g. begriff stymmet, allein das außgelasset werden die zwei argument E. f. g. gewissens und des nit verdammens: welche zwei argument wir allein der ursachen gerne wolten umbgangen haben, das die bösen leut nit mit den beiden argumenten ir gespei treiben und sagen, E. f. g. gewissen und irer beichtvetter bannen weren beide zu luck. Das argument von der gutwilligkeit E. f. g. gemahel ist zu gebrauchen; meinten aber, solichs solte nit ubel auff die form, wie wir's begriffen, lauten. Und so die anklag des handels muß genandt werden, wolten wir's lieber onchristliche eh und ehverletzung nennen und aber den anzug erstlich mit h. H. worten setzen, wie das alles unser vergriffe anzeigt, und die wort „das wir noch ein onchristliche eh angefangen“ möchten wir wol leiden, sie wurden underlassen, damit man nit auß dem, das es etlicher maßen lautet, alß were die erst auch onchristlich, darumb das staht „nach ein onchristliche eh“, onnutz gespei treibe; und seitenmal, so man setzen solte „das wir nach ein eh, die onchristlich seie“, die bekandtnuß zu vollig lauten wille, achten wir, es möchte uff von unß gesetzte form gemeldet und dise beiden formen underlassen werden, wie auch die hefftigen wort „der leugt unß felschlich an“, dann Gott und die erbarkeit gern hat, das man das bedencken deren sachen, die war sind, demietig und glimpflich mache. Es wirdt auch der liebe Gott geben, das dise schandgirige leut mit solichem onverursachten anziehen und schelten wider E. f. g. nach anderen eren fursten und leuten etwas bei einiger erbarkeit benachteiligt werden. So fil wuste ich E. f. g. dises verantwortens halben zu schreiben[1]).

---

1) Bucer bespricht hier die „dritte wahrhaftige Verantwortung“ Philipp's gegen Herzog Heinrich. In den 3 Originaldrucken des M. A. und der M. Univ.-Bibliothek lautet die betreffende Stelle so (J iiij): „Vor uns aber sagen wir: es sage hertzog Henrich odder wer da wölle, das wir noch ein unchristlich ehe angefangen oder das gethon, das einem christlichen fürsten des reichs nicht gezimpte, oder das wir widerteuffer in unsern landen wissentlich und one straf gelitten haben, der leuget uns bößlich an: wie dan hertzog Heinrich als ein verlogner, böser bub sich keiner lügen schemet. Dann ob wir gleich ein armer, unvolkomner christ und sünder sein, als wir uns gegen Gott, unserm schöpfer, bekennen umb gnad bittend, so stehen wir dannocht in unserm glauben und gewissen vor Gott also, das wir gewißlich bei im zu bleiben verhoffen, und das unser beichtvätter uns für keinen unchristen urteilen. Hoffen auch, das wir niemants ergernus geben. Stehn darzu mit der hochgeborn fürstin fraw Christinen, geborn hertzogin zu Sachsen zc., unser freundtlichem lieben gemahel, in christlichem

Die schrifft m. gstn herren des chf. zu Brandenburg hab ich auch ent- 1541 B. März 10
pfangen (*), die auch nichs inhaltet, dann das s. chf. g. mir D. Luthers antwort, sobald er dieselbige habe, zuschicken wöllen. So E. f. g. mit Gottes segen selb hie sein werden, wöllen wir von dem ubrigen ferner red haben.

Der almechtig wolle die arme deutsche nation in disen iren großen nöten und gefar gnediglich ansehen und unseren fursten und obren sampt christlicher bestendigkeit geben, das sie auch mit zucht des lebens dem h. evangelii sein schuldige eer und furdernuß thuen. Dazu E. f. g., alß ich mich gentzlich versehe, ire hovehaltung allhie gericht und angestellet haben wurdt und das getrewlich leisten, das sie Gott und seinen dienern im anfange bewußter sachen versprochen haben. Damit dann E. f. g. auch ire widersecher höchlich zu schanden machen wurde und sich in aller frommen hertzen wieder merglich erheben. Dazu wolle der liebe Gott E. f. g. getrawlich helffen[2]).

Wiewol, alß ich höre, der bischove zu Wurtzburg wenig bischovlichs verstandts hat, nach weil er E. f. g. bundtsgenoß ist, hoffe ich, E. f. g. werden in getrawlich vermanen, das er das reich Christi nicht wölle hinderen, so doch wol weg zu finden, das im und seins gleichen ir reich auch bleibe, so fil alle eußere guter und regierung belanget, und sie nichs lassen dorffen dann dise falsch genandt pfafferei, deren sie sich selb schemen, und die schweren gelubd, die sie nit halten konden oder wollen, sampt des papsts tyranny, die inen on das uberlegen ist[3]). Der herre beleite E. f. g. mit allem segen. Amen.

E. f. g.

undertheniger.

Zettel. — E. f. g. wollen nit zu ongnaden auffnemen, das ich so eilend und onarts geschriben; des uberlauffs war zu fil und der zeit zu wenig. E. f. g. wolle dennoch auch bedencken, ob das, so sie des halten h. H. gemahels und zue [?] zeugnuß anzeicht [so], der armen frawen nit meer gegen irem tyrannen schaden dann E. f. g. beglimpfen mocht. Dat. zu Regenspurg, den 10. Martii, alßbald ich her komen war[4]).

---

gutem willen und einigkeit: das zihen wir uns uff irn liebden, unser lantschaft und vil andere in und außwendig landen. Da er, hertzog Heinrich, mit seinem frommen weib, doch one ire schuld, in stetem unwillen, zanck und widerwertigkeit lebt" u. s. w. In dem Abdruck bei Hortleder S. 1400 liest man: „der leget's uns bößlich auf", statt „leuget . . . an"; wohl nur ein Druckfehler des Sammlers. Zu den Worten über Heinrich's Gemahlin vgl. die Nachschrift unseres Briefes.

2) Vgl. hierzu Anm. 4 und Dr. Sailer's Briefe vom 19. Juni und 8. Oktober 1541 in Beilage II.

3) Ph.'s Besuch bei dem vor Kurzem erwählten Bischof Konrad von Bibra wird für den 20. und 21. März durch den Pr.-Vermerk der oben S. 15 referirten Briefe Granvella's bezeugt. Vgl. Rommel 429, Anm. 152.

4) Am 22. Februar war Bucer mit Calvin und Jakob Sturm abgereist (Capito Farel, Straßburg März 25, C. R. XXXIX, no. 281). Von Ulm, wo sie vom 27. Februar bis

120. Der Landgraf an Bucer. Fulda 1541 März 17.

Antwort auf B. März 10.

1541 L. März 17 Die Änderungen B.'s zu der Apologie sind gut, aber kommen leider zu spät. Letztere ist schon ausgegangen, wird aber B. hoffentlich auch so gefallen [1]. Wird zum Reichstag reisen, sobald das Unwetter aufhören und die Wege in besserem Stande sein werden [2].

121. Bucer an den Landgrafen. (Regensburg) 1541 März 21.

Antwort auf Ph. März 17. — Die Bigamie wird bei Geheimhaltung und guter Zucht nichts schaden. Von Luther noch keine Antwort. Conciliatorische Gesinnung und Maßregeln des Kaisers und der Mehrheit. Auch mit Baiern wohl Handlung möglich. Wenn nur der Kurfürst, Ph. und die Andern bald kämen!

B. März 21 Hat gleich gefürchtet, daß sein Brief zu spät kommen würde, da des Lgr. Bote ihm ja so lange nachgeritten war. Doch wird das nichts schaden. Hält der Lgr. den Handel geheim, macht kein Exempel für die Welt daraus und beweist

---

zum 5. März blieben (C. R. a. a. O. no. 284 f., 288), fuhren sie zu Schiff Donau-abwärts. — Am 21. Februar schreibt B. an Myconius in Basel: Cras volente Domino abibimus, nunc in incertum, nam Imperator promisit [?], se primum de optima colloquendi forma consulturum cum principibus et statibus, de qua re nostri ad vestros scribent, ut, si porro opus essent, D. Grynaeum mitterent. Imperator adhuc non optima signa dat animi molientis reformationem, et nos, gratia Domino, absque solida reformatione nihil cum illis paciscemur (Siml. Samml. 49. B.). Im Züricher St.-A. findet sich unter den Mscr. Bullinger's (G. Gest. VI, 130) ein Brief des Bebrotus an Bullinger vom 26. März, der sehr interessante Mittheilungen aus einem Schreiben Bucer's vom 15. März giebt. Nachdem B. sich über Obernburger geäußert (derselbe sei totus pfaffius), kommt er auf den päpstlichen Legaten zu sprechen: Est Contarenus canus et satis procerus, vultu vero qui acrem, pertinacem et superbum hominem prodat. Dignitatis sedis Romanae fertur esse adsertor insanus. Venerat pridie quam cum pompa exciperetur proxime civitatem, cumque satis diei superesset tamen maluit in Chartusia manere ea nocte et dimidia parte diei, dum pompam qualemcunque et sane ineptam extorqueret. Senatus etiam rogatus noluit tamen pompam augere. Plurimum hominum adfuit, sed qui riderent crucificum. Mire enim fuit benignus crucum suarum. Audivissetis multos graviter ingemiscere signo manus crucem Christi ita celebrari et tota praeterea vita et omnibus consiliis et rationibus conculcari ab istis hominibus. Gegen Ende: Scripsi Landgravio, ut huc adventans res suas sic instituat, ne offendiculo sit Evangelio vita vel ipsius vel suorum. Religio ubique miserrime collabitur. Fides et honestas omnium in omni aetate interit. Contra invalescit epicurismus. Perfidia et nequitia intollerabilis. Occurramus itaque irae Dei precibus u. s. w.

1) „Gedruckt zu Marpurg und vollendet am XII. tag Martii des jars MDXLI" lautet die Schlußnote des Druckers. Philipp's Widmung an die Kurfürsten von Brandenburg und der Pfalz ist vom 4. März. Am Montag Valentini (14. Februar) hatte er das Pamphlet seines Feindes überhaupt erst erhalten (vgl. die Einleitung der Schrift).

2) Da Ph. am 20. März schon in Würzburg ist (s. oben S. 15), wird seine Abreise aus Fulda auf den 18. oder 19. fallen.

den Ernst seiner religiösen Gesinnung mit etwas mehr Zucht am Hofe und an der eigenen Person, so werden die Ehrbaren duschen und decken helfen, während die Widerwärtigen selbst zu wüst besudelt sind, um viel schaden zu können. 1541 B. März 21

Dr. Luthers hab ich nach kein schreiben entpfangen, darin sein bedenken der ubersandten articel were anzeiget.

Sust aber beweiset sich die k. mt. nach zur sachen der reformation gantz gnediglich, wie ich das nit allein von dem herren von Granvela, dem h. von Prato und Gerardo vernomen [1]), sonder k. mt. hat den colnischen gesandten [2]) selb personlich lassen deshalben in irer gegenwertigkeit dem [so] von Naves ir gemiet anzeigen und sie vermanen, das sie uff furgenomener meinung beharren wolten. Derhalben seer fil guts bringen wurde, wa m. gdstr. h. churf. von Saxen und alle unsere f. personlich und stadtlich hie weren. Des papsts legat mit dem bayerischen anhang und dem onfursten von Braunschweig werden sich wol auch nicht seumen; es sind aber der anderen f., bischove und den anderen so fil wol geneigt, das meer hoffnung, der sachen zu helffen, nie gewesen. Es werden auch alle die, so sich milt vernemen lassen und zur concordi geneigt erzeigen, bei k. mt. und den obristen des hoves besonders herfurgezogen, und die anderen gemitten, ob sie sich selb schon stetigs eintringen. Mit Bayeren wurdt doch auch handlung furgenomen werden, ob man sie auff dise seiten neigen möchte [3]). Ich wolt, E. f. g. weren hie und hulffen alles, das jemer moglich, richten, das der Chf. und unsere anderen f., so fil und so bald jemer möglich, auch ankemen. Der gutig Gott wölle geben, das seiner armen kirchen geholffen werde. Des papsts halben wirdt es freilich hart heben, aber so unsere f. alle hie weren und jeder sein best theete, laßt sich's dennoch so ansehen, alß wolte Gott geben, das wir bißher nit hetten hoffen dorffen. Es wirdt woll auff die k. mt. mussen durch die stend des reichs getrungen werden: das fordret sie aber selb mit rechter maßen und den wegen, wa sie unß nicht verworffen werden und wir unß selb auch recht drein schicken, das ich wol getröst were, es solte mögen großer rath uff disem tag geschaffet werden. Herzog Frid. Pfaltz ist oberster im geheimen rath k. mt.; welche er begert, hat man in den und den hoverath genomen; des Helden und der camerrichter will man nit, wie wunderbarlich es doch gesuchet worden ist. So komet der chf. pfaltzgrave auch. Der herre gebe, das wir die zeit der gnaden recht auffnemen, und geleite E. f. g. mit seinem vetterlichen segen her.

---

1) Vgl. Granvella's Brief vom 17. März, oben S. 16.

2) Gropper und Dietrich der Ältere von Manderscheid.

3) Vgl. den Bericht Sailer's über seine Verhandlung mit dem Kanzler Eck vom 2. März, Beilage I.

122. Der Landgraf an Bucer. Neumarkt 1541 März 25.

Concept mit eigh. Correkturen Ph.'s.

Antwort auf B. März 21. — Nimmt an, daß B. Luther's Brief jetzt erhalten hat; schickt den Originalbrief des Kurfürsten Joachim, in dem derselbe enthalten ist; wünscht B.'s Bedenken darüber. Ob Kurfürst Johann Friedrich kommen wird? Man muß ihm schreiben; vorher der Goslarer Handel beizulegen.

1541 L. März 25 Hat B.'s Brief an dem Tage dieses Schreibens im Felde kurz vor Neumarkt empfangen. Freut sich über die guten Nachrichten aus Regensburg.

Als aber wir unter anderm aus euerm schreiben verstanden, daß euch dasjenig, so der Lutherus dem marggraven uff di bewuste[n] zur vergleichung der religion gestelte[n] articul geantwortet, noch nit zukommen sei, so haben wir darab befrembtens gehapt und derowegen in unser canzlei nachforschung, mit wem euch solche copei des Lutheri antwort und des marggraven darneben gethanen schreibens [geschickt sei], gethan und den bericht empfangen, das euch solche copien bei unserm haushofmeister Johann Meisenpurgen gein Regensburg geschickt sein solten; und nun aber derselbig unser hovemeister erstet am nechst verschinen mitwochen [März 25] zu Regenspurg einkommen und doch euer obgerurts schreiben montags zuvor datirt ist, so wöllen wir uns versehen, es werden euch numer solche copien durch unsern hofmeistern behandigt worden sein, von dem ir sie auch, do sie euch noch nit worden weren, nachmalen zu fordern hettet. So schicken wir euch hirbei eile halben das original des marggraven schreibens, darus ir sehen werdet, was der Luther geantwortet. Dasselbig verleset, eroffnet uns doruf euer bedenken, wi ir's Lutheri antwort verstehet und was fur hoffnung ir darzu hapt — dan er schreibt uns in einem weg, das [?] nit [?] im andern weg steht [sicht?] unsers verstandts sein antwort ezwas milter — und gebet uns das original, wan wir gein Regenspurg kommen, wider; verwaret's auch mitler weil wol [1]).

Weiß nicht, ob der Kurfürst [von Sachsen] kommen wird oder nicht. Wenn B. und Herr Jakob sein Erscheinen für nöthig halten, so mögen sie allein oder mit andern Ständen ihn zu erscheinen bitten; er selbst hat dies schon gethan [2]).

Vor der Ankunft des Kurfürsten muß aber jedenfalls der Handel zwischen Herzog Heinrich und Goslar geschlichtet werden. Deshalb mögen B. und seine Räthe bei Granvella oder sonstwo dahin wirken, daß der Kaiser einen seiner Räthe in Begleitung eines Commissars ihrer Partei nach Braunschweig und Goslar sende, damit jener die Sachen ordentlich untersuche, darauf Frieden gebiete und die Abgeordneten von Braunschweig und Goslar selbst nach Regensburg geleiten lasse. Ohne diese Maßregeln wird Herzog Heinrich fortfahren, den Kaiser mit

---

1) Kurf. Joach. an Luther Febr. 4 zuerst C. R. IV 92, Luther's Antworten vom 13. und 21. Febr., sowie des Kurfürsten Brief an Ph. vom 26. Febr. zuerst Neudecker Merkw. A. 260 f. 249. Vgl. De Wette VI 280 f.

2) Ph. Kf. Febr. 2, Kf. Ph. Febr. 10 citirt Seckendorf II 352.

seinen Lügen zu umstricken, als ob die Stadt, und nicht er Unrecht habe, und wird ihren Abgeordneten das Geleit, auch wenn er es zusagte, nicht halten. 1541 L. März 25

123. Bucer an den Landgrafen. O. O. und D. (Regensburg 1541 Juli). Pr. Kassel Juli 19.

Antwort auf einen fehlenden Brief Ph.'s.[1]) — Verweist auf die Berichte der Räthe. Klagt über die Versäumnisse. Kronberg. Umtriebe der Baiern. Bittet um Geheimhaltung der Apologien der Bigamie.

Wa E. f. g. ire reth nit alles vleißig zuschriben, wolte ich daran, wiefil ich zerstöret werde, nit seumig sein[2]). Gott hatt unß warlich ein herliche sonne scheinen lassen, wir wenden aber deren schein ab, so fast wir iemer könden. Gott helfe, das wir einmal das reich Christi allein und das unser nierget in suchen[3]). B. undatirt

Legt für Hartmut von Kronberg Fürbitte ein.

E. f. g. werden nun haben den rathschlag der Baier und das schone mittel zum friden, das D. L. Eck, wie D. Gereon sagte, gedichtet hat, gelesen haben[4]).

1) Dies wird man schon aus der Bitte B.'s, den Dialog Neobulus' nicht zu veröffentlichen, schließen dürfen. Bestätigt durch die Worte in L. August 16: „also das wir lenger nit konnen umbgehen, den bewusten dialogum, aber doch euern und unserthalben, wie wir euch hiebevor geschrieben, zum forderlichsten unvermerkt", und B. August 18: „des dialogi halben, so der mit solicher gewarsamkeit, wie E. f. g. mir vor geschrieben, getrucket".

2) Die Berichte der Räthe Ph.'s Beilage I.

3) Die Abreise des Landgrafen erfolgte am 14. Juni (Rudolf Gualtherius Bullinger, Juni 15. Zür. St. A. Mscr. Bull. G. Gest. VI 130). Vom 16. haben wir schon einen Brief seiner Räthe an ihn; am 17. war er in Bamberg, am 22. bereits in Friedewald.

4) B. weist hier offenbar auf die schriftliche Erklärung Herzog Wilhelm's hin, womit jener in dem Fürstenrath gegen die Annahme der verglichenen Artikel auftrat. Da Aitinger in seinem Bericht darüber vom 5. Juli (s. unten Beilage I) bemerkt, daß er die bairische Erklärung noch nicht habe erlangen können, B. hingegen hier sie in den Händen des Landgrafen glaubte, so wird der vorliegende Brief nach dem 5. Juli anzusetzen sein. Vgl. Ranke IV 158.

Am 5. Juli schildert Bucer Martin Frecht die Situation folgendermaßen: Tamen satis recte res habent apud omnes cordatiores. In sententia de dogmatibus nostris mihi cum omnibus fratribus convenit. De intentione autorum libri et collocutorum dissentio, sed mitescunt nunc et alii, postquam audiunt, quam furant Bavari et major pars episcoporum a Moguntino incitata. Julius et Gropperus audiunt a suis proditores Ecclesiae heri et hodie. Nos librum excutimus. Philippus sibi constat; quae probavit, adhuc probat. Sed Amstorf sui similis est et Pomeranus concionatur etiam acute quaedam, reliqui sic se gerunt, ut consententius discessuri videantur quam paroxismus a libro exhibito prae se ferebat. Sed Domini sum. Huic quia vivendum et moriendum est, propter eum et jam bonam et malam famam perinde habere necesse est. Germania ruit. Mediocres apud Electores obtinuerunt tandem, ut liber imperatori redderetur cum legato excutiendus. Id consilii Moguntini[tino?] fuit, postquam non potuit, ut ceperat, omnem tractationem de reformatione extinguere. In hoc enim ipse cum sua

1541 B. undatirt Und was solle aber deutscher nation meer vor handen sein dann entlichs verderben, so die großen fursten solichen deufflichen falsch offentlich brauchen? Mit E. f. g. und anderen unseren fursten konden die leut freundtlich panccketen halten und daneben nichs underlassen, das sie erdencken mogen, sie und die iren alle gar außzurotten. Das ist hellisch, nit menschlich, ich schweig christlich gefaren. Darauß wirdt nichs guts.

Wie E. f. g. ich hie gepetten, alßo bitt ich nach auffs underthenigist, sie wollen die schrifft, so ich ir hie zubereit, nach weniger das ander buchlin umb Gottes willen diser so gar betriebten zeit nit lassen außgohn, auch verschaffen, das die manier der reden in dem meinen geenderet werde[5]. Es wirdt die zeit disen sachen auch komen; wir sind jetz one das in zu fil schwerer ergernuß und anstoß. Gott helffe! Die gleubigen sind doch one das mit E. f. g. zufriden; so lasset's die welt auch bleiben. Darumb were es warlich seer onrecht, one not den kirchen in disen iren großen anfechtungen meer onruw machen.

124. Bucer an den Landgrafen. Regensburg 1541 Juli 14.

Bittet um Beförderung einer persönlichen Angelegenheit bei dem Kurfürsten von der Pfalz. Übler Stand der Vergleichsverhandlungen. Kündigt seine Acta colloquii an.

B. Juli 14 Der pfeltzisch cantzler [Heinrich Has] hat E. f. g. brieve (*) an sein herren gesandt und nit gewisset, das es ein furschreiben fur mich gewesen; rathet derhalben, das ich ein ander furschreiben hette; so er selb zugegen sein möchte, so wolte er anhalten umb ein gute antwort. Damit aber die desto eer heraus bracht, hat sich der edel und ernfest Alexander von der Than erbotten, wann er im heimziehen ein befelch von E. f. g. hette, wolte er die sachen mit dem cantzler selb personlich werben. Nun E. f. g. mir gnediglich gern helfen wolt, so ist an dieselbige mein underthänige bitt, Alexander ein befelch aufs forderlichs zuzuschreiben lassen und, wa es nit zu fil, auch ein ermanung an den

---

factione totus incubuit, sed ut video, frustra. Jam legato Antichristi onus grave impositum est. Ante enim privatim librum approbavit, nunc palam id non audebit. Colluvies malorum execranda est. Nostri utinam parva auxilia contra Turcas non negarent. Aut Deus [so] statim experiemur ἀπὸ τῆς μηχανῆς aut inter nos ipsos mira atque horrenda aut devorabit nos Turca. Haec scripsi tantum, ne nihil scriberem: post triduum certiora. (Thes. Baum. Erwähnt v. Frecht, an Calvin Juli 14, C. R. XXXIX, No. 336. Vgl. Calv. an Viret u. Farel, Juli 25, ebd. 338).

5) Das zweite der hier genannten Bücher ist natürlich die unter dem Pseudonym Huldrich Neobulus gehende Apologie der Doppelehe Ph.'s. Aus der späteren Correspondenz erfahren wir nur, daß B. in Regensburg daran corrigirt hat, hier dagegen weist er offenbar auf einen besonderen Traktat von seiner Hand hin, vielleicht einen ähnlichen Aufsatz, wie die Argumenta pro et contra von 1539 (vgl. Bd. I 331, 1. 338, 1). Den Dialog des Neobulus, dessen Verfasser ohne Frage Leningus ist, brachte Ph. bekanntlich auf den Reichstag mit. Er trägt das Datum seines Einritts in Regensburg, Dominica Laetare (März 27).

canzler, das der neben junker Alexander das best thun wolte, dazu er sich selb 1541 B. Juli 14
treulich erbeutet. Ich hab nun zwo großer dochter; möchte inen das ir des orts wider werden; kondte ich inen auch desto eer under helffen; dann ich sust gar wenig samle. Aber der herr wirdt sie auch versorgen [1]).

Die sachen allhie, weil wir dem keiser dises teils die handt nit gepotten und die bischove meer dann deuflisch sein, getröst durch die zwen rolanden Wil[helm] und Heinzen, so laufft's zum end, das kein end hat. Der keiser liesse gern, was verglichen, ins werck komen, und filicht nach meer; Gott gebe, das es steiff gefordret werde. Pfaltz halt sich wol; clagt aber seer, das Sachsen in irem rath nit bleiben, da mit sie durch zufal Collen das meer hetten haben mögen. Der Trierischen cantzler [Johann v. Enschringen] ist trierisch; hette es im nit vertrawet; sie sagen, er habe fil kinder, die mussen sich von pfrunden mesten. Aber die sachen sein Gottes, und der wurdt den seinen wol helffen. Doch dauret mich ewiglich, das wir dem herren nicht, so fil an unß, an dem gedienet haben [2]). Und hett ich nach so fil unlust auff mich geladen, so rewet mich nit, das ich die sachen auff milterung gezogen, und wille doch mit der hilff des lieben Gottes von der reine seines worts nymer weichen; und will, so ferr mir der herre das leben gibt, das vor aller welt so bald bekennen mit einer außlage des buchs [3]).

125. Bucer an den Landgrafen. Regensburg 1541 Juli 31. Pr. Zapfenburg August 6.

Antwort auf einen fehlenden Brief Ph.'s.

Alß ich gleich aufffitzen wille, komen mir E. f. g. brieve (*); bedancke B. Juli 31
mich auffs underthenigist der furschrifft und befelchs [1]), auch der gewarsamkeit

1) Über die Angelegenheit, in der Bucer hier die Fürbitte des Landgrafen anruft, befinden sich einige Aktenstücke im Straßb. Th. A., »Diverses pièces relatives à l'histoire de la réformation, XVI^me^ siècle, III«, benutzt von Baum 137, A. — B. wünschte durch Verwendung des Kurfürsten Ludwig das Kapital zurückzuerhalten, welches seine Frau Elisabeth, geb. Pallas (von Mosbach am Neckar, oberhalb Heidelberg), als Nonne in das Kloster Lobenfeld gebracht und bei ihrem Austritt (1522) zurückgelassen hatte, 200 Gulden baar und 100 Gulden Inventarvermögen. Der von Baum besprochene Brief B.'s an den Kurfürsten ist von 1546, an Kurfürst Friedrich gerichtet. B. wiederholt darin das Gesuch, indem er den Kurfürsten erinnert, daß dieser früher mit dem Landgrafen und dem Kurfürsten von Sachsen dasselbe bei seinem Vorgänger unterstützt habe. Wir sehen also, daß er sich 1541 vergebens bemüht hat. Auch 1546 hatte er, wie sich aus den folgenden Aktenstücken ergiebt, keinen Erfolg. Erst seinem Sohn Nathanael gelang es, am 4. November 1559 100 Gulden als Abschlagssumme zu erwirken.

2) Vgl. Mel. Cam. Juli 15, C. R. IV, No. 2310, wie überhaupt die dort vereinigten Akten der Verhandlungen über das R. Buch seitens der Stände, No. 2300 ff. Ranke IV 156 ff. Ferner Beilage I.

3) Die Acta colloquii pp. sind schon vom September, die deutsche Übertragung 17. December batirt (Zueignung December 22). Vgl. jedoch B. 1542 Januar 4.

1) In der Geldangelegenheit B.'s für seine Frau. S. oben B. Juli 14.

1541 B. Juli 31 mit dem buch. Der almechtig geleite und fur E. f. g., dann es wurdt auffsehens bedorffen, weil der keiser erst die widerwertig bundtnuß confirmieret und ein großer drein komen ist. Die der leut am meisten dorffen, haben diß gemacht mit Baiern; Gott erleuchte sie[2]). K. mt. hette fur ein fursten, der meer nit weiß, dennoch der sachen gern ein anfang gemacht. Gott gebe gnad. Pistorius wirdt E. f. g., wenig außgenomen, die erklerung zuschicken.

E. f. g.

undertheniger

Gott bessere abscheidt

und declaration[3]).

126. Der Landgraf an Bucer. Zapfenburg 1541 August 16.

Copie.

Neue Schmähschrift Heinrich's, besonders über die Bigamie. Ph. muß deshalb den Dialog veröffentlichen. — Nachschrift: entschuldigt sich. Zettel: verspricht für B.'s Töchter Geld zur Aussteuer.

L. Aug. 16 Hochgelerter, lieber, besonder. Wir wollen euch nit bergen, das der erz-

---

2) B. meint die »Deklaration" des Nürnberger Bundes durch den Kaiser und die Einnahme des Papstes in die Liga. Auf die Verhandlungen der Nürnberger B. V. mit der Curie fällt einiges Licht aus den Akten der späteren Bundestage (Landshut, Abschied 19. Nov. 1541, Nürnberg, Absch. 13. Aug. 1542, Nürnberg, Absch. 21. März 1543, Speier, Verh. Februar/Juni 1544, Worms, Juni/Juli 1545), welche sich unter den Braunschweiger Papieren im M. A. finden. Danach ist die Zusage des päpstlichen Hofes in Regensburg nicht definitiv gewesen. Seine Einwendungen bezogen sich vornehmlich auf zwei Punkte: die Eintragung des Regensburger Reichstagsrecesses mit seiner protestantenfreundlichen Deklaration in die neue Bundesurkunde und die Zumuthung, den vierten Theil der Beiträge zu übernehmen. Hierzu kamen, wie aus einem Brief des bairischen Agenten Bonacorsi Grin an Herzog Heinrich, Landshut 1544 Januar 25, hervorgeht, noch das Verlangen Karl's V., die „burgundischen Niederlande" in den Bund aufzunehmen, und eine Differenz über das Stimmenverhältniß. Auf den Reichstagen zu Speier und Nürnberg bemühten sich der Bund und einzelne Mitglieder, wie die Baiern und besonders Heinrich von Braunschweig, vergebens um die Zustimmung der Nuntien, welche freilich mit schönen Worten nicht kargten. In dem genannten Brief berichtet Grin über den Erfolg einer neuen Werbung, die er im Auftrage der Herzoge von Baiern bei Papst und Kaiser deshalb angebracht habe. Die ersten drei Artikel seien jetzt beglichen: der Kaiser habe zugegeben, den Regensburger Abschied „aus der Bundnuß herauszuthun", sowie auch die Ausschließung seiner „burgundischen Niederlande" gutgeheißen. Dafür habe der Papst auf das Schreiben der Herzoge von Baiern, welches Grin an ihn „gefertigt", in den vierten Theil der Beiträge gewilligt, wogegen er sich bisher stets gesträubt habe. So bleibe nur noch der Artikel wegen der Stimmen übrig, den Heinrich auf dem bevorstehenden Tage in Speier durchsetzen möge. „Alsdann ist der christlichen Religion und E. f. g. geholfen". Doch kam man, wie es scheint, auch in Speier über gute Worte und Wünsche nicht hinaus. Ob dann in Worms 1545, wofür nur die „Propositionen" Heinrich's, der nach dem Tode Ludwig's in der Hauptmannschaft allein gelassen war, vorliegen, überhaupt irgend etwas berathen wurde, ist zweifelhaft.

3) Seinen Namen hat B. wieder ausgewischt und dafür diese Worte hingeschrieben.

bube herzog Heinrich von Braunschwig itzo abermalen und von neuem zwei 1541
uberaus beschwerliche schmebucher wider unsern freuntlichen lieben vettern, den L. Aug. 16
churfursten zu Sachssen und uns hat ausgehen lassen, darin er sein liebde und uns zum heftigsten angreifet[1]). Sonderlich aber so zeuhet er uns der digami halber darin ganz heftig ahn und tringt desfals hart uf uns, also das wir lenger nit konnen umbgehen, den bewusten dialogum, aber doch euern und unsernthalben, wie wir euch hiebevor geschrieben (*)[2]), zum forderlichsten unvermerkt, durch ein vertraute person drucken zu lassen und darnach mit bester geschicklicheit auszuteilen, damit sie denselbigen lesen und daraus spuren mugen, das dannost di sach also widergotlich und unbegrundet nit seie, als der verzweivelt erzbub und boswicht herzog Henrich auspralet. Dan ir habt zu erachten, das dannost unser notturft erfordern thut, das di leute, so gutherzig seint, zu erleichterunge irer gemuter dieser sachen ein ezwas bericht tragen.

Nachschrift[3]). — Lieber Butzer. Dieweil es ein dialogus ist und so gelimpflich gestellt, und nur ein disputation, hat's kein mangel, das gedruckt und verkauft wird. Konnen's auch keinswegs umbgehen. Wollet auch deshalb kein beschwerunge habben. Des will ill ich umb euch und di euern erkennen und nymmehr vergessen. Ich bin auch gewieß, es wirdet viel guts schaffen.

Zettel. — Nachdem wir auch horen, das ir tochter haben sollet, wan ir dan derselben[4]) aussetzet, so wollen wir euch zu einer oder zu zwoen uf euer berichten mit ehrlicher steuer erscheinen.

127. Bucer an den Landgrafen. (Straßburg) 1541 August 28. Pr. Habichtswald mense septembri.

Eine Stelle gedr. Varrentrapp Hermann von Wied I 117.

Antwort auf Ph. Aug. 16. — Der Braunschweiger eine Ruthe Gottes für Ph.'s und des Kurf. Sünden, die Zuchtlosigkeit und Versäumnisse in Regensburg, wo doch der Kaiser und die Majorität für die verglichenen Artikel waren. Von Köln, Münster, Pfalz, Cleve noch Hoffnung. Die Trierer möge Ph. verwarnen. Der Dialog, sparsam vertheilt vielleicht nützlich, kann unter der Masse nur schaden. Ph. möge gegen H. v. Br. schweigen, event. B. befragen. Die persönlichen Angelegenheiten B.'s.

E. f. g. meere sich die barmhertzigkeit Gottes und der geist alles raths. B. Aug. 28

1) „Des Durchleuchtigen, hochgebornen Fürsten und Herren Heinrich's des Jüngern pp. Quadruplica wider des von Sachsen pp. dritte Verantwortung" (Regensburg, 31. Mai 1541) bei Hortleder IV, 24. Kap. Die Schrift H.'s gegen Ph., „Vierte beständige, wahrhaftige, ergründte, christliche Antwort pp." findet sich nicht bei Hortleder (auch nicht auf der Marb. Bibl. und dem M. A.). Citirt von Häberlin, Allg. Weltgesch. XII 282.

2) S. oben No. 124, A. 1.

3) Das Original ist jedenfalls von Ph.'s eigener Hand gewesen.

4) So. Zu ergänzen wohl eine oder zwo.

1541 B. Aug. 28 durch unßeren herren Christum, Amen. Das der gutig Gott E. f. g. und m. gstn h. den Churf. durch einen solichen werckzeug des Satans auffricht und beweret, ist ein zeichen gottlicher liebe. Doch sollen beide E. churf. und f. gnaden nit zweiflen, das der almechtig disen werckzeug und seinen herren darumb wider sie erwecket und ime seiner boßheit so fil raum gibt, das er die ires mangels und seiner großen gnaden baß erinnere und zu besserung aller mengel treibe. Darumb E. f. g. nit uber in, der ein rut Gottes ist, sonder meer uber das zornen solle, darumb Gott die rut brauchet, und meer gedencken, wie nach recht furstlichem ampt im und anderen geweret werde, die armen zu vertrucken und das reich Gottes zu verhinderen. Man hette auff jungst gehalten tag, so unß allen die sachen der armen kirchen Christi so trewlich weren angelegen, alß privathendel und ergetzlicheiten, die auch zum teil gantz verderblich sein, alß das elend sauffen und spielen, was merglichs raths wolten wir geschaffet haben![1] K. mt. hette die verglichen articel gern zugelassen, die churfursten hetten's begeret, neun fursten im paepstlichen furstenrath haben das auch begeret, desgleichen die frei und reichstett jenes teils, und demnach wir, die protestirenden alle, das uber die zwen Beier und den satan von Braunschweig und etwan ein halben schilling bischove keine stende im gantzen reich meer gewesen sind, die nicht der verglichen articel begeret hetten. Nun in denen ist, das die kirchen solten ire walh und rechte einsetzung war tauglicher diener haben und alle freiheit hiezu von nöten, item die gantze lere der justification und rechten brauch der sacramenten, auch ein mergliche besserung an der meß und ein gantze billigung unßer messen und cerimonien, wie fil tausent fromme leuten hetten [so] man hiemit helffen konden, und das einig fundament alles fridens legen! So wir dann hetten bei keiser, konig, chf. und anderen so fil umb diß gemein gut und handel Christi alß umb zeitlichen friden und privatsachen angehalten und nichs aller hilff und sachen bewilliget, es were dann in dem der kirchen Christi geholffen worden, so hetten wir's gewißlich erlanget, wie dann deren, die diß begeret, under den stenden des reichs weit das meer gehabt, und onzelig tausent seelen den zaun des augspurgischen abscheidts gar gebrochen und die handt zu gantz christlicher reformation gepotten. Alß es aber an dise sprung kam, da fraget man nieman meer, sudlet und lugt jeder seiner schantz. Dieweil man sich dann dem teufel nit befleißt abzubrechen, wenn Gott die zeit und gelegenheit gibt, so laßt er im dann billich etwas weiters gewalts uber unß, dann wie diser allein unß alß ein feind zu halten, alßo ist's auch gegen nieman war, das des feinds, so man im zu moge, nit zu verschonen seie, dann gegen disen feind. Gott ist, gibt und thut alles allein; der schlegt und sust nieman; zu dem mussen wir unß in warer rew und erkandtnuß aller sunden keren; so und nit anders wurdt der sachen geholffen. Diß wolt

1) So die Construction.

E. f. g. ich alß ein prediger der buß und verzeihung der sunden zuschreiben, 1541
dennoch mit ernst zu bekennen, was wir alle auf gehalten reichstage dem herren B. Aug. 28
versaumet und gesundet haben (dann ja nieman fur das reich Christi sein eußrist gethon, aber alle demselbigen offt fil, fil ding furgesetzet haben), damit wir in umb gnad und verzeihung bitten, auch alle kunfftige gelegenheit alß trewe knecht, sein reich zu forderen, annemen und wol gebrauchen. Ich hoffe, es solle Cöll, Munster, Pfaltz und Cleve doch etwas thun der verglichen articel halben. Wa da Gott helffen wolt und E. f. g. dazu dienen möchte, so wollen sie bedencken, das alle unser leben nichs dann Christus sein solle, auch sust kein war leben befunden werden mag, dann alle war frid und freud allein in Christo ist. Der trierisch cantzler, alß ich sorg auß anstifften der armen Baier, damit er dem keiser auch zuwider were und vertruß thette, hatt er dem teufel mit Meintz trawlich gedienet und auffs teuflichst gescharret. Nun haben sie besseren freundt, und des sie sich meer getrosten, nicht dann ewer f. g. Die solten nun in zu verstohn geben: wer Christo, dem herren, und seinen gleubigen so feind were, das der E. f. g. auch nit konde hold sein, alß er auch nit sein kan. E. f. g. neme fur den alten waren eifer fur das reich Christi, so wurdt er allen iren feinden fein wehren und gluck und heil in allem geben. Diß wollen E. f. g. christlich erwegen und zu hertzen furen.

Des dialogi halben, so der mit solicher gewarsamkeit, wie E. f. g. mir vor geschrieben, getrucket, auch etwas geendret, und wie sie nun schreiben, mit bester geschicklicheit under etliche gutthertzige und verstendige leut außgeteilet wurde, möcht rath schaffen, aber under gemeinem hauffen außzuessen wirdt allweg eer zehen uff ein newes bewegen und wild machen, weil man meinen wirdt, man wolle es nun zu gemeinem exempel machen und andere auch anreitzen dann einen berichten oder begutigen. Es ist so wenig rechts verstandts bei'n leuten, das ichs verschworen hette. Schnecken seigen und cameel schlucken gilt nach bei den weisesten und frommisten. Gott erbarme es! Mit E. f. g. aber, weil man sich nit herfurgerissen, hat Gott, wie sie selb erfaren, wunder gewircket; darumb wir danckbar sein sollen. Nun wolt aber E. f. g. selb ongern den thoren zu meer thorheit ursachen geben nach auch gutwillige leut on not betrieben. Wiewol ich acht, das E. f. g, und der Chf. dem feind sein leisteren nun allein lassen solten, dann es ja ondeutsch und onfurstlich ist, on feust so fil schelten. Wa E. f. g. aber je was antworten wolten, mocht ich wol leiden, ich hette des lasterers tandt auch gesehen, ob filicht Gott mir eingebe, das E. f. g. mochte dienstlich sein.

E. f. g. bedancke ich mich undertheniglich des gnedigen erbietens meiner tochter halben. Mochten E. f. g. mir bei der Pfaltz erlangen, das inen das ir wurde: das wolte ich am liebsten, und wer E. f. g. on beschwerden. So ich verneme, was der oberamptman [Alexander von der Thann] fur ein antwort

1541 B. Aug. 28 erlanget hat uff das jungist werben, will E. f. g., wa anders meer mittel vorhanden sein mögen, ich weiter anruffen[2].

E. f. g.

undertheniger.

128. Der Landgraf an Bucer. O. O. u. D. 1541 November.

Concept.

Verwundert über B.'s Schweigen. Eine Cardinalcongregation soll das Regensburger Buch und die verglichenen Artikel gebilligt haben. Ob B. davon weiß? Schickt 100 Gulden für B.'s Töchter.

L. undatirt Hochgelerter, lieber, besonder. Das ir uns ein zeit her so wenig geschriben, darab verwundern wir uns, seint demnach verursacht worden, an euch dißen brive zu fertigen. Und wollen euch nit pergen, das doctor Ossa, herzog Mauritzen zu Sachsen unsers freuntlichen liben sohnes rath und diner, verruckter tag bei uns gewesen ist, und hat uns berichtet, wi das im er Andres Pflug eroffnet hab, das ezlich vil cardinal bei einander gewesen sein, di articul, so zu Regensburg in der religion verglichen, auch das buch, darus colloquirt worden ist, fur di handen gnomen und inen solch buch, auch di verglichene articul solten haben wol gevallen lassen ꝛc. Dweil nun aber wir's dafür achten, das ir villeicht auch was oder ezwas merers hirumb wissen werdet, so ist an euch unser gnedigs begeren, do ir was hirvon wostet, ir woltet uns dasselbig nit verhalten, sondern uns dessen auch teilhaftig machen.

Weiter so thun wir euch hirneben aus gnedigem, gutem willen, den wir zu euch tragen, 100 fl. schicken. Mit denselbigen wollet einer euer tochter, wan ir diselbig zu ehren bestallet und aussetzet, cleider erzeugen und dise vererung von uns dißmals vor lieb aufnehmen. Des thun wir uns zu euch versehen, und seint euch damit gnediglich und wol geneigt.

129. Bucer an den Landgrafen. Straßburg 1541 November 30. Pr. Spangenberg December 13.

Im Hauptbrief nur die Unterschrift von B.'s Hand. Die zwei Beiblätter und der Zettel von ihm selbst[1]). — Der Hauptbrief gedr. Neudecker Urk. 644, das erste Beiblatt Hassencamp I 509, 1; 513, 2. Vgl. Varrentrapp Forsch. z. d. G. XVI 16.

Antwort auf den vorigen Brief. — Mahnt Ph. dringend, in Speier die Abthuung des Wormser Ediktes und Augsburger Reichsabschiedes wie die Zulassung der verglichenen Artikel zu fordern. Lobt deren evangelischen Charakter, ihre Nützlichkeit und Nothwendigkeit. Wir haben die Mehrheit und sollen sie gebrauchen. Klagt über die Vorgänge im Fürstenrath zu Regensburg. 1. Beiblatt: dankt für die 100 Gulden. Zeigt den Tod seiner Frau und Kinder an. Klagt über die weite Verbreitung des Dialogs, der ihm zugerechnet werde, besonders von den oberdeutschen Predigern, auch von Dr. Gereon. 2. Beiblatt: Fürbitte

---

2) S. B. Juli 14.

1) Der Zettel lag bei B. Dec. 6, muß jedoch aus inneren und äußeren Gründen diesem Brief angefügt werden.

für Johann Pincier. Zettel: sendet einen Theil seiner dem Kurfürsten Joachim zu widmenden „Handlungen und Schriften“.

Mich hat gleich so wol verlanget nach botschaft zu E. f. g., und wa die nicht dise zeit ankommen, hat ich gedacht, ein eigen boten zu E. f. g. abzufertigen, und das der ursach, ob E. f. g. nochmals helfen kondten, das den andern gutherzigen stenden der augspurgisch abscheid gar abgethon und die verglichen articel zugelassen werden möchten. Dann so auf künftigem reichstag, wie das ausschreiben mitbringt[2], die keis. oratoren den stenden anzeigen sollen, wes der papst di k. mt. des conciliums halben vertröstet hab, so würt one zweifel gute ursach sein, wa man umb das reich Christi recht eiferen wolte, auf den regenspurgischen abscheid mit ernst zu bringen: welcher vermage, das in 18 monaten, wa das general nit erlanget, ein national oder reichtag gehalten und vergleichung der religion, auch reformation zu guter endschaft gefüret werde[3]. 1541 B. Nov. 30

2) In dem Regensburger Abschied war der Reichstag in Speier noch nicht vorgesehen, sondern nur ein auf den 14. Januar 1542 gelegter Ständetag zur Berathung der beharrlichen Türkenhülfe, der Münzordnung, Visitation des Kammergerichts, Reform der Reichsanschläge und der Monopolien. Erst in einer Conferenz, welche Johann Naves, der vom Kaiser aus Spezzia zurückgeschickt war [Lanz II 338], mit König Ferdinand hatte, wurde unter dem Eindruck der Niederlage vor Ofen beschlossen, gleich im Namen des Kaisers die Stände mit Beibehaltung des Ortes und Termins zum Reichstag zu beschreiben. S. den sehr reichhaltigen Bericht Naves' an Karl bei Lanz II 328. Naves fügte daran die Bitte, ihn umgehend mit Credenzschreiben an die Stände zu versehen: »affin pour lentree et commencement de ladicte journee leur remonstrer, comme vostre majeste mauroit expressement depesche et renvoye en la Germanie pour les advertir de ce que vostre majeste auroit passe avec nostre sainct pere, et la cause pourcquoy vostre majeste auroit fait convocquer lesdicts estatz, et les certifier de la volunte et jntention de vostre dicte majeste, quant a la resistence contre le dict commun ennemy, leur declarant ausurplus, que vostre majeste, pour addresser, conduire et effectuer jcelluy affaire, auroit commis la majeste du roy en son lieu«.

3) Der betr. Passus im Reg. R. A. lautet: „Und damit dann gemeine Reichsstände spüren und vernehmen mögen, daß wir des heiligen Reichs Wohlfahrt und Aufnehmen gnädiglich zu fürdern allzeit geneigt, und sonderlich, daß dieser Streit der Religion zu fürderlicher Endschaft und Erörterung gebracht, so haben wir uns gegen gemeinen Ständen erbotten und bewilligt, in unserm jetzigen Durchzug in Italien bei bäpstlicher Heiligkeit mit allem embsigen Fleiß und Ernste zu handeln und zu fürdern, daß solch General Concilium zum fürderlichsten an gelegener Malstatt teutscher Nation ausgeschrieben und gehalten werde. Und im Fall, daß solchs keinen Fortgang erlangen möcht, wie wir uns doch keines Wegs versehen, alsdann ein National Versamblung ordentlicher Weis' zu berufen, zum schiersten auszuschreiben und fürzunehmen. Wo aber solchs auch nicht erhebt werden möcht, alsdann sollen und wöllen wir in achzehen Monaten, den nächsten nach dato dieses unsers Abschieds, ein gemeinen Reichstag an gelegene Malstatt ausschreiben und denselben mit der Hülf Gottes in eigener Person besuchen, der Hoffnung, berührte streitige Religionsachen zu endlicher christlicher Vergleichung und Einigkeit zu bringen und alles anders zu handeln und zu beschließen, das dem heiligen Reich und desselben Ständen zu Wohlfahrt, Nutz und Gutem reichen mög“.

1541 B. Nov. 30 Nun wurt sonder zweifel des papsts antwort aufziehig und nichtig sein, das alle christliche gemüter wol greifen werden, das alle zeit sein werde, die national oder reichsversamlung furzunemen. Weil nun ein sele mit der welt nicht bezalet werden kane und durch disen zwispalt der religion so fil tauset gantzer kirchen in ewigs verderben gesetzet, will warlichen einem jeden christen nach seinem beruf und vermogen alles zu versuchen und furzunemen sein, ob doch diser allerschweristen ergernüß und verderbnüß der selen etwas möchte abgebrochen werden. Nun ist aber kein zweifel: wa unsere protestirenden fürsten und stende mit rechtem, bestendigen ernst anhalten wolten, si wurden in disen sachen fil erlangen. Da sie dann aus päpstlicher antwort des conciliums halben wol werden die nichtigkeit derselbigen anzeigen mögen, und dann mit so fil klarer und erkantlicher warheit darthun, das deutscher nation uberal kein sicherheit noch fride, weder des Turken halb noch under sich selb zu verhoffen seie, wa wir in der religion nicht neher zusammen kommen; das auch der almechtig Got mit seiner rach, wie wir sehen, je strenger auf uns bringet, je lenger wir vergleichung und reformation aufziehen. Dabei man auch das treiben moge, das weit der mehrer theil stende deutscher nation der reformation nach den verglichen articulen begeren; das es je wider alle recht und diser nation herkommen ist, das man umb der frembden Romischen und so wenig verderbten Deutschen willen, die ihr eigen privatnutz durch die Romischen zu endlichem verderben diser nation suchen, solle also notwendig reformation zu endlichem und zusehenlichem verderben diser nation auf so gar nichtig und spotlich zusage des papsts aufschieben, welcher, wenn ers schon zum allerbesten macht, das ware christenthumb bei uns gantz verdilgen wurde. Bleibt dann nun der augspurgisch abscheid und würt weiter vergleichung der religion nit furgenomen, so reformire man das camergericht, wie man wölle, so bleibt doch das gemein recht im reich, das wir ketzer und all unser reformation ein unrechter, gewaltiger zugriff, und mit nichten zu gedulden seie: welches unserthalb, dieweil wir bessers nit wollen und doch wol mochten, leicht zu verclagin were; es bleibt aber dieweil der name unsers herren Jesu in schweristen verlesterung und so fil tauset, nit allein selen, sonder gantze kirchen in ewigem verderben stecken. Des wir uns alle so fil schwerer schuldig machen, so fil mehr wir dagegen thun mochten, und aber zu thun underlassen, allein darumb, das uns die sachen des herren nit so hoch als unsere fleischliche hendel angelegen sind. Derhalben, gnediger fürst und herre, bitte und vermane ich E. f. g. umb unsers herren Jesu Christi, ires eigen und des gantzen vatterlands heils willen, sie wolten disen sachen mit allem höchsten ernst und eifer nachdenken, und die weg suchen und fürnemen, dazu ir[4]) der allmechtig so große gaben gegeben, das unsere stende weder turkenhilf noch besoldung des camergerichts noch einige sach im

4) Von hier bis „aus dem bann gethon" Strich am Rande.

reich bewilligten oder hilfen berathschlagen, es were dann, das unser Gott und herre Jesus Christus von gemeinen stenden des reichs und k. mt. wider aus dem bann gethon und der verdamnüß absolviret wurde, die so onverschampt, one allen schein des rechtens uber in ergangen ist auf den reichstagen Wurms und Augspurg, und die armen kirchen Christi aus dem rachen des widerchrists erröttet, durch abthun nemlich des augspurgischen abscheids und zulassung der verglichen articel zu Regenspurg. Dann in denselbigen verglichen articulen ist begriffen die gantze lehre der justification, das ist beide, von unserem anerbornen verderben und widergeburt durch unsern herren Christum, sampt allem dem, das derselbigen widergeburt anhanget und folget; wazu und wie man alle sacramente gebrauchen solle; desgleichen, das man alles in der kirchen schriftlich [schriftgemäß] und zu erbauen den waren glauben an Christum üben solle; item, das man alle kirchen mit rechtgeschaffenen dieneren versehen solle. In disen stucken ist warlich so fil von allem christlichen thun begriffen, das, wer dessen sunst recht verstendig und zur reformation geneigt, deren ein merkliche anzal allenthalben ist, gar leicht aus disen articulen, so verglichen sind, alles das, so der gotseligkeit nit gantz gemäs und dienstlich, bald gentzlich abtreiben, und was deren eben und furderlich, alles wider ufrichten und ins werk bringen moge. In onverglichnen articulen ist fehl der meß halben zu halten, on die sacramentlich communiciren, in gedechtnüs der heiligen und bitten fur die dodten. Der aber der sachen verstendig und die verglichen artikel recht gebrauchen wille, wie auch das, so das buch bei den onverglichenen articulen selb wol lehret, derselbige wurt die fehle, so bei den onverglichen articulen im buch hangen bliben, gar leichtlich abtreiben. Dann so einer mit der lehre der justification und wie die sacramente zu geprauchen sind das auch, so das buch von den communicanten meldet, recht treiben wille, nemlich, das man kein meß halten solle, da man nit doch geistlich communicanten habe, item, das man die geheimnüs des h. sacraments recht erklären und die leut, dieselbigen zu emphahen, fleißig vermanen und von dem vertrauen auf das außer [äußere] werk der messen mit allem fleiß abziehen solle, der wurt die sach mit der messen gar bald dahin bringen, daß deren niemand begeren wurdt anders zu halten dann es Christus geordnet, und mit communicanten. Also würd man auch bei den anderen mangelhaften articel[n] im buch durch die verglichen articel im buch und das, so bei den onverglichnen christlich und wol gesetzet, leichtlich allem angehenkten fehl und mangel in kurzem abtreiben mögen, wer der sachen sunst verstendig und geneigt ist. Nun sind aber derselbigen ein große, merkliche zal und gantze fürstenthumb. Wir hetten jetzunden in unserem bistumb, wann die verglichen articel zugelassen, schon was wir wolten, nachdem der bischof alsdann von den thumherren durch furwerfen des augspurgischen abscheids nit möchte mehr verhinderet werden und hette dann den anefang durch die verglichen articel zu machen, und also lehre, sacrament und kirchenzucht zu guter

1541 B. Nov. 30

1541 B. Nov. 30 christlicher reformation zu richten[5]). Also wurde es auch gohn im churfurstentumb Cöln, in furstenthumben Cleve, Jülich, Geldern, Berg, Münster, Padelborn, Baden, in der gantzen Pfalz, hieniden und vorm wald, h. Ottheinrich's land und in filen anderen herschaften und stetten. Es sind allenthalben gemischte regiment und rhät und sunst auch fil hindernüs und blödigkeit zum reich Christi. Dadurch geschicht, solang der augspurgisch abscheid bleibt und die verglichen articel, und also mit gesunder lehre rechter brauch der sakramenten und di priesterehe nit zugelassen werden, das die widerwertigen in solchen gemischten und blöden regimentern und rhäten die reformation der kirchen immer abhalten und aufschieben mögen, weil auch der recht gutherzigen und eiferigen allenthalb der geringer theil ist. So aber die verglichen articel zugelassen und der augspurgisch abscheid so fer abgethan wurde, so were den gutherzigen in solchen gemischten regimenten die hand schon gebotten, die gantze christliche reformation einzufieren. Es haben wol die verglichen articel die reformation so gantz und steif nit ausgedruckt, das, wa widerwertige oberkeiten und prediger sind, der sachen konde noch der zeit recht geholfen werden, es sind aber alle notwendige stück christlicher reformation in den verglichnen articulen dennoch so reichlich, clar und gewiß begriffen und dargeben, das die gutherzigen oberkeiten und prediger, deren ein gar merkliche anzal ist, den sachen durch mittel diser articel in iren kirchen in einem jare gentzlich helfen möchten. Es haben auch filmalen zu Regenspurg nit allein D. Philippus, sonder auch die hertisten prediger gesagt, sie wolten, das der ander theil die reformation allein vermöge des buchs furneme, allein on unser approbation des buchs, so zweifleten sie nicht, den sachen würde gar bald weiter raht gefunden durch geschickte prediger, welche inen die verglichen articel, und was guts im buch ist, dazu wol nutz machen konten. Darumb müssen wir die verglichen articel und refor-

---

5) Über den am 12. August 1541 gewählten Bischof Erasmus von Limburg äußert sich B. am folgenden Tage gegen Blaurer also: Homo est vitae valde continentis et religionis nostrae amans, quoque nemo ex toto capitulo tolerabilior eligi potuit. Dominus det ei, ut expectationi nostrae respondeat (Str. Th. A., »Lettres de Bucer«, benutzt Baum, B. u. C. 527). Am 6. Oktober schreibt B. demselben Freunde: Electus noster peste impeditur ut declaret, qualem se praestare velit in administratione tam civili quam ecclesiastica, nec nondum dicionem suam recipere potuit (ebd.). Im Herbst 1542 finden wir die Straßburger Prädikanten mit dem Bischof in enger Verbindung. So schreibt Hedio an Matthias Erb, Straßburg 5. Okt.: Quamquam ad diem Lucae [18. Oktober] Bucerus et ego in Molsheim apud episcopum nostrum erimus commentaturi super reconciliandis ecclesiis per dioecesim (Thes. Baum. Orig. in Basel). Und B. an Blaurer, Straßburg 1. Dec.: Noster episcopus molitur omnino reformationem et pro initio decrevit doctrinam justificationis, verum usum sacramentorum instituere et matrimonium ministris promittere. Ad eam rem vocavit pro sua parte D. Balthasarem Thuringam, a parte civitatis Hedio et ego adhiberi debebamus (ebd. Or. Th. A.). Über die Machinationen der Gegner vgl. B. Calvin 28. Okt. 1542 im Corp. Ref. XXXIX 456.

mation des buchs nit gegen einer gantz volkomen reformation, zu deren [so] 1541 B. Nov. 30
wir doch selbs leider noch so weit haben, sonder gegen dem augspurgischen abscheid halten, der alle christliche reformation gentzlich verdammet und verbeutet und so fil tauset kirchen, welche der rechten reformation gewißlich theilhaftig wurden, so die verglichen articel zugelassen und der augspurgisch abscheid so fer doch gebrochen wurd, in verderblicher gefenknüs des widerchrists haltet.

Nun, gnediger furst und herre, wurd das E. f. g. erfaren: lassen die stende des reichs dise offenbare verdamnüs und verfolgung Jesu Christi und aller seiner lere im reich lenger stehn, und lassen sich unsere protestierende stend mit irem judenfriden, damit sie meinen und leben mogen, wie sie wollen, wa joch reformation der kirchen und erlösung so filer tauset kirchen von dem teufelstrick des augspurgischen abscheids bleibe, vernügen, so werden wir gegen Turken und sunst das glück immer erger befinden, wilches wir bis far [so] befunden. Dann einmal haben die stende im reich weit das mehre, die der verglichen articel und reformation begeren, und fehlet allein an dem, das sie in solchem begeren nit steif genug anhalten. So aber uns der liebe Got so fil genad gethon, das wir seine protestierenden genant werden, so steht unseren oberen und allen zu, das sie sich in diser sachen ein maur darstellen fur das haus Gottes und nicht nachlassen, bis den kirchen geholfen werde, welches sie auf künftigem tage, wa sie recht christlich anhalten wolten, mit angezeigten argumenten wol erhalten wurden. Als nemlich [6]) gegen Turken werden wir nichs ausrichten und under uns selb kein satten friden haben, solang wir in dem mißverstand der religion und dadurch under dem schweristen zorn Gottes bleiben. Das mehrer theil der stende des reichs begeret der vergleichung und reformation durch zulassung und annemung der verglichen articel. Disem mehre [so] solle stat geben werden und der weniger noch scharrende theil darunder nit angesehen werden, in dem nemlich, das der mehrer teil der stenden [so] solte umb iretwillen im zorn Gottes und ewigem verderben wissentlich verharren. Das man sie nit hoch dringe zu irem heil und liesse, die wüst sein wöllen, sich noch weiter besudlen, das were wol nit gut, aber doch leidlicher, dann so der mehrerer theil der stenden solte erst auch von wegen diser verkerten wenigen in's teufels stricken lenger gehalten werden. Hat hievor das mehre der stenden teufelstrick, den augspurgischen abscheid machen konden, und hat sich der geringer theil mit protestiren behelfen müssen, so solle nun das mehre, so es die sach nun aus Gottes gnaden besser verstaht, denselbigen strick billich wider brechen und den kleineren noch blinden theil auch ein weil protestiren lassen, wa es nit besseren wille. Hiezu wurt man sonder zweifel aus des papsts antwort vom concilio, welche di k. oratoren bringen werden, guten anlaß und ursach haben. Disem wolten E. f. g. umb Gottes willen mit höchstem ernst nachtrachten und

6) Randnote, es scheint von Bing's Hand: »argumenta«.

1541 B. Nov. 30 mit beiden churfürsten Sachsen und Brandenburg und andern iren besonder verwandten fursten darauf, wa imer moglich, handlen, das dieselbigen sampt E. f. g. personlich auf künftigen tag komen und auf vilgemeldte zulassung der verglichen articel mit allem ernst dringen, welche on allen zweifel leicht wurd zu erheben sein, so doch die k. mt. zu Regenspurg nach allem gestürme des widerchristischen haufen die christliche communion und ehe hat wöllen zulassen. O des geschwinden teufels und getreuen werkzeug desselbigen, h. Heinrichs, die zu Regenspurg erlangten, das die fursten nit mit einander raht hielten, dadurch der teufel im furstenraht immer das mehre behalten hat, so doch unsere stende ire besondere räth dennoch besonders und besser hetten halten und daneben dem teufel im furstenraht das mehre auch brechen mögen. Aber lieber, barmherziger Got, gebe durch deinen lieben son, unsern herren Jesum Christum, der fur seine kirchen sein theures blut vergossen hat, das sich alle die, so sich deins heiligen namens und evangeli rhümen, das selbige mit warem ernst und ob allen anderen gescheften und hendlen meinen, suchen und inen angelegen sein lassen, so wurstu uns gar bald und herlich helfen. Das lasse uns, himlischer vatter, bald sehen zu heiligung deines namens und trost deiner armen kirchen, amen! Der wölle E. f. g. hiezu gemüt und mittel geben, fil auszurichten zu seinem preis und irer selb, der iren und unsers gantzen vatterlands ewigen heile und wolfart.

1. Beiblatt. — Gnediger furst und herre, E. f. g. sage ich underthenigen, gantzen hohen danck fur die milte gabe der hunder [so] goldgulden, die sie mir fur meine kinder geschicket. Welche inen auch nit zu schmuck, sonder zur noturfft behalten werden sollen, so der herre will, der mir ein sonlin mit zweien tochtern schon bei im versorget hat mit der muter, welche gar ein gotselige, geschickte frawe gewesen ist und mich aller hauß- und kindersorgen gentzlich nun ins zwentzigst jar enthebt und alles erbarlich und rathlich versehen, das mir und meinen ubrigen kindlin, deren nach drei sind, zeitlich nit hette wol ubler geschehen mögen. Aber der herre ist das einig gut. Recht und gut ist, was er thut, ime seie ewigs lob, Amen! Und helffe uns versorgen, so lang er uns hie haben wille, ime getrewlich und nutzlich zu dienen und, so die zeit kumet, getrost zu im und denen, die wir vorgesandt, hin zu faren!

Mich kumert aber, das mich duncket, E. f. g. habe, das ich ir so lang nit geschriben, dahin gedeutet, alß ob ich filicht deren zu dienen nit meer so lustig were. Und das darumb, das ich gern fil von ir hette. Gott weiß, daß ich E. f. g. noch einigen herren in gottlichen sachen nie umb einiges gutes willen gedienet hab. Wa ich den kirchen und auch besonderen gewissen dienen kan zu furderung ires heils, da bin ich on das schuldig zu thun, was mir Gott jemer verleihet zu thun. Das ampt ist mir auffgelegt. Weh mir, wa ich sein nit außwarte mit allem vleiß! Der hat mich auch noch alweg fil reihlicher [so] be-

lohnet, dann mein arbeit fruchtbar gewesen seie. So haben E. f. g. mir auch hievor milte gaben geben. So weiß ich, wie E. f. g. mit außgaben beschweret, das ich warlich diese jetze gabe, wie auch die vorigen, nit on ein eckeln meins gewissens angenomen habe. Der herre wölle sie E. f. g. erstatten und kein ursach sein lassen jemans beschwerden. 1541 B. Nov. 30

Gnediger f. und herre. E. f. g. wissen sich gnediglich zu erinneren, wie mir alweg grauset hat vor [von?] dem truck des dialogi, dann ich genugsam erfaren, das Gott den verstandt in bewußter sachen in gemein dieser zeit nit geben wille, und das man die sachen bei gut- und bößwilligen mit fil erkleren und verteidigen imer nur erger machet. Meine bruder, die prediger zu Nurenberg, in gantz Schwaben, und fil ander leut geben jetz on alle schew auß, ich hebe mich understanden, umb gelts willen E. f. g. diese sachen offentlich zu verteidigen. Darumb ich gar gern wolte, E. f. g. hette, nachdem sie mir einmal schribe, so sie den dialogum je trucken ließen, das sie doch allen truck zu ir nemen und allein under vertrawete leut, do es doch nit sonders schaden konde, wa es nit besserte, außgeben. Nun haben's die trucker außgeben, und ist das buch in filer henden, da es allein [mis?]rath bringet. Mein Gott und herr weiß, das ich mein creutz darunder meiner person halben nit achte. Bei zeigung der warheit ist besser schmach und verfolgung leiden, dann neben deren eer und gemach haben. Mein armer dienst aber, der des herren ist, wird dadurch verschlagen, und kumet diese wunde alßbald auff die, [die] mir meine dorechte bruder, die prediger, von regenspurgischer handlungen wegen eben tieff gehawen haben: dazu, wie ich teglich meer bericht werde, mein alter freund, D. Gereon meer dann im gepuret geholffen hat und hilffet. Es gefallet aber alßo dem herren. Darumb solle ich's billig gedulden. Im seie ewigs lobe. Ich wolte aber doch umbs herren willen E. f. g. gepetten haben, sie wolten nit sagen, das ich an dem werck etwas gemacht hette. Dan ich's mit der warheit schreib, das ich's nit hab außgehen lassen, wolt auch lieber, es were nit außgangen.

2. Beiblatt. — Genediger furst und herre. Es ist ein junger geselle hie, E. f. g. underthon, von Wetter burtig, heißt Johann Pincier, hat vom 32. bis in's 39. jar zu Marpurg auff der schul, demnach zu Löwen und Pariß und jetzt ein zeit hie gestudieret, und wol studieret. Ist im latin und kriechischen zimlich gelert, darzu gar fromm und gottselig. Hat in zehen jaren kein vatter meer gehabt und sein erb fast alles verstudieret und etlich hilff der seinen auch. Nachdem nun E. f. g. fil leut bedarff und diß ein besonder gelerter frommer mann wurdt gewißlich werden, solle er leben, bitt E. f. g. ich gantz undertheniglich, sie wolten seine studia gnediglich underhalten; das wurdt E. f. g. nit gerawen. Und bitt umb's herren willen, E. f. g. wolten mich hierauff gnediglich beantworten. Dann wa E. f. g. nit gelegen ime zu helffen, wolten

1541 wir in unser schul und kirchen einleiben und im helffen. Dann er ist sein werdt,
B. Nov. 30 und darff man solcher leuten[7]). Unß sind mit D. Capito sex seer feiner gelerter menner [in] diesem sterben abgangen. Der herre helff!

Zettel. — Ich schick E. f. g. hie 3 teil von der regenspurgischen handlung, so ich in truck verfertige. E. f. g. wolle sie vleißig lesen und erwegen. Ich will sie dem churfursten zu Brandenburg zuschreiben; und mocht leiden, er hett's bald, wenn's nur gar aus were, als nach in 8 tagen geschehen wirdt[8]). E. f. g. möchten m. h. cantzler das ein zu lesen geben.

130. Bucer an den Landgrafen. (Straßburg 1541) December 6.

Sendet die Fortsetzung seiner „Schriften und Handlungen“. Wiederholt die Mahnung, in Speier die Annahme der verglichenen Artikel durchzusetzen; droht sonst mit Gottes Zorn. Der Pfalzgraf und Kölner Erzbischof werden den Reichstag besuchen; möge auch Ph. ihn nicht versäumen!

B. Dec. 6 E. f. g. sende ich meer quartern, so fil seit dem nechsten botten getrucket sind. Und bitt undertheniglich, sie wollen di erinnerunge, so ich uber die keiserlichen und der stenden underschiedliche antwort angehenget habe, wol erwegen und sich auf das ich E. f. g. jungst geschriben christlich bedenken[1]). Einmal, zeucht der liebe Gott nit mit gegen dem Turken, so werden wir ubel erger machen. Nun wurd er nit mitziehen, wan wir sein reich nit vor allem suchen. Nun, wa man nit meer ursach hette dann allein, das die geistlichen auf gehaltnem reichstag zugesagt, inen auch durch k. mt. und gemeine stende aufgelegt ist, ein christliche ordnung und reformation furzunemen und aufzurichten, die zu guter, gepurlicher und heilsamer administration furderlich und dienstlich seie[2]), und aber ir einer nicht solich ordnung und reformation ierget

7) Später Geistlicher und Schulrektor in Wetter bei Marburg. S. Rommel 3. Hptst. Anm. 68 und 72.

8) Das Schlußdatum ist der Schrift angefügt: „Geendet zu'n eeren des Allmächtigen und wolfart seiner kirchen, 17. Decemb. MDXLI“. Die Zueignung an Kurfürst Joachim ist vom 22. December.

1) B. hat seine „Handlungen und Schriften“ derart geordnet, daß er den Aktenstücken, welche er in die „Histori der Handlung“ einschiebt, „Erinnerungen“, d. h. apologetische oder polemische Commentare angehängt hat.

2) Der Passus des RA., auf den B. hindeutet, lautet: „Dazu haben wir neben bäpstlicher Heiligkeit Legaten allen geistlichen Prälaten aufgelegt und befohlen, wie wir ihnen auch ernstlich auflegen und entpfehlen, unter ihnen und den Ihren, so ihnen unterworfen sind, ein christlich Ordnung und Reformation fürzunehmen und aufzurichten, die zu guter, gebürlicher und heilsamer Administration der Kirchen fürderlich und dienstlich sei, auch uber solcher Ordnung und Reformation ernstlich und strenglich zu halten und sich daran nichts irren oder verhindern lassen. Des sich auch gemeldte Prälaten, also gehorsamlich zu thun, gegen uns und vorgedachten Legaten underthäniglich erboten haben. Und sein der Zuversicht, solch Ordnung und Reformation solle zu endlicher christlicher Vergleichung der streitigen Religion ein Vorbereitung und derselbigen sonder Zweifel hoch dienstlich sein“.

angefangen hat furzunemen, so hetten doch chf., f. und stende ubrig ursach, 1541
die sachen der vergleichung und reformation wider an die hand zu nemen und B. Dec. 6
den aufschub der 18 monat fallen [zu] lassen. Nun aber wurd man auch aus des papsts antwort genugsam sehen, das es mit dem faulen haufen nichs dann verderblicher aufzug und verhinderung ist aller reformation. So sicht und greift man, das wir weder gegen dem Turken nach des chamergerichts halben nach einiger sachen deutscher nation, weil wir der religion halben so gespalten sind, etwas bestendigs und fruchtbars ausrichten mogen. Gott wills auch nit geben, solang wir nit uns in im vereinigen. Weil dann offenbar, das weit der merer teil der stenden des anfangs durch annemung der verglichen articel begeret, warumb solten wir dann in diesen höchsten geferden unsers vatterlands gegen Gott und den menschen, feinden und freunden nit mit hochstem ernst auf das mer tringen, onangesehen, was der verdorbne Sardanapal von Mentz oder [der] vergeben stoltz Moab von Beieren sampt dem ongluckhaften, dorechten &c. [H. v. Braunschweig?] neidlen und iren eigen nutz erhalten wollen. Wiewol, wurden die protestierenden anhalten, doch allein, wie ir beger zu Regenspurg ware, das man allen stenden die verglichen articel und also die lehre der justification, beide gestalt des h. sacraments und die priesterey allen stenden frei lasse, es wurden diese bochhansen jetz auch des Turken halber milter sein. So dann so fil erhalten, wurden wir fil tauset kirchen zu uns bringen und die gantze concordi so fordren, das die gar in kurzem folgen wurde. Nun, suchen wir nit vor allem das reich Christi und heil der armen seelen, so wurd der zorn Gottes, den wir doch durch eigen geprechen zufil anreizen alle zumal, dermaßen anbrennen, das wir's mit unserm endlichen, ewigen verderben erfaren werden. E. f. g. lesen die propheten! Da sicht man wol, wie Got sein volk alweg gehalten, wann es sich seiner feind hat erwehren wollen one ware und gantze bekerung zu im, das ist, on reformation der religion und kirchen.

Der pfalzgrave und bischove von Coll werden beide personlich auf den tag komen. Bei denen wurden E. f. g. alles vermögen. So haben sie nit weit gon Speir, dorfen, als in der Pfalz, nit ein groß gesind, mögen auch von Darmstat allerlei dahin leicht bringen. So wollen nun E. f. g. unserem lieben herren Jesu ein recht opfer thun auf diesem reichstag. Er hat's doch wol umb uns verdient und will's nach baß verdienen. So ist weder gluck nach heil, wenn wir nit sein reich vor allem suchen und uns im gar ergeben. Der helfe E. f. g. in allem zum besten, amen.

Nachschrift. — Wa man auch groß schatzung solle auflegen, wurde das auch desto leichter geschehen, wann die religion frei were.

Die protestierenden stend vermogen fiel. Werden sie nit auch fil thun fur das reich Christi, das inen der herre vor anderen geoffenbaret, wey inen und gantzer deutscher nation!

131. Der Landgraf an Bucer. Spangenberg (1541 December 17)[1].

Gedr. ein paar Sätze bei Hassencamp H. K. G. I 513, 2 unter falschem Datum.

Antwort auf B. Nov. 30. — Wird für die Abschaffung des Wormser und Augsburger Edikts und für die verglichenen Artikel eintreten; hinsichtlich der unverglichenen werden Kursachsen und die Schwaben widerstreben. Verweigerung der Türkenhülfe geht nicht, besonders wegen einer geheimen Angelegenheit, zu deren Kennenlernung B. alsbald nach Kassel kommen möge. Kursachsen und Brandenburg bleiben in Speier aus; auch Ph. verhindert. B.'s Dank für das Geld unnöthig. Bedauert den Tod seiner Angehörigen. Zweifelt durchaus nicht an B.'s gutem Willen; hat nur seinen Unwillen gefürchtet. Der Dialog hat gut gewirkt, in guter Sache, obgleich nur infolge von H.'s v. Br. Schrift edirt. Die Nachreden gegen B. ungerecht, von Ph. verantwortet. — Zettel: wird für Pincier sorgen.

1541 L. Dec. 17 Hochgelerter, lieber, besonder. Euer widerschreiben, wilchs zu Straspurg den letzten novembris gegeben ist, haben wir empfangen, seines inhalts nach der leng verlesen und daraus verstanden, was uf itzigem tag zu Speir 14. Januarii zu handlen zu bevleißigen und zu beförderen sein solt. Nun wöllen wir gern auf solchem tag zu cassirung des wormbsischen edicts, zu aufhebung des augspurgischen abscheids, und das di jungstlich in der religion zu Regensburg verglichene articul jenem teil zu predigen und zu halten mogen nachgelassen werden, helfen und beförderen. Das wir solten anhalten, das es der unverglichenen articul halben jenem teil inhalt des keis. buchs zu halten mocht zugelassen werden, solchs wer wol ein gute meinung, wir besorgen aber, wir werden bei unsern stenden desfals wenig ausrichten konnen. Dann ir wol wisset, wi di Sechsischen und auch di Schwaben zu disem buch lauten, und das wir desfals uf einer seiten den Churfursten und uf der andern di Schwaben wider uns haben. Aber der verglichnen articul halben beforderung, wi itzt erzelt ist, zu thun, solchs wöllen wir gern thun. Das man aber desselbigen halben solte di turkenhulf aufzihen und nit bewilligen, solchs möcht ein nachteilige verlengerung und der teutschen nation disen nachteil pringen, das sie dadurch von dem Turken, dweil er mit dem Sophy vertragen und in so großer rüstung, wi di kuntschaft lauten, gegen teutscher nation kunftigs somers mit zweien gewaltigen hören zu zihen, stehen [soll], und der keis. mt. krigsübungen in Aphrica, als ir villeicht bericht sein möget, so ubel und mit so großem schaden von statten geen sollen, ubereilet und in unwiderpringlichen schaden gefuret werden möcht. Derwegen solch hülf hirdurch ufzuzihen keinswegs unsers ermessens geraten sein wil. Es wurde auch bei Brandenburg und Sachsen als di, so der not des Turkens am nehsten gesessen sein und derwegen di hulf gern

---

1) Das Datum erhellt aus B.'s Antwort vom 4. Januar. Vgl. Varrentrapp, Forsch. z. d. G. XVI 16, 4.

befordert sehen, nit zu erheben sein. Wiwol uns sonstet euer argumenta, hirzu 1541 L. Dec. 17
dinlichen, nicht misfallen: aber wir konnen zu denselbigen argumenten aus sonderlichen großen und merglichen ursachen itzunder nit kommen, wilche ursach wir euch doch nit zu schreiben wissen, sondern mussen uns derwegen mit euch muntlich in vertrauen und nach noturft unterreden. Dan es seint ezlich ursachen fur handen, die diesen euern ursachen zuwider stehen und doch also gethan sein, das sie on zweivel, wann sie iren furtgang gewönnen und erreichten, unserer ganzen religion merglich und trefflichst nutzen wurden. Dan sie werden gewißlich sein ein rechte preparation zu erlangung euerer intention, dadurch auch di este und knorren von dem baum, darauf ir lang gern gewesen weret, abgeraumet und hinweg gehauen wurden. Nun seint aber diese unsere ursachen also geschaffen, das wir sie, als vor berurt, euch nit zu schreiben, der federn zu vertrauen noch uber land zu entpiten wissen, sondern sie erforderen euer und unser eigenpersonlichen vertraulichen unterredung. Derwegen so wollet euch nichts verhinderen lassen und, so furderlichst euch muglich ist, zu uns heraber gein Cassel (der ort herumber es dan in unseren landen sterbens und boser luft halben itziger zeit am sichersten ist) verfugen. Da wöllen wir euch solche ding in vertrauen eroffenen und davon mit euch notturftig unterrede pflegen[2].

Der fursten personlichen ankomens gein Speir halben seint wir gewiß, das Sachsen und Brandenburg dahin nit kommen werden. Darzu konnten wir nit wissen, was wir daselbst in gemeinem rath bei jenen stenden wolten schaffen. Dann on zweivel ist's, das sie uns wurden ubermehren, wann wir uns mit inen in gemeinen rath einlißen. Was dann unser dahinzihen trefflich verhindert,

2) Gemeint ist der Anschlag gegen Braunschweig. Neben B. dachte Ph. auch Jakob Sturm in das Geheimniß zu ziehen, von dem er an demselben Tage drei zur Zeit leider fehlende Bedenken dem Kurfürsten zugehen ließ. Sie seien vor einigen Tagen an den Kanzler „und itzo an uns wegen der dinge, in Speier zu handeln, geschrieben und bedacht. Daruf deucht uns nit bös sein, das man uf solchem tag erhilte, das wormbsisch edict und augspurgischen abschid zu cassiren, und das man jenem teil di zu Regenspurg in der religion verglichene articul zu halten und zu predigen zuliße. Desgleichen kont nicht schaden, das man jenem teil, sovil di unverglichene articul betrifft, das kais. buch, sich nach demselbigen zu halten, nachliße — doch das wir's uf diser seiten nit approbirten —, ob si also durch dasselbig mit der zeit unser religion genäher komen möchten. Aber sovil er Jakob's bedenken der mindischen und goslarischen acht halben betrifft, tragen wir di fursorg, das solchs der bewusten sach verhinderlich sein möcht. Derwegen werden e. l. uns uf solch puncten ir bedenken hinwider zu eroffenen wissen. Und sehe uns demnach fur geraten und gut an, dweil an er Jacob Sturmen, wie e. l. wissen, die oberlender gemeiniglich alle hangen, das e. l. und wir durch zwo vertrauete personen, dero wir wol eine haben, di bewußte sach in vertrauen ime eroffnen lißen, uf das er sich zu unser intention mit allen dingen in reden und ratschlegen uf solchem tag darnach richten konte; wie er dann auch unsers erachtens gewißlich thun wurde“. Mit der vertrauten Person wird Ph. Rudolf Schenk meinen, vielleicht auch Bucer. Die Sturmschen Gutachten werden wohl mit B.'s Brief vom 30. November abgegangen sein. Vgl. auch Beil. II.

1541 L. Dec. 17 das werdet ir zu euer bei uns ankunft weiter muntlich vernemen, dan wir's also nit schreiben konnen.

Euerer hoen danksagung fur di 100 fl. hette es gantz nicht bedurft, sondern wann wir euch und andern gutherzigen christen noch mer gnad und gut thun konten, des weren wir geneigt. Und dweil ir uns sovil gutes willens erzeigt, so haben wir nit konnen unterlassen, euch unser dankparlichs herz und wolmeinerlichs gemut hirdurch zu erkleren.

Der todlich abgang ewer gelibten hausfrawen und kinderlin seligen ist uns in warheit treulich leide; wir halten's aber dafur, der almechtig Gott neme euch alles das, daruff ir hie zeitlich ewern trost setzen solltet, uff das ir allein ewern trost und hulff bei im suchen sollet, wie ir dann zweifelson thun werdet.

Das ir euch aber bekommert, als hetten wir's etwo dahin gedeutet, das ir nit mer lustig weret, uns zu dinen, oder das ir gern vil von uns hettet 2c., an denselbigen gedancken thut ir uns gewißlich unrecht, dann solcher whane ist nie inn unser herz gestigenn. Aber warlich, dises mussen wir uns lassen duncken, als hettet [ir] villeicht nicht mer so volkomne anmutung [durchstrichen: ein gut herz] zu uns, als ir hibevor gehapt, dweil ir uns so lang nichts schrebet (so!); hatten sorg, wir weren etwo gegen euch versagt, oder ir dechtet, wir hetten uns so hart zur key. mt. gethan, das er villeicht der religion mocht nachteilig sein, dafur uns doch Gott, unser herr, gnediglich behute und beware.

Und dises sollet ir wissen, das wir an euch nichts zweiveln, was ir den gefangenen gewissen unnd christlicher kirchen zu gut dynen konnet, das ir solchs gewißlich thuet. Aber dise unser vererung ist zu gering und nit dancks wherde; unnd möget euch zu unns gewißlich versehen, wo euch oder di ewern sonst not angeen solt, das wir euch nit lassen wollen, ob ir auch gleich schon uns nie guts gethan hettet, dann allein dises, das wir sehen und spuren, wie trewlich ir di sachen und hendel des almechtigen Gottes und seiner kirchen meinet unnd gern gefordert sehen woltet, 2c. (so!).

Sovil den ausgangnen dialogum betrifft, were uns leide, das er nit ausgangen were; was er aber bei euch gefruchtet hab, das wissen wir nit; aber hiniden in disen landen hat er vil leut zufriden gestellet. Es mögen wol vile darwider schnorren, boldern und bellen, sie werden inen aber mit grund und warheit nit umbstoßen mögen, und sonderlich di, so uff Gott und seine warheit sehen; aber den rawen kindern und furwitzigen weltweisn gevallen alweg die gottessachen nit wol, sondern lesen vil liber Ovidium, Virgilium 2c. und andere poeterei und dergleichen, dan das, so Gott gelert und zugelassen hat. Und wiwol wir uf disen tag unser sach noch, sovil muglich, in geheim halten, aber dannost so wollen wir derselbigen, wann es darzu kommen solt, wol fur Gott und der welt bekentlich sein, und auch derwegen antworten, gewarten und leiden, was sich desfals gepuren und uns zustehen mag.

Das aber di prediger in Schwaben und Nurnberg ausgeben, als soltet ir in diser sach was umb gelt willen gethan haben oder noch thun, daran beschicht euch ganz gewalt und ungutlich, konnen euch des wol verantworten. Dann wir euch je deshalben ni was geschenkt oder gegeben haben. So haben wir auch mit der uberschickung diser wiwol geringen vererung desto lengsamer verzogen, damit's nit dohin gedeutet werde, als hetten wir sie euch des dialogi halben gegeben, wilchen dialogum ir doch anfenglichs nicht gemacht, sondern nur den [ausgestrichen: do ir befundet, das er solte ausgeen] ein ezwas corrigiret und gebessert habt. 1541 L. Dec. 17

Nun ist war, wir haben euch geschriben[3], den dialogum also nit zu publiciren, sondern die exemplaria zu uns zu nemen und unter di leut, da sie nutzen schaffen möchten, auszuteilen. Haben auch dasselbig also furgenomen, angefangen und gehalten, bissolang das der seellos bub herzog Heinrich den schmelichen dialogum, dorin er uns und euch, di predicanten, so grausam ubel angeet, hat ausgeen lassen. Do haben wir auch mit disem dialogo nit lenger inzuhalten gewostet, uf das di leut dannost daraus einen grund schepfen und sehen möchten, das wir dannost on gotliche schrift und guten grund nichts begangen hetten. Wann aber h. Heinrich solch letztes schmelich und bitterlich gedicht nicht hett ausgegossen, so hetten auch wir mit diser publicirung ingehalten. Derwegen so wollet euch mit disem nichts bekommern, Gott der almechtig wirdet's woll nach seinem gotlichen und gnedigen willen richten und schicken.

Doctor Gereon's halben horeten wir nit gern, wo er zu dem geschrei wider euch geholfen hette oder hülffe. Doch so müsset ir denken, wan solchs gleich gescheen were, das doch solchs aus keinem bösen eifer herrurte. Dann dise leute mogen etwo gedenken, ir wöltet villeicht den papisten zu vil nachgeben, dessen wir doch euch mit ernst und sonstet oftermals verantwortet und entschuldiget haben.

Und damit wir widerumb zum ausgangnen dialogo kommen, mögen wir in warheit wol sagen, das ir denselbigen nit habt lassen ausgeen, derwegen durfet ir euch deshalben nichts bekomern, wir andern wöllens wol verantworten. Aber dannost so mühet uns nicht wenig, das ir in diser sach so cleinmütig seiet, da ir doch wol wisset, das die an ir selbst gut und recht ist. Ist demnach unser gnedigs gesynnen und begeren, das ir das besorgnüs in diser sach ableget, dann deshalben wirdet man an euch nichts haben konnen.

Wir befinden warlich in disen landen, auch den sechsischen, wenig leute, sovil wir wissen, die von dem dialogo ubel reden, sondern loben den vil mer dann sie inen schelten. Wir haben auch nie keinen gehöret, der mit grund hab sagen konnen, das diser dialogus wider Gott und unrecht seie. Aber das ist war, das vil leut von euer person meinen, das ir den papisten in Regensburg

3) S. oben No. 123, Anm. 1 und Ph. Aug. 16 (S. 20).

1541 L. Dec. 17 zuvil hettet einreumen und nachgeben wöllen, wir haben aber euch des gegen churfürsten, fürsten und sondern personen nit allein zu Regensburg, sondern auch jüngstlich zur Neumburg heftig verantwortet [4].

Nun dise zulag aller, auch den abgangs euer lieben weib und kinder seligen wollet euch nicht zu sehr lassen zu herzen gehen, dann ir wisset, das Gott seine liebe kinder als der treue vatter züchtiget und schicket inen vervolgung zu. Wir seint aber der zuversicht und hofnung, er werde euch davon mit gnaden erlosen und abhelfen.

Zettel. — Johann Pincier aus Wetter wird Ph. ein Jahr studiren lassen, wenn er sich schriftlich verpflichtet, ihm später zu dienen. B. soll darüber weiteres schreiben und die Fakultät, der er beitreten würde, melden. Das liebste wäre Ph., wenn er sich ad theologiam begebe.

---

4) Auf dem Fürstentage im Oktober (Beilage II).

1542.

132. Bucer an den Landgrafen. (Straßburg) 1542 Januar 4. Pr. »mense janu. anno 1542«[1]).

Gedr. ein Satz Varrentrapp Forsch. z. d. G. XVI 16f.

Antwort auf Ph. Dec. 17. — Dankt für Ph.'s guten Willen. Fordert nur die verglichenen Artikel, ohne die keine Hoffnung auf Frieden im Reich und Besiegung der Türken. Zu beschäftigt, um gleich zu reisen; möchte aber zu Anfang des Reichstages den Besuch Ph.'s mit einem Ritt zu Lunden nach Speier und zum Cölner Erzbischof verbinden; Ph. solle für ihn um Urlaub bei den Dreizehnern nachsuchen. Bedenken über die Beschlüsse von Naumburg. L. Eck's Weigerung, den Reichstag zu besuchen. Beklagt die ungleiche Anlage der Städte. Herzog Ulrich's Haß gegen diese. Dankt für Ph.'s Trostworte, bittet um Schweigen über die Bigamie.

Die gnad unsers lieben herren Jesu meer sich E. f. g. diß neu und fil jar zu heil seiner kirchen! Durchleuchtiger, hochgeporner furst und herre! E. f. g. schreiben, den 17. decembris zu Spangenburg gegeben, habe ich den 30. desselbigen monats entpfangen, und doch den botten nit eer dann bis heut dato konden abfertigen: also sind die kirchengescheft dißmals mir ob dem hals gelegen. 1542 B. Jan. 4

Gegen E. f. g. bedanke ich mich gantz undertheniglich, das sie den armen kirchen, soful an ir, gern helfen wille. Ich begere auch nit mer, dann das die verglichen articel zuzulassen von uns begert werden, mit dem ausgetruckten anhange, das die rechte ausspendung des sacraments und zulassung der priesterehen auch under dieselbigen articel gezelet werden, als der keiser zu Regenspurg willig ware. Hiemit were der augspurgisch abscheid hinweg und die thur den selbwilligen zum vollen evangelio aufgethon. Wol were ser gut, das austrucklich auch alle reformation des buchs mochte erlanget werden. Weil wir aber dieselbigen nit gantz billigen konden, werden wir nit konden mit fugen drauf fur andere tringen. Hetten wir jetzunden den anfang der verglichen articelen!

Und ich bin sein gewiß, das man sich on das weder gemeines rechtens nach noturfftiges zugs gegen den Turcken wirdt fruchtbarlich vergleichen mögen.

---

1) Nach dem Postskript zum folgenden Brief kann man mit Sicherheit schließen, daß B. dem vorliegenden Brief die Regensburger „Handlungen" mit der Widmungsepistel an Joachim beigelegt hat. Höchst wahrscheinlich hat er die Bitte um Weiterbeförderung dem Landgrafen in einer fehlenden Nachschrift vorgetragen.

1542 Und gebe der liebe Gott, das der furschlage, davon E. f. g. schreiben, est und
B. Jan. 4 knorren von dem baum, auff dem ich gern were, wol abhawe und nit die wurtzel verletze, das er gar erdorre. Wa nit das gantz corpus deutscher nation die sachen mit gemeinem hertzen und vermogen angreiffet, so weiß ich wenig zu hoffen. Dasselbige aber wirdt durch kein ander mittel mögen erlanget werden, es seie dann, das doch das meerer theil deutscher nation sich in der religion vereinige. Man wurdt's auch erfaren, das sust der herre kein gnaden geben wurdt. Weil dann so große not vor augen und one das das meerer theil der stenden der verglichenen articel zu Regenspurg begeret hat, so dise sach fuglich und mit höchstem beharrlichen ernst anricht, getrieben und getrungen wurde, wie wir pflegen zeitliche sachen, an denen unß was gelegen, anzurichten, zu trieben [so] und zu tringen, were ich one zweivel, man wurde sie auch wol erhalten und es dahin bringen, das man ongeachtet des [so] meintzischen verhurten und verdorbnen neids und der Beyerischen umbsust auffgeblasen hochfart, des Braunschweigischen teuffels zettergeschrei und etwan dreier töller spitzhut altvettelsgeplerr ließ ein leidlichen anfang christlicher concordi nach den verglichen articulen machen.

Nun ist wol nit meine meinung, das man im fal, das solichs nit zu erheben were (das ich doch nit glauben kan, wenn man geschicklich und ernstlich mit beharrendem anhalten furtringe, wie sich's gepuret in der höchsten Gottes und unßers ewigen heils sachen) nit solte die turkenhulfe leisten: wiewol ich garnicht zweifel, das wir uns mit aller hulf, die wir on vergleichung der religion furnemen werden, nur ubel erger machen werden. Dann Gott wurd nit mit uns sein. Er verpeutet, mit ochsen und eslen zu ackern: er wird auch nit mit christen und widerchristen kriegen. Nach, wir sind vom gemeinen leib des reichs. Was da das meer wurd in solichen sachen, mussen wir recht mit aufnemen. Aber weh uns, wa wir nit alles versuchen und understohn, das wir mit Gott jemer vermögen, das man sich in Christo vereinige!

Das nun E. f. g. mich zu ir erfordret, weiß der liebe Gott, wie gern ich darob tripel arbeit wolt erleiden, die sust auf soliche reis gohn mage, das ich schon jetzund bei E. f. g. were. Ich hab aber under henden jetzunden erklerung der verglichen und onverglichen articel zu latin und zu teutsch, die im truck sind, und sollen vor der meß gefertiget werden [2]). Und nachdem D. Wolf Capito und nach zwen furtreffliche menner in dieser kirchen, die E. f. g. nit kennet hat, mit tod abgangen sind, ligen mir unser und anderer kirchen gescheft also ob, das ich keine zeit zu essen haben mage. Derhalben mir dißmals gantz beschwerlich fallen will, iergethin zu reisen. Aber ich will mich, soful Gott gnad und zeit geben wille, mit disem werck zauen, so fil ich kan. Und so der

2) Wie stimmt diese Bemerkung zu der Datirung beider Schriften auf September und December 1541? Vgl. oben B. 1541 Juli 14 Anm. 3.

reichstag angohn und darauff wolte fruchtbar gehandlet werden, wie ich vom [Erzbischof von] Cöll vertröstet werde und mir dise tag der von Lunden auch zugeschriben und mich gepetten hat (*), zu im gon Spier zu komen, das er mit mir zu reden habe, das der feder nit zu vertrawen und doch zu gemeiner reformation solle dienstlich sein, mochte ich alßdann zu ewer f. g. und gemeltem von Lunden, auch Colnischen in einer reiß komen; und forderlich wider zu hauß die gemeldten werck abzufertigen, solte mich kein arbeit dauren, so ferr ich leibs halben und Gottes gnedigen willen vermöchte[3]. Hiezu wurde aber auch von nöten sein, das E. f. g. den dreizehen schreiben thetten, das sie gern mit mir etwas reden wolten, das gemeine stende und religion [beträfe] und zur handlung kunfftigs reichstage [so] dienstlich sein solte. Darumb sie begerten, das sie mich zu E. f. g., ee des reichstags handlung angangen, senden wolten. Doch ist's filicht nit so gar nutzlich, das ich von diesen sachen etwas wisse. Ich habe mich entsessen, sobald ich vername, was E. f. g. unseren herren vom tag zu Naumburg gehalten und der doplierten hulff geschriben (*). Dann ich's nach nit wol alles zusamen rechnen kan. War ist's, Brandenburg und Sachsen haben ursach, fil zu thun; wie es aber nun dahin bracht werde, das Schlesi, Mehren &c. auff diese heupter sehe und so filicht zweier heer von nöten sein wirdt, wie die beiden mogen genugsam zu stercken sein und auch das notwendig auffsehen auf einander haben, das dann an statt des so blöden haupts des einen orts ein bessers könde angenomen werden, will sich auch nit lassen leicht ansehen[4]. So hab ich heut vernomen, wie D. Leonhart Eck solle von seinen 1542 B. Jan. 4

3) Über die Verbindung B.'s mit dem Kölner Erzbischof und seine Reise nach Buschhoven im Februar 1542 vgl. Varrentrapp Hermann von Wied I 118ff., 133, 1, und L. Febr. 2/3 Anm. 2. Daß er vom Rhein aus auch den Landgrafen besuchen wolle, schreibt er in dem ersten vom erzbischöflichen Hof geschriebenen Brief an Konrad Hubert, Buschhoven 7. Febr. (benutzt von Varrentrapp, H. v. W. I 119, 1): A tertia Februarii satis tristibus somniis noctu et cogitationibus die laboravi. Utinam ita humiliet me Dominus sine aliquo novo vulnere. Sed non meus verum ipsius voluntas fiat. Spero me domum reversurum citius quam existimaveram, quamquam heri primum huc venerim. Der Erzbischof denke gut über die Reformation; er habe sich sehr freundlich nach Hedio erkundigt. — Intra octo dies puto me hinc abiturum et intra tres hebdomadas a Landgravio Spiram rediturum, siquidem valetudinem cum vita servet Dominus et eum successum donet, quem hactenus. Sturmius [Johann St.] salutat vos omnes, uxorem suam, et de apibus rogat te ut cures, sicut est in literis, quas ultimas misit. Literas D. Jacobi et ipsius, spero, misisti tuto ad Sleydannum vel Cardinalem Bellaium (Straßb. Thom. A.). Daß B. dann in der That in Hessen gewesen ist, bezeugt er in den Briefen vom 16. und 21. März (s. unten). Die Ankunft Lunden's, über dessen Verhandlung mit B. ich sonst nichts beibringen kann, setzt ein Brief der Straßburger Gesandten in Speier an die Dreizehn vom 17. Februar auf den 15. Februar, zugleich mit den Pfalzgrafen Friedrich und Wolfgang; am 16. sei der Kurfürst v. d. Pfalz eingetroffen (Straßb. St. A. A. A. 498).

4) Das „blöde Haupt" ist Ferdinand. Vgl. die Nachrichten über B.'s Besprechung mit den hessischen Räthen in Speier zu Ph. 2./3. Februar Anm. 1.

1542 B. Jan. 4 herren begert, auch erleubt sein, gohn Spier zu komen, er hebe aber nitt gewöllet und furgewant gefahr, die ime von den keiserischen furstende[5]. Der almechtig Gott wolle helffen. Was zu wunschen und auch not were, ist leicht zu sehen, wie man aber dahin komen möge, das ligt tieff. Weren wir aber der religion doch des meerern theils eins, so wurde Gott gewißlich rath und hilf geben. So wir aber so gantz beschwerlich und gefehrlich deren halb getrennet und so gar wenig warer bußfertigkeit allenthalben scheinet, so schrecken mich die propheten. Es thut's ja allein Gott alles. Der wolle helfen. Wie gern wolte ich zwifach so fil zeit, alß auf diese reiß gohn mochte, kein wein drincken und kein fleisch essen, das ich schon jetzt bei E. f. g. were und mocht in dreien tagen wider hie sein! Ich will getreulich betten.

Es ist auch ein hindernuß, die man filicht geringe achtet, die so gar ongleiche anlage: aber Gott gebe, das es nit große hindernuß bringe. Das ist gewiß: solte unser stadt die dopliret hulf thun nach der hievor gebrauchten anlage, so mußte sie im ersten jar der hulf verderben, dann sie des jars weit nit so ful einkomens hat als die hulf ein jar fordren wurde. Sie mußten [so] einigen diener nicht halten oder costen auf die stadt gohn lassen. Darnach fragen aber die fursten wenig, die gemeinlich meer von den iren schetzen dann inen auf ire hilf goht, und weite land haben. Wir seind des herren, der mache es nach seinem guten willen. Und weil kein so zertrennet reich bestohn mage, gebe er uns bald eins zu werden.

Hertzog Ulrich hat auff dem schwebischen kreißtag [zu Weil] die stett nit wollen lassen stimmen haben, die assessores an's camergericht zu geben, damit man fromme leut dahin hette bringen mögen. Wie ers dann mit Eßlingen machet, ligt am tag. So er nun das [denen] thut, die umb sein widereinkunfft so fil gethon, was solle er andern thun? Vermauret auffrurisch bauren heist er sie, verbundet sich ein weil mit Beieren. Das wirdt freilich wenig trosts geben, weil das höchst bandt der religion so wenig gultet[6]. Es wolle Gott helffen. E. f. g. wolle in propheten allemal lesen, dann es ist noch derselbig Gott, und ist's allweg auch eins sinns. Es seie aber des klagens ein ort.

Gegen E. f. g. bedancke ich mich undertheniglich ires gnedigen christlichen tröstens halben. Meine [so] Gott und herre weiß, was das best ist. Dem hab ich's befolhen. Das es mir aber weh thu und mich demutige, das will er, dann es solle ein rut sein. Alßo bedancke ich mich auch, das sie mich der regenspurgischen handlungen verantworten: deren ich auch mit der hulff Gottes

5) Vgl. Eck's Auslassungen in Sailer's Berichten vom 8. Sept. und 9. Dec. 1541 (Beilage III).

6) Über den Streit Ulrich's mit Eßlingen vgl. Heyd II 301 ff. Ebd. 307 in Ulrich's Antwort an den kaiserlichen Herold vom 28. August der von B. gerügte Ausdruck. Zum Vertrage Ulrich's mit Baiern, Lauingen 9. Oktober 1541, ebd. 250 f. S. auch unten Beilage III.

alßo gefaren bin, das mich zugegen und under augen nieman wirdt zu straffen 1542
haben; das affterreden muß ich Gott befehlen. Man hat auch zu Regenspurg B. Jan. 4
im gantzen rath genugsam gehöret, wes sinns ich gewesen. Das wir bei allen unßerem thun bliben und die anderen alß nahe zu unß komen weren, alß das buch weiset, und alßo der augspurgisch abscheidt abgethon were, diß hette freilich nichs geschadet, aber fil furstenthumb gar zu unß bracht. Das ich aber in der anderen sachen kleinmutiger bin dann in dieser, ist diß die ursache: ich mochte leiden, das alle welt wuste, wie weit ich der religion halben hab begeret zu gohn, dann kein christ konde dasselbige in im selb verdammen, wie sie es auch nie haben verdammen mögen: allein, alß gesagt, man suche auff jenem teil ein anders. In der bewusten sachen aber habe ich nach under allen predigern außer E. f. g. landen, hie und Wittenperg zwen gefunden, die unseren rathschlag gentzlich hetten lassen recht sein, die sind der Blaurer und D. Alesius bei dem margraven; der anderen leuten sind gleich so wenig: die allerbesten sagen, sie lassen's unß und E. f. g. veranworten. Das aber vor E. f. g. wenig sind, die nit alles fur gut halten, mussen E. f. g. gedencken, das sie ein furst ist: vor fursten pfleget nit jederman zu reden, das er achten mage inen zuwider sein. Mein meinung weiß E. f. g. In der not will ich der warheit in dem, wie in allem anderen, so fil Gott gnad gibt, auch mit meinem blut zeugen; wa es aber nit not ist, das ich dann durch zeugnuß dieses punctes solle verschlagen alle zeugnuß, die ich dem son Gottes geben solle mit predigen des h. Evangeli, ist ja nit gerathen. E. f. g. lese die ander epistel zu'n Corinthiern und sehe, wa engstig der liebe Paulus seinen dienst und glauben in demselbigen verteidige. Was ich vor Gott allemal das best erkennet, das habe ich E. f. g. geschriben, dafur wolle sie es halten. Solte ich nit ful lieber sehen, das jederman in dieser sachen der warheit grundtlich bericht were? So man mir aber allenthalben herschreibet, und die allerbesten, man werde nur meer schewe, so muß ich ja gedencken, Gott wolle dieser zeit dise erkantnuß nit weiter bringen, so [deshalb] solle ich ja auch billich anhalten. So ist der arm mensch von Braunswig ja keine antwort in eerlichen sachen werdt; und were gegen solichem alweg genug: wenn es alles ist, wie ir sagt, so ist man diß teils nach in den exemplen der heiligen vetter, die Gott selb gebenedeiet hat, so er und seine pfaffen in exemplen sind Sodomae und Gomorrhae und deren, die kein teil am reich Gottes haben. Nun, Gott weiß, was gut ist: der mache diß und anders, wie es im fur gut ansicht, und lehre mich thun seinen willen. E. f. g. wöllen alles gnediglich verstohn.

133. Der Landgraf an Bucer. Spangenberg 1542 Februar 2/3.[1])

Concept.

Antwort auf B. Januar 4. — Schenk wird B. in Speier über die geheime Angelegenheit unterrichten. Sendet den Artikel seiner Instruktion zum Reichstag über die Religion, conform B.'s Meinung, und den gleichen Artikel in Herzog Moritz' Instruktion, befürchtet aber die Abgeneigtheit der andern Stände. Bedauert den Zwist Ulrich's mit Eßlingen. Zettel: B.'s Brief und Buch an Kurfürst Joachim gesandt.

1542 L. Febr. 2/3 Hat den Brief vom 4. Januar erhalten. Das aber wir euch bisher daruf unbeantwortet gelassen, solchs ist aus dem verpliben, das wir in der sach,

1) Die Abfassungszeit des undatirten Conceptes wird gesichert durch nachstehenden Brief Ph.'s an die Räthe in Speier vom 3. Februar (Copie von Bing): „Rethe und lieben getreuen. Wir schicken euch hirneben ein schrift an Bucerum halten, und ist daruf unser bevelch, daß ir dieselbe schrift ime, dem Bucero, so ferne er itzo zu Speyer ist, uberantwortet; da er aber nit do were, sonder noch zu Straspurgk, so stellet dieselbige schrift den straspurgischen gesanten zu, und von unsernt wegen an sie begeret, das sie dem Bucero gemelte schrift zufertigen wolten. Des thun wir uns gentzlich und mit gnaden versehen". — Da aber dieser Brief aus Cassel und der an B. aus Spangenberg datirt ist, so mag letzterer schon etwas früher verfaßt sein; abgeschickt ist er jedenfalls am 3. Februar. Eine genauere Feststellung würde man aus dem Itinerar Ph.'s gewinnen können. Über die Besprechung B.'s mit den hessischen Gesandten verbreiten nachstehende Auszüge aus deren Correspondenz mit dem Landgrafen Licht:

Schenk und Heinrich Lersener an Ph. Speier Jan. 27, Or., pr. Kassel Febr. 4: „— — — — — — Herr Jacob Sturm und her Martin Buccer seint noch nit ankommen, aber im besten umb aller fursorge willen hab ich, Rudolf Schengk, hern Jacoben geschrieben, ob villeicht sein zukunft sich ezwas wurde verziehen, das er wolte Bucerum zu mir schicken — — — — —". Es ist dies der erste Brief aus Speier, von Lersener's Hand. Am 24. war er mit Schenk vor den Mitgesandten eingetroffen. Der Landgraf antwortete am 5. Februar (Conc. v. Feige und Reinschrift): „— — — — — — Das du, Rudolph, ern Jacoben Sturmen geschriben hast, den Bucerum zu dir zu schicken, des sein wir zufriden; und wirdest im demnach di ding, dergestalt wir dir si bepholen haben, im vertrauen zu eroffenen wissen". — Am 1. Februar kam Jakob Sturm in Speier an (Bericht desselben an die Dreizehn vom 1. Februar, Orig. Straßb. St. A. AA 498), und höchst wahrscheinlich mit ihm zugleich Bucer. Über die Unterredung mit letzterem schreiben die Räthe noch am selben Tage ihrem Herren (Orig., pr. Cassel Febr. 5): „— — — — — Ferrer, gnediger her und furst, ist her Martin Buccer hie gewesen; reitet furter nach dem bischof zu Collen; der hat inen beschrieben. Und als wir von ime vorstanden, wirbet er, wan er vom bischof reitet, zu euern furstlichen gnaden kommen. Den haben wir dem befelh nach, den euer furstlich gnade uns, Alexandern von der Than und Lerßenern, zuschreiben lassen, auch mir, Rudolfen, montlich befolhen, unsere instruction lassen lessen, sein bedencken gehort. Und ist dißes: das neben und mit den zweien puncten, als der priesterehe und das sacrament in beider gestalt, auch der articul der justification gesucht und, so es zu erhalten muglich, deshalb in ein abschied alhie mitbracht wurde. So hette man durch dißen articul der justificacion die reine lere, durch den articul der priesterehe rechtgeschafne diener am wort und durch den dritten punct die rechte ordnung und brauch des sacraments. Der turkenhilf halben war sein bedenken: da euer furstlichen gnaden meinung were, das die hilf, so bewilligt wurde, solte dem konig Ferdinando zugeschickt werden, als in Osterreich haben zu gebrauchen, und es truge sich dan zu, das der Turk zoge uf Osterreich und zoge auch uf

darumb wir euch zu uns erfordert gehapt, gern zuvor ein grundlichs wissen gehapt; wilchs uns sidher von unserm freundlichen liben vettern und bruder 1542 L. Febr. 2/3

---

die Schlesy, zoge also mit zweien hören, und aber die hilf und das volgk were allein in Osterreich bei dem konige, wie man dan den Turgken, so uf die Schlesy zögen, widderstant thun mochte, hierin were bedenken zu haben von nöthen. Nun hat er und auch wir's darvor gehalten, der Naumburgisch abschid werde dorin maß und weiße geben; weil wir aber den noch nit entpfangen, wollen wir uns doraus, wan er uns zukompt, ersehen, auch euer f. g. weitern beschaids hieruf unterdenig gewarten. Zum dritten were sein bedenken: es wurden villeicht Frankreich und andre mehr potentaten zu einem beharlichen zoge widder'n Türken hilf thun. So solcher zug vor sich ginge, wurd's ein gewaltiger zogk sein, und ob wol ein oberster uber solchen zogk gemacht, so wurde doch einer sein wollen, der den hochsten gwalt uber den ganzen zugk und alles kriegsfolgk het, der imperator exercitus were. Solchs wolte villeicht Ferdinandus sein wollen; hingegen aber wurden Frankreich und andre potentaten solchs Ferdinando nit nachgeben noch unter ime ir volgk ziehen lassen. So were auch war, das konig Ferdinandus nit gern einem andern solchs wurde einreumen, dan es wurde konig Ferdinandus und sein, auch keis. maj. lande nit ein geringste teil an leuten zu roß und fueß, als die der landart gesessen und gelegen, deren man auch nit woll entberen konte, thun. Dem muste man auch nachgedenken, wie ime zu thun were".

Der Landgraf antwortete am 7. Februar (Reinconcept): „— — — — — Sovil aber betrifft dasjenig, so Bucerus uf verlesung unser instruction gesagt hat, lassen wir uns sein meinung, das neben und mit den zweien puncten, als der pristerehe und das sacrament unter beiderlei gestalt, auch der articul der justification gesucht und, so es zu erheben muglich, deshalben ein articul in abschid des orts pracht werde, [gefallen] — wiwol di justification in den verglichnen articuln zu Regenspurg albereid begriffen ist. Darumb werdet ir solchs also zu beforderen und zu bevleißigen wissen. Der turkenhulf halben, so vom reich geleistet werden soll, gevellet uns wol, wo der Turk uf Ostrich und Schlesien, Marg Meichsen 2c. zog, das man dann diselbig hulf auch teile und einen teile uf di Schlesien und Margk 2c. ordene und den andern uf Osterreich, dweil doch diser kreise wol sovil als der oberlendisch darzu thun und leisten wirdet. Darumb habt ir dises bneben den Marggravischen und Sachsischen, den dann hiruf wol zu sehen ist, also zu beforderen. Und saget auch den Sechsischen, doch als fur euch und nit als aus unserm geheiß, es sei der Neumburgisch abschid, der turkenhulf halben gemacht, dahin zu verstehen: wo das reich hulfe bewilligen werde, das alsdann diser abschide lige und ufhöre. Dan das ir in [ihnen] dises also anzeiget, des haben wir sondere ursachen. Sovil aber betrifft denjenigen, so imperator exercitus uber den ganzen zug sein solte, sollet ir im selbigen viler stende judicia erfaren und uns di bei der post, so gelegt ist, zu'rkennen geben; darnach wollen wir schlißen und euch daruf unser gemut wider eroffenen. Und were darumb gut, das ir mit unsern stenden von disem puncto einen tag zwen oder drei umbfrag hiltet und uns deren vota durch dich, Lersnern, oder Aitingern colligirt zufertigt, damit wir ir gemüter dorus verstehen möchten, ingleichnus thuet auch dises puncts halben bei den Pfalzgravischen und Trierischen, auch bei Doctor Ecken, den Marggravischen, Churfurstischen und dan durch Bucerum bei Collen erkundigung, und schreibt uns, was desfals derselbigen meinung seie".

In der That ist B.'s Gedanke, zwei Heere aufzustellen, Gegenstand der Verhandlungen auf dem Reichstage geworden. Im M. A. finden wir von Aitinger aufgezeichnet Vorschläge Philipp's für die Berathungen, zugleich mit Randbemerkungen, wie weit dieselben beachtet seien. Hier heißt es unter anderm: „Das zwei hör gemacht werden, sollichs ist fleißig angepracht, dann wann der Turk verneme, das man gewaltig uf Ofen ziehe, sollt er gleichwol sein kopf uf die Schlesy richten, doher man dann keinen abzug nemen könt". Mit der Randnotiz: „hat nicht mögen erhalten werden".

1542 L. Febr. 2/3 dem churfursten zu Sachsen einkomen. Was nun aber dieselbige sach gewesen, des wirdet euch unser landvogt an der Werra Rudolph Schenk, wann ir gein Speier kommet, im vertrauen berichten; wilchs ir auch also bei euch in hohstem geheim wöllet pleiben lassen[2]).

Was betrifft di furtsetzung unserer religion auf itzigem tag zu Speir, haben wir unsern daselbsthin verordneten rethen solchs puncten halben bevelh geben lauts beiligender mit A signirter copei[3]). Dann wir inhalt euers ermanens in warheit an unser beforderung gar ungern was wolten erwinden lassen, wi uns dan derwegen von unserm freundlichen liben sohn herzog Mauritzen ein antwort lauts der copei mit B gemerket, zukomen ist. Wir besorgen aber, es werde bei den andern unsern stenden also schwerlich zu erheben sein.

---

2) Nach dem, was Ph. hier und am 17. December schreibt, kann es nicht zweifelhaft sein, daß er B. den Anschlag gegen Braunschweig enthüllen wollte. Wenn in der Correspondenz mit den Räthen (vgl. Anm. 1) davon nichts erwähnt wird, so erklärt sich dies daher, daß von diesen nur Schenk in das Geheimniß eingeweiht war; derselbe wird in dem unten citirten Bericht über seine Unterredung mit Sturm auch Bucer einbezogen haben. Daß dann Ph. dem Kurfürsten nur wieder von Sturm schreibt, erklärt sich zur Genüge aus dem Wunsch Johann Friedrich's, das Geheimniß aufs strengste bewahrt zu sehen, wie auch wohl aus dessen, Ph. bekannter Abneigung gegen B. Am 18. Februar also meldete Ph. dem Kurfürsten unter Übersendung des Protokolls einer Unterredung Schenk's mit dem römischen König (*), daß der Gesandte auf seinen „sonderlichen Befehl auf Treu und Eides Statt" den Anschlag gegen Herzog Heinrich auch an Jakob Sturm entdeckt habe: „welcher gantz wol zur sachen gelautet und darzu vermuge beiligender copei (*), die e. l., wiewol sie mit verborgen worten von unserm landvogt geschriben ist, wol verstehen werden, geantwurt; daraus sovil zu verstehen, das die stedte zur rettung fur Goslar *rc.* kein bose neigung tragen, sondern di, wan man vleißig bei inen anhiltet, thun helfen werden. Und es deucht uns, doch uf e. l. vorbessern, es solte nit vil schaden, ob man schon den anschlag etzlichen vertrauten personen von oberlendischen stedten (doch nit Augspurg, es riethe es dann Jacob Sturm) uf vorgehende zusage an eids stat in geheim eroffnete, dadurch sie unsers vorsehens bewegt werden solten, die hilf der VII^{c} pferde und iij^{m} zu fus, wie wir e. l. geschrieben, in Goslar desto ehr zu befordern". Bittet um Bescheid und eventuell um einen Befehl an einen vertrauten Rath in Speier,. sich mit Schenk und Sturm ins Einvernehmen zu setzen. Der Kurfürst bedauerte in der Antwort vom 26. Februar, daß Ph. das Geheimniß überhaupt verbreitet habe; Schenk sei nicht einmal in Naumburg gewesen; an seinem eigenen Hofe wüßten nur die drei Räthe darum, welche er dort gehabt habe. Vgl. Beilage 2.

3) In der Instruktion, Cassel 1542 Januar 12 (Orig.), heißt es darüber gleich im Anfang: „Zum ersten, sovil unsere ware christliche religion betrifft, sollen unsere rethe mit hulf der andern evangelischen gesanten vleißig suchen und handlen, damit die priesterehe und das sakrament unter beider gestalt zu gebrauchen bei jenem teil zugelassen werde und deshalben ein gesetz in des reichs abschid komme. Und sover sie anderer unserer mitstende gesandten auch mit ichte darzu geneigt befinden, sollen sie's dahin handlen, damit die zu Regenspurg im colloquio verglichene articul bei den andern, als dem papistischen teil zugelassen mochten werden. Doch sollen sie sich in selbigen mit dem merer teil vergleichen und kein sonders machen, zu verhütung der spaltung. Furter sollen unsere gesandten aller handlung uffem tage zu Speyr warnemen und mit den Evangelischen und andern, so sich zu unsers teils stenden thun wollen und werden, conferiren, damit sie allesampt ainer meinung sein mogen".

Dann ir albereit wol wisset, wi sie sich uf das Regensburgische colloquium 1542
lassen verlauten: zudem das uns auch in wenigen tagen ein copei eins drucks, L. Febr. 2/3
so solchs colloquii halben ausgangen sein soll, wilcher diser beiverschlossenen, mit C signirten abschrift gleich lautet(*), zukomen ist, das wir euch, des dannost auch ein wissen zu haben, also gnediger meinung nit zu verhalten wosten. Woher aber solcher druck, dorab wir kein gevallen tragen, vlißen und komen mog, das werdet ir selbst wol zu erachten wissen[4]).

---

4) In der That hat Ph. sich sowohl bei dem Kurfürsten wie Herzog Moritz nachdrücklich um die Fortsetzung der Regensburgischen Religionspolitik bemüht. So fügte er einem Brief an den Ersteren vom 17. Januar, in dem er seine Abneigung, den Oberbefehl gegen die Türken zu übernehmen, begründet (nur wenn die evangelischen Stände neben Kaiser und Reich es von ihm verlangten und, wie er wünsche, Luther, Melanchthon und andere fromme Männer bei ihrem Gewissen sagen würden, daß es Gottes Beruf und nicht von ihm abzuschlagen sei, möchte er es thun, nicht allein um des Kaisers willen), folgende Nachschrift bei: „Auch freuntlicher, lieber vetter und bruder. Wir bedenken, wo man uf itzigem tage zu Speier nit bneben den prophansachen auch die gotliche sachen beforbere, das Got der almechtig sovil weniger gluckclichs furtgangs in denselbigen prophansachen, es sei gegen dem Turken oder sunstet, geben werde. Derowegen so wolle e. l. iren rethen zum tag gein Speier den bevelch mitgeben, das sie mit allem vleis dohin tringen und befordern helfen, das jenem teil doch zum wenigsten die zu Regenspurg verglichne artickel zu, und darneben das sacrament des leibs und bluts Christi unter beiderlei gestalt, auch die priesterehe frei gelassen und verstattet werde. Dan ob schon jensteil die gotliche warheit uf einmal nit gentzlichen bekenne, so were doch zu verhoffen, das sie die mit der zeit besser und reichlicher darzu thun wurde. Wir halten's auch dafur, wo man umb dise dinge mit ernst anhalten [werde], man werde die also erhalten und erlangen; dan wir des ein zimlichen whan und kuntschaft haben".

Gleichlautend wird die Nachschrift zu einem Brief an Moritz vom selben Datum gewesen sein, zu der sich im M. A. folgende Anweisung findet: „Der verglichenen articul zu Regensburg, der pristerehe und sacraments halben einen zettel, wi an churfursten, einzulegen, das er solche ding zu Speir befordern lasse". Dem Brief war die hessische Instruktion für Speier beigelegt worden. Darauf antwortete Moritz aus Dresden am 25. Januar: er billige die Instruktion soweit sie den „gemeinen Frieden" betreffe, bitte aber doch, zunächst damit zurückzuhalten und die Türkenhülfe „ohne Condition zu bewilligen". Es folgt die Stelle, welche offenbar für die von Ph. oben unter B citirte Copie Vorlage war: „Wir wollen auch unsern rethen e. l. bedenken nach, das die artickel, welcher sich die colloquenten jungst zu Regenspurgk verglichen, desgleichen die communion und priesterehe von dem widerteil angenomen aber in frideliche gedult gefurth werd, zu bringen und sie unsers tails so fil muglich zu fodern bephelen, und das die andern irrungen auf ein frei, christlich concilium ader sust auf weitere underredung und vergleichung gestellet [werden]. Dan wir haben die hoffnung, Gott werde einsmals gnade darzu vorleihen. Konte man sich auch daneben etlicher christlichen cerimonien vergleichen, solte zu einem guten anfangk und ferner vorgleichung nit wenigk dinen. Darumb werden e. l. bei den andern der religion verwanthen solchs wol zu fodern wissen". Ph. suchte alsbald (1. Februar) Moritz von der bedingungslosen Bewilligung der Hülfe abzubringen, worauf dieser (7. Februar) den Naumburger Abschied für sich anführte: mit Bezug darauf sei ihm von seinen Landständen eine stattliche Hülfe bewilligt worden; auch sei die Gefahr vorhanden, daß sonst die österreichischen Lande die Türkengefahr von sich loskaufen und auf Sachsen wenden würden. Ph. replizirte noch einmal in einem Brief vom 4. Februar, wo es unter anderm heißt: „Zudem, das

1542 Als ir auch anreget di irrungen, so sich zwuschen Würtenberg und Eß-
L. Febr. 2/3 lingen erhalten, vernemen wir in warheit dieselben vast ungern. Haben auch, wie ir zum teil selbst wol wisset, großen vleiß angewendet, dieselbig zu vergleichen; haben's aber bis anher nit erheben mögen. Wann wir auch nochmaln dieselbig zum vertrag uf zimliche, erliche mitel und weg pringen und

---

wir nit wenig befarnis tragen, wo man uf disem tag nur allein dem zeitlichen furtrachten und nit auch di Gottes sachen mit unter treiben wurde, als das man doch zum wenigsten uf jenem teil di in der religionsach zu Regenspurg verglichene articul, justification, sacrament unter beiderlei gestalt und priesterehe zulasse, das alsdann uns Gott der almechtig noch mer strafen und dise hulf wider den Turken herter dann di vorige niderlegen werde; welches doch sein almechtigkeit von uns mit gnaden abwenden wolle". Den Standpunkt des Herzogs bezeichnet besonders seine Instruktion für Speier, wovon Cop. im M. A. Die betreffende Stelle lautet: „Und nachdem in solcher vereinigung vornemlich angezeigt, wue man vergleichunge in der religion kan erhalten, das man darnach mit allem vleiß trachte, sollen unsere geschickten neben den andern derhalben anregung thuen. Sobalde sie aber befunden, das soliche vergleichunge itziger zeit nicht bescheen kan, sollen sie nicht weiter dringen und damit die zeit verliren, sondern sie sollen die handlung auf den andern artickel des fridstands halben furnehmen. Und weil in dem regensburgischen abschiede zu befinden, das der Nurnbergische fridstand bis auf den nehesten reichstag sol gehalten werden, und solcher abschid bitz artickels halben und also der friedestand uf diesen reichstag sein ende haben wyrdet, so sollen unsere geschickten inhalts des Naumburgischen abschiedes auf einen zwentzig-, funfzehen- oder zehenjerigen frieden handeln, und doch damit nicht viel zeit verlieren; dan wue man es dohin stellen wil, das sich ane zweifel ein jeder wirdet fridlich zue halten wissen, sollen sie es dabei lassen wenden. Wolte man aber den frieden kurtzer dan zehen jhare anstellen, sollen sie sagen, das sie derhalben von uns keinen befelch haben, und wollen gleichwol uf beide felle von der turkenhulfe handeln, rathen und schließen helfen, das die, wie im Naumburgischen abschide zue befinden, ab auch gleich die einigung in der religion entstunde und der frieden nicht beschlossen, geleistet wurde. Im val aber do der frieden auf zwentzig, funfzehen ader zehen jhare beschlossen wurde, sollen sie denen unseret wegen auch annehmen und willigen — doch also, das sie daneben biten, auch darauf bringen, das die kon. maj. an stadt der keis. maj. in dem abschiede des itzigen reichstages ernstlich gebiete, das einem jeden, welcher wieder den nehesten regensburgischen abschied mit worten ader werken beleidiget, wandel, abtrag und erstattung geschehe; wie wir dan nicht zweifeln, weil es eine pilliche suchunge, die konigliche maj. werde solchs also zue thuen in keiner wegerung stehen". — Vgl. Beilage II.

Ich weiß nicht, ob der Kurfürst auf die an ihn gerichtete Ermahnung noch besonders geantwortet hat oder ob erst die folgende, einem Schreiben vom 2. Februar (aus Torgau pr. Cassel 9. Febr.) beigefügte Angabe die kurz abweisende Antwort sein sollte. „Wir schicken auch", heißt es da, „e. l. himit ain convolutum (*) mit briefen an e. l. haltende, so uns von doctor Pommer zukomen. Weil wir dann vermerken, das es gaistliche sachen betrifft, so werden sich e. l. darinnen an zweivel also zu erzaigen wissen, domit daraus kain ergernus entstehe nach volge". Dazu von Bing's Hand der Kanzlei-Vermerk: „seiner theologen bedenken uf di zu Regensburg im colloquio verglichenen articuli". Ph. antwortete umgehend ebenfalls auf einem Zettel zu einem ausführlichen Brief (Cassel, 9. Februar): „Uff das convolut der brive, so der Pomeranus an uns geschriben und e. l. uns zugevertigt haben, wollen wir hernacher, wann wir uns bei denen, so umb diselbig sach wissens tragen, besser erkundigt haben, ime antwort widerfaren lassen".

richten konten, da solte nochmaln an unserm vleiß, muhe und arbeit nichts erwinden [5]). 1542 L. Febr. 2/3

Dises haben wir ꝛc.

Zettel. — Euer schreiben sampt darbei gewesenem buch haben wir dem marggraven churfursten zugeschickt bei einem s. l. eigenen botten, den s. l. eben der zeit bei uns gehapt [6]).

134. Bucer an den Landgrafen. Speier 1542 März 16. Pr. Spangenberg März 25 [1]).

Fürchtet, daß man in Speier in Sachen der Religion und des Kammergerichts über gute Worte nicht hinausgehen wird. Beklagt die ungerechte Belastung und Zurücksetzung der Städte. 1. Zettel: erhält viele Vorwürfe wegen des Dialogs; bittet um seine Unterdrückung. 2. Zettel: bedauert mit Jakob Sturm, daß in der geheimen Sache nicht Ph.'s Vorschlag befolgt sei.

Ich hab allhie seit montag achtag [März 6] [2]) verzogen und fil leut allerlei stenden angesprochen, aber wie fil den herren besonders bekennen, so bleibt doch der herre Christus jemer außer den raethen und schlussen; wunder wurdts sein, wa er nit auch außer den thaten bleiben wurdt. M. gnstr. herr churfurst von Brandenburg hat mit ko. mt. umb zulassung der reinen lehre, sacra- B. März 16

---

5) Die Instruktion nach Speier hatte über die Eßlinger Angelegenheit folgenden Nebenparagraphen: „Wurtenperg und Eßlingen betreffend vernemen unsere räthe us ainer copi hieneben (*), wölchermaßen wir an die stett unser verstentnus in den irrungen zwuschen Wurtenperg und Eßlingen geschriben und was wir für weitere mitel zu vergleichung der sachen furgeschlagen. Und daruf sollen sie bests fleis' anhalten, das Eßlingen denselben furschlag bewillige us den ursachen in solchem schreiben angezogen, und sonderlich, weil sie desselben wenigen nachteil zu entphahen haben. Das sie auch darzu bei den stetten furdern, Eßlingen zu der bewilligung zu persuadiern. Verner, nachdem bei etlichen stetten vermutung sein möcht, als ob wir h. Ulrichen in seinem furnemen sterken und das wir s. l. in demselben nicht verlassen wurden, darinnen ist unser meinung, das unsere räthe denselben stetten, doch partim und vertreulich, anzeigen, das wir uns keines tails beladen oder ainichem us denselben hulf und beistand erzeigen, sonder wurden wir hierinnen beder tail halb neutral beleiben, des sie sich auch versehen mochten; wir wolten doch aber zu allem dem gern verhelfen, das wir zu hinlegung der sachen furdern könnten".

6) S. B. Jan. 4, Anm. 1.

1) Die Zugehörigkeit der beiden Zettel, die vom Brief getrennt lagen, zu ihm machen innere und äußere Gründe gewiß. Etwas früher, etwa um den 1. März, ließ sich B. gegen seinen Freund Ambrosius Blaurer über die peinliche Frage folgendermaßen aus: De dialogo nihil dissimulo, sed vere scripsi me authorem scripti non esse, utcunque mea illic multa insint. Sententia tamen mea ultra ea non progreditur, quae coram tibi dixi. Damnare non possum consortio Dei illum, postquam jurat, hoc uno se medio condemnationem illam effugere posse. — Kein Hurer hat Theil am Reiche Gottes. — An vero hodie sint, quibus etiam permitti possit id quod patribus permissum, malim non disputari etc. (Straßb. Th. Arch.).

2) Dasselbe Datum stellt Varrentrapp fest, H. v. W. I 120, 3.

1542 B. März 16 menten und eh angehalten; so haben die unßeren auch darumb supplicieret[3]), aber das ernstlich anhalten bleibet nach. Mit verbesserung des camergerichts wöllen's ettiche auffschieben, und were doch jetz der weg gantz offen, der bösen leut ledig zu werden. Dann wie sie inen selb bewußt sein, haben die furnemisten, bei achten, andere dienst zum teil angenommen, zum teil stohn sie in handlung; haben auch alle gemeinlich, wa man inen nit widerumb die v^c^ g. nit [so] geben wolle, urlaub gepetten. Hierauff konde man sie ja urlauben on fil weite disputation. Aber das gröst bißher, darum ein eifer gespuret, ist, wie man die stett nit allein alles mitrathens, sonder auch alles vermögens und gelts entsetze. Fil haben mir ad partem bekennet, der alte brauch seie, das man den stetten auch ir bedencken auff die gemeinen furtrege zulasse und ir furbrachte ursachen höre und erwege; wol sagen sie, wann die beiden stende, churfursten und fursten, mitein schließen, so machen sie das meer, und solle irer schluß furgohn, ob das den stetten schon nit gefellig; wiewol das eintzele und besondere fursten und stende so nit halten, wenn sie sich durch das meer beschweret finden, sonder protestieren darwider, bringen ire ursachen dem kaiser fur, enschutten sich der onbilligen beschwerden, wie sie mögen. Jedoch so hat man abermals den stetten auch aller ding kein bedencken wollen zulassen; allein, nachdem sich churfursten und fursten fast verglichen, so fil sie köndt, und die articel gestellet, hat man zum schein erst ein gemeinen außschutz gemacht und zwen von stetten drein genomen, damit sie deren ursachen vernemen, sie nit zu erwegen, sonder, mit was schein und trotz man mochte, zu widerlegen und zu hönen; darinen sich meintzischer cantzler [Wolf von Affenstein] sampt dem Ecken und Saltzburgischen wol gebraucht und die meisterschafft gehalten, welche auch abschrifften ires vorgemachten wercks den zweien von stetten abgeschlagen und es inen allein einmal vorgelesen haben. Nun were dennoch zu bedencken, das die frei und reichstett nit so ein schlechter und onnutzer teil des reichs sein, auch nit so ein ongleichmeßige, onerbare regierung furen. Dann irer ja wenig sind, die die leut haben, so andere mit iren wucherischen interessen beschweren. Sie haben auch offt hohen, mitlen und nidren stenden nit ubel gedienet, wie auch

---

3) Hierüber berichten die hessischen Räthe am 12. März: infolge eines „ernstlichen" Schreibens des Goslarer Rathes an die Einungsverwandten haben diese trotz hessischer Protestation eine Abordnung zum König gemacht mit der Anzeige, daß er, falls er die Türkenhülfe haben wolle, die Goslar-Braunschweigische Angelegenheit ordnen und Friede und Recht wirklich verschaffen müsse. Ferdinand habe zustimmend erwidert, doch dürfe man nicht von ihm unmögliche Dinge bitten, nämlich, wie er dem sächsischen Kanzler gesagt habe, die Artikel der Justifikation, Communion, Priesterehe und Freilassung der Predigt. Ebenso habe Joachim, der vor wenigen Tagen angekommen sei, auf Bitte der Einungsverwandten Anregung gethan. Ferdinand habe erwidert, er sei dazu wohl geneigt, der Kaiser habe in Regensburg auch darum bei den Ständen nachgesucht, aber nichts erhalten; jetzt habe er selbst so wenig wie die kaiserlichen Commissare darüber Befehl, und darum sei es ihm unmöglich.

gemeinem reich; so hatt sie der liebe Gott auch nit under den geringisten ge- 1542
brauchet zu fördrung seins h. Evangeli und zu nutzlichen diensten allen, die fur- B. März 16
gang des h. Evangeli gesuchet. Nun aber haben auff diesem reichstag die evangelischen fursten gleich so wol alß die anderen zu undertrucken der stett gerathen und geschlossen, und spotten fil der paepstler der stetten, das sie sich der evangelischen fursten fiel getröstet haben. Sie, die fursten, wenden ein alt herkomen fur, das sie des reichs raethen und die stett underthon seien, und das sie alß die mittregierenden mit dem keiser den stetten, alß bauren, aufflegen mögen, was sie wöllen; so man doch auß der gulden bull Caroli 4. und fielen anderen genugsamen anzeigen darthun kan, das die stett gleich wol glider des reichs sind alß andere stende: wie sie dann heutigs tags auff die reichstage, mit zu rathen und zu schließen, wie andere stende, vom keiser beruffen werden. So ist auch kein furst nicht, der seinen stetten auff den landstagen nit gleichen, wie anderen stenden, ir stimm und session gebe. Aber das ist der recht wege, die stett under die fursten zu bringen, dann jeder stadt ja leidlicher sein wurde, einen fursten zum herren und auch zum schirmer haben, dann alle fursten zu herren, wenn man sie beschweren solle, und nieman zum beschirmer, wie es jetz staht. Die stett, auch die dem Thurcken am fernisten gelegen, wollen gern so fil thun, alß die allernechst gesessenen. Dabei mögen sie aber nit bleiben: die edlen auff dem land und pfaffen sollen allein von irem einkommen und nit von allen gütern die steur geben, die stettleut von allem, das sie haben, und die werkenden, nit allein die monopolier und die die großen interesse nemen, doppel steur, wie die juden. Die stett, so ontreglich angelegt (dann Straßburg, die weder land nach gewerb hatt uber drei oder fier kauffleut, solle meer geben, dann h. Moritz; so haben wir ein stettlin bei unß, dem neuntzig mann auffgelegt sind, so es nur sechzig burger hat), die sollen noch heutigs tags ir volck schicken nach der alten ontreglichen anlage, und das auff iren costen, und ire steur sollen sie dieweil in gemeinen kasten geben, und meer dann andere, und dann erst ir geld, so inen auffs kriegsvolck gohn wirdt, von den kastenherren ires kreiß wider bettlen. Und, so offenbar, das der rheinisch kreiß auß der gemeinen steur so fil nit samlen wurdt, alß auff das volck gohn wurdt, das dieser kreiß schicken solle, so wollen doch die anderen kreiß, so großen uberschutz [uberschatz?] haben werden, wollen sie anders die steur recht einsamlen, diesem kreiß nit zu steur komen, sonder iren uberschuß zum besten haben; und sagt Eck, sie wöllen ir gelt nit an Rein schicken, alß ob wir nit unßer gelt gon Bayeren und Österreich schickten[4]. Aber, das der Eck getrawet hat, da er seinen schwebischen bundt nit wider zusamen bringen konde und die stette meer auff m. g. h Churfursten und E. f. g. sahen, das erlanget er nun: das er nem-

4) Nach einem Brief Jakob Sturm's, der mit Jakob Mayer Straßburg am Reichstage vertrat, vom 7. Februar hatte Straßburg bei einer Reichshülfe von 40 000 Knechten und 6 000 Reitern 450 Knechte und 80 Reiter zu stellen; Str. St. A. AA 498.

1542 B. März 16 lich die stett von den christlichen fursten abreiße. Dann so die Churfurstischen, Herzog-Moritzischen, Lunenburgischen, Wurtenbergischen, Brandenburgischen sich alle so gegen den stetten beweisen, was solle es geperen! So ist den stetten auch nit allen bekant, das E. f. g. eins besseren sinnes ist. Es ist furwar ein erschreckliche zubereitung, den Thurcken zu schlahen. E. f. g., die, alß ich sorg, doch sich fur das volck Gottes wurdt auffopferen mussen und gegen dem erschrecklichen feind des namens Christi ire gottesgaben gebrauchen, wölle bei zeiten helffen gedencken, das man die leut nit vertrucke oder hinwerffe, die E. f. g. alßdann, wie bißher, nit verachten werden. E. f. g. wollen diese sachen, die fuel weiter reichen, dann es auff diesem tag erkennet werden will, nach irem christlichen getrewen hertzen wol ermessen. Gott weiß, das ich hierin anders nichs suche dann das gemein heil des volcks Christi, und der stett feil so ongern alß jemans anders enschuldigen wolle; recht ist aber recht, gleich ist gleich[5]). Der allmechtig wolle E. f. g. lang fristen und beglucken zu heil seinem volck.

---

5) Vgl. Ranke IV 173. Dieselben Klagen wiederholt in den Briefen der Straßburger Gesandten, Str. St. A. AA 498. Die hessischen Gesandten berichten über die Ausschließung der Städte von den Berathungen am 21. Februar (pr. Cassel 25. Februar): „Di ander verhinderung ist der stett halb gewest. Als sich die bede, namblich der churfursten und fursten rath des vereinigt und verglichen, die turkenhulf und die vorgehörte conditionen zumal zu berathschlagen und solcher einmutiger beschluß den stetten vorgehalten ward, haben dieselben dogegen angezeigt, das die ordnung, wie dieselb uf disem reichstag und sonderlich itzt durch eröffnung dises schluß gegen inen gepraucht, wider alt herkomen, mit beger, das man sie in gemeiner versamblung ires bedenkens hören und furter daruf schließen wollt; mit welchem sie auch ein schrift (*) ubergeben, darinnen ir rathschlag, was uf die proposition furzunemen, begriffen, die sich eben auch mit unserm schluß vergleicht. Es haben aber die churfursten, fursten und stend, weil es wider alt herkomen, dieselb schrift nicht hören wöllen und derhalben beschlossen, das man den stetten in offentlicher reichsversamblung ir furnemen ableinen sollt; dann es in dem reich allwegen dermaßen herkomen: wann durch die chur- und fursten beschlossen, das derselb beschluß den stetten eröffnet und darnach allererst ir bedenken gehört worden were; das ist nu in offnem reichsrath beschehen. Daruf sie, die stett, bedenken genomen, und sorgen wir, do sie vor dem schluß der churfursten, fursten und stend in irem bedenken nicht gehört, sonder also von allen handlungen sollten usgeschlossen werden, es möcht den stetten ursach geben, sich mit dem könig in handlung zu lassen und sich also zu söndern. Und wiewol es der mehrteil der churfursten und fursten dohin versteen, das die stett mit diser suchung session und stym in disen nöten erbringen wöllen, noch dann so hetten wir zu furderung der sachen, und weil auch die stett geschickt leut, das vermögen und vernunft haben, darzu auch in der reichshulf nicht die wenigsten, gern gefurdert, das sie in irem beger willfahrunge erlangt und die handlungen mit inen berathschlagt worden wern; wir mochten es aber nicht erhalten — — — — —". Weiterhin berichten sie über die Haltung der herzoglich-sächsischen Gesandten: „Daneben wöllen wir e. f. g. nicht verhalten, das sich hertzog Moritzen zu Sachsen, unsers gnedigen hern räth, namblich Abraham Einsidel und doctor Fachs gleich im anfang dises reichstags in unsern, der confession- und religionsverwandten rath nie begeben wöllen, sonder uns uf unser mehr dann einmal stattlichs beschehen anhalten geantwurt, das sie dasselb uber irn bevelch nicht wußten zu thun. Do man aber von dem concilio oder dergleichen sachen handeln [wurde], wurden sie sich von uns nicht söndern. Was aber ire ursachen sein, die

Erster Zettel. — Gnediger furst und herre. Ich bin hie seer hart angesprochen worden des dialogi halb, wie an fil orten auff dem weg. So werde ich auch gewarnet, das er meinen herren zu Straßburg furkomen seie mit angeben, alß ob ich solich schrifften under die leut brenge. Nun, gnediger herre, wissen E. f. g., wie jederman das geschewet, das E. f. g. die sachen zur volge richtete, und wie E. f. g. furstlich verströstet, solichs nit zu thun. Ich finde in diesem handel zwei große wunderwerck: das ein, das alle fromme christen E. f. g. that decken oder zum besten deuten und sie nach werd und hoch wie vor haben, die schon die sachen an ir selb nit billigen konden; das ander, das die sachen an ir selb und alles verteidigen keinen frommen christen, die mit mir zu red komen, ein will — das ich greiff, das der liebe Gott E. f. g. sachen mit gnedigen augen ansiht und will aber nicht, das man's in gemein verteidige und zur volge richte. Nun weiß Gott, das ich aller warheit in seinem namen gern beistohn will; das ich aber an einem onötigen stucken, das der herre auff diß mal so gar nieman eingeben will, mich in den nötigen stucken gantz glaubloß und zunicht machen solle, da bedencken E. f. g., was das bringen moge, und wie es Gott angenem sein moge. Zwar diß bringet dieser dialogus, das etliche darwider schreiben, und machen die sach erst hefftiger; und solt man der religion halben handlen, wurde man desto eer ein eigen articel davon setzen. Wir müssen alle ding nemen, wie und wenn sie Gott gibt, und Gott nit furlauffen, so er unß doch so gnediglich meinet und furet. E. f. g. gedencken auch, das es 1542 B. März 16

---

wissen wir nicht anderst dann das sie uns angezeigt, das ir gnediger herr, hertzog Moritz, dem churfursten zu Sachsen und e. f. g. uf dero beider schreiben geantwurt (**), nemblich, das sein chur- und f. g. iren gnedigen herrn in sachen, die uns gleichwol die räth nicht benannt, höher nicht bringen wollten, sonst so wurde ir gnediger herr zu dem churfursten und e. f. g. ir leib und blut setzen. So haben sie uns auch einen articel us der instruction gelesen, des inhalts, das sie weder in den reichs- noch sondern räthen niemant, dem es nicht gepurt, sollten uber sich sitzen lassen. Andere ursachen haben wir nicht vernemen mögen, und sein auch seiderher ires einkomens in unserm rath, uber das sie darzu verordnet, nicht erschinen".

Der städtischen Wünsche in Betreff der Reichsanlage hatte die hessische Instruktion in folgenden Worten gedacht: „Wann auch die erbarn frei- und reichsstett sich in der turkensteur des ungleichen anschlags beschwereten und gern sehen, das iderman zu sollicher hülf nach anzal seines vermugens beanlagt wurde, so sollen unsere rethe und geschickten des mit inen einig sein und dohin bringen und befurdern helfen, das ein ider furst, grave und stand nach seinem verledigten, unbeschwerten cammergut und herlichem einkomen angeschlagen und desfalhs gantz niemands, er sei gleich furst, grave, herr, geistlich oder weltlich, edel oder unedel, gefreiet oder ungefreiet, ubersehen werde. Und sonderlich sollen sie mit dem größern und merern vleiß anhalten, das auch ein ider furst von den gutern, so in seinem furstenthumb, lande, graffschaft, herrschaft oder gepiete gelegen, sie stehen zugleich andern uswertigen oder inwertigen, geistlichen oder weltlichen, adel, gefreieten oder ungefreieten personen, die turkensteur und anlage ufnemen und heben muge, und das solichs in die articel des abschids, sovil den Turken betrifft, gesetzt werde; und sollen in dem nicht nachlassen, dann one das die stattliche hilf zu leisten nicht thunlich sein wirdet".

1542 nit ein rechte bewegnuß war von dem deuflischen gedicht des armen wichts.
B. März 16 Derhalben ist an E. f. g. mein gantz undertheniige bitt umb Gottes willen und meines diensts, den ich dem herren je mit fruchten leisten solle, ja auch umb E. selb f. g. euren und guts willen, sie wolten mit dem trucker auffs forderlichst verschaffen, das er alle dialogi, so er noch hette, beiseits thue und diese meß keinen meer außgebe. E. f. g. gedenck umb Gottes willen, das dennoch billich seie, der zusagen, mir deshalben zugeschriben, nit zu vergessen, dann sie war warlich auß Gott.

Am Rande. — Zu Nida fande ich stuck des dialogi fur gemeine maculatur uber bucher geschlagen. So gar scheucht man nichts. Nun ist dennoch verergerung der schwachen auch in zugelassen sachen verpotten.

Zweiter Zettel. — Der anderen sachen halben[6]) hat die zu fil weißheit und gewarsamkeit seer geschadt. Herr Jacob erkennet auch, das E. f. g. furschlag der best und schleunigist gewesen were und nach sein wurde. Zweivlet auch nit, die stende wurden gern das ir darbei gethon haben[7]). Alß ich von Marckgrave Brandenburg gehört, so ist Mentz nit meer gesell, der konig redt hönisch vom mann [Heinrich v. B.]. Jedermann wurdt die sach begunstiget haben, und neme mann nachmals den weg fur, so wurde man von stenden das ir zum besten erlangen, so es auff den anderen weg — das man vor den hauptleuten gewalt gebe — schwer wurdt zu erheben sein, weil nieman gewalt hat, auß der notel zu gehen. Wa auch in der stend namen die sachen furgenomen, so hat mann auff jenem teil auch ursachen, die stend anzuruffen ꝛc. Gott gebe gnad! Die sachen stohn eben verwirret.

135. Bucer an den Landgrafen. (Straßburg) 1542 März 21. Pr. Spangenberg März 31.[1])

Gedr. ein Stück des Briefes und die Nachschrift bei Varrentrapp Forsch. XVI 17. Erwähnt von Hassencamp H. K. G. I 514, 3.

Ist von den Schwenkfeldischen wegen des Dialogs in Straßburg bei Rath und Bürgerschaft verleumbet; bittet um Schutz dagegen. Fragt an, wie es mit der Holzsteuer stehe, von der ihm in Hessen gesagt sei, daß Ph. sie auferlegt habe, um die zu üppige Unterhaltung Frau Margarete's zu sichern. Zettel: Bittet Luther am Schreiben gegen den Dialog zu hindern.

---

6) B. meint die Braunschweiger Frage.

7) Aus der Correspondenz der Straßburger Gesandten in Speier — eben Jakob Sturm's und Jakob Mayer's; und Sturm schrieb die Berichte — gewinnt man diesen Eindruck nicht. Vielmehr neigte danach Jakob Sturm zu einer friedlichen Lösung, während die Dreizehner die hessisch-sächsischen, auf die Fehde gerichteten Wünsche billigten. Vgl. bes. den interessanten Bericht der Gesandten vom 5. April und die Antwort der Dreizehner vom 7. April, Straßb. St. A. AA 498. Mit Ph.'s Vorschlag meint B. hier den Plan, den Angriff nach den Naumburger Beschlüssen um Reminiscere zu unternehmen. Vgl. Beil. II.

1) Zur Erklärung dieses und der folgenden Briefe vgl. Varrentrapp, Forschungen XVI 12 ff.

Die gnad unsers herren Jesu meere sich E. f. g. Durchleuchtiger, hoch- 1542
geporner furst, gnediger herre. Als ich herkomen, hab ich den gantzen raht und B. März 21
fiel gutherziger frommer burger befunden durch etliche junger des Schwenkfelds ganz beschwerlich wider mich bewegt. Dann dieselbigen Schwenkfelds junger ausgeben, daß ich iiii^c taler von E. f. g. genomen und den dialogum von der polygami in druck geschriben habe, und das solichs zu Nurenberg und im Schwabenland die gemeine sage und haltung seie: daher dann unsere fromen leut hie besorgen, das nit allein mein dienst hiedurch onfruchtbar, sonder solicher anstoß wider das evangeli erwecket werde, der demselbigen wol so fil verhinderung bringen moge als der baurenaufrur, zank vom sacrament oder munsterische entpörung. Ich hab mich verantwortet, das ich solicher schriften weder anstifter seie noch sie in druck geben habe; mir auch leid seie, das die leut dadurch verergert werden; auch weder von E. f. g. oder jemands anders einig gelt je genomen, soliche oder andere schriften zu schreiben. An diser antwort ist ein er rath zufriden, doch wurd man auf die, so soliche falsche belegung wider mich hie ausgossen, anhalten, grund ires aussagens darzuthun. Nun dann E. f. g. wissen, das ich mit der onwarheit hierin belegt werde, so ist an E. f. g. mein underthenig vleißig bitt, wa jeman under E. f. g. were, der mich in solichen verdacht ziehen wolt, das es demselbigen geweret; und so h. Dionysius oder Pistorius oder andere in die meß gen Frankfurt zugen, das E. f. g. inen befolhen, wa sie ursach hetten, von den dingen zu reden, das sie den onbillichen verdacht von mir abwenden wolten und in dem den dienst Christi, in dem ich bin, ansehen. Auch wie ich in nechsten briven gepetten, alßo bitt E. f. g. ich widerumb umb unsers lieben herren Jesu und seiner on das bekumerten und in so fil weg verergerten kirchen willen, sie wollen bei dem trucker, und wa das von nöten sein wurd, verschaffen, das, so fil der buchlin nach ubrig, aufgehebt werden[2]. Was ich in E. f. g. sachen zu Wittenperg und anderswo bezeugt und bekennet, will ich, wenn es sein solle, alweg bekennen, bezeugen und verteidigen, sofil ich mit Gottes hulf jemer kan. E. f. g. haben sich aber dabei wol zu erinneren, das sie sich selb erbotten, die sachen nit auszubreiten, keine volge anzurichten und, sofil an ir, sich der disputation in der stille zu gebrauchen. Nun, so lang es in der massen bleibet, ob's wol jederman darfur haltet, es stehe mit E. f. g., wie man von ir sage und schreibe, so duschen's doch alle frommen und befelhen's Gott; sehen an die großen gaben Gottes und das ware herz gegen dem evangeli und allen frommen und gemeinem reich, so sie bei E. f. g. erkennen; achten, E. f. g. haben der sachen auch meer ursachen dan man wisse. Aber sobald es will zum exempel gemeiner volge furgeben werden, wie der dialogus angesehen wird, da brennet's allenthalben, und sind auch die allerfreundlichsten herzen nit meer zu stillen. So dann nun E. f. g. von Gott sofil segens in

2) Vgl. B. März 16 Anm. 1.

1542 B. März 21 dieser sachen befunden, so wollend [so] seiner kirchen und diener verschonen und des herrens [herren us?] warten. Was er seinem volk zu gutem verordnet, das wurd er im auch, so es im zu gutem dienen mag, wol schleunig zubringen. E. f. g. wöllen diß alles nach irem getreuen herzen, das sie gegen den kirchen und iren dienern tragen, christlich erwegen, was ich schreibe. Schewe ich in der sachen weiters dann die einig verhinderung gemeiner besserung, vereinigung und reformation der kirchen, so straffe mich der herre. Es ist dennoch hoffnung, das nach außgang der 18 monat uns die not werde zu weiter handlung von reformation der kirchen treiben. Solte ich nun zu solichem werck Gottes etwas helffen, so bin ich je schuldig, mich nit selb on not glaubloß zu machen. So ist's je auch nit gerathen, den bösen ursachen geben, bei den gutherzigen etwas außzubringen, das Gottes mildte entgegen seie, wie man gewißlich understahn wirdt und zu Regenspurg schon versucht warde und gewißlich starck wurde getrieben worden sein, wa Eck bei dem gesprech blieben were [3]). Der gnaden und gute Gottes jemer folgen und nit furlaufen, das ist gerathen. Unser lieber herre Christus wolle E. f. g. in allen sachen leiten und furen nach seinem willen und zu irem und der iren ewigem heil und allem guten, amen! Und wolt von E. f. g. auf mein bitt, jetz zum anderen mal geschrieben, gern eine gnedige antwort haben und durch gewisse sichere botschafft in mein selb handt. Dann herr Jacob Sturm also mit mir stat, das er sust macht hat, brieve, an mich geschriben, zu erbrechen.

Man sagt mir auch im land [4]), das E. f. g. ein neu gelt auf das holtz geschlagen, und dasselbige solle dienen zu erhalten [so] der Marg., welche haltung auch solle etwas kostlich sein. An dem, hoffe ich aber, solle nicht sein, sonder euer f. g. werden die alte messigkeit hierin halten. Dann Gott erhohet, die sich selb demietigen. So aber etwas ist mit dem, das E. f. g. auf's holtz geschlagen, so gedenke ich wol, E. f. g. notturft haben sie dahin getrungen. Nach, weil fursten sollen irer underthanen götter und heiland sein, so bitt ich in, er wolle E. f. g. geben, allen onkosten so zu ringeren, das sie ire armen niergetin mit neuer beschwerung dorfe unwillig machen. Das volk leider sparet auch wenig und brauchet die gaben Gottes, die sie warlich reichlich haben, gar onsperlich. Das were aber bei inen zu besseren, und sust auch aller onkosten zu geringeren, damit zu gemeiner notturft und nutzlichen sachen desto meer vorrath vorhanden sein mochte bei oberen und underthanen.

Unser herre Christus, der E. f. g. mit großen gaben gezieret und, welchs das allerhöchst, neben der gottesforcht ein recht getreu hertz zu iren underthanen und gemeinem reich geben, wolle alle ergernuß abwenden und alles in allem zum besten richten.

---

3) Dr. Joh. Eck mußte bekanntlich Krankheits halber sich von dem Gespräch zurückziehen.

4) Wieder ein Beweis, daß B. vom Rhein nach Hessen gereist ist. Vgl. B. Jan. 4, Anm. 3, B. März 16, Randbemerkung des ersten Zettels.

Zettel. — G. furst und herre. Es sagen groß und fiel leut, wie D. Luther wolle wider den dialogum schreiben, welches E. f. g. wol wurd durch M. Philippum oder ander erfaren, und auch durch den Churfursten verhinderen, weil es ein beschwerliche weiterung bringen wurde. Dieser sachen kan baß nit geholfen werden dann mit stillschweigen, und red und schriften lassen furubergehn. 1542 B. März 21

136. Der Landgraf an Bucer. Spangenberg 1542 März 26.

Concept mit eigenhändigen Correcturen Ph.'s (gesperrt gedruckt).

Antwort auf B. März 16. — Bedauert das Verfahren gegen die Städte und sendet den Artikel seiner Instruktion über sie. Man hätte seinen Wunsch, die Berathungen nach der Confession zu sondern, befolgen sollen. Will wegen der geheimen Angelegenheit nach Meißen. Entschuldigt sich wegen des Dialogs; wird B. verantworten; bietet ihm Zuflucht in Hessen an; vertheidigt die Bigamie. — Zettel: wird trotzdem den Verkauf des Dialogs unterbrechen.

Hat B. März 16 erhalten. — Sovil nun erstlich di erbarn frei und reichstett betrifft, das man di ires bedenkens und beschwerde der turkenhilf halben nit auch hören wil, solchs misfellet uns; haben's nit gern gehort; wissen auch wol, das solchs wider den alten prauch ist. Dann obwol die stett uf vorigen reichstegen im reichsrath kein stymme gehabt, so hat man doch alweg ir bedenken auch gehort und gemeiniglich di weg funden, das man sich mit inen verglichen. Aber darneben, so sehet ir aus disem thun, was furteils man hab, so wir, dise stende, uns in den gemeinen reichsrath geben. Dann Ecke und sein anhang alweg das merer zu irem intent darin machen konnen. Und wie sie itzunder das merer der turkenhilf halben erhalten, also wurden si's merer im reichsrath der religion halben, wann es zur handlung keme, auch erhalten. Und in summa, es ist uf dise zwewegige pleser, weltkinder und pfaffen nit zu vertrauen. Und hett man unserm rath gevolgt, so solten unsere stend allein, und jene auch allein uf itzigem tag zu Speir gehandlet haben: so were man diser beschwerten ab und enthoben gewesen. Uf das ir aber unser gemut der stett beschwerten halber hirin sehet, so thun wir euch hirbei copei zuschicken, was wir derwegen an unsere rethe gen Speir geschriben haben (*). L. März 26

Was betrifft den unruigen man, ist euer bedenken (*) gut; seint willens, deshalben in wenigen tagen uf zu sein und in Meichsen zu reisen und zu dem ersten weg, der in diser sach, wi ir wisset, furgewesen, nochmals mit fleis anzuhalten, das er einen furgang erreiche; so aber der je nit gehn wolte oder konte, so haben wir doch andere weg in unserm kopf verfasset, di unsers verhoffens nit weniger besser sein werden, wann nur die andern unsere zugeeinigte [so] stende auch ein wenig darzu thun und helfen wolten [1].

---

1) Zu dem leider fehlenden Bedenken B.'s vgl. oben B. März 16 Anm. 1. Der „erste Weg" wird der zu Naumburg verabredete Anschlag gegen Herzog Heinrich sein. Den zweiten

1542 L. März 26 Was aber den dialogum digamiae betrifft, das ir desselbigen halben hart angesprochen werden sollet, weiß Gott, das wir gern gewoldet, das wir nit darzu verursachet worden weren, denselbigen ausgeen zu lassen. Aber ir wisset euch on zweifel zu erindern, was uns die zwei weiber, herzog Heinrichs zu Sachsen seligen verlassene witwe und unser schwester fur ein geschrei one unser verursachen gemacht, dafur wir sie doch mit allem vleis gepetten, wilchs bitten doch bei inen nit hat helfen noch angesehen werden wöllen[2]. Daneben so ist ein solch grausame redde von uns erschollen, als nemen wir ungepurliche und solche ding fur, di nimer in der welt erhort weren. Zu disem allem kame der böse dialogus, den der untreue mann und sein anhenger gemacht.

Nun ist war, das wir gern dahin gerichtet hetten, das di sach nit weitleufiger gemacht worden. Es ist auch unser gemut nie gewesen, das ein volg darus werden solt, wie wir dan in unserm land solche volg an ezlichen edlen und unedlen, die das wol gern auch anfingen, verhindert haben. Das aber wir solch volg verhindert, solchs thuen wir mehr umb unsers gewissens und conscientzunderweisung willen. Dann wo wir die gelerten nit gern hirin verschoneten, so möchten wir die volg vorr uns, so die ordnung gemacht, das ebruch und hurerei hart, wie im gesetz Mosi stehet, gestraft wurde, leiden[3].

Das ir aber bei euern herrn von Straspurg soltet angeben werden, wi euch warnung furkomme, als ob ir di schriften diser sach halben under di leut pringen soltet, daran beschicht euch ungutlich, des wollen wir euch zeugnis geben, und wolten wol sagen, ir weret ehr zu leis und cleinmutig dann zu hart in diser sach. Und wann wir wosten, das ir deshalben einige gevahre fur

werden wir in einem etwa am 6. April zu Grimma dem Kurfürsten übergebenen, von Bing niedergeschriebenen Entwurf erkennen dürfen, der auf eine gemeinsame energische Aktion Kursachsens und Hessens hinauslief. Wenn die Reichshülfe hinweg sei, sollten beide losbrechen, jeder mit 5000 Knechten und 1000 Reitern; dazu an Geschütz 10 Karthaunen, 10 Nothschlangen, 20 Stück Feldartillerie, etliche Böller und Mörser, 1000 Centner Pulver. So auf dem nächsten Wege ins Land und die 3 festen Häuser unter Feuer nehmen. Erwiesen sie sich zu fest, so müsse man 3000 Knechte und 600 Pferde davor lassen. Die Stifter Bremen, Magdeburg rc. müsse man verpflichten, dem Herzoge nicht zu helfen. Vgl. Beil. II. — Die Reise des Landgrafen nach Sachsen war, eben um das Vorhaben gegen den Braunschweiger zu fördern, seit längerer Zeit verabredet worden. Schon am 2. Febr. (s. oben L. Febr. 2/3 Anm. 4, S. 58) lud der Kurfürst Philipp auf Fastnacht (Febr. 21) ein; dieser verschob den Ritt mehrmals, erst auf den 23., dann den 27. März, schließlich noch länger, mit Rücksicht auf die in Speier schwebenden Verhandlungen, bis ihn am 4. April die Nachricht von der Wurzener Fehde zu raschem Aufbruch brachte. Auch Melanchthon (an Brenz Mai 2) bestätigt dies: Nuper de quodam oppido episcopi Mysnici ortus est tumultus inter duces Saxonicos profecto terribilis καὶ πανικός, quem scito solius Dei ope sedatum esse. Quod enim Macedo accurrit, is alia de causa fuerat in itinere.

2) Vgl. Bd. I 334 ff. und die betreffenden Briefe B.'s vom März bis Sommer 1540.

3) Ausgestrichen: „damit sovil mer hurerei und andere sund verplibe, wol leiden".

Strasburg oder sonstet bestehen soltet, und in euer gelegenheit were nicht mehr, droben zu sein, so wolten wir, das ir zu uns zoget. Doch ist unser meinung nit, euch denen von Straspurg zu entzihen, dann sie ein solchs umb uns nit verdinet haben. Wann aber sie an euch ein beschwerung hetten, so wolten wir euch gern haben, auch euch des jars ein funfhundert gulden, dero ir dan zur unterhaltung wol bedurfet, geben und reichen. Und wir weren zweifelsohn: wann ir nur als ein uffseher uf di andern kirchendiner unsers landes weret, ir wurdet, diweil ir di volge bei den herren, auch kirchen-dienern und gemeinen [so] man unsers landes habt, vil guts ausrichten und gar viel selen erretten. Dann man dannost wol ein hunderttausent menschen in unserm land findet, dero vilen ir wol dienen wurdet. 1542 L. März 26

Als ir auch schreibt, ir findet in unser sach zwei gros wunderwerk: das eine, das alle fromme christen unsere sach decken oder zum besten deuten — gefellet uns solchs wol, seint's auch allen fromen christen dankpar. Aber daneben mochten wir wol leiden, das dijenigen, so da meineten, wir weren in unpillichem, unchristlichem stand, und sagten uns solchs doch nit, sondern wolten uns nur also tolleriren, damit sie uns zu irem selbst oder gemeiner sachen bestem prauchen möchten, zu uns kemen und sich mit uns davon unterredten; so wolten wir sie der warheit in diser sach, daruf wir zu sterben gedenken, underrichten, das sie unsers ermessens zufriden sein solten. Das aber iderman dis sach nit will pillichen, solchs konnen wir wol glauben. Wir wolten aber, das idem derselbigen Got sein herz dermaßen offenbar, das man sehen konte, ob inen hirzu mer beweg sein eigen frund, muhm, tochter, schwester, erhaltung seins stamms, und also eigene affection, der alte gebrauch, dann di rechte warheit; so solt man wol sehen, wie es darumb gelegen were.

Das ander, betreffende, das di sach an ir selbst und alles verteidingen keinem fromen christen eingeen wil, ist uns beschwerlich zu hören. Dann wir haben dannost mit vilen fromen christen aus disen und anderen landen davon geredt, di vil anderst sich gegen uns hören und verlauten lißen. Und wissen uns zu erinnern, was euer, Lutheri und Melanthonis bedenken, hirin gestellet, mit sich pringe, und ir am letzten zu Rotenperg, als di volnzihung der sach geschah, zu der person und uns in euerm abschid sagtet: nemlich das wir beide solten getrost sein und uf Gott sehen und uns recht halten [4]; und wi in der schrift, so ir uns von Wittenperg prachtet, clar stehet, das ir uns gern in bessserm wesen und gotlichem stand wissen woltet. Nun wollen wir in diser sach in euch nit tringen, das ir was thun soltet, aber gros wunder nimpt's uns, das ir so cleinmutig, und das so vil wider disen dialogum sein, der doch nit zu einer volg, sondern nur darumb, wan es einer thet, das derselb derwegen nit verdampt werden konte, gestellet ist: da doch Lutherus und andere davon fur lan-

4) Vgl. Bd. I 334, 360 f.

1542 L. März 26 gem sovil geschriben und geleret haben, wi solchs mit iren buchern zu beweisen, und sich nimants wider dasselbig gesetzt hat.

Ob nun ezliche wider dise sach schreiben wolten, das mussen wir geschehen lassen. Thetten es aber di, so hibevor anderst davon geschriben, gelert und rathschleg geben hetten, dann wollen wir gewiß antworten und anzeigen, wi wir inen di sach von erstet anpracht, was sie uns daruf geantwortet haben, und was sie hiefur geschriben und ausgehen lassen haben, for augen stellen, und darneben in [ihnen] ire abgotterei, die sie noch mit der elefation des sacraments und bilder brauchen, nit unter die bank stecken. Wurden aber andere, so vormals dorin, wi bemelt, nit geschriben oder geraten hetten, darwider was ausgeen lassen, denen kann dialogsweise [so] geantwortet werden. Wann aber allein di papisten und nit di, so unser religion weren und dem evangelio anhingen, darwider schreben, so wolten wir derselbigen schreiben und claffen ungern lesen, wir geschweigen bewiderantworten. Schreibt nun einer, der sei gleich, wer er wölle, ezwas hirwider, so wollen wir's erwegen, ein antwort daruf stellen uff[s] aller gelimpfflichest, und so vill moglich, das zu keiner folg angereitzt und nicht bekandt werd und euch di, ob ihr wollet, zu besichtigen zuschicken, die zu emendiren und besseren. Woltet ir darmit aber nichts zu thun haben, so soll inen doch antwort werden, so vill der wille.

Und summa summarum, wir seint gneigt, umb diser sach willen zu sterben und, was uns Gott zufuget, zu leiden. Dann wir wissen, das di nit wider Gott ist. Man sage von ergernus, was man wolle, so mus man daruf sehen, das di auch von Gott und nit aus menschlicher affection, di, als vorberuret, einer zu seiner muhmen, schwester, stamme ꝛc. tregt, herflissen. Und ob man schon lang gesetze wil machen, di gelten uber leib und gut, und weiter nit. Wolt man uns dann je den leib nehmen, so muß man doch die sele pleiben lassen. Darneben ist aber an Gottes gut und gnad auch nit zu verzagen, dann sein hand zu helfen nach nit abgekurzet ist.

Und uf das wir gleichzu bekennen, so ist unser opinion und gedancken, das Gott der allmechtig disen handel umb unsernt willen nit allein hab anfangen lassen, sondern wir seien nur gleich wie ein furirer und furbott desselbigen, und wann wir, ir, Luther und andere todes verfahren, so werde man leute finden, so gotseliger und getroster dan wir seien, welche dise ding, so Gott nit verpeutet, sondern frei und zulesset, annemen und darneben sich hurerei und anderen bosen lastern entzihen, enthalten und di zum heftigsten strafen. Derwegen so wollet euch hirin nit zu hart bekommern, sondern leichters muts sein und die sach dem Almechtigen bephelen. Der wirdet's nach seinem gottlichen willen zu schicken wissen. Des versehen wir uns zu euch mit gnaden ꝛc.

Zettel. — Aller diser ding, so wir euch itzo widerschreiben, unangesehen

wollen wir unserm buchtrucker schreiben, diweil ir's also begeret, das er mit verkeufung der dialogen inhalten und stillstehen soll; wiwol wir besorgen, das andere solche dialogos werden nachgedruckt haben, und do nunmer sovil ausgangen, ob man schon di getruckten vollends ausgeen liße, das an denselbigen nit hoch gelegen were. 1542 L. März 26

137. Bucer an den Landgrafen. Straßburg 1542 April 2. Pr. Grimma April 13.

Antwort auf Ph. März 26. — Dankt für Ph.'s Erbietungen und Instruktion zu Gunsten der Städte, auch Namens des Raths. Möge Ph.'s Reise die bewußte Sache fördern; Irrungen in derselben. Anfechtungen B.'s wegen des Dialogus. Rechtfertigt seine Stellung und Haltung dazu; dankt für den Befehl an den Drucker.

Durchleuchtiger &c. E. f. g. schreiben, den 26. marci zu Spangenberg gegeben, hab ich entpfangen, und bedanke mich gegen E. f. g. aufs undertheniglist der so gnedigen sorg und des so getreuen bedenken gegen den erbarn stetten und auch meiner personen. Sofil ich die sachen nun erfinde, so kan ich erkennen, das diß mal besser gewesen were, unsere stenden hetten fur sich selb gehandlet. Sust wolt ich aber als gern, das die unseren ire stadt im reich auch behielten und, wa nicht mer, die böswilligen in iren raethen doch irr macheten und irer geferlichen furnemen etwas verhindreten, und daneben doch die sachen des herren und gemeiner freiheit und rechtens under sich selb auch berieten, und ob dem rechten hielten. B. April 2

Die copei der schriften, so E. f. g. der stetten halben an ire raeth gethon, hab ich unßern herren gezeigt, die sie zu hohem dank gelesen, und zu E. f. g. sich, wie allwegen, der größten treuen und gnaden versehen.

In der anderen sachen wolle der herre gnaden geben, das E. f. g. reiß fruchtbar seie und man des orts nit dahin gerathe, das man zusage und erliche hendel nach eigen nutz maeßige und ee nichs, das gut und erlich ist, understohn wolle, es seie dann on alle gefahr. Auch schwehers so hohe sachen sollen eigen sachen sein[1]). Groß erlich sachen mussen ir muhe und gefahr haben. Wie ich dann vor geschriben[2]), so hielt ichs gentzlich darfur, ob man wol in gemein zum anfang nit gern auß der geschriben ordnung geht, das man doch zu dem werck thun wurde, was man solte, dann es nieman nit notwendig und, das allen gemeinlich zustehe, erkennet. Ich entsetze mich nit wenig, wenn ich gedenck, das man den bewußten secretari hatt auß des von Mulheim rede ein ander meinung annemen lassen dann es war. Die ostern werden im schwer sein und den seinen, weil sie auß den henden gelassen, das inen doch leiblich ge-

1) Dieser Satz steht am Rande.

2) Am 16. März, S. 64. Oder weist B. auf einen fehlenden Brief hin?

1542 B. April 2 wesen were. Nun sind aber die sachen E. f. g. ja allein zu schwere. Aber wie ich zugegen sagt, wa doch allein der ein und gröst den namen mit hette und der ander sust das sein thete[3]). Der herre leite E. f. g. zu dem, das seinen eeren und der armen christen wolfart am besten diene.

In der sachen des dialogi, so ich alles erfar, so kommet aller onrath und geschrei her von einem junger Schwenckssfelden, dem sich einer hie, den E. f. g. wol kennen (doch ist er keiner meiner herren) angehenget [Michael Hahn][4]), und zu hefftigstem sich dahin gearbeitet, das m. h. mir aufflegen solten, darwider zu schreiben. Diß hat aber meiner herren weder einer nach keiner rathen wöllen. Derselbig gut gesell hatt sich seer onutz gemacht und mir under augen gesagt, so ich diese schrifft gemacht, hielte er mich fur den grösten bößwicht, der auff erden sein möchte. Ich hab's dabei bleiben lassen, das ich weder rath nach that darzu gethon, das soliche schriften under die leut ausgeben und soliches thuns ein volge angericht werde; darwider wolle ich aber nit schreiben, dann ich kein Gottes wort weiß, das diß thun verdamme, wie es aber gemeine onzucht, fullerlei [Völlerei] und dergleichen verdammet; und so Gott bei den seinen jenes etwan nit allein geduldet, sonder auch gesegnet hat, habe er dißes hartiglich alweg gestrafet. Aber die leut hören nicht, lestern allein, zu iren offentlichen verdampten lastern lachen sie, und das sie mit Gottes wort nicht wissen zu verdammen und sie im selbigen nit stecken, daran mussen sie ir geistlicheit beweisen. Und ist diß ir hochstes klagen, das im dialogo ein gabe Gottes genennt wurdt fil weiber ehlich dienst leisten mögen; ziehen's auf onzuchtigen verstand, und nit, wie die schrift die leibsfruchtbarkeit und kinder zielen Gottes segen heißet.

Aber es seie umb diese leut, wie es wölle, so ist mein angst allein aus zweien ursachen. Die ein: das ich von E. f. g. wegen zugesagt an hohen orten, E. f. g. wollen sich der dispensation gebrauchen, das sie kein gemeine volge nach exempel drauß machen. Nun wurdt aber das außgeben in gemein solcher schriften alß ein einfuren gemeiner volge und exempels auffgenomen; darumb ich fur solich in gemein außgeben so ernstlich gepetten. Das ander: ob ich wol mit freiden und im herren getröst alle warheit bezeigen sölle, wenn das besserlich sein kan, so solle ich doch wol drauff sehen, das ich die ordnung und maß solicher zeugnuß halte, das sie warlich zur besserung diene. Nun weiß Gott, das ich nicht sehen kan, das ich mit einiger besserung, ja nicht on sonder große ergernuß in gemein und vor meniglich bezeigen mochte alles dasjenige, das ich doch in dieser sachen vor Gott war und recht erkenne.

Gott weiß, so fiel ich mich selb erkennen kan, so wolt ich einigen miß-

3) B. meint ohne Frage den Kurfürsten von Sachsen und Herzog Moritz. Der „bewußte Sekretär" ist der von Braunschweig, Johann Koch, Mülheim ist Bernhard von Mila. Bucer zielt auf die Unterredung Beider zu Gommern c. 1. December 1541. Vgl. Beil. II.

4) Vgl. B. April 14.

gunst, verachtung oder leiplichen nachteil hierin nicht ansehen durch sein gnad. 1542 B. April 2
Weil ich aber je ein zeuge Jesu Christi sein solle zu auffbawung seiner kirchen, und ich in solichem werck auch weiter herfur gezogen bin dann ichs ertragen könde, so bin ich dennoch schuldig, das ich mich in zeugniß des gantzen Evangeli nit on not glaubloß mache und selb verschlage.

Dazu ist das auch zu bedencken: weil das gemein gesetz bei aller christenheit nach stadt wider diese sachen und die dispensation dieses gesetzes vor Gott nieman furtragen kann dann der ir gottlich zu leben in der warheit bedorffe — denn S. Peter sagt: aller menschlich ordnung [rc.] —, so konde ich mit Gott nit wider diß gemein gesetz in gemein rathen; wie dann E. f. g. selb schreibt[5]), das sie die volge an etlichen edlen und onedlen verhindert habe, auch die volge in gemein erst dann leidlich erkennen, so ehbruch und hurei, wie im gesetz Mosi verordnet, mit warem ernst gestraffet wurde: welche E. f. g. meinung mich hochlich getröstet hat in dieser meiner kumernuß, dann sie ist gottlich und notwendig.

Es ist wol war, der dialogus disputieret nit, das jeman das gemein gesetz frevlich brechen moge, sonder allein, wie man solich gesetz halten und dagegen dispensieren billich solte und daneben die onzucht straffen; aber die leut plumpen hinein und nemens an, alß ob da gedisputieret wurde, das des gemeinen gesetzes nieman achten dorffte. So dann nun in allem besserung gesucht und ergernuß vermitten werden solle, so were je besser, weil der onverstandt nach so groß, man ließe soliche disputationen allein fur die verstendigen komen, da der besserung zu verhoffen were. Derhalben bedancke gegen E. f. g. ich mich uffs underthenigist, das sie dem trucker befolhen, die büchlin nicht meer in gemein außzugeben. Von verteidigung E. f. g. sachen und dulden haben E. f. g. mich nit vernomen. Das hab ich schreiben wollen, das ich bei allen frommen christen befinde, das sie E. f. g. handel, wo sie den an im selb schon nit konden billichen, dennoch zum besten deuten; das ist, das sie E. f. g. nicht verdammen, sonder ein teil das urteil gar suspendieren, ein teil darfur halten, E. f. g. heben besonder rechtmeßig ursachen darzu, die nit jederman wüsse. Aber die verteidigung der digamie in gemein, die konde nieman zu gut haben, oder das man die sachen zur volge ziehen solte. Gott und fil frommer leut wissen, wie fil daneben mit mir E. f. g. getrewlich verteidigen. Und will, ob Gott will, mich dem nimmermeer zuwider vernemen lassen, das ich geschriben und gesagt. Es ist aber gar weit ein anders, E. f. g. sachen mit iren eigen umbstenden verteidigen und ein gemeine volge dessen verteidigen. Unß ist ja billich groß gewesen E. f. g. bezeugen ires gewissens und besonderer noturfft.

Des schreibens wider den dialogum, hoffe ich, sollen sich die unseren alle entheben. Die Schwenckfeldischen rhumen sich eins schreibens, das ir meister

---

5) S. oben S. 68.

1542 B. April 2 davon aber an E. f. g. thun wolle [6]. Hoffe nit, das er's solle lassen offentlich außgohn. Das E. f. g. in irem guten gewissen bestohn, recht nimer fur unrecht halten oder bekennen will, daran thut sie christlich — der herre wolle sie darin bestetten [so] und aber auch helffen, das alles gemeiner christenheit zur besserung diene. Bin auch wol eingedenck, das die sachen on ir schuld so ruchbar worden sind [7].

Das E. f. g. mir so gnedig dienst und zu fil reiche besoldung anbeutet, sage E. f. g. ich undertheniger danck. Mein gemiet ist auch lengist dahin gestanden, das ich, wa ich mit Gott gegenwertigs diensts ledig, dem herren nit wol anderswo baß dann under E. f. g. zu dienen verhoffte. Wann aber das sein solte, wolten wir die besoldung etwas evangelischer meßigen dann so hoch; dann ichs auch fil neher begreiffen möchte.

Das E. f. g. mir ir gemiet in dem und anderem frei zuschreibet, ist mir am allerliebsten. Allein, wa sich E. f. g. an meinem thun oder schreiben stoßet, wollen sie allemal meinen bericht druber grundtlich vernemen. Der liebe Gott fure und leite E. f. g. zum allerbesten, Amen.

138. Der Landgraf an Bucer. 1542 April 3.

Concept. Gedr. ein Satz von Varrentrapp, Forsch. z. d. G. XVI 17.

Antwort auf B. März 21. — Wird B. gegen die Schwenkfeldischen vertheidigen; hat den Verkauf des Dialogs inhibirt. Margarete wird ganz einfach gehalten. Das Holzgeld geringfügig. Wiederholt die Einladung nach Hessen. Sendet einen Brief Melanchthon's an ihn und seine Antwort, wegen des Dialogs. Amsdorf Bischof in Naumburg geworden. Streit um Wurzen; Rath vorausgesandt; wird morgen nachreisen.

L. April 3 Wird B. gegen die Verleumdungen der Schwenckfeldischen discipuli vertheidigen. Hat dem Buchdrucker, sowie Dionysius und Pistorius die verlangten Instruktionen zukommen lassen (*), da er nicht wünscht, daß diese Sache und Bucer's Verhältniß zu ihr bekannt werde. Die Gründe aber, weshalb die Sache so lautbar geworden ist, hat B. theils mündlich, theils schriftlich kennen gelernt.

Das aber wir solten ein neu gelt ufs holz unsers landes zu erhaltung der person geschlagen und auch dieselbig person kostlicher halten, daran geschicht uns ungutlich, dann wir di person nit kostlicher, dann auch hibevor gescheen, halten. Dann wir halten ir nur ein frauen und ein jungfrauen. So hat sie zwei unerzogene cleine kinder, dere eins einer ammen und das ander einer magt, di irer warten, wol bedarf. Wilchs unsers ermessens je nit ubermacht ist. Dann wol ein gemeiner edelman oder burger seinem weib sovil

---

6) Zum ersten Schreiben Schwenkfeld's an Ph. vom 5. Januar 1542 und der daran sich schließenden Correspondenz vgl. Varrentrapp in den Forsch. z. d. G. XVI 13ff.

7) Dieser Satz ist nachträglich eingeschoben.

dienerinnen underhiltet. So hat sich auch mit pillicheit nimants des holzgeldes zu beschweren. Dann an wilchem ort wir befinden, da es di leut nit wol mugen erschwinden, da ringern wirs, wi wir's dan ahn vilen orten geringert haben und auch weiter ringern lassen wöllen. Aber es konnen sich irer vil des mit pillicheit nit sperren, dann einer, so 4 pferd hat, gibt uns ein ganzes jar lang nur ein g.; wann er nun drei fuder holzes verkeuft, so kan er uns reichlich und uberig bezalen; darnach praucht er ein ganzes jar fur sich und im zum pesten unsers geholzes, und kan also manicher mit holzverkeufen uber das, so er uns gibt, zehen, funfzehen oder wol xx g. eroberen. Darumb habt ir selbst zu ermessen, wie beschwerlich inen dises holzgeld sein kann. 1542 L. April 3

Und derwegen so wollet euch diser sach halben nit zu hart bekomern, Gott der almechtig wirdet's noch wol schicken! Und wann es dem evangelio nit nachteilig were, so möchten wir wol leiden, das euch euere hern albereid hinweg gejagt hetten, uf das ir zu uns kemet. Da soltet ir verhoffentlich noch vil guts ausrichten.

Wir mugen euch auch nit pergen, das uns der Melanthon uf unser anderwerts schreiben, so wir des Schwenkfelds halben an inen gethan, vermug beiligender mit A signirter copei geantwortet[1]. Dweil nun dieselbig antwort vast wol lautet, so wollen wir uns nit versehen, das Lutherus was wider den dialogum schreiben werde, dan es vast ungereimpt were, das dise leute uns so gut wort geben und doch darneben wider dise sach, so uns furnemlich betrifft, schreben; haben aber doch nichtsdestominder ein schrift der ding halben, so wider den dialogum ausgeen mochten, an Melanthonem gethan, lauts der copei mit B signirt (*)[2]. Wurde nun Lutherus daruber was wider dise sach

1) Ph. Mel. Cassel März 9; Stück bei Varrentrapp Forsch. XVI 14. Mel. Ph. März 23; ebd. 15 f.

2) Das Concept, mit eigenhändigen Correcturen Ph.'s (gesperrt gedruckt), Spangenberg 1542 April 1, lautet, wie folgt: „Hochgelerter, lieber, getrewer. Wir werden berichtet, das Martinus Lutherus solte im werk stehen, ezwas von der digami oder widder den dialogum, so verructer weile der digami halben im truck ausgangen ist, zu schreiben. Nun haben wir solichem keinen glauben geben wollen in betrachtung des, was Bucerus verructer jar uns vor ein antwort in dieser sach von euch und dem Luthero eingepracht; wilich auch von euch allen dreien unterschrieben ist, und was doctor Lutherus vor ezlichen jaren uber Genesim geschriben hat 2c. Wann nun solichs, so Lutherus schreiben wurde, nimant verletzte, auch nit wider dasjenig, so er hiebevor dispensationweise nachgegeben oder offentlich geschrieben, sein wurde, so hett's woll ein meinonge; solt's aber imants verletzen und widder das, so er hiebevor nachgelassen, sein, so were es uns fast befrembtlich, und mocht uns kaumpt was beschwerlichers fallen. Derwegen konten wir nit umbgeen, dieses schreiben an euch, als zu dem wir ein besonders vertrawen haben, zu thun und zu berichten, wie es mit dem dialogo digamiae ergangen sei. Nemblich als unsernthalben so ein grausam geschrei, als solten wir ungepurliche, unerhorte ding furgenomen haben, die nihe meher geschen [geschehen] weren, ausschall und erging, do batten wir ein guten freund, diesen dialogum nur zu einem bericht zu machen, das man den digamum umb der digamia willen nit also gantz verdammen mocht, und das es woll eher geschen

1542 L. April 3 schreiben, so soll im, aber doch bescheidenlich und gelimpflich also geantwortet werden, ob schon ir euch zu derselbigen nit woltet prauchen lassen, das man sehen soll, das er hiebevor eins geschriben und nachgegeben hat und itzo ein anders schreibet.

Vor neuer zeitung wissen wir euch nit [zu] pergen, das der Ambstorff im bisthumb Naumburg nit allein das geistlich, sondern auch das weltlich regiment furet und sich gnediger herr heißen lesset, und das sich itzo in wenig tagen ein treffliche erschreckliche irrung und zwitracht zwuschen dem Churfursten und h. Maurizen zu Sachsen begeben hat, von wegen des, das der Churfurst das schloß, stadt, ampt Wurzen, so dem bischove zu Meichsen zustehet, angeforderten, geweigerten turkensteur halben eingenomen hat 2c., wilchs h. Mauriz, dweil derselbig stift Meichsen irer beider schuz zugleich ist, ganz nit zu leiden, sondern dargegen zu handlen gedenk[t] und daruber ganz ergrymet ist. Derwegen wir einen unser stadlichen rethe, dise handlung zu unternemen, furgeschickt[3]) und willens sein, uns morgen alhi zu erheben und auch zu solcher

---

were, und das doch nit ein gemeine volge heraus werden solte, weliche gemeine volge auch nachmalen zu verhuten (inmassen wir's gegen ezlichen in unserm land, so es gern gethan hetten, verhutet haben) uns wol gefellet; wie dan auch derselbig dialogus mer von der digami abhiltet dan ursach zur volg gibt, wan man inen im grunt ansicht. Und es war unser meinonge, ezlichen gutherzigen leuten, so umb diese sach kein gruntlichs wissens trugen und sich darum ezwas bekomerten, zu salvirunge irer conscienz diesen dialogum in geheim schrifftlich mitzuteilen. Als aber der untrewe mann von Braunschweig der bigami und und ander sachen halben so einen grausamen, aber doch vast in gemein durchaus erstunknen und erlognen dialogum liese widder uns, wie euch one zweivel bewust ist, ausgeen, do wösten wir nit zu unterlassen umb berichts und keiner volg willen, uff das die leute dannest sehen, das wir nichts wider gotliche gepott furgenomen hetten, denselbigen dialogum auch an tag zu geben. Wollen uns versehen, das uns des nimandts mit Gott und pillicheit verdenken moge. Und ist demnach an euch, als zu dem wir uns alles guten versehen, unser gnedigs begeren: do ir was darumb wöstet, das doctor Luterus ezwas von der bigami oder gegen den berurten dialogum digamiae wolt ausgehen lassen, uns des zu verstendigen, und do es albereit ausgangen were, uns davon ein exemplar zufertigen. Wer's aber nit ausjangen, alsdan Lutero biß, warumb dißer dialogus gemacht und warumb er in truck komen, berichten und ine zu bitten, obb er was darmit for het, das er solchs underließe oder es also milterbte, das es uns und dem forigen, so er nachgelassen und geschriben, kein schaden brechte. Solichs wollen wir hinwider umb euch in gnaden und allem guten erkennen".

3) Hermann von Hundelshausen; am 1. April. Vgl. Burkhardt, Die Wurzener Fehde, Archiv für sächs. Gesch. IV 76. — Nachstehend das Itinerar für Philipp's Reise nach Sachsen, soweit es sich aus den mir vorliegenden Urkunden zusammenstellen ließ:

April 4. Abreise von Spangenberg, Weißensee.
4, 5. Weißensee.
6. Grimma.
7. Grimma, Oschatz.
8. Oschatz.
8 (Abends), 9. Grimma.
11. Oschatz.

handlung zu eilen, damit di nit erger werde. Das konten wir euch also, damit ir sehet, wi der teufel seinen samen allenthalben einwurfet, auch nit verhalten. 1542 L. April 3

139. Bucer an den Landgrafen. (Straßburg) 1542 April 10. Pr. Dresden April 22.

E. B. von Bing: Bucerus. Sein hern wolten, das di sach fur sich ging.

E. f. g. erbieten und befelch an ire raeth hat meinen herren, eim rath B. April 10 hie, gantz wol gefallen[1]. Und sind die furnemisten gentzlich der meinung, das man E. f. g. in allem vertrawen solle; und wolten, das der bewust handel möchte furgohen; das ir werden sie allweg thun. Bitt, E. f. g. wollen, wie etwan hiervor, den dreizehen offter schreiben, und vertrawlich, dann sie E. f. g. zum besten haben.

140. Bucer an den Landgrafen. Straßburg 1542 April 14/15. Pr. Torgau Mai 6.

Gedr. drei Sätze und das Gedicht Hassencamp I 514, 1. Cit. Varrentrapp Forschungen z. d. G. XVI 17.

April 14. Michael Hahn hat von Speier aus Aitinger's Hand neue Dialoge mitgebracht. Wiederholt flehentlich die alten Bitten um Cassirung des immer noch verkauften Dialogs und Geheimhaltung. Hat die Schrift Peter Lose's durch Tesch erhalten.

April 15. Dankt für die Maßregeln gegen den Dialog und bittet um völlige

---

April 13, 14. Grimma.
16. Rochlitz.
19, 22. Dresden.
24. Rochlitz.
26. Meißen, Torgau.
27, 30. Torgau.
1. Dresden (?).
2, 3. Lochau.
4. Jüterbogk (Zusammenkunft mit Kurfürst Joachim).
5. Wittenberg.
6. Torgau.
7, 8. Leipzig (Tag „der Münz halber" mit kurfürstlichen und herzoglichen Räthen).
13, 14. Spangenberg.
15 ff. Kassel.

1) In den M. Reichstagsakten finde ich eine solche Instruktion Ph.'s nicht. Aus den Straßburger Akten, AA 498, ergiebt sich eine Differenz der Ansichten zwischen den städtischen Gesandten und den Dreizehnern selbst; jene wollten entgegen den hessisch-sächsischen Vertretern Ferdinand's Vermittlungserbieten auf 5jährige Suspension der Acht Goslars annehmen (Bericht vom 5. April), erhielten aber von letzterem die Weisung (7. April), mit Sachsen und Hessen die Absolution zu fordern, denn der Herzog werde sich auch an eine 5jährige Suspension nicht kehren.

Unterdrückung des immer noch verkauften. Erhaltung Margarete's, Holzgeld. Einladung B.'s nach Hessen. Brief Ph.'s an Melanchthon gut; bittet um Übermittelung mehrerer Briefe an denselben. Wurzener Fehde; fürchtet die alten Räthe in Dresden, bes. Pistoris. Bedauert Amsdorf's Intrusion. Kirchenzucht in Hessen; Tesch und Genossen. Zettel: schickt Brief an Melander betr. Schwenkfeld. Pincier wartet noch auf Antwort. Hahn, Verfasser mitgesandter Schmähverse, und Aitinger gegen B. eingenommen.

1542 B. April 14/15 Kaum hat sich der Lärm gegen B., nachdem er sich verantwortet, etwas gelegt, so kommt Michael Hahn, Sekretär der Stadt Straßburg, von Speier mit neuen Dialogen und sagt, Aitinger habe ihm die gegeben und dabei öffentlich über den Tisch gesagt, er habe sie vom Ldgr., mit dem Befehl, sie unter guten Freunden auszutheilen. Daraus ist wieder viel Ärgerniß entstanden, denn B. hat vorher überall verbreitet, der Lgr. werde die Dialoge unterdrücken. —

B. wiederholt ganz ausführlich und flehentlich seine alten Bitten: verdammt könne der Lgr. nicht werden und an dem Auskommen der Sache sei er unschuldig, aber er solle doch an seine vielen Versprechungen denken, auch an die Tage in Regensburg, wo ihn B., nachdem ihm Ph. den geschriebenen Dialog gezeigt, zum undertheniġsten gepetten, und fur und fur, weder denselbigen noch etwas deren schriften in den truck zu geben. Diesen Dialog könne jeder nur als Aufforderung zur gemeinen Folge aufnehmen, auch die Gutherzigen, die sonst doch so gerne alles duschen und decken, zumal da gerade die Argumente dieses Dialoges besonderen Anstoß erregen. Nur ganz vertrauten und verständigen Männern könne er gegeben werden, aber nicht Leuten von dem Schlage Hahn's, dem er, wie er sagt, frei, ohne alle Vorworte gegeben ist. Müsse man bekennen, so werde B. frei und ohne alle Menschenfurcht sagen, was er vor Gott für recht halte. Aber hier würde er schädlich sein; der Lgr. solle doch nicht auf die Schmeichler hören. —

B. giebt die alten Entschuldigungen an, deren sich der Lgr. vor vertrauten Leuten bedienen könne, und macht ihn auf den Nachtheil aufmerksam, der B. und seinem Dienste aus der Veröffentlichung erwachsen müsse. Wiederholt die Bitte, den Dialog zu cassiren, ihn nur Personen zu zeigen, mit denen er vorher geredet habe, den Schaden, den die Kirche davon tragen müsse, zu bedenken, und, wenn er Angriffen auf den Dialog antworten wolle, nicht so ärgerliche Argumente zu gebrauchen. Dazu wolt ich allemal mein bestes thun. Dann ich wol bedenke, das E. f. g. bei frommen christen wol gemeint werde. Bitt umb des lieben Christus willen, E. f. g. wollen diß mein schreiben alles inhalts gnediglich erwegen und bei ir gelten lassen.

Peter Losen schriften (*) sind mir erst nechten durch Peter Teschen uberantwortet worden. Wenn ich die besehe, will E. f. g. ich mein bedenken anzeigen. Der furschlag ist gut, wa man der leut hette[1]). Unser lieber herre

1) Über Tesch und Lose, die von B. 1538 bekehrten Wiedertäufer vgl. Bd. I Beil. I, bes. S. 325. Tesch hat danach schon damals in Straßburg gelebt. Vgl. B. April 15.

Christus wolle E. f. g. seliglich furen sampt den iren. Datum Straspurg, 14. aprilis 1542. 1542 B. April 14/15

Nachschrift (15. April). — In dem Augenblick als B. den vorstehenden Brief nach Speier hat abgehen lassen wollen, ist der Brief Ph.'s vom 3. April angekommen. Dankt für die Instruktionen an den Drucker, Dionysius und Pistorius. Nur hätte ersterer dem Gebot getreulich nachkommen sollen, denn vom Anfang der Messe sind noch einige Exemplare nach Straßburg gekommen. Wiederholt die Bitte um Unterdrückung des Dialogs.

Maß der haltung der personen, wie E. f. g. mir die beschreiben, kan ja nieman zu hoch achten. Hoffe auch, sie werde sich deren vermugen lassen und sich umb's herren und seiner kirchen willen gern selbs demietigen, das sie der herr in ewigkeit erhöche.

Des holtzgeldes halben verstehe ich mich garnichs; habe E. f. g. allein umbs besten willen gedacht anzuzeigen, das ich gehört: das wollen E. f. g. von mir in gnaden verstohn. Ich sehe gern, das E. f. g. von den iren und jederman lieb gehabt und gelobt werden.

Meins diensts halben bei euern gnaden hab ich hievor geschriben. Gemeine ergernuß und besserung der kirchen und der beruf des herren sollen hierin allweg getreulich und zum höchsten angesehen werden.

Wie E. f. g. M. Philippo geschriben, gefelt mir wol; hoffe, es solle auch fruchtbar sein. Ich und etliche anderen schreiben im allhie auch deshalben (***); bitt, E. f. g. wolten dieselbigen unsere schriften, so sie gon Torgau botten senden, Philippo selbs uberantworten lassen, damit wir widerantwort von im haben möchten, dann das gemein geschrei zu Wittenberg ist, das D. Luther wölle wider den dialogum schreiben und mich mit namen anziehen. Diß wurde ja ein große, schwere ergernuß erwecken, dafur wir alle sein sollen, so fast wir könden und mögen. Darumb E. f. g. ich gantz undertheniglich bitte, es were dann, das sie gereid der sachen aus Philippi an E. g. antwort sicher weren, sie wolten verhelfen, das meine brieve an Philippum nu forderlich, und mir sein widerantwort werden mochte, welche ich bitt E. f. g. wollen sie auffthun und ir die verdolmetschen lassen, ee sie mir die zusenden, damit sie darauff auch weiter der sachen zu rathen wüssen[2].

Die bewegnuß mit Wurtzen ist mir hertzlich leid, und forcht mich seer ubel vor den alten raethen E. f. g. aidems, und besonders dem Pistoris. Wiewol

2) Am 31. Mai schreibt Mel. an Camerarius: De Bucero scripsit huc Vuenceslaus etiam atrociora, discessisse eum jam ex urbe Argentorato; doleo et reprehendo consilium istorum, qui renovant sermones δυσφημίας γέμοντας, sed multum vanitatis est in narrationibus παρὰ τῇ καλῇ πηγῇ [?]. Brevi certiora habebimus. Nunc enim in itinere est nuntius, qui hinc literas perfert Basileam. Ob dieser Bote auch Briefe nach Straßburg gebracht hat, Antworten auf die durch den Landgrafen übermittelten Briefe?

1542 B. April 14/15 auff der anderen seiten auch nit jederman fridlich ist, und dorfften doch keines onfridens. Gott erbarm's, das wir aufs gemeine nit allenthalben getrewlicher sehen. Das sich h. Amßdorff der weltlichen regierung beladet, ist mir leidt. Dann es stracks dem entgegen ist, das wir in diesem articel wider des keisers buch geantwortet haben [3]. Es ist aber in der gantzen handlung fil ding recht worden, das vor onrecht ware. Doch lobe ich Gott, das dennoch imer was guts mit herfurkomet. Solten wir uns unsers bisthumbs so fil beladen haben, man wurde es seltzam aufgenomen haben. Nun sind wir auch schafe, die kein wolf fur ein hirten gedulden sollen. Aber Gott seie lob umb alle warheit und alles guts!

Des anbringens halben der frommen bruder von christlicher zucht, die es ja gut und christlich gemeinen, wollen wir vleißig nachgedenken. Und ob wir wol nach nit sehen konden, wie der sachen wol konden [so] gerathen werden, wa die superattendenten und pfarrer nit sich selb treiben wollen, wir hetten wol gedacht, das zu gelegner zeit ein dapfer synodus gehalten wurde, dabei, wa möglich, E. f. g. selb einmal als der fromme Constantinus mit iren furnemisten rethen weren, und die furnemisten, eifrichsten prediger sampt den superattendenten darzu berufen wurden. In dem synodo mochten filicht leidliche besserung und mittel hierzu gefunden werden. Und zum wenigsten wurde diß die selbwilligen sterken, und die lassen etwas erwecken, und die widerwertigen stillen. Wa dann Peter Tesch und ich, er von wegen der bruder und ich von wegen etlicher pfarrer, die mich filicht leiden möchten, etwas raths darbei schaffen konden, wolten wir gern auch unser best darzu thun. Aber nachdem ich gemeine und dieser kirchen gescheft uf mir habe, so wust ich nit wol vor Frankforter herbstmessen hie abzukomen. So were es Peter Teschen auch auf die meß gelegner, wa es allein so lang wol beit haben mochte. Aber wir wollen allem vleißiger nachdenken und E. f. g. unser meinung bei zeiten zuschreiben: die der Almechtig gnediglich beware und in allem beglucken wolle zu seinem preis, amen.

Zettel. — Es hat, gnediger f. und herr, herr Dionysius mir verheißen [4], auß Schwenckfeld's buch ausschreiben zu lassen, so fil der man mich anzeucht; darumb schreib ich im und bitt in, das er mir's schicke (*); wolte ich auch gern mit nechster botschafft haben.

Als E. f. g. auch mir lengist gnediglich zugeschriben, wie sie den Johannem Pincier von Wetter, E. f. g. underthonen, von wegen seiner feinen gaben und geschicklicheit underhalten wolten zum studio, soferr er E. f. g. kirchen dienen wolte: derselbige hat E. f. g. sein handschrift deshalben lengist zuge-

3) S. den Protest vom 12. Juli, C. R. IV 490: »In titulo de disciplina breviter inserta est particula de episcopis germanicis, qui merum et mixtum imperium habent in suis ditionibus etc.«

4) Wohl als B. in Hessen war.

sandt (*), im ist aber noch nichs von E. f. g., des er vergewußt were, ver- 1542
ordnet worden. Darumb so E. f. g. nach der meinung ist, in zu underhalten, B. April 14/15
wie er sein hochwert ist, bitt E. f. g. ich undertheniglich, in des zu vergewissern und im auch etwas [zu] schicken [5]).

Heut erfare ich, das Michael Han grausam wider mich wutet und ein großen anhang hie hat, dann er eins ammeisters dochter uberkomen hat. Wie er's gegen mir gemeine mit den seinen, haben E. f. g. aus eingelegten reimen zu vernemen, die er geacht wirdt gemacht haben; und alß auf in mit beforschung getrungen, verstande ich, das er sich referir auf einen E. f. g. secretari; doch hat er gesagt, er wölle im schreiben, ob er leiden möge, das er in melde [6]). Nun wurd nieman der sein dann Aitinger. Bitt derhalben E. f. g., mit dem Aitinger zu reden, das er mich nit melde, wie ich doch der autor nit bin, und, ob er sich mit reden gegen Michael Hanen verlaufn, es wider einbringe. Doch bitt E. f. g. ich undertheniglich, das sie sich keiner ongnaden weder gegen im noch vor im gegen Michael Hanen vernemen lassen. Dann sie zwei einander wol verwand sind, und filicht Aitinger Schwenkfelds oder ander ursachen halben mir nit so geneigt sein möchte [7]). Meine herren wolten sust den verdacht gern von mir abwenden. So hat der Han keine ruw. Doch hoffe ich, es solle seinthalben auch besser werden. Es wissen E. f. g., wie ich wider alles solich offnen und volg anrichten gerathen habe; nach muß ich so hübsch, wie diese reimen anzeigen, dargeben werden. Gott verzeihe den armen leuten. Ich hette zwar dieß jar trauren zimlich gelitten, ob man mir schon ein wenig ruw ließe. Aber der herre machts allein alles recht, ime seie ewigs lob. Allein solle ich im lenger dienen, so schutze er mein glauben und notwendiges vertrauen bei frömern leuten; den feinden Gottes ist leicht, verdacht und verdammet zu sein.

141. Der Landgraf an Bucer. Cassel 1542 Mai 16.

Concept mit eigenhändigen Correcturen Ph.'s (gesperrt gedruckt).

Antwort auf B. April 14/15. — Entschuldigt sein Schweigen. Wird für völlige Unterdrückung des Dialogs sorgen. Aitinger hat sich entschuldigt. Bietet B. Stellung in Hessen oder Dresden an. Moritz dazu geneigt. Sendet deshalb Brief an Straßburg. Ph. in Wittenberg gewesen; hat mit Luther über Dialog und Elevation gesprochen, Melanchthon sehr willig gefunden.

Hochgelarter 2c. Euer schreiben, so ir verruckter tage abermaln des dialogi L. Mai 16
halben an uns gethan, haben wir verlesen und seines inhalts verstanden. Das

5) S. B. 1541 Nov. 30, 2. Zettel, S. 39.

6) Michael Hahn war der Schwiegersohn von Matthias Geiger. Straßb. St. A. AA 514. Die beigelegte Reimerei ist die bekannte, von Hassencamp 511, 1 abgedruckte. Übrigens ist dieselbe, und zwar vollständiger, von Strobel Beiträge II (1786) publizirt worden.

7) Aitinger wird von Ulm her Beziehungen zu Schwenkfeld gehabt haben.

1542 L. Mai 16 nun wir euch darauf bishero unbeantwortet gelassen, solchs ist anderer unserer furgefallenen gescheft und obligen halben verplieben. Derwegen wollet uns desselbigen entschuldigt nemen.

Soviel nun die weitere publicirunge der dialogen betrifft, wollen wir uns im selbigen euerm schreiben gemeß halten, inmaßen wir euch hiebevor auch geschrieben. Und wollen denselbigen niemants mehr geben dan vertrauten und verstendigen leuten; haben darauf auch dem drucker schreiben lassen (*), uns alle die dialogos, so er noch hat, zuzefertigen.

Soviel aber Micheln Hanen belanget, hören wir nit gern, das er sich in dieser sach also hiltet, hetten's uns auch zu ime nit versehen. Und haben nit unterlassen, unsern secretarien Aitingern darumb anzureden, wilcher uns den bericht geben: es sei wahr, er hab Hanen einen dialogum zugestelt, aber weiter nichts, wer des auctor sein solt, noch auch euer person gedacht, dieselbige zu traduciren ader zu verunglimpfen. Derowegen so muß man diese sach dem Almechtigen bephelen, dan jederman den mund zu stopfen wurde viel muhe prauchen. Wolt man euch daruber aber je also meinen ader zusetzen, das ir nit gern droben weret, so wollen wir euch, wie wir euch hiebevor geschrieben, gern haben und aufnehmen, und ehrlich unterhalten. Wo ir aber lieber woltet, so konten und wolten wir's bei unserm freundlichen, lieben vettern, sohn und gevattern, herzogen Maurizen zu Sachsen dahin richten, das ir bei seiner lieb und uns ein halb jar umb das ander weret und in unser beider land gute christliche kirchenzucht und ordnunge anschaffen hulfet. Darzu wir dan sein lieb, und das sie auch euer person wol genaigt sei, vermerken, wie wir dan itzo euern hern von Straspurg schreiben (*), ob herzog Moriz, wan sein lieb durch gottliche verleihunge von izigem turkenzug wider anhaim kompt, inen euch ime ein zeitlang zu vergönstigen schreiben wurde, das sie dan seiner lieb solchs nit abschlagen.

Betreffende das schreiben Luttheri wider disen dialogum wollen wir euch nit pergen, das wir neulicher tage zu Wittenberk gewesen und mit dem Lutthero selbst von allen sachen, auch wie wir zu publicirunge des dialogi kommen seien, geredt, und allerlei conversation mit ime gehabt: darauf er mit uns zufrieden worden, auch gesagt, mit dem dargegen schreiben inzuhalten, und weiter geredt, wie das der dialogus in ezlichen argumenten zu schwach seie; er hab nit gewist, das er von uns herkommen sei; er wolt sust darwider zu schreiben nicht furgenomen haben; das mit dem Lamech sei ein schlecht und nit genugsam ursach; man solt allein der vetter exempel vorgenommen haben, zum andern die not, die sich in ezlichen fellen zutragen möcht, zum drietten, das Moises schreib: so ainer ein jungfrau gewynn im kriege, so es im gefalle, moge er sie nemen; und sei da kein eheman ausgeschlossen, dann die ehemenner seien ja mit im krieg gewezen.

Desglichen schrib Moises: so einer ein jungfrawe besliff

und der vatter woldt's im gebben, mist err sie behalten[1]); item, 1542 L. Mai 16
man hab auch zu Thübingen uf ein zeit einem noch ein eheweib zu dem vorigen zuerkent ꝛc. [2]): dieses weren gute ursach gewesen, mit wilchen man den leuten die meuler hette stopfen mugen, und hette so vieler argumenten, wilche zum tail nit stark gnug weren, nit bedurft; dan besser were [so] ein wenigk und gut dan so viel und loise argumenta.

Wir haben auch nit unterlassen und mit ime, Luthero, der elevation halben geredt, da er uns zimliche gute antwort gegeben und gesagt, das die bei inen bis anhero Karlestats halben, welcher ein etzwas darauf stunde, plieben wehre; er wolte aber davon weiter mit den pfarhern zu Wittenbergk (welche der zeit eben zum theil abwesig waren), wan die widerumb anhaim kemen, ferrer reden. Und wie wir vermerken, so werden sie die elevation abstellen. Den Philippum Melanthonem aber haben wir gantz gut befunden in allen sachen[3]).

Das wolten wir ꝛc.

142. Bucer an den Landgrafen. Straßburg 1542 September 1.

Nur die Unterschrift und ein paar Correkturen (gesperrt gedruckt) von B.'s Hand. Das Beiblatt eigenhändig.

Glückwunsch zur Eroberung Braunschweigs und Begleitbrief für die Gesandten der protestantischen Partei in Metz an Ph. Schildert die dortigen Gefahren und Hoffnungen für das Evangelium; empfiehlt dringend die Einnehmung der Stadt in den Bund.

Durchleuchtiger ꝛc. Gott unserm himlischen vatter seie ewigs lob und B. Sept. 1
danck durch unsern herren Jesum Christum umb den so gnedigen sige, den er seinem volk verlauhen; der wölle auch geben, das diser sige zu erweiterung seines reichs filen diene[1]). Es komen zu E. f. g. die gesanten der frommen christen zu Metze, D. Hans und sein zugewanter[2]), die wöllen E. f. g., bitte ich, underthäniglich umbs herren willen gnediglich anhören und ire sachen christlich erwegen.

Wir haben uns des auch hie entsessen, das der beistand christlicher vereinigung nicht von dem ordenlichen regiment des orts durchs mehre begeret würt, und das, die in begeren, noch der zeit an zale der geringer theil der stat sind. So wir aber bedenken die gelegenheit und recht, bede, diser stat und jeder

---

1) Corr. für: „und beschlafe, und das maigtlin also geschendet habe, so es dan des vatters wille sei, so muge er's nehmen".

2) Das von Lamech her geholte Argument steht im Dialog Bog. B, Bl. 4 f.; weiterhin die Beispiele der Patriarchen. Die andern Gründe führt Luther von sich an; im Dialog stehen sie nicht.

3) Vgl. Köstlin 2. Aufl. II 603.

1) Die Eroberung Braunschweigs.

2) Dr. Johann Niedprucker, später Schwiegervater Sleidan's, und Johann Karquiem (Kairchien).

1542 B. Sept. 1 freien gemein, so konden wir anders nicht erkennen, dann das man disen frommen leuten zu helffen schuldig seie.

Dann erstlichen, [so ist bei disem gesunderen theil gemeiner stat Metz das recht ordenlich haupt der burgermeister, den sie den scheffenmeister nennen[3]), der auch bei inen mehr gewalts hat, dann die burgermeister in gemeinen reichstetten haben, und stehet im eigentlich zu, zu versehen, das gemeine stat nit benachtheilet noch jemand in der stat wider recht beschweret werde, ob er gleich hiezu den geringeren theil, beide, des raths und der gemein, fur sich und den größeren theil wider sich hette.

Nun stehet die gantze gemeine stat in höchster gefahr irer selen von wegen der falschen lere und verkerter religion, und dasselbig erkennen er, der scheffenmeister, und mit im ob den tauseten in der stat vom raht, vom adel und der gemein fil fürnemlicher ehrenleuten, welchen auch, weil sie irer und gemeiner stat seelen gefahr von wegen verkerter religion erkennen und bedenken, ir gewissen in dem zum höchsten beschweret ist. Zudem haben gemeldter scheffenmeister sampt seinen zugewandten gegen dem andern theil des rahts allen müglichen und menschlichen vleiß in höchster demut und freundlicheit nun lange zeit und filfaltig angewandt, das sie mit derselbigen guten willen erlangen möchten, das inen von Gottes wegen also gepürt, das inen darzu auch alle creaturen, fürnemlich aber ire rahtsfreund zu verhelffen zum höchsten schuldig sind, nemlich das sie die predig und sacramenten Christi in irer christlichen stat möchten rein, und wie es der herre verordnet, haben.

Aus dem offenbar, das die gemeine freie stat Metze, ein große merkliche commun filer tauset menschen, die auf den namen Christi geteufet sind, von dem anderen theil des rahts und irem anhang zum allergeferlichsten und beschwerlichsten wider Got und alle recht benachtheilet werden, und die in sonderheit in irem gewissen auch zum höchsten gequelet, so die warheit Christi zum theil erkennen und volkomlich zu erkennen begeren.

Uber das alles so würt die stat diser zeit von Got mit der schweren ruten der pestilentz heimgesuchet; derwegen inen so fil erschröcklicher und untreglicher fallet, des trosts gotlichs worts und der h. sacramenten Christi beraubet werden. Dieweil dann gemeldtem scheffenmeister ampts halben eigentlich gepurt, gemeiner stat und besonderen burgern vor unrechtem, schaden und nachtheil zu sein, wa er kan und mage, auch mit der minderen anzale der burger wider die mehrer zale, so stehet im endtlich zu, seinen burgeren allen, besonders aber denen, die deshalben in iren gewissen so hoch gedrenget sind, so fil an im, vor dem ewigen schaden und nachtheil zu sein, der verkerung der religion Christi und mangels des h. Evangeli, ob das gleich dem mehrern theil der mit-

3) Der maître-échevin Gaspar von Heu.

burger eins theils aus unwissen eins theils aus gotloser verstockung zuwi- 1542
der seie. 8. Sept. 1

Dann, so die zu Metz ein christliche freie stat haben, so mögen sie einander nicht dann zu christlichen rechten sachen verbunden und die minderzal uff die mehrer zu sehen schuldig sein; derhalben auch die gemeinen recht vermögen, das in solchen communen das recht und gewalt gemeiner stat in den groswichtigen sachen, die ganze stat belangen, dem minderen und gesunderen theil zugerechnet werden solle, und nicht dem größeren, aber ungesundern, also, das, wa von eim größeren theil einer commun etwas mißhandlet wurde, dawider sich der minder und gesunder theil gesetzet hette, solchs zur straffe gemeiner stat mit recht nit aufgelegt werden möge.

Daran zweiflet freilich niemand, wa in einer stat der mehrer theil rahts und gemein von irem ordenlichen herren abfallen und sich in frembden gewalt ubergeben wolt, das solichs der burgermeister, auch mit dem geringern theil der burger, wa er möchte, zu verhieten und darob die letzte gefahr zu bestohn schuldig were, desgleichen auch die stat irem ordenlichen herren, wa er köndte, von dem onordenlichen gewalt, so sie demselbigen durch den mehrern theil rahts und burger ubergeben were, wider zuzustellen.

Wie fil mehr ist dann der scheffenmeister zu Metz schuldig, auch mit dem geringern theil der burger zu verhieten, das die stat Christo, dem obristen erbherren, nit entwandt und dem teufel und Antichristo ubergeben werde, also auch zu verhelfen, das die stat aus des teufels und Antichrists tyrannei erlöset und dem seligen regiment Christi wider zugestellet werde, ob im gleich hiezu der weniger theil der burger beholffen und der mehrer theil entgegen sein wölle, und er darob nit geringe gefahr bestehn müste!

Seitemal dann ein jeder christ in gotlichen sachen gar nicht auf ander leut meinung und gutdunken, sonder auf zeugnus seines eigen gewissens und das ewig gewisse gotteswort zu sehen schuldig und der filgemeldte scheffenmeister und seine zugewandten aus dem gotteswort gewiß und sicher sind, das sie mit furderung christlicher predig gemeiner stat und allen burgeren vor dem ewigen schaden und verderben sein und sie zum ewigen heil und wolfart furderen werden, und wa sie solche furderung götlichs worts nachließen, das sie sich des verderbens und ewigen nachteils gemeiner stat und aller burger theilhafftig und schuldig mächten, so folget aus dem allen, das diser scheffenmeister sampt seinen zugewandten nit allein fug und recht hat, sonder vor Got schuldig ist, die christliche predig in seiner stat zu furderen, das best, so er imer kan und mag, und daruber alle gefahr zu bestehen.

Und das so vil mehr, weil er aus Gottes verheißung und guter anzeige bei dem volk daran nit zweiflen kan, das durch die christlich predig weniger wochen der mehrer theil der stat sich Christo dem herren ergeben würde, fur-

1542 B. Sept. 1 nemlich in disen sterbenden leufen und bei so großem mangel allerlei prediger, wie es dann an disen orten der mißbrauch ist.

Nun sind aber alle christen iren mitgliderern alle hilf und furderung zu allem guten, am furnemisten aber zum reich Christi schuldig: darumb unsere fursten und obren der christlichen vereinigung warlich vor Gott schuldig sind, disen frommen christenleuten die hand zum trewlichisten zu bieten und sie in ire christliche vereinigung, wie sie begeren, auffzunemen. Indem sie dann in keinen wege frömbden underthonen wider ire oberkeit, sonder der alten christlichen freiestat Metz in irem bessern theil ire schuldige hilf und furdernus thun werden, ob dieselbige wol diser zeit noch, der mehrer theil des rahts und gemein diser stat, zum theil aus unwissen, zum theil durch verhinderung ungötlicher tyrannei nit begeret.

Es ist auch in solchen sachen, das reich Christi belangen, allweg mehr auf das götlich dann weltlich recht und ordnung zu sehen, wie dann solich reich bei dem alten und newen volk, also auch zu unseren zeiten allemal durch wunderbarliche wege aufkomen und geforderet worden, welche die fleischlich vernunft seer ungleich und aufrurisch geurtheilet hat; wir aber den segen Gottes und alles guts durch die befunden haben und noch täglich befinden. Es wurden freilich E. f. g. das camergericht noch gemeine reichsstende die jetzige rettung der christlichen stet Braunschweig und Goßlar und noch fil anders, so man zu inen gestellet, noch lang nicht gebilligt haben.

Nachdem auch dise fromme leut ire rahtsfreunde und mitburger des gentzlichen vertrösten und versicheren wöllen, inen nit allein alle bürgerliche dienst und freundschaft mehr dann sie schuldig zu leisten, sonder auch alle ire vermeinte geistlichen sampt iren falschen gotsdiensten auf ir gewissen onverhinderet und in alle wege unbetrubet zu lassen, bis auch sie durch Gottes wort erleuchtet, deren besserung selbs furzunemen, helfen werden, so hat man sich abermals zu getrösten, das man durch hilf und beistand, den man disen leuten thun wirdt, niemand verletzen, sonder allein das reich Christi zu filer großem guten furderen werde.

Ferner sind etliche, und die furnemisten des rahts zu Metz so gar wider das h. Evangelion verbittert und verhertet, das man sich des zu inen endtlich versehen muß — wie sie dann solichs auch on alle scheuh trewen —, wa unserer theil mit anrichtung christlicher predig furtfaren, wie sie ir gewissen treibt und sie es on zweifel nit underlassen werden, das dieselbigen verherten leute understehn werden, frömbden gewalt in die stat und dadurch villicht die stat vom reich und umb ir freiheit zu bringen, wa sie vermerken würden, das ire mitburger von der christlichen vereinigung sich keiner hilfe zu vertrösten haben solten. Was nun hieraus großer gefehrlicheit, erschrockliche aufrur und blutvergießen zu befahren, mit grausamen anstoß, so dem Evangelio daher in gantz Frankreich entstohn wurde, hat ein jeder wol zu bedenken.

Dieweil dann chur- und fursten und stende des reichs ein jeden stand des- 1542
selbigen bei dem h. reich zu erhalten, so fil in muglich, schuldig sind, so wurt B. Sept. 1
sich abermals gepuren, dise fromme leut in irem götlichen furhaben keinswegs
zu verlassen und in die christliche vereinigung gern aufzunemen.

Zuletst ist dise stat dermaßen gelegen, das das h. Evangelion, so es des orts recht angerichtet, in Frankreich und in welsche Niderland merklich wurde mögen gefurdert werden.

Dis alles wöllen E. f. g. gnediglich bedenken und erwegen, und weil der allmechtig gutig Got der christlichen vereinigung so ein gantz gnedigen und götlichen sige wider den feind, der je nit zu verachten ware, verluhen hat, dise unsere mitglider in Christo und brüder des auch genießen lassen und sie in die christliche vereinigung uffnemen und damit auch durch sie, wie uns Gott des große gelegenheit gibt, das reich Christi furderen, weil man doch herzu weiters nicht dann etwas ansichtiger bottschafft mit ernstlicher werbung und schrifften bedörfen wurt[4]).

Beiblatt. — Gnediger furst und herre. E. f. g. wollen die von Metz nit lassen umb des herren willen, dann durch sie das reich Christi merglich ge-

4) Diese erste Gesandtschaft Niedbrucker's und Kairchien's an den hessischen Hof erwähnen die neueren Darstellungen des Metzer Reformationsversuches nicht. Dagegen finden sich bei dem stockkatholischen Meurisse Histoire de la naissance du progrès et de la décadence de l'Hérésie dans la ville de Metz et dans le pays Messin, Metz 1642 (2. Auflage 1670), auf den Dom Calmet Histoire de Lorraine II 1241 ff. zurückgeht, interessante Mittheilungen über die Resultate dieses durch Bucer's Brief befürworteten Anbringens an den Landgrafen. Philipp widmete dem Unternehmen sofort seine rege Mitwirkung. Ohne die Antwort des Kurfürsten, dem er Mittheilung machte, abzuwarten, sandte er zusammen mit Frankfurt und Straßburg, und zwar gleich im Namen des ganzen Bundes, drei Bevollmächtigte nach Metz, welche die Einräumung einer Kirche für Farel und seine Gemeinde, Freiheit der Predigt und der Sakramente durchsetzen sollten. Sein Vertreter war Johann von Keudel, die der Städte Hieronymus zum Lamm und Jakob Sturm. Ein Irrthum Meurisse' ist es, schon damals Würtemberg unter die Committenten zu zählen. Die Gesandten, welche am 28. September vor Metz eintrafen, erfuhren völlige Abweisung; nicht einmal Einlaß in die Stadt ward ihnen gewährt. Siehe darüber die Aktenstücke bei Meurisse 46 ff. und die kurze, vortreffliche Übersicht der ganzen Angelegenheit bis zur Abweisung der Gesandtschaft in Bucer's Brief an Calvin, Straßburg 6. Oktober (Corp. Ref. XXXIX 450 ff.). Rahlenbeck Metz et Thionville sous Charles-Quint, Bruxelles, M. Weissenbruch 1880, Paris, Sandoz et Fischbacher 1881, der sonst unter seltsamen Mißverständnissen und Ansichten sehr werthvolles Material verarbeitet, hat doch gerade diese ersten Verhandlungen völlig verwirrt dargestellt. Ranke IV 235 und Seckendorf III 25, 97 (S. 399) beginnen ihre Erzählung der Metzer Bewegung erst mit der zweiten Gesandtschaft Niedbrucker's und Kairchien's im Oktober. Das Material im M. A., welches die diplomatische Aktion der Schmalkaldener vom September 1542 ab vollständig überblicken und auch tiefere Einblicke in die innere Entwickelung der Metzer Ereignisse gewinnen läßt, wird anderwärts Verwerthung finden. — Wahrscheinlich haben wir eine fehlende Antwort Ph.'s auf diesen Brief B.'s anzunehmen.

1542 B. Sept. 1 furdret werden moge. Als böß der alt hertzog von Lothringen [Anton] wider das Evangeli ist, alßo gute hoffnung hat man zu dem jungen [Franz]. So wirdt die sach in Franckreich imer milter. Es ist Metz auch ein vermogliche stadt, die christlicher vereinigung wirdt wol anstohn. So ist nit zweifel, erlanget man die predig des orts, die stat wirdt in einem jar gar herbei bracht. Nun haben wir auff erden nichs, das unß solle höher angelegen sein dann das reich Christi zu erweitern. Es mag auch, das man die leut, alß die die stadt Metz nach allen rechten in der sachen vertretten, in die christlich vereinigung auffnimet, keins wegs dawider sein, das wir niemand seine underthon sollen abziehen. Ach das Gott gebe, das gemeine reformation nun durch E. f. g. könde mit ernst getriben werden, da das einige ordentliche mittel were dringen uff das national zu Regenspurg verheißen, weil unß der papst mit seinem general abermal auff dem mau[l] getrumplet hat. Man muß dennoch mit ordnung handlen, und ist billich und gottlich, das man die stifft nit zerreiße, sonder reformiere, dann grausam großer mangel schon allenthalben an rechten kirchendienern. Es solle auch christlichen fursten zum schweristen fallen, das das arme volck under den bischoven so gar verderbet.

Wir hetten gern ein bestendigen friden, wie der auch von nöten ist, der kan aber on ein gemein recht nit gefunden nach erhalten werden. So wirdt man kein gemein recht haben mogen on vergleichung der religion und gemeine gesetz, das jeder wisse, wazu er recht oder nicht recht habe.

Weil wir dann so getrennet sind der religion halben, konden wir und werden auch gegen dem Turcken nichs außrichten. Wir solten auch in aller demut, je mer unß Gott sig gibt, die armen irrigen scheflin Christi zu irem heil suchen und herbei treiben, wie wir vor allem betten: dein nam werde heilig, dein reich kome. Unser lieber herre &c.

Doctor Hanß ist gar ein vertrawter, verstendiger, lieber man, mit dem E. f. g. frei alles reden mage[5].

143. Bucer an den Landgrafen. O. O. 1542 September 6.

Bedrängung des Evangelium und Nachlässigkeit seiner Diener, Wüthen des Kammergerichts, Verfall der Kirchenzucht, z. B. in Würtemberg, Predigermangel, Geldnoth. Daher müssen wir zum Dank für den von Gott verliehenen Sieg in Braunschweig und gestützt auf die erbeuteten meuterischen Akten auf nächstem Reichstage mit ganzem Nachdruck den vollen Frieden fordern und die Religionsvergleichung auf einem National- und Reichstage betreiben.

---

5) Der letzte Satz, welcher die Unbekanntschaft Ph.'s mit Dr. Johann von Niedbruck voraussetzt, verweist dies undatirte Fragment, welches eigens, und zwar von derselben Hand, wie der Hauptbrief, adressirt und gesiegelt ist, als Nachschrift hinter den voranstehenden Brief. Vgl. über Niedbrucker Nahlenbeck und Baumgarten's Arbeiten über Sleidan passim.

Durchleuchtiger ꝛc. Je meer ich, gnediger furst und herre, bedenke, wie 1542
alle gemeine sachen des nit seer heiligen reichs deutscher nation so jemerlich von B. Sept. 6
tag zu tag zu grund gohn, und wie under den papistischen regimenten so ful tausent gutherꜩiger leut verderblich verfuret und versaumet, auch seer ful wider ir gewissen zu den paepstlichen greulen getriben werden, und dagegen, wie der herre uns, die uns des h. evangeli doch bekennen, wie ondankbar wir im umb seine seligen gaben sind und eben liederlich, so großen, merglichen furgang gibt in allen sachen, die wir in seinem namen, und doch etlicher maßen umb seines reichs willen anfahen: je meer mir angstet, so ich daneben auch betrachte, das die christlich verein noch nie recht bei gemeinen stenden hat umb ein allgemein reformation anhalten wollen, und das (wie offenbar) daher, das ful der unseren stend inen selb vor der reformation vörchten, fil nit achten, das sie den anderen stenden zum heiligen evangelio zu helfen schuldig seien. Nun wurd aber des herren wort nicht feilen: von denen wurd man fiel fordren werden, denen fiel verliehen ist. Und wa wir nicht fur unsere bruder bereit sind unsere selen zu seꜩen, wie der herre fur uns gethon, werden wir nit rechte christen sein. So dann auch wir, das uns vom herren gegeben, nit mit ganꜩem ernst zur besserung seines reichs brauchen wolten, wurd uns nit allein nichs weiters gegeben, sonder das auch genomen werden, das uns geben ist.

Weh den untreuen knechten des herren, und verflucht seie, der des herren werk ontraulich verichtet, sagt der herr. Und wan das salꜩ deutscher nation tumm und das liecht verdunklet wird, wamit wurd man das ubrig salꜩen und erleuchten? Faulet's und verfinstret's dann alles, so wurdt der herre soliche greulen bald außmachen. Es ist durch den erlangten sig gegen dem tirannen zu Braunswig dem reich ein seer merglich fordrung beschehen: wie fil sind aber, die nit meer sorg zeitlicher gefahr dann freies gesuch des reichs Christi darzu getriben hat? Ja wie viel sind, die doch der bruder höchste nott von diesem tyrannen meer bewegt habe dann je ire eigen gefahr zeitlichs fridens oder eren? Das nun der herr diß alles so gnediglich ubersehen und dennoch so ein herlichen und, wa wir selb wolten, ganꜩer deutscher nation zum höchsten heilsamen sig verluhen, damit will er uns abermal zu etwas hiꜩiger lieb und eifer seines reichs anzunden, und uns nach meer pfund aufgeben, fur sein reich damit zu wuchern. [1][a] Derwegen bin ich des ongezweivlet, das die christlich verein vor Gott gewißlich schuldig ist, sich auf kunftigem reichstag einmal mit rechtem, ganꜩem ernst fur die armen kirchen deutscher nation und das ganꜩe elende verlassen vatterland herfur zu stellen und irem zusehlichen verderben entgegen zu seꜩen mit ernster und beharrender vordrung, das die christlich reformation einmal an die hand genomen werde. Weil wirs doch greifen, das wir in einigen gemeinen sachen des reichs, weil wir der religion halb

---

1) Von a)—a) Strich am Rande (andere Tinte als im Brief).

1542 B. Sept. 6 spennig, weder rath nach hilf finden mögen[1][a]. Das camergericht fart furt mit irem rasen, und ist kein bestendiger frid, dadurch dann auch ful gutherziger stende am heiligen evangeli verhindert, under fielen stenden ein große menge der glider Christi elendiglich verdrucket und oft auch grausamlich verfolget werden. Bei dem allen wirdt zum kirchendienst schier nieman auffgezogen, und bleiben die großen kirchenguter in henden der feinden Christi, biß sie durch vermeinte ettlicher reformation gar zerstrewet werden. O das E. f. g. wusten, wie es gereid im land zugoht des ondanckbaren[2]! Nun haben unsere fursten und stend von Gott so ernstliche gepott, auch so ful treffentliche zusage in abscheiden der reichstagen und andere vertrostungen, das die christlich vergleichung und reformation durch ein national- oder reichsversamlung solle furgenomen werden, das sie mit hochstem ernst einmal auf solich vergleichung und reformation je tringen solten. Hiezu hetten sie auch ein gar ansehliche fordrung aus den meutrischen schriften, die in Wolfenbuttel funden sind[3]. Wes merglichen unkosten wurden doch diese stend entladen, der aller konde gegen Turken angelegt werden! Nun weiß ich wol, das es an E. f. g. in dem bisher nit gemanglet, auch wie ongemeint etlichen das wort „vergleichung und reformation" sein wille. Doch habe ich hievon wider anregen thun wollen, ob E. f. g. die fordrung gemeines und bestendigen friedens möchten auf die maß bei den stenden anrichten, das man nit nachließe zu fordren ein allgemeinen friden fur unsere religion, die doch die einig ware religion ist, und nit allein fur unsere stende, alßo das meniglich im reich, der unser confession geleben wolte und sust nieman betrieben [betrüben] nach ungehorsam sein [wollte], das der frid, schutz und schirm haben solte, item das auch allen pfarren und kirchen ire recht möchte[n] wider zugestellet werden, so fil betrifft bestellung irer kirchen-

2) Herzog Ulrich von Würtemberg. Das Epitheton giebt B. ihm wegen seiner Nichtbetheiligung an den Kosten des braunschweigischen Krieges.

3) Wie bekannt, gab die in Wolfenbüttel aufgefundene Kanzlei Heinrich's den Schmalkaldenern das willkommenste Material zu ihren Anklageschriften auf den Reichstagen in Nürnberg und Speier, in welche eine Auslese aus den Akten aufgenommen wurde. Vgl. dieselben bei Hortleder Buch 4, Kap. 40, 46, 48 (I 1688 ff., 1746 ff., 1860 ff.). Durch Aitinger's rasches Zugreifen gelang es, die Hauptmasse der Schriften vor dem sächsischen Bevollmächtigten für Hessen zu occupiren. Über den Rest traf er mit demselben (wohl Burkhard) eine Abrede, von der er am 24. September, als er mit dem krank gewordenen Feige nach Cassel zurückgekehrt war, dem Landgrafen Abschrift (*) schickte. Sein Brief liegt im Concept vor: „So will ich auch hie alle gefunden schriften und sachen (dero ich vor den sächsischen den kern und das best ußgelesen) in ein sölche ordnung pringen, das man ider zeit dieselbigen, ob ich schon nicht zugegen, zu finden und zu handen bekomen soll. Wann ich dann die originalien derselben schriften gepraucht, so bin ich bedacht, dieselben in das gewölb der registratur im schloß zu andern E. f. g. trefentlichen sachen zu verwaren, sover ich von E. f. g. kaines andern beschaiden wurde". Ebenso glückte es Philipp 1545 die Kanzlei des Herzogs zu erbeuten. Beide Aktengruppen füllen jetzt im M. A. viele Convolute und bilden wohl die Hauptquelle für die Politik des „unruhigen Mannes" in diesen Jahren.

diensten und versehung der kirchendiener; mit solichem anhang, das wir hie- 1542
mit nicht dann der einigen christlichen religion friden suchen; meinet aber je- B. Sept. 6
man anders, dem hetten wir unß doch bißher, und weren nach darzu geneigt, genugsam rechenschafft zu geben, angepotten; wir konden nit jemer in acht und bann sein, wie unß alle das wormisch edict und augspurgischer abscheidt verdammet; man sehe nun wol auß den gefunden brieven, waß man unß auß diesem edict und abscheidt hette fur ein muß kochen wollen, dazu der Braunschweiger mit seinen dialogen das feur dapfer angeblosen hat, wen unser herre nit allemal hette ins holz regen lassen; wir hetten nun zwantzig jar solich verdammen unschuldig gelitten, dadurch auch so merglich blut der christen vergossen, der almechtig uber unser nation erzurnet worden, das er den Turcken seither jemer hette wider unß sighafft gemacht und unß so verstöret, das kein rath meer, man geschweige der that, bei unß sein wolte; in dem nemen auch alle andere zerstörung guter policeien, onerhörter wucher, muntzfelschen, alle schandt und laster uberhandt, und geriethen alle sachen dahin, das wir bald zu grund gohn musten, wa wir unß nit zeitlich besserten und mit gantzem hertzen zum herren kereten.

So dann Gott gebe, daß man alßo auf ein gantzen und satten frieden in unser nation tringen wurde und derselbige on vergleichung der religion nit zu finden, so wurde filicht Gott geben, das etliche der anderen stenden oder der keiser wider auf die handlung der vergleichung tringen wurden. Dazu wolle der herre gnediglich helfen und unseren fursten und stenden geben, das sie wol bedenken, was das seie, „dem herren dienen von gantzem hertzen, von allen kreften". Dann warlich, wird es mit der religion nit besser, und bleiben wir in dieser trennung, so werden wir gewißlich das urteil Israels und so fieler kirchen, die nun under dem Turken sind, erfaren und selb uber uns erwecken. E. f. g. wissen's alles, wie fein es sich dazu schicket, wol zu erwegen. Die wolle der Almechtig zu hilf seiner kirchen lang fristen, und helfen, das sie irer gotseligen furhaben gute volge und beistand befinde; deren ich mich undertheniglich befehlen thue.

Beibrief, besonders datirt[1]).

Ernest. Ges. Arch. in Weimar. Nur Unterschrift und Zettel von B.'s Hand.

Der Rath von Basel hat den von Oporinus gedruckten Koran confiscirt. Ph. möge die Wittenberger Theologen, denen von Straßburg deshalb schon geschrieben ist, zum Einschreiten dagegen bewegen.

Bittet für Oporinus, Bürger und Buchdrucker zu Basel, im Namen B.'s und der Lehrer an der Straßburger Kirche und Schule. Oporinus hat für die

1) Der Brief ist durch ein Versehen B.'s erst mit dem vom 2. Oktober abgesandt (vgl. S. 95). Ph. hat ihn dann ohne Weiteres an den Kurfürsten geschickt.

1542 Wittenberger den Alchoran und andere Bücher, in denen der mahometische Aber-
B. Sept. 6 glaube angezeigt wird, verlegt. Diese hat ihm jetzt der Rath, eben da er sie zur Frankfurter Messe hat schicken wollen, auf die Denunziation gewisser Neider, welche auf den Rath aber großen Einfluß haben, confiscirt. Nun sind diese Bücher gerade dienlich, um den wüsten, unsinnigen Aberglauben der Türken zu offenbaren, was denn auch durch Luther und Philippus in ihren Vorreden auseinandergesetzt worden ist[2]. So sind wir auch bericht, das diejenigen, welche eim ersamen raht zu Basel von genanten bücheren dem drucker zuwider so geschwinde zeugnus und urtheil gegeben, allein daher iren unwillen wider den drucker sollen geschöpfet haben, das derselbig hievor einen pasquillum gedrucket hat, ein schimpfelichs buchlin, darinnen zwen himel und zweierlei heiligen beschriben werden, Christi und des Bapsts, mit schoner anzeig und verwerfung der papstlichen abgöttereien, in welchem gedicht Erasmus Roterodamus beschriben würt, als der da zwischen den zweien himlen, Christi und des Bapsts, hange und sich stets umbwende, das er jetzt gegen dem himel Christi, dann gegen dem himel des papsts sihet. Dises haben etliche, die Erasmum hoch halten und sein auch gros genies gehabt, zum höchsten an ehgemeltem drucker fur übel aufgenomen und in des in disem handel entgelten lassen.

Der Kurfürst und Landgraf mögen den Baseler Rath wie im Namen und Auftrag der Wittenberger Theologen ersuchen, die Bücher freizugeben. Diese Briefe sollen sie womöglich durch den Straßburger Rath an den von Basel gelangen lassen. Seitens der Kirche und Schule in Straßburg ist schon an die Wittenberger Lehrer unter Beifügung der ersten Quaternen des Buches geschrieben worden, solchen Brief beim Kurfürsten auszuwirken (*). B.'s Brief ist geschrieben, weil der Landgraf vielleicht noch beim Kurfürsten ist und persönlich auf ihn wirken kann.

Zettel. — Es muß in der Fürschrift der Schein vermieden werden, als ob das Ansuchen vom Drucker ausgehe, sondern die Wittenberger müssen vorgeschoben werden[3].

---

2) Von Luther in der „Verlegung des Alkoran Bruder Ricardi“, damals eben erschienen.

3) Vgl. Hagenbach Luther und der Koran vor dem Rathe zu Basel, mit einem bisher ungedruckten Briefe Luther's (Wittenberg 1542 Oktober 27, pr. Dec. 2; dazu die Antwort des Baseler Rathes vom 8. Dec. — bei Kolde Analecta Lutherana nicht angeführt), in den Beiträgen zur vaterländischen Geschichte, herausgegeben v. d. histor. Gesellschaft in Basel IX, 1870; ferner den Aufsatz Streuber's über Oporinus in denselben Beiträgen, Bd. III. Hagenbach hat noch einige andere Akten hinzugefügt. Zunächst ein Gutachten von Myconius und drei andern Baseler Predigern zu Gunsten des Oporinus vor dem Rath vom 26. August 1542; darin wird ein Urtheil B.'s über O. in einem Brief an Myconius vom 24. August in deutscher Übersetzung mitgetheilt, das dieser von jenem vor beinah 14 Tagen erbeten habe. Ferner zwei Gutachten der Gegner; und zwar werden als solche namhaft gemacht Bonifacius Amerbach, Wolfgang Wyssenburg, Jakob Truckenbrot und Sebastian Münster. Drittens ein Schreiben der Straßburger Professoren, an

144. Der Landgraf an Bucer. Cassel 1542 September 9.

Concept von Bing.

Entschuldigt sein langes Schweigen. Gott hat zum Siege sichtlich geholfen. Die Stadt Hildesheim ist dem Evangelium und dem Bunde gewonnen. Der Bischof von Münster hat zu Ph. gesandt, erbietet sich zur Reformation, will heirathen. B. möge sich hierüber äußern.

Unsern gnedigen grus zuvor rc. Das wir euch so lang nit geschriben, solchs wollet nit unß, als ob wir ewer genzlich vergessen hetten, zurechnen, sondern es den vilen gescheffften, darin wir unter der gefurten expedition tags und nachts beladen geweßen, zumessen. Und wiwol wirs dafur achten, das ir gnugsam werdet verstanden haben, wie sich alle sachen in bemeltem unserm itzo wider den ungetrewen von Braunschweigk gefurten zug begeben und zugetragen, so mugen wir euch doch nit bergen, das wir diese victori mehr Gott dann menschlichem gewalt und crefften zuschreiben und auch zuschreiben mussen. Dann obwoll Wolfenbuttel, das haus, zimlich hart beschossen, so war im dannost noch kein solche not zugefugt, derwegen es sich hette mussen ergeben. Wir achten aber, es haben die gewissen derjenigen, so darin lagen, wider sie selbst gestritten, und haben also di diener des ungerechten sich ergeben one eußerste not und vervolgung. Der almechtig verleihe hinfurter sein gnad, das dise victori zu seinem lob und preise gepraucht werde. 1542 L. Sept. 9

Ferner mugen wir euch als dem, der die erstreckung des reichs Christi und furtsetzung seines gotlichen worts in sonderheit gern vernimbt und befördert, nit verhalten, das unser fruntlicher lieber vetter und bruder, der churfurst zu Sachsen, und wir ein potschaft in di stadt Hildesheim, nit allein an den rath, sondern auch an di gilden, meister, zunft und gemeinde daselbst geschickt und sovil zuwegen gericht, daß di stadt Hildesheim das Evangelion angenomen, wilchs warlich gemeiner unser christlichen verstentnus nit geringschetzich zu achten ist. Und wirdet auch von conditionen gehandlet, was maßen sie in

deren Spitze Bucer, offenbar der Verfasser des Schreibens, steht, vom 27. November, pr. 2. December; demnach das Begleitschreiben zu Luther's Brief, gemäß dem oben ausgesprochenen Wunsch Bucer's. Viertens vier Baseler Rathserkenntnisse vor und nach Luther's Brief, vom 30. August (von B. zu Anfang des Briefes erwähnt), 7. und 28. December 1542, 11. Januar 1543. Fünftens ein Schreiben Bibliander's an Oporinus, Zürich 1542 December 14. Das Ergebniß der Fürbitte war, daß der Baseler Rath die Publikation unter Angabe eines andern Druckortes und Herausgebers gestattete; Bibliander erbot sich dazu und publicirte die Schrift. — Wir erkennen jetzt, daß das günstige Ergebniß wieder vorzüglich durch B.'s Eifer herbeigeführt ist. Neu ist auch die Motivirung der Feindseligkeit gegen Oporinus. Ob die Fürsten selbst sich an den Rath gewandt haben, läßt sich nicht feststellen; in den vorliegenden Akten deutet nichts darauf hin. Dagegen constatiren wir aus dem Brief der Straßburger Professoren vom 27. November einen fehlenden Brief Luther's und seiner Collegen an dieselben, mit dem sie auch eine Abschrift der Fürschrift an den Baseler Rath erhielten (Hagenbach 316, 318), Antwort auf den von B. oben erwähnten, gleichfalls fehlenden Brief. — Vgl. Corp. Ref. XXXIX 435, 441.

1542 L. Sept. 9 unser christliche verstentnus uff und eingenomen werden soll. Daruff so ist auch der Pomeranus und Corvinus alspald in di stadt Hildesheim verordenet worden, doselbst dem gotlichen wort einen guten anfang zu machen und christliche ceremonien und kirchenordenung anzurichten[1]).

Weiter konnen wir euch auch nit pergen, das der bischove von Munster von wegen seiner selbst und dan der stifft Osnaprug und Minden bei unß ein vertrauete botschaft gehapt, das Evangelion und seligmachende gotteswort auch anzunemen; und sovil wir verstanden, so wolt auch der bischove gern ein weib nehmen. Sovil nun di pflanzung des gotlichen worts in disen stifften betrifft, da haben wir gute und trostliche antwort gegeben, werden auch dieselbige nach allem vermugen beförderen, aber der erbschafft halben an [so] stifft, wann er ein weib neme, haben wir noch nichts eigentlichs rathen mugen, dann uns derhalben allerlei bewegung sein pro und contra furgevallen, aber di regirung derselben, das im di sein lebenlang plebe, geville uns wol. Und ob wir wol fur nit unbequem geachtet, das es der episcopat halben also, wie ewer derwegen ausgangenes buch, der dialogus[2]), lautet, gehalten wurde, so begeren wir doch gnediglich, ir wollet uns uff denselben puncten, wie der furzunemen und anzustellen sein soll, eroffenen. Des versehen wir uns zu euch gnediglich. Wir haben auch nit unterlassen und dem bischove geraten, wenn er wolte ein reformation furnemen, das er dan euch darzu gepranche und darumb an Straspurg schrebe. Ingleichnus wolten wir auch an Strasburg schreiben, das sie euch darzu gonstiglich erleubten.

145. Bucer an den Landgrafen. Straßburg 1542 Oktober 2[1]). Pr. Oktober 16.

Bittet für Durchführung der Ziegenhainer Kirchenordnung zu sorgen. Vertheidigt die Haltung Straßburgs in der Braunschweiger Frage. Gründe für und gegen die Schleifung Wolfenbüttels. Sendet den Brief für Oporinus. Vom französischen und türkischen Krieg. Zettel: bittet, für gerechte Vertheilung der Kriegskosten einzutreten.

B. Okt. 2 Durchleuchtiger ꝛc. Fil gutherzige in E. f. g. landen clagen, das die

1) Die Namen der Gesandtschaft in dem Hildesheimer Rahtsprotokoll über die entscheidende Verhandlung vom 27. August bei Küntzel Die Annahme des evangelischen Glaubens-Bekenntnisses von Seiten der Stadt Hildesheim 141. Neben zwei Grafen Plesse und Gleichen waren Dr. Melchior von Ossa und Ludwig von Baumbach delegirt. Die Verhandlungen über den Eintritt Hildesheims in den Bund begannen auf dem Bundestage zu Braunschweig, wurden im November zu Schweinfurt fortgesetzt und fanden ihren Abschluß mit dem von den Bundeshauptleuten ausgestellten Aufnahmebrief für die Stadt vom Sonntag Reminiscere 1543 (Febr. 18). Ebd. 54ff. Bugenhagen, der am 30. August in die Stadt kam, hielt seine erste Predigt am 1. September.

2) „Von den Kirchengütern" 1540. Vgl. Bd. I 397ff.

1) B. schrieb aus Versehen „September".

visitatoren nit mit ernst halten ob der zuchtordnung, zu Zigenhain angerichtet[2], und vorchten, das es den kirchen werde zu gar schwerem abfall gereichen, den sie dann gereid vor augen sehen. Bitten [so] E. f. g. ich von der armen kirchen wegen, E. f. g. wollen mit ernst herein sehen und sich derhalben mit den eifrigsten pfarrern bereden, under welchen Pistorius auch zu hören were. Solich danksagung gehört aus [so] auf diesen so herlichen sig. Wa jeman von unser stadt gesandten zu Braunswig[3] etwas onfuglichs geredt hette, des wollen sich E. f. g. nit anfechten lassen. Gott sie lob, die das regiment hie furen, und an denen es volkumen staht, sind des sins, das die verein zu halten, und treulich zu halten, auch dem reich Christi seer nutz seie. Und das ich mit E. f. g. gesandten gon Metz geschriben (*)[4], wollen E. f. g. anders nit dann von einem theologen, on einiges menschen anregen geschriben aufnemen. Wiewol ich hör, das das schleifen Wolfenbuttels E. f. g. auch nit mißfallen: des diß hauß auch wol werdt were von wegen der grausamen morderei, die darin zum teil geubet, zum teil zugericht worden ist. Des tyrannen sön halben sehe ich allein auf die gemeine ordnung, das Gott, denen er furstennamen lasset, gern auch zum stand hilfet, und das er nit alweg der vetter last uf die sone leget, sonder etwan denselbigen besonder erbermd bei den leuten gibt, damit sie irer vetter last abkomen. Oft macht's der herre auch anders; und das were filicht auch bei der art und ingenio der sönen abzunemen. Dann wo vatters art ist, do solle auch vatters last liegen. 1542 B. Okt. 2

In der sachen des truckers, davon E. f. g. die brieve auß onfal, der sich onversehlich begeben, erst zukomen, wollen sich E. f. g. gnediglich erzeigen[5]. Der Francoß ligt vergebens vor Perpiniac mit großen schweren costen. Der keiser haltet sich recht; hat weib und kind aus der stadt gethon, sie mit x tausent Hispanier, Italianer und anderem volck besetzet; die auch sich mit den Francosischen weidlich tumlen: das man gentzlich acht, der Francos wolt, der wein were nach im vaß[6]. Lucelburg haben sie auch gar schandlich wider verlassen. Der herre ist billich entgegen denen, die krieg anfangen, bevorab in diesen so betriebten zeiten. Vom hungarischen zeug höret man niemer nichs frölichs; der liebe Gott gebe, das wir nicht einmal etwas gar beschwerlichs

---

2) November 1538. Vgl. Bd. I 324.

3) Auf dem Bundestage nach Eroberung Braunschweigs.

4) Ein fehlender Brief B.'s: mit einem Brief, so muß man verstehen, des nach Metz reisenden hessischen Gesandten an Ph. geschickt. Die Botschafter kamen, wie bemerkt, vor Metz am 28. September an. Aus unserer Stelle geht hervor, daß sie über Straßburg gereist sind, wo Jakob Sturm sich ihnen anschloß. Mithin wird man den vermißten Brief B.'s etwa auf den 25. September setzen dürfen. B. wird darin auf Ph. Sept. 9 geantwortet, also auch die Hildesheimer und Münstersche Angelegenheit berührt haben.

5) Bester Beweis, daß der vorliegende Brief in den Oktober gehört.

6) Anfang Oktober gab der Dauphin die am 15. August begonnene Belagerung bereits auf. Vgl. Ruble, Le Mariage de Jeanne d'Albret 168, wo die Litteratur angegeben ist.

1542 B. Okt. 2 vernemen. Die große ontreu und liederlicheit ist ein schwere anzeig gottlichs zorns; er gebe uns, bei zeiten sein gnad recht zu suchen.

Zettel[7]). — Gnediger furst und herre. Ich wolte auch E. f. g. undertheniglich bitten, das sie selb wol drein sehen thete in die rechnung des kriegscostens. Unser verein ist ein evangelisch verein, darin nieman vinantzen oder reicher zu werden understohn solle, sonder von jederman höchste traw und gleichmeßigkeit gehalten werden. Gleichmeßigkeit erhelt alle commun, ongleichmeßigkeit ist das rechte queckfilber, das alle, und furnemlich gottliche gemeinschafft zerstöret. Der sig hat unsere widerwertigen hoch erschrecket und kleinlauts gemacht. Solten sie aber vermercken, alß dann nichs verschwigen bleibt, das sich jemand in der verein der ongleichmeßigkeit beklaget, wurden sie der onruw desto meer machen, ob sie ein trennung damit under unß erweckten. Der konig und Beyeren haben auch hievor das argument gebrauchet, man suche der stett gelt. Ob man schon ein ding einmal zu fors [so] herauß bringet, so weret es doch nit. So ist auch onbillich, die willigen ubertreiben. Diß vermelde E. f. g. ich on allen befelch, allein das E. f. g. und gemeiner religion eer und wolfart ich gern sehe gefordret. Bitt auch undertheniglich, das E. f. g. sich dieses meines anzeigens gegen nieman anneme, dadurch ich vermercket wurde. Ich weiß, das bei [den] unßeren soliche [so] auffsehen und traw gemut ist gegen E. f. g. und gemeiner verein, das man on ursach und eer dann fiel andere clagen etwas andet [so]; das man auch nichs auffs genawest anzeiget. Wie es dann auch an anderen etlichen orten ist, weiß ich auch zum teil. E. f. g. wollen, wie in anderem, das best thun, das weder die iren nach andere daruff beharren, das fromme, trawe leut billich beschwerete. Der herr gebe gnad, Amen.

146. Der Landgraf an Bucer. Melsungen 1542 Oktober 20.

Antwort auf B. Sept. 6, den fehlenden Brief c. Sept. 25 und B. Okt. 2. — Wird seine Reichstagsgesandten nach B.'s Wunsch instruiren und für die Durchführung der Ziegenhainer Ordnung einstehen. Erfreut über die Bundestreue der Straßburger. B. möge sie daher zur Bezahlung ihrer Kriegskosten an Ph. anhalten. Gründe für und gegen die Schleifung Wolfenbüttels. Entschädigungsfrage der Kinder Heinrich's von Braunschweig. Verhandlung mit Baiern über einen Bund. Fürbitte für Oporinus bewilligt. Zeitungen über den Türkenkrieg.

L. Okt. 20 Hochgelerter ꝛc. Wir haben drei schreiben, so uns kurzverlaufener tag von euch zukomen sein, empfangen und alles ires inhalts verlesen. Und wollen daruf unsern rethen zum tag gein Nurmberg den bevelch mit geben, das sie ernstlich uf einen gemeinen frieden in der religion beneben den andern unsern

---

7) Die Zugehörigkeit des Zettels, der getrennt von unserm Brief lag, zu ihm ist zweifellos. Gesandt hat ihn aber B. aus Versehen erst mit seinem nächsten Brief, am 20. Oktober, wie aus dessen Anfangsworten erhellt.

religionsstenden, oder wo der je nit erhaben konte werden, alsdann uf ein 1542
reichs- oder nationalversamlung, diser ding halben zu halten, dringen sollen; L. Okt. 20
ob Gott di gnad wolt verleihen, das man dadurch den armen underdruckten und beschwerten christen helfen oder zum wenigsten in des glaubens sachen neher zusamen komen muge[1].

Unsern superattendenten wollen wir bephelen, ernstlicher ab der zu Zigenhain gemachten ordenung zu halten.

Das diejenigen, an denen das regiment itzo stehet zu Strasburg, des einig seien, das man di christliche vereine vest halte, solchs horen wir gern, wir mugen aber euch daruff nit pergen, das die oberlendischen stette iren andern gedupleten monat noch nit erlegt, da doch di sechsischen sehe- und hansstett das ir gutlich bezalet haben; und man ist uns noch bis in di einhundert und dreißig thausent gulden zu thun schuldig. Darumb wer gut, das ir dannost bei ewern hern fugliche anregung thettet, das wir bezalet wurden, und sonderlich, das man uns doch itzo zum wenigsten den andern monat volgen liße und darnach uff nehstem zusamenkunftstag schlosse, wie wir des uberigen bezalet werden solten. Dann ir habt zu bedenken, das wir zu disem zug gelt ufpracht haben, wilches widerumb bezalet werden muß[2].

1) Vgl. B. Sept. 6. Zu dem Folgenden B. Okt. 2.

2) Am 21. Juni gaben der Kurfürst und der Landgraf von Weimar aus, wo sie zur Berathung der Rüstung gegen Braunschweig zusammen gekommen waren, Joh. v. Nordeck an die Straßburger Dreizehn Vollmacht, sich den „ersten hinterlegten Doppelmonat" auszahlen zu lassen. Sie beriefen sich auf den Coburger Abschied (1537), der die Bundeshauptleute berechtige, falls sie sähen, daß wider Religionsstände die Exekution der vom Kammergericht gesprochenen Acht exequirt werde, auch bevor die Kriegsräthe versammelt seien, sich gefaßt zu machen: dieser Fall der Nothwehr sei jetzt vorhanden (Orig. M. A.). Die Kriegsräthe selbst wurden nach Eisenach den 8. Juli beschrieben; es war aber noch fast Niemand erschienen, als die Fürsten hier zur letzten Besprechung zusammentrafen. Die Antwort, welche Nordeck von Meister und Rath in Straßburg erhielt (o. D., pr. Kassel 15. Juli) lautete: die Anlage der oberländischen Städte sei gemäß der Verfassung in Ulm zu erlegen, die Hauptleute und Kriegsräthe hätten davon „Versicherung zu nehmen"; sie bäten daher sie zu entschuldigen. Nordeck erhielt nichts weiter als 1500 Spieße, für welche später die Stadt dem Landgrafen 450 Gulden in die Rechnung setzte. In Ulm, wo darauf ein oberländischer Städtetag stattfand, erhielt Alexander v. d. Thann Namens sämmtlicher oberländischer Städte (Würtemberg zahlte garnichts) als erste Rate 28000 Gulden. Unterdeß ward im Lager vor Wolfenbüttel mit Bewilligung der Kriegsräthe ein zweiter Doppelmonat ausgeschrieben (nach einem undat. Concept Ph.'s an die oberländ. Städte aus Sept./Okt.). Aber die Instruktion, womit die Straßburger Bevollmächtigten (Michael von Kageneck, Ulman Böcklin und Michael Hahn) nach Braunschweig kamen, legte ihnen trotzdem Renitenz auf (vom 9. August, noch für Göttingen gemäß dem Einladungsschreiben der Hauptleute vom 14. Juli ausgestellt. Str. St. A. AA 500): sie sollen helfen, daß von dem Gelde, welches von den oberländischen Städten erlegt ist und erlegt werden soll, d. h. der Rest des ersten und die Summe des andern Doppelmonats, soviel als möglich oben behalten bleibe, für den Fall der eigenen Gefahr. — Hieraus erklärt sich zur Genüge Ph.'s Klage. Seine Angaben werden erläutert durch folgende, wohl vom Braunschweiger Tage stammende Berechnung seines Pfennigmeisters Jost von Weiters:

1542 L. Okt. 20 Euer meinung, das haus Wulfenbittel zu schleifen, haben wir vernomen. Und gefile uns das schleifen wol, wann das haus den kindern solte widergegeben werden. Wann aber das haus den kindern nit solte widergegeben wer-

---

„Anschlag des oberländischen Kreises auf einen Doppelmonat:

Hessen	28000	Gulden
Würtemberg	18200	„
Straßburg	10000	„
Augsburg	10000	„
Ulm	10000	„
Frankfurt	6000	„
Constanz	2600	„
Memmingen	2900	„
Bibrach	2200	„
Lindau	1800	„
Reutlingen	1800	„
Eslingen	2500	„
Kempten	1400	„
Isny	1200	„
Hall	2400	„
Heilbronn	2000	„
Summe eines D.-M.	103800	Gulden
Summe zweier D.-M.	207600	Gulden.

An dieser summa hab ich, Jost von Weiters, entpfangen von den Oberlendischen 28000 ußerhalb Wurtembergs. Item von m. g. f. u. H. z. Sp. für zwei Doppelmonat 56000 G. Resten die oberlendischen Stende noch 123600 G."

In Braunschweig, wo man hart aneinander gerathen sein muß, verstanden sich die Straßburger gegenüber dem Eifer der norddeutschen Stände doch zu größerem Entgegenkommen. Sie erklärten, ihr Antheil liege in Straßburg; wenn ein Begehr dorthin gelange, würden sich ihre Herren aller Gebühr nach erzeigen (Bericht derselben vom 1. Sept., Str. St. A. AA 500). Demnach lautete auch der Abschied vom 1. September: die Restanten würden ihren Antheil „gemäß der Verfassung" erlegen (ebd.). Doch zögerten sie noch längere Zeit damit hin. Zunächst lieferten sie Thann, der wieder dazu beauftragt war, nur den Rest des ersten Doppelmonats (s. das ob. citirte undatirte Concept Ph.'s an die oberländischen Städte, worin er darüber Klage führt). In dem Ausschreiben des Schweinfurter Tages (vom 15. Oktober, Str. St. A. AA 502) wird der „andere Doppelmonat" aufs neue gefordert; dazu ein dritter gegen die neuen Umtriebe Heinrich's von Braunschweig. Am 23. Oktober bequemten sich die Straßburger Herren endlich zu dem Ersuchen an Philipp, den andern Doppelmonat holen zu lassen (Ph. erwähnt den mir fehlenden Brief in der Antwort, Friedewald 4. Nov., Conc. M. A.). Wie aus dem Schweinfurter Abschied hervorgeht (Str. St. A. AA 502), ist dieser Entschluß von Ulm aus geschrieben worden, setzt also wohl einen neuen Städtetag daselbst voraus. Würtemberg entschuldigte sich auch in Schweinfurt mit der Blutsverwandtschaft zu den Kindern des Herzogs, gab auch dem Zweifel Raum, ob die Defension der Verfassung gemäß sei. Vom 12. Nov. datirt das Concept einer Quittung Ph.'s über den Empfang des andern Doppelmonats seitens Straßburgs, vom 18. November, pr. Fürstenberg 3. December, ein Schreiben von Meister und Rath an Ph., worin sie die Zahlung an den Landschreiber bezeugen, abgerechnet 450 G. für die 1500 Spieße.

den, so wer nit geraten, das man es schleufte. Dann wann di festenungen ungeschleift pleiben, so kann er, h. H., das land nit sopald widerbekomen. 1542 L. Okt. 20

Was aber herzog Heinrichs kinder betrifft, ist denselbigen nit wol zu vertrauen; dann sie neulicher tag ezliche vom adel zusamen beschriben gehabt, und ist sich allerlei untreue zu inen zu vermuten. Derwegen wolt ungeraten sein, inen das ganz land widerzugeben. So ist auch uf den zug bis in sibenthalbhunderttusent gulden gemeiner verstentnus gelaufen, wilcher di stende auch nit gern vergeblich entraten, sondern dero bezalt sein wollen. Das man inen aber ein zimlichs gebe, dasselbe gehet wol hin. Das wolten wir euch uf euer schreiben also hinwider nit pergen [3]).

Weiter konnen wir euch nit pergen (wilchs ir doch bei euch solt pleiben lassen), das wir sovil befinden, das Baiern nit ein unneigung tregt, sich mit dem churfursten zu Sachsen und uns in einen verstand zu begeben. Und ist der Churfurst, wie uns sein lieb geschriben, verwenet, als ob Baiern' meinung stund, sich in einen solchen verstand zu begeben: erstlich, das der Churfurst, wir und andere mer chur- und fursten, di darzu zu vermugen, desgleichen di von Baiern einander der religionsachen halben nit uberzihen oder beschweren, und das die chur- und fursten des baierischen teils ire unterthanen unser religion halben in sonderheit nit beschweren oder dringen solten, sich irer religion zu halten. Wann nun ein solcher verstand ervolgte, so wer's ein große zurichtung zu erlangung euers intents, nemlich das di anhenger und bekenner unserer religion one vervolgung pleiben und man also friden in der religion haben mochten [so]. Und wann ein solcher verstand kont ufgericht werden, so were es vast gut; und wurden dadurch viel leut zu unser meinung schlagen und vilen bekomerten christen geholfen, dweil, wi ir wisset, sovil leut uf Baiern sehen und an denselbigen hangen [4]).

Die furschrifft des buchtruckers halben wollen wir beneben dem Churfursten an Basel thun, und haben derwegen an den Churfursten geschriben.

Schickt Zeitungen aus Ungarn über den Türkenkrieg [5]).

---

3) In Braunschweig hatte man den zwei Söhnen Heinrich's, welche in Wolfenbüttel gewesen waren, eröffnet, man werde ihnen von Bundeswegen zwei Häuser im Herzogthum einräumen, dazu für sie mit ihrem Bruder eine Rente von 6000 Gulden ausmachen. Abschied zu Braunschweig, Str. St. A. AA 500.

4) Ph. meint die von Baiern angeregten Verhandlungen, welche auf dem Reichstage in Nürnberg fortgeführt wurden. Vgl. Beilage III. Der erwähnte Brief des Kurf. vom 9. Okt. fehlt mir. Ph. beantwortete ihn am 16. aus Cassel (Concept mit eigenhändigen Correkturen).

5) Bei dem Brief liegen dieselben nicht. Es ist aber höchst wahrscheinlich der sehr interessante Bericht dreier Bevollmächtigter des Kurfürsten und Landgrafen im Lager, Wolf Dietrich von Pfirt, Kuntz Gotzmann, Amtmann zu Königsberg, und Asmus von Könneritz, an den Kürfürsten, Feldlager vor Pest 1542 September 28, Cop., Beilage zu Kurf. Ph. Oktober 15, pr. Melsungen Okt. 17.

147. Bucer an den Landgrafen. Straßburg 1542 Oktober 20. Pr. Rotenburg November 5.

Sendet den Zettel vom 2. Oktober. Böse Zeitungen aus Ungarn. Der Jülicher Krieg eine Strafe unserer Sünden. Um so treuer und uneigennütziger müssen wir zusammenhalten.

1542 B. Okt. 20 Durchleuchtiger ꝛc. E. f. g. hat ich disen beigelegten zettel mit nechstem brieve geschriben, und ist doch hie bliben; den ich nun sende, und bitt undertheniglich, E. f. g. wollen in gnediglich von mir verstohn und wol bewegen, wie auch das, so ich von der reformation geschriben. Auß Hungern hören wir teglich ergers. Nun ists feur auch im deutschen land angangen — Gott erbarme es — und des orts, da man entlich die reformation zum forderlichsten hat wollen annemen, da es auch der deutschen freiheit am geferlichsten ist[1]. Und welchen angohnden fursten haben wir, von dem des verstandts, der zucht, des vermögens meer hoffnung war? Soliche glider abhawen oder verwusten und onnutz machen schwechet den leib fiel zu beschwerlich. Er hette nit sollen dem feur ursach geben: ist war; das feur schadet aber unß allen, und weil es brennet, mussen wir meer dahin gedencken, wie mans lesche, dann wie es anzundet worden seie. Es ist ein verdiente straf der sunden unser aller. Von wegen unser sunden in gemein komen und haufen sich diese jamer. Derhalben wir uns alle zu warer und ernster buß begeben sollen und vor allem das suchen und fordren, das der selig bund Gottes bei uns Deutschen wider aufgericht und sein wort allenthalben rein gehöret und recht angenomen werde. Wir heißen Gottes volk und wollen christlichen namen tragen. Das musten wir auch zu sein uns befleißigen oder werden der propheten zeitung erfaren. Und uns protestierenden, denen mer verluhen, gepuret nicht allein mit treuem anhalten bei anderen, sonder auch mit war christlichen exemplen die hertzliche bekerung zu Gott allenthalben zu fordren. Darumb warlich, warlich auch hoch drauf zu sehen, das under uns selb alle treu, alle gleichmeßigkeit und kein vervorteilen iergetin gespuret werde. Unsere zug mussen auf den gewin Christi, nicht den unseren gerichtet sein. Sonder, so man bloße underhaltung hat zum werk Gottes, so solle das der gewin aller sein, das werk zum preis Gottes auszurichten. Und ob das der gemein kriegsmann nit verstoht, auch nit das genant evangelisch hovegesind, so sollen's aber verstohn und versehen, die der herre weiter begabet. Es ist ja leider der mißbrauch, das ein jeder braeter und stubenheitzer in solichen fellen reichen will. Nach sollen in diesen hohen Gottes diensten und werken, die es verstohn, neu exempel christliches thun erzeigen. Wa man auch was wichtigs mit gemeiner hand beharrlich und bestendig ausrichten wille, da mus nit allein nieman kein vorteil suchen, sonder des auch kein argwon lassen aufkomen, soviel das moglich zu verhieten sein kan; und

1) In Jülich.

garnicht genug haben, das die gemeiner etwas thun oder nachgeben, sonder auch mit was willen. 1542 B. Okt. 20

Wie Ferdinand und Beieren bißher durch trawen der ongleicheit haben das rechte queckſilber, argwohn des vorteils, under unsere stende etliche einzuwerffen understanden, weiß ich. Darumb grauset mir desto meer hievor, dann wir auch hoch bedorffen, das unser geselschafft sich nit bald trenne, sonder sich meer stercke, nit so seer mit zukomenden, aber warlich mit hertzlichem zusamenstimmen und halten. Die natur leret auch, wer etwas meer genieße, das er daran auch meer arbeite. E. f. g. bitt ich umb unsers herren willen, sie wollen diß mein schreiben und erinneren gnediglich verstohn. Ich weiß wol, das fiel sind, die meinen, wenn sie dahin rathen, das in allem ire herren das vorteil haben, sie heben wol gerathen. Aber das gleich ist, gefellet Gott und besteht. Ja die liebe Christi, die alles gewinnet und hat, suchet nit das ir, sonder anderer vorteil, auch nit iren, wie es das fleisch achtet, nachteil: in der warheit aber ist's vorteil. Unser herre Jesus wolle E. f. g. in allem gnediglich furen und leiten, Amen.

148. Der Landgraf an Bucer. Rotenburg 1542 November 7.

Concept.

Antwort auf B. Okt. 20 und den Zettel zu B. Okt. 2. — Vertheidigt seine Rechnungsführung über den Krieg. Möchten nur die oberländischen Städte erst ihren zweiten Doppelmonat bezahlen! Was er selbst über seine Gebühr hinaus gethan hat. Geldgier der Kriegsknechte. Seine Räthe haben allerdings Übersold genommen, die Gesandten der Städte jedoch nicht minder. Bedauert die Überfallung Jülichs; hat mit Köln Unterhändler geschickt. Herzog Wilhelm hat aber mit Frankreich und Lüttich conspirirt. Zettel: ladet B. zum baldigen Antritt seiner Kölner Reise ein, weil ihn auch der Bischof von Münster auf Ph.'s Rath bei seiner Reformation gebrauchen will.

Hochgelerter ꝛc. Wir haben euer schreiben belangende di rechnungen des gefurten brunschwigischen zugs verlesen. Und mugen euch in warheit schreiben, das wir unsern pfennigmeistern nichts anderst, dan was wir bare usgelegt und was erpar und pillich seie, in di rechnung zu pringen bepholen haben. Versehen uns auch, es solte demselbigen also von inen gelebt sein. Und mugen derhalben wol leiden, wan imants in einem oder mererm articul [so] unserer rechnung feel hette, das er denselbigen anzeigte; so soll er von uns, ob Gott will, alweg erbarn und guten bericht bekomen. Aber des Churfursten rechnung haben wir nit gesehen, darumb wir davon nichts sagen mugen. Wir haben auch unsern rethen zu itzigem tag gein Schweinfurt dermaßen der rechnung halben bevelh gethan, das wir nit gleuben, das sich imants des werde mit pillicheit beschweren mugen. Aber dises, wi wir euch zum teil hibevor geschriben, thut uns nit ein wenig beschweren, das di oberlendische stett den andern gedopleten L. Nov. 7

1542 L. Nov. 7 monat uns noch nit bezalet, da doch di sechsische sehe- und hanstette [so] und auch diselbige fursten und herren iren andern gedopleten monat dem Churfursten vorlangst so gutlich und wol bezalet haben. Wir hetten gemeinet gehabt, man solt pillich unser gutwilligkeit, das wir den stenden sovil furgestreckt, angesehen und uns desto ehr wider bezalet haben. Dann wir haben alles dasjenig, so in unser rechnung inzupringen wir bpholen, an parem geld ausgelegt. Darneben so haben wir ezlichen reutern und knechten, welche, wi es di hoe notturft ware, an dem wasser der Weser lagen und dem von Brunschwig den zuzug des krigsvolks in der erstet verhinderten und abstrickten, futterung, kost, liferung und auch sold gegeben. Wolten nun unsere stend uns dasselbig hin und wider mit gelt nit gern bezalen, so seint wir zufriden, das sie denselbigen kosten, der aus unvermeidlicher notturft inen allen zum besten ufgewendet und auch wirglich zum besten komen ist, uns uf einen teil oder ein gut des eroberten lands schlagen, und uns denselbigen teil oder gut dargegen ingeben.

Unser unterhaltung halben hat's keinen mangel; wir wollen dieselbig gern fallen [lassen] und den stenden schenken. Aber wir mochten wol leiden, das euere hern und obern von den stetten mit selbst darbei weren, wann man mit dem kriegsvolk handlen und es bestellen soll; so solten sie spuren und sehen, wie es umb dises gesind gethan ist: das es im nit allein am gelt wil lassen begnugen, sondern das es auch gern den seckel sampt dem gelt hette und also ganz nit zu ersettigen ist.

Wir seint unabredig, das ezliche unserer rethe den dritten monat soldes hinweg gnomen, da inen nur anderthalber und 14 tag vor den abzug irem dienen nach gepuret hette; der dritt monat aber ist zuvil gewesen[1]. Wilchs sie auch noch stetigs von uns mussen vor ohren horen. Weren wir aber zu Brunschwig bei der rechnung gewesen, wir hetten's nit verstattet. Auch so wer nit ungut gewesen, das euer leut von stetten, so mit bei der rechnung waren, darzu geredt und nit so stil darzu gewesen und selbst den dritten monat genomen hetten.

Wir wissen das vorwar, das wir den stenden bei zwenzigtusent gulden nit sovil gerechnet, als wir ufgewendet haben zu disem zug.

Wir geschweigen der furteil, di wir aus freier bewegnus den stenden zu gut haben komen lassen, dann uns herzog Mauriz zu Sachsen L[M] daler frei geschenckt, desgleichen der bischove zu Munster einhundert pferd gehalten[2]; wilchs alles wir zu unserm besten stilschweigend hetten mugen behalten; wir haben's aber dannost gemeiner verstentnus lassen zugut komen und es dahin bedacht, das wir doch etwo einmal allein hetten mussen mit dem unruigen man krigen. Darumb wollen wir uns versehen, es sei je unser rechnung nit uber-

1) In der Kostenrechnung Jost Weiters' ist u. a. bemerkt: „den 3. monat solds bezalt an Bing, Aiting, Velten Beuel".

2) Ein paar Briefe Ph.'s und des Bischofs darüber vom Juli 1542 im M. A.

meßig, und das wir pillich bezalt wurden. Solt es aber also zugeen, das man erst das geld zu ende des krigs, und darzu mit einer solchen schwermachung wolt geben, so wurden wir pald der buntnus mude. 1542 L. Nov. 7

Sovil aber den herzogen von Gulch betrift, horen wir in warheit solchen uberzug ungern; haben auch nit unterlassen, sopald wir des erfaren, und sampt dem bischof zu Collen den von Neuenar und doctor Gropern, auch unsern hofmarschalk und nach einen rath zur underhandlung zu schicken. Was di ausrichten, des werden wir mit der zeit innen [werden][3]).

3) Diese Verhandlungen, die hier nur im knappsten Umriß skizzirt werden können, lassen sich aus den Akten im M. A. ziemlich vollständig übersehen. Sie nahmen ihren Ausgang von einem Hülfegesuch Herzog Wilhelm's an Kurfürst Hermann gegen die Burgunder, die am 4. Oktober unverwahrt in sein Land eingebrochen wären (Düsseldorf 8. Okt.). Unmittelbar darauf hatten Philipp und Hermann von Wied eine Unterredung zu Warburg. Sie kamen überein, die Vermittlung zu versuchen, und fertigten sofort die Gesandten ab (Instruktion vom 11. Oktober). Von hessischer Seite wurden der Marschall Ludwig von Baumbach und Lic. Jakob Lersener, Heinrich's Bruder, delegirt. Wenn Königin Maria ihren Vorschlägen entgegenkam und Ende Oktober zu Löwen in einen viermonatlichen Anstand willigte, so hatte sie offenbar den Zeitgewinn im Auge, der ihr, so lange ihr kaiserlicher Bruder fern war, in der Pressung zwischen den französischen und rheinischen Gegnern nicht unwillkommen sein mochte, zumal sie damit dem Reiche gegenüber in den guten Schein der Friedfertigkeit gerieth. Ebendeshalb mußte Herzog Wilhelm eine so kurze Waffenpause ablehnen. Vielmehr schlug er den Gesandten, welche sich nun an ihn wandten, vor, gleich über den Frieden zu handeln, dessen erste Bedingung aber die Restitution der von seinen Feinden occupirten Plätze und Landstriche sein müsse. Mit seinen wachsenden kriegerischen Erfolgen verstärkte er sich natürlich in dieser Haltung. Den Kaiserlichen mochte der Anstand mehr am Herzen liegen; aber je näher sich Karl's V. Ankunft zeigte, um so kürzer mußten sie ihn offenbar wünschen. Bei solcher Lage hatten die Unterhändler schon große Mühe, die Verhandlungen überhaupt nur in Gang zu bringen. Nach wochenlangem Hin- und Herschreiben und Reisen schien man sich endlich doch zu einem Congreß in Aachen verstehen zu wollen. Es sollte ein allgemein rheinischer werden, denn auch Mainz, Trier und Pfalz, welche schon im November bei der Königin um ihre Theilnahme an der Vermittlung nachgesucht hatten, sandten ihre Botschafter; in der Freigebung der durch den Krieg gestörten Rheinschifffahrt, die gleichfalls zur Berathung stand, hatten sie mit Köln und Hessen ein besonderes Interesse an einem günstigen Ausgang der Verhandlungen. Diese sollten zunächst auf einen längeren Anstand gerichtet werden: Herzog Wilhelm forderte vier Jahre, so daß er in den fünfjährigen Reichsfrieden, über den man sich vor einem Jahre in Speier vereinigt hatte, eingeschlossen wäre; Maria wollte sich höchstens auf ein Jahr verstehen. Aber auch diesmal kam man nicht einmal über die Vorfragen hinaus. Die burgundischen Bevollmächtigten, an deren Spitze Cornelis Scepper, ließen sich nicht bewegen, von Mastricht nach Aachen, wo sich im Februar die herzoglichen Räthe den kurfürstlichen und hessischen zugesellten, hinüberzukommen: die Neutralen mußten zwischen Mastricht, Aachen und Düren, wo der Herzog sich unter seinen Truppen aufhielt, hin- und herreiten; und gleich die Vorbedingung, welche ihnen die Burgundischen stellten, auf Wiederherstellung des Besitzstandes vor der Löwener Verhandlung, also Herausgabe der von den Herzoglichen eben eroberten Plätze, wie Düren, Jülich, Zittard, war derart, daß jedes weitere Paktiren überflüssig erscheinen mußte. Am 2. März berichteten die hessischen Gesandten aus Mastricht ihrem Herren dies hoffnungslose Ergebniß. Herzog Wilhelm faßte es in einem Brief an die Unterhändler (Düren 3. März) sogleich als Absage auf; er fügte die Bitte

1542 L. Nov. 7 Es ist war, wi ir schreibt, es mag diser furst ein guter fromer herr sein: er soll sich aber mit den franzosischen practicken, wi di Burgunder vorwenden, verdist haben: nemlich soll er, wi di Burgunder furwenden, des Franzos volk in seinem land samlen und di samler desselbigen in seinen heusern haben ligen lassen; seine oberste amptleut sollen den zug mit gethan haben; seine stett sollen geschuz darzu gelihen haben; und er soll den bischove von Luttich dises franzosischen zugs halben gesichert haben: und wollen daraus schlißen, dweil der herzog den bischoff des franzosischen zugs halben gesichert, das er darumb mitwissens gehabt hat; derwegen sie also an inen setzen. Darzu so haben wir dannost noch wenig verstanden, das er dem evangelio vast geneigt seie. Dan er us Nidern Wesel kurzverlaufner weil einen evangelischen predicanten mit gewalt hat abtreiben wollen. Darumb wir warlich sorgen, wiwol uns seiner libten unfall von herzen leid ist, das uns etwo Gott also umb verhinderung seines gotlichen worts und unser sunden willen strafen thue. Wilchs wir euch 2c.

Zettel. — Nachdem wir auch wissen, das euch der bischove zu Coln in weniger zeit zu sich zu erfordern und mit euch der religion halben zu tractiren willens ist, und sich dan zutregt, das der bischove zu Munster das evangelion auch angenomen, sonderlich aber in den zweien stifftern Osnabrug und Minden, und auch willens ist, sich in unser verstentnus zu begeben, da wir im geraten, das er euch zu sich erfordere und mit ewerm rath alle ding verhandle und anfang 2c., so möchten wir gern leiden, das ir hiniden wehrt oder zum wenigsten euch uf des bischofs von Coln schreiben, zu seiner lieb zu komen, nit lang seumptet, uff das ir disen christlichen sachen sovil ehr möchtet beisein 2c.[4])

---

hinzu, den ganzen Handel jetzt vor den Reichstag bringen zu wollen, ihn zur Reichsangelegenheit zu machen. Es wurden noch einigende nichtssagende Briefe gewechselt, deren letzter von der Königin an die Unterhändler aus Brüssel vom 23. März gerichtet war.

4) Im M. A. finden sich zwei auf diese Verhandlungen bezügliche Aktenstücke, die Instruktion für den bischöflichen Unterhändler, Hofmarschall Georg von der Malsburg, o. O. u. D., und Philipp's Antwort auf die am 6. November erfolgte Werbung des Gesandten, Rotenburg 1542 Nov. 7; Copp. Die B. betreffende Stelle in letzterem Schriftstück lautet: „Und sehe uns fur gut an, das, nachdem der Bucerus von Straspurg in weniger zeit zu dem bischove zu Collen, unserm besonder liben hern und frund, kommen wurde, mit dem bischove von Collen ezliche sachen zu tractiren, sein libte den Bucerum zu sich beschrebe und seinen rath in allen sachen, wie sie di sollen furnemen und anfahen, horeten, auch ir herz gegen im frei eroffneten. Der wiste und wurde on allen zweivel also rathen, das, wo dem gevolgt, es seiner libten zu allem guten komen und den sachen trefflich furstendig sein wurde".

149. Bucer an den Landgrafen. Straßburg 1542 November 16. Pr. Fürstenberg December 7[1]).

Cit. Varrentrapp H. v. W. I 123, 3.

Dankt für die Aufnehmung des jungen „Achacius Brandenburg". Entschuldigt seine Bemerkungen über die Kriegskosten. Die Städte jetzt zur Bezahlung des zweiten Monats willig; Ph. möge ihnen nichts nachtragen. Eslingens Bedrängung durch Herzog Ulrich. Entschuldigt und beklagt Wilhelm von Jülich; lobt seinen evangelischen Sinn. Große kaiserliche Anleihe. Evangelische und patriotische Pflicht, den Anstand zwischen dem Kaiser und Frankreich zu befördern. Bittet, Briefe an ihn nach Bonn zu senden. Gott helfe Münster. Auch der Straßburger Bischof reformlustig.

Durchleuchtiger 2c. E. f. g. gnedige aufnemung des verlassen Achacii 1542
Brandenburg wurd unser herre Christus reichlich vergelten. Und damit E. f. g. B. Nov. 16
sehen, das die bewegnus dieses jungen einen guten christlichen anhab [so] habe, wolt ich nit unterlassen, E. f. g. zwen brieve hie mit zu senden, die des jungen muter an in geschriben (**); welche mich warlich, weil sie von solicher personen geschriben, besonders erfreuet und gebessert haben. Wenn E. f. g. die gelesen, werden sie die dem jungen gnediglich wider zustellen lassen, und in, wie sie so gnediglich angefangen, in gnedigem schutz und beforderunß halten, alles Christo unserem herren zu eeren und zu gut seinem heiligen wort.

Was E. f. g. ich des kriegscosten halben geschriben, ist, wie E. f. g. auch ich hievor bezeuget, aus keins menschen anregen geschriben, sonder allein weil ich des undankbaren und etlicher anderen ausreden und fleißigs understohn, andere auch von der sachen zu ziehen, vernomen: der kriege seie nit nach ordnung der vereine furgnomen, man habe meer pferd gefuret dann auch die vereine zugebe; und dann auch gehort, wie hoch der kriegscosten laufe; item, was gesucht seie von den stetten Brunswig und Goßlar und etlichen anderen; wie fiel auch zu underhaltung des lands und in vererungen hinweggegangen und gohn wurde; und ich dann wol weiß, was dem teufel daran gelegen, das er diese vereine zerstöre, auch das sich jeder gern darzu reizen lasset, das er ins gemein nit zu fiel thue oder gebe, und wann er meint außer gefahr zu sein, das er fur andere nit zu große sorg trage — aus diesen ursachen hab E. f. g. als einem waren vatter aller, die sich zum herren zu thun begeren, und der wol

1) Der Anfang des Briefes setzt wieder einen Meinungsaustausch zwischen B. und Ph. voraus. Man könnte danach von Jedem einen fehlenden Brief vermuthen, wenn nicht etwa die Angelegenheit auf Zetteln oder durch fremde Vermittelung besprochen ist.

1542 B. Nov. 16 gelert hat, den ondankbaren und onbekantlichen groß gut zu thun, ich alles das geschriben, das ich dieser sachen halben iren f. g. geschrieben habe; damit sie, wie sie allweg geflogen, alles, sofiel möglich, aufs gleichst richten thete und denen ire hofnung breche, die sich und andere lengist vertröstet, sie wollen das queckfilber under unsere fursten und stende auch bringen, wie E. f. g. das in den Schwebischen bund bracht habe[2]).

Des anderen monats halben höre ich, das alle oberlendischen stett denselbigen gern folgen lassen, nachdem sie der rechnung berichtet, und das so fiel aufgangen, verstanden haben[3]). Es ist, als ich glaublich bericht, nieman zu wol gefast mit gelt, und sind der nebenobligen und oncosten seer fiel. Darumb E. f. g. ich umb des herren willen bette, sie wöllen soliche feil den fromen trauen leuten nit zu scharf aufrechnen, weil doch E. f. g. so fielen zu fiel ondankbaren hat umb Gottes und gemeiner sachen zu gut so große ding thun mögen: beatius est dare quam accipere auf erden, dann sofiel wir weniger danks und lohns umb unser guthat hie einnemen, sofiel großer ist unser lohn im himel.

Wie goht es jetzunden den leuten, denen E. f. g. hat begeret gegen dem undanckbaren wol ein besser rachtung zu machen[4])! Was haben sie nit dem man zu gut auff sich genomen, da man ir dorfft! Und nun inen weder recht nach gleichs wollen widerfaren lassen, auff einig gepott oder gutig underhandlung, was solle das pringen? Was solle man von den bruderen halten, under denen dermaßen gegen diesen und gegen E. f. g. und anderen gehandlet wirdt! Wer weiß nit aller sachen und furwendens ursprung und grundt? Gott erbarm's! Wenn die glieder einander selb beschedigen und verderben, so bleibt's leben nicht lange im leib. So dann etliche glider alles allein haben wollen, mussen die anderen undergohn und verderben. Wir sind aber Gott wol meerer straff schuldig.

Des von Gulichs halben ist on zweifel ein straff des herren, das er das erkandte reich Christi nit besser befordret hat. Wa er dann zu diesem francosischen deuflischen krieg geholfen, hette er auch ein schwere straff verdienet. Ich höre aber, das im dieser krieg zum höchsten zuwider gewesen und das er in mit bestem vleiß habe begeret zu verhinderen; das auch ime gantz zuwider beschehen seie von den seinen, was sie dem francösischen kriegsvolck furschub ge-

---

2) König Ferdinand und Baiern. Vgl. B. Okt. 20, S. 101.

3) In Schweinfurt.

4) Denen von Eslingen.

thon haben, wes er jach den von Leutich vertröstet habe. Wie dem allen aber, 1542
so ist's erschrecklich, onverwarter eeren ein gantz furstenthumb verderben und B. Nov. 16
einnemen und drauff rauben und schetzen, wie sich die feind riemen, uber die sieben mal hundert tauset gulden werdt. So ist alles menschlichen gewalts art, so der außer gemeiner ordnung steiget, wie des reins oder ander wasser, wenn sie uber gelend und staden steigen. Auch ist's offenbar, das dieser furst fur sein person warlich gotsforchtig und der reformation gantz begirig ist, auch gegen Turken seine reuter selb gesandt und anderen hat zureuten lassen, das er sich gar entblößet: das er freilich nit gethon wurde haben, wa er anderen hette im sinn gehabt leid zu thun. Gott gebe, das wir in dieser zu fiel großen schweche des leibs deutscher nation nit soliche glider selb abhauen. Heut hab ich glaubwürdig gehört, das k. mt. ein onseglich gelt samle, fiel meer dann hievor je, auch mit verkaufen erblichen fiel und großer herschaften und fur tauset hinzugeben, das zweier wert ist, auch mit solichem interesse, das dreißig vom hundert ein geringes seie ins jar. Wa das gegen Turken gienge, das wer von nöten. Darumb warlich zu'rbarmen, das die deutschen fursten, denen der Turk obliget, nicht mit anderem ernst ein anstand suchen zwischen diesen zween heuptern, so die Christenheit allein in etwas macht noch hat. Wir haben ja erfaren, was wir Deutschen allein vermögen, wie es auch bei dieser des kriegs administration zu besseren seie. Wer will nun die enderen, wer will den leuten sagen, was [so; l. wa] es in gefeilet, und endren, wa die k. mt. nit selb darbei sein und zu sich ziehen und brauchen wurdt, denen Gott in den sachen weiters verliehen? Wie wurd nun die k. mt. zum anstandt und dann zu dieser sachen mögen gebracht werden, wenn es die deutschen fursten nit thun? Auch wie konde unß Gott gegen seiner selb geißel auffenthalt geben, wenn wir alle unsere eigen anfechten seinem reich und gepotten fursetzen? E. f. g. helffen, wa sie mögen, wie sie Gott lob bißher treulich gethon und jetzunden auch gegen Gulich, wiewol es hilfft, so fiel es moge.

M. gster herr von Collen hat mich schon beruffen (*), das ich in zehen tagen zu s. chf. g. reisen werde. Derwegen, was E. f. g. mir hernaher schreiben wöllen, das mogen sie uff Bonnen zu schicken, da ich selb ein zeitlang mein wohnung haben [will]. Gott gebe m. g. [h.] von Munster, bestendig fortzufaren. Unser bischove will auch dran, als wir nun gentzlich hoffen. Und so wir uns zum herren alßo kereten, wirdt er uns auch auß diesen jetzigen so schweren obligen vetterlich helffen[5]).

---

5) Zu den Absichten des Straßburger Bischofs vgl. B.'s Brief an Blaurer vom

150. Bucer an den Landgrafen. Frankfurt 1542 December 10. **Pr.** »mense decemb.«

Gedr. einige Sätze Varrentrapp H. v. W. II 59, 1.

Antwort auf einen fehlenden Brief Ph.'s. — Räth zur Berufung des Cornarius nach Marburg. Fagius als Capito's Nachfolger auch in Straßburg gewählt. Mangelnder Nachwuchs an Geistlichen. Empfiehlt einen französischen Theologen für Marburg. Reist nach Bonn; hat in Frankfurt einen Predigerzwist beigelegt. Klagt über das Unglück in Ungarn. Möge es uns eine Lehre für den Reichstag sein! Zettel: Fürbitte für Neckerod.

1542 B. Dec. 10 Durchleuchtiger rc. E. f. g. schreiben, den hochgelerten und furtrefflichen medicum Jo. Cornarium belangen, hab ich hie zu Frankfurt entpfangen (*). Und ist nit on, wir haben diesen man nachgedacht zu uns zu bringen, sobald wir ein stipendium hetten erlangen mögen im gemeß. Dann er warlich eines herlichen stipendiums wert ist, und fund were, das man im under zweihundert gulden geben wollte. Weil aber wir dieselbigen nach nit haben bekomen mogen, so ist auch mit im von unßert wegen nichs gehandlet worden; derwegen E. f. g. in zu irer schulen unserthalben wol werden bekomen mögen, so man in anders seinem werdt nach halten wille. Wes aber in dem die von Frankfort vorhaben, weiß ich nicht [1]). Des Fagii halben, der an D. Capitonis stadt zum pfarrer und leser in der h. schrift bei uns erwelet, hat es ein ander meinung, dann er von unß erzogen und denen von Isnen gegeben worden. Ich wolte, das wir nit allein fur unß, sonder fur fil kirchen konden christlich und fromm gelerte leute bekomen und auffziehen. Wir werden's aber allein nit thun. Und sind nach Wittenperg nit fil schulen, da man auch fur ander leut theologen ziehe. Hoff, es solle deshalben nun besser angestellet sein zu Marburg. Dann E. f. g. daher nach nit fiel theologen aufzogen haben. In Thuwingen goht's,

---

1. December 1542 (B. 1541 November 30 Anm. 1). In demselben Brief schreibt B., nachdem er die Pläne mit Köln und Münster gemeldet: Cras volente domino iter ingrediar. Vgl. Varrentrapp I 124.

1) Johann Haubut, lat. Janus Cornarius (Cornarus), aus Zwickau, bekannter Mediciner, ward von Frankfurt, wo er einige Jahre practicirt hatte, damals nach Marburg berufen. Starb 1558 als Professor in Jena. S. Strieber Hessische Gelehrtengeschichte II 299. Baldinger Programma III. de Jano Cornaro, Jena 1770 4⁰ (cit. A. d. B. s. v. C.). Wir sehen aus B.'s Brief, daß Ph. damals gerade mit Cornarius in Unterhandlung stand und daß auch von einer Berufung desselben nach Straßburg irgendwie die Rede war.

wie es pflegt under solichen regimenten zu gohn. Gott gebe, das es die bi- 1542
schove besser machen. So E. f. g. eines theologen bedorften zu lesen, haben B. Dec. 10
wir jetz einen Gallum bei uns (ist auch ein zeitlang zu Wittenberg gewesen), der wol lieset. Den mochte E. f. g. schul mit hundert gulden haben. Were E. f. g. der etwar zu sinn, möchte sie im gon Straßburg schreiben lassen. Aber das muste forderlich geschehen. Ich ziehe nun auf Bonn, daselbest dem herren zu dienen ein zeit, ob er ein gute reformation im churfurstenthumb Cöllen geben wolte. Hab mich hie fier tag gesaumet, das der Satan etwas mißverstandts erregt hat under den predigern, der aber Gott lob gar hingelegt ist.

Aber, g. f. u. h., wie wollen unsere heupter nach nit sehen, das sie gegen dem Turken nach sust nichs außrichten mogen, sie keren sich dann zum herren zuvor in gantzem hertzen? Ach des ublen rathens, das der fromme churfurst [Joachim] dazu gezogen worden, das im doch je zu schwer war! Die straßen sind voller sterbenden reutern und fußknechten.

Warlich warlich, weh unsern protestierenden fursten und stenden, denen der herr sofil gegeben, wenn die nicht auf kunftigem reichstag mit ernst uf gemeine reformation tringen werden, auch trachten, wie ander gantz geferlich spaltung zwischen den stenden des reichs (under denen, das man gegen den frei- und reichstetten ubet, nit die geringest ist) nach der billigkeit hingelegt werden. Der liebe Gott wolle geben, das wir in suchen von gantzem hertzen. Der begnade und segne E. f. g. in allem, Amen [2]).

Nachschrift. — E. f. g. bitt ich undertheniglich, das sie dem Recken-

---

2) Der Predigerzank, den Bucer in Frankfurt am 9. December 1542 schlichtete, brach doch wieder aus und ward erst durch die Intercession Melanchthon's auf seiner Rückkehr von Köln beigelegt. Vgl. die Note Bretschneider's zu Corp. Ref. V 153. Bucer kommt auf die Angelegenheit auch in dem ersten Brief aus Bonn an seine Straßburger Freunde vom 23. December zu sprechen, den ich aus einer Abschrift Varrentrapp's benutzen durfte (cit. in „Hermann von Wied" I 125, 1): Quarto die postquam domo abii, schreibt hier B., veni Francofordiam, ubi quatriduum impendi componendo dissidio, quod acre admodum inter concionatores illic diu jam viguit, cuius causa magis zelus carnis et venenatae linguae fuerunt quam iusta aliqua in doctrina dissentio, quamquam de ubiquitate Christi et formis presentiam eius in cena exprimendi rixati inter se sunt. Dominus autem nobis adfuit, ut negotio et animis illorum commode pertractatis coram tribus de senatu Cornario et Agnino doctoribus consenserint per omnia et singrapha a singulis subscripta concordiam de omnibus iis rebus, de quibus dissenserant, confirmaverint.

B. 1542 Dec. 10 rod gnedig sein wolle, weil es ein gotsforchtiger, theurer kriegsmann ist. Und Gott helff im von diesem herren, den [der] teufel nu so gar reutet und [der] so ein verderblichen krieg furet[3]).

3) Jedenfalls Franz I.

1543.

151. Bucer an den Landgrafen. Bonn 1543 Januar 6. Pr. Cassel Januar 22.[1])

Orig. Ernest. Ges. Arch. in Weimar, H 519—525, No. 175. — Cit. Seckendorf III 27, 107. Varrentrapp H. v. W. I 125, 1. 139.

Neujahrsgruß. Anfechtungen der papistisch Gesinnten im Cölner Stift gegen die reformatorischen Absichten des Erzbischofs und B.'s. Bittet, jenem einen Trostbrief zu schreiben und den Kurfürsten von Sachsen, vielleicht auch den von Brandenburg ebendazu zu veranlassen. Giebt den Gedankengang dafür an. Man sagt, daß der Reichstag verschoben und an den Rhein verlegt werden solle. Gott gebe endlich den Frieden in der Religion!

E. f. g. wolle unser herr Christus fiel gnaden und heils verleihen zu 1543
diesem eingohnden jar und zu allen zeiten. Der Satan streußt sich wider den B. Jan. 6
herren gar ernstlich allhie, auch in denen, die es besser furgaben. Es sind, Gott lob, im capitel und im rath zu Collen etliche, die der herre troffen hat, wie auch im volck, nach lassen die anderen nichs onversuchet, wie sie den frommen alten churfursten von seinem christlichen vorhaben abschrecken; und hatten schon so fiel erlanget, das sein chf. g. mich vom predigen und lesen allhie gon Bruel die weinacht freitag hingenomen hat. Der herre hat aber gnad gethon, das ir chf. g. uber ernstes anhalten des capitels und practicieren etlicher vom rath zu Collen darwider mich haben von nechst sonnentag an [1. Januar] wider lassen hie predigen und lesen. Hoffe, ir chf. g. solle nun fortfaren, wie sie es warlich gantz christlich und zum besten furhaben[2]).

1) Der Brief gieng mit einem Bericht Baumbach's und Lersener's, dat. Bruel Jan. 7, die ihn mit nachstehenden Worten erwähnen: „Bucerus hat uns einen brief gtan an E. f. g. haltende, den wir hiebei auch ubbersenden. Und haben woll von Bucero vermerkt, das er gerne sehe, wan E. f. g. an ertzbischoff zu Collen rc. ein schrifft theten, darein s. churf. g. vermanet und getrostet würde in irem christlichen furhaben zu verharren und sich nicht schrecken ze lassen rc." Am 23. Januar übersandte ihn Ph. an den Kurfürsten mit der Bitte um Rücksendung, was aber eben nicht geschehen ist.

2) Vgl. Varrentrapp I 125 ff. Am 14. December kam B. in Bonn an, am 17. begann er dort zu predigen. Näheres berichten die hessischen Gesandten am 24. December aus Poppelsdorf, wohin sie damals aus Düsseldorf zurückgekehrt waren (pr. Cassel 1543 Januar 3): „— — — — — Weiter sollen und wollen E. f. g. wir nicht verhalten, das der Buzerus diße wochen zu Bon in der thumb- und auch pfarkirchen das wurdt Gottes gepredigt und im barfüßercloster daselbst die fürder epistel Sancti Pauli zu'n Corinthiern zu lesen angefangen hat. Und ob woll die clerefei und auch weltlichen zu Collen darab

1543 B. Jan. 6

Weil aber ir chf. g. doch gar wenig hulff von den iren haben und gar ernstlichs widerfechten, und alle christen schuldig sein, einander zum dienst unsers herren Christi mit höchsten trewen zu tröſten und zu stercken, so ist an E. f. g. mein gantz underthenig bitt umb des herren willen, sie wolten auffs furderlichst ein vertrawte trostschrifften an ir chf. g. thun, sie vermanend, dapfer in irem gottseligen furhaben hindurch zu trucken, und dabei auch vertröstend, das E. f. g. und die protestierenden alle bei ir chf. [g.] das best thun wolten, wa sie umb des herren wort willen solten angefochten werden. Und were seer gut, das solichs auch der durchleuchtigest m. gster. herr Churfurst thete. Dann die das Evangeli auffs geschwindest anfechten, understhon sich, den grewel auffzublausten und, so sie vermöchten, fielicht auch das werck zu fordren; alßo wolte die stadt Collen und die landtschafft des churfurstenthumbs sich von gehorsam m. gsten. herren abziehen, weil ir chf. g. sich von der gehorsam irer obren und der reichsabscheiden abzoge. So laßt sich der coadjutor [Adolf von Schaumburg] nach blöd vernemen zum Evangeli, wa er nicht von hertzen darwider ist. Derwegen, wa erschallen solte, das die protestiererenden stende sich s. chf. g. gedechten anzunemen, alß die zeiten nun sind, solten die widerwertigen des Evangeli und m. gsten. herren, alß die doch nur auffs zeitlich sehen, gemecher faren. Wa dann der herre geben wolte, wie ers gar gnediglich angefangen, das dieser geistliche churfurst christlich reformation ins werck richtet, wurden bald der bischoven meer hernacher volgen. Und mochten wir armen Deutschen dadurch gar leicht zu allgemeiner reformation und vergleichung der religion komen und dadurch auß dem schweren zorn Gottes und unseren eigen augenscheinlichen verderben, so auß unser zwispalt in der religion entstanden, sich bißher immer meer und grausamer einreißet und unß Deutschen gar nahe das letst zugefuget hat, erettet werden. Nachdem E. f. g. alweg bereit, den begerenden zum Evangeli mit irem besten zu helffen, hoff ich, sie werden onbeschwerdt sein, m. gstn. herren von Coll onverzuglich ein christlichen trost selb zu schreiben, und erlangen, das solichs m. gster. herr der churfurst zu Sachsen und, wolt Gott, auch m. gster. h. der churfurst zu Brandenburg auch thuen. Dann ich nit zweifel, die widerwertigen werden gar nicht feiren und nach von fil orten große schreckbrieve außbringen. Weils dann christlich und vom herren gepotten, das jemer ein christ den anderen in allem

---

verdries tragen und nicht zufrieden sein, so vernemen wir doch von dem ertzbischoff, das s. churf. g. sich derwegen nich würdt von der bekentnus der evangelischen warheid und eim christlichen fürhaben abschewen lassen, ob woll s. churf. g. im anfang umb vermeidung willen aufrur und misverstands des gemeinen mans etwas an sich halten muste und ein wenig zucken; will gleichwol den Bucerum bei sich behalten ꝛc. Und haben s. churf. g. mit uns beiden gestrigs tags davon geredt, das wir mochten E. f. g. desselbigen meldung thun uff die untherredung, die s. churf. g. mit E. f. g. jüngst zu Warberg gehabt". — Auf diese Unterredung in Warburg weist auch Bucer in den Briefen vom 24. März und 13. September 1543 hin.

guten tröste und stercke, solle sich darin nieman saumen. Es hat auch m. gstr. 1543 B. Jan. 6
herr ein recht einfaltige, ware, ongeferbte reformation vor: das will fielen ontreglich sein, die doch auch sich vernemen lassen, wie sie der reformation begeren; wollen aber alß bletzwerck und gemalet dingen machen; derhalben auch gut wirdt sein, das s. chf. g. von unseren heupteren gestercket werde. E. f. g. mogen wol melden, wie sie vernomen, das ir chf. g. [in irem] christlichen vorhaben nit on anfechtung sein wölle, wie dann des herren ordnung vermoge. So dann der herre so ernstlich auff unß alle treibe, das wir unß zu im mit recht warer reformation keren und ir chf. g. exempel dem gantzen reich zu merglicher besserung und einigkeit in christlicher religion wider zu erlangen forderlich sein werde, so hetten E. f. g. auß christlicher lieb und pflicht nit lassen mogen, sie im herren zu trosten ꝛc., wie E. f. g. diß wol schrifftlich und tröstlich zu schreiben wissen. Man will hie sagen, doch nach mit keinem gewissen bestandt, das der reichstag verschoben und am Rein gehalten werden solle. Der herre gebe, das man zu allen teilen einmal gedencke, die wurtzel aller unßer kranckheit und verderbnus zu erkennen und hinzunemen, das ist den zweispalt und verlassung unser h. religion des gottesdiensts; und das sich kein stand selb suche, sonder den herren Christum, der doch allein hilffet. Der wolle E. f. g. diß eingohnde jar und nach fiel jar zu gut seiner kirchen gnediglich bewaren und mit allem guten reichlich segnen, sampt ir f. g. h. [so] hauß und underthon, Amen.

152. Der Landgraf an Bucer. Cassel. O. D.[1])

Concept von Bing.

Neue Werbung des Bischofs von Münster: will heirathen und Erbherr in den Stiftern werden. Ph. hat ihm B.'s Rath empfohlen. Nach Ph.'s Meinung müsse er zunächst reformiren und heimlich heirathen, das Andere der Zukunft überlassen. B. möge deshalb nach Beendigung seiner Aufgabe im Kölner Stift mit dem Bischof zu Ph. kommen.

Hochgelerter, lieber, besonder. Wir mugen euch gnediger meinung nit L. undatirt
pergen, das itzo unser lieber oheim und freund, der bischove zu Munster ꝛc. seinen hovemeister Fridrichen von Thwisten[2]) bei uns gehabt, wilcher ezlicher sachen halben an uns werbung gethan, darus wir nit anderst haben verstehen mugen, dann das sein liebte einen guten eifer zu Gott tregt; wiwol was menschlichs mit unterlaufen mag, indem das sein liebte gern nach irer bewebung di stifft ererben wolten. Wilchs uns, sonderlich aber itziger zeit, fur nit

1) Der undatirte Brief wird durch B. Jan. 18, in dem er beantwortet wird, bestimmt.

2) Fr. v. Twiste, Amtmann auf der Sassenburg, derselbe, der auch die Verhandlungen in Braunschweig mit Ph. geführt hatte. Über die hier berührte Berathung finde ich im M. A. nichts.

1543 geraten, sondern dem Evangelio abtreglich, nachteilig und mer verhinderlich
L. undatirt dan furdersam bei andern leuten ansehe. Und derowegen so haben wir seiner liebten geraten, das sie euch zu sich erfordern und mit ewerm rath alle ding, es wer gleich mit dem weibnemen, reformiren der geistlichen, kirchenordenung oder anderm handlen solt. Dann ir wurdet im on allen zweivel in denselbigen dingen allen guten rath zu geben wissen.

Damit nun aber ir auch wisset, was unser bedenken in diesen dingen aller seie, so deucht unß dises der weg sein, das sein liebte von erstet das Evangelion und gottliche wort allenthalben in iren stifften und landen wol treiben und predigen liße und darnach di stifft und closter christlich nach der ordenung, di villeicht Collen furnemen möcht, reformirte und doch nit genzlich abstelte. Aber des weibnemens halber wer unser meinung: dweil er dannoſt uff di Burgunder, wilche seiner lieb nit so ganz gut sein mugen, ein aug haben muß, das er das weib vor ezlichen seinen vertraueten rethen und predicanten in geheim zur ehe nehme und itzo sopald nit offentlich darthette, wie er bei ir seße — dan hernacher kont es wol offenpar werden — und das sich auch sein liebte itzunden und noch zur zeit umb di erbschaft, was ire kinder an den stifften erben solten, nicht anneme, zu vermeitung beschwerlicher nachrede, sondern wir achteten es dofur, wann sein liebte wol hausete, das sie sovil mochten erobern und fur sich pringen, das di kinder wol mochten davon ein erlichs auskomen haben; zudem, wann s. l. wol regirte, so mochten si bei iren stiften erhalten, das sie seiner liebten kinder auch was geben.

Und demnach deucht uns vast gut sein, sopald ir zu Bona fertigt [so], das ir euch dann on seumen zu seiner libten begebet und mit seiner libten von allen sachen handlet, und wann solchs bescheen, so kemet ir darnach mit seiner libten zu uns, dweil sein libte on das gern zu uns komen wolten. Da wolten wir unß mit s. l. und euch von dem uberigen unterreden und verhoffentlich dohin vergleichen, das zu erpreitung des gotlichen worts und seiner ehren dinen solt. Wilchs ꝛc.

153. **Bucer an den Landgrafen.** Bonn 1543 Januar 18. Pr. Cassel Januar 31.

Gedr. Varrentrapp II 54. Vgl. I 131, 139, 146 f.

Antwort auf No. 152. — Will gern mit dem Bischof von Münster zu Ph. kommen, kann aber nicht vor Ostern fort, da die Gegenpartei im Kölner Stift zu heftig wütbet. Abfall Gropper's und seiner Anhänger. Ihre Anschuldigungen gegen B. Evangelische und papistische Domherren. Bittet um die Trostbriefe. Ph.'s Bedenken über Münster gut; aber die Ehe muß freier bekannt und vor allem ein Plan der Reformation aufgestellt werden. Kurfürst Hermann ladet Melanchthon ein; Ph. möge ihn dabei unterstützen. Bittet um Erlaubniß, als Ph.'s Diener auftreten zu dürfen.

Durchleuchtiger ꝛc. Zu dem hochwurdigen f. m. g. h. von Munster und mit derselbigen gn. zu E. f. g. zu komen bin ich meins teils wol willig, wie ich auch m. g. h. von Munster geschrieben (*). Aber wenn ich hie abkommen moge, das kann ich weiters nit wol gedenken, dann so die sachen biß nach ostern konden zeit haben. Dan das hoch capitel zu Cöllen oder die, so das meer nach in dem erhalten, setzen sich wider m. gsten. herrn aufs allertrötzlichest und fallen im sein eigen diener in demselbigen grausam ab. Auch die sich der reformation hievor willig und verstendig bißher erzeiget haben, wuten alle grausam wider meine person. Dan sie warlich nit allein ein geflicket und gemalete, sonder gar kein reformation leiden mögen, wie man's nun im werck sihet. In dem ich mich im herren, weil es irethalben je nit anders sein will, hoch erfrewe. Und befinde, das seer gut ist und dem reich Christi mit nichten geferlich, sich den lewten aufs allergelindest anbieten, so an verletzung der majestat Christi und seines h. worts imer geschehen kan, und nichts streiten, dan was man des reichs Christi halben nit moge onbestritten lassen. Dann damit komet man ein bei denen, die warlich Christi sein, und bringet sie bald ans ganze licht Christi, dagegen verstricken und verwicklen sich wunderbarlich alle die und werden erkant, die nicht wollen Christi sein, und sicht man, das sie Christum nit suchen und das all ir bekennen der mißbreuchen und erbieten der reformation und das gute furwenden ires flicken und malens an den mißbreuchen nichts dan falsch, lug und trug ist. Da scheiden sich gar fein die kinder Belial von kinderen Gottes und wurd man der kinder Belial mit irem flicken und malen fein ledig, wie wirs jetzt im werck befinden. Es haben deren leut etlich mich der lindigkeit hoch gelobt bei m. gst. herrn und s. chf. g. damit beweget, das sie mich zum werck der reformation berufen, das sie aber nit gemeint noch gehofft haben. Nun ich mich auch gegen m. gsten herrn gelind vernemen lassen, hat s. chf. g. mir desto lieber glauben gegeben. Nun es ans werck goht und die leut, so der reformation weder gemalet noch ongemalet mögen, sich des zu erkennen geben, wolten sie gern fil wider mich erdenken und anzihen, das sie mich von disem werck wider hinweg brechten. So haben sie sich gegen m. gsten herren hievor mit meinem lob zu weit vertieffet; wissen nun anders nichs furzuwenden, dann das ich das ander weib genomen und darzu ein witwe [1]); sagen, sie möchten mich wol leiden, ich sei geleert und seer hübsch, aber der anderen halben wolle es nit gelitten werden; fahen wider an aufs concili und des papsts bewilligung zu weisen: damit sie sich selbs aus dem werk treiben; und sind wir nun ires flickens und malens ledig; wirdt der churf. desto meer zur liechten, einfeltigen, gantzen reformation befestiget. Aber leider do ist in so großem erzbistumb bei so berumbter hohen schul in so ge-

1543 B. Jan. 18

1) Wibrandis Rosenblatt, Capito's Wittwe. B. heirathete sie im Oktober 1542, ein Jahr nach dem Tode seiner ersten Frau. Baum 529.

1543 B. Jan. 18 heuffeter clerisei der stat Collen gar bei niemand, der helfen wolle. Der dechan grave Heinrich von Stolberg und grave Johann von Beichlingen, die sind's im capitel allein — das doch E. f. g. wollen des dechans halben bei ir bleiben lassen, dann man weg suchet, in aus dem capitel zu bringen —, die mit rechtem verstandt und bestendigem eifer m. gsten hern zusetzen. Doch hoffen diese meer herbei zu bringen. Der dumprobst herzog Görg von Braunswig erbeutet sich auch alles guts, aber er ist nit im capitel. E. f. g. wollen umb Gottes willen m. gsten herren, wie ich E. f. g. nechst gepetten [6. Januar], alßpald und mit besonderem vleiß trösten und wa möglich soliches auch erwerben von beiden m. gsten herren, den churf. zu Sachsen und Brandenburg. Dann so wir auf's herren teil auch disen geistlichen chf. haben werden, wurd der herre bald zu einer rechten, gemeinen reformation und vergleichung helfen. Der von Witigstein wutet und wirdt anhang finden, und hat in, das er den frommen alten churf. on zweifel filferig zu beonruwigen understohn wurdet. Dorumb trost und sterke s. chf. gn. seer nutz sein wurd. Sie haben in namen des capitel ein so trotzlich schrifft an s. chf. g. gethon, das sie sich frei vernemen lassen, sie wollen's nit leiden, das ihr chf. g. on sie was reformation furneme und mich oder meinsgleichen darzu brauche. Nun weisen aber sie mit irer reformation aufs papsts zulassen und des paepstlichen concili; konden E. f. g. wol sehen, wa hinaus sie gedencken. Nun sind die zeiten jetz geschwind und lugt jeder seiner schanz, das ers gelt ziehe, wie er joch darbei konne. Diß wollen E. f. g. nach irem hochem und fürs vaterland getrewen verstand betrachten und hie wie anderswo gnediglich helffen! 2)

Sovil m. g. h. von Munsters vorhaben belanget, ist E. f. g. bedenken seer gut und notwendig — one das die heilige eh, weil die an diesen f. und leuten der kirchen Christi so hoch von nöten, und on die des antchrists zaun und gefeß nimmer recht bei diesen leuten wöllen zerbrochen und zerrissen werden, freier bekant werden muß, und Gott befolhen werden, was die oder jene darzu sagen. Christus ist und bleibt herre, wurd in dem werk, das der ganzen kirchen in gemein so notwendig ist, nieman stecken lassen. Wann die diener und prelaten der kirchen nach in dem stecken, dorumb sie kein teil am reich Gottes haben mögen, konden sie der kirchen nichts zu gut thun. Dorumb muß man diß band des teufels freier zerreißen. Hie gedenken E. f. g., was ich hette argumenten furzuwerfen. Aber auch in dem woll ich nicht geeilet werden, bis doch das muster und die viesierung der ganzen reformation gestellet sein. Derwegen, wa die fasten diß jar nicht so nahe, welche zeit an disen orten die notwendigste ist zur reformation, wolt ich auch gern vor Ostern komen. Dann man kein rechten bestendigen baw machet, da die viesierung nicht zuvor wol

2) Zur Stellung des Domkapitels in dieser Zeit vgl. Varrentrapp I 126 ff. Die „trotzliche Schrift“ ist die Eingabe vom 4. Januar (ebd. 128 f.).

und ganz gestellet ist. Daran aber, alß ich wol spure, diß orts will noch etwas mangel sein, der aber, ob Gott wil, solle mit gutem bericht wol zu wenden sein. Diß wolt E. f. g. in diser sachen [ich] zu undertheniger antwort nicht verhalten[3]). 1543 B. Jan. 18

M. gster herr sendet jetzund zu m. gsten hern, dem churf. zu Sachsen umb M. Philippum im doch etlich wenig wochen zu leihen; dan hett s. chf. g. sein fuge, ine tröstlich zu sterken; ist's moglich, bitt, E. f. g. wolte das forderen. Der zum churf. reitet, will wol heut auf sein, wird aber gemach reiten, das E. f. g. wol bei zeit an den Chf. schreiben mochten[4]).

Alß die bösen leut wider das Evangeli sich vor E. f. g. meer dan vor Gott entsetzen, wie wol ich Gott lob irethalben kleine sorg habe, hab ich mich E. f. g. diener berumet, alß ich E. f. g. auch gern wol zu fil gutem diene. Das, bitt, wollen E. f. g. ir nit mißfallen lassen, wa es an sie gelanget. Unser lieber herre wolle E. f. g. stercken und reichlich segnen mit allem irem hauß, land und kirchen.

154. Der Landgraf an Bucer. O. O. u. D. (wahrscheinlich Cassel 1543 Januar 23).

Concept.

Antwort auf B. Jan. 6. — Dankt für die guten Nachrichten. Sendet seine Trostschrift, hat deshalb an den Kurfürsten von Sachsen geschrieben. B. möge eine Zusammenkunft Kölns und Münsters befördern. 1. Zettel: hat gutes Zutrauen zu B., aber der Kurfürst von Sachsen hegt Argwohn gegen ihn. 2. Zettel: Zwist Ph.'s mit Bullinger wegen der Digamie.

Unsern gnedigen willen ꝛc. Wir haben ewer an uns gethanes schreiben, L. Jan. 23
wilchs datum stehet zu Bonne in die Epiphaniae, empfangen, verlesen und gern vernommen, das unser besonder lieber her und freund, der erzbischoff zu Collen in seinem gotlichen und christlichen vorhaben furtferet und ein gut rechtschaffene und ungeferbte reformation vorhat, verhoffen auch, das inen Got dermaßen in seinem vorhaben wird sterken und becrefftigen, das er sich nicht wird abschrecken lassen, sonder damit noch vil nuzes und guts ausrichten. Wir haben auch nicht underlassen, sonder ewerm schreiben nach s. l. vor uns ein trostlich schrifft, wie inligende copei ausweiset, gethan, dorab s. l. unsers versehens ein gut gefallens haben werden — wilchs dann also auch unßer ernst und meinung ist —[1]); desgleichen auch unserm freuntlichen, lieben vettern und brudern, dem churfursten zu Sachsen geschrieben und gepetten, das er deme erzbischoff,

3) Vgl. die von Varrentrapp hierzu citirte Stelle aus einem Brief B.'s an Jakob Sturm vom 4. Februar, II 57.

4) Vgl. Varrentrapp I 140 II 57.

1) Cassel Januar 23, cit. Varrentrapp 139.

1543 L. Jan. 23 wie wir auch gethan, vor sich auch ein trostliche schrifft thun wolt, damit er sich dester weniger von seinem christlichen vorhaben abschrecken lasse[2]; deshalben es auch unsers versehens kainen mangel haben wirdet.

Wir lißen uns auch bedunken, das es nuzlich und gut sein solt, dieweil der bischoff von Munster auch im wergk ist, das Evangelium predigen zu lassen und gute christliche reformation anzurichten, das ir bei dem erzbischoff von Collen anregung gethan hettet, das inen s. l. zu sich beschrieben, das sie sich mit einander freuntlich underredten, wie sie es mit der religion in iren landen halten wolten, und das es ainer mit dem andern hilte und deshalben kainer den andern verlißе, damit also ein rath [Rad] das ander furttreiben mocht.

1. Zettel. — Wir verhoffen auch, das ir des orts was nutzbarlich ausrichten werdet, wo allein nicht, wie zu besorgen und im Evangelio stehet, der same uff den stein nicht [so; steinicht?] gesehet wirdet, das ist, das [er] numehr woll wurzeln und nicht bald verdorret werden moge. Der churfurst zu Sachsen aber besorgt sich woll, das ir des orts lehren mochtet, wie das buchlin mit sich pringt, das zu Regenspurg gemacht und vom keißer ubergeben wart, wiewoll wir garnicht zweiveln, ir werdet es woll rechtschaffen anrichten und lehren und, ob es schon in der erste also schleunig und statlich nit will gehen, so ist doch zu hoffen, das es sich von tage zu tage bessern werde[3]).

2. Zettel. — Wir wollen euch auch gnediger meinung nicht verhalten, das der Bulingerus, wilcher zu Zurich ist, uber den Matheum hat geschrieben und ein buch ausgehen lassen, darin er dann an etlichen orten widder di digamia schreibt, wie wir dieselben haben ausziehen lassen und euch hiemit uber-

---

2) Cassel Januar 23, Orig. Ernest. Ges. A. H 519—525; Concept M. A. Eben damit übersandte Ph. B.'s Brief vom 6. Januar.

3) Ph. schöpfte diese Besorgniß aus einem Brief J. F.'s vom 13. Januar, der folgende Nachschrift hatte: „Auch freuntlicher, liber vetter und bruder. Nachdem wir aus E. l. rethe schreiben, davon sie uns copeien zugeschickt, auch sonsten vernommen, das unser herr und freund, der erzbischoff zu Collen das Evangelion solle zulassen und der Butzer zu Bhon dasselbe predigen, so haben wir solchs gantz gerne vernommen, allein das sich nur der Butzer nit understehe, dasselbe also zu leren, wie der Regensburgische hasenkese (welchem er Dionisius, E. l. prediger und pfarrer zu Cassel, doselbst den namen also gegeben) solches ausweiset. Domit trennen wir die lher, so in gemeltem buch verfast gewest und kais. mt., und von derselben ferner den nidbergesetzten furgetragen worden ist. Und das wir solches an E. l. schreiben, darzu bewegt uns allerlei, und sonderlich das, das Butzer an demselben hasenkese und buch mit dem Gropper, colnischem rat, sol haben machen und stellen helfen. Dorumb, wo das Evangelium demnach solte gepredigt werden, where es uns nit lib; es wurden auch vil treffenlicher unrichtikeiten daraus erfolgen. Dieweil aber E. l. one zweivel numer weitern und gueten bericht davon werden empfangen haben, bitten wir freuntlich, E. l. wolle unbeschweret sein, uns bei irer negsten bottschaft hievon auch bericht zu schreiben". — Orig. M. A., cit. Varrentrapp I 139. Vgl. die dort II 57, 2 wiedergegebene Stelle aus einem Brief B.'s an Jakob Sturm vom 4. Februar.

schicken (*), villeicht, wie wir denken, dieweil er achten mocht, das ihr den dia- 1543
logum gemacht hettet, euch auch mit zuwidder. Darumb haben wir unsern L. Jan. 23
pfarherren zu Milsungen [Leningus] und andere[4] ein epistel an inen stellen lassen, wilche nicht gedruckt, sonder allein geschrieben ime solle uberschickt werden (*), darin sie ime seine argumenta widderlegen und anzaigen, was er vor geschrieben und itzo, das es widder einander. Sobalt aber dieselb epistel fertig wird, wollen wir sie euch auch uberschicken, die euch unsers versehens gefallen soll[5]).

155. Bucer an den Landgrafen. Bonn 1543 Februar 10. Pr. Wolfhagen Februar 20.

Gedr. Varrentrapp II 57. Len. I 141.

Antwort auf No. 154. — Dankt für die Briefe an Köln und Sachsen. Widerstand von Klerus und Bürgerschaft Kölns; geringe Fortschritte der Reformation. Jetzt die Grafen von Nassau, Neuenaar, Stolberg beim Kurfürsten. Evangelischer Eifer derselben. Erasmus Sarcerius in Andernach. Die Jülicher Friedensverhandlung und ihr Einfluß auf die Reformation. Papisterei der Trierischen, besonders in Diez. Zwist mit Bullinger. Dankt für die Annahme als Diener Ph.'s. Bittet, einen Überfall gegen ihn auf hessischer Straße nicht zu ahnden. Nachschrift: erinnert an den Franzosen, den er für die Universität in Marburg vorgeschlagen hat.

Durchleuchtiger rc. E. f. g. danke ich ufs undertheniqst, das sie mit schrei- B. Febr. 10
ben an m. gsten h. churfursten zu Colln und Sachsen das werk des Herren so getrewlich fordern. Der alt fromme churfurst kan bei vertrawten leuten E. f. g. trost nicht genug rhumen, ob er wol will und solle in diesem auf Gott alles setzen. Nachdem aber die clerisei, an die sich die stadt henket oder meer die elteren vom rathe (dann im rathe und der [derer] in der gemeinde, wie geacht wird, uber die helffte des h. Evangelii begeren), sich wider das reich Christi gar ernstlich setzet und das capitel zu erbherrn der stifft machet, ist nach der zeit nit fil mer dan durch mein und etlicher anderer predigen gehandlet worden. Doch jetzt ist bei s. chf. gn. grave Wilhelm von Nassaw und grave Wilhelm von Newenar, auch der dechan grave Heinrich von Stolberg. Treibt grave Wilhelm von Nassaw gar ernstlich; des tröst man mich auch von grave Wilhelm von Newenar. Das sacrament christlicher ordnung zu reichen und

4) Kymeus, wie aus B. Februar 10 erhellt. Pestalozzi Heinrich Bullinger 277 f. citirt ein Stück der Antwort Bullinger's an Leningus. Sein Commentar zu Matthaeus war mir nicht zur Hand. Über den Druck desselben 1542 vgl. die Mittheilung aus einem Brief Bullinger's vom März 1542 ebd. 308.

5) Da B. bereits am 10. Februar den Empfang dieser Epistel bezeugt, ist anzunehmen, daß Ph. ihm dieselbe bis dahin mit einem besonderen Brief überschickt hat, in welchem er auch die von B. ebenda erwähnte Angelegenheit wegen der „Ansprengung“ besprochen und B. anheimgestellt haben wird, sich als seinen Diener zu „versprechen“.

1543 B. Febr. 10 die priesterehen gibt s. chf. g. allen begerenden zu. Wie er aber in dem sein colnisch gericht noch endern möge, das alle pfarrer zu der rechten evangelischen administration gefordert werden, das sein chf. gn. gern aufs schierist im werk sehe, dazu will noch zeit und muhe, auch nit on gefar auflaufen. Grave Wilhelm von Nassaw wirdt seinen superintendenten Erasmum Sarcerium ein zeit zu Andernach predigen lassen[1]. Wa E. f. g. von meinem gstn. herrn angesucht wurden umb etliche prediger im zu leihen ein zeit, bitt ich umbs Herren willen, sie wolten sich des nit beschweren. Wurde frid mit Gulich, hoffet ich, es solten uns feine leut auß den Niderlanden komen. Der liebe Gott wolle unß doch diesen friden geben und verleihen, das alle churf. und fursten mit E. f. g. auf das allerernstlichest in dem anhalten wollen[2]. Es ist gar fil evangelisch volk im land Cleve und Gulich. Ich verneme, das in E. f. g. gepiet in der graveschafft Dietz noch an etlichen orten dem h. Evangeli Christi widersprochen werde und das paepstlich onwesen erhoben durch die Trierschen. Da es aber E. f. g. zu wenden hetten, bitt E. f. g., sie wöllen des orts nachfragens haben und das reich Christi fordern, so fiel sie konden. Die Trierschen werden von tage zu tage wider Christum frecher: der jetzig herr ist gar der widerpart, redt gar schimpflich von m. gsten. herren vorhaben[3]. Die schriften Leinings und Kimei hab ich gesehen, und sehe, das sie alles vleißig, getrewlich und grundlich ersucht haben. Noch fil lieber wolt ich, der Bullingerus hette ingehalten. Besorge wol es sein [so] mir mit gedienet worden. Der Herre gebe unß ein einfeltig auge in allen sachen, und vorab in gottlichen schreiben und lehren. Der liebe Gott stillet immer gantz gnediglich, das sein h. Evangeli on anstoß bleibe; so muß unser weißheit alß etwas zanckeisens einwerfen. Der Herre wolle es bessern und verleihen, das wir alle so halten, lehren, schreiben, thun, leiden und meiden, damit wir alle das h. Evangeli zieren und fordren und allen guten hertzen, so viel moglich, vor anstoß seien. Darumb ich den Herren lobe, der E. f. g. diß gemuet verlawhen, alles auf die stille und das besserlichst zu richten und nit eins jeden anfechten weiter anreitzung zu geben. Der Herre gebe in allem sein gnad. Das E. f. g. leiden mogen, das ich mich auf sie alß ihr diener verspreche, bedanck ich mich undertheniglich, will sein auch nit dann zu furderung des reichs Christi gebrauchen. Und hiezu thut es auch alle mal etwas, dann E. f. g. dieser ort nit in geringem ansehen sein. Des ansprengens halben vernig [ausgestr.: jaren[4]] beschehen bitt ich, E. f. g. wollen's gnediglich lassen hingohn. Wie der edelmann redt, so daucht er mich reden, wie die Brunswigischen reden, das ich in fur braunschwigisch damal hielte. Ich weiß

---

1) Vgl. Varrentrapp I 147f. S. auch B. Februar 20.

2) B. denkt an die Verhandlungen in Aachen und Mastricht. S. oben B. 1542 November 7 Anm. 3.

3) Johann von Hagen, Erzbischof seit dem 9. August 1540.

4) Und „vernig", wie es scheint, aus „vorig" verbessert.

aber des tags warlich nit eigentlich; es ware in der woche nach Invocavit und 1543
mochte auf den mittwochen sein[5]). Aber ewer f. g. wölle zur eeren der gott- B. Febr. 10
lichen gnaden, die mich so lang vor allerlei feinden errettet hat, diese sachen recht faren lassen. E. f. g. werden dennoch wol ir straßen fur bösem meiten bewaren. Der Herr wolle ꝛc.

Nachschrift. — Ich hatt außer Frankfurt E. f. g. im herabreiten geschrieben von einem francösischen gelerten theologo, so sich bei unß zu Straßburg ein zeit gehalten, der zu Marburg zu lesen seer tauglich were. So E. f. g. das wolten, mußten sie den bei zeiten berufen, dann er von Straßpurg auf den fruhlich reisen wurdt[6]).

156. Bucer an den Landgrafen. Bonn 1543 Februar 20. Pr. Cassel März 1.

Gedr. Varrentrapp II 60. Ben. I 71, 1. 142. 149.

Agitation der Papisten gegen Sarcerius, B. und den Erzbischof selbst. Gropper und Hagen ganz feindlich, wie überhaupt der Klerus. Adel und etliche Städte besser gesinnt. Landtag beabsichtigt. Reformationsentwurf der Gegner. Die Sorge des Kurfürsten von Sachsen gegen B. ist grundlos. Zu Ostern evangelische Abendmahlsfeier in Aussicht. Dankt für Ph.'s Trost. Er möge bei Trier für den Erzbischof eintreten und Kurpfalz auch zum Trostschreiben bewegen. Hedio berufen. Melanchthon noch nicht da. Franz von Manderscheid sucht Ph.'s Dienst. Bittet um eine Fürschrift für Arnold Westerburg. Dankt für Ph.'s Eifer wegen Jülich. Nachschrift: der französische Theologe.

Die gnad ꝛc. Nachdem E. f. g. hiebevor begeret von mir, sie zu berichten, B. Febr. 20
wie die sach des h. Evangeli diß orts furgange und wer in dem m. gsten. herren gut oder entgegen seie, wolt E. f. g. ich, wie sichs nach heltet, zuschreiben. Hab ich je, so lang ich das h. Evangeli geprediget, befunden die stuck im werck, über die der Herre den phariseern und schriftgeleerten so scharf zuspricht Mathei 23, so befinde ich sie nun erst recht in den colnischen geistlichen. Weil m. gster. herre seine leut wol gekandt, hat er mich beruffen und predigen lassen one rath des capitels und seiner ordentlichen räthe. Also hat er jetzunden auch grave Wilhelms von Nassaw superintendenten Erasmum Sarcerium gesandt gen Andernach. Daruber schreien sie so grausam, schreiben im eins uber's ander, ziehen in an, als ob er sein eid nit halte; und weil er seinen obern, papst und keiser, nit gehorsame, seien sie ime zu gehorsamen nicht schuldig; schreiben das erste [so; l. ergste] von unser, der protestierenden leben, und insonders von meiner person das ergste, das je hat von unß geschriben werden mögen; und

5) Das wäre der 1. März 1542 gewesen — als B. vom hessischen Hoflager nach Speier zurücktritt. Vgl. B. 1542 Januar 4 Anm. 1 und März 16 Anm. 2 (S. 49 u. 59).

6) Vgl. B. 1542 Dec. 10 (S. 109) und die Nachschrift zum nächsten Brief.

1543 B. Febr. 20 so sie meiner person halben nichts besonders finden konnen, bringen sie auff, das ich ein monch gewesen und eine nonne zum weib gehabt und nun das ander weib habe, und die ein witwe gewesen[1]). Will das capitel die landschaft beschreiben und handlet one alle schew daruff, das sie m. gsten. herrn absetzen mochten. Und stohn die zween menner, derenthalben E. f. g. hievor mit namen gefraget, auf dem gegenteil, das best sie mögen. Simon und Mammon haben die leut gar besessen[2]). Hat der fromme alte churfurst niemand von den geistlichen, der nach sich offentlich zu im herfur thete. Doch von den ich vor geschriben, thun trewlich[3]). Die graven und ritterschaft, hofft man, werde m. gsten. herren nit lassen, desgleichen etliche stett. M. gster. herr ist etwas langsam in seinem thun, dadurch die bösen leut desto meer raum bekommen, arges zu practiciren; aber ganz und gar sicht er auf Gott, gibt ganz geduldig demutige antwort, das ich der gotteshilf so fil sterker verhoffe, so fil der welt weisheit und macht meer gesparet wurdt. Er hat sich erbotten, die landschafft zu beschreiben: das, gedenke [ich], werde fort gohn. Es ist in [ihnen] alles umb mein person, und nun auch umb den Erasmum zu thun, und desgleichen wurden sie auch gegen anderen wuten, so von unserem teil bei handen weren. Erbieten sich zur reformation; haben ein flickwerk angestellet. Goht die lehre der justification nit ubel dahere, aber das andere in brauchen der kirchen verschlegt's alles wider. Dann sie auch die communion beider gestalt und priesterehe stellen zu höherer gewalt, das ist zum papst oder concilium. Da sie dann wol wissen, das unß Gott gegeben, auch auß den vettern und concilien ire heuchelei zu endecken, so ist alles ir toben dahin gericht, das sie mich und meinsgleichen von henden brechten; wirdt m. gster. herre verwarnet geschwinder rede und trawen. Aber Gott ist allmechtig. Und drumb hett die brüderlich liebe etlicher m. gn. herrn dem churf. zu Sachsen die sorge vom keyserlichen buch nit dorffen einreden[4]). Auf ostern will m. gster. herr, wa mans wort geprediget, befehlen, das h. sacrament den begerenden nach christlicher einsetzung zu reichen. Darumb E. f. g. gar christlich gethon mit ihrem tröften. Der gute churfurst rhumet's getreulich. Wolt Gott, die andern christlich chf. und f. theten desgleichen. Und nachdem s. chf. g., wie geschriben, uff Gott allein sicht und sich nach nichs bewirbet, wolt E. f. g. ich gepetten haben, das sie die glimpflichen wege gesuchet hetten, den churf. zu Trier zu verstendigen (der sich hat beschwerlich sollen wider m. gsten. herren furhaben und besonders meine person vernemen lassen), das E. f. g. gedechten, bei m. gsten. herren so fil guts zu thun, und

1) B. bezieht sich auf die Ende Januar von den katholischen Corporationen dem Erzbischof eingereichten Supplikationen. Varrentrapp I 142—146.

2) Gropper und Hagen. Vgl. Varrentrapp I 135f.

3) Am 18. Januar (oben S. 118). Stolberg und Gesinnungsgenossen.

4) Bezieht sich auf Ph.'s Bemerkung in No. 154 über den Brief des Kurfürsten vom 13. Januar (S. 120).

auch mir ein gnediger furst weren, als den E. f. g. befunden, der ich's gut ge- 1543
meinet, und nichts liebers gemeinet und nichts liebers dann ein solche refor- B. Febr. 20
mation sehe, dadurch jedermann bliebe, das er hatt, allein das die arme leut die religion rein haben möchten, dazu man nit vil bedörffe. Der trierisch cantzler [Enschringen] machet sich seer onnutz meiner person halben, und hat mir wol die besten wort gegeben, wie auch in dieser art etliche[5]). O welt! O onwissen des reichs Christi! Item, weil m. gster. herr pfalzgrave one das m. gsten. herren lieb hat, das E. f. g. auch demselbigen mit fugen hetten geschrieben, wie sie vernomen, das die clerisei zu Coll sich ganz beschwerlich emporet wider den frommen chf., allein das er mich und etlich andere ließ predigen; und hette doch inen zugesagt, nichs thetlichs zu enderen one iren rath, auch das er inen alle ire stifftungen und nutzungen eer meeren dann minderen wolte; allein trucket in sein gewissen, das er seine armen leut mit rechter lehr und brauch der sacramenten begerte zu versehen, nit weiter dan wie es zu Regenspurg verglichen und im churfurstenrath durch's meer approbieret were; das dann s. chf. g. wolt auch etwas trostlichs m. gsten. herrn zuschreiben[6]). So fil weniger s. chf. g. sorget und alles zu dem lieben Gott und seinem wort stellet, so fil meer vleiß solten die andern ankeren, in zu trosten und seiner widerpart zu wehren. S. chf. gn. haben auch nach doctor Hedio gon Straßburg geschrieben (*), damit sie mich desto baß nach ostern zu m. gsten. h. von Munster und E. f. g. mogen lassen abkommen[7]). D. Philippus ist nach nit kommen[8]).

Es ist jetz hier grave Dieter von Manderscheidt der junger, so E. f. g. diener ist, welcher auch gar ein herzlich getrewer christ ist. Der zeiget mir an, wie sein bruder grave Frantz, der bißher beyerischer diener gewest und sein zeit aber bald auß ist, gern von den Beyeren were: dann er ist auch ganz dem evangelio zugethan und sust auch ein gar lustlicher, feiner herre, lenger und sterker denn sein bruder: der wolte nun gern, wie auch sein bruder, das er möchte bei E. f. g. oder einem andern fursten dises teils dienst haben. Mochten E. f. g. denselben annemen oder bei dem Churf. oder herzog Moritzen befordereren — wolt ich E. f. g. undertheniglich darumb gepetten haben, dann es

---

5) Vom 4. März ist das Concept eines Briefes Ph.'s an Trier, von Bing, nach den Wünschen Bucer's. Darin wird bemerkt, daß B., der den Erzbischof bei seinem „christlichen Vornehmen" unterstütze, mit ihm eines Sinnes sei, „und sonst ein erbarer man und guter christ, und auch des gemütes ganz nit, etwas im bistumb oder hohen stiften zu endern". Trier solle daher dem Erzbischof von Köln, den Ph. hierin nicht zu verlassen gedenke, nicht zuwider sein, sondern freundlich helfen. — „Art" ist Landesart, Gegend.

6) Geschah am 4. März. Ludwig's ablehnende Antwort vom 14. März cit. Varrentrapp I 149, 2.

7) Vgl. Varrentrapp I 149.

8) Melanchthon kam erst Anfang Mai nach Bonn. Varrentrapp I 158, 4. V. 1543 April 29 (S. 147).

1543 B. Febr. 20 zween gar feine gotsforchtige graven sein. Und so E. f. gn. gelegen, disen graven Frantzen anzunemen, so wolte grave Dieter gern L g. weniger von E. f. gn. nemen, dann sie im nun gibt, damit E. f. g. seinen bruder desto eer annemen mochten.

Der arme verlassen Arnold Westerburg, fur den E. f. gn. uff her Dionisii furbitt fielmal an m. gsten. herrn geschriben (***), der lauffet nach hernach. Dann das er begeret, vergeben ist. Und will, als ich verneme, sine sach darauf beruwen, das er sich auch hie purgiren solle. Das köndte er nu wol thun, so m. gster. herr selb im verhorer ordinirte. Dann im der wol billige ordnen wurd, die er leiden konde. Dann er sich allein vor den colnischen theologen besorget hat. So dann E. f. gn. on das m. gsten. herren wider schreiben wurden, bitt ich umb Gottes und des armen willen, sie wolten gnediglich an m. gsten. fur disen armen noch einmal schreiben, da sie im wolt purgirer setzen, sich vor den zu purgiren, und druff in so fil moglich begnaden[9]). E. f. g. wollen gnediglich verstehn, das umb E. f. g. ich so fil bitte. Sie sehen die ursachen und haben mich durch ir so filfeltig gnad-beweisen also durstig gemacht. Unser lieber Herre wolle E. f. g. in allem fordern und segnen, und doch geben, das sie uns friden möchten erlangen zwischen Brabant und Gulich. Ach des so schedlichen krieges! M. gsten. h. widerwertigen trötzen schon jetzunder auf die Brabender. Dan sie wol wissen, wa der herzog frid hette, das er m. gsten. herren mit nichten wurde abstohn. Darumb E. f. g. gar gottlich und notwendig thun, das sie in dieser handlung nit nachlassen. Der Herr gebe nur auch das gedeien! Die gnade des Herren seie ob E. f. g. und allem irem thun!

Nachschrift. — Des welschen theologi halben hab E. f. g. ich vor geschrieben.

157. Der Landgraf an Bucer. Cassel 1543 Februar 22.

Gedr. zum größten Theil Varrentrapp II 60, 1. — Concept mit eigenhändigen Correkturen Philipp's (gesperrt gedruckt).

Antwort auf B. Febr. 10. — Erfreut über B.'s Eifer; wünscht guten Fortgang. Wie der Coadjutor gesinnt? Kann leider keine Prädikanten entbehren. Die Jülicher Friedensverhandlung droht zu scheitern. Wird gegen die Papisten in Diez auftreten; bedauert Triers Haltung, hofft Besserung. B. möge Bullinger zum Stillschweigen bringen. Ist ihm als Diener willkommen. Der Überfall gegen ihn muß verfolgt werden.

L. Febr. 22 Hochgelerter 2c. Ewer schreiben haben wir verlesen und gern gehort, das es des gotlichen worts halben so weit des orts komen ist. Faret also darmit furt und thuet guten vleiß, daran wir dan ewern halben nit zweifeln. Berichtet

---

9) Über den Anspruch Arnold's von Westerburg auf das Erblehen des Deutzer Fährantes vgl. Varrentrapp I 71 und die dort citirten Quellen.

uns auch, wi der coadjutor dem Evangelio geneigt sei. Und in alweg sicht unß vor gut und geraten an, das der coadjutor werde der gotlichen warheit unterrichtet und an im kein fleis gespardt, uff das, wann der itzig erzbischove solte abgehen, als zu sorgen err ein alter herr ist [so], wilchs der almechtig zu seinem preise lange zeit verhute, das dann der coadjutor auch dißes bischoffs suspinion in der religion folge. 1543 L. Febr. 22

Das wir unserm besondern liben hern und frund, dem erzbischove solten uff seiner libten ersuchen ezliche predicanten leihen, das wolten wir in warheit vast gern thun. Wir wollen aber euch nit pergen, das uns in itziger pestilenzischer zeit vil unserer predicanten abgegangen und gestorben sein, also das wir selbst großen mangel in unsern landen an predicanten haben. Und darumb, wann wir schon seiner liebten ezliche predicanten solten leihen, so konten wir seiner lib deren keinen einen was . . . leigen, auch derselbigen nit lang entraten, und wosten warlich nit, wo wir sie nemen mochten, der wir ein zeitlang entratten mochten.

Die sachen mit Gulch wollen wir gern helfen zu friden befordern, inmaßen wir das auch unsern rethen gein Nurenburg geschriben (*). So haben wir auch nach unsere rethe im Niderland in der unterhandlung und sehen kaumpt was libers, dan das dise sach möcht in der gut uff zimliche weg hingelegt werden, dan es zu vilen dingen trefflich nuzlich und gut sein wurde, aber warlich, wir habben nach zur zeit wenig trosts darzu, dan sie uff beiden teillen so geferlich und weitleufftig handeln, das woll fleinige und begluckte underhendeler von notten detten.

In unser herschaft Ditz wollen wir ein nachfragens haben nach demjenigen, so der gotlichen warheit widersprichet, und womuglich demselbigen christliche enderung finden; allein besorgen wir, dweil der bischove zu Thrier solch herschaft zum deil von uns pfandsweis innen hat, das dasselbig ezwas daran verhindern mocht. Das aber di Thririschen wider Christum von tagen zu tagen frecher werden, das horen wir ungern, hoffen aber, wann Coln und Munster zu dem Evangelio dretten, es wurde Trier mit der zeit sich auch schemen.

Was den Bullingerum belangt, mochten wir gleich wi ir auch wol leiden, das er ingehalten hette, und haben auch darumb im besten unterlassen, nichts wider [ihn] in druck zu geben; und deucht uns, es solt nit ungut sein, wann ir etwo einen hirzu dinlichen frund hettet, der dem Bullingero angenem, das ir denselbigen unterrichtet, dem Bullingero zu untersagen, das er mit weitern dergleichen schreiben mußig stehe, dann solt's nit bescheen, so musten wir im begegnen.

Das ir euch als fur unsern diner versprechet, daran thut ir, wi wir euch nehst geschriben, uns zu keinem misfallen, sondern mugen's gantz wol leiden

1543 L. Febr. 22 und es sollen auch unsernhalben nit allein wordt, sonder auch werck sein.

Und sovil letzlich di ansprengung betrifft, konnen wir dasselbig, dweil es uff unser straß fur unser hofhaltung gescheen ist, also nit hingeen lassen, sondern wil uns gepuren, das wir dannost darin erkundigung und gepurlichs einsehen thun, damit, sovil muglich, iderman sicher durch unser land wandern muge.

158. Der Landgraf an Bucer. O. O. u. D.

Copie.

Sendet Melanchthon's Antwort auf die Einladung nach Köln und die gemeinsame Trostschrift von ihm selbst und J. F. an den Erzbischof.

L. undatirt Hochgelarter ꝛc. Als ir uns verruckter tage geschrieben habet [Januar 18], das wir, inmaßen dan von uns bescheen, dem erwirdigsten in Got, unserm besonderen lieben hern und freunde, dem erzbischoff von Collen ein troistschrifft thun und bei unserm freuntlichen lieben vettern und bruder, dem churfursten zu Sachsen befordern wolten, das sein l. an den erzbischoff gleicher gestalt auch ein troistschrifft thun wolte, so hat er uns itzo deshalben widdr geschrieben[1]) und des Philippi Melanthonis antwort, sich zu solicher reformacion auch brauchen zu lassen, uberschickt, wie ir inligend werdet vernemen[2]), wilchs ir den bischoff wol moget lesen lassen. Darneben hoit sein liebe uns auch ein troistschrifft an vilgemelten erzbischoffen, in s. l. [und] unserm namen verfertigt, zugeschickt, wie ir ob inligender copei auch vernemen werdet[3]), welchs ꝛc.

159. Der Landgraf an Bucer. Cassel 1543 März 4.

Concept.

Antwort auf B. Februar 20.

L. März 4 Hat nach B.'s Bedenken an Trier und Pfalz, desgleichen an den pfälzischen Kanzler und an Frau Margreth von der Layen laut beiliegender Copp. geschrieben. Sendet das Original der Fürschrift für Westerburg. B. möge es dem Erzbischof präsentiren. Wird Herzog Moritz zur Annahme Franz' von Manderscheid

---

1) 15. Februar. Postscr. des Orig., M. A.: er habe in Betreff des übersandten Briefes B.'s mit Mel. reden und demselben Wagen, Reiter und Zehrung versprechen lassen, aber einliegende Antwort erhalten (s. folgende Anm.). Denn Mel. solle matt und schwach sein und sonst täglich viel zu thun haben, da viele Studenten in Wittenberg seien. Ph. möge dies B. anzeigen.

2) Das Original zu dem nach einer Copie hergestellten Abdruck im Corp. Ref. V No. 2646; Einlage in den Brief des Kurfürsten. Nur die Unterschrift von Melanchthon's Hand. Vgl. Varrentrapp I 141, 1.

3) 14. Februar. Cop. aus sächs. Kanzlei im M. A. Vgl. Varrentrapp I 140.

zu bewegen suchen; B. möge das seinem Bruder Dietrich melden. Wünscht noch- 1543
mal Bericht über die Haltung des Coadjutors und Gropper's zu dem Vorhaben L. März 4
des Erzbischofs. Dann wir das aus vorigen e. l. [so] schreiben nit haben cler-
lich verstehen mugen und wolten's aber doch gern wissen [1]).

160. Bucer an den Landgrafen. Bonn 1543 März 8. Pr. Cassel März 14.

Gedr. Varrentrapp II 64. Ven. I 149.

Antwort auf Ph. Febr. 22 und No. 158. — Eifer des Erzbischofs. Landtag zum 12. März berufen. Stimmung der Stände. Der Coadjutor zweifelhaft. Melanchthon's Ausbleiben bedauerlich. Bittet um Pistorius und Steuper. Hedio kommt. Wenn Friede mit Jülich wird, so sind aus den Niederlanden mehr Prediger zu erwarten. Erinnert an Pfalz und Trier. Nachschrift: Zusammenkunft mit Münster. Dank des Erzbischofs gegen Ph. und den Kurfürsten.

Durchleuchtiger 2c. E. f. g. wölle unser lieber H. sein gnad allezeit meeren B. März 8
und sie in allen iren anligen vetterlich tröſten und leiten, das sie sich gegen m. gsten. herren so christlich beweisen. S. chf. g. werden jemer steifer, obwol im, die im am forderlichsten helfen solten, am strengisten entgegen sein, das er alles mit großer geduld uberwindet. Uf Mondag [12. März] wird s. chf. gn. ein gemeinen landtag halten; da werden sich fieler gedanken eröffnen. Zu'n graven und der ritterschaft versihet man sich wol und auch zu'n stetten. Das capitel wird allein verleitet durch die, so m. gsten. herrn filfeltig verpflichtet sind. M. gn. h. coadjutor [Graf Adolf von Schaumburg] wird vermerket, das er fielicht wol leiden möchte, die reformation were schon wol angericht, das es im zu keiner gefar reichete. Es solle in gar fiel kost haben zu Rom und sust, das er in diß wartespiel komen ist, das er seine bruder mit im selb wol ubel eingesetzet hat, wa die sach wider umbgestoßen werden sollte. Wer glauben sterken könde! An verstand und bericht manglet wenig, alß ich achte. Er wird vom capitel hoch angefochten, oder meer der bösen partii aus dem capitel; er laßt sich aber doch wider m. gsten. h. nichts vernemen. Aber wie dem — wa unß Gott ein fenster zu seinem wort aufthun [will?], da hinein mussen wir dringen, so lang es goht. Der Herr wird's hernacher auch wol machen. Mir ist leid, das D. Philippus nit doch ein rit zu dem frommen f. gethan hat; er hette es wol in 8 oder 14 tagen alles bei s. chf. gn. verrichten. Dann möchten wir erstlich die reine predige und verrichtung der sacramenten erlangen mit zulassung der eh. Wir werden doch mit dem andern, weil die statt Collen sich so ubel anleßt, noch wol verziehen mussen. Er hette sich vor dem flickwerk nit besorgen dorfen, dann dahin ist m. gster. herr selb gar nit geneigt. Ich weiß sust wol, das Philippi abwesen zu Wittenperg seer vil schadet, aber desto eer

1) Die genannten Briefe vom gleichen Tage liegen in Abschrift bei.

1543 B. März 8 hette er wider dahin ziehen mögen. Was ich thun kann, wolt ich mein vleiß und muh ongern sparen, und thu ich nit uber mein vermogen, so thu ich doch auch nit fil drunder. Und was nit rechtgeschaffen und lauter angericht wird nach Gottes wort, daran will ich, ob Gott will, kein schuld haben.

Der prediger halben bittet m. gster. herr und bitt ich auch umb Gottes willen, E. f. g. wollen Pistorium und den zu Wiske bei Gießen[1]) lassen kommen, doch uff ein zeit, und dem zu Rens[2]) schreiben, das, wa man sein bedorfen werde, das er auch das beste thue, so man in fordern wurde. Meine herren lassen D. Hedio auch herab komen, des sie doch daheimen hoch bedorfften. Es ist umb den anfang zu thun. Gebe unß Gott frid mit Gulich, so werden unß fiel frommer, gelerter menner auß dem niderland zukomen. E. f. g. konden wol erwegen, zu was gutem es dienen werde, so unß der Herre hie furthelfen will. Des E. f. g. ich hievor von Pfalz und Trier zugeschriben, wollen E. f. g. bedenken. Mit Trier darf es sein nit wenig[3]). Der liebe Gott wolle E. f. g. in irem christlichen eifer, Gottes sachen und friden allenthalben zu forderen, sterken und frucht geben. Amen.

Nachschrift. — Nach dem landtag wurdt m. gster. herr sehen, wie er mit Munster handle. S. churf. g. frewet sich E. f. g. so trewes beifals mit rath und trost ganz hochlich. Und jetzt in dem gemeinen schreiben, das warlich fein christlich gestellet, wird er dennoch sehen, wie deutlicher und freier E. f. g. getröstet hat, wiewol diß auch ubrig genug ist und es m. gsten. h. seer wurdt erfrewet haben.

161. Bucer an den Landgrafen. Bonn 1543 März 13. Pr. Cassel März 27[1]).

Gedr. Varrentrapp II 65. Ben. I 149.

Antwort auf Ph. März 4. — Dankt für die Briefe an Trier und Pfalz und die Verwendung für Westerburg. Eröffnung des Landtages; Stellung der Parteien. Enschringen todt. Zusammenkunft mit Münster. Gefahr des Evangeliums, wenn die Jülicher Verhandlungen scheitern. Nachschrift: der Coadjutor günstig gesinnt.

B. März 13 Durchleuchtiger ꝛc. E. f. g. sag ich underthenigen dank der schreiben halben an die zwen churfursten und die anderen, welche m. gsten. herren hoch erfrewet, und sich gegen E. f. g. des so getrewen vleiß fur sich mit verwunderen bedancket. Alßo sag ich E. f. g. auch underthenigen danck fur den armen Westerburgen, dem E. f. g. furschreiben (*), ob Gott woll, wol erschießen solle.

1) Steuper aus Wieseck. Varrentrapp I 157.
2) Damals hessisch.
3) Vgl. B. Febr. 20 (S. 124).
1) Zur Erklärung dieses und des folgenden Briefes vgl. Varrentrapp I 150—52.

Gestern fienge der landtag an. Haben sich die zween menner abermal gar ubel bewisen. Alß sie von wegen des capitels mit irem cepler[2]), dechan[3]) u. h. Richart von Beyern auf dem landtag erschinen, haben sie nach dem furtrag des frommen alten fursten — der war, neben zweien andern puncten, die stende solten wehlen etliche gotsforchtige, verstendige menner, mit denen wolt er handlen von dem fuglichsten wege, die christliche reformation ins werk zu bringen, wie im das uferlegt were und sie uf vor gehaltenem landtag selb einhellig begeret hetten — alle anderen stend, alß die graven, ritterschaft und von stetten zu sich berufen und denselbigen ein grausam schwere klage mit fil supplicationen wider m. gsten. herren und mich furgetragen und alles dahin gelendet, das ir chf. [gn.] mich solte hinweg thun und mit irem rath die reformation furnemen, die aber dann alles uf den papst schieben. Die anderen stend haben solichs m. gsten. herrn furbracht; der hat sie alles christlich bericht, das nach anders nit vermerket wurdt, dann das sie bei m. gsten [h.] trewlich stehn werden. Doch werden die antworten erst heut gestellet. Man hat aber nechten fil guter reden vom adel gehöret. So weiß man auch, das diese ding nicht der herren und graven thun ist, so im capitel sein, sonder fast allein der zweien menner, deren sich niemand genug in dieser sach verwunderen kan. Und warlich ich glaube, das solicher diener zwein bei keinem fursten gefunden werden, die sich wider iren herrn so legen dorften. Wir sehen aber warlich auch besonder gnad u. sterke Gottes uber dem frommen alten fursten. Die schrifft E. f. g. an Trier wurdt auch seer wol dienen. Der Enschringer ist gehlich gestorben — Gott gebe einen besseren an sein statt. Was sich weiter zutregt, will E. f. g. ich mit nechster botschaft schreiben, das ubrige, ob Gott will, selb anzeigen, so ich zu E. f. g. von m. g. h. von Munster oder mit demselbigen kome, wiewol ich freilich vor vierzehn tagen nach ostern hie kaum werde mogen auf sein. Aber almechtiger Gott, wie wird es inen gehen, so die underhandlung zwischen Brabandt und Gulich gefallen und der krieg angeht![4]) E. f. g. wollen doch nachgedenken und anrichten, was sie konden, das deutsches land nit in solche erschrecklich fahr kome. Die julichschen lande sind voller evangelischer guter leut, sind dises crysams, mochten uns wol helffen mit irem beifal. Was wird's werden, soll die brabendisch tyranny dahin komen, die auf ein newes Christum so schwerlich verfolgen, das sie alle die brennen, bei denen man allein unser leut bucher findet, wie sie kurtz hievor zu Gendt einen verbrandt haben. Dann die monch in disen sachen solichen gewalt haben, das sich auch die großen herren und die konigin selb nit recht regen dorffen. O Herre, wende ab von deinem

1543 B. März 13

2) Graf Georg von Sayn-Wittgenstein (Varrentrapp I 131).

3) Graf Heinrich von Stolberg.

4) Die Verhandlungen, welche schon damals hoffnungslos standen, wurden, wie oben B. 1542 Nov. 7 Anm. 3 bemerkt, 23. März abgebrochen.

1543 B. März 13 armen volcklin dise noth und gebe unß friden! Derselbige wolle E. f. g. in allem gnediglich segnen und bewaren sampt den iren.

Nachschrift. — M. g. h. coadjutor wird wol in dieser sachen gespuret.

162. Bucer an den Landgrafen. Bonn 1543 März 24 [1]).

Gedr. Varrentrapp II 67. Ven. I 131. 150 ff.

Verhandlungen auf dem Landtage: Intrigen der Gegner, Vortrag des Erzbischofs, Anklagen des Capitels gegen B. Die Mehrheit der Stände mit dem Kurfürsten und der Reformation. Predigermangel. Abendmahlfeier zu Ostern. Gropper und Hagen die Hauptheter. Vom Pfalzgrafen leider noch kein Schreiben. Bittet für Heinrich von Stolberg wegen eines Zehnten. Bairische Intrigen auf dem Reichstag; die kölnischen Gesandten dort beauftragt, für die verglichenen Artikel einzutreten. Über einen Gefangenen. Nachschrift: wird eine Schrift über die Kölner Reformation schicken.

B. März 24 Durchleuchtiger ꝛc. Der liebe Gott seie gelobt, der unserem alten frommen churf. den seligen sig im ersten treffen mit den widerchristen gegeben. Die gesandten vom capitel, under welchen die sachen allein getriben haben der ceppler, der von Witigstein, cantzler und Gropper, die begerten uff dem landtag, das sie mit den andren stenden ir noturfft handlen möchten; das in [ihnen] m. gster. herre zuließe, ob es wol wider ordnung ware. Dann alß der stende fiere sind, so solle ein jeder stand erstlich sich fur sich selb auf des chf. furtragen und begeren bedencken und entschließen und demnach des einander berichten und die sachen zu gleicher antwort so fil möglich ziehen. Da haben aber die practicierer des capitels understanden, die anderen drei stende, der graven, der ritterschafft und der stedt, dem chf. ab und inen beifellig zu machen, ee sie sich under einander selb auff des chf. furtragen bedacht und die verstendigern und standthafftern die anderen hetten berichten und sterken mögen. M. gn. herren furtragen stonde uf dreien articulen. Der ein, das sie, die stende, den weg wolten helffen suchen und finden, s. chf. g. des gelts wider zu ergetzen, das sie uff den turckenzuch weiter auffgewandt haben dann sie in den trugen auffgehoben. Dann sie haben in Westfal und sust im stifft hin und wider, und besonders die geistlichen, gar weite gewissen gehabt; etliche sind gar ongehorsam gewesen, haben nichs geben; also das m. gster. h., der jedermann vom kriegsvolk und deren erben der gantzen besoldung zufriden gestellet, etlich uber die funfzig tausend g. meer außgegeben hat dan von trugen eingenommen. Der ander articul war von straff deren, die in Francreich gezogen sind auß dem stifft, und vom gulchschen kriege, wie man den, wa möglich, nachmals mochte zum anstand oder frieden bringen, und wa nicht, das der stift doch nit mit

1) Copie im Weimarer E. Ges.-A., von Ph. 3. April an den Kurfürsten geschickt (Varrentrapp II 73, 1). Der Pr.-Vermerk von Bing lautet nur: »pr. martio ao. etc. 43«.

einzogen und etwan in schaden dadurch gefuret wurde. Der dritte articul war 1543
von der religion. In dem begeret der chf., dieweil er sich vor Gott schuldig B. März 24
befinde, ein christliche reformation in dem stifft anzurichten, im das auch in dem regenspurgischen abscheidt aufferlegt were und die stende in nechst vor gehaltenem landtag drumb einmutiglich gepetten hetten, so hette er sich derselbigen etwas bedacht, wie die solte fuglich anzufahen und in's werk zu richten sein. Nachdem aber diese großwichtige sache volzeiligs raths bedorffte und ir ch. gn. in dem irs raths gern pflegen wolte, solten alle fier stende, jeder auß den seinen, verordnen etliche gotsforchtige und verstendige menner; die wolte ir chf. [gn.] zu beratschlagen diesen handel gebrauchen sampt andren, die sie auch darzu beruffen hette. Da aber die gesandten die anderen drei stende zu sich bracht, haben sie ein uberauß schwere clag uber m. gst. herren gefuret, alles allein meiner person halben, das er mich im stifft predigen ließe uber ir, der gantzen clerisei und der universiteten filfeltigs supplicirn, bitten, ermanen und warnen. Wandten fur, wie m. gster. herre in dem handlete wider ir eid und pflicht, wider des stifft nutz und frommen. Dan diß sein furhaben nit allein inen vom capitel, on deren rath und willen er soliche sachen vermoge sein eids, dem capitel gethon, nit hette furzunemen, sonder auch den pepstlichen und keiserlichen edicten und abscheiden, denen er zu gehorsamen durch sein eid verpflichtet were, gentzlich entgegen und in keinem wege zu leiden were. Erbotten sich daneben gantz willig und bereit zu christlicher reformation; aber meiner person kondte ein gantze clerisei, auch rat und gemein in Collen in keinen weg bei der hand und sachen gedulden. Bezeugten sich darauff, das sie aller dreier articel des chf. furtrags keinen einzureumen wußten, m. gster. herre hette dann zubewilligt, mich wider heim zu senden. Betten und ermaneten auch sie, die anderen stende, bei iren pflichten, damit sie dem stifft zugewandt weren, das sie mit inen vor allem wolten m. gsten. hern betten und dahin zu weisen und vermögen verhelffen, das er mich wider auß dem stifft senden und sich aller frembden und widerwertigen entschlagen wollte und die sachen seines stiffts mit inen, und die dem stifft verwandt weren, handlen. Sie hatten neben der handt auch etliche vom adel, Westfalen und andere, die vom capitel lehen haben, nit onvleißig bestochen, die ir best auch gethan. Aber Gott sei lob, da sich die drei stend under sich underredt, jeder erstlich bei sich und dann in gemein, haben sie sich entschlossen, bei m. gsten. herren zu stohn und ihm zu christlicher reformation zu verhelffen, auch in den anderen articulen iren gepurenden rath und hilff zu beweisen und s. chf. g. keine maß zu setzen, wen er zu der reformation gebrauche. Irer fil sagten, sie weren mer schuldig, m. gsten. herrn zu bitten, das er menner meer beruffet. Des capitels bitt, mich vor allem hinweg zu schaffen, were eben ein zumuten, alß da die wölff den schaffen zumuteten, sie solten die hund von sich thun, alßdann wolten sie ein guten frieden mit inen treffen. Haben also m. gsten. herren des capitels clag und beger an sie

1543 B. März 24 und ir bedachte antwort druff vor angezeiget, ee sie den gesandten des capitels antwort gegeben. Da hat m. gster. herr inen sein ganzes vorhaben der reformation halben und noturfft meiner und meinsgleichen darzu, auch was in darzu getrungen hette, das er des capitels ongestiemem anhalten wider meinen dienst nit hette können stadt geben, etwas weitleuffiger erkleret und sie geheißen, das sie meines diensts kundtschafft wolten von denen einnemen, die mich gehöret hetten. Fende man etwas onchristlichs darinnen, so wolt er gern thun, das das capitel begeret.

Darauff haben die drei stende ire vor gemeldet antwort den gesandten des capitels gegeben, deren sie sich hoch beschweret und weiter angehalten, sie wolten sie doch ferner hören nach andere ursachen wider mein person erzelen, die sie umb's besten willen bißher ingehalten hetten. Diß haben die drei andern stende wider an m. gsten. herren vor gelangen lassen, der es inen selb heimgestellet, was sie weiters hören wölten. Alßo haben die anderen stende die vom capitel weiter gehöret, welche angezogen haben, das ich gelubdbruchig sei und das ander weib, und darzu eine witwe genomen habe, und fil andere solich gedicht, und furnemlich, das ich ein furnemer vertediger seie der lutherischen oder protestirenden. Fil schrifften und supplicationes, wider mich bei inen alß den erbherren des stiffts Collen einbracht, haben sie da den dreien anderen stenden lassen furlesen. Und daruff geschlossen: weil sie alle gern ein christliche reformation gefurdret sehen und die clerisei zu Cöllen dazu zimlich geneigt were, allein mein person konden sie nicht geleiden, so solten sie, die anderen stende, doch zu gut der reformation bei m. gsten. herrn sampt inen anhalten, das er mich wider auß dem stifft ziehen ließe, oder wa das je nit zu erhalten, das er mich doch des predigens ließe, biß von der reformation beschlossen, ruwig stohn. Es were je zu erbarmen, das m. gster. herr wolte solich notwendig, göttlich werk der christlichen reformation von wegen meiner personen lassen verschlagen werden. Sie weren meiner personen so widerwertig nit, es kondte aber bei der clerisei in Cöllen die sache meiner personen halben diß mal nit gebessert werden. Die reformation mußte nach bleiben oder ich mußte im stifft nicht predigen. Diß hatt wol etliche von anderen etwas bewegt. Da sie es aber an m. gsten. herrn haben gelangen lassen, hat er's inen heimgestellet, das sie in bitten mochten, was sie wolten, aber daneben frei bezeuget, so lange sie nit beibrechten, das ich onrecht lehret oder lebte, so wurden sie mich on sich auß dem stifft nit reden oder schreiben. Ee sie aber in mit mir des stiffts verjagten, mochten sich wol fil beschwerniß begeben. Das stunde erbarn leuten zu, das sie eer ursach darthetten, die in Gottes wort und mit der erbarkeit bestunden, warumb ich nit solte Christum predigen; deren hette er nach keine vernommen. Darumb wußte er des capitels begeren, so lang sie nit andere ursachen, dann sie nach gethon, furbrechten, nit stat zu geben. Da die drei stende diß von m. gsten. herren verstanden, haben sie denen vom capitel die antwort gegeben, sie

weren nach irer vorigen meinung, bei m. gsten. herrn zu bleiben und ime zu chr[istlicher] reformation nach irem vermogen beholfen zu sein; sie hetten auch nach der ursachen nit vernommen, das sie m. gsten. herren solten bitten, sich mein zu entschlagen. Dießer landtag weret vom montag nach Judica biß auff den freitag [März 12—16]. Alßo da die vom capitel sahen, das sie nit mochten schaffen, fiengen sie sich an zu entschuldigen und alles zu milteren. Und so fiel die religion belanget, sagten sie, sie mußten m. gsten. herrn furbringen zuvor wider fur [so] capitel bringen, sie wolten aber das uffs getrewlichst thun und die sachen dahin helffen befordren, das sich das capitel auch billicher antwort vernemen lassen solte. Wan auch m. gster. h. inen den bedacht der reformation wurde zustellen, so wolten sie in besichtigen und sich druber auch der billigkeit vernemen lassen. Alß sie aber das sagten (wenn m. gster. h. inen seinen bedacht zustellet) mit solicher anzeige, also solte m. gster. herr inen diesen bedacht erstlich allein zustellen und dann erst den anderen stenden, wen sie in approbieret hetten: da ließ m. gster. herre inen sagen, er wolte solichen bedacht den stenden allen fieren zugleich zustellen und sie dan in gemein berathen lassen. Alßo ist der alte fromme chf. auff diesem tag erst recht zum christlichen bischove von der landtschafft erwehlet und angenomen worden, da in das capitel, das in zum paepstlichen bischove erwelet hat, wolte wider entsetzet haben. Diß wolte ich E. f. gn. zuschreiben, das sie dem Herren mit danckſaget und sich der großen threw gegen diesen alten chf. nit gerewen lassen und die iren auch desto lieber zu diesem werck leihen wolte, daß es moge furtbracht werden. Dan nach der zeit fil an predigern manglet. Wir haben nach allein in dreien stetten bewerte prediger. Solte aber die reformation recht ins werck bracht werden, mußt man warlich alßbald in allen stetten rechtgeschaffne prediger haben. Wiewol aber die reformation thatlich nit dan mit rath der landtschafft solle eingefurt werden, nach hat m. gster. h. zugegeben, das man das sacrament diese osteren in beider gestalt reiche allen, die es begeren mit christlichem grundt. Alßo werden wir das nachtmal Christi hie, zu Andernach, Lintz und Cempen, und bei etlichen graven und edlen, die prediger haben, nach der einsatzung Christi diesen ostertag halten. Daruber wurdt bei dem capitel ein new feur angohn. Der Herre wurdt aber auch wol wider leschen. Man weiß auch wol, das diß wuten des capitels allein die zwen menner enthalten und gestercket haben, und das nit wenig im capitel sind, die nit gewölt hetten, das des capitels begeren solte ein furgang gehabt haben.

1543 B. März 24

Vom pfaltzgraven ist nach kein schreiben an m. gsten. herren kommen. M. gster. her könde im ab solich schreiben nit wenig nutz machen; darumb, wa es außzubringen were, sehen wir alle gar gern, das es keme. Nit das m. gster. her nit fur sich selb steiff genug ist, sondern das er etlichen graven und anderen zeigte damit desto getröster hulffe.

Gnediger furst und herr, es hat m. h. dechan zu Coln, grave Heinrich von

1543 B. März 24 Stolberg mich gepetten, E. f. g. zu pitten eines zehend halben, der im zustande, wie das E. f. g. in beigelegtem seines secretari bericht (*)[2] vernemen werden. Nun ist, gnediger furst und herr, dieser allein, der von dem capitel m. gsten. h. in der sachen des h. Evangelii trewlich beistaht. Und wa er allein [nit] gethon, ist zu besorgen, die practicierer im capitel wurden die sachen lengist weiter wider m. gsten. h. bracht haben. Wa er nun erweisen kan, das der zehen zur pfarre desselbigen orts nit gehöret und er so ein große, schwere pension darvon geben muß und sich uber das alles erbeutet, etwas zu der pfarr zu geben, so hoffe ich, E. f. g. solle das gern lassen furgohn, des sie sich zu Warrenburg hat vernemen lassen. Wir werden des manns noch hoch bedörffen in dem werk der reformation. Da Gott vor seie, solten die Brabender im gülcher land herre werden, es wurden die practicierer im capitel etwas hoch beschwerlichs durch dieselbigen understohn. Derhalben, wa es ierget sein möchte, wolt E. f. g. ich ganz undertheniglich umbs Herren willen gebeten haben, sie hetten dem dechan mit dem zehend gewillfaret und im damit auch geschriben, wie sie von mir vernomen, das er zu ch[ristlicher] reformation wol geneigt und m. gsten. herrn getrew sein, darumb E. f. g. im desto lieber des zehen halber gewillfaret; ermante in doch dabei, das er m. gsten. herren in seinem christlichen furhaben, so fil im möglich, getrewlich beistendig sein wolte, das irem und anderen stiften und ganzer deutscher nation zu hohem guten gereichen wurde, darin auch E. f. g. m. gn. herrn nit zu verlassen gedechten ꝛc. Was E. f. g. in dem will geruhen zu thun, bitt E. f. g. ich undertheniglich, sie wolten michs mit diesem botten, den m. h. dechan darumb zu einigen zu E. f. g. abgefertigt hat, gnediglich verstendigen.

Auf dem reichstag, höre ich, gehe es seer geschwind zu, und das Beyeren abermals alles guts understehe zu verhindern. M. gster. her hat seinen gesandten befehl gegeben, wa man von der religion handlen werde, dahin zu handlen, das man die verglichenen articel nachmals allen stenden frei zuließe.

Als ich diese brieve habe beschließen wollen, sind mir die von dem gefangen, der peinlich gefragt werden solle, zukomen (*). Ich versehe mich, m. gster. herr werde selbs nichs an ir erwinden lassen. Doch will ich das mein auch thun, wie E. f. g. mir bevolhen, obwol m. gster. herr jetzt nit hie, sonder zum Bruel ist. Der liebe Gott wolle E. f. g. und die iren alle gnediglich bewaren und segnen. Amen. Und das unß die prediger, umb die m. gster. herre gepetten, bald zukemen!

Nachschrift. — Ein buchlin wille ich E. f. g. schicken[3]). Was da im

2) Wie aus B. April 15 hervorgeht (s. unten S. 144), hat Ph. diesen Beibrief nicht erhalten.

3) „Was im namen des heiligen Evangeli unsres Herren Jesu Christi jetzund zu Bonn im Stifft Cöllen gelehret und geprediget würdt ꝛc." Die Schrift ist datirt Bonn 10. März 1543. Varrentrapp I 153, 1.

anderen teil verantwortet wurd, das hat das capitel in einer großen klagschrift 1543 B. März 24
wider mich allen stenden lassen furlesen. Weil aber das, da ich's schribe, nach nit geschehen war, hab ich's aufs gehöre allein gestellet und ongenannte widerwertigen[4]. Wa E. f. g. mochten in gedachtem buchlin etliches scherfer begeren, haben sie wol zu bedenken, was ich damit gesuchet, das ich's linder dargeb. Wolt doch gern vernemen, wie diß schreiben E. f. g. gefallen wurde.

163. **Bucer an den Landgrafen.** Bonn 1543 März 30.

Gedr. Varrentrapp II 73. I 150. Nur die Unterschrift von B.'s Hand.

Antwort auf einen fehlenden Brief Ph.'s[1]. — Neue Umtriebe der Gegner bei Neuverleihung der geistlichen Lehen zu erwarten. Ph. möge daher durch J. F. bei Wilhelm von Jülich, unter dem die meisten derselben liegen, dagegen wirken lassen. Bittet ferner, bei dem gutgesinnten Michael Staud in Trier, der dort vielleicht Kanzler wird, für das Evangelium einzutreten. Den Pfalzgraf haben seine bösen Räthe am Schreiben verhindert. Dankt Ph., daß er Pistorius und Steuper mit Hülfsleistung bei ihm beauftragt und den Prediger von Rense zur Verfügung gestellt hat. Klagt über den Jülicher Krieg und die Verfolgungen in Flandern.

Durchleuchtiger ꝛc. E. f. g. seie meerung des geists Christi. Der wölle B. März 30
den getrawen vleiß, so sie zu furderen sein reich ankeren, reichlich belonen. Wiewol aber E. f. g. ich nun filfeltig bemuhet hab in den sachen, so m. gsten. herren zum trost und fordernitz in furgenomer reformation gereichen mogen, so werde ich doch durch die getrewen im handel des Herren, so bei m. gsten. h. sein, vermocht, noch umb etwas furderniß in diser sachen des Herren zu bitten. Die zwen menner, so sich m. gsten. herrn im handel Christi entgegen gesetzet, werden mit irem anhang, wie man sich eigentlich versicht und auch uß allerlei anzeige vermercket, nicht feiren, die christliche reformation nachmals zu hindern, wa sie könden. Und demnach m. gster. herre in beiden monaten die geistlichen lehen leihet, und die nun gedencket zu nutz dem reich Christi denen, die im predigen und schuldiensten getrewlich dienen, zu leihen, versicht man sich, daß dise zwen m. gsten. h. in dem mercklich zu verhindern understohn werden. Dazu sie auch durch den papst und die, so dem noch anhangen, leicht hilf bekommen werden. Nun aber liegen die meerenteil gueter der colnischen stiften in den landen des durchleuchtigen, hochgepornen f., m. g. h. von Julich, Cleve ꝛc., also das s. f. g. beistand zu christlicher reformation m. gsten. herren wurd höchlich von nötten sein. Wiewol nun m. g. h. zu demselbigen m. g. h. von Julich ein gut vertrawen hat, s. f. g. werden die christliche reformation fil

---

4) D. h. „ohne die Widerwärtigen zu nennen".

1) Worin Ph. auf B. März 8 replicirte, wie wir aus der Erwähnung Pistorius' und Steuper's in unserm Brief sehen. B. kommt auf dies Schreiben aus demselben Anlaß noch einmal am 15. April zurück (s. unten S. 143/44).

1543 B. März 30 lieber fördern dann verhindern, noch so sind die leuff geschwind, und hat sich m. g. h. in der fridhandlung nit bei allen Julichern wol verdient gemacht; so treibet auch kriges not zu filem, das man sust wol lasset. Da meinen nun, die bei m. gsten. h. den handel Christi zum getrewlichsten befordern, es solte der sachen seer dienstlich sein, daß E. f. g. bei dem durchleuchtigsten m. g. h., dem churfursten zu Sachsen erlangeten, das s. ch. g. m. g. h. von Julich das christlich vorhaben m. g. h. von Cöllen mit besonderem vertrawen befehlen thete und mit namen des vermanete: wa die widerwertigen christlicher reformation m. g. h. understohn wurden, etwas eintrags zu thun in verleihung der geistlichen lehen, so i. ch. g. denen, die im predigampt und schulen trewlich dienten, deren merklicher mangel im stift were, verleihen wurde, das s. f. g. alsdann wolte m. g. h. getrewlich beholfen sein, damit das solch s. ch. g. christlich verleihen der pfrunden dem reich Christi auch möchte fruchtbar sein und die kirchengüter, so die stift, die in Cöllen und m. g. h. oberkeiten ligen, under seinem, m. g. h. von Julich oberkeit haben, denen verfolget werden, wie bisher beschehen, welchen m. g. h. leihen wurd zum waren dinst des Evangeli und schulen, und dagegen keinen päpstlichen oder dergleichen praktiken und finanzen bei den seinen stat geben lassen, wie das fur sich selb auch recht und in den reichsabschieden verordnet und von m. g. h. von Julich also bisher gehalten worden ist. So will auch m. gster. h. das mit der that beweisen, das s. ch. g. einen haller nicht weder in iren eigen noch anderen nutz zu wenden gedenken von allen kirchengutteren, die sie zu verleihen haben, sonder allein uf die notwendigen dienst der predigen und schulen, an welchen diensten grausamer mangel in diesem stift ist, wie in anderen. Es wille auch m. gster. herr die form der christlichen reformation, sobald sie die gestellet, m. g. h. von Julich zusenden, guter zuversicht, ir f. g. sollen ir dieselbige so wol gefallen lassen, daß sie deren auch in iren gebiten stat geben sollen, wie dann fast alle ir f. g. land im colnischen crisam ligen. Wa dann m. g. h. von Julich solche erbar, christlich und rechtmeßig begeren m. g. h. von Sachsen zuschreiben wurde, so were den geschwinden widersachern m. gsten. h. von Collen der weg verlauffen, das sie m. gsten. herrn durch die Julichschen kein hinderniß thun möchten in notwendiger versehung der pfarren und schulen. Dann solte s. churf. gn. hieran verhindert werden, so könde sie kein taugliche diener des Evangeli und der schulen bekomen oder erhalten. Es sind die widerwertigen m. gsten. herren wider s. churf. g. christlich vorhaben so grausam verpittert und setzen sich so unsinniglich da wider, das man sich zu inen versehen muß, wa sie nit weiter könden, sie solten die sachen, wenn sie die nach irem sinn nit besser erlangen mochten, ee dahin richten, das die kirchengefell weder irem hauffen noch den christlichen dieneren zu nießen wurden, dan das sie die zum reich Christi solten dienen lassen. So schlegt auch jederman gern hend ein, wo deß anlaß gegeben wurdt, vorab in solchen leuffen, wie jetz vorhanden. Diß hab E. f. g. ich uf

beger der vertrawtesten bei m. gsten. herren in der sachen des Evangeli under- 1543
theniglich bitten wollen. M. gster. herr setzet seine sachen einfeltig zu Gott, B. März 30
und weil er sich des vor Gott zu getrösten weiß, daß er nichts dann sein gottlich eer und besserung seiner kirchen suchet, so ist er guter, sicher hoffnung, der Herre werde seiner widersacher practiciren selb wol brechen, wie er auch bißher scheinbarlich gethan hat. Aber je weniger der fromme churf. den ußeren mitlen nachsorget, so fil meer sollen fromme, christliche f. in dem sein und seines christlichen vorhabens sorge tragen und sich dasselbige allenthalben zu befordren befleißen[2]).

Weil der Enschringer todt und h. Michael Staud eines furnemen brauchs und ansehens ist bei dem churf. von Trier, wie er auch warlich geschickt und dem handel Christi wol geneigt ist, wolt E. f. g. ich bitten, bei demselbigen, wenn diß gelegenheit sein mag, den handel Christi zu befordren. Dann als ich verneme, so ist er auch E. f. g. diener, und meinen etlich, er solte wol trierischer cantzler werden. Wir möchten auch hie wol wissen, ob m. gster. herr von Trier etwas uf E. f. g. schreiben vor m. gsten. herren von Cöllen geantwort hette. M. gster. h. Pfalzgraf, sehe ich, hat rath gesuchet; er wurde sust fur sich selb freilich gern ein trostschrift zugeschickt haben. Der hofmeister, der von Rehberg, ist uns ganz entgegen. Des von Wißke halben will ich wol gut acht haben, und bedanck E. f. g. mich ganz undertheniglich, daß sie Pistorium und disen hat befolhen herzukommen und den von Reins uf unser fordrung zu warten. Ich hoffe, es solle Pistorius nun alle tag ankommen.

E. f. g. werden nun wol vernomen haben, was sich zwischen den Brabandern [und] Julichern thetlicher handlung zugetragen hat[3]). So halten wir christen unsere ostern[4]). Die Turken sind alle uberwunden und die armen gefangen christen von irer tyranney erlöset, darumb so mussen nun die christen einander selb verderben. Ach, himmlischer vater, sehe darein und erbarme dich deiner armen, verlassen, zerstreweten herde! Kurzlich hat man in Flanderen ein frommen christen verbrennt, und ist die verfolgung der mönich so groß, das auch die großen herren, als der von Prato und andere sich schmucken mussen. Ob aber nun filleicht die gemieter meer zum friden wolten geneigt sein, weil, als ich höre, sie dennoch zu beiden teilen zimlichen schaden genommen haben, so zweifle ich nicht, E. f. g. werden, wie bißher, an irem vleiß nichts erwinden lassen, damit man friden oder doch ein anstand des krigs erlangen möchte. Unser lieber herre Christus welle E. f. g. sampt den 'iren allen gnediglich bewaren und segnen, Amen.

---

2) Dies Gesuch hatte Erfolg. Ph. schrieb an den Kurfürsten, und dieser sandte Hans von Dolzig an seinen Schwager, der ihn günstig beschied. Varrentrapp I 157.

3) Das Gefecht bei Sittard, 24. März.

4) Ostern fiel 1543 auf den 25. März.

164. Bucer an den Landgrafen. Bonn 1543 April 5. Pr. Cassel April 9[1]).

Gedr. Varrentrapp II 76. Ven. I 157.

Antwort auf einen fehlenden Brief Ph.'s[2]). — Dankt für Ph.'s sorgende Worte; sein Leben stehe bei Gott. Bittet um einen Warnungs- und Mahnbrief an das Capitel; giebt den Inhalt an. Agitation der Gegner. Trier hat wegen der Predigt in Andernach geklagt; Unterredung beider Erzbischöfe deshalb in Aussicht. Verleumdungen Graf Christoph's von Gleichen gegen B.; eine Erinnerung seitens seiner evangelischen Verwandten würde wohl helfen. Beklagt den Tod Feige's und den Jülicher Krieg. Möchte doch der Reichstag Frieden stiften! Zettel: bittet um Ermahnungsbriefe an Mainz und Trier. Zusammenkunft Kölns und Triers aufgeschoben. Lennep dankt und empfiehlt sich Ph.

1543 B. April 5 Durchleuchtiger ꝛc. E. f. g. bedancke ich mich ganz undertheniglich der gnedigen sorge, die sie zu mir tragen. Und ist nit on, weil der Herre gibt, das m. gster. herr so bestendiglich furtferet, auch die landschaft sich wol dazu neiget und richtet, und ich dann auch das buchlin hab lassen außgehn, das ich E. f. g. nechst zugesandt[3]), so lassen sich etlich vom capitel fil trawlicher reden hören. Der liebe Gott aber weiß, wie lang er mich in seinem dinst gebrauchen wille; eer werden sie mich nicht hinnemen, und dann, so die stund des Herren komet, ob inen der Herr an mir etwas verhengen wolte, werden sie mich damit allein in die selige ruw des Herren fördern. Aber damit sie etwas dem handel Christi zu widerstreben abgeschreckt werden möchten, hat fromme leut alhie fur gut angesehen, das E. f. g. ich bette, weil doch die so gar gutwillig sein, allenthalben zu forderung des reichs Christi nach irem besten zu thun, was sie dazu dienlich erkennet, das E. f. g. wolten auch dem capitel zu Cöllen schreiben, wie sie sich m. gsten. h. etwas ganz beschwerlich solten in seinem christlichen furhaben der reformation, und besonders das s. chf. g. mich im stift predigen ließen, entgegensetzen: des sich E. f. g. verwundert, wa im also were, dieweil doch irer im capitel nit wenig weren, die wol erkenneten, wie hoch von noten were, ein gute christliche reformation in aller administration der kirchen furderlich anzu-

---

1) Vgl. zu dem Brief Varrentrapp I 156f. Das erbetene Schreiben Ph.'s an das Kölner Capitel folgte gleich am Tage nach Empfang unseres Briefes, 10. April (Varrentrapp I 157, 2).

2) Es ist nicht deutlich, ob Ph. damit auf B. März 13 oder März 24 geantwortet hat. Da er, wie aus unserm Brief hervorgeht, in ihm den Tod Feige's meldete, der in der Nacht zum 21. März starb (vgl. des Herausgebers „Nachlese zum Briefwechsel des Landgrafen Philipp mit Luther und Melanchthon" in Brieger's Zeitschrift für Kirchengeschichte IV 140: Brief Ph.'s an Mel. vom 21. März über des Kanzlers Tod), so möchte eher das erstere anzunehmen, der fehlende Brief also bald nach dem 27. März (Pr. Verm. von B. März 13) anzusetzen sein.

3) Wann? Am 24. März schreibt B. nur, daß er das Buch schicken wolle (oben S. 136), am 30. aber erwähnt er es garnicht. Dennoch möchte ich darum keinen fehlenden Brief annehmen.

richten, wußten auch, das solichs m. gsten. h. auf dem reichstag zu Regens- 1543
purg were mit anderen prelaten auferlegt. So hetten sie an m. gsten. h. das B. April 5
nun in so fil jaren wol erfaren, das er zu allem friden geneiget und sonder zweifel die christliche reformation dermaßen furzunemen, das dadurch weder stift nach anders zerrissen oder zerstört oder jeman etwas beschwerden zugefugt, sonder allein, das die ere Gottes und das heil der armen seelen möchte gefordret werden. So weren E. f. g. auch ohne zweivel, das im capitel weren, die mich auch also erkennet und befunden hetten, das ich auch zu keiner anderen reformation riethe oder gesinnet were. Weil dann E. f. g. zu m. gsten. h. als zu einem alten frommen churf., und der sich allwege aller billigkeit gehalten, ein besonder geneigten willen trugen und so fiel meer nun, nachdem er das so ganz notwendig werk christlicher reformation zu gutem christlichen exempel allen geistlichen prelaten mit der that angriffe, in dem sie auch in nit gedechten zu lassen, auch inen vom capitel alß iren lieben vetteren ꝛc. alle eer und wolfart gern gefordert und bestetigt sehen wolten, welches sonder christlich reformation nit wurde moglich sein, dann auch mich, iren diener, den sie nie anders befunden dann solcher christlicher reformation begierig, die, wie Gott beheglich, also inen und menniglich eerlich und nutzlich sein werde, nit gern vernemen bei inen in ongnaden gehalten werden: der ursachen hetten E. f. g. an sie wollen schreiben und sie freuntlich ermanen, das sie dise sachen besser erwegen und bedenken wolten, ansehen die schweren zeiten ꝛc., mit anderen ursachen, die E. f. g. wol werden in [ihnen] furwerfen mögen, und fiel lieber durch ein chr. reformation ires stifts deutscher nation zur allgemeinen reformation und friden in der religion verhelfen, damit man dann auch in anderem zu gutem friden, gemeinen rechten und gemach wider komen und den armen christen gegen dem Turken alßdann stadliche hilf leisten möchte: welches alles, weil wir der religion halben getrennet, jemerlich verhindert wurde ꝛc. Und wa sie sich in diesem christlichen werck, das gewißlich ganzer deutscher nation zu merglichem frommen gereichen werde, m. gsten. h. gutwillig beweisen und behilflichen sein wolten, was alßdann E. f. g. und sonder zweifel alle protestierenden zu iren eeren und nutz forderlich sein konden, das wolten sie gern thun. So E. f. g. auf solche meinung nach irem stylo und etwas fleißig und ernstlich, auch mit volligem furhalten der nutzlichsten ursachen an das capitel schreiben theten, hofften wir, es solte den gutherzigen im capitel, als dechan und etlichen anderen ein guter behelf sein, den widerwertigen desto dapferer zu begegnen; welche dann jemer furwerfen des stifts verderben und groß ongnad des keisers und dergleichen. Dagegen konden dann die guten sagen: „wie wenn sich aber unser herre an die protestirenden henget, die der keiser, wie wir sehen, nit ubergibt? Die sind uns gesessen und haben Julich auch zu sich geneiget, in des gepiet wir fast alle gefelle haben" ꝛc. Der widerpart ist sust wundertrutzlich und onmeßig. Haben an Papst, an Granvell, Mentz und Trier fil geschwindes

1543 B. April 5 geworben, aber, Gott sei lob, noch wenig außgericht. Allein Trier, weil Andernach und Linz, da m. gst. herre auch hat das h. Evangelion predigen und die sacrament christlich reichen lassen, hat sich des gegen m. gsten. h. beklagt. Mit dem will m. gst. h. uf montag [April 9] personlich sein tag halten und sehen, ob er in nach E. f. g. schreiben milteren konde. Nun haben die widerwertigen vor, das sie alle ire canonicen bei verlust irer prebenden wollen beschreiben, under denen auch der bischove zu Worms ist und margrave Hans Albrecht. Darumb were gut, das E. f. g. schrift eer ankeme, damit die gutherzigen dieselbige in disem irem großen capitel möchten furwenden. Der thumpropst herzog Gorg von Braunschweig hat sich vor m. gsten. h. und mir fil guts vernemen lassen; wenn der bei E. f. g. hulf suchet, wer er auch zur bestendigkeit im guten zu ermanen. Gnediger furst und herre, ich schemet mich warlich, E. f. g. so fil zu bitten, wenn ich nit wuste, wie gern sie zum reich Christi dienen und wie erlich und selig auch aller solicher dienst ist, derwegen ich nit zweifel, E. f. g. werden's alles von mir gnediglich verstohn. Grave Christofel von Gleichen, der machet sich meiner person halben vor anderen onnutz und trawet mir hoch, gibt auß, ich seie ein geteufter jud, lehre di digamie, und sust fiel arges sagt er von mir, wa er ist vor fursten, graven und anderen leuten. Nun sind sein vatter und bruder evangelisch. Were ein fuglicher weg, das im etwarher von den seinen oder von andern geschriben wurde, das er sich billicher hielte und mich selb horet, ee er mich so ungutiglich ausgieße; meinten auch etliche gute freund, es solte nit allein in, sondern auch andere etwas stillen[4]. Er ist auch thumbherr bei unß, solle aber jetz zu Speir sein; ich wolt sust m. h. von Straßburg lassen mit im reden, wann er zu Straßburg were.

Der warlich schedlich abgang E. f. g. cantzlers, meins l. herrn und patrons seligen, ist mir furwar erschrecklich zu lesen gewesen. Er hat nun mal selige ruwe von seiner großen arbeit. Aber wie E. f. g. in der warheit schreiben, werden sein nit allein E. f. g. und die iren, sonder fil andere ubel manglen. Der liebe Gott wolle E. f. g. der trewen, arbeitsamen und auf Gott sehenden leuten andere geben, deren man warlich fiel bedorffte.

So fil meer ich von [so] julichischen regiment höre, so fil engster ist mir fur sie und folgents fur fil. Es will der man nit sein, den man gemeinet. Frid, frid wer im und allen das beste, wie dann alle kriege zwischen unß christen und Deutschen je nichs dann die schweriste straf Gottes sein könden. Derhalben, wa die reichsstende mit rechtem ernst und forderlich darzu thetten[5]), das fried wurde, daran thetten sie warlich, das gantzer deutscher nation zum höchsten von nöten were. Der Herr gebe gnad und wölle E. f. g. sampt den iren allen gnediglich bewaren und redlich segnen, denen ich mich befehlen thue.

---

4) Geschah mit Erfolg. Varrentrapp I 206.

5) In Nürnberg auf dem Reichstage.

Zettel. — Gnediger furst und herre. Es hat mich jetzund ein getrawer 1543 freund des h. Evangeli erinnert, das er meinet, es solte unser sachen in disem B. April 5 stift gar furderlich sein und den widerwertigen im stifft den mut und mittel, zu irren, etwas benemen, wa E. f. g. auch an die zwei capitel Mentz und Trier ein solche schrifft theten, wie sie an den bischove zu Trier gethon haben. Doch dorfft E. f. g. in derselbigen schrifft meiner person nit gedencken. Aber das mußte drin stahn, das E. f. g. gedechten m. gsten. h. von Collen in seinem christlichen vorhaben nit zu verlassen. Dann das capitel zu Mentz sich seer onnutz machet nit allein gegen m. gsten. herren und seine widerwertigen sterket, sondern auch jetz gegen dem dechan zu Coll, der auch thumherr zu Mentz ist. Die zusammenkunfft m. gsten. von Collen mit Trier hatt Trier ufgeschoben, doch zugesagt, sie balde wieder zuzuschreiben[6]. Doctor Diethrich zu der Laen von Lenepp[7], der in dieser sachen Christi schier auß allen furnemen gelerten raethen neben einem jungen oder drei allein m. gsten. herren recht behilflich und in dem handel ganz eifrig ist, der hat mich gebetten, so ich E. f. g. schribe, das ich deren auch s. undertheniges dienste zuschribe mit ganz undertheniger danksagung fur die große trew, die E. f. g. unserm frommen alten churfursten in der sachen Christi beweisen. Er rhumet mir, das er auch E. f. g. diener seie; er ist auch mir seer tröstlich. Unser H. Christus gebe E. f. g. seine gnad und segen in allem, Amen.

165. Bucer an den Landgrafen. Bonn 1543 April 15. Pr. Cassel April 24.

Gedr. Varrentrapp II 79. Len. I 157 f.

Antwort auf einen fehlenden Brief Philipp's[1]. — Dankt für Ph.'s Eifer. Pistorius leider noch nicht da. Sendet aufs Neue den Bericht über die Sache Stolberg's; bittet um Bewilligung. Stolberg und Richard von Baiern haben Ostern communicirt. Angst um die Metzer. Schlechte Nachricht von den Verhandlungen mit Baiern in Nürnberg: hofft von Eck und seinen Herren nichts. Der Erzbischof voll Eifer, aber bei dem Predigermangel geht es langsam voran. Bittet, Pistorius bald zu schicken. Mel. hat von der Verbreitung einer Schrift gegen die Bigamie zu Leipzig geschrieben; Herzog Moritz möge sie unterdrücken. Schweigen das Beste!

Durchleuchtiger ꝛc. E. f. g. sage ich hohen danck in aller undertheniglkeit B. April 15 ires gnedigen und so fleißigen beforderens in allen sachen, die zur furderung des reichs Christi dienen mögen. Unß hat seer verlanget nach dem Pistorio, weil E. f. g. vor so langem geschriben, das sie im furderlichen befelch gethon

---

6) Varrentrapp I 200 f.

7) Der kölnische Bevollmächtigte in den Jülicher Unterhandlungen (s. oben Ph. 1542 Nov. 7 Anm. 3). Varrentrapp passim.

1) Gleich aus dem Anfang unseres Briefes geht hervor, daß der Landgraf darin B. März 24 beantwortet hat, die Fürbitte für Heinrich von Stolberg.

1543 hette, sich mit dem von Wiscke her zu verfertigen[2]. Das der bericht von der
B. April 15 sachen des wolgepornen m. g. herren des dechant zu Cöllen von dem brieve, an E. f. g. geschriben, komen, kan ich doch nit gedenken, wie das zugangen seie. Aber wie dem, so sende E. f. g. ich den wider und bitt ufs undertheniglichs und warlich allein umb fordrung des reichs Christi willen, E. f. g. wöllen sich in der sachen gnediglich vernemen lassen. Dann ich deren in der warheit bezeuge, das m. g. h. dechan sich in dieser sachen Christi so getrewlich und bestendig haltet, und das m. gsten. h. und dem ganzen handel seine trew und bestendigkeit auch so notwendig ist, auch so wol erscheußet, das er warlich großer gnaden und freundschaft werdt ist bei allen, die des reichs Christi furgang gern recht gefordert sehen. So dann E. f. g. one das dahin selb alwegen wol gewillet gewesen, das man denen, so die kirchenguter jetz inhaben und schon den kirchen nichs besonders dienen, nichs neme bei irem leben (wa sie nicht inhaben, das den pfarrern on mittel zugehörig), auch m. g. dechan ein so schwere pension von dem zehend, des er in forderung staht, geben muß und dabei auch willig ist, der pfarren etwas doch darvon zu geben: bitt E. f. g. ich umb's Herren willen, dem dieser mann nun so getrewlich und nicht on mergliche gefahr und fil schwere anfechtung dienet, sie wolten sich gegen im mit besonderen gnaden vernemen lassen. Er hat diese ostern mit dem hochgepornen hertzog Richhart, des h. h. Hansen von Beyern son, auch das h. sacrament christlicher ordnung empfangen, daruber die theologen und monch nit wenig wuten. Gott gebe es inen zu erkennen. Es wird m. gsten. herren von Cöllen auch besonders tröstlich sein, wann E. f. g. diesem mann sich gnediglich erzeigen werden.

Den lieben christen zu Metz wolle der liebe Gott gnad und bestendigkeit verleihen. Weil ich weiß, das E. f. g. den grave Diether von Manderscheid den jungern gon Metz verfertiget, und ich seither auch gehoret hab, das sie solten wider unruwig sein, so ist mir angst irethalben, dan ich seit dem osterzinstag [April 11] kein brieve von heime entpfangen habe. Gott gebe sein gnad[3].

Von Nurenberg höre ich, das es ja seer verwirret steht. Und kann auch anders nit sein, dann der mit Christo nit ist und ware reformation der kirchen nit geduldem kan, dem ist's nit möglich, das er unß recht hold konde sein, so lang wir bei Christo bleiben. Darumb derffen wir von solchen unß nicht dann lehrer wort vertrösten. Und ist auch warlich ein geferlich ding, mit solchen leuten fil zu thun zu haben. Ich dencke im offt nach, das Gott E. f. g. uber allen anlaß von Bayern dennoch alwegen so ein frei und gewarsam gemut verlihen hat, mit inen zu handlen. Dieweil ich hoffet, es solt E. f. g. und m.

2) In der Antwort auf B. März 8 (s. oben S. 137 Anm. 1).
3) Vgl. B. 1542 Sept. 1.

gsten. h. churfursten einlassen mit inen das reich Gottes bei inen auch etwas 1543
fordern, hett ich oft wol gewolt, es were inen von E. f. g. und m. gsten. h. B. April 15
churfursten weiter und freundlicher begegnet worden. So ich aber hernacher erfaren, wohin ire hendel gerichtet, dazu sie auch ein gar eben instrument an D. Ecken haben, so hab ich Gott auch wie in allerlei anderem meer hoch gelobt, das er E. f. g. so vetterlich in sachen mit diesen leuten verwaret und verhutet hat. Glaub wol, alß sie leut sein und inen an Gott gelegen, sie schlugen kein vorteil und nutz auß, der inen auch von unß ketzern, wie sie unß halten wollen, begegnen möchte. Aber weil [so lange] sie das reich Christi nit anders dann wie bißher meinen, so konden sie uns auch warlich mit keinem rechten trawen meinen, und wir mögen unß an inen alwegen eer vergreifen und schaden von inen nemen, dann etwas rechts mit inen schaffen, wa wir uns an sie hengen. Derhalben ist ja das recht, das sich zusammen halte, was Gott zusammengefuget hat, was seinen lieben son erkennet, und erfordert andere auch hiezu. Wer dann zu unß zum ersten im Herren sich thut, der kann unß dann sust auch recht ansteen und nutzen[4]). Aber lieber Gott, was onseglichen schaden fugen dieweil der krig und diese leut mit irem doch nur geringem anhange zu dem armen deutschen land und ja ganzer christenheit, weil sie nun allein die sein, welche christliche vergleichung und reformation in deutscher nation verhinderen. Gott wolle inen wehren, alß er auch thun wird. Gott gebe aber, das es fielen und inen zum ersten nit zu spat werde. Der Herr will unß zu sich treiben, wir fliehen aber jemer ferner von ihm, darumb werden wir auch jemer geferlicher zerruttet, zertrennet, und gohn zu grund. Doch die sich an herren Christum hangen, werden wol bleiben, wie ubel es sust eußerlich stoht.

M. g. h. fert nach jemer dapfer fort, je mer sich die cöllnisch clerisei und rath wider Christum legen. Aber weil wir bißher die leut nit haben bei hand mogen bringen — dan Pistorius auch noch nit komen und ich mich schier allein gar außmergle —, so gaht es eben langsam mit der gemeinen reformation naher, dann die leut durch die predig alß vor mußten etwas wol berichtet werden. Dann sie in disen landen gar elende prediger bißher gehabt haben, und ist alles uberschuttet mit abgotterei der heiligen bein und bilder. Darumb, solt sich's noch seumen mit Pistorio, bitt ich E. f. g., sie wolten's doch beforderen, das er keme. D. Philippus hat mir geschriben (*), wie zu Leipsig eine schrifft wider die digami und E. f. g. solle umbergeschleiffet werden. Das möchte der durchl. hoch[geborne] furst, E. f. g. eidam wol, so er des verinneret, abschaffen[5]).

---

4) B. weist auf die Verhandlungen der sächsisch-hessischen Bevollmächtigten mit Leonhard Eck hin, die sich damals besonders über die Forderung der Protestanten auf Entfernung Herzog Heinrich's aus Baiern verwirrten und vorläufig zerschlugen. S. Beil. III.

5) An eine gedruckte Schrift und ihren Verkauf haben wir hier nicht zu denken, sondern an die Verbreitung schriftlicher Äußerungen über Ph.'s Doppelehe, wie aus dem Brief Melanchthon's an Ph. vom 28. März hervorgeht, der etwa gleichzeitig mit dem fehlenden

1543 B. April 15 Dann nichs bessers warlich dann alles disputiren deshalben abschneiden und undertrucken; das ich auch im oberland verschaffet habe zu geschehen, hoffe nit vergebens. Der almechtig Gott wolle E. f. g. lange fristen und in allem beseligen und verleihen, das sie doch möchten auch diß orts den friden fordern zwischen Julich und Brabant. Wie wurde der frid unß so ein große forderung sein zum reich Christi! Dann in den julichschen landen fil gute prediger und pfarrer sein, die unß getrewlich helffen wurden. Der liebe Gott helfe! Amen.

166. Bucer an den Landgrafen. Bonn 1543 April 29. Pr. Cassel Mai 4.

Gedr. Varrentrapp II 82. Ven. I 158.

Antwort auf einen fehlenden Brief Ph.'s. Capitelsession bevorstehend. Reformationsentwurf noch nicht fertig. Papisterei der Kölner. Jülich reformfreundlich, aber leider im Kriege. Die Zusammenkunft mit Trier. Wird neue Intrigen des Capitels melden. Melanchthon kommt. Grundloser Argwohn der Wittenberger gegen B. Der Erzbischof standhaft und dankbar für Ph.'s Brief.

B. April 29 Durchleuchtiger &c. E. f. g. brieve[1]) sind, Gott seie lob, zu rechter zeit an das capitel zu Cöll ankomen. Den nechsten nach Ascensionis [Mai 4] werden sie irem großen capitel, das sie dieser sachen der reformation [halben] von unsren zu Straßburg und anderen hohen stiften berufen bei verlust der prebenden, ob Gott will, furgelesen werden. Die widerwertigen feiren nicht, werden mit diesem capitel fiel versuchen. So machen auch die gescheftt, und das ich so gar lang allein hie gewesen, das die anstellung der reformation noch nit hat konden gefertigt werden. Hoffe aber doch, sie solle bald gefertigt werden. Dann gebe Gott gnad, das sie auch in's werck wol bracht werde. Es wird fiel kempfens bedorfen. Die welt ist seer roh und die leut stecken ganz tieff in der abgotterei der heiligen. Die stadt Collen haltet sich seer ubel in der sachen, fichtet die an, so das sacrament nach der ordnung geben und empfangen haben. Das der liebe Gott doch Gulich frieden gebe! Der hat m. gsten. h. vertrostet, seiner reformation zu folgen; hat auch fur seine person das sacrament dise ostern christlicher ordnung empfangen und befolhen, dasselbig allen begerenden auch dergestalt zu reichen. Diser tage sollen doch m. gster. h. und Trier zusamenkomen. Vor heut acht tagen war ich bei denen trierschen raithen zu Bi-

---

Brief an B. geschrieben ist, Corp. Ref. V 76: „und ist f. c. f. G. und vielen andern beschwerlich, daß etliche in Meißen und besonder zu Leibtzik so viel höhnischer Reden davon treiben und zum Theil mit Schriften ausbreiten &c." Die Existenz einer gedruckten Schrift leugnet Melanchthon gerade in diesem Schreiben.

1) Vom 10. April. S. B. April 5 Anm. 1. Es ist anzunehmen, daß Ph. gleichzeitig an Bucer schrieb, worauf dieser hier antwortet. Mit derselben Botschaft wird Ph. auch seine Zusage in Betreff Stolberg's gemacht haben, die B. am 28. Mai als seine „jüngste gnädige Antwort" bezeichnet (s. unten S. 148).

schoven. Die zeigten an, das ir herr wolte des general concili erwarten, aber 1543 B. April 29
doch sich mit m. g. h. nit einlegen. Gott gebe, das ir beider beikunst frucht schaffe. So was böser practic das capitel zu Cöllen uffbrechte, will E. f. g. dasselbig ich forderlich wissen thun. M. Philippus komet doch, Gott seie lob![2]) Fil Wittenberger grunzen onverdient wider mich. Sie sollen aber im werk sehen, ob ich rein oder onrein den handel des Herrn fure. Hinder dem wein und bier und schonen schanken ist leicht arme knechtlin in diesen kempfen und anliegen vernichten. Aber wa unß das nit widerfure, so hetten wir nicht die rechte probe unsers diensts. Gott leite unß alle in seinen wegen und gebe unß, zu seinem reich getrewlich zu dienen, segne und beware E. f. g. und die iren seliglich in allen sachen. Unser alter frommer churfurst staht steif wie ein fels, und frewt in seer hoch, das E. f. g. sich sein so gar getrewlich und wol bedechtlich annemen. Die brieve an's capitel, wie auch die anderen haben im uber die maßen wol gefallen.

167. **Bucer an den Landgrafen.** 1543 Mai 28. Pr. Cassel Juni 3.

Gedr. Varrentrapp II 83.

Fortgang und Hemmung der Reformation. Fürbitte für die Hinterbliebenen des Pfarrers Funck und für Stolberg. Zeitung über Kaiser und Papst. Nachschrift: Jülicher Krieg.

Durchleuchtiger &c. Der Herr treibet sein werk alhie noch furt, im seie B. Mai 28
ewigs lob! Der Satan wutet auch in dem colnischen hauffen so fil ongestumer, der Herre wölle inen wehren und die seinen von inen retten. Es ist herr Heinrich Funck, etwan ein pfarrer zu Zierenberg, ein zeitlang bei m. gsten. herren gewesen und sich mit predigen und sust warlich recht und besserlich gehalten, das m. gster. herr und alles hovegesind daran ein gut gefallen gehebt; den hat der Herre auß dieser welt beruffen durch die krankheit, die er mit auß Hungeren bracht hat, wie fil andere meer. Nun hören wir, wie er bei E. f. g. schwerlich solte vertragen sein; herre Pistorius aber und andere, die in kennen, haben keinen zweifel, im geschehe onrecht. Derhalben ist an E. f. g. auch mein ganz underthenige bitt, sie wolten gnediglich verschaffen, das der armen wittwen und kinderen dasjenige gutiglich gefolget werde, das inen nach von dem pfarrdienst, den h. Heinrich selig verdient hat, außstaht, auch inen sust ein gnediger furst und herre sein. Das etliche so strenglich diesen mann widerfochten, sagt Pistorius auß wissender kuntschafft daher komen sein, das er fur die armen gestritten hat und das recht.

E. f. g. bitt ich auch ufs undertheniglichst, sie wolten doch ir jungst gne-

---

2) Mel. kam um den 1. Mai nach Bonn. Varrentrapp I 158, 4. B. wird hier auf einen Brief Mel.'s an ihn selbst hindeuten.

1543 B. Mai 28 digen antwort nach[1]) sich in der sachen belangen grave Heinrich von Stolberg, colnischen dechan, mit gnaden forderlich vernemen lassen. Dann indem das die gefell des zehends, darum m. g. h. dechan ansuchet, in arrest gelegt, sind von zehen fuder weins allein noch zwei ubrig; so vom korn auch bei 40 malderen komen, des sich der gut herre nit onbillich, alß ich achte, beschweret. Nun hab E. f. g. ich hievor mit der warheit bezeuget, das dieser herre sich so christlich und wol bei m. gsten. herren haltet, das er wol besonderer gnad wert ist. Weil er dann auch ein solich großes davon ausgeben muß, sich auch erbeutet, der pfarren ein eerliche steure zu thun, alß von diesem zehen hievor nit geschehen, weil er nicht zur pfarr gehörig: bitt E. f. g. ich aber und abermal ufs undertheniqst auß fielen ursachen und umb unsers frommen alten churfursten willen, sie wolten sich in diesen sachen in gnaden erzeigen. Diese ding, deren fiel leut mögen genieß haben, haben auch fiel hindernuß. E. f. g. werden aber sonder zweifel ire gnedige antwort in diesem handel gnediglich befordren.

Gestern hat mir ein gut freund geschriben (*), das er brieve aus Genua gehabt den 5. maji: da seie k. mt. noch nit ankomen gewesen; man habe ir aber in acht tagen gewartet, und seie der papst damal zu Placentz gelegen und uff die k. mt. gewartet. Gott gebe, das einmal fried, und der dem reich Christi forderlich seie, erlanget werden möge. Unser herre Christus beware und segne E. f. g. zu seinem preiß und heil seines volks!

Nachschrift. — Die Julichschen ligen nach vor Heinsperg; und sagt man, die Brabender kommen wieder, Heinsperg zu enschutten. So sind in acht tagen bei fier tausent knecht auß Julicher land in Franckreich zogen. Gott erbarm's und gebe uns doch, sein wort zu erkennen!

168. Bucer an den Landgrafen. (Bonn) 1543 c. Juni 10. Pr. Cassel Juni 15[1]).

Gedr. Varrentrapp II 85. Len. I 135. 204.

Antwort auf einen fehlenden Brief Ph.'s (?). — Sendet ein Lästerbuch des Capitels gegen ihn. Über die Parteien in demselben, bes. Gropper. Wie sich Ph. bei der beabsichtigten Zusammenkunft mit Kurfürst Hermann und Herzog Wilhelm benehmen möge. Empfiehlt einen Brief Ph.'s oder der Bundesstände in Schmalkalden an Rath und Capitel zu Köln, bzw. eine Gesandtschaft derselben zum Landtage. Ohne Einigkeit Gottes Zorn unabwendbar. Bedeutung der Kölner Frage für ganz Deutschland. Für Stolberg. Ph. möge dem gutgesinnten und verlassenen Herzog Wilhelm treulich rathen.

---

1) S. B. April 29 Anm. 1.

1) Da wir vom 10. Juni einen Brief Melanchthon's an Ph. haben (Corp. Ref. V 119, No. 2713), so ist unser Brief wohl auf denselben Tag zu setzen. Mindestens sind beide mit derselben Post gegangen, und zwar mit dem Brief Büchel's an Bing vom 12. Juni, wie aus der von Varrentrapp II 85, 2 citirten Stelle desselben hervorgeht.

Die gnad ꝛc. E. f. g. werden m. gsten. herren gewißlich befinden, als ich 1543
hoffe, wie sie in begeren zu vernemen[2]). S. chf. g. versteht die sach Christi, B. Juni 10
leßt sie ir angelegen sein, scheucht nit ein jeden wind. E. f. g. geruhe das hubsche buch wider mich geschriben, deren ich E. f. g. drei exemplar schicke, einmal zu uberlaufen[3]). Auß dem wurden sie wol den grausamen haß, frevel und onsinnigkeit des collnischen gesinds erkennen. Nun ist gottlob so fil raths und hertzes bei dem dechan, das er von den herren des capitels den bessern teil fur sich hat, dadurch er auch verhindert hat, das des capitels nam (das nennen sie primarium clerum) nit hat mögen zu diesem hubschen buch erlanget werden. Und wa die sieben doctores (sie nennen's die sieben priester) nicht mit im capitel weren, so were das capitel mit meinem gnedigsten herrn. Dann allein der von Witigstein mit den zweien von Nidereisenburg und einem von Gleichen widerwertig sind, die aber nichs vermöchten, wen [nicht] die sieben priester weren, under welchen die leithemmel sind der cantzler und Gropper[4]). Dann sie sind mit den so fiel pastorien und anderen pfrunden grausam beschweret. Von dem Gropper haben noch etliche hoffnung; mir grawet aber vor dem, das er noch alß pfrunden annimet; hat kurtzlich ein decanat zu Xanten angenomen, und lasset sich brauchen wider m. gsten. h. und Christum. Hat in aber m. gster. herre von gantz geringem thun zum geltreichen herren gemacht. Die es meinen zu wissen, geben im uber die zwei tauset gulden jerlichs einkommens zu. Nun ist's aber nit möglich, zweien herren, dem Mammon und Gott zu dienen. So sind auch deren wenig wider komen, die nach erkandter warheit die warheit verfolget haben. Gott helfe im! Ich gedenke sein nimer on besonderen schmerzen: so fil hat er gut mit mir geredt und so wol hat er sich nach vernig zur reformation erzeiget. Der Herre helfe im, ist's möglich![5]) Wann E. f. g. in gemein bei der tafel oder sust reden werden, wolte ich, sie richten ire reden alle uf die weiß, wie sie dem capitel zu Cöllen warlich ganz christlich und weißlich geschriben haben, das es zeit uber zeit seie, das wir Christum den Herrn auß der acht ließen, sein reich nit so verfolgeten, das man warlich begeret, solich reformation furzunemen, die jeden uf sein gewissen lassen solte, das jeder

---

2) Wahrscheinlich ist auch hier ein fehlender Brief Ph.'s anzunehmen, worin er eine Zusammenkunft mit Kurfürst Hermann zusagte oder anregte, die der Jülichschen Frage gelten sollte, also wohl eine Fortsetzung der abgebrochenen Verhandlungen bezweckte. Der Herzog selbst kam deshalb am 5. Juni in Brühl mit Kurfürst Hermann zusammen. Melanchthon meldet am 10. Juni sogar, wenn der Text richtig überliefert ist: retineor eo quod princeps Coloniensis propter Juliacensem ad Landgravium subito profectus est. Doch kam die Zusammenkunft vor dem November nicht zu Stande. Vgl. Ph. Juni 18 und Nov. 11.

3) Billick's Pamphlet, im Namen des Secundarclerus und der Universität verfaßt. Auszug bei Varrentrapp I 165 ff.

4) Für die Zusammensetzung des Domcapitels vgl. Varrentrapp I 129 ff.

5) Zu B.'s und Gropper's Verhältniß vgl. bes. Varrentrapp I 109 ff., 131 ff. II 28 ff.

1543 B. Juni 10 hette oder nach gemeiner weiß zu bekomen hette. Dann pfarren und schulen nach von dem geholffen werden möchte, das man an die personen henget, die nichs dan vergeblich, ja wider Gott singen und lesen, die man doch auch in frieden konde lassen bei dem, das sie haben, absterben; ob dann E. f. g. darbei etwas bekennet, das wol anfenglich kirchenguter vergeben worden weren, wir begeren's aber nun besser anzurichten. Dabei aber dennoſt das auch zu melden were, wie die leut fursten und herren des sacrilegii so seer schelten konden, die die kirchenguter nach an spitalen, schulen und pfarren wendeten! Und ob schon davon anderen auch etwas gegeben worden, so were das doch solichen personen gegeben worden, die der gemein nutzlich gedienet hetten und dieneten; so die genannten geistlichen, so fiel die uf erden, niemand nutzeten, dieweil in sardanapalischem und sodomitischem mutwillen lebten und schulen, spital und pfarren beraubten und verderbten: es were dann, das die bloßen namen und langen rock recht geben, die kirchenguter zu sich hauffent zu ziehen wider alles gottlich, naturlich und canonisch recht. So weren der sacrilegen und kirchendieben gar fiel meer uff den großen stifften dann uff unserm teil. M. gster. herre wurdt das nit ongern horen.

Daneben, ee m. gster. herre von E. f. g. schieden, wolt ich, E. f. g. redte mit dem Gropper im beisein allein meins gsten. h., aber s. chf. g. des onverwarnt — er will sich gern frei halten in den dingen —, von irer schriften, die sie an's capitel gethan, und von dem bösen buch wider mich geschrieben; zeigeten an, wie gnediglich E. f. g. gegen dem capitel gesinnet weren und was reformation sie gern geforbret sehen, wie sie auch mich iren diener erkennet hetten, und das E. f. g., nachdem sie nicht zweiflet, m. gster. herre gedechte kein ander reformation, dan die christlich und jederman wol fuglich were, einzufuren, und das ich auch zu keiner anderen riete; so hetten E. f. g. nit on beschwerden der Colnischen buch gelesen, darinnen so gar onverschemet und wider die warheit alle protestirenden kirchendieb, zerstörer alles gottesdienst, ketzer und uffrurisch gescholten wurden. Weil dann E. f. g. und ander große fursten und graven auch nichten und verwandten hetten, die auß den clöstern zur h. eh komen weren, konden sie die so schwere lesterung der h. eh in diesem buch anders nicht dan zur schmach und verletzung auch E. f. g. und anderer fursten und stend der christlichen vereine uffnemen, und hetten sich nit versehen, das ein erwirdig hoch capitel solichen frevel solte gestattet haben; besorgten, es möchte mit der zeit beschwerliche weitrung bringen — und was E. f. g. hiezu wol bessers wird sagen konnen. Der Gropper alß ein geltreicher und eerbegernder ist seer forchtsam — darumb solte soliche rede E. f. g. nit allein ihn, sondern noch fiel mit im stiller und uf dem kunftigen landstag, da man von der reformation schließen solte, etwas geschmeidiger machen. Doch wolt ich auch E. f. g. gepetten haben, sie hetten deshalben dem rath und capitel zu Colln auch geschriben oder verschaffet, das beiden teilen von wegen der gemeinen stende auß

Schmalkalden geschriben wurde mit ernst; welches gar wol dienen wurde, die sach Christi uf dem landtag zum guten schließen zu fordern[6]. E. f. g. bitt ich auch ganz undertheniglich, sie wollen gnediglich und vertrawt mit m. gsten. h. secretario Buchle [Dietrich von Büchel] von diesen sachen reden. Er ist einer vom adel, meinem gsten. herren zum besten vertrawt, auch hoch verstendig und steif, onwankelbar, thut sich nichs besonders auß, ist aber ein furnemer mensch[7]. 1543 B. Juni 10

Wir haben auch wol ein gedenken gehabt, ob uff dem vorhabenden tag zu Schmalkalden ein eerliche botschaft von gemeinen stenden uf unsern landstag gesandt wurde, die m. gsten. herren und die stende des churfurstenthumbs sammethafft ermanet zu christlicher reformation mit vermeldung, zu was gutem das dem gantzen reich dienen wurde; wie sie auch ein soliche maß der geistlichen guter halben mochten treffen, die anderen zu gantz besserlichem exempel dienen wurde, die sust, wie man sehe, sampt aller guten policei und versehung der kirchen verfielen. Wa dann auch nit solte ein einigkeit der reichsstende wider mogen troffen werden, welche aber on christliche reformation nit zu hoffen were, wurden wir den ontreglichen zorn Gottes von Turken und sust teglich beschwerlicher und unß allen verderblicher befinden. Davon E. f. g. doch wolten mit diesem secretario Diether von Buchel gnediglich und vertrawet reden. E. f. g. ist doch unser aller nothelffer und vatter des vatterlands unter den menschlichen fursten, derhalben ich so geburst E. f. g. von dem allen schreibe. Es kann E. f. g. auch wol ermessen, wie fiel gantzer deutscher nation an guter reformation in disem churfurstentumb gelegen sein wolle. In sachen des dechans, grave Heinrichs bitt ich uffs underthenigst umb ein gnedige antwort. Er ist ir warlich werdt und soll unß zu fil gutem dienen. Christus, unser lieber Herre, wölle E. f. g. segnen mit allen, die er ir befolhen hat, und gebe dem frommen verlassnen f. von Julich heilsamlich zu rathen. Er ist warlich gantz gutherzig, bekennet Christum, hat nun fier jar anders nicht dann christlich communiciret. Der leut hat er aber leider nit zu dem so großen regiment, und ist er zu gut, darff rath und hilfe; und ist aber warlich also gutherzig, das im billich helffen und rathen solle, wer da kan. Die gnade des H. meere sich E. f. g. allezeit. Amen.

169. Der Landgraf an Bucer. Cassel 1543 Juni 18.

Concept. — Gedr. ein Stück Varrentrapp II 89, 1.

Antwort auf No. 167. — Über das Lästerbuch der Kölner gegen B. und Gropper's

---

6) Statt des Briefes kam dem gleich folgenden und am 3. Juli wiederholten Wunsch B.'s gemäß eine Botschaft der in Schmalkalden versammelten Bundesstände. Vgl. zu diesem und den beiden nächsten Briefen Varrentrapp I 204 f. 208.

7) Über ihn Varrentrapp passim.

Unbeständigkeit. Die Zusammenkunft mit Köln und Jülich ist aufgeschoben; wird sich später nach B.'s Wünschen dabei halten. Will den Brief der Bundesstände anregen, eventuell mit J. F. allein schreiben. Stolberg's Angelegenheit.

1543 L. Juni 18 Hochgelerter ꝛc. Wir haben euer schreiben, wilchs ir uns bei disem botten zugefertigt, zu unsern eigenen handen entpfangen, erprochen und inhalts verlesen, und ungern gehort das lesterbuch, so vom secundo clero und universitet zu Colln wider euch und gemeine unsere religionsverwanten ußgangen ist, wollen's auch mit vleis lesen, hoffen aber, es werden der Philippus Melanthon und ir inen daruff gute antwort gegeben haben und noch geben.

Das sich der Gropper dermaßen hiltet, solchs verstehen wir nit gern, haben aber nie vil uff inen gesetzt, derwegen wir im dises deste liderlicher zu glauben mugen.

Was wir mit unserm besondern lieben hern und frunde, dem bischove, auch darnach in sonderheit mit dem Gropper und secretario Buchlen solten geredt haben, das gefellet uns wol, wolten's auch von herzen gern gethan haben, wan des bischoves und unsere zusamenkunft were fur sich gangen. Es hat sich aber dieselb geendert us ursachen, wi euch villeicht der bischove anzeigen wirdet. Doch so stehet's daroff, das sein lieb und wir etwo umb den Augustum mochten zusamen komen. Da wollen wir, wan solchs beschicht, dises euern erinderns indenkig sein.

Die schrifft oder botschaft an rath und capitul zu Collen zu fertigen, wollen wir bei unsern stenden uff nechstem tag zu Schmalkalden mit vleis befordern, und im fall, do di andern unsere zugeinigte religionsstende nit mit daran zu bewegen weren, wi wir uns doch nit versehen, so wolten wir's beneben dem churfursten zu Sachsen allein thun. Dann was wir hirin guts konnen befordern, da soll an uns nichs erwinden.

Des dumbdechants grave Heinrichs von [Stolberg] Konigstein halben haben wir ezwas, aber doch noch nit volkomnen bericht entpfangen, wollen uns weiter darin erkunden und uns, sovil thunlich, umb ewer bitt willen in der sach mit gonsten zeigen.

Das haben wir ꝛc.

170. Bucer an den Landgrafen. Bonn 1543 Juli 3.

Gedr. Neudecker Aktenstücke 348. Vgl. die Collation Varrentrapp II 89. Ben. I 131, 3 f. 204. Adresse (von fremder Hand): „Dem durchleuchtigen . . . . . zu ir f. g. selbs handen. Aber in ir f. g. abwesen derselben räthen und gesandten uff dem tag zu Schmalkalden mit herr Jacob Sturmen, legaten der statt Straßburg, zu erbrechen".

Der Landtag ist berufen. Agitation der Gegner. Supplikation der Universität gegen B. Die Parteien im Capitel. Der Reformationsentwurf ist fertig. Bittet um Bundesgesandtschaft an Capitel und Rath in Köln zur Klageführung über das Lästerbuch gegen B. und die Evangelischen. Schreibt den Inhalt vor. Inquisitorische Maßregeln der papistischen Mehrheit im Rath. Auch vor den

Landtag müsse die Botschaft ihre Ermahnungen bringen. Evangelische und katholische Gegenden im Stift. Bedeutung des Landtages. Räth, Eberhard v. d. Thann und Jakob Sturm in die Gesandtschaft zu wählen, dazu womöglich einen Grafen. Der Inhalt müsse gleich Ph.'s früherem Schreiben sein. Sendet Supplikationen von Universität und Rath gegen ihn und Melanchthon. Des letzteren Antworten. B.'s Entgegnung noch im Druck.

Durchleuchtiger ꝛc. E. f. g. haben bißher christlich bedacht, wie fiel zum preiß Gottes gantzer deutscher nation daran gelegen, das die christliche reformation in diesem churfurstenthumb und ertzbisthumb rein, gentzlich und bestendig ins werck bracht werde, und derhalben fiel und erschießliche beforderung darzu gethon. Unßer herre Christus wurdt das E. f. g. reihlich belohnen. Nun ist's aber erst jetzunden am treffen, das nemlich der reformation halben mit der landtschafft solle beschlossen werden. Dagegen der deuffel bißher nit gefeiret hat und nach nit feiret durch die vermeinte clerisei und monch zu Cöllen, wie E. f. g. ir wuten wider Christum auß irem buch wider mich, hievor ubersandt, und auß der universitet supplication, die wir itzunden ubersenden, genugsam zu vernemen haben. Diese feinde Christi haben den rath zu Cöllen oder das meer darinnen durch die weiber, wie man sagt, zum besten uff ir seiten. Im hohen capitel aber sind die von fursten und herren das meerer teil nit widerwertig, aber die sieben priester, wie man sie nennet, die auch capitulares sind, mit dem von Witigstein, dem alten von Reineck und Isenburg, auch dem eineigigen von Gleichen, welche alle auch seer rasen und lestern, machen's meer. Nun ist die form der reformation gestellet, und alßo, das sie E. f. g. und allen unßeren gnedigsten, gnedigen, gnedigen und gunstigen herren der christlichen vereine sonder zweifel wol gefallen wurdt. Dann mein gnedigster alles nach dem reinen wort Gottes uffs einfeltigest zu reformieren begeret. Der landttag, der reformation halben zu schließen, ist uffgeschriben, und solle sein der drei und zwentzigste diß monats Julii [1]). Nachdem dann der teufel bißher nit gefeiret, bei allen stenden fil blöde sind, die stat Collen mit der clerisei so wutet und die gutherzigen in hohem capitel das meer nach nit haben mögen, k. mt. nun vor handen, auch das vermeinte concilium, und dieweil unß christen zustaht, zu furdrung des reichs Christi nichs uberal onversucht zu lassen, das nach dem wort des herren von unß alß darzu dienlich mage furgenomen werden, so ist etlicher gotsforchtigen von herren und vom adel ernste bitt und beger, das mein lieber herre und bruder M. Philippus bei dem durchleuchtigsten, meinem gnedigsten churfursten von Sachsen er, und ich bei E. f. g. so fil umbs herren willen erwerben, das E. churf. und furstl. gnaden wolten uff diesem tag zu Schmalkalden bei der christlichen vereine helffen, das ein legation in namen aller stenden derselbigen in dießen stifft zu furdrung der sachen Christi gesandt wurde, der gestalt und mit solicher werbung, das sie uffs kurtzist vor dem land- 1543 B. Juli 3

1) Über die Verhandlungen Varrentrapp I 205 ff..

1543 B. Juli 3 tag zu Collen erstlich ankeme, und bei dem hohen capitel ansuchten, das die zu sich nemen wolten die furnemen von dem secundario clero und der universitaet, der christlichen vereine anligen in gemein zu vernemen. Vor denen, meinten und begerten die gemelten gottliebenden herren und edlen, das von christlicher vereine wegen etwas [so] ein dapfere klag und beschwerung durch die gesandten furbracht wurde von wegen des schandtbuchlins, das sie haben lassen außgohn, uff solche meinung: es weren unsere gnedigsten und gnedigen churf., fursten und andere herren und stende nie der meinung gewest, das sie jemand wolten etwas der religion halben furschreiben oder auch jemand zu ongut haben, wer der were, das er gegen unsere schrifften und lehre etwas ließe außgohn, da er vermeinte, bei den unseren etwas feil oder irthumbs sein — allein das er das thete durch schrifft und vernunfftige ursachen, nit mit falscher belegung und onchristlichem lestern. Nun were aber ein buchlin außgangen zu latin und deutsch im namen des secundarii cleri und universitaet bei inen, in welchem nit allein ich, D. Luther und andere lehrer dises teils, sonder alle stend der christlichen vereine zum beschwerlichsten und wider alle warheit angeteufet [?] und gelestret weren alß verdampte ketzer, zerstörer der waren religion, aller christlichen zucht, kirchendieb und reuber, uffrurer, die alle gottliche und menschliche policei und ordnung verwusten, allerlei laster und schanden, blutvergießen und undergang alles guten erwecken und uben. Dann diß alles, schreiben sie, fruchte sein unser lehre, die von derselbigen bißher entstanden und komen sein; wie man diß zu lesen hat im deutschen buchlin h iij und k iij, wie auch in der vorrede und anderen orten meer, und dann auch in den supplicationen der universitet wider M. Philippum und mich an das hohe capitel und den rath zu Collen. Soliche schwere schmach und lesterung, wolten die gedachten guten herren gern, das sie von den gesandten dem hohen capitel und anderen vom secundario clero und universitet etwas ernstlich furgehalten wurden, mit dem anhang, das unsere churf., f. und stende solicher schmach und lesterung nach von allen anderen stenden des reichs und auch anderen personen, die schon wider unß geschriben, uberhaben weren, und das die k. mt. mit allen chf., f. und stenden des reichs sie fur christliche chf., fursten und mitstende hielten; betten derhalben und fordreten, das soliche lesterer gepierlich gestraffet und, das hinfurt in irem namen nichs solichs meer außgienge, verhietet wurde, damit sie unseren chf., f. und stenden nit ursach geben, ire eer von solichen lesterern uff beschwerlichere weiß zu retten.

Gleiche werbung, und wol gescherffet, wölten meer gedachte herren gern auch vor dem rath zu Collen geschehen, dann die sich des wutens irer vermeinten clerisei trefflich beladen und den lesterern allein rucken halden. Haben nechst dem ketzermeister, einem bösen predigermonch, ire knecht geben, M. Philippi und unser ander bucher den buchfurern mit gewalt zu nemen, die man bißher frei feil gehebt hat.

Es sind auch etliche gutherzige im rath, und etliche in nechster wahl auch drein gewehlet worden. Die wolten auch, das iren rathsfreunden die sachen mit gutem ernst undersaget wurden, damit sie der warheit meer forderlicher sein mogen. Und mit namen wolten diese, wie wir deren einen allhie selb gehöret, das man inen wol herauß streiche, das sie sich so streng darwider legten, das doch k. mt. zu Regenspurg geduldet und auch bereidt gewesen were nachzugeben, alß die reine predige der justification und communion. Dann sie derhalben nun zwen prediger vertrieben[2]) und ein uberauß gelerten doctor darumb, das er christlich communicieret, nit haben bei inen lassen begraben werden[3]). 1543 B. Juli 3

Soliche werbung wolten gedachte herren gern gleich vor dem landttage geschehen, alß uff den 20. oder 21. diß monats, alßo das die gesandten alhie zu Bonn, da der landttage solle gehalten werden, den 23. erscheinen und erzelete klag und beger auch an meinen gnedigsten herren in beisein der stenden thetten, da aber dran hiengen ein christliche ermanung, in christlicher reformation, darumb sie versamlet weren, dapfer furtzufaren, mit etwas trostlichem erbieten getrewes beistandts. Dergleichen wolten filgemeldten guten herren [so] gern, das auch besonders geschehe, sofil die ermanung und das tröstlich erpieten belanget, an die vom capitel, so uff diesem tag hie sein werden, besonderlich, auch besonderlich zu den graven und besonderlich zu der ritterschaft und gesandten von den stetten.

Diß alles wirdet die widerwertigen zag und die gutherzigen getröst machen, und alßo zu gutem beschluß der christlichen reformation höchlich dienen.

Christliche predig und communion hat man nun in funff stetten des stiffts und bei etlichen graven und vom adel. Dagegen ist aber nach aller paepstlicher grewel in den stetten meines gnedigsten herren, und wurdt mein gnedigster herre den nit wol konden abstellen oder auch das Evangelion in die ubrigen stedt und lande bringen, wa im nit doch die weltlichen stende, alß die graven, die ritterschafft und die stett zufallen. Auß denen schwechen und schrecken die widerwertigen vom hohen capitel, wenn [so] sie mögen.

So dann christliche fursten und alle christen ir bestes alweg furwenden sollen, das reich Christi zu fordren und dem satan zu begegnen, so ist an E. f. g. mag. Philippi und mein gantz underthenige bitt, umb Gottes willen und seiner heiligen gemein, E. f. g. wolten bei der christl. vereinigungs [so] verwanten die sachen dahin helffen bringen, das ein ansichtige botschafft mit befelch, wie erzelet, gesandt werde. Man hat doch etwan zu anderen stenden und herschafften bottschafften geschicket und schicken wollen, da fil weniger furstandts zum reich Christi zu hoffen gewesen, dann hie zu hoffen ist. Dann

---

2) Meinertzhagen und den Pfarrer von Maria-Lyskirchen. Varrentrapp I 159 f. 163.

3) Gisbert Longolius. Er starb 31. Mai 1543. Varrentrapp I 162.

1543 B. Juli 3 warlich, hilfft der herre alhie zu gutem schluß uff diesem tag, so ist unser gnedigster herre alßo gar trewlich zu warer reformation gehertzet, das dis werck gantzer deutschen nation zu merglicher besserung reichen wurdt. Und wolte Gott, das herr Eberhardt von der Dann und herr Jacob Sturm umb der stadt Collen willen, da er ein ansehen hat, neben anderen in der botschafft sein mochten. Man hette wol gern, wa es thunlich, das auch ein grave in der legation were. Wa es aber nit fuglich, konde man sust ein ansichtigen man oder zwen neben die genanten verordnen[4]. E. f. g. wissen, was wir suchen, darumb wollen sie diß unser undertheniqs bitten und vermelden gnediglich verstohn und uffnemen. E. f. g. werden ja wol bedencken, das man gegen dem satan in solichen sachen bedorffe leut, die besonderen verstandt und eifer haben zum reich Gottes sampt der gaben, darfur zu reden, und dem ansehen. Derhalben werden auch E. f. g. verhelffen, das die instruction wol bedacht und ernstlich gestellet werde, doch alß dahin lauden, wie E. f. g. schreiben, hievor gestellet [vom 10. April], das man ein soliche reformation suche, die allen stenden besserlich und nicht nachteilig seie. E. f. g. wollen gnediglich in allem helffen, wie bißher! Der liebe Christus wirdt's reihlich belohnen. E. f. g. senden wir mit erstlich ein supplication der universitaet an das hohe capitel zu Collen wider mich, mit A verzeichnet, dann des raths werbung wider unß an mein gnedigsten herren, mit B verzeichnet, demnach die ander supplication der universitaet wider M. Philippum und auch an den rath zu Collen, mit C verzeichnet; in welchem E. f. g. wol sehen werden, wie die leut unsere stende alle gemeinlich schmehen. Zuletst ist da auch unser antwort uff des raths von Collen werbung und die andere supplication der universitet. Daneben schicken wir der lesterbuchlin zweie, ein latinischen und deutschen, in welchen die besonders schweren lesterung wider die christlichen stende in gemein, und mit namen die von Straßburg understrichen sind, im latinischen in F j und G iij, im deutschen in H iij und K iij. Daneben senden wir auch etlich antworten M. Philippi wider das judicium der Colnischen. Meine antwort ist nach im truck[5]. Sobald die fertig, will ich E. f. g. die nachschicken. Der almechtige Gott gebe sein gnad, das E. f. g. unß allhie zum reich Christi erschießlich rathen und helffen, dazu E. f. g. sonder zweifel hertzlich geneigt sein wurdt. Derselbige wolle E. f. g. und die iren allezeit gnediglich segnen und bewaren, denen ich mich undertheniglich befehle.

---

4) Eberhard Thann ward in der That gewählt, statt Jakob Sturm's aber ein Frankfurter Rathsherr, und dazu zwei hessische Bevollmächtigte, kein Graf. Am 21. Juli trafen sie in Köln, am 23., zum Beginn des Landtages in Bonn ein. Varrentrapp I 204 f.

5) Vgl. Varrentrapp I 203 f.

171. Bucer an den Landgrafen. (Bonn) 1543 Juli 26. Pr. Brunslar[1]) August 2.

Dankt für die Botschaft. Die Reformation auf dem Landtage angenommen. Das Capitel hat auf Gropper's und des Kanzlers Betrieb 14 Tage Bedenkzeit; sie hoffen auf den Kaiser. Der Erzbischof standhaft. Der Reformationsentwurf wird ausgehen. Der Trierischen häßliches Benehmen; Ph. möge sie warnen. Gefahren und Aussichten des Evangelium. B. kommt vielleicht bald zu Ph.

Die gnad unßers herren Jesu meere sich E. f. g., durchleuchtiger, hochgeporner furst, gnediger herre, und belohne ir reihlich iren getrawen vleiß, den sie im werck Gottes furwendet. Wir haben nit zweiffel, die frucht dieser schickung solle nit gering sein. Es haben auch die drei stende abermal, Gott sei lob, gewißlich bei unserm gnedigsten herren gestanden, die christlich reformation angenomen und allein die zwen menner, canzler und Gröpper, die doch alles von meinem gnedigsten herren haben, die haben's dahin mit aller ongehörter ongestume gearbeitet, das das capitel nach nit drin hat willigen wollen. Doch haben sie kumerlich erlanget, das man inen nach xiiij tag zum bedacht gebe, die reformation weiter zu besichtigen. Uff die k. mt. haben sie hoffnung, durch die weiteren uffzug zu erlangen. Dagegen hat aber unßer lieber herre Christus soliche wundersterck gegeben unserem fromen alten churfursten, das alle christliche leut des Gott großen danck sagen sollen. Er will dennoch die reformation lassen außgohn[2]) und im werck derselbigen auch jemer furtfaren. Der liebe Gott gebe solich gemiet auch anderen. 1543 B. Juli 26

Die Trierischen halten sich seer ongeschickt. Darumb, wann E. f. g. bei denselbigen ursach haben mage, sie fort zu treiben, so wöllen sie es nicht underlassen. Es staht doch wol so erschrecklich jetzunden in deutscher nation. Und warlich, warlich ist alles diß ongemache deshalben uber unß gefallen, das wir das heilige Evangelion so zum teil verfolgen, zum teil so liederlich uffnemen. Doch tröstet und ergetzet fil guter hertzen hochlich, das der liebe Gott dennoch jemer etliche erwecket, die nach seinem reich eifren. Wie auch jetzen [so] der durchleuchtig, hochgeporen, E. f. g. eidem seer ein schon christlich exempel hat bewisen, das alle gotsforchtigen hoch preisen, mit dem, das s. f. g. von christlicher reformation hat lassen außgohn[3]).

---

1) An der Edder bei Felsberg.

2) Wie aus den zu Ende dieses Jahrgangs mitgetheilten Briefen B.'s an Bullinger hervorgeht, zögerte der Kurfürst angesichts des kriegerischen und schroffen Auftretens des Kaisers mit der Ausgabe des Buches bis ins nächste Jahr, nachdem Bucer doch schon am 25. August Melanchthon gemeldet hatte: instatur impressori ut reformatio quam primum exeat. Vgl. Varrentrapp I 178, 1. 229, 4. 232f.

3) B. weist vielleicht auf die ruhmreichen Reformationen hin, welche Moritz, von Christoph von Carlowitz berathen, damals an Universität und Schulen seines Landes vornahm. Langenn, Chr. v. Carlowitz 93ff.

1543 B. Juli 26 Unser lieber herre Christus wolle E. f. g. fristen und segnen mit den iren in allen sachen zu seinem preiß. Wurdt mirs moglich sein im heimreiten, das ich hoffe nach dreien wochen zu erlangen, so will ich zu E. f. g. under wegen mich verfugen.

172. Bucer an den Landgrafen. Frankfurt 1543 September 13. Pr. Rossa September 20 [1]).

E. B.: Bucerus contra venationem.

Klagt über die sündige Welt. Gottes Strafe. Verfall des Bannes, der Zucht und Ehrbarkeit. Wie Gottes Zorn abzuwenden? Durch den Eifer der Prediger und Fürsten. Ph., durch Gottes Gnade Hort des Evangelium, soll daher seine Gaben gebrauchen, den Bann im Lande herstellen, der Unordnung wehren, in der Jagd Maß halten, in der Regierung eifrig, im Leben gottselig sein. Stolberg's Sache noch unerledigt. Über die hessischen Amtleute manche Klagen. Empfiehlt Pistorius und seine Anliegen betr. die Täufer im Amt Stornfels, die Schulen zu Nidda und Umgegend u. a. Superintendentenwahl und -Gehaltsfrage für St. Goar. Bittet für Erledigung Albrecht's von Mansfeld. Zwist zwischen Köln und Waldeck. Zusammenkunft des Erzbischofs und Ph.'s. Die Deutschherren in Marburg und Theobald Thamer. Nachschrift: des Kaisers Mandat an Hildesheim.

---

1) Bucer nahm seinen Rückweg nach Straßburg wieder durch Hessen, wohl in Begleitung seines Mitarbeiters Pistorius, bei dem er wenigstens laut unserem Brief in Nidda gewesen ist. Den Tag seiner Abreise bestimmt ungefähr der Begleitbrief, mit dem ihn Kurfürst Hermann entließ, Buschhoven August 28 (Orig., cit. Varr. I 215, 1). Seine Ankunft in Cassel am 5. September meldete er sogleich seinem Diacon Konrad Hubert (Straßb. Thom. Arch.): S. D. Hodie huc perveni, sed principem in venatione occupatum convenire non potui. Cras spes conveniendi datur. Hoc negotio absoluto, quod tamen intra biduum absolvi poterit, redibo recta ad vos (vgl. Varr. a. a. O.). Da der Brief des Erzbischofs schon am 5. September in Elgershausen präsentirt ist, wird anzunehmen sein, daß B. doch noch am selben Tage zu Ph. kam oder daß er den Brief voraussandte. Wie aus Ph.'s Antwort vom 27. September hervorgeht, hat er dann nicht einmal Nachtquartier erhalten. Am 9. September schreibt Ph. an Kurfürst Hermann aus Elgershausen, daß B. bei ihm gewesen sei. Am 16. September kehrte der Reformator nach Straßburg zurück (Varr. I 215).

In der Siml. Sammlung wie im Thes. Baum. steht ein Brief B.'s an Myconius ohne Ort und Datum, mit der, wie der Inhalt ergiebt, falschen Randbemerkung »ad 25. VIII.« Er könnte in Cassel oder Frankfurt oder noch auf der Reise vom Rhein nach Hessen geschrieben sein. Der uns interessirende Theil lautet: De Bonna nihil est. Ubi imperator inde cum exercitu abiit die Lunae [August 20], ego totam eam septimanam usque in sequentis quartam [August 29] Bonnae haesi et Buschovii bis interim fui. Est secessus principis milliario uno distans a Bonna. Dominico die [August 26] concionem habui, populo valedixi, ministros quatuor, quos post me reliqui, unum praestantem virum, licentiatum theologiae, commendavi. Altero die secunda post meridie comitantibus me aliquot aulicis abii. Sic res habet. Sed hic quoque multi multa mentiuntur. Quidam sacrificus propter talia mendacia in carcere aliquot dies fuit. Deinde quae simplices ab uno et altero audiunt putant dici in tota civitate. Vale et parce malae scripturae.

Die gnad unsers herren Jesu Christi und meerung seines heiligen geists seie E. f. g. zuvor. Durchleuchtiger, hochgeporner furst, gnediger herre. Je meer ich dem gegenwertigen werck Gottes, das er durch die k. mt. ubet, nachdencke, je meer ich sehe die zeit unßer heimsuchung vor augen sein. Unser aller aller grewliche abgottereien, verwehnt, wust, ontrewes, ergerliches leben, vor erkentnuß des h. Evangeli geubet, haben wir alle nach nie recht hertzlich beweinet und berewet, nie Gottes gnad und verzeihung mit warem ernst und gentzlicher ergebung in die gehorsame Gottes und widereingohn in bundt Gottes gebetten und gesuchet. Fiel verharren nit allein in allen solichen grewlen, sonder verfolgen meer und scherffer dann einige bößwichtig that oder schaden uff erden alle, die inen soliche ire grewel anzeigen und sie zur buß und gnaden Christi beruffen; fiel verachten und verlachen soliche predige ires heils; fiel billichen diese predig allein mit worten und zum schandtdeckel irer fleischlichen freiheiten oder geitzes und haben ir leben lang nach nie recht bedacht, was das h. Evangelium seie oder lehre; fiel, die es schon mit etwas hertzen angenomen, druber gelitten und auch allerlei arges in irem leben abgestellet haben, wollen sich doch nit in gantze gemeinschafft und gehorsame Christi begeben zu stetem tödten ires alten Adams und zu rechtem wachsen des newen. Wir haben in dem heiligen Evangelion clar und zum ernstlichsten furgegeben, das wir in Christo dem herren alß gliedmaßen seines einigen leibs under und mit einander sein sollen, unßeren gemeinen kirchendienst haben und, die denselbigen nach dem wort des herren uben, alß den herren selb hören, in aller straffe, warnung und vermanung, die sie vermöge ires befelchs und nach dem wort Gottes an unß thun, auch alle selb durch einander, jeder seinen nechsten lehren, warnen, straffen, vermanen, den sunden jemer meer abzusterben und im leben Christi furtzufaren und zuzunemen, und welche in dem die gemeine Christi nicht hören und in einigen offnen und bekendtlichen lastern verharren wöllen, mit solichen weder essen nach drincken oder einige gemeinschafft haben weiter dann die burgerliche gehorsame und gemeinschafft von Gott gepotten und solicher leuten onvermeidliche leib- und seelnoturft erfordret, sie auch zu christlicher gemeinschafft nit wider zu lassen, biß sie durch ware bußzeichen in rew und leid uber die sunden mit bestendigem furhaben der besserung der gemeinden Christi glaubwurdiglich anzeigen und erweisen, alßo das es auch christlicher dapferkeit gepuret, solichen [so] der waren bekerung zu Got zu vertrawen; dann der herre seiner kirchen nit gewalt geben hat, die sunden zu verzeihen einem jeden aber auch denen, die bloß sagen, es rewe sie ire sunden, sonder denen allein, die man christlichs urteils fur war rewende und gleubige erkennen möge von den rechten fruchten der bußen [so], welche frucht die schrifft auch beschreibet.

Diß nun von gantzer gemeinschafft und gehorsame der kirchen hat Gott nit weniger gepotten und unß zum ewigen heil furgeben in claren gepotten und fulen herlichen exemplen, dann von der ersten widergepurt in Christo durch den

1543 B. Sept. 13

1543 glauben, dann von dem h. tauff, dann das h. abentmal und andere seine gepott
B. Sept. 13 von christlichem leben. Es ist auch dieße gemeinschafft der kirchen und bußzucht nit weniger zu unßer aller heil, wie hoch wir unß achten im glauben kommen sein, von nöten dann einig ander gepott und ordnung des herren. Es verderben auch onzelich fil leut, jung und alt, durch verlassung dieser rechten gemeinschafft, bußzucht und christliches bannes, deren blut der herre warlich mit erschröcklichem ernst fordren wurdt von allen, die mit ichten daran schuldig sind, das diese so heilsame, notwendige gemeinschafft, zucht und lehre nit wider recht erkennet, angenomen und gehalten wurdt bei allen, die das h. Evangeli erkennen.

Wiewol aber dem alßo ist und nieman leugnen kan, Gott der almechtig habe dieße gemeinschafft und zucht zum ernstlichsten gepotten, nit weniger dann einig ander stuck des gantzen Evangeli, und seie auch soliche gemeinschafft und zucht allen christen zum höchsten von nöten, wa ist doch einige furneme, volckreiche gemeinde bei allen protestierenden, die soliche gemeinschafft und bann angenommen hetten? Ja, wie fiel gemeinden, fursten, herren und stett sind, die nit soliche gemeinschafft und zucht offentlich verwerffen, verpieten, verhinderen, alß die meer onrath bringen solte dann rath, wa man sie wider anrichten und halten wolte! In dem was onordnung, offenbar neid, haß, wucher, onzucht und allerlei onordlich wesen und bekentliche missethaten gohn fur under den allerevangelischten one straff, ja auch on freie warnung und erinnerung! Daher dann auch die h. sacrament, christliche feir und gepett mit der lehre in schwere verachtung komen. Von christlichen fasten weiß man gar nichs. Nun haben wir keinen andern Gott dann die alten lieben propheten, apostel und martyrer. So ist's in der schrifft offenbar dargegeben mit lehre und exemplen, wie man sich zu Gott bekeren, wie man im dienen und seinen bundt halten solle, was gemeinschafft und zucht in Christo dem herren die waren christen halten sollen. Man lese die exempel Mose, Jehosuae, Samuels, Davids, Hißkiae, Josuae, Danielis, Esrae, Nehemiae, die lehre Johels 1 und 2, und das der apostel Paulus zwar in allen seinen epistlen lehret, besonders aber Ro. 12, 1 Cor. 5, 6 und 12, 13 und 14, 2 Cor. 6 und 7 und 12, ad Ephes. 4 und 1 Thessalon. 5, 2 Thessall. 3, und in den epistolen ad Timotheum und Titum durchauß.

Weil es dann auch bei den besten evangelischen nach so fil mangels ist und deren, die in offenbarer verachtung des worts und der sacramenten leben, so fiel bei unß sein, auch under denen, die sich Gottes worts berhumen, und dann bei unß und dem gegenteil auch so ein grausam großer hauffe ist der offentlichen lesterer und verfolger göttlichs worts und aller deren, die sich des mit ernst annemen, so könden wir unß furwar anders nicht dann einer ernsten heimsuchung Gottes versehen, die sich auch zwar eben erschrecklich anfacht zu erzeigen.

Solle nun dieser heimsuchung gesteuret und der anbrennende zorn Gottes gegen unß gestillet werden, so muß sich wahrlich bei unß auch ein soliche buß und hertzlichs und gentzlichs bekeren zu Gott und begeben in gehorsame aller seiner lehre und gepotten mit solichem flehen und betten erheben, wie wir in den psalmen und propheten die exempel vorhaben. Solle sich dann soliche besserung und bekerung zu Gott bei unß erheben, mussen furwar neben den predigern auch die oberkeiten iren eifer und furgohn in solichem thun beweisen, und die am meisten, die das größere ansehen haben bei dem volck Gottes. 1543 B. Sept. 13

Nun haben E. f. g. neben dem Churfursten das gröste ansehen under denen fursten, die das h. Evangeli bekennen, und das bei feinden und freunden. Es ist auch dieser zeit kein furst, des sich alle gleubigen Christi meer getrösten und der mit seinem christlichen furgohn meer bei inen vermöge. So hat der liebe Gott E. f. g. auch große, mergliche gaben verluhen und sie darmit seinem volck zu einem besonderen herren und furer gesetzet. Derwegen will ich E. f. g. umb Gottes willen und das heil gantzer deutscher nation ermanet und gepetten haben, die wöllen iren beruff und hohe wurde, von Gott ir uffgelegt, wol behertzigen und an dem nichs underlassen, das darzu dienen möge, das sie ein heiland und trost seie des volcks Gottes, wie dasselbige auch am allermeisten im zeitlichen uff E. f. g. sihet. Hiezu wurdt aber das das allernotwendigest sein, das sie sich selb, E. f. g., gentzlich zu Gott keren und in die gehorsame seines worts. E. f. g. haben ein groß mechtig furstenthumb, welches fiel und groß uffsehen bedarffe, dann sich in beiden, dem dienst der kirchen und außerer polizei fiel mengel zutragen, die nit dann durch das oberst haupt recht mogen gebesseret werden. Die ordnung des christlichen banns, welche E. f. g. und allen iren amptleuten gar ein leichte, gute regierung machen und erhalten wurde, wann sie gehalten wurde, wie sie angesetzet ist, verfellet schwerlich in E. f. g. landen; an fiel orten hat man sie nie gedacht zu halten, ja wol die anderen, so sich deren befleißen wöllen, verspottet und verfolget[2]. Nun ist aber diese ordnung, wie vor gemeldet, von Christo dem herren selb uffs ernstlichest befohlen und ist so notwendig zu unßerem heil, das wir in der warheit unß des reichs Christi bei unß niemer rhumen mögen, wa wir sie verlassen. Auß diesem heil nun, weil das reich Christi nit mit gepurendem ernst gesuchet wurdt, so ist der teuffel in allem desto gewaltiger und richtet so fil meer ergernuß an in eußerer policei und besonderem leben under E. f. g. underthonen selb und dann auch zwischen inen und den anstoßenden leuten. Weil dann E. f. g. allem diesem land zum obristen hirten gesetzet sein, so reichen warlich alle sund und ergernuß ir zur schuld, so fiel sie deren wol könde furkomen und abwenden; deren dann auch sonder zweifel nit wenig sind, nach dem E. f. g. von herren mit verstandt, ansehen und gluckseligkeit irer hendel begabet sind. Aber hiezu, das E. f. g. so

2) Zur Ziegenhainer Kirchenordnung vom November 1538 s. Bd. I 324, Anm. 2. Hassencamp H. K. G. II 485, 600. Richter G. d. K. V. 185.

1543 B. Sept. 13 fil rath schaffe und onrath abwende, alß sie schuldig ist und mit Gottes hulff wol vermöchte, wurde gentzlich von nöten sein, das E. f. g. sich des jagens etwas maeßige und ire empter zu rechter [so] zeiten selb besuche, auch zu hove mit stetem anhalten göttlichs worts und gepettes umb den geist Gottes und gnad zu gottseliger regierung. Die alt furstliche zucht hat dennoch das gehabt und wurdt nach bei den papisten gehalten, das die fursten vor allen hendelen der religion pflegen mit den iren, wiewol es leider die papisten gantz verkeret thun. So aber unß Gott sein gnad so reihlich gethon, solten wir in allen religionubungen nach fil einbrunstiger und ernstlicher sein.

Das E. f. g. etwas ergetzlicheit und ubunge des leibs habe, ist wol von nöten, aber warlich diß so gar stetigs obligen, alß ob diß E. f. g. furnemist werck were, werden E. f. g. gegen Gott nit verantworten mögen. Es kan auch kein außred sein, das E. f. g. so großen lust darzu hat; die Christi sein, sagt Sanct Paul, die haben ir fleisch mit den suchten und lusten gecreutziget, und wer denen nit widerstreben, sonder folgen will, der bleibt im todt und hat den geist Christi nicht. Den son Gottes gsteht unßer heil so ein bittern schentlichen todt, darumb mussen wir unß selb nit so genug sein in unßern fleischlichen lußten und furnemlich, wenn die so verhinderlich sein wöllen demjenigen, das unß Gott so ernstlich uffgelegt hat. Mich hat gar wol erfrewet, das E. f. g. die erschreckliche heimsuchung vom Turcken so behertziget. Und warlich, wer die nit behertziget, der dencket freilich den urteilen Gottes wenig nach. Nun so diese geisel Gottes nit dann durch ernste poenitentz mag abgewendt werden, so hat E. f. g. wol zu dencken, das man die schedlichen luste mit allem ernst creutzige und todte. Das dann nun die so gar ubrige lust der jagt schedlich seie an fielen und merglichen geschefften, die das furstlich ampt E. f. g. auffgelegt und heil irer underthonen erfordret, achte ich, werde E. f. g. selb nit abred sein. Derhalben bitt E. f. g. ich umb unsers lieben herren Jesu willen, umb E. f. g. selb zeitlichs und ewiges heil, eer und wolfart, umb E. f. g. lieben underthonen und kirchen willen, sie wolten doch der jagt ein maß geben und ire empter und so herliches land alß ein vater besuchen und mit guter weil und noturfftiger erkundigung der sachen helffen zur besserung in dem kirchendienst und der eußeren policei. E. f. g. hören wol gnediglich die armen leut und geben gnedigen bescheidt, weil aber das offt on grundtlich erkantnuß der sachen geschicht, so geradt es manigmal den armen nur zu meerem onrath. Die sach des dechans zu Cöllen hat sich gehalten, wie er E. f. g. die zu Warenburg [Warburg] vor einem jar hat angezeiget und ich so offt nun geschriben. Was hat nun gehindert, das E. f. g. versprochner entscheidt und entschlagen sich so lang verzogen hat? E. f. g. haben nit der weil gehebt. Nun wurdt geschriben von besonderen gnaden und furbitt, so doch auch der Keller zu Ebstein berichtet, das der altar, zu dem der zehend gehöret, von [vom?] graven zu Ebstein im kauff vorbehalten seie. Obwol aber diese sachen geringe geachtet wer-

den, nach wem ongleiches widerferet, der klaget's. Alßo ist's warlich in fielen 1543
sachen von den nachparen allerlei klag uber E. f. g. amptleut, welches ein B. Sept. 13
großen onwillen gepiret, und wurden aber E. f. g. das wol furkomen, wann sie allein weil neme, die empter zu besuchen, wie die alten fursten gethon haben, oder zum wenigsten das hovelager allemal so zu veranderen, wie die alten gethon, damit in jeder gegne [so], wer klag hette, zu E. f. g. fuglich komen und sie die sachen grundtlicher erkundigen mochten, auch den großten nutz achteten, jederman mit gnaden und billichkeit zu begegnen, wie wir unß von Gott bitten und von menschen gern haben. Das ist sust die gemeine weiß der furstlichen diener, die nit durchein christen sein, das sie meinen, was iren herren zu meerung zeitlichs gewalts und einkomens diene und mit einiger farbe des rechtens, ja offt allein mit gewalt mage erhalten werden, das sollen rathen und thun. Die fursten sollen aber götter sein und, wie man sie nennet, gnedige herren, die nit allein, das gleich und billich ist, sonder auch, das lauter gnad und freie gute ist, den leuten thun und widerfaren lassen.

E. f. g. haben mir befohlen, mit herre Jacoben zu bedencken, wes man zu gut diesen stenden uff kunfftigem reichstag und auch sust solte in verteidigung der religionsachen furnemen [3]). Weil dann weder rath nach hilff mag in einiger sachen anders dann allein von den gnaden Gottes gefunden und erlanget werden und wir unß Gottes gnaden mit nichten zu tröstten haben on war und gentzlichs keren zu Gott und begebung in seine gehorsame, so habe E. f. g. ich wollen des erinneren im herren, das ich nit zweifle E. f. g. am nötigsten und heilsamsten sein, Gottes gnad und hulff in gemeinen und in besonderen anligen reihlich zu befinden: alß der jagt maß geben, die obligen irer underthonen, geistlich und weltlich, mit meer muß und an gelegen orten vernemen und entheben und das bei ir selb und den iren zu fordern, teglich ire ernste hovepredig und gepett halten, damit auch der gantze hove zur gottseligkeit nach notturfft erfordret wurde, welches durch E. f. g. besonder lesen und betten nit geschehen kan. Fil lieber wolt ich das alles E. f. g. mundlich angezeiget haben, ich sahe aber, wie E. f. g. gen holtz eilet. Nun wöllen aber Gottes sachen mit meer muß und weil gehandlet sein dann einige andere sachen, dann unsere oren und hertz one das zu diesen sachen seer dick sein und onvernemlich. Bitt umb Gottes willen, E. f. g. wollen bedencken, was in diesem mein gottlicher befelch und dienst am gotteswort erfordre, und das ich's gegen E. f. g. in der warheit uffs trawlichst gemein, wie ich warlich umb E. f. g. willen gelitten habe und nach leide meer dann ich einige kirchen oder besondere leut uff erden wisse. Welchs ich auch allein darumb uff mich geladen habe, das ich gern dazu gedienet hette, das E. f. g. ir furstlich ampt mit gutem gewissen und reicherem segen Gottes furen möchten und auch allen geschefften desselbigen getrewlicher

---

3) Dies wird mündlich geschehen sein.

1543 B. Sept. 13 obligen, welchs E. f. g. unß damals auch filfeltig verheißen haben. So ich dann nun so fil hab mussen leiden und nach, nit an meiner person (das mir gering sein solte), sondern an meinem dienst (das mir billich schwer ist), und darein nichs in der welt mich niemer meer bracht haben solte dann allein hoffnung gottseliger beforderung E. f. g. ampts, so ligt mir billich an alles, was demselbigen in einigem wege wille hinderlich sein und E. f. g. gewissen in ander wege verletzen.

Es wirdt zu E. f. g. bald komen mein lieber herre und bruder Pistorius und allerlei kirchenobligen anbringen. Den wollen E. f. g. gnediglich hören, aber auch den sachen wircklich helffen. Im ampt Sturnfelß im dorff Ulff [Ulfa], das grave Philips von Solms verpfendet, ziehen bedörte leut des taufs halben dahin, verkauffen ire guter, das man inen der kinder halben nit solte gestatten, und thun diese leut an dem ort fil schaden. Mit der schul zu Echzen [Echzell] und Bersten [Berstadt] wirdt E. f. g. Pistorius auch berichten, das man diesen orten wol notturftige schulen lassen kan und die zu Nidda doch besseren, das man doch etliche zu rechter lehre bringe; das die schulen in gedachten dorffern nach nit gethon haben, auch nit thun werden. Der superattendentz zu Sanct Gewer [Sankt Goar] haben die pfarrer daselbet ein feinen gelerten mann gewelet, den E. f. g. solten von Ulm an des Eugenii seligen stadt beruffen haben. Alß aber das canonicat, so zum predigampt dem Eugenio zugeordnet gewesen, von E. g. anderen vergeben ist, so ist dieser pfarrer wal und supplication E. f. g. nit uberantwort worden. Es ist auch ein groß capitel-gefell zu Frideberg, das des jars uff drei hundert gulden laufft, daran E. f. g. pfarrer, deren bei 40 sein, das meerer teil haben, und halten's inen doch die andere fur, deren nur 30 sein. Es sind auch allerlei ander mengel und nemlich der zuchtordnung halben, davon E. f. g. Pistorius berichten wirdt. E. f. g. wollen in alß ein getrawen diener Christi gnediglich hören und wurcklich helffen.

Ich hab auch bei E. f. g. sollen bitten, das sie hulffe zu entledigung der verstrickung grave Albrechts von Manßfeldt. Bitt m. gnedigster herre von Cöllen, E. f. g. wolten doch das betagte alter diß [so] gravens ansehen und helffen[4]). Alßo solte ich auch von den beschwerungen anzeige gethon haben, so der von Waldeck dem stifft Cöllen zufuget, dem umb E. f. g. willen fiel ubersehen wurdt, das sust nit geschehe. Im schein desselbigen vertrags wolte mein gnedigster herre von Cöllen uff gelegen platz mit E. f. g. gern personlich red haben: welchs ich alles, weil E. f. g. so eilet und mir urlaub gabe, vergessen habe. E. f. g. wollen alles in gnaden uffnemen, dann ich darin warlich nichs

4) Der Graf war in Folge der Streitigkeiten mit seinem Bruder Gebhard, in welche Luther, wie man weiß, mehrfach eingreifen mußte, im Frühjahr 1543 auf Befehl seines Oberlehnsherren Herzog Moritz zu Annaberg gefangen worden. Krummhaar Die Grafschaft Mansfeld im Reformationsalter 268.

dann Gottes eer und E. f. g. sampt der kirchen Christi heil, eer und wolfart 1543
in dem ansehe und suche. Der liebe Gott wolle E. f. g. in allem vetterlich B. Sept. 13
segnen und bewaren. Nach dem ich mich mit herr Jacoben underrede, will ich E. f. g. mein kleinfuges bedencken zuschreiben von der erhaltung und verteidigung unser gemeinen religionsachen. Mit dem deutschen hauß acht ich seer gut sein, das E. f. g. alßbald etliche jungen vom adel dahin thetten, weil sie on das die gelegenheit haben magistri Theobaldi [Thamer], der da prediget und liset. Denselbigen wolten auch die zu Marpurg mit dem pfarrer daselbet in der pfarrkirchen predigen; dazu bedorffte man aber E. f. g. befelch umb des D. Drachen willen. Die gnad des herren seie allezeit in E. f. g. furnemen und hendlen und begluche die zu seinem preiß, Amen.

Nachschrift. — Die papisten wöllen kauffen, weil der kremer vorhanden ist, wie E. f. g. ab beigelegter schrifft an die von Hildesheim zu vermercken haben. Der Obernburger gibt soliche schrifften auß, sagt man, wie man sie im nur stellet[5]).

173. Der Landgraf an Bucer. Marburg 1543 September 27.

Concept mit eigenhändigen Correcturen Ph.'s (gesperrt gedruckt). — Gedr. Rommel Urkb. 91.

Antwort auf B. Sept. 13. — Nimmt B.'s Ermahnung gerne an. Des Jagens mag zu viel sein, doch thut er dabei das Seine. Schildert die Arbeitslast seiner Kanzlei; seine und seiner Räthe Leistungen für Reich und Evangelium mit Beschickung von Reichs- und Bundestagen, Gesandtschaftsreisen u. dgl. Dadurch die Landesregierung beeinträchtigt. Wird Pistorius hören und, wenn es geht, befriedigen. Über die Schule in Nidda differiren die Meinungen; Adam Kraft mit der Inspektion beauftragt. In Stolberg's Angelegenheit wird B. wohl von seinen Kölner Rücksichten beeinflußt sein. Wehrt B.'s Lobsprüche ab. Das Beste wäre vielleicht, alle irdischen Interessen fahren zu lassen und sich bloß auf die reine Lehre zu stellen. Ist in Betreff der Deutschherren noch unentschlossen. Entschuldigt sich wegen der raschen Abfertigung B.'s beim letzten Besuch. Bittet, die Verspätung dieses Briefes zu verzeihen.

Hochgelerter ꝛc. Wir haben ewer schreiben, wilchs den 13. septembris zu L. Sept. 27
Frankfurd gegeben ist, zu unsern aignen handen entpfangen, erprochen, seines inhalts nach lengst verlesen, von euch guter meinung, und das irs christlich und trewlich meinet, verstanden; konnen ewere und eines iden christen gute und christliche ermanung wol leiden und dulden, wollen auch uns wol bekennen, daß wirs mit dem jagen ubermachen und das meer treiben dann es zu zeiten nutzlich sein mag.

Aber das ist herwiderumb war, wann ir soltet sehen, was wir darneben

5) Gemeint ist das kaiserliche Mandat an Hildesheim, Worms 1543 August 6, von Obernburger gegengezeichnet. Gedr. Hortleder I Buch V Kap. 17. Vgl. Lüntzel Die Annahme ꝛc. 76 ff.

1543 L. Sept. 27 vor große arbeit teglichs furo und furo thun, ir wurdet sagen und bekennen mussen, das wir bei unserm jagen sovil thuen als ein ander furst, der nit jaget, der sei gleich wer da wolle. Dann wir haben außerhalb der substituten einen schreiber, der wartet aller großen und wichtigen hendel. Daruber haben wir noch einen, auch wol bißweilen zwen, di warten der evangelischen sach, und in sonderheit so haben wir auch einen schreiber, der uff di supplicationes wartet. Und ist gar selten ein tag, das wir nit zweimal, auch wol oft sie mermalen hören, di schrift lesen, antwort und bescheid geben, concept und begriff corrigiren. Glauben auch, wann ir soltet ein jar lang unßer secretarius oder schreiber sein, ir wurdet di arbeit, so wir und sy tag und nacht treiben, wol erfaren und spuren, das da ganz oder gar wenig mussiggangs vorhanden ist. Hoffen warlich, das wir beneben unserm jagen unsers furstlichen ampts mit teglicher und hoster muhe, sorg und arbeit je so wol warten als unser lieber frund von Collen beneben seinem jagen des bischoflichen ampts und regierung wartet.

Daß aber wir unsere lender an allen orten nit mugen oder konnen selbst visitiren und zusehen, das es allenthalben recht zugehe, solchs machen die nebenhendel, dann wir der evangelischen und ander sachen halben zu schaffen haben, daß wir's nit thun konnen. Dann wir mussen vilmals uff reichs- und versamblungstegen, und dan an disem und dan an jenem ort auswendig und inwendig unsers landes, darnach es die leuft und gescheffte erfordern, sein. Derwegen wir verhindert werden, an di ort zu komen, dahin wir sonst, uff das wir unser eigne und unser armen leute sachen recht verrichteten, kemen.

Ja wir wollen und konnen wol sagen, wir haben mit den evangelischen sachen (seint's anderst alles evangelische sachen) sovil zu thun, das wir unsere rethe daruber also ausarbaiten, das irer viel daruber hingehen und sterben, dero stett wir aus forcht der großen arbeit nit wider mugen ersetzt bekomen, ob wir gleich sold uber sold bieten, und das wir diser sachen halben unsere rethe zu unsern und unser leut eignen sachen nit prauchen konnen, sondern diselb mit hochstem nachteil zuruckschlagen mussen. Dann sy, unsere rethe mit den evangelischen und getrungenen evangelischen sachen sovil zu schaffen haben, daß wir sy in unsern sachen zum wenigsten prauchen mugen. Derwegen, dweil wir unsere treffliche und vornemsten, geschickten rethe wenig doheimen haben, sondern in ander leut sachen und uff den reichstagen geprauchen, mussen viel ding in unserm land unordentlich zugehen.

Nun vorstehen wir rechtlich und dergleichen sachen nit grundlich, wissen auch der allein nit auszuwarten, und ist in unserm ingenio nit. Es weren auch unserer leib drei darzu nit genug, wolten auch gar vil lieber ein schefer oder kuhirt sein dann das wir allein uns aller diser ding solten unterwinden und dero uswarten.

Sollen aber wir einmal, sovil unsere landsachen angehet, den dingen recht uswarten und genug thun, so wirdt's nit ehr bescheen, es sei dann sach, das

uns der almechtig in einen oder den andern weg von der evangelischen verstentnus und zu billichen vertregen mit Nassaw und Braunschwig (wi wir zu Gott hoffen das es einmal bescheen soll) verhelfe, desgleichen das wir frembter sachen und hendel, di unß nit angehen, mußig stehen. 1543 L. Sept. 27

Und ir mochtet denen, er sei clein oder groß man, predicant oder hauptman, di euch dise ding villeicht us guter meinung angezeigt, wol sagen: wann wir nicht mer sachen und geschefft hetten dann unsere fureltern, und unsere rethe nit zu mer auswertigen sachen dan unsere voreltern prauchen mußten, so wolten wir beneben inen, unsern rethen, di landsachen, ob Got wil, wol usrichten, und unsere lande [so] woll insitzen.

Dann wie konnen doch unsere ding in ordenung stehen! Da schicken wir drei oder vir unserer trefflichsten rethe uff einen reichstag, di pleiben ein halb jar außen, konnen irer nit wol weniger schicken, dan einer oder zwen haben den verstand nit in allen dingen, der ander kan's nit reden, dem mus man imants zugeben, dann wir haben's an den leuten nicht.

Item vilmalen da schicken wir unsere rethe und potschaften mer dann ainst gein Metz, nach dem stifft Coln und an andere ort, wo nur imants anfechtung der religion halben oder sonst zwispald hat, oder das nur einen einzigen gulden gelts betrifft, da mussen wir schicken und grausame arbait uff uns nemen.

Dann so tragen sich sachen zu, das wir zu unsern freunden reiten mussen, als da wir vor einem jar herzog Moritzen und den churfursten zu Sachsen mit einander vertragen, item da wir herzog Ulrichen und di von Ulm vertrugen [1]), und hat daruff gestanden, das wir itzunder, wo uns di geschwinden leuft daran nicht verhindert, mererteils umb dero von Eßlingen willen zu herzog Ulrichen geritten weren, an welchen unterhandlungen und gemachten vertregen wir wol so wol gethan, als wann wir daheimen plieben, drei oder vir baurensachen vertragen und dise frund, religions- und einungsverwanten weiter zusammen hetten wachsen lassen.

Und wir konnen di ding nit aller erzelen, di uns teglichs zu verrichten furfallen, belangende di religion oder andere eußerliche zenk und unfriden; als zu einem exempel gesetzt, so haben wir itzunder drei unser vornemsten rethe zwuschen dem bischove zu Munster und dem graven zu Deckelnburg zu handlen, wilche da wol zwen monat mussen auspleiben.

Dises aber alles solt ir nicht dahin verstehen, das wir an ewer erinderung, di ir zweivelson trewlich meinet, ein misfallens tragen, dann wir mugen ewere weisung wol leiden; aber warlich das alle ding solten also naher gehen, wie ir und andere, so es euch angeben, meinen und gedenken mugen, das ist unmuglich, dann es gibt's di teglich erfarung, wie sich land und leut regiren lassen,

1) Im Frühling 1536.

1543 L. Sept. 27 ir soltet's wol selbst itzo im stifft Collen, di zeit ir darin gewesen, sein innen worden, da ir doch einen willigen bischove gehapt, und hat dannost nit von statten gehen wollen.

Den Johannem Pistoris Nidanum halten wir vor einen fromen mann, wollen auch inen seines anpringens, wann er zu uns kompt, gnediglich hören und ime, sovill moglich, helfen.

Der schul halben zu Nidda seint wir ganz der meinung wi Nidanus gewesen, aber anderer unser superintendenten und fromer menner meinung ist darwider, also das wir dem Adamo Crafften bevelch gethan, sich gein Nida zu verfugen und hirin nach seinem bedenken und befindung der sach gute ordnung zu geben.

In der sach des dumbdechants zu Collen haben wir im letzlich geschriben (*), vor den pfarrer noch ein zulag zu thun, wi das unser secretarius [2]) jungstlich mit euch abgeredt. Das aber sichs ein ezwas verweilet, biß wir einmal darin endlichen bescheid gegeben, solchs ist der ursach bescheen, das wir unß nicht allein in der sach erkundigt, sondern auch unserer superattendenten bedenken gehoret, uff das wir darin pillichen bescheid geben und auch der pfarher unterhalten werden möcht. Dann ob schon ir uns allerlei in der sach geschriben und berichtet, so haben wir doch (uff das wir euch recht bekennen) gedacht, ir seiet dem dumbdechant wol gewogen von wegen des, das er sich so wol in der colnischen reformation gehalten, und darumb so sehet ir etwo mehr uf den dechant dann uff den pfarher, und darumb so wolt uns gepuren, es also zu machen, das uns kein nachsage erfolgte, als ob wir ausgeben und sagten, wir wolten viel den predicanten helfen, aber alhi, da es einen zimlichen prelaten betreffe, da wolten wir nit furt, sondern thetten wider di pfarher.

Das wir neben dem Churfursten das groste ansehen haben unter den fursten, di das heilig evangelion bekennen, auch uns Gott der almechtig große, mergliche gaben verlihen haben soll ꝛc., danken wir Gott vor seine uns verlihene gaben, aber warlich von unser geschicklicheit wissen wir nit hoch zu rumen, di geschicklicheit ist gering gnug und wehret, so lang Gott wil. Es mocht auch maniger gedenken, wir sein gar viel geschickter, und wissen aber, wann er uns recht erkente, so wurde er an uns kein ubermas befinden. So wissen wir auch nicht, das unser achtung und ernst viel thun kont, dann man mocht sich unser achtung sovil prauchen, es erginge uns daruber, wie es andern ergangen ist. Und weren dem allen nach wol der meinung, wie wir euch jungstlich zu Elgershausen gesagt, man liße vil sachen, di man itzo vor religionsachen beschirmet, fallen und plebe nur allein uff der lautern und hellen religion, das ist uff dem gottlichen wort, glauben, puße, sacramenten, der lieb gegen Gott

2) Wohl Bing.

und dem nehsten, und liße di geistliche guter, und was dero ding mer ist, die 1543
man mit bequemlicheit nit erhalten mag, faren. L. Sept. 27

Ob man auch schon sopald alle welt zu unser religion (wie etwo der wille des herren noch nit ist) nit pringen kont, solchs must man ansehen, bis Gott selbst ein gnedigs mittel darzu schickte.

Dann sonstet, wi wir itzo den handel in der welt ansehen, so besorgen wir, das wir jenes nit erlangen und dises, das ist di rein lehre offentlich zu treiben, zu boden gestoßen werden möcht. Dann liße man sich an einem zimlichen begnugen, so were zu hoffen, das dannost dise lehr des evangelii möcht ein zeit lang in der welt pleiben und di gotliche craft umb sich wurzlen und mehr, wann mans in der stille und sanftmut hette, gewinnen wurde, dann wann mans mit pochen, practicken oder menschlicher hilf oder ansehen furt oder durchtreiben wil; wie man dan auch in allen hendlen teutscher nation gesehen: wo man zum gotlichen wort menschliche hilf hat wollen prauchen, also das umb solcher furcht oder menschlichen ansehen willen di religion solt pleiben, das solchs wenig furtgangen; aber an den orten, do mans einfaltig und uff gotlichen und nit fleischlichen arm furgenomen, da ist's besser furtgegangen.

Des teutschen hauses halben seint wir noch nit eigentlich entschlossen, wi wirs darmit furnemen wollen, verhoffen aber der sach rechts zu thun und entlich zu unserm nutz nichts zu nemen, aber schullen und pfahren und spittael, so vill uns moglich, gern erhalten sehen, und uns deshalben nit zu vergreifen.

Das wir, als ir letzlich bei uns gewesen, sehr zu holz geeilet, solchs mag wol sein, aber darneben wisset ir euch zu entsynen, das wir euch gefragt, ob ir nit was weiter mit uns zu reden hettet; hatten auch ein bette uff euch, do ir umb weiter unterrede willen bei uns uber nacht pliben weret, bestellen lassen. Wo nun ir pliben weret und uns weiter angesprochen, so wolten wir euch gern weiter und willig gehort haben.

Das wolten wir euch also hinwider gnediger meinung nit pergen, mit gnedigem begeren, ir wollet ab dem, daß euch diß unser antwort nicht ehr zukomen ist, kein ungevallens tragen, dann wir in dem tag, da uns ewer brive zukam, euch zu widerantworten bepholen, es hat aber bißher anderer furgevallener gescheft und sonderlich der geschwinden leuft halben, di uns sidher vil bewerbung und handles [so] verursacht, di antwort nit mugen geschriben werden, und ir habt unß damit iderzeit besonders gnediglich gewogen.

174. Bucer an den Landgrafen. Straßburg 1543 Oktober 16. Pr. Cassel November 4.

Antwort auf Ph. Sept. 27. — Dankt für die gnädige Aufnahme seiner Erinnerung. Ph.'s Ansicht, Alles auf einen Wurf zu setzen oder sich blos auf die Lehre zu stellen, zu schroff: wir müssen das eine thun und das andere nicht lassen. In

der Noth werden sicherlich die Bundesgenossen, wie Straßburg ohne Frage, einmüthig sein. Aber feste Haltung bringt den Sieg ohne Kampf. Die Übermacht des Evangelium unter den Ständen. Schickt sein Reformationsbedenken für den Reichstag. Befiehlt Ph. in Christi Schutz und Glauben. 1. Zettel: Prozeß gegen Nassau; bittet um Nachsicht mit Graf Wilhelm, der gut gesinnt sei. 2. Zettel: Fürbitte für Pincier.

1543 B. Okt. 16 Die gnad unßers herre Jesu! Durchleuchtiger, hochgeporner furst, gnediger herr. E. f. g. antwort auß Marpurg den 27. septembris gegeben hab ich entpfangen. Lobe Gott, der E. f. g. verluhen, christliche erinnerung so christlich uffzunemen. Hette gegen mir auch nit bedorfft des erzelens der warlich großen, filfeltigen und embsigen arbeit, die E. f. g. treget und ubet umbs Evangeli willen und derer, die dem anhangen, dann ich die wol weiß und Gott drumb mit verwunderung lobe. Weil aber dennoch unßers vleiß und arbeit ziel Christus und die belohnung das ewig leben ist, wir auch dem herren so fil zu thun [schuldig] sind, das wir unß nach alß onnutze knechte bekennen sollen, und dann unß des herren arbeit mit eigner onutzer arbeit schwer machen, auch offt verhinderen, hab ich E. f. g. des zu irem gewissen erinneren wöllen (das selb dann die sachen volfuren, anklagen, entschuldigen und richten solle, aber alß vor dem herren), welches E. f. g. wol erkennen kan besserung bedörffen. E. f. g. solle auch nit zweivlen: die mir soliche ding furbracht, seind, die E. f. g. eer und wolfart zum besten gonnen, und daruber das meist zu leiden bereit sein. E. f. g. hertz und gemiet richte die ding selb, und dann nemlich, wann sie bettet und die h. schrifft liset.

Des haupthandels halben, wie die religionsachen uff kunftigem tag zu handlen sein solle, hat mich warlich offt seer bekumert, und nach, wenn ich gedencke die zwen eußristen wege, die E. f. g. furschleget: entweders alßbald das letste vermogen zusamen thun oder aber alles biß an eigen bekentnuß und frucht des glaubens faren lassen. Dann in diesem, da man die notwendigen instrument der religion, alß bestellung der kirchen und underhaltung irer noturfftigen diensten, wölte fallen lassen, konde ich anders nit sehen, dann gantze verlassung der religion, die aus Gottes gerechtem urteil folgen wurde, wa wir fur sein eer und hauß das unser nit thun wolten. Die widerchristen wurden auß diesem weichen gar frevel werden und gegen den schwachen christen, deren gar fil meer sind dann der starcken, fil zu fil außrichten. Im ersten weg scheinet der menschlichen fursorge und des mißtrawen zu Gott zu fiel herfur. Man muß wol die mittel zu jeder sachen vleißig versehen und bestellen, aber doch nit zu engstig und so reichlich, alß stunde Gottes hulff an den mitlen; und bevorab in solichen sachen Gottes und seiner wunderbaren hulff muß alweg hundert teil der sorgen dahin gohn, wie wir im, dem herren, recht und trawlich dienen und abschaffen, was in erzurnet, dann ein teil, wie wir mit den mitlen gefasset sein. So sind auch in der sachen die besten und notwend gsten mitlen vertraute gutwillige

hertzen deren, bei welchen die ubrigen mittel zu finden sein. An denen habe ich 1543
gar kein zweifel, wa wir die sachen nach Gottes ordnung und wol vertrawets 8. Okt. 16
gemiet handlen werden. Ich hab wol nit sorg, das es darzu komen werde; forchte meer, der herre werde die rut des Turckens gegen unß allen brauchen, aber solts darzu komen, das man unß wolte der religion halben verwaltigen, es wurden warlich wenig in der christlichen vereine sein, sie wurden von hertzen bereit und willig sein, wie ich unser leut hie vernime trostlich gesinnet sein, alles ir gut und blut uffs eußerist on einige maß oder gedinge zusamen zu setzen. Dann was solt ein mensch, das [so] Christum kennet und eer liebet (so sagen unser leut hie) wollen uff erden thun oder den seinen gonnen, wenn das teuffelsgezucht, die widerchristen, solten iren willen gegen uns erlangen? Das man aber jeman mit onzeitigem anreitzen solte uffregen und nemlich unser ordenliche obren, des dann E. f. g. gleich so wenig wolte, oder aber durch zu eilende rustung und verfassung des verdacht geben, des hat man nit onbillich bedencken, nemlich, so sich die werck Gottes gentzlich alßo erzeigen, wie auch seine offenbare verheißungen tröſten, das wir mit dapferem und gotsforchtigem zusamenhalten und ernstem vordren des rechten, sampt gepurendem darthun desselbigen und erpieten zu der billicheit, so fil unßer noturfft, wol erlangen mögen, das weiters nit von nöten sein wurde. Die sachen will der herre selb furen und wunderbarlich und allweg darzu am meisten brauchen recht bestendige bekentnuß seins Evangeli, mit dem vleiß, dasselbige zu erkantnuß der menschen zu bringen. Wie der herre sein volck erstlich zur religion von Aegytiern gefreiet und hernacher offt darbei erhalten hat, liset E. f. g. teglich. Wenn auch die ongleubigen tyrannen dem volck obgelegen, ist das umb irer gotloßkeit willen geschehen, und haben die tyrannen nit die religion, sonder ir gut und herschung gesuchet. Wir haben auch allein die Machabeer und im newen testament die Armenier, die umb die religion haben kriegen müssen, denen beiden der herre auch wunderbar geholffen hat.

Unß ist friedlich handlung der religion halben zugesagt. So sind nun der stenden im reich so fil herbei komen, so fiel auch deren, ob sie schon nach nit gar zu unß stohn, das sie doch zum frieden geneigter sein dann zum onfriden. Die gantzen heuser Sachsen, Brandenburg, Braunschweig biß an das vertrieben gesind, Wurtenperg, Beyeren biß an die zwen bruder sind unser; dann man dennoch in beiden Pfaltzen die predig und sacramenten mit der priesterey zulaßt. So ist nun Coll und Munster auch gar bei uns, so fiel die stimmen belanget. Fil der prelaten neigen sich zum friden. Der graven, edlen und stetten ist auch gar ein dapfer zal. Wa wir nun sehen, das wir die alle recht furs hauß Gottes erhitziget und eifrig mechten, und dann unß auch der handlung in aller gottesvorcht verglichen, nichs, dann das drein gehört, in der religion sachen zugen und in dem allen alle billigkeit mit wort und werken, und dabei auch christlich zucht im leben bewisen: o lieber Gott, dann wurde

1543 B. Okt. 16 die braut Christi bei uns sein, wie ein wolgeordnet schlachtordnung, erschrocklich allen iren feinden.

Davon hab ich mein geringe bedencken uffgezeichnet uf E. f. g. beger: das schick ich hie mit; bitt, E. f. g. wölle es grundtlich erwegen und nit so bald an der volg bei anderen verzagen. Im herren versuchen und understohn, das nach seinem befelch ist, pflegt wunderschleunig naher zu gohn, uber aller menschen hoffnung.

Unßer lieber herre Christus wölle E. f. g. in allem leiten und furen und geben, jemer uff sein große traw und liebthat, die er unß allen gethon am stamm des creutzes, mit gantzem gemiet zu sehen und jemer vor augen zu haben und zu bedencken, das unß uff erden seligers, eerlichers, nutzlichers und warlustigers nit widerfaren mag dann das fur sein reich fil thun und leiden, und in dem nit uff ander leut thun oder nit thun, sonder allein uff diß unßer haupt und einigen hordt sehen, der alß nach fil meer umb unß verdienet hat und unß unser geringes thun, nachgeben, leiden und meiden gar uberreichlich belohnen will. Der seie E. f. g. ewiger trost, freund und eer. Amen.

1. Zettel. — Gnediger furst und herre. Der Nassawischen sachen hab ich fiel nachgedacht und auch des rechtens halben gefraget, find aber warlich, das best wer gewesen, E. f. g. vatter [Wilhelm II.] hette sich der sachen erstlich vertragen. Ich sorge warlich, das nit möge dargethon werden, das der von Nassaw muter die 50000 g., wie recht, angepotten seien. So kome E. f. g. in weit oder eng recht, so verneme ich warlich so fiel, das onangesehen alle verbruderung die schwester des bruders erb erkant werde in allem, da man das manlehen nit beweisen kan[1]). So ist dann in diesem auch ein weitleuffig disputation. Es seien dann auch die schulden und onratliche hausung der vormundtschafft E. f. g. vatters seligen, wie groß und beschwerlich sie wolle, so ist dennoch in einem solichen großen furstenthumb gar bald ein mergliche summa zusamen bracht, das onverneinlich einer schwester gepuret, und auch gegen einem so großen land sonder beschwerden kan gegeben werden. Weil dann grave Wilhelm warlich der recht frommen herren einer ist, E. f. g. gebluts, nachpar, religiongenoß, E. f. g. auch in der warheit seer lieb hat, ja die graven alle, die sich zum Evangeli gethon, uff E. f. g. alß uff den einigen fursten sehen, der gantzer deutscher nation trost sein kan, und nichs liebers dann E. f. g. uffgang und gluck zu sehen begeren, so bitt ich Gott, er wolle E. f. g. geben, das sie dieser sachen bald zu gutem vertrage kome. Wie fil sich h. Heinrich vor dieser

1) Die Erbansprüche der Grafen von Nassau-Dillenburg stützten sich auf das Erbrecht ihrer Mutter Elisabeth von Hessen, Tochter der Erbgräfin Anna von Katzenelnbogen und Schwester des 1500 kinderlos verstorbenen Landgrafen Wilhelm III. von Hessen. Im Übrigen vgl. Arnoldi III 1, 81—163. Dazu Rommel Hess. Gesch. II 122ff., 146ff., III 78, mit den Anmerkungen. Den Anlaß zu seiner Auslassung gab B. die Ansetzung eines neuen Verhörtages in dem Prozeß auf den 31. December 1543 zu Speier.

zeit und itzunden bei dem von Uranien[2]) gern einkauffen wolte, so weiß ich, das er und andere fil lieber E. f. g. freundtschafft hetten. Es sehen ander leut dennoch auch etwan meer uff gemeiner deutscher nation wolfart und heil dann man meinet, erkennen auch die leut, die Gott darzu begabet hat. Der großen heupter blödigkeit und hinfelligkeit ist vor augen, so auch der ondeutschen regiment ontrewe ꝛc. E. f. g. bedencke diß weiter! Es ist nit jederman blind! Der herr und fromme leut werden E. f. g. auch des allwegen woll ergetzen, das sie umb des rechten willen ubergibet. Der herre wille, das wir aller gemeiner menschlichen ordnung geleben, unß die lassen wol und weh thun. So ist warlich der recht bestendig gewinn und nutz, umb lieb und fridens und alßo umbs herren willen am zeitlichen lieber meer, dann sich gepiret, dann weniger zu geben. Der herre kan ja nicht liegen, der gesagt: seliger ist geben dann nemen. Die auch das himelreich haben, sollen ob dem ertreich nit zu hart halten. Und ob das schon seer wenig leut thun, nach sind selig, die es thun. Wir sterben je alle bald dahin — was wolten wir dann meer dann dem herren in allem uffs volkomenst gelebt und umb seinet willen alles gegeben, gethon und gelitten haben! Der herre lehre und zeige das beste. 1543 B. Okt. 16

2. Zettel. — Empfehlungsbrief für Johann Pincier. Nachdem dieser vom Ldgr. keine Unterstützung erhalten, hat er auf Kosten seiner Vaterstadt Wetter studirt. Jetzt ist er dort zum Pfarrer gewählt. Er ist in hebreischen, griechischen und latin und anderen kunsten wol gelert; mag, ob Gott will, mit der zeit ein leser und superintendenten geben[3]).

175. Denkschrift Bucer's für den Reichstag zu Speier.

Von unbekannter Hand, mit Correcturen B.'s, aus denen hervorgeht, daß das Schriftstück Copie einer Vorlage von B.'s Hand ist (gesperrt gedruckt).

C. B. von Bing: „Bedenken Buceri, wi di sachen uffem reichstag, ultima novembris angesetzt, solten anzustellen sein. 1543."

Ausbreitung des Evangelium ist allgemeine Christenpflicht, bei den christlichen Obrigkeiten also Amtspflicht. Das Mittel ist die Predigt, das Fundament also die Ausstattung von Pfarrstellen, Kirchen und allen der Lehre nothwendigen Stiftungen. Näher gliedern sich die Pflichten bezw. Rechte der Regierungen nach zwei Seiten. 1) In Bezug auf ihre Unterthanen. Hier ist erforderlich: a) Heranziehung der großen Stifter und Prälaturen zur Erhaltung der incorporirten Pfarreien; b) eine Aufstellung über Zahl und Maß der Pfarrbesoldungen; c) in den Bischofsstädten Mitwahlrecht von Geistlichkeit und Volk — ohne dem stiftsfähigen Adel oder dem Bischof ihre Anrechte zu schmälern; aber von den Gütern der Kirche sind deren Diener zu unterhalten, und das päpstliche Unrecht zu beseitigen, alles nach Glimpf und Billigkeit. 2) In Bezug auf ihre Mitstände. Diesen müssen sie auf dem Reichstage zu gleichen Rechten verhelfen: womöglich mit Erlangung einer allgemeinen Concordie, mindestens aber

2) Während des Feldzuges Karl's V. gegen Jülich und Frankreich.

3) Vgl. B. 1541 Nov. 30, 1542 April 14/15 (S. 39f. 80f.).

durch Abschaffung des Augsburger Abschiedes und Concession der verglichenen Artikel. Besondere Vorschläge sind: a) den Gemeinden neben der Obrigkeit das Recht der Bestätigung bei der Einsetzung der Geistlichen zu geben; b) den jetzigen Inhabern der Kirchengüter dieselben bis zum Nationalconcil zu lassen, aber einen Theil der Revenuen für die Seelsorger und Schulen abzuziehen; c) eine Reichscommission zur Abschätzung dieser Competenzen einzusetzen. Daneben muß stark auf das Nationalconcil gedrungen werden. Besondere Aufgaben der Evangelischen auf dem Reichstage: a) die Vertretung aller evangelischen stimmberechtigten Stände sowie eine bessere Besetzung der Grafenbank zu verlangen; b) keine Secession im Fürsten- und Kurfürstenrath, wie in Regensburg, zu veranlassen; c) den gutgesinnten Neutralen die Türkengefahr und allgemeine Noth vorzustellen; d) persönliches Erscheinen der Fürsten; e) sparsame und gesittete Hofhaltung. Der vermeinten Geistlichkeit müssen wir durch Gegenklage vor Kaiser und Reich begegnen. So der Sieg ohne Waffen gewiß, während jetzt der Scheinfriede, die Rüstungen und Tagleistungen unerträglich sind. — Vorwürfe gegen die papistische Geistlichkeit, Rechtfertigung der eigenen Partei, Anrufung Christi.

B.'s Bedenken 1543

Wenn uns schon die widerwertigen christlicher reformation nit triben noch einige eußere ursachen, zeitliche ruge, herschaft und gut belangen, oblege, so solte uns doch warlich lengest die so gar ellende zerstrawung der schäfflin Christi und grausame zersterung seiner kirchen getrungen und angehalten haben, die sachen unser heiligen christlichen religion in deutscher nation dahin zu richten und mit höchstem ernst auch dahin, so fil an uns, zů bringen, das wir ein gewisse und rechtmeßige maß, ordnung und verfassung hetten, christliche reformation furzubringen, einzuleiten, zu erhalten und zu vertheidigen, deren sich alle christliche obren fur sich selb zu halten und auch bei anderen fur christlich und rechtmeßig zu erkennen und das ir darbei zu thun wusten und des allemal gůtwillig weren — wie wir, Gott sei lob, die substantz der lehr und sacramenten gemeßiget und verfasset haben in unser confession und derselbigen gemeinlich nachkommen und anhangen.

Dann ob wol das reich Christ nit von diser welt und unser religion ein hymlisch thůn ist, ein neu leben der widergepurt im h. geist, noch sind wir in diser welt, und ist die gantz welt der acker, darein der gůt samen götlichs worts solle gesähet werden. Allen creaturen hat der herr befolhen, sein Evangelion zu predigen und im alle völker uff erden, so weit die welt ist, seine junger zu machen und in sein reich gegenwertiger gemeinschafft des h. Evangeli, sacramenten und seiner zucht zu versamlen und dann auch mit gepurenden tauglichen leerern und hirten, ufffehern und seelsorgeren zu bestellen, welche die versamleten kinder und schefflin Gottes durch stete predig und ermanung des Evangelii, reichung der sacramenten und anhalten mit christlicher zucht, lehren halten alles, was der herr befolhen hat, jemer bringen in meer einigkeit und volkomnenheit des glaubens und erkantnus unsers herren Jesu Christi, das sie in allem wachsen an in, das haupt, Christum, und auch jemer meer erbawen werden, mit stetem zubringen meerer kinder Gottes und sterke der gotseligkeit

in zugebrachten, das die gemeinden Gottes sich jemer meeren und wachsen zum heiligen tempel dem herren. B.'s Bedenken 1543

Hierin stoht das reich unsers herren Jesu Christi, das geschefft und werk unsers heils, darumb er vom hymmel komen, seinen tod gelitten und den h. geist vom hymel geben hat und gibt. Welches er auch nit allein den Apostolen, sonder allen christen befolhen hat, jedem nach seinem beruf und allem besten vermögen, so er jedem verleihet, zu befordren, zu schaffen und daran seinen trewen dienst zů leisten. Dann die uffbawung des leibs Christi durch jedes teil Ephes. 4 und gelydmaß des leibs geschehen und das reich Christi vor allem sůchen und befordren solle, wer des genoß ist und in warheit teglich bettet: zůkomm dein reich.

Dises achten wir uns wol alle zimlich wissen, die krafft aber dises reichs und gescheffts laßt sich gar weit nit so wol und wurklich sehen, als man die wort höret fein lauten. Dann wir uns in disem werk als in dem höchsten und angenempsten dienst Gottes beweisen sollen mit eindrinstigstem eifer und allerdringlichstem ernst und fleiß, als die Gott lieben und im zu dienen begeren von gantzem hertzen, gantzen seelen und allen krefften, die Gott einem jeden verleihet an seel, leib, gůt und macht.

Darumb, wa unsere obren, fursten und andere, die bei den iren ein gantz imperium und volkomen gewalt zů regieren haben, darzu auch glider des zeitlichen reichs deutscher nation und uff den reichstagen mit zu rathen und handlen haben, die sachen unser religion der krafft götliche[s] worts also befelhen wolten, das sie, die zu befordren, das ampt der oberkeit, ja all ir vermögen nit auch darzu brauchen wolten, thäten sie wider ir götlichs ampt und pflichte und handleten nit als christliche obren und darzu gegeben und uffgelegt, das sie bei den iren die gotsäligkeit vor allem befordren sollen.

Und ob wol Got sein völklin auch under der verfolgung, und nit allein on schutz und befordrung der zeitlichen oberkeit erhalten und erbawen kan, wie ers vor dem Constantino so lange zeit gethon und nach thun kan und will, nicht desto weniger wurden solche erschreckliche ergernussen der religion halben furgohn, wa die obren ir hand abthäten, wie das ein jeder verstendiger diser sachen wol erkennen kan, das solichs grausam zu gedenken ist; und solte ja jedem christlichen obren alle marter und tod zu leiden so schwer nit sein, als sich solicher ergernussen beladen und theilhafft machen.

Derhalben, welchen obren der herr sein reich zu erkennen und ir hand an den pflůg christlicher verbesserung zu schlagen verlauhen, die mögen in der warheit on schwersten abfall von dem reich Christi die hand von solichem pflůg und werk nicht wider abwenden noch zurück sehen, sonder müssen, wöllen sie anders diener und glidmaßen Christi bleiben, jemer furtrachten und handlen, beide, das Christus der herr gepredigt werde, do man doch nit von im gehöret Rom. 15
hat, und das er in denen recht geformieret werde und wachse, die in angenomen Gal. 4

Ephes. 4 haben, in dem sie inen auch kein ander zil noch maß fursetzen sollen, dann das der herr Christus in aller welt erkennet und zum heiland angenommen seie, und die in angenommen, seine volkumen biltnuß und alter des newen hymlischen lebens in Christo erlanget haben.

B.'s Bedenken 1543

Wöllen nun unsre obren diß thun, als sie schuldig sind, so müssen sie furwar inen nichts uff erden so hoch angelegen sein lassen, als das sie dem hymlischen vatter darzu uff das getrewlichs dienen, das er jemer meer getrewe und fruchtbare arbeiter mit predig und lehre des h. Evangelii und aller christlichen haushaltung der kirchen in sein wingarten dinge und in sein ernde auß-
Rom. 10 treibe und uber sein haußgesind setze. Der glaub komet ja auß dem gehöre des Evangelii: das kan man nit hören on taugliche prediger. Sollen dann die prediger das h. Evangelion fruchtbarlich verkündigen und die christliche haußhaltung wider recht anstellen und halten, so müssen sie von widerchristen, irer falschen lehre und ceremonien ongeirret sein und dann auch zu irem dienst neben andern gelegenheiten, vorteilen und mitlen auch ire notwendige leibsunderhaltung haben.

Von anfang haben die christen allweg ire gemeinden, lehre, sacrament, gepett und christliche zucht gehalten und geübet an stetten und orten, die frei waren von allem falschen gotsdienst. Die brüder erhielten auß gemeiner, gutwilliger gottessteur die kirchendiener. So hat's auch der herr selb geordnet und zu halten gepotten, ob er wol, wie Paulo, also filen anderen meer gegeben hat, ire notturft mit ir eigen arbeit zu gewinnen, die er dann auch mit seinem geist so reihlich begabet hat, das sie zum lesen und studieren nit so fil zeit bedorften, das sie der leiblichen arbeit on nachteil ires diensts obligen möchten. So hat er solche auch mit gaben, gesundheit zu verleihen und anderen herrlichen kreffen des h. geists begabet, das man inen ir leibsversehung zu irem dienst nach notturft gern gereichet hat.

So dann nun die obren auch christen sein wöllen und nieman im volk onchristen und die kirchen uberreihlich mit iren ordenlichen templen und zeitlichen gutern versehen sein, so wille der herre, das durch die obren, seine diener, dasjenige, so seinem namen geheiliget ist, tempel und andere gottesstiftung und gaben im wider erobret und geheiliget und versehen werde, das die gemeinden ire ordenlichen kirchendiener und andere notturft zu gepurender administration der religion haben. Dann so die menschen das ir, wan inen das entwendet, mit so großem ernst wider zu erobren understohn und darin die obren ir ampt fleißig erzeigen und beweisen sollen, wie fil meer sollen die obren, Gottes diener und alle christen iren höchsten fleiß und ernst furwenden, das dem herren das sein, so seinem namen geheiliget ist, wider erobret und zum säligen brauch und nieß seiner gemeinden geheiliget und verordnet werde.

Was hieruber gethon und gelitten haben die frommen Machabeer, liset man in iren buchern, was dann die ersten christlichen fürsten darinn verschaffet

und gearbeit haben, vermelden die historien der christen. Es lehret's zwar und bezeuget's auch einem jeden die art und natur selb der waren gotsäligkeit, das es also sein und gehalten werden solle. B.'s Bedenken 1543

Und darumb gibt der herr auch nit, das das volk willig seie, durch newe steur soliche instrument und notturft der religion zu bestellen und zu erhalten. Und wurde sonder zweifel zu schwerem abfall der religion gerathen, wenn man auß schew zeitlicher gefahr und onruw den Antichristen dasjenige, das Christo zur uffbawung seiner kirchen uffgeopfert und geheiligt ist, lassen und dem volk Christi, das man on das mit burgerlichen beschwerden zimlich beladet, ein newe steur der religion ufflegen wolte mit offenbarer gefahr verderblicher ergernussen am geistlichen und ewigen.

Derhalben warlich unsre obren, die das reich Christi erkennet haben in dem, das sie im zu seinem heiligen geprauch wider erobren von dem, das im zu seinem dienst in kirchen geheiliget ist, so fil doch nemlich die höchste notturft christlicher versehung und haußhaltung der kirchen erfordret, iren getrewen fleiß, mühe, arbeit und gefahr ankeren und bestohn müssen meer dann in erobren einiger zeitlichen rechten und güter fur sich selbst oder die iren, wöllen sie anders an irem ewigen Gott und erlöser nit abfellig, pflichtbrichig und ontrew erfunden werden.

Nun aber unsere obren in dem etwas für sich selb zu thun und zu verrichten haben, eins teils mit anderen, demnach ist von nöten, das sie wol und eigentlich erkennen und bedenken, was in den beiden ir befelch und rechtlich vermögen von Gott inen ufferlegt und gegeben seie und erfordere. Dann sie jemer das wol und tief zů betrachten haben, das sie schuldig sind, dem herren von gantzem hertzen, gantzer seelen und allem vermögen zu dienen und zum vordesten in demjenigen, das zu heiligung seines namens und zukunft seines reichs furnemlichest dienet, als da ist predig des heiligen Evangelii und ware anstellung christlicher religion. Was jede oberkeit bei iren underthonen furs reich Christi zu thun schuldig.

Wo man dann die sachen recht bedenken wolte, würde man sonder zweifel befinden, das der befelch und rechtlich vermögen allen fürsten, graven, hern und stetten, die merum imperium, das schwert und gewalt haben, gesetz und ordnung fur die iren zu machen und drob zu halten, von Gott ufferlegt ist, den gemeinden Christi in iren gepieten zu verhelfen, das sie zu irem götlichen recht komen und sich des zu irem ewigen heil geprauchen mögen, nemlich iren ordenlichen und tauglichen dienst an lehre, sacramenten und christlicher zucht, und was denselbigen zu erhalten von nöten ist.

Dann so solcher oberkeiten ampt ist, wie jederman erkennet, allen denjenigen, die in iren zwingen und bennen wohnen oder gleich nur gastweiß darinnen betretten werden, vor gewalt zu sein und jedem zu seinen rechten, so fil an inen, verhelfen, und die gemeinden Gottes die höchstgefreiten gemeinden sein, die uff erden sein, als gesponsen Christi und denen alles dienen solle, engel und menschen und die gantze welt, wie der h. Paulus zeuget, aus was 1 Cor. 3

B.'s Bedenken 1543 ursachen, die man jemer erdenken könde, möchte dann komen, das soliche oberkeit die gemeinden Christi nit solten vor dem ewig verderblichen gewalt und undertrückung der widerchristen retten und inen zu irem rechten, warer bestellung der religion, welchs inen zu irem ewigen heil von nöthen ist, würklich verhelfen?

Diß recht ist nun wol bei dem merern teil unser obren erkent, ja etlich mal auch in gemein unseren obren allen zugesprochen. Wenn es aber etwa kommet, das sich die von unseren obren, so eins geringern thůns sind, dessen rechtens gepranchen wöllen und solich ansehenlichen leuten vom gegenteil zur klag gerathen will, so will man da hohen stiften, da sunst fürtrefflichen praelaten und auch anderer leuten verschonet haben. Dise ongleicheit bringet fil onzeitiger und dem gemeinen handel Christi bei uns ondienstliche gedanken und auch nit geringe hindernüssen. Dann so etliche fil zum religiondienst geben und etwan nit ein gar geringen steur darzu von denen, die ire kirchen gentzlich berauben, mögen erlangen, und andere aber fil von religiongütern zu irem zeitlichen gepranch gezogen haben, diß ist nit ein gering ongleicheit.

Das kan ja niemant leugnen, wer pfarren incorporieret oder sonst inhends hat und ire nutzungen neußet, das derselbige soliche pfarren an der seelsorge und aller notturft zu erhaltung der h. religion wol und christlich versehen solle. So ist das aus götlichen, keiserlichen und kirchenrechten kundtlich, das jeder gemeinden Christi und deren oberkeiten urteil und erkantnüß von tauglicheit der personen, die den kirchendienst versehen sollen, so fil gelten solle, das keinem gleubigen volk wider ire rechtmeßige begere seelsorger uffzutrechen [so] sein.

Authent. constit. 6 quomodo oportet episcop. etc. De non alienandis rebus Ecc. 7, item 27[1]). So ist auch das in allen rechten versehen, das kein mensch uff erden, auch der keiser selb nit, einige privilegien, recht noch fůg haben mage, den kirchen an iren rechten, es betreffe zeitlichs oder geistlichs, das wenigest abzubrechen, auch am zeitlichen, geschweigen am geistlichen. Dan sie gesponsen Christi sein und Christi selb ist, was iren [so] ist. So dienet auch alles war kirchenrecht im geistlichen und leiplichen allein, zu erhalten bei uns die religion Christi, das ist das reich Christi und werk unsers ewigen heils, dem ja billich die gantze ubrige welt weichen und dienen solle.

Darumb seien die stifft, örden, praelaten oder andere personen, die inen etwas rechts gegen den pfarren anmaßen, so hoch sie wöllen, so sollen sie doch warlich in dem, das den pfarren ir notwendiger, ordenlicher dienst der religion solte entzogen werden, mit nichten angesehen werden.

---

1) Die ersten beiden Citate stehen in der Ausgabe des Authenticum von Heimbach S. 48ff. und 66ff. Das dritte »Item 27« kann m. E. nicht als Argument von B. gemeint sein. Er hat hier übrigens zuerst geschrieben 8, diese Zahl dann ausgestrichen, dafür 27 geschrieben und nach nochmaligem Ausstreichen erneuert.

Dawider mage nieman etwas mit einigem schein fürbringen, dann das unsere widerwertigen dann sagen, wir haben nit den waren dienst der religion: dagegen aber haben wir inen dann allwegen das furzuwerfen, das wir aus götlichen und allen kirchenrechten, haltung der apostolischen kirchen und auch der h. vätter wissen darzuthůn, das wir eben den kirchendienst und keinen andern begeren und fordren, dann den der herr Christus selb befolhen und eingesetzet und die apostel in kirchen eingefüret und selb gepraucher haben. Des könden wir uns jemer zu gepürender verhör berufen, die uns nun dise zwentzig jar für und für wider alles recht abgeschlagen worden ist. B.'s Bedenken 1543

Damit aber diß unser bestellung der pfarrdiensten nit werde für ein schein, die kirchengüter an uns zu ziehen geachtet, da were von nöthen, das man sich einer erbaren, billichen maß diser bestellungen ongefahrlich vergliche und dieselbige gemeinklich fürwandte, damit man sehe, wie weit sich unser zugreifen (als sie es nennen) in die kirchengüter streckete, dan sie nun schreien, es seie onendtlich, habe kein maß noch ziel, bis man's gar inhends oder verschwendet und zerströwet habe. War ist's, was zu'n kirchen einmal kommen, solte vermöge aller geschribnen rechten alles allein dahin gewandt und gepraucher werden, das dadurch die pfarr und schuldienst vor allem bestelt und versehen, und dann nützliche leut der kirchen ufferzogen und die dürftigen erhalten würden, und aller noturfft des gleubigen volcks im gemein und besonders gesteuret werde.

Weil aber der landt und leut und allerlei güter so fil zu'n kirchen kommen, und das, wie man des etwan hat weg finden mögen, offt mit offenbaren onrechten und scheinbarem nachteil des gemeinen reichs, fürstlicher und anderer herren und guter leut heuser und geschlechten, so soll man sich mit demjenigen, so die notturft der kirchen und schuldiensten nit erfordret, aller billicheit erbieten und halten, doch das dennoch dem uffziehen nützlicher personen zum kirchendienst, welches warlich hoch von nöten ist, wie man sihet, und dann auch der versehung der dürftigen, welche der herr Christus so ernstlich fordret, auch ir teil erhalten werde.

In dem aber ist das auch wol zu bedenken, das christlich und heilsam ist, in allen dingen am nächsten, so fil immer möglich, bei alten waren götlichen und auch kirchenrechten zu bleiben. Nun ists offenbar, das diß das götlich recht und canones sampt den keiserlichen gesetzen austrücklich und filfeltig gepieten und fordren, das keinem volk uber sein rechtmeßigen willen ein bischove gegeben, und das darumb der will jedes volks zu der wahl ires bischoves notwendig erfordret werden solle, und wider alle recht ist, das soliche wahl von so wenigen personen, den anderen gantzen clerum und volk ausgeschlossen, gehalten würt.

Aus disem grund soll man in der warheit in dem fahl den gemeinden in den bischovelichen stetten die hand auch getrewlich bieten, nit das inen, den

B.'s Bedenken 1543 stetten, eins heller werts solte von solchen gütern zu irem zeitlichen nutz zugeeignet werden, sonder allein das die notwendige und von Gott gepotten gemeinschafft der bischoven und irer völker besser erhalten und dann auch von solichen stifften angericht und versehen werde, dozu sie doch auch fürnemlich gestifftet und so reihlich begabet sind, das bei und von denselbigen taugliche kirchendiener uffgezogen werden für die kirchen, die solichen bischovelichen stifften besonders vertrawet und befolhen sind, zum teil durch die incorporationen, und von denen sie auch so mergliche nutzung nemen.

Diß wirt man doch wol so anstellen mögen, das denen von herren und dem adel oder anderen erbarn leuten nit allein nichts an den zeitlichen nutzungen, die sie jetzund von den stifften haben, abgange, sonder das inen die wol gebessert, und dennoch versehen werde, das den kirchen bei und von disen stifften nottürftige und taugliche diener uffgezogen werden.

Man befindet zwar leider zu wol den schweren abgang und mangel tauglicher kirchendiener, der allenthalben vor augen ist, darumb man sich gar schwarlich an Christo, dem herren und seiner kirchen versundigen wurde, wo man uber den so lange gewerten erschröcklichen mißbrauch und offenbaren raub dises so reichen vorraths, den die gemeinden Christi bei den großen stifften haben sollen, auch inen nit helfen wolte, das sie, die gemeinden Christi, solches vorraths zu erbawung des reichs Christi doch etwas, und nemlich in diser irer letsten notturft ergetzet werden möchten.

Und in dem gebe Gott, das man ongegründten underscheid der personen nit meer gelten lasse und ansehe dann offenbares recht Gottes, der kirchen und christlichen keiser sampt der höchsten notturft der gemeinden Christi.

Man will etwan gohn uff genante jura patronatus und advocatias, die ir ein jede oberkeit, nachdem sie der stifft und kloster haben besser mögen mechtig sein, selb geschepfet haben; und ob es aber schon lautere und ware jura patronatus und advocacien weren, weiße man doch wol wie weit sich die erstrecken, es seie nach altem waren rechten der kirchen oder auch nach dem newen päpstischen onrechten. Zwar von alten waren kirchenrechten haben die patroni und advocaten der stifften und clöster mehr rechts nit zu solichen stifften und clöstern, dann inen beholfen zu sein, das sie mit tauglichen personen versehen werden und ir gepürende administration haben, und wo jeman solche patronengeschlecht, die die kirchen und stifft fundieret und begabet haben, verarmen, von solchen stifften und kirchen ires patrocinii erhalten werden. Daneben aber bleibet den bischöven ir bischovelich uffsehen, beweren und gericht uber die personen und alle geschäft solcher stifften onverhindert, als auch dem volk das recht an wahl und bewilligung in ire seelsorger.

Das paepstlich onrecht schleußt einmal alle leien aus, sie seien patronen der stifften oder nit, seien fürsten, herren oder gleich auch keiser und könig, von

aller wahl, einsetzung und ordnung aller personen, geschefften und gütern der kirchen. B.'s Bedenken 1543

Derhalben, wille man gelten lassen dise gemeine unrecht der päpstler, so hat sich uberal kein weltlicher standt einiges stücks christlicher reformation in den kirchen anzunemen, es belange personen, dienst oder güter der kirchen. Solle aber gelten das götlich und alt ware kirchenrecht, wie das in den canonibus und legibus fürgegeben ist, so hat warlich ein jede gemeinde Gottes durch ire ordenliche obren, die merum imperium, gewalt, gesetz und ordnung bei den iren zu machen haben, je selb um taugliche diener zů sehen und denselbigen von demjenigen, so irer kirchen zugehöret, ire nottürftige versehung zu verordnen und einzubringen (wan das die, die inen diß anmaßen, nit thun), dise obren seien sunst, wie geringes ansehens sie jemer sein mögen.

Doch weil christenleut das geistlich dem zeitlichen allweg fürsetzen und allen onwillen und verletzung aller deren, mit denen sie zů thun haben und denen sie Got in einigen weg zugewandt hat, verhieten sollen, das best als sie onverletzet götlicher majestet und das heil seiner kirchen jemer thun könden, so sollen alle obren, die christliche reformation fürnemen, nichts onversuchet lassen, das sie das recht und die notturft irer kirchen von denen, die solichs inhaben, erlangen mit irem gůten willen oder aber mit dem geringesten onwillen und klag, als dann jemer möglich sein will.

Wann man sich des befleißen und ein erbare, billiche maß in dem allen fürnemen und die sachen in gemein mit warer gottesforcht und christlichem eifer treiben würde, hette man nit zu zweifelen, der herr würde sein gnad und fürdernüß also darzu geben und ein solichen beifal der gewaltigen und gemeiner erbarkeit schaffen, das man bei diser sachen uber christlichs erbieten und bestendigs anhalten wenige mühe oder arbeit haben dörfte.

Diß were unseren obren in dem zu handlen, das inen gepüret bei den iren zu fürderung der h. religion fürzunemen und zu verichten.

Nun, so fil sie diser sachen auch bei den anderen rathen und helfen sollen, ist gewiß, weil alles unser leben solle aus dem gepott des herren angestellet und gefüret werden „liebe deinen nechsten als dich selb“, und dann der liebe Gott die stend des reichs also einander zugethon und nechsten [so] gemachet hat, das ein jeder den anderen bei seinen rechten und gemeinem friden solle helfen handthaben, so folget warlich, das unsere obren schuldig sind, allen, die sich des h. Evangeli annemen und nach christlicher reformation trachten, zu solchem werk Gottes berathen und beholfen zu sein das best, das sie mögen — wie sie jetzund dem churfürsten zu Cöllen, den zu Metz und anderen gethon haben, Gott sei lob.

Nachdem aber unsere glider in Christo sind alle, die seinen namen anrufen und deren im reich so fil tusent sind under denen obren, die zum teil wol wolten, das ein christliche reformation fürgenommen würde, die aber für sich

B.'s Bedenken 1543 selb nit dörfen fürnemen, zum teil noch widerwertig sind, so gepüret unsren obren auch, und sind vor Gott schuldig, uff dem künftigen reichstag mit höchstem ernst dahin zu handlen, das sich die stend einer gemeinen christlichen verbesserung doch in hauptstücken unserer christlichen religion vergleichen, wa möglich; wa nit, das sie doch den Augspurgischen abscheid abtreiben und unserem lieben herren Christo wider aus der acht helfen.

Uff dem jüngst gehaltenen Regenspurgischen reichstage hatten dennoch der meerer teil die verglichen articel angenommen. So wolt die k. mt. den articel der justification, christlicher communion und priesterey uff gemein beger der stenden haben zugelassen. Derhalben, wan nur unsere obren rechten fleiß und ernst ankereten, hette ich gůte hoffnung, sie würden solichs nochmals und eer dann vor erlangen.

Wa dann das geschehe, so were allen stenden, die Gott mit seinem wort erleuchtet und christlicher reformation geneigt gemacht hat, schon geholfen. Dan im articel der justification, auch wie er zu Regenspurg verglichen worden, wie kurtz und bloß dieselbige stell ist, ist dennoch die gantze christliche lehre begriffen, welche verstendige, gotsförchtige prediger under christlichen, gutherzigen obren aus götlicher geschrifft gnugsam erklären und gantz füren, und dann auch also vertedingen und disem articel, zu Regenspurg verglichen, gemäß sein anzeigen könden, das der lehr halben die widerwertigen uberal nichts meer wider solche stend oder prediger hetten uffzubringen.

So dann für das ander zugelassen were, die h. sacrament zu halten und auszuspenden, wie die der herr eingesetzet, in dem were dann auch die abgötterei der messen und aller mißbrauch des h. sacraments hingenomen, dann hierin were begriffen, das man die sacrament mit verstendigen worten und allein zur nießung und gantz ausspendete, wie das der herre selb gethon und uns zu thun eingesetzet und befolhen hat. Wo dann so fil mit der priesterey zugelassen, so brünge es sich selb, das man müßte nach wegen trachten, das pfarren und schulen könden versehen werden, on das eigen und gewaltig selb zugreifen.

Und könde uff dem reichstag erkennet werden, erstlich, das jede gemeinde Christi mit iren obren solten nach dem alten waren kirchenrecht, so in götlicher schrifft, in den canonibus und legibus fürgegeben ist, macht haben, ire kirchen- und schuldiener, wer joch die zu praesentieren und einzusetzen recht zu haben vermeinte, zu beweren, ob sie zu solchem dienst vermöge götlichs worts und der canonum gemäß sein könden, und die nit schuldig weren anzunemen, wo sie die anders befunden, sonder das inen die collatoren entweders andere taugliche geben solten oder aber inen die wahl derselbigen zulassen: zum anderen, das alle kirchengefell, wie die namen hetten, recht bis zu einem gemeinen nationalconcili in deren verwaltung bleiben, wie sie der zeit weren, und das die, so die einkommen inhends halten, denen kirchen, die sie bisher von solchem einkommen haben bestellen müssen, für ire nottürftige diener der seelsorge und

schulen ein gepürliche competentz zu geben schuldig sein solten; wa dann solche dienst ire gefelle noch hetten, da hette es seinen wege; zum dritten, weil man in dem die maß in gemein nit so gleich treffen kan, was an jedem ort die gepürende competentz der kirchen und schůldiener sein solle, könde man wol in jedem circen etliche gotsförchtige und verstendige menner verordnen, zu deren meßigung solche sachen gepracht würden, wa sich die, so die kirchengefell inhaben, und welchen davon gepürende versehung für ire kirchen und schůldiener zu verordnen sein würde, nit selb mit einander vergleichen möchten. B.'s Bedenken 1543

Damit könde wider gesetzet werden, was in kirchensachen und -gütern jedem mit recht gepüren solt oder nit und, warin einer dem andern gewalt gethan haben erkennet werden solte. Da möcht dann auch dem camergericht sein ordnung diser sachen halben gegeben werden, wider ein gemein recht im reich sein und wir des zettergeschreis entledigt werden, das der widerchristisch hauf wider uns treibt, wir wöllen nieman zu rechten sein, jederman gewalt thun, alles unsers eigens gefallens machen, selb keiser sein, und dergleichen.

Darneben were immer zu tringen uff ein nationalconcilium, wie es zu Frankfurt angesehen. Die recht widerwertigen werden fyleicht einsteils die leut nit so lang mehr irren. So tringt der Turk auch so erschrocklich uff uns, das, ob Gott will, fil, die bißher gar hart gewesen, sich gemeiner und bestendiger vergleichung deutscher nation nit so seer als bißher entgegen setzen werden, das man mit Gottes hilf noch bald solte der christlichen verbesserung in kirchensachen mögen [l. wegen?] uberal zu gotsäliger einigkeit kommen.

Dazu weren fil gewaltiger fürdernüssen, wann wir die mit warem eifer Gottes an die hand nemen wolten, wie wir zu thun warlich schuldig sind.

Erstlich were, wie E. f. g. hievor auch erinnert worden[2], vleiß anzukeren, alle fürsten unsers glaubens zu erbetten und zu vermögen, das ein jeder sein eigen befelchhaber und stimm im fürstenrath, und nit einer dreier oder vier fürsten stimmen hette. Da sind nun fünff fürsten von Peyern, H. Ott Henrich, H. Philips, H. Ruprecht, H. Wolfgang, H. Friderich und Georg, hertzog Hansen sön, H. Ernst und Augustus von Sachsen, margrav Hans und Albrecht von Brandenburg, H. Ott Ernst und Frantz von Lünenburg, H. Philips von Brunschwig, sein son, H. Erig von Brunschwig, Mechelburg, zwen von Pomern, bede von Wirtemberg, alle von Anhalt, Münster von jedem stifft, als Cöln auch von Paderborn wegen, der apt von Full, und wo man fürsten zusamen bringen mochte. Also sind nun der meererteil graven im reich, die das wort haben angenomen: die weren auch zu vermögen, das sie guthertzige und ansichtige graven zum fürstenrath verordneten. Dann sie bisher

2) Wo und wann?

B.'s Bedenken 1543 die zwen allerhertisten gegen unser lehre, grave Martin von Ötingen und grave Friderich von Fürstenberg in fürstenrath geordnet haben.

Und derhalben müsten sich unsere fürsten auch weder aus dem churfürsten- noch fürstenrath sonderen, dann sie doch daneben ire eigne rathschlagung auch wol haben könden. Man weißt [so], das diß zu Regenspurg hoch geschadet hat, das sich die unseren von beiden räthen gesondert haben. Im churfürstenrath were man wol weiter kommen, so Sachsen bei den andern blyben were. So würden die so wenig im fürstenrath die anderen nit haben dörfen so uberbochen, wa die unseren weren zugegen gewesen. Es wurden auch der prelaten etliche bessers zu'n sachen geredet haben. Man weiß wol, was beherschung etlich leut in diesem rath treiben, wann unser fursten nit drinnen sind. Es waren damals vil praelaten: hetten sie dapfern beistand gehabt, sie hetten sich uff die besseren seiten gegeben.

Es were auch höchstes vleißes mit allen anderen churfürsten und fürsten, bei denen einige handlung stadt haben könde, zu handlen, das sie die letste nodt deutscher nation beherzigen und doch einmal helfen wolten, das man wider einander besser verstohn und die hertzen recht zusamensetzen und also rath und hilf, unser vatterland vor dem Turken zu schützen, finden möchte. Welches warlich onmöglich ist zu erlangen, dann Gott wil's nit geben, so lang man sich der religion halben nit uff christliche wege vergleichet.

Hiezu würde auch von nöten sein, das unsere fürsten so fil personlich uff dem reichstag erschinen, als jemer möglich, und were aber wol möglich, die sachen so anzustellen, das ir wenig dörften ausbleiben.

Wir rhumen uns in unser confession des hymelreichs, geben uns dar als gefangnen götlichen worts, sonderen uns von allen anderen in den höchsten gröſten sachen, nemen uff uns die schmach der ketzer, uffrurer und auch schweriste vervolgung: da müste man warlich sich erzeigen auch in dem leben und aller hovehaltung als hymelische newe fürsten und herren, onordenlich trinken, pracht, spielen und alles solichs gentzlich abschaffen. Es were ja leichter, sich in solichem zu Gottes und aller frommen leut seligen gefallen bei den weltkinderen in onwillen und verachtung begeben, dann inen mit Gottes schweriſter ongnaden und aller gottseligen hertzlichs trawren wöllen zu vergebnen und schedlichen gefallen sein. Es könden sich wol drei oder vier zu einer hovehaltung zusamenschlagen. So ist Speir ein sicher platz, weil Pfaltz, Zweibrücken, Wirtenberg, Baden, E. f. g. gepiet, die statt Straßburg, Worms, Frankfurt so darbei und Speir selb gůt ist, das man des orts nit fil volks bedörfe. Dise enderung scheinet wol dem fleisch seltzam in augen. Wie ware aber die enderung des großen königs und aller so großen fürsten zu

Ninive und gantzer statt als weit anders, da sie all mit klagkleidern uff der erden lagen, fasteten drei tag und nacht sampt allen kinderen und viehe, und kereten ab von iren bösen wegen und thaten! Unsere sünd sind warlich warlich nit geringer dann der Niniviten waren. Wie vil leichter were dann, das unsere herren selb ein geringen abbruch thäten des verderblichen trinkens, spielen und prachts, denn das der Türk diß enderen solle nach der strenge Gottes, die er durch dise sein geisel ubet! Wie nahe dann auch uff uns dises feur allenthalben brenne, darf ja keiner anzeige. Es ist uberschwer und lestig, in solcher ristung und ongewisse sitzen, wie wir nun so lang sitzen. So fil meer solte man einmal mit erzeleten mittlen Gottes, die doch nichts dann etwas gotsäliges fleiß und arbeit kosten, kein gelt, kein gefahr, ein bestendigen friden suchen; den der herr auch gewißlich geben würde, wa man mit solchen mitlen recht anhalten wolte. B.'s Bedenken 1543

Es ist wol die arbeit erzelter mittel nit gering, weil der leut fil und so ongleiches verstandts sind, dieweil aber die sach das ewige leben, die höchste nodt und gefahr unsers vatterlands und aller fürstenthumb belanget, wie solten wir uns deren nit gern mit gantzem hertzen und gröstem fleiß underziehen! Einmal dörfen wir uns götlicher gnaden uber gemein Teutschland gar nichts versehen noch getrösten, und werden auch nymer mehr zu gleichem rath und hilf gegen Türken kommen mögen, wir bringen dann die sachen dahin, das man unsern hern und heiland Jesum Christum wider aus der acht thue, des Augspurgischen abscheids und doch so fil erlange, das den stenden, die ir eigen regierung haben, die religion Christi frei gelassen werde.

Und wa die genanten geistlichen sich noch so geschwind, wie bisher, entgegen setzen wolten, da würde warlich gepüren allen frommen christlichen fürsten, das sie ein ernste klag wider sie als verderber der religion und gantz teutscher nation bei k. mt. und den anderen stenden einbrechten und sie mit recht christlichem ernst vermöge götlichs rechtens, der canonum und keisergesetzen anzügen, das sie ir bischovelich und praelaten-ampt im geringsten nit verrichten, ja auch nit wüsten, irer pfarren fil gar lassen wüst ligen on einige bestellung, die anderen mit solichen lesterlichen leuten bestellet hetten, die in einigem kirchendienst nit zu gedulden weren, ließen zu und trieben selb offentlich simonei und sacrilegien, geduldeten und fordreten offentlich abgötterei und verkerung aller sacramenten ꝛc.; darumb sie mit nichten möchten als bischöve und praelaten erkennet noch gehalten werden. Des alles hat man leider dise leut mit offner zeugknüß der that zu beklagen. So erkennen die canones mit dem götlichen gesatz und den keiserlichen gesetzen, das solche in kirchen-würden und emptern mit nichten sollen geduldet werden. Neme man sich dann in dem an der kirchen Christi mit recht christlichem eifer und setzet sich disen feinden Christi recht entgegen, der herr würde auch darin sein gedeien wunderbarlich geben. Dann er der warheit und seinem befelch, wa man sich des mit warem glauben und ernst underzeucht, nit kan oder mage abstohn.

B.'s Bedenken 1543 Und hiezu dörfte man weder gelt, reuter, noch knecht oder auch einige zeitliche gefahr, sonder allein ein hertzlichs keren zu Gott und ein empsigs handlen uff und nach seinem wort. Und ob wol dise recht, ordenliche, götliche handlung scheinet auch bei den unsern schwerlich zu erhalten sein, so hette ich doch kein zweifel: wo allein E. f. g. sich der sachen bei den unseren recht underziehen wolte, si würde noch daran fil erlangen und ausrichten.

Diß sind ongefärlich die weg und mittel, durch die uns, als ich nit zweifel, uf künftigem reichstag wol etwas dapfers für das reich Christi auszurichten sein solte. Wir werden innen werden, das der ongötlich und doch auch allweg gelocherter zeitlicher[so] frid, mit dem wir uns, die religion selb onbefridet, jemer consentieren lassen, damit wir bald ab der sachen kommen und arbeit für das reich des gecreutzigten sparen, einmal fil zu schwer fallen würdt. Wie er uns zwar auch bisher schwer gnůg gefallen ist, jemer newe tagleistung und ander rüstung und kosten gebracht hat, da man lengest mit dem zehend teil der zeit und des kostens, der uffgangen, uff erzelte weg und mittel wol ein andern friden und fürgang dem Evangelio hette erlangen mögen.

Es ist ein kurtze rechnung: sind wir onchristen, so beweiß man's uns, das sie aber nimmer mehr thůn werden; sind wir christen, so lasse man unsern kirchen das recht, das inen das götlich gesetz, die canones und leges offenbar zugeben. Und so offenbarer dann der helle mittag ist, das unsere widerwertigen, die genanten geistlichen, in iren eigen canonibus und auch den keiserlichen legibus von ires offentlichen verkerten wesens willen so filfeltig verdammet sind, das sie einigen städt [so] in kirchen-emptern noch einiges hellers nieß von deren gütern nit haben sollen, warumb sollen wir dann sie zu ewigem verderben unser kirchen in solchen emptern und darzu richter uber uns, ja uber die götlich lehr und befelch gedulden? Unser lehr mögen sie mit nichten verwerfen, der brauch der sacrament ist bei uns, wie in der herr selb eingesetzet und verordnet und in die alt ware apostolische kirchen gehalten haben. An der zucht fälet es leider noch bei uns fil, bei inen aber gar. Sind die vätter zum teil wider unser priesterey, das doch die eltisten nit sind, so verstoßen sie die elteren und jüngeren vätter von aller christlichen gemeinschaft von wegen irer hurei und anderer so groben, wüsten laster, geistlicher und weltlicher.

Das bei uns der ungleicheit in ceremonien klag ist, sind die bei den alten waren christen nie gleich gehalten worden. Weil aber die substantz der religion in allen unseren kirchen gantz ist, soll man uns vermöge götlichs und aller rechten darbei bleiben lassen, bis man in allgemein gleich füglich möge meer gleichförmigkeit in dem finden. Sie, die widerchristen, sollen vor ire balken der abgötterei, der simonei, der hurei und anderer schanden und laster aus den augen thun und dann sehen, wie wir diser splitter auch ledig werden.

O lieber herr Jesu, laß das liecht deiner götlichen majestet in unseren hertzen recht erglasten und das feur deiner onaussprechlichen liebe anbrennen,

das wir uns zu deinem dienst mit rechtem eifer und ernst begeben von gantzem hertzen, gantzer seelen und allen krefften! Gib uns zu sehen, das wir in forderung deiner h. religion unser zeitlichs und ewigs heil fordren! Mach, das wir fülen unser zeitlichs und ewigs verderben, in dem wir stekken und gewißlich versinken werden, wa wir uns nit alsbald zu dir keren, dein reiche gnad, uns so miltigklich angepotten, mit warem, thätigen glauben uffnemen und anderen mit höchsten trewen verkündigen und nach dem besten vermögen, so du uns immer meer verlühen hast, zuzubringen verhelfen! Amen. B.'s Bedenken 1543

176. Bucer an den Landgrafen. (Straßburg) 1543 Oktober 29. Pr. Fürstenberg November 15.

E. B. von Bing: „Das man Christo uffem reichstag sein recht fordere ꝛc."

Wie wir auf dem Reichstag für Christi Recht eintreten müssen. Je schärfer es geschieht, desto milder werden die Gegner. In der Braunschweigischen Frage Festigkeit vonnöthen. Gelderns Annexion unsere Schuld. Köln und Münster muß geholfen werden.

Die gnad unsers herren Christi ꝛc. Weil wir nun so lang und von tag B. Okt. 29 zu tag meer vernemen, das alle, die nit mit Christo dem herren sind, wider in sind und sein reich zerstören, wa sie nur mögen, so fil meer ist es zeit, das wir unß fur das reich Christi mit ernst darstellen und uffopferen und das letste versuchen, wie wirs doch dahin bringen möchten mit der hilff des herren, das Christus der herre nicht so verdammet und verfolget wurde in den seinen, unserer verwantschafft, des h. reichs; uff die unß allen deshalben besonders befolhen, sein sie zu allen rechten, und darumb zum fördristen zu'n gottlichen rechten zu befordren [so]. Und weil das erst in dem ist, uff dem reichstag, da das obrist gericht dieses deutschen reichs ordenlich gehalten werden solle, Christo dem herren sein recht fordren, das man den vor allem auß der acht, auß der eußeristen verdamnuß der ketzer und auffrurer erkenne und im dann zuerkenne das recht der waren seelsorge in seinen kirchen, das er dasselbige durch seinen geist und durch seine diener, die er mit solichem verstandt und willen begabet hat, selb bestelle nach seinem wort und einsetzung, welcher zustimmen alle alten lerer und canones, so erfordret warlich unser christliche pflicht, das wir an diesem uff kunfftigem reichstag uffs allerernstlichst anhalten. Und wer konde unß doch das onbillichen, so wir uff dem reichstage zum keiser und den anderen weltlichen stenden sagten (setzen gleich die widerwertigen bischoue darbei, wie hoch sie wolten): wir wissen, das unß Gott die lehr seines lieben sons rein und gewiß geoffenbaret hat, und das dasjenige, so deren nach bei unß in cerimonien geendret, nach Gottes befelch geendret worden ist zur besserung, und wie das auch die haltung der alten kirchen vermage. Daruber sind wir im wormischen edict und augspurgischen abscheidt alß ketzer und uff-

1543 rurer verdammet und auß dem landtfriden gesetzet worden, und ist alßo in unß
B. Okt. 29 Christus der herre gewißlich verdammet. Diß verdamniß bestaht nach; und ob unß wol die k. mt. ein friden der religion halben gegeben, so hat man denselbigen doch nie konden gleich verstohn; welche gewolt, haben unß doch fur und fur alß ketzer gelestert und verfolget, und nach. Dann ob mans nun schon nit meer ketzerei, sonder die new lehre nennet, so ists doch eins, dann ketzerei ist, was nit die alt und einige lehr und religion Christi ist. Der papst und sein anhang im deutschen land handlen on underlaß uff unser entlichs außrotten. Daneben bekennet jederman, und die genanten geistlichen selb, das sie ir ampt nit thuen, und das es voller mißbrauch seie: wie dann allenthalben fil pfarren gar wust ligen und keine pfarrer haben; fil haben soliche: wenn man nach dem offentlich veruchtisten, schandtlichsten mann fraget, der in einem flecken wer, so wurde man mussen den pfarrer darfur dargeben; offentliche abgotterei und götzendienst werden allenthalben mit worten und wercken gelehret und getrieben, die pfarren, schulen, spital und versehung der armen geraubet, alles zu pfrunden der mußigthunden gemacht, die durch die alleronverschempftiste simoni und sacrilegien, durch wenig onnutze und offt gantz schedliche leut zu irem nieß gehauffet werden. Diß zu besseren hette man so offt nun concilien und nationalversamlung verheißen und nie keins gehalten: und alles durch anhalten des papstes und seines hauffens, der teglich in allem, das zu reformieren ist, grawlich aufffsteiget und uff erden nichs weniger dann ein christlich reformation dulden mage. Darumb unß Gott auch gewißlich so hart geplaget hette, neben pestilentz und theurung, die in fil hundert jaren so filfeltig nit komen sind, mit oneinigkeit und spaltung under unß selb und solichem uberfal des Turckens, gegen dem wir einigen rath nit finden konden, wie fil man deshalb leut und gut verschwendet hat. Deshalb müssen wir los von diesem wormsischen Edikt und Augsburgischen Abschied, denn man wird weder gegen den Türken noch in irgend welchen Obliegenheiten des Reichs irgend etwas schaffen können, bevor durch taugliche Leute, wie zu Frankfurt bestimmt worden, entschieden ist, was alte oder neue Lehre, wahre oder falsche Religion sei. Denn wir können beweisen, daß alle unsere Lehren in der Schrift begründet, ja des Herrn Gebote sind. Aber da muste ein ernste anklag uber die bischove gestellet und gefuret und drob zum ernstlichsten angehalten werden, das sie die kirchen so schwerlich beraubet irer guter und diensten, und sie dagegen in grundt mit aller abgotterei zu verderben und durch verfolgung deren, die den kirchen gern hulffen, gar zu vertilgen nichs underließen. Je schärfer wir dies fordern, desto milder werden sie sich zeigen. Dann werden wir auch mit allen andern Sachen, der Braunschweigischen und wie sie heißen mögen, durchdringen. In dem Braunschweigischen Handel müssen wir fest halten, denn er ist gerecht; der Angriff war eine Nothwehr; der vertriebene Herzog läßt nicht von seinen Drohungen und Nachstellungen; darum er auf keinen Fall wieder einzulassen ist. Aber diese und alle andern Sachen müssen wir als Christi Händel betrachten

und mit höchstem Ernst vornehmen. Nur dann wird der Herr seinen Segen geben. Lassen wir Edikt und Abschied bestehen und nehmen wir einen papiernen, gedruckten Frieden an, von dem wir wissen, daß ihn der Kaiser weder zu geben hat noch halten kann, so werden wir alsbald alle Rache und Plagen Gottes über uns sehen und fühlen. Denn die andern Stände protestiren allweg gegen die Declaration. Darum muß man die Wurzel dieser verderblichen Früchte suchen und hinweg thun. — Der Lgr. möge um der hohen Wichtigkeit der Sache willen sein vieles Erinnern gnädig verstehen. Der liebe Gott gebe, das wir unser heil allein von im suchen und alle widerchristen erkennen alß die unß lieber heut dann morgen verdorben sehen, wa sie unser nit bedorffen. Das man Gellern so leicht bekomen, wem hat mans zu dancken? Rath und that wer wol zu finden gewesen, wer E. f. g. der sachen verwandt gewesen. Es laufft doch das pferd jetz gemecher[1]. Der liebe Gott mache unß wacker und ernsthafft, und den zwen guten bischoven Collen und Munster, die das werck des herren doch angreiffen, helff, wer helffen konde. Dann es thut nöt. Der teuffel weiß wol, was im hieran gelegen. 1543 B. Okt. 29

177. Der Landgraf an Bucer. Cassel 1543 November 4.

Concept von Bing.

Antwort auf B. Oktober 16. — Wird B.'s Bedenken, nachdem er es gelesen, beantworten. Pincier angenommen. Streit mit Nassau. Undankbarkeit Hartmut's von Kronberg.

Hochgelerter rc. Ewer schreiben, so ir uns bei dem Pinzger gethan, haben wir inhalts verlesen und von euch allenthalben gantz gnediglich verstanden, wollen auch das bedenken, so ir in der religion, wi diselbig sach auf nechstem reichstag mocht anzusetzen sein, uns zugefertigt, mit vleis verlesen und euch darnach derwegen widerschreiben, dann ir sollet sehen und befinden, das, ob Gott wil, zu furtsetzung und beforderung unserer christlichen religion an uns nichts erwinden soll. L. Nov. 4

Den Pfinzinger, so sich nun wider in sein patriam under uns begeben, wollen wir in gnedigem bevelch halten, haben auch im anzeigen lassen: do im was mangelte, so mocht er uns getrost ansprechen.

Di erinderung, so ir in der Nassawischen sach uns thuet, verstehen wir von euch gnediglich, mugen aber euch nit pergen, das wir Got lob in derselben sache also gefast seint, das vermitelst gotlicher verleihung di von Nassaw oder alle ire gelerten uns solche argumenta und bestendige grund mit keinem rechten umbstoßen werden, wi ir solch argumenta auch sollet, gelibt's Got, zu sehen bekomen. Nicht desto minder aber, wo wir konten zu bequemen mitteln eines

[1] D. h., die kaiserliche Diplomatie beginnt nach den Mißerfolgen vor Landrecies einzulenken.

1543 L. Nov. 4 vertrags komen, so gedechten wir unser selbst nit zu sein, sondern uns in zimlichen dingen aller pillicheit finden ze lassen. Darbeneben aber wer gut, das e. l. [so] dem von Nassaw auch insagten [so], wi ir, ob Gott wil, aus unsern grunden, wan euch di zukomen, inen zu untersagen [so] tapferer und hoher ursachen genug haben werdet.

Und nachdem ir auch zu zeiten in euerm schreiben dijenigen, so uns rathen mugen, anregt, verstehen wir solchs von euch nit anders dann gnediglich, aber darbei konnen wir nit unerindert lassen, das wir uff ewer anhalten den Hartman von Cronberg widerumb begnadet und zu dem seinen haben komen lassen[1]). Nun gibt er uns itzo darfur den rechten lohn der undankbarheit, dann er beneben andern vom adel sich sonderlich in des Marpurgischen compthurs sach gegen uns heftig ingelassen[2]); und hat uns der herr Granvell geschrieben und sovil zu verstehen gegeben, das ezlich vom adel (darunter wir dißen Hartman gewißlich der vornemsten einen achten) uns in diser sach bei keis. mt. weidlich und hoch ingeschenket. Wilchs uns nit ein wenig zu gemut gehet. Hetten's uns zu im, Hartman, uber di gnad und wolthat, so wir im erzeigt, sonderlich nit versehen[3]). Aber er giebt ursach, das wir ein ander mal pillich umb uns

1) In dem Vertrage vom 2. November 1541. Bei Londorp Acta publica IX 665. Vgl. die Correspondenz mit B. im Sommer 1540.

2) Die Agitation Johann's von Rehen (Komthur seit Frühling 1543) gegen die Eingriffe Ph.'s in die Marburger Commende.

3) Die Correspondenz Ph.'s mit Granvella war seit Regensburg niemals ganz abgebrochen worden. Als der Minister aus Spanien auf den letzten Nürnberger Reichstag kam, mußten die hessischen Gesandten sich vielfach persönlich um ihn bemühen. Der Verkehr wurde dann im Sommer und Herbst durch Briefe und Sendungen sehr rege erhalten, immer unter dem Gesichtspunkt, die Intrigen des Herzogs von Braunschweig am Hof dadurch zu kreuzen. Der Brief, auf den der Landgraf hier anspielt, ist datirt Mons Okt. 18, pr. Heidau Okt. 29, als Antwort auf Eröffnungen, welche Philipp am 1. Oktober gemacht hatte, nachdem schon vorher sein Gesandter Johann von Keudel im Lager vor Venloe dem Minister darüber Vortrag gehalten hatte. Ich setze die fragliche Stelle des Briefes her: De comenda apud Marpurgum vidi, quae diffuse scribit illustrissima d. v., quibus tamen satisfactum esse existimo, si ea repetat, quae prolixe coram d. vicecancellario Navio domino Joanni Keudeln, consiliario illustrissimae d. v. dixi, quorum haec summa erat: nolle Caesarem praejudicare voluntati defunctorum minusque petere, ut quae secundum voluntatem majorum illustrissimae d. v. constituta sunt, illa violentur aut contra eatur; non posse se tamen praetermittere, quin petentibus jus dicat et supplicanti comendatori, ne qua illi vis fiat, ac conquerenti multa per vim adimi et adempta esse, quae ad comendam pertinerent, et in alios usus contra veterem [illegible]gionem ordinemque Imperii decreta et majorum instituta conversa esse, non potuisse secundum leges et consuetudines non providere, quemadmodum neque impeditura est sua majestas, quin officio successoris et haeredis probe fungatur illustrissima d. v. et operam det, ne majorum suorum voluntas fraudetur, modo id citra vim fiat et ea forma, quae decet, hoc prosequatur. Rescriptum autem Caesaris generale est neque quemquam singulariter notans concessum pro aequitate et petentibus cum comendatore plerisque primi ordinis primaeque nobilitatis in Germania viris, qui, quae ab illustrissima

und wol auffehen solten, wem wir guts thuen. Dann wir je pillich diser seiner widersetzung sovil mehr enthebung gehapt haben solten, dweil unser gemut und meinung ganz nit ist, was von dißen gutern in unsern eigen nutzen zu wenden aber zu nemen, sondern begeren nur, das nach inhalt unserer voraltern fundation di armen des hospitals, auch di pfaren und kirchendiener, dero pfar und kirchen dem teutschen haus incorporirt sein und das teutsch haus von alders her zu unterhalten schuldig, mochten noturftig unterhalten werden, und solte von dem uberigen der adel unsers landes in gemein vil mehren fromen und nutzen, dan bisher beschehen, gehapt haben. 1543 L. Nov. 4

Wilchs ꝛc.

178. Der Landgraf an Bucer. Zapfenburg 1543 November 11.

Concept von Bing. — Gedr. Rommel Urkb. 97. — Ben. Varrentrapp I 216.

Kritik von B.'s Denkschrift. Gefällt ihm, aber ist nicht durchzusetzen, weder beim Kaiser noch bei den Ständen. Stellung des Kurfürsten von Sachsen, Markgraf Georg's, Nürnbergs, Herzog Moritz' und anderer evangelischer Stände zu solchen Vorschlägen. Heranziehung der „abgetheilten" Fürsten zu der Abstimmung nicht zu erlangen. Besprechung Ph.'s mit Kurfürst Hermann; dessen Kleinmuth. Mit den Grafen ist Ph. nicht bekannt, muß ihnen selbst die Vertretung ihrer Interessen überlassen. Auch die Städte sollen sich erst unter sich vergleichen. Allgemeine Zaghaftigkeit. Der Gedanke, die Geistlichen im Posseß zu lassen und nur einen Theil ihrer Güter zu beanspruchen, sehr gut; doch werden sie auch das verwehren, wie das Exempel Kronberg's und der Deutschherren zeigt. Gut auch die Bewilligung der verglichenen Artikel, aber ebensowenig zu erlangen, nach dem, was wir bei Köln, Münster und Osnabrück erlebten. Verspricht, nach Speier zu kommen, im Trunk Maß zu halten; aber größeres Gefolge unumgänglich. 1. Zettel: Boisot's Mandat. 2. Zettel: Kleinmuth der Stände in der Nassauischen Sache. Nachschrift: sendet die abfällige Äußerung eines Augsburgers über B.

Hochgelerter, lieber, besonder. Wir haben ewer bedenken, wie die sachen der religion halben uff nechstem reichstag solten anzustellen sein, verlesen und seins inhalts von euch wolmeinerlich verstanden. Und ist nit on, sondern gewiß war, es ist vil guts dings darin begriffen, aber wir konnen bei unß nit gedenken, wie es aller [so] also solte in das werk zu pringen sein; es were dann sach, das es Gott thette. Dann wie uns di sachen ansehen, so wirdet di keis. mt., unser allergnedigster herre, wo es ir wider Frankreich so gluckhlich, wi wider Gulch erkangen, gehet, sagen: sie wolt reformiren und nicht reformirt werden und uff solchem, ob man gleich lang mit worten darwider streitet, beharren; wann anderst ir mt. der meinung were, wi uns gesagt[1]), das sie sich solt haben zu Collen hören lassen. L. Nov. 11

---

d. v. ad hanc rem facta sunt, summe improbant — quod pro mea erga illam singulari observantia significare volui, et me existimare magis et commodo rerum suarum futurum, si id agat, quod memini me tum dicere consiliario suo.

1) Von Kurfürst Hermann. Vgl. unten Anm. 3.

1543 L. Nov. 11 Solt man dann di pfaffen auch so hart angreifen und sie so hefftig uff uns laden, wi der beschluß ewers bedenkens ausweiset, so jagten wir den kaiser, konig und di pfaffen aller zu hauf. Was darus ervolgte, das ist liderlich zu bedenken.

Wie man auch di fursten aller, di gleich unsers glaubens sein, solt zu hauf richten, das sy aller der meinung, wie ir schreibt, weren, solchs konnen wir bei uns nit ermessen, sondern achten's vor unmuglich. Dann sollen wir vom churfursten zu Sachsen reden, so wil er di canones und solche ding nicht horen und besorgt sich, man wolte widerumb ein newe [so] pabstum anrichten. Desgleichen thuen vil oberlendischer prediger, wi ir selbst wisset.

Sa wisset auch ir am besten, wie margraff Jorg, di stadt Nurnburg und ire prediger in disen dingen gesynnet sein.

Von unserm lieben sohn herzog Mauritzen wissen wir nicht zu urteilen, gleuben, es mocht sein lieb ein gute reformation leiden und gern sehen, das man zu einer vergleichung keme. Das aber sein liebte solten di spitz gegen den pfaffen abbeißen, haben wir ursach, das solchs schwerlich bescheen werde. Dann gegen euch vertrewlich zu melden, derwegen so wollet's auch in dem trawen und gleuben, den wir zu euch tragen, bei euch in guter geheim pleiben lassen, haben wirs dafur, es werd seiner libten ein beinlin in mund geworfen sein mit einem stifft vor iren bruder herzog Augustum [2]).

Uff marggrave Joachim pochen wir ganz nit, dann s. l. sollen, wie man uns sagt, ein verdorbener furst und in großen schulden sein; derwegen zu besorgen ist, das s. l., der gut from herr, vilerlei thun musse, das s. l. wol sonst unterlassen.

Bei der witwen von Brunschwig ist das regiment so wild und di weisheit so groß, das wir nit wissen, was uff dise leut zu bawen. Wollen aber an di witwe mit vleis schreiben und nichts unangeregt lassen. Aber wir besorgen, das unser schreiben bei ir nit vil fruchten werde, dan sy ist mit uns in großen nachpurlichen irrungen, darin sy uns gros unrecht thut. Und achten's dafur, man werde des orts meer uff di eigene und des jungen herrn sachen, auch wie sy ruhe und ein gotsdinstlin, wi der leiprock des Gedeonis, haben mochten, sehen, dann das sy sich einlassen, vil undanks zu verdienen. Doch mocht's bei diser witwen, auch den vor- und nachgemelten fursten und stenden besser sein dan wir gedenken, dann dises das schreiben wir euch nur als fur unsere opinion, und wunschten, das diselbig felete.

Wurtenberg, besorgen wir, werde gar schwerlich darzu zu pringen sein, sondern viel mer besorgen, es must sein libte di geistliche guter widergeben, daroff dann der großer teil seiner liebten zeitlichen ungedeigens [so] stunde;

---

2) Ph. mag Merseburg meinen, vielleicht aber auch schon Magdeburg und Halberstadt. Vgl. G. Voigt Moritz von Sachsen 73 f. und die dort citirte Litteratur.

zudem das auch sein liebte dise hohe dieng, wi wir sein kopf erkennen, nit ver- 1543
stehen nach dahin begreifen wurde, das man es damit so trewlich und gut L. Nov. 11
meinet.

Den bischove zu Munster halten wir wol fur einen guten, fromen man, der seinen rethen möcht bevelch geben, uff unsere rethe zu sehen und sich denselben gemes zu halten.

Das man dann vil stymen wolt von pfaltzgrave Ruprechten, dem jungen herzogen von Symern [Friedrich der Fromme], herzog Johans Ernsten von Sachsen, herzog Franzen von Lunenburg und dergleichen hern erlangen — besorgen wir, dweil dise gute hern kein ganze furstenthumb, sondern nur abgeteilte stuck landes haben, so mocht der gegenteil es anfechten und sagen: ob man aus einem furstlichen haus vir, funf oder sechs furstliche stymen im reich wolt machen, da doch diselben abgeteilten fursten nichts zur turkenhilf oder andern reichsobligen theten, sondern es richteten solch ding di regirende fursten, so di ganze furstenthumb inhetten, aus; wie dan dise abgeteilten fursten darzu kemen, das sy wolten stym im reichsrath haben und doch nichts zur reichshilf wider den Turken und sonst leisten? Gleuben auch, das sich dise abgeteilte fursten selbs besorgen werden, wo sy sich diser ding halben in reichsrath lißen und stym haben wolten, so wurd man dargegen bei inen suchen, das sy auch turkenhilf und ander obligen des reichs tragen helfen. Dan dise hern seint mit iren brudern und stenden so verglichen, das diselben alle reichshilf tragen und sy dero nichs zu thun haben.

Der bischove zu Collen ist ein guter, fromer man, hat, wi wir mit im geredt, zu uns gesagt, er wolt bei dem gotlichen wort pleiben, aber darneben finden wir, das er noch in vilen dingen des glaubens keinen rechten verstandt hat[3]). In ezlichen dingen ist er ganz cleinmutig, das er auch zu uns gesagt: wann wir uff den reichstag komen, solten wir nit zuviel mit im zu schaffen haben; solten uns auch des nit annemen oder irren, ob er sich unser ezlicher massen eußerte. Darneben hat auch s. l. secretarien [Dietrich von Büchel] gegen uns und unserm secretarien [Simon Bing] höflich erregt, das wir, dise stende uff itzigem reichstag beforderen, das sein herr des Evangelii halben on anfechtung pleiben mocht. Item, do wir den bischove gefragt, was er von euch halte, hat er uns geantwortet, ir habt zuvil weltweisheit bei euch; wiewol er euch sonst ganz sehr gelobt und vast vil von euch hiltet, doch hat er im diß wort lassen ablaufen; wilchs uns ein ezwas beschweret, darumb das er aus allen ewern predigen und lehren nit sovil geschopft, das er in disem fall anderst

3) Die Zusammenkunft beider Fürsten, von der Ph. hier spricht, hatte kurz vorher stattgefunden, wahrscheinlich in Zapfenburg. Vom 9. November befindet sich im M. A. ein Brief Hermann's aus Dringenberg (Rbz. Münster), pr. Zapfenburg am 11. In der Antwort erwähnt Ph., daß er am Tage vorher in dem Walde, durch den er mit dem Kurfürsten gefahren sei, 25 bis 26 Schweine gejagt habe. Vgl. Varrentrapp I 216.

1543 L. Nov. 11 von euch hette urteilen mugen; und besorgen, das gar vil unter disen leuten seien, di da kein wurzel haben, wann die verfolgung kompt, wie des Christus Luce am VIII. vom sehemann ein exempel setzet. Weiter hat s. l. zu uns gesagt: wann der religionsach solt geholfen werden, so must man weder euch, Lutherum oder Melanthonem, sondern andere fromme menner darzu nemen, di alten lerer faren lassen und nur Gots wort des alten und newen testaments nehmen und sich darus einer gotlichen und christlichen meinung vergleichen; dann ir, dise leut, leset zuvil scribenten, das ir den rechten geist nicht haben kontet. Darauf wir sagten: es gefille uns seine meinung nit ubel, wann man solche fromme verstendig menner haben mocht, wir konten aber nit gedenken, wo man di nemen wolt, wann man euch, Philippum und diße menner nit wolt darzu prauchen. Also das wir's letzlich dahin prachten, das er sagt: ir, Philippus und diße menner weret nit bös darzu. Nun dißes hilten wir von im nit vor bös, aber dannost macht es uns ein beisorg oder nachgedenken.

Wir vermerkten auch sovil, das sein libte noch den Gropper vor einen fromen man hiltet, ußgenomen in unßer religion, und das s. l. verhofft, den canzler [Bernhard von Hagen] noch zu dißer religion zu gewynnen, wilchs doch sein secretarius, das der canzler zu gewynnen sei, gar nicht gleubt.

Ferrer begab sich's auch, das wir bei seiner liebten ein rund dinglin, einem steinin täfflin gleich, daroff vil caracteren stunden [ausgestrichen: eines steinin creuzlins], so sein libte am hals trugen, innen worden, derwegen wir fragten, was es were. Antwort: es wer der gotlich nham. Sagten wir: es ist gut, das ir den tragt. Antworteten sein libte: sye hofften, das es nutzen solt. Daruff wir redten: nein, und ob sein liebte gleich di ganze heilige geschrifft am hals trugen, der meinung, gnad aber guts dadurch von Got zu erlangen, so sei es doch nichtig, aber wann sein liebt es dergestalt trugen, sich darbei Gots, seins namens und bevelchs zu erinderen, dasselbig were nit ein böse meinung. Redten davon sovil mit seiner liebten, das wir solch täffelin aber caracteren bei seiner liebten weiter nit vernohmen. Seint aber sonst ganz frundlich von s. l. abgescheiden. Wir haben s. l. vleißig ermanet; hat unser predig gehoret, darin gegangen und zu uns gesagt, er wolt sich vom gotlichen erkenten wort nit lassen abwenden. Wilchs wir euch darumb nit wolten pergen, damit ir dannost ein ezwas mochtet wissen, was zwischen uns und dem bischove verlaufen.

Mit den graven, davon ewer bedenken meldet, seint wir wenig bekent, stehen auch mit irer einsteils so ganz wol nit; derwegen diße ding durch andere leut mit inen gehandlet werden mussen. Und wer wol gut, das sie sich aufem reichstag des evangelii halben auch ein wenig lißen vernemen, dann sie konden sonstet vil redens und ruhmens darvon, aber uffem reichstag wil keiner herfur und was zu'n sachen und undank verdienen, sondern wollen aber gnedig keiser und konig haben.

Gut were es auch, wann man zu dem weg ewers bedenkens wolt greifen,

das dan di stett des oberlands unserer verein und wilche stett mer, so unsers 1543
glaubens sein, sy konten zu sich pringen, sich aller diser meinung, darbei zu L. Nov. 11
pleiben, mit einander vergleichen. Dann ir habt zu erachten, das unser weisheit, auctoritet ader wandel so trefflich nit ist, das wir alle diße leute zu dißen dingen bereden konnen, wann es nicht vorhin unterbawet ist. Aber gern wollen wir allen unsern muglichen vleis anwenden. Wiwol wir zum hochsten besorgen, wan man es schon dahin pracht hette, das sich di fursten und stende dises ewers bedenkens unterfiengen und di keis. mt. einmal ein rauhe ader harte antwort gebe, so wurden sy gewißlich einen allein im handel stehen lassen, wi di Phariseer das weiblin, so ebruchs bezichtiget, vor Christo stehen lißen. Wilcher sich dann bevor andern so hart hat eingelassen, uber demselbigen wurde di passion ausgeen und darmit der sach nichts gedyenet ader genutzet.

Aus disem allem nun habt ir zu sehen und zu ermessen, wi baufellig di ding in unser verstentnus stehen, was sich uff unser verstentnus, was sich uff di, so der augspurgischen confession nit verwant, aber doch unsers glaubens zum tail sein, zu verlassen ist. Aber mitten in ewerm uberschickten bedenken gefallet ir unß nicht ubel, dann es mocht dohin dienen, das man zu einem zeitlichen friden ein zeit lang keme, darunter di religion algemach besser einwurzeln und es den pfaffen doch nit zu hoch zewider sein möcht: als nemlich mit inen, den genanten geistlichen, dahin zu handlen, das sy was zu unterhaltung der kirchen und schulen geben und sy doch das meinste behilten, dißes mochten sy zu bereden sein. Wann es nun geen wolt, so gefille es unß nit ubel. Aber wir besorgen, es werde nit gescheen, sonderlich dweil wir befinden, das den keiserischen, ja auch dem adel, der sich doch sonst vor gut evangelisch usgibt, als Hartman von Cronberg und seinem anhang, unser ordnung, so wir zu Marpurg mit dem teutschen hauß furgenomen, so hoch zuwider ist, da doch wir dißer guter keines pfenings wert zu unserm nuzen, sondern nur diß begeren, das davon di armen des hospitals vermug unser voreltern stiftung, pfarher und schulen, wi ir beiligend aus unserm schreiben (*) weiter zu sehen findet, unterhalten werden; und solt der adel davon das meinste tail behalten und des meren nuzen dann bisher gehapt haben.

Aber alle ding zu versuchen gefillet uns wol, doch das wir nit allein in der brue stecken. Und deucht uns gar vil erhalten sein, wan man's kont dahin pringen, das di keis. mt. und di andern stend des reichs bewilligten und zulißen den articul der justification, christlicher comunion und pristerehe, wi zu Regensburg di keis. mt. gewilligt. Wir haben aber warlich den geschwinden handlungen nach, so itzt in Metz geubt sein, wenig hofnung darzu. Dargegen aber konnen wir bei unß nit bedenken, wie unßer, dißer stend leute dahin zu pringen seien, solchs einzugehen. Dann sopald man's inen furhiltet, so sagen sy: man wolt di religion einzihen und vergleichung mit dem pabst nemen; sei unser glaub vor Gott recht, worzu man dann einer solchen vergleichung bedorfe?

1543 L. Nov. 11 Zudem so gleuben wir auch nicht, das es di papisten numer zulassen, sondern den praden schmecken und gedenken werden, aus was ursachen ir euch mit inen zu Regensburg in di vergleichung habt lassen wollen, was darus gevolgt, was ir im stifft Collen gehandlet und sich deshalben im stift Munster und Oßnabrug erregt, das mit der zeit ir ding ganz zu boden ging; sonderlich dweil Gropperus, Julius Pflug und andere, so es vorhin mit euch gehalten, numer an zweivel alle wider euch sein werden.

Als ir auch bedenkt, das wir, dise stende, solten mit jenen stenden in samptlichen [so] rath sitzen, wissen wir, wie es zu Nurnburg zuging. Man kan wol in samptlichen rath komen, aber wann jene stende das merer machen, wi sy an zweivel thun, so mussen diße stend wider us irem rath; dann wan schon alle di fursten und stend, so ir uns anzeigt, zu der meinung ewers bedenkens pracht, so besorgen wir doch, das der pfaffen und ires anhangs sovil seien, das sy disen teil uberstymen konnen. Doch wollen wir nit streiten, was di andere unßere stend hirin mitthun.

Wir seint auch bedacht, wann der reichstag fur sich gehet und der tag zur gutlichen unterhandlung mit Nassaw, das wir uns wollen zum tag begeben, uns in unser obergraveschaft Catzenelnpogen etwo umb den achten tag januarii, es verhindere uns dan sonst andere mergliche ehaft, verfugen. Dann wir on das bedacht sein, dero von Eßlingen halben zu herzog Ulrichen zu reiten. Wann wir dann in unßer obergraveschaft komen und es solt nuzlich und gut sein, so konnen wir iderzeit vollents zum reichstag zihen. Da wir dann an allem, was wir zu furtsetzung des Evangelii befordern mugen, an unßerm vleis, muhe und arbeit nichts wollen erwinden lassen, wiewol wir besorgen, wir werden uns uff beiden seiten ungunst machen und doch damit nichts usrichten, wie zu Regensburg auch beschach.

Des volsaufens halben soll es bei uns, wil's Gott, wenig not haben. Wann auch sonst nimants spilt, so konnen wir uns desselbigen auch meßigen, dann wir diß keinen gewinst, sondern gemeinlich verlust haben.

Das aber wir solten in so geringer anzal und so schwach hinauf zum reichstag komen, das ist nach itzigen krigsleuften und hendlen nicht unser gelegenheit, zudem das es uns schimpflich und spotlich sein wurde. Was sich auch der stat Speir halben hoch zu verlassen sei, das wissen wir nit, das aber haben wir verstanden, das der gut man doctor Ludwig Hirter daselbst jemerlich erstochen warde, darnach nicht ein han gekreet hett [so]. Derwegen ufffsehens von noten, dann daselbst das chamergericht, unser hohste widersacher, und das pfafenvolk ein herr und meister ist. Wie sich's schicken wolt, das sich drei oder vir fursten solten zusamenschlagen, das wissen wir nicht, verstehen doch ewer meinung in dem nit anders dann gut. Aber unßer bedenken wer dißes, das man uffem reichstag flucks arbeite, eilents dardurch ging, und in sechs wochen das usrichte, darzu man sonst ein lang zeit praucht, stil liget, vil ver-

zeret, krank sich fresset und seufet und di zeit ubel hin pringt; und das man 1543
vleißig bei einander hilt, sich nit trente, nit abschrecken liße, und das gelt nit L. Nov. 11
zu lib hette, sondern sich, do es di noturft erforderte, kecklich werete.

Das alles ꝛc.

1. Zettel. — Post scripta haben uns ewer hern von Straßpurg geschriben[4]), was di von Metz wider das Evangelion, predicanten und bekenner desselbigen vor ein scharpf mandat uf eines keiserlichen gesanten werbung bei inen haben außgeen lassen und was zum teil desselben gesanten antragen gewesen, wi ir an zweifel solchs auch wol wisset. Darus ir zu befinden, wi di keiserischen unßer religion geneigt sein.

2. Zettel. — Nachdem man auch an der brunschwigischen sach so ein gute und gerechte sach hat, wi, ob Got wil, wan di zu verhor kompt, gnugsam soll dargethan werden, auch uns Got der almechtig darin das gluck, sig und victorien gegeben, und doch unßere zugeeinigte stend darin so cleimmutig sein, wi ir zum teil wisset, so thut uns dasselbig nit wenig erschrecken, und wusten's euch, den sachen weiter nachzudenken, also gnediger meinung unangezeigt auch nit zu lassen.

3. Zettel. — Post scripta, wi wir disen brive an euch genzlich verfertigt, kommpt uns von einem guten gesellen aus Augspurg[5]), doch nit von Dr. Gereon Sailern, ein schreiben zu, wilchs des inhalts ist, wi beiligend copei außweiset, das wir unsern, auch ewern zum besten verantwortet, schickens aber euch darumb copiieret zu, damit ir deß dannost auch ein wissen und desto besser zu judicieren haben mocht, wi diser leut meynung zur vergleichung stimpt.

---

4) Das Schreiben von Meister und Rath von Straßburg vom 27. Oktober, pr. Zapfenburg 10. November, im M. A. Dazu als Beilagen ein Plakatdruck des Ediktes (Okt. 13) und ein „zweiter Vortrag" Boisot's (Okt. 12) mit den Übersetzungen. B.'s und seiner Freunde wird in dem zweiten Schriftstück mit folgenden Worten gedacht: Et pour ce jay entendu que Vaultrin est un precheur hereticque, an [?] obstant que ne les pas ouys, mais je veux unne lettre qu'il ait escripte a ung docteur sientificque nommeis Carolus, par laquelle il confesse Melanthon, Busser, Calvin et aultres meschans estres bon, il est tel ou semblable que eux. Ein Abdruck der ersten Ordonanz nach dem bei Meurisse im C. R. XXXIX 635 ff. Weitläufig und mit reger Phantasie ist Boisot's Sendung von Rahlenbeck erzählt, S. 65 ff. B. schrieb Calvin darüber in verzweifelter Stimmung am 25. Oktober (C. R. 633 ff.).

5) Von Georg Frölich in dem Brief vom 18. Oktober 1543, pr. Zapfenburg 10. Nov. S. denselben Beilage IV.

179. Der Landgraf an Bucer. Fürstenberg 1543 November 20.

Concept von Bing mit eigenhändigen Correcturen Ph.'s (gesperrt gedruckt).

Antwort auf B. Oktober 29. — B.'s Bedenken sehr gut. Sendet den demgemäß gestellten Passus seiner Instruktion zum Reichstag. Aber die eigenen Stände werden dagegen sein. Ph. und B. bei Feind und Freund verdächtig. Äußerungen Frölich's und Boisot's über B. Briefwechsel Ph.'s mit Jakob Sturm wegen der Braunschweiger Frage; Kleinmüthigkeit des letzteren. B. möge die Wittenberger, die Oberländer, die kurfürstlichen Räthe gewinnen. Käme J. F. nach Speier, so würde es Ph. wohl bei ihm gelingen. Mit der Erinnerung wegen Jülich hat B. Recht. Nachschrift: sendet Absage Pfalzgraf Ruprecht's vom Besuch des Reichstages.

1543 L. Nov. 20 Hochgelerter &c. Und gefelt uns ewer meinung und bedenken, wie uff anstehendem reichstag dem herrn Christo sein recht durch abtreibung des Wormsischen edicts, Augspurgischen abschids und sonst befördert werden solt, ganz wol. Haben's auch unsern rethen, so zum reichstag verordnet, mugliches vleiß zu beforderrn bepholen, wie ir ab beiligender copei des articuls irer instruction zu sehen hapt[1]). Dann es wer ewer meinung, di ir von wegen unterhaltung

---

1) Der betreffende Passus der Instruktion, welche erst vom 1. Januar datirt ist, lautet: „Die religion und clostergueter belangende

sollen unsere rethe daran sein, es dermaßen zu verordnen, das einem iden stift, closter und kirchen seine gueter, rent, zins und gulden, die seien gleich gelegen und gefellig, unter wem sie wollen, bleiben, damit also solch gueter, rent, zins und gulten zu den stiften, clostern und kirchen, dahin sie hiebevor gehort, volgen mugen.

Wie man noch ein ezwas geneher in der religion zusamen und zu besser vergleichung khomen, auch das wort Gottes vortsetzen und beforderrn [könne], davon sollen sie Bucerum horen, dan er uns deshalben ein lang bedenken geschriben lauts der copei, die sie mit sich nemen sollen, und sollen beneben den andern stenden unser verein es zu solchen wegen des Buceri bedenkens, sovil an inen ist, ernstes vleiß beforderrn helfen, und sunderlich dahin: wo man nicht mehr kunt erhalten, das man dan doch zum wenigsten den articul der justification, sacrament under beiderlei gestalt und pristerehe, wie die keis. mt. jungstlich zu Regenspurg gewilligt, erhalten mocht, das dasselbig durchaus in teutscher nation frei gelassen wurde, und sonderlich, das man das wormsisch edict und augspurgischen abschide auch aufhebe und Cristum einmal us der acht und banne thue.

Und nachdem man auch befindt, das in ezlichen stetten die underhaltung der pfarhen, kirchen und schulen nur allein auf den stetten liget und die gnanten geistlichen darzu nichts geben und an vielen orten doch die nutzungen der pfarhen nemen oder die guter zu sich gerissen haben, davon die pfarren und schulen underhalten werden sollen, so bedenken wir, das man dahin handle, das man den stetten, als Straspurg und andern, auf wilchen solche underhaltung so gantz liget, ezwas von den cleinen und geringen stiften oder collegien, darauf kein fursten, hern oder adelspersonen sein (dweil man doch alweg gemeinlich bei den hohen stiften solch untercollegia findet) zu unterhaltung der pfarhen, kirchen und schulen-diener zulegte. Dadurch ging den hohen stiften nichts ab, sie behielten das meinst, wurde den stetten geholfen und brecht allen frundtlichen gueten willen".

Unter den Reichstagsakten befinden sich Copien des Briefes Bucer's vom 29. Okt. und seines Reformationsbedenkens. Wir werden also annehmen können, daß die Gesandten auch den Brief mitbekamen.

der kirchendyener 2c. bedenkt, nicht allein kaiser und konig, sondern auch den genanten geistlichen wol zu thun. Dann also konnen si, di gnanten geistlichen, doch bei dem merer teil irer guter und nutzparkeiten pleiben und hetten mit disen stenden guten und fridlichen willen. Aber das unser religionsstend dahin zu pringen, das sy uffem reichstag beten und fordern solten vermug aller christlichen recht und so viler abschid und vertrostung, das man alspald und vor allem daruber seße, durch taugliche leut, wi di zu Frankford bestimt, damit einmal erkennet wurde, was alt oder newe lehr, ware oder falsche religion sei 2c., solchs, achten wir, werde bei inen schwerlich zu erheben sein. Dan dweil sy ab dem colloquio zu Regensburg so hoch misfallen gehapt, so mochten sy besorgen, man wolt hirdurch di religion zuzihen und engeren. Dann sopald mans ansehet, so hapt ir vernomen aus jungstem unserm schreiben, was ein guter gesell von Augspurg (doch nicht doctor Gereon) solcher ding halben an uns geschriben. Wie auch Melanthon, Lutherus und andere darzu stymen, das wisset ir vorhin gnugsam. Und felet gewißlich nicht, es seint vil, di da meinen und auch wol sagen wurden, wir wolten umb unser ehe willen vil nachgeben, da doch unser sinn und meinung ist, der oder ander sachen halben in dem geringsten wider Gott und sein wort nichts zu weichen oder abzuwarten, und habben es einmal auch erwegen, so es Got also gefille, umb Gots sachen willen geduldiglich zu leiden. 1543 L. Nov. 20

Es wurden auch etlich sein, die es dahin vorstehen wurden, als ob man sy also per indirectum in di brunschwigische sach pringen wolt, der gestaldt, das wir die religion in mundt nemen und doch jhenes meinten; da doch Gott weiß, wann wir des mochten genugsame burgschafft habben (als wir doch nit gleuben, das solchs muglich sei), das uff herzog Heinrichs widereinkomen nicht der stet Goßlar, Brunschwig, unser und ander nachpurn hochste noth [?], gefar, nachteil, schade, unruhe und verderben stunde, wir wolten ine, herzog Heinrichen, nicht allein wider zum land komen, sondern auch einen guten teil unsers ufgewendten crigscostens fallen lassen.

Wie nun dise sachen, davon ir uns schreibt, die religion betreffend, anzufahen sein wollen, sein wir gantz bedretten, wissen nit, wie es in das wergk zu bringen sein will. Dan ewer meinung gut ist, wie es aber dahin zu bringen, da gehort gute hülff und große muhe und kunst zu. Aber doch, so mocht's Gott der almechtig uffem reichstag besser an di hand geben, dann wir itzo gedenken mugen. Und hirzu mocht nit wenig thun, wan ir den Lutherum, Melanthonem, di Augspurger, Ulmer und ander Oberlender zu ewer meinung erlangt hettet. Dann wir spuren und befinden, das ewer meinung und bedenken gut ist, wie auch ewer widerwertigen, die unsers glaubens sein, bekennen mussen, dan sust wurdet irr von dem kaiserischen gesanten zu Metz so ubel nit

1543 L. Nov. 20 ußgerichtet worden sein. Aber di andern unsere stende (wi ir aus dem schreiben, so uns von Augspurg zukomen, davon wir euch jungstlich copei geschickt, verstanden habt) gleuben desgleichen uns auch nit, und denken alle, das wir itzt ratten und vurwenden, das thuen wir umb unser ehesachen und der brunswigischen sachen, ja auch umb Nassaw willen, und habben uff euch und uns arge, boße gedancken. Wie nu diße sachen anzufahen und dahin zu richten, das sie Got gefellig, auch dise leudt, die unsers glaubens sein, dahin zu bringen, das sie vorstehen mussen, das wir Got und gemeinen nutzen suchen, da gehordt weißheit und gros gewalt zu.

Hiebeneben mugen wir euch gnediger meinung nit pergen: nachdem wir befunden, das er Jacob Sturm in der defensionsach etzwas cleinmutig, das wir im derwegen ein schreiben gethan und er uns itzo daruff gewiderantwortet lauts der copei hibeneben, aus wilcher antwort ir ein besondere cleinmutigkeit findet, und ist doch dise antwort gegen der cleinmutigkeit, so er sonst in schriften und uff den tagen, wi uns unsere geschickten berichtet, sich hat verlauten lassen, ein scherz: wilchs uns warlich allerlei nachdenckens verursacht, sonderlich dweil man doch alhi ein gute, gerechte sach hat, auch di victorien gehapt[2]. Was wolt dan werden, wann di sachen einmal widerwertig naher gingen, solchs, das man ein gerechte, gute sach hat, wann di zu verhor kompt, angezeigt, dargethan und bewiesen werden soll, und auch ir selbst spuren und sehen werdet, wann ir das factum, so derwegen gestellet ist, leset[3].

Aber wie uns der handel ansicht, so gleuben wir nicht, das man es werde zu verhor komen lassen, sondern di verhor schewen, wie in sachen des Evangelii bisher bescheen ist.

Und darumb so wer gut, das ir ewere herrn von Straspurg und di andern Oberlender in [l. „zu"] disem ewern bedenken der religion halben gewinnet, dann es an uns nit gnug ist, wir seint den dingen zu leicht, di allein zu heben und zu legen, wie wir euch jungstlich weiter geschriben[4].

Wann unser lieber vetter und bruder der Churfurst eigner person zum reichstag keme, so wolten wir aus den dingen ewers bedenckens vil mit seiner liebten redden, und lieber mit seiner libten selbst dan dero rethen handlen, dann wir zweifeln nicht, es seze sein liebte einen glauben in uns, und wann wir seiner liebten ein ding in kopf prechten, das sy verstunden, das gut were, so

2) Phil. J. St. Okt. 18 im Straßb. St. A. AA 506. Ebd. Ph. J. St. Fürstenberg Nov. (ohne Tag), Antwort auf J. St. Ph. Okt. 28 (*).

3) Hierunter haben wir ohne Frage den „wahrhaften und beständigen Bericht" zu verstehen, der Namens des Bundes in Speier am 5. April 1544 zur Verlesung kam und in der Schrift über die betreffende Verhandlung am Reichstage „Alle und jede Geschicht und Handlung ꝛc." veröffentlicht wurde. Hortleder I Buch IV Cap. XLVI.

4) Im vorhergehenden Brief.

mocht's nacher gehen. Aber wir besorgen, dweil sich s. l. der Gulchschen hand- 1543 L. Nov. 20
lung ein ezwas verwandt gemacht, es werde s. l. on ein sonder furwissen nicht gern zum reichstag komen; und wer weiß, was seiner liebten weiters angelegen, derwegen s. l. villeicht nicht gern weith von irem land reisen. Kompt dann s. l. nicht eigner person zum reichstag, so werden seine rethe gemessenen bevelch haben. Wie es nun mit solchen gemessenen bevelhen pflegt zuzegehen, das haben wir oftmaln gesehen; achten, es sei euch auch unverporgen. Und darumb uff den fall, do s. l. selbst zum reichstag keme oder, do sy nit selbst komen, sondern nur ire rethe schicken wurd, so wurde es zu'n sachen nit wenig dienstlich sein, wann ir zu doctor Prucken und andern rethen, so sein liebte mit sich hetten oder dahin schickten, ginget, inen ewer bedenken eroffnet und understundet, di sach des orts also zu unterbawen, das sy beneben uns ewers bedenkens einig weren, dan es uns allein zu erheben unmuglich ist.

Als auch ir ein erwenung im beschlusse ewer schrifft der gulichischen sach halben thut, haben wir diselbe verstanden; und ist war: wann wir mit im handel gewesen, es mocht herter angangen sein, doch so wer es auch bei Gott gestanden.

Zettel. — Post scripta ist uns von unserm lieben oheim und schwager pfaltzgrave Ruprechten ein widerantwort von wegen besuchung oder beschickung des anstehenden reichstags einkomen, lauts inligender copi[5]: darob ir verstehen werdet, wie es mit dem, das di fursten und stend, so ir uns angezeigt, eigner person zum reichstag zu komen etc. zuvermugen seien, furt und von statten gehen werde.

180. Bucer an den Landgrafen. (Straßburg) November 23. Pr. Rotenburg December 11.

Sendet Zeitungen aus Genua über die erfolglosen Kämpfe um Mondovi und gegen Barbarossa, wie über die Niederlage des alten Beys von Tunis durch seinen Sohn, als er mit kaiserlicher Hülfe sein Reich hat wiedereinnehmen wollen. Vergleicht diese schmähliche und unglückliche Politik des Kaisers mit seiner Härte gegen Jülich, den Mißerfolgen vor Landrecies und gegen die Türken, und der Verfolgung Christi, mit der auch König Franz befleckt ist. Wir müssen das Evangelium fördern oder werden zu Grunde gehen.

E. f. g., weil ich diesen botten hat durch Cassel reisend, wolt ich diese B. Nov. 23
schwere zeitung zusenden, zu erkennen, wie unß der herre durch einander plaget. Der armen verlassen kirchen Christi, des verlassen vatterlandes deutscher nation not gegen dem Antichrist und dem Thurcken hat ir gepurende stadt nie finden mögen. Das volck Gottes und die allernechsten verwandten sein nach jemer verlassen worden. Dieweil ist so grausamer cost uffgewandt worden, das der

5) Orig. im M. A., an J. F. und Ph. gerichtet, Zweibrücken 1543 November 2, pr. Fürstenberg Nov. 15. Wie kann Ph. da aber von einem Postscriptum sprechen?

1543 B. Nov. 23 wust grewlich mahmetisch hundt, der alt kunig von Tuniß [Muley Hassan] wider eingesetzet wurde, die leut mit grewlichen schanden und schaden meer zu belestigen; dann von im geschriben wirdt, wie fil er weiber gehebt, das er nit destweniger einem jeden sein weib one schewe geschendet und dann an gut und leib darzu verderbet habe. Solichem hundt ist nun meer vertrawet worden dan unserem lieben herren Christo, das er solte helffen dem anderen hundt Barbarossa weren. Dann Christum vertreibt man, brot und brendt in selb und hilfft anderen darzu, aber diesem hundt hatt man mit so treffenlichen lesten und gefahr in sein reich geholffen. Wa bleibt's aber nun? Jetz sicht man, das dieser stab ein blöd ror ware. Alßo gegen den armen Gulchern, wiewol sie ir straff auch mit verfolgung Christi und gnappen uff beide seiten wol verdient, ist man gantz streng gewesen; aber gegen den rechten feinden, was ist außgericht? Landerschi soll ein gantz klein flecklin sein; ist von feinden erst diß jar erobert und befestiget. Nach hat man's mussen stohn lassen. Und die in böser sachen in diesem flecken sich gewert, haben gehalten, biß ir uber achthundert nit meer vermöglich gewesen, deren anfangs der belagerung uber zweitauset waren. Was hat man aber dieweil zu beden teilen leut und gelt verloren, und ist nach kein end! Zu beiden teilen ist man beflecket mit gemeinschafft der mahumetischen verfolgung Christi. Darumb wer den großen Gott und kunig im himel recht erkennet und diese letste not der kirchen Christi und deutsches landes etwas bedencket, der soll je billich fur das selige reich Christi und rettung seines volcks den allerhöchsten ernst und christlich freidigkeit erzeigen und beweisen mit freiem bekennen und beforderen christlicher warheit, auch fordren des rechts der kirchen Christi und anklagen, verhinderen und zuruck treiben aller feinden Christi. Dann sust, wa auch wir nit vor allem das reich Christi suchen wolten, denen es der herre vor anderen so gewaltig zu erkennen gegeben und zukomen lassen, ist nichts gewissers, dann das wir alle zumal, wie des der anfang je dapfer vor augen, alsbald zu grund gohn werden. Was ist unß dann und unseren lieben nachkomen geholfen, das wir den sterblichen leuten und unseren eigen anfechtern meer gedienet haben dan dem könig aller eeren und macht, dem, der, unß zu helfen, den dienst des creutzes so willig bestanden hat? Werden aber nun etlich wol wollen und thun und die anderen nit, und ist unser maß erfullet, das das hauß je einfallen soll und muß, so wurdt doch der liebe Gott alle die wunderbarlich retten und in allem elend bewaren und segnen, die ir best gethon, das das haus nit were eingefallen.

Beilage. — Zeitung us Janua de data [so] den andren novembris — dorin anzeiget würt, das der markeß de la Guasto und der herzog von Saphoy ligen noch vor dem stetlin und paß gegen Pemont, Mondevi [Mondovi] genant, und judiciert man, das man vor kelt und bösem wetter das hart eroberen werde.

Ferner das Barbarossa by zwenzig segel geschickt hat in die insel Corsica zů berauben etliche schiff, so us Sicilia durch Genua kummen solten; deshalben

brintz Andria Doria 16 galea, welcher houbtman sin vetter Johan Doria, alldar geschicket, die zů betrawen. Und als Barbarossa solches innen worden, hat er noch 33 galeen nacher gesandt. Und diß ist aber der Johann Dorea aviesiert worden und wider mit sinen 16 galeen gen Genua on schaden ankommen, zu besorgen, er, Barbarossa, werde den zweien inslen Corsica und Sardinia schaden zůfiegen. 1543 B. Nov. 23

Dorneben so hat genanter Barbarossa 23 galeen in Hispania gesandt, welche dry porto oder steet in Catalonia, deren namen Pallamoß [Palamos], Ros [Rosas], Padache [Cadaques] geplindert und vyl volks hinweg gefuert, darnoch alles verbrent und wider gon Torinuß in Provintz [Toulon?], do dan die gantz barbarisch armada ligt, salvo ankommen sind.

So hat man leidige zeitung uß Aphrica: nochdem der alt kunig von Thuniß von sinem sun [Muley Hamida] uß dem kunigrich vertriben, welcher dan in das kunigrich Neaples vergangnen summer ankummen und durch gunst und verwilligung k. m. ein armada zů weg brocht und namlich uff 3 tusent Italiener, gůt volk, als Neapolitaner, Comaner etc., sampt sinem volk mit siner armada in das kunigrich Thunisy ankommen, in hoffnung, durch gunst etlicher majoren sinem sun die stadt Thunisy wider ab zů bringen—ist aber gemelter sien sun mit sampt seinem kriegsvolk und landtvolk sampt 3 tusent Arabier, so zů im gefallen, gewaltig dem vatter entgegen zogen, sie angriffen, uf 25 hundert Italiener samet anderem sinem kriegsvolk nider gelegt und erschlagen, syn vatter, den kunig gefangen. Die Araby und das popello zů Thunisy haben gewelt, das man den alten kunig solt umbringen, dan sy im find gewesen, umb das er ein ursach soll gewesen sin, das vergangne jor k. mt. die stadt Thunisy geplundert hat und er die christen, so keiserliche mt. in der Goleta geordnet zů bewaren, enthaltet. Und hat der jung woellen zůfriden sein, hat er dem alten, seinem vatter die augen muessen lossen ußstechen. Und man judiciert, dieweil der Barbarossa von dem jungen kunig und den Arabiern woll gewelt, er, Barbarossa, werde den kunftigen frueling, so das mer wider gebrucht mag werden, hilf zůschicken, domit er die Golleta auch wider innemme. Und deshalben furwor k. m. genůg zů schaffen gewinnen wurt, sollichs zů furkummen. Dan solt das kunigrich Thunisy sampt der Golleta k. m. wider abgewendet werden, so wurden die Hyspanier [in] vyl unrůw und in großen sorgen sten. Der herr schick's zum besseren![1])

181. Bucer an den Landgrafen. Straßburg 1543 November 24. Pr. Rotenburg December 11.

C. B. von Bing: „Christo sein recht uf'm reichstag zu fordern".

Antwort auf Ph. Nov. 4 und 11. — Trotz allem müssen wir den Religionsfrieden auf dem Reichstage fordern. Wie wir sprechen müssen. Je energischer wir auf-

1) Zu den Nachrichten von den Kriegsschauplätzen im Mittelmeergebiet vgl. Harvel's Depeschen vom 20. Oktober, 4. und 12. November, State Papers IX 521 f. 537. 546.

treten, um so mehr erlangen wir. Auch die Stimmen unserer „abgetheilten" Fürsten müssen Geltung erlangen, wie es bei den Papisten der Fall ist. Tröstet wegen des Erzbischofs von Köln; sein Gottvertrauen sei zweifellos. Vertheidigt Kronberg: der Deutschmeister und Granvella sind die Feinde. Dankt für die Verantwortung gegen den Augsburger. Erinnert an seine Geltung am Kaiserhof, die Lästerung Veltwyk's gegen ihn. Entschuldigt Jakob Sturm.

1543 B. Nov. 24 Die Handlung um die Reformation auf dem Reichstag wird noch viel mehr Beschwerden bringen als Ph. angegeben hat. Aber wie groß die immer sein mögen, dennoch dürfen wir nicht ablassen von der freien bekentnuß und bestendigen fordrung der rechten Jesu Christi, auch dem geistlichen sturmen wider die anschlege und alle höhen [so], die sich wider die erkandtnuß Gottes erheben, davon Paulus 2. Cor. 10 funff der seinen hundert von der gegenpart ubergeweltigen. Ja diß angesehen und betrachtet, hab E. f. g. ich die weg und mittel anzeigen wöllen, welche unß Gott in seiner schrifft anzeiget: mittel und weg des glaubens, welche die vernunfft onmöglich achtet und die welt onleidlich, und in denen auch die kinder Gottes wider hoffnung hoffen mussen, Gott aber seine hulff wunderbarlich und uber aller menschen achten beweiset.

Die Natur lehret, daß man in allen Dingen sein Recht fordern, gegen das Unrecht sich wehren soll. In allen zeitlichen Dingen, die uns anliegen, vertheidigen wir uns, so lange wir können, ja oft weit über unser Vermögen. Wie viel mehr ist es unsre Pflicht, wo es sich um unser ewiges Heil, um die Glorie Jesu Christi, der für uns am Kreuze gestorben ist, handelt. Dann diß hat kein end: Gott lieben und Gott dienen auß gantzem hertzen, gantzer seelen und allem vermögen, und den nechsten, wie unß selb, und wie unß Christus geliebet hat, das wir bereit seien, fur unsere bruder nit allein allen onkosten, muhe, arbeit und gefahr, sonder auch den bittern todt und alle marter zu leiden.

Nun liegt am Tage, daß die arme Kirche deutscher Nation durch das Edikt von Worms und den Abschied von Augsburg all ihres göttlichen Rechtes beraubt ist, in der ungerechtesten Bedrückung schmachtet, den allergreulichsten Pönen der Gotteslästerer, der Feinde Christi, der Ketzer und Aufrührer unterworfen ist. Lieben wir nun den Herren von ganzen Herzen, so müssen wir seiner Kirchen helfen, so viel und so lange es uns durch seine Hülfe nur immer möglich ist. Fordern wir nun aber eine Reformation der Kirche, so müssen wir uns auch selbst dazu erbieten und mit der That unser Rühmen und Gesinntsein beweisen. Das konde man nun mit diesen worten thun: wir fordreten, das im h. reich unß und allen kinderen Gottes zugelassen werde, Christo unserem herren zu dienen nach seinem wort und dem waren alten apostolischen glauben. Und weil offenbar, das unß solichs durch den augspurger abscheidt verpotten und wir drob zum erschrecklichsten verdammet werden, derhalben dann solicher abscheidt auch bißher, wiewol nit gantz, unserthalben seiner wirckung suspendiert worden, das solicher abscheidt, der auch aller sachen ongehört und onerortert, wie sichs gepurt, ergangen were, gar abgethon, und so man meinet mangel an unß zu sein

in wenigen oder meer stucken, das man die sachen zu gepierendem eröteren in dem verheißen national komen ließe: were doch die zusage des general concili so oft nun in gesetzter zeit veracht worden, auch durch den papst und andere nationen der sachen Christi unser zeit zu rathen offenbar onmöglich und nit zu erwarten, keinem christen aber gepuren möchte, in der sachen christlicher gehorsame einigen verzug zuzulassen. Dann Christo dem herren alles dienen solle. So wolten wir unß in solichem national alßo finden lassen, alß die nichs anders in der religion dann den gewissen bekandtlichen gepotten Christi und dem einigen, waren glauben der waren kirchen Christi zu geleben begerten. Ließen gleich vetter und canones ongenennet, weil man sich so ubel darfur forchtet[1]). 1543 B. Nov. 24

Auf einem solchen National-Concil muß vor Allem Besserung des Kirchendienstes gesucht werden. Kommen wir nur erst zur Handlung, so wird alles ganz gut abgehen, mag jeder gesinnt sein, wie er wolle; jedenfalls besser als bisher; und schließlich, ärger kann es nicht mehr werden.

Die Schwachheit der einen, der Starrsinn der andern unter uns darf uns nicht abhalten, so wenig als die von manchen getheilte Sorge, sie möchten mit dem Recht ihrer Sachen nicht bestehen. Das hieße, mit den Päpstlern um eigenes zeitlichen Nutzens und Prachts willen Christus und sein Reich verachten. Von denen hetten sich auch die christen in irer gemeinschafft, wenns lauter keiser weren, alles schadens und keines verstandes gewißlich zu versehen. Es seien aber auch, welche sie wollen, under unß, wen sie sust wollten bei der augspurgischen confession in der warheit bleiben, so haben sie der kirchenguter nach so fil nit eingezogen: ich sorge, man wurde sie nach nur zu fil wol etwas darin beschönen mogen und sie irem gewissen stohn lassen, so ferr man mit den genanten geistlichen solte zu friden komen. Dann man den [denen] von kirchengutern nach meer und under ongereimbteren titellen alßdann lassen muste, und auch, wa sie unß das reich Christi wolten frei lassen, mit Gott wol thun konde und solte. Dan alle welt eer dann das reich Christi nachzugeben.

Nun diß alles ist in dem begriffen, das wir das reich Christi uffs ordenlichst und glimpflichest zu suchen und zu befordren unß zum höchsten befleißen und bearbeiten sollen.

Wollen wir das: wer kann dann daran zweifeln, daß wir so wenig Recht, Gesetze und Abschiede von jenen Leuten annehmen dürfen in Sachen des ewigen Lebens als von den Kammerrichtern, deren Urtheile doch noch viel milder gewesen sind, als jener Edikt und Abschied? Deshalb sollen wir uns zu einer allgemeinen Reformation, ohne Sonderung der sogenannten Geistlichen, anbieten, so daß wir ihnen ihre öffentlichen, bekannten Mißbräuche vorwerfen, damit ihren Anklagen begegnen und den Mißstand hervorheben, daß diejenigen Richter in Christi Sache sein wollen, die ihn aufs ärgste verfolgen. Je energischer wir so auftreten, um

1) Die Sätze, in denen diese Forderungen ausgedrückt werden, sind durch einen Strich am Rande hervorgehoben.

1543 B. Nov. 24 so mehr werden uns die Andern gegen jene Geistlichen Recht geben. Und selbst wenn wir nichts erlangen sollten, wenn sie sich nur noch heftiger gegen uns zusammenthun, so dürfen wir nicht ablassen; wir müssen das Äußerste versuchen, wo das Reich Christi auf dem Spiel steht.

Gegen den Anspruch der weltlichen Obergewalt, die Reformation zu machen, haben wir, wie früher, eine christliche Protestation. Und die gebe man nun oder gebe sie nicht, so bleibt uns immer die Hülfe Gottes des Allmächtigen. Ärger kann es nicht werden, und es hat sich noch immer bewährt: je getroster wir auf ihn sehen, um so wunderbarlicher hilft er uns; je mehr wir uns bei seiner Sache „schmucken", je kleinlauter wir sind, um so größeren Abbruch thun uns die Feinde Christi.

Weil dann auch diß onverneinlich, das man bei den leuten, was gut und recht ist, so fil eer erlanget, so fil meer deren erschinen, die das begeren, so mag auch hieran nieman zweiflen: je meer fursten und stimmen wir fur die sachen Christi hetten, das es bei den menschen etwas thun wurde, und darumb von unß auch zu suchen sein wurdt, wollen wir den höchsten vleiß hiezu ankeren. Das aber E. f. g. in dem besorget, solten die abgeteilten fursten auch mit stimmen wöllen, man wurde inen auch des reichs beschwerden mit ufflegen, wirdt geachtet on gefahr sein werden. Dann uff jenem teil h. Ludwig von Beieren vor filen anderen hart stimmet und doch fur sich nichs gibt. Von beiden bruderen wurdt meer nicht [geleistet], dann von irem vatter hertzog Albrechten geleistet worden ist. Den bischove von Trient und den abt von Murbach zeucht das hauß Östreich auß; geben gar nichts; dennoch sitzen sie beide ins reichs rath und stimmen so fil, alß einige andere fursten. Deren sind nach meer. Darumb konde man den fursten von Pomern, Leunenburg, Baiern und anderen drumb nit meer ufflegen, dann sie jetz geben, ob gleich die, so doch auch regieren, jeder sein eigen stimmen ins reichs rath hette.

Selbst wenn wir die Minderheit haben, werden wir um so mehr erlangen, je stärker sie ist. Auf den Herrn müssen wir vertrauen. Wie viel Fleiß hat der Lgr. in dem Braunschweigischen Handel angekehrt! Bedarf es aber nicht viel mehr Bemühungen in der Sache der Religion, an der so vieler tausend Seelen einiges Heil und ewiges Verderben hanget?

Summa ist die: bleibt der augspurgische abscheidt, so bleibt die verfolgung Christi im reich, und mage auch unß kein satter fried gegeben werden, wirdt der zorn Gottes jemer jemer und erschrocklicher wider deutscher nation entzundet, die verderbliche zweitracht im reich erhalten, alle nutzliche und notwendige sachen des reichs verhindert, diese stende in so fil schweg [so! Wahrscheinlich ist zu lesen weg] ontreglich beschweret. Derhalben ich anders nit kan erkennen, dann das unsere obren vor Gott schuldig seien, iren getrewisten, ernstlichsten vleiß anzukeren, das dieser abscheid mit der verfolgung Christi gegen meniglich abgeschaffet wurde, nemlichen [so] gegen allen stenden. Dieser

vleiß erfordret dann meins verstandts das glimpflicheſt und tringliſt fordren 1543
und anhalten, ſo jemer konde geschehen. Solichs erheiſt dann ferner, das man B. Nov. 24
tringe uff die ſo offt zugeſagte national oder reichsverſamlung und handlung umb ein gemeine verbeſſerung des kirchendienſt, mit chriſtlichem erbieten zu dem, das der herre gepotten und die urapoſtoliſche kirch gehalten hat, wie wir unß doch bißher allemal erbotten haben, auch freiem endecken der noturfft ſolicher gemeinen verbeſſerung, und was weiters die allergefliſſenſte forderung dieſes erheiſchen wurde.

Das E. f. g. nit alles guts erheben kan, iſt leider war; wann ſie aber doch wol und beharlich anhalten, erlanget ſie jemer etwas.

M. gſtn. h. von Cöllen halben ſollen E. f. g. nit kleinmietig ſein. Er redt wol leiiſch [?] von allerlei ſachen, jedoch hat er ein guten verſtandt in hauptſtucken. Er hat ſein gantze reformation von wort zu wort erwegen und ſein bibel darneben gehabt, auß deren er von allem, wie mir Philippus, der darbei geweſen, angezeiget, chriſtlich und wol geurteilet hat. Das gedencken hat er wol, das er wolt alle vetter umbgangen werden, auch ſuſt alles uffs einfeltigeſt gehandlet; vorchtet, das er zu fil uff menſchlich macht und klugheit ſehe. Der zeichen, aſtronomy und anders iſt er wol auch den ſeinen verdacht geweſen, er hat ſich aber gegen mir ſo erkleret, das ich anders nit habe ſpuren mögen, dann das er alles ſein vertrawen uff Chriſtum ſetzet, pur und gantz. Ob er aber in dieſem jetzigen anſtoß vom keiſer etwas kleinmutigkeit beweiſet, iſt im auch warlich hart zugeſetzet worden: wiewol er nit ſeines ſtandes oder lebens, ſonder mer des landes und furgang der ſachen förchtet.

Hartmudt von Cronberg wollen E. f. g. nit verdencken, das er ſie irget ſolte verklagen, deren eer und wolfart er warlich alles ſeins vermögens begert zu befordren. Was er bei E. f. g. ſelb gehandlet, dazu hat in das fridbergiſche burgrecht getriben. Gepetten hat er, gepetten; weiter werden's E. f. g. gewißlich nit erfaren. Doch will ich das erſt, ſo ich kan, von ime erkundigen, ob er etwas wiſſe, das andere vom adel in der ſachen weiters gethon hetten. Warlich der Theutſchen meiſter iſt ſelb bös genug. So iſt der Granvel warlich dem handel Chriſti in allen ſtucken fur ſich ſelb zum ſtrengiſten entgegen. So entſetzet er ſich auch nit, wort darzuleihen uff beide teil ongepetten.

Das E. f. g. mich gegen dem Augspurger verantwortet, ſag ich ir underthenigen danck. Sie haben's auch mit der warheit gethon. Die leut riemen ſich aber ſeltzamer beſtendigkeit im wort Gottes, das alles im gepott der liebe erfullet wirdt, dieweil [ſie] ſo gantz erdichte onwarheit alßo frevel von iren brudern ſchreiben dorffen. Wes platz ich am keiſerlichen hoffe habe, hab ich E. f. g. angezeiget[2]: das der ſecretarius Gerardi zum coadjutor zu Bonn uff min anſuchen, das ich mitt im konde zu red komen möchte, er hette zu dem nebulone

2) Mündlich in Elgershauſen.

1543 B. Nov. 24 nicht gewolt[3]). So ist zu Ulm anders nicht, dann das ein onruwiger mensch uff einer pfarren im land die concordi vom sacrament anficht, und will nichs dann lauter brot und wein im nachtmal Christi haben: gegen dem haben die anderen prediger alle wöllen bei der concordi bleiben, welche concordi je nicht geschadet hat[4]).

In der braunschweigischen sachen, hoff ich, werde der herre gnad thun, das niemans kleimietigkeit in derselbigen schaden werde. Und ist auch auß solicher kleinmutigkeit nit zu schließen, das man drumb, so es die religion gantz und on widersprechen belangen wurdt, solte auch kleinmutig sein werden.

182. Bucer an den Landgrafen. Straßburg 1543 November 27.

Landesbibliothek in Cassel.

Begleitbrief für Gauchier Farel, Wilhelm's Bruder, der mit einem Brief Königs Franz, den zu überbringen persönliche Verhältnisse ihn zwangen, zu Ph. kommt[1]).

B. Nov. 27 Die gnad ꝛc. Bringer diß brieves hat einen bruder, h. Wilhelm Farellus, einen gar theuren apostel Christi, von dem ich im herren zeugen darff, das ich

---

3) Vgl. darüber B.'s Brief an Melanchthon aus Bonn vom 25. August bei Bindseil Suppl., ben. Barr. I 211 f.

4) Bezieht sich auf die Nachrede in Frölich's Brief vom 18. Oktober.

1) Gauchier Farel's Sendung an den hessischen Hof erwähnt Viret in einem Brief an Calvin, dessen Datum verstümmelt ist und der nach unserm Schreiben später anzusetzen ist als er im C. R. steht (XXXIX 638 ff.): Gaucherius in Germaniam profectus est, quod literis admonitus sit commodam offerri occasionem sibi ad res conficiendas cum Gallo, postquam dux Aurelianus ambit foedus cum protestantibus et se evangelium promoturum pollicetur. Ita nobis narratum est.

Seit dem Juli 1543 war dies bereits der vierte Versuch Königs Franz I., mit dem Landgrafen anzuknüpfen. Das erste Mal geschah es in der Zeit, wo der Kaiser Rheinabwärts zog, durch den Herren Nicolas de la Croix, der vom clevischen Hof aus, wo er verweilte, den Bundestag zu Schmalkalden zu besuchen dachte und sich durch Herzog Wilhelm zunächst am kursächsischen Hoflager ansagen ließ. Johann Friedrich aber, von Philipp, an den er sich wandte, dahin berathen, ließ den Botschafter garnicht vor, sondern sandte ihm nur seinen Kanzler Franz Burkhardt nach Eisenach entgegen, der sich hier seine Werbung und Credenz aufnöthigen ließ. Hierauf versuchte de la Croix garnicht mehr an den hessischen Hof zu gehen, sondern händigte dem sächsischen Kanzler auch gleich die Credenz an Landgraf Philipp ein. Der Kurfürst übersandte diesem die vom 2. Juli datirte Urkunde zugleich mit einer Copie der Werbung, worin Hülfe für Cleve, das der König nicht verlassen werde, gefordert und die Werbung Heinrich's von Braunschweig bei dem Papst denuncirt wurde (fr. Orig. Marolles an Genault, pr. Melsungen August 1).

Als der Kaiser vor Düren zog, wandte sich König Franz aufs neue mit einem Brief an den Landgrafen (frz. Orig., dat. Chémery in der Champagne, August 20). Er habe, schreibt er, zur Rettung Dürens 70 000 Mann zu Fuß und 15 000 Reiter bei einander; aus Freundschaft zu Cleve und aus uralter Liebe zum römischen Reich, dessen Einheit und Freiheit ihm am Herzen liege, führe er den Krieg; möge Philipp daher die ständischen Freiheiten erhalten und stärken und das drohende Joch abschütteln helfen.

jetz keinen weiß, der meer umbs herren willen erlitten und mit größer not und auch furgang das h. Evangelion furtbracht und meer kirchen dem herren ge- 1543 B. Nov. 27

Mit diesem und den folgenden Briefen hatte König Franz aber noch weniger Glück als mit der ersten Sendung. Der Landgraf schickte nämlich die Originale sämmtlich an Granvella, mit der Bitte, sie dem Kaiser vorzulegen und sie dann zurückzusenden. Das undatirte Concept des Briefes, mit dem das eben genannte Schreiben gieng, ist nach dem Pr.-Vermerk (Rossa September 20) in das letzte Drittel dieses Monats zu setzen. Es war die Antwort auf einen Brief Granvella's vom 13. September aus dem Lager vor Venloe, worin er einen gemeinsamen Brief der beiden Bundeshauptleute von Ende August (betr. die Bewilligung der Türkenhülfe) beantwortete. Vor wenigen Tagen, schreibt Philipp, habe ein juvenis plane inexpertus Namens des französischen Königs Gehör begehrt. Er habe nicht nur dies verweigert, sondern ihn inclementer et verbis ac factis austeris entfernen lassen. Doch habe er, um die Anschläge gegen des Kaisers Majestät zu entdecken, es dahin gebracht, daß der Bote den Brief ausgeliefert habe. So sende er diesen denn mit der Bitte um Rückgabe dem Minister. Er wundere sich, setzt er hinzu, weshalb der König ihn damit belästige, da er doch seinem Gesandten auf der Rückreise vom Reichstage zu Regensburg rundweg jede Verbindung abgeschlagen und seitdem soviele Hauptleute und Knechte gegriffen und am Zuzug nach Frankreich verhindert habe. Das Alles aber geschehe seinerseits, um dem Vertrage von Regensburg treu zu bleiben. Granvella antwortete aus Binche am 5. Oktober (Or., pr. Cassel Okt. 17): er habe den Brief, für dessen Übersendung er herzlich danke, dem Kaiser gezeigt. Wie könne sich aber der Landgraf über das Benehmen des französischen Königs verwundern? Möge er sich doch erinnern, wie derselbe Wilhelm von Cleve betrogen habe!

Noch vor Ende September kam ein neuer Botschafter Frankreichs an den hessischen Hof, Anton Maillet, mit dem weiteren Auftrage, die in Frankfurt tagende Bundesversammlung aufzusuchen. Von seiner Sendung liegen im Original vor zwei Briefe des Königs, dat. Ménehould September 10 und 13, sowie eine Credenz des Herzogs Karl von Orleans in besonderer Mission, dat. Rheims September 8, ferner Copien der Werbung seitens des Prinzen in französischer, lateinischer und deutscher Ausfertigung (Rheims September 8). Auch zu den Vollmachten des Königs finden sich deutsche und lateinische, bei der des Herzogs nur eine deutsche Übersetzung. Die Schriftstücke haben den für alle geltenden Präs.-Vermerk: Marburg September 27. Dabei liegt die Antwort, welche im Namen des Landgrafen einer seiner Sekretäre gegeben hat, jedenfalls Simon Bing, von dessen Hand sie aufgezeichnet ist, dat. Marburg September 28. Von diesen Urkunden sind die Briefe Königs Franz in lateinischer Übertragung und die französische Instruktion des Herzogs von Orleans bekannt: Lanz druckte sie aus Copien im Archiv von Simancas (II 644 ff.), und wir verstehen jetzt, wie sie dorthin gekommen sind. Ich kann daher auf sie verweisen und brauche — denn die Credenz Orleans' für Maillet hat nichts Bemerkenswerthes — nur den Inhalt von Bing's Antwort anzugeben. Die entsprach dem letzten Brief Philipp's an Granvella: der Sekretär motivirte mit der Abweisung der ähnlichen Anträge im Jahre 1541, daß sein Herr sich auch jetzt nicht auf eine Verbindung gegen den Kaiser einlassen könne. Was die reformatorischen Absichten des Herzogs von Orleans angehe, so bitte der Landgraf Gott um ihre Förderung; der Herzog möge ohne Furcht darin fortfahren; was er selbst zu gelegener Zeit dafür thun könne, werde er nicht unterlassen. Philipp sandte diese Urkunden dem kaiserlichen Minister am 1. Oktober mit einem Brief, der die Erwägungen des vorhergehenden Schreibens wiederholte. Als Motiv für die französischen Werbungen vermuthet er darin die Absicht, ihm ein Gegengewicht gegen die Agitation Heinrich's von Braunschweig beim Kaiser zu bieten; er vertraue aber hierin Sr. Majestät, sowie er selbst sich dem Vertrage von Regensburg gemäß halten werde.

1543 B. Nov. 27 wunnen hat: in der arbeit er nun verharret ins 18. jar; hat auch zu Metz die sach underſtanden; und hett man in nit durch menſchliche clugheit uffgehalten,

Granvella antwortete wieder ſehr verbindlich in dem oben S. 190 Anm. 3 erwähnten Brief vom 18. Oktober, worin er auch des Streites mit dem Deutſchen Hauſe in Marburg gedachte.

Hierauf nun, im December der Brief, den Gauchier Farel überbrachte. Vom 16. December aus Friedewald datirt das Begleitſchreiben, mit dem der Landgraf ihn wieder an Granvella bringen ließ; deſſen Antwort iſt in Tongern den 4. Januar 1544 geſtellt (pr. Homberg Januar 13). Der Kaiſer, heißt es darin, ſei überzeugt, daß die Klugheit der deutſchen Fürſten ſich nicht foppen laſſen werde von dem, der ſie ſo oft getäuſcht habe und wegen ſeines Türkenbündniſſes auf dem letzten Tage als öffentlicher Feind erklärt ſei; er vertraue feſt, daß der Landgraf pro sua fide, dexteritate atque prudentia die geringeren Stände ſtärken und von der Bewilligung ſolcher Wünſche abhalten werde. Ich laſſe nun den Brief, welchen Farel an den heſſiſchen Hof tragen mußte, folgen.

König Franz I. an Landgraf Philipp. Brienne 1543 November 17. Pr. Rotenburg December 10.

Franciscus, Dei gratia Francorum rex, illustrissimo principi lantgravio Hessiae, cognato, amico et confoederato charissimo S. Allatum ad me, princeps illustrissime, cum alias sepenumero tum superioribus mensibus crebro et literis et sermonibus multorum est, adversarios meos adversus me graves querelas deferre et atroces spargere calumnias de foedere Turcico, de violatis induciis, de perfidia. Quae si vera et, qualia esse dicuntur, talia existerent, essent sane inhonesta genti meae et majorum meorum neque factis neque moribus consentanea. Ac contemnenda haec injuria esset, si a vulgo fieret, cujus vanum solet esse judicium. Nunc vero quoniam non solum ab hostis mei ista commemorantur ministris, sed etiam a Caesare ipso dicuntur et ab eodem in publicis proponuntur edictis, neque dissimulandas diutius neque contemnendas has voces existimo. Itaque statui ad proxima sacri imperii comitia aliquos cum legationis testimonio mittere, tum ob hanc causam tum ob alia quaedam, quae non tam ad me quam ad christianae reipublicae commoditates atque salutem arbitror pertinere. Sed eo jam pervenit Caesaris potentia et vis, ut et nobis non solum suffragandi, sed etiam cognoscendi potestas sit adempta et legatis deinceps clausa terroribus atque periculis sint itinera, id quod ego per hosce annos meorum injuriis atque interitu re ipsa didici. Verum tamen petam proximis comitiis ab omnibus ordinibus, ut legatis meis tuto venire liceat et nullo vitae periculo de republica vestra rebusque communibus pro meo vestroque nullo incommodo dicere. Qua in re, illustrissime princeps, rogo, quo mihi, si sententiae rogabuntur, velis suffragari ceterisque ordinibus autor esse, ut jus gentium retineatur, legati mei admittantur, audiatur aliquid etiam a nobis, quod ad haec tempora pertineat et ex quo mea consilia rationesque possitis cognoscere. Scribam eadem de re ad alios principes atque ordines, ut etiam si non impetrem, quod postulo, tamen mea voluntas non poterit [ſo] ignorari. Neque haec idcirco peto, quod hostem meum extimescam: didici temporibus et usu bellum gerere, et vires meas si ignorassem, ad bellum tametsi necessarium tamen timidius accessissem. Sed monet me honor meus vestraque amicitia et publica christiani orbis utilitas. Qua in re si destituar, contemnendae mihi calumniae sunt et regnum meum, quod Deus tot annis conservatum voluit necessariis et justis armis iisque viribus, quas idem dedit atque concessit, defendendum. Bene vale, princeps illustrissime, teque salvum Deus servet atque incolumem. Scriptum Brenae etc.

Francoys. De L'Aubespine.

es were heut Metz alßo bei Christo, das der k[eiserliche] legat des orts nichs 1543
solte geschaffet haben. Wie nun dieser apostel Christi andere, alßo hat er auch B. Nov. 27
die seinen dem herren gewunnen, und sampt anderen zwen leipliche bruder, deren einer dieser ist. Alß aber diese beide bruder Christum den herren erkennet und bekennet haben sampt iren weibern und kinderen, hat das creutz gefolget, das sie ir vatterland haben lassen und alle ir narung verlieren mussen, die sie dennoch alß leut vom adel zimlich gehabt. Nachdem aber die von Bern gar ernstlich fur sie (dann sie nun, beide bruder, under inen wohnen) geschriben an den könig (*), hat der konig disem zugesagt, alß der die brive von Bern und auch von unseren herren (*) fur in und seinen bruder uberantwortet hat: so er im wolle etliche onschedliche brieve deutschen fursten uberantworten, so wolle er in ansehen der furbitt, fur in und seinen bruder beschehen, verschaffen, das inen ire guter sollen wider zugesandt [zugestanden?] und zu verkauffen vergonnet werden. Weil dann diese beide bruder kinder haben und des iren nötig bedorffen, hat dieser bruder die sach alßo angenomen, nemlich weil im gesagt, der kunig begere nit meer dann das die fursten helffen wollen, damit er sein legaten uff den reichstag schicken möge, sein notturfft zu gut dem reich darzuthun. Nun ist mirs warlich dieser bruder halben leid, das diesem der dienst angehangen; dann ich sorge, wa er nit antwort bringe, wie der könig gern hat, das sie das dann in irer sachen entgelten mussen. Wie aber dem, weil die bruder alle fier (so fil sind ir nach vorhanden) alle gantz gotselige leut sind, und die zwen, so weib und kind haben, nun solich hofnung erlanget, ire narung doch zum teil wider zu bekomen, auch dieser Gaucherius (so heist er) umbs herren willen fil gelitten, einmal zwo und zwentzig wochen gefenglich gelegen, und wa im Gott nit wunderbarlich geholffen, sein leben lang liegen muste (dann er zu ewiger gefengnuß umb Christi willen verdammet ware) — auß diesen ursachen hab ich diesen mann der furbitt an E. f. g. nit könden versagen; bitt doch nit weiters dann das E. f. g. im zu keiner ongnaden verstohn wöllen, das er inen des königs brieve bringet. Und wa in denselbigen nicht weiters begert wurdt (alß dann im, diesem Gaucherio, vertröstung geschehen) dann das des königs legaten möchte ein geleydt gegeben werden, mochte dann E. f. g. alßo antworten, das es diesem man und seinem bruder desto eer zu gutem beschluß irer sachen dienen konde, bitt E. f. g. ich abermal umbs herren willen, sie wollen in dem die gottseligkeit dieser menner, und das sie umbs herren willen gelitten, genediglich bedencken. Möchte des königs senden etwas anlaß geben umb ein anstandt zu handlen zwischen der k. mt. und im und umb hilff gegen den Turcken, das were auch nit böß. Was aber E. f. g. gelegenheit in dem sein wurdt, so hoffe ich doch gentzlich, E. f. g. sollen diesen armen, des er so getrungen ist zu thun, wie E. f. g. ich erzelet, nit entgelten lassen. Unser lieber herre Jesus wölle E. f. g. in allem seliglich bewaren und segen!

183. Bucer an den Landgrafen. Straßburg 1543 December 4. Pr. Friedewald December 15.

Feindselige Gesinnung des Kammergerichts, solange die Edikte bleiben. Also hinweg mit diesen! Standhaftigkeit wird helfen. Heinrich von Braunschweig ist zu Recht verjagt, nach fränkischem Recht: das Kammergericht urtheilt stets nach dem römischen, tyrannischen Recht. Deshalb Sturm so kleinmüthig. Nur Einigkeit hilft dagegen. Beklagt die Schroffheit der fürstlichen Gesandten gegen die Städte in der Braunschweiger Frage, lobt Ph.'s Gesinnung gegen jene. Möge er doch Straßburg vertrauen!

1543 B. Dec. 4 Die gnad ꝛc. Gott seie lob, der E. f. g. solichen verstandt und willen zu seinem reich gegeben! Sie thuen in der sachen, was der liebe Gott ir zu thun geben will, was er von unserer sunden wegen nit geben will, so wurdt er doch E. f. g. trewen vleiß nit vergessen. Man sicht jetzunden abermal in vorhabender visitation des camergerichts, das einmal aller frid und alles recht, des man unß jemer meer vertröstet hat und vertrösten mage, nichs dann lauter lufft und wort an ir selb sein und bleiben, so lang der Augspurgisch abscheidt der religion halben bleibet, was unß des im werck widerfaren, das dasselbige besondere Gottes wunderwerck sind, one danck der leuten, die der dingen wöllen gewaltig sein. So man jetzt darvon redt, das man die beisitzer solle befragen von den bittersten lesterworten, damit sie sich alß unsere hefftigsten und verbittersten feind beweisen, antwort man: was es sein bedörffe? Es sie offenbar. Sie tragen's auch keine schew, das sie gegen diesen stenden ubel gesinnet seien und das in worten auch heben vernemen lassen. So sie aber in dem etwan den sinn gehabt und die wort getriben, die dem augspurgischen abscheidt, der inen alß ein gemein recht furgegeben, gemeß seie, so hebe man sie in dem keins onrechten zu beschuldigen. Derselbige abscheidt erkenne diese stende als ketzer und uffrurisch ꝛc.

Welche nation ist aber so barbarisch und onredlich uff erden, da man jeman, ich schweige so fil freien fursten und stenden zumute, im allergeringsten recht zu nemen von denen, die einer [?] solchen, in der allerhochsten sachen uff das verbitterst feind sein und sich des offentlich vernemen lassen. Die religion ist das ewig und hochste, das einem menschen angelegen sein solle: so vergleicht die schrifft die falsche religion darumb der hurei, das die leut wie in fleischlicher, falscher und ehbrecherischer liebe gegen falscher religion fil einbrunstiger und tollhitziger sein, dann die waren Gottesdiener pflegen zu sein gegen der waren religion. Derwegen, weil die beisitzer selb bekennen, das sie von unß halten und gegen unß gesinnet sein, wie unß der augspurgisch abscheidt verdammet, so bekennen sie sich der allergifftigsten feindschafft gegen unß, die ein mensch gegen dem anderen uff erden haben mag: wie das bezeugen die exempel deren, die soliche feindtschafft von der religion wegen geubet haben wider die h. propheten, Christum und apostolen, auch alle martyrer der alten

und unßerer zeiten. Es ist ja kein sund nach mordt so grewlich, dawider alßo wutrisch gehandlet werde alß wider die ware religion Christi. Unsere Beschwerden nennen sie Aufruhr. Und freilich, sie haben Recht, so lange der augsburgische Abschied Reichsgesetz bleibt. Das ist die Scheidewand; die muß hinweg geräumt werden. Wir werden Alles mit Recht erleiden, wenn wir nicht Christus aus Acht und Bann gethan haben, wie der Lgr. mit Recht bemerkt. Dazu gehört freilich von unserer Seite offenes Erbieten zur aufrichtigen Verantwortung, zu einer Erörterung, wie sie zu Frankfurt bestimmt wurde. Unsere eigenen Richter dürfen wir ja auch nicht sein. Viele unter uns leben sträflich, obschon immer noch besser als die Pfaffen; viele sind in nichtigen Sorgen und Argwohn. Auch die Zaghaftigkeit in der Forderung des Reiches Gottes ist eine Sünde. Ist dann, der in unß ist, nit kluger, nit vorsichtiger und bestendiger, dann der in der welt ist? Wenn dann schon eitel beelzebub wider unß stunden, so hat unß dennoch Christus verheißen, er wolle unß, wann wir von seinet wegen vorstohn [verstohn?], soliche weißheit und auch krafft geben, dero nieman möge widerstandt thun. Aber wir sehen nit alle mit beiden augen uff Christum und lassen dann zu verdacht und argwohn wider alle liebe und warheit. Dem muß man so fil rathen und steuren, alß der herr geben will zu thun, davor E. f. g. ir bestens allenthalben furwenden, Gott sei lob! So wöllen wir auch, wa unß nach gehör und glauben bliben, unßeren vleiß nit sparen. Will's nit helffen, und mussen wir sehen den zorn Gottes durch verlassung seines reiches jemer meer uber deutsche nation anbrennet werden, so wurdt unß der liebe Gott sein gnad in allem dem nit entziehen. Ob wir wol mit leiden mussen, da wirs auch wol mit verdient haben. 1543 B. Dec. 4

In der braunschweigischen sachen hab ich kein zweifel, unsere stende haben ubrig recht, das sie diesen so gar glaublosen und beharrenden, onmenschlichen wutrich von land und leuten vertriben haben und in dazu niemer komen lassen. Ich sehe aber in dem Gottes, der natur und das alt frei frenckisch recht an, das Gott deutscher nation gegeben hatt, sie aber nun ein lange zeit ubel helt und bewaret. Die doctoren aber, die nun des rechten in deutscher nation von varlessigkeit und eigenutzigkeit wegen der anderen verstendigen leuten, von herren, adel und burgeren, gantz mechtige tyrannen worden sind, sehen allein an ire geschribne romische, tyrannische recht, und in demselbigen ire reputation und hochtragen bei allen stenden; dieweil soliche recht so verwicklet und in den großen buchern so vergraben sind, das sie nieman, dann sie, anstellen kan. Dasselbige recht ist von keisern eingethon, die monarchen waren und durch sich selb allein alle recht macheten, außlegten und exequireten ires gefallens. Nach diesen rechten stellen und treiben die camerbeisitzer alles in des keisers handt, und so diese doctoren das höchst gericht besitzen, mussen alle fursten und stend die doctores umb recht fragen. Die geben dann demnach iren rath, wie sie das gegen iren herren verhoffen zu genießen, doch das sie auch ir handtwerck nit ontheur machen. Wenn dann herr Jacob und seinsgleichen leut, die uff die

1543 B. Dec. 4 sachen sehen, wie sie stehn und gehn, nit allein, wie man darvon redt, und hören dann von den doctoren, was am camergericht erheblich oder nicht erheblich oder nit erheblich seie — demnach sind sie dann freidig oder kleinmietig in sachen. Nun sagen die gelertisten und die frei geachtesten doctoren dieser verstendtnuß, wir werdens am camergericht mit nichten erhalten, was wir joch arges uff h. Heinrich bringen, das drumb diese stende hetten mogen fug und recht haben, in gar zu vertreiben one befelch der oberhandt. Ob dann herr Jacob auch wol weiß, das Gott das romisch, tyrannisch recht durch die Francken in deutschen landen geprochen und unß das frei frenckisch recht, das nun das deutsche recht sein solle, zugestellet hat, durch das den freien fursten und stenden ein solichen onleidlichen tyrannen zu verjagen gepuret hat, auch on erlaubnuß der oberhandt, weil die ir ampt hierin uber so filfeltigs ansuchen so lang verzogen hat, das uff ir ampt nit hat meer mögen und sollen gewartet werden: nach, weil die doctoren von anfang biß camergerichts das frenckisch frei recht jemer eingezogen und abtrieben und das tyrannisch römisch recht herfurgezogen und uffbracht haben, und dieser so mechtiger keiser das nach jemer meer eintringet und ob diesem doctorgericht auch so hart helt — so sicht herr Jacob wol, was muntz gelten will, und was recht sein furgang haben muß. Es ist ein sprichwort, es lige nit an wol singen, sonder an gern hören: alßo ligt nichts dran, wie fiel einer recht habe, sonder, wie fiel einem die zusprechen, die des rechten mechtig sein.

Hiegegen nun ist kein ander artzenei dann, wie wider alles, das tyrannisch ist, gotsforchtige, erbare, gute reth und getrawe, starcke feust. Die mögen aber wir nicht haben, dann durch die gentziste, vertrawetiste gemeinschafft und hertzlichs zusamensetzen. Daran hat es sich nun in diesen sachen an etlichen fursten gestoßen. Weil dann uber das auch irrung mit der rechnung und mit volstrecken der tyranny wider die stet Braunschweyg und Goßlar, dagegen aller krieg iret halben gefuret, vorgefallen, und der fursten gesandten uff den tegen inen onfreundtliche, schewliche wort haben entpfallen lassen und sich gegen den stedten nit alß gegen freien bundtgenossen, sonder alß underthonen erzeiget, so dienet das alles auch nichs zur sachen. Es haben uff den tegen etliche uber der stett Braunsvyg und Goßlar klagen dorffen sprechen: man sicht wol, wa es den stetten ligt; sie wolten auch gern, wie die fursten, heischen; nein, sie mussen hinunder. Andere, so man klagt hat, der cost werde zu fil uff die stett gerathen: ei, warumb aber nit? Also muß man die stett lehren, sich mit fursten in gemeinschafft begeben. Wenn dann gute leut, die warlich die billigkeit suchen, solichs hören, werden sie abermal so fil kleinmutiger. Es ist warlich nit ein geringe kunst, ein comun freier leuten recht vertrawet beiein zu halten. Da muß gar wol uff das gleich und billich ist, wie Aristoteles gesagt, gesehen sein. Wann dann einmal ein mißverstandt und mißtrew in solichen communen furfelt, da ists alß wenig einem jeden zu besseren, alß wenig ein jeder artzet

helffen kan, wen [wenn] die wirckung der natur in menschlichem leib etwas zer- 1543
störet wurdt. Wolt Gott, das alle fursten und deren reth (schreibs nit zu lieb- B. Dec. 4
losen) des so verstendig, geneigt, bedechtig und auch darzu begabet weren, freie und ongleiche stende in gleichem vertrawen und zusamensetzen zu erhalten, alß E. f. g. Man solte nach wol ein größere sach, und die in der doctoren recht ubler befuget were und aber vor Gott und der natur recht were, mit allem gluck hinauß furen. Man muß in solichen vereinigungen nit allein das gleich und billich mit besonderem vleiß suchen und halten, sonder man muß sichs auch gantz freundtlich allweg vernemen lassen, und die verstendigern den onverstendigern nachgeben, wie der h. Paulus von dem leib Christi, der kirchen schreibt. Aber wie allem, so versehe ich mich, E. f. g. sollen sich zu unseren herren hie weder in dieser nach anderen sachen nichs dann alles gleichen zu versehen haben, ob sie gleich, wie andere, allerlei fursage furwenden, alles desto vleißiger zu bedencken und erwegen.

184. Der Landgraf an Jakob Sturm und Martin Bucer. 1543 December 13.

Concept von Bing.

Neuer Zwist Ph.'s mit Mainz wegen eines Pfarrers bei Fritzlar. Einigkeit der Gleichgesinnten thut Noth. Sendet ein Mainzer Mandat an die Pfarrer zu Fritzlar.

Erbaren und hochgelerten, lieben besondern. Wir mugen euch gnediger L. Dec. 13
und guter meinung nit pergen, das der bischove zu Meinz mitten in unserm land ein stettlin ligen hat, genant Fritzlar. Nit weit von demselbigen stetlin haben wir ein kirchen ligen, genant Frawenmunster, wilch wir mit einem fromen predicanten bestellet, der das gotlich wort darinnen der lehr Christi, seiner aposteln und waren alten canonibus gemes verkundet; und mag sein, das ein zeit her ezliche gutherzige leut aus Frizlar in solche unsere kirchen gegangen, das gotlich wort darin gehoret 2c. Wilches inen weder vom bischove zu Meinz oder seinem stadhalter in geistlichen sachen verhindert; aber itzunder hat derselbig stadhalter wider dise guteherzige leut ein solche geschwinde und unsers glaubens und lehr halben vast lesterliche citation ausgeen lassen, wie ir inligend zu sehen findet. Wilchs wir euch darumb nit konten pergen, damit ir die practicken der papisten verstehen und denen nachdenken muget. Dann sy nit allein die guter zu irem geprauch, sondern auch di gewissen der menschen in iren henden und gewalt zu erhalten vermeinen. Und darumb so were es in warheit gut, das man ernster bei einander hilte und sich nit trennen liße, wolte sich aber imants trennen, das man denselbigen faren liße und sich di andern treulich mit ernst bei einander hilten (ausgestrichen: be[hilten]).

Aber sovil dise sach belangt, haben wir dem bischove zu Meinz geschriben (*) und uns diß beschweret; haben auch den pfaffen zu Frizlar sovil zu

1543 L. Dec. 13 verstehen geben: wo [sie] dise leut aus Frizlar, so in unser pfar gegangen, straffen, das wir inen, den pfaffen, alsdan den schuz, den sy von uns haben, ufkunden wurden. Wilchs wir euch, wie bemelt, den sachen weiter nachzugedenken, also nit wolten pergen, denen wir &c.[1]).

1) Die Angelegenheit, in welche Ph. die Straßburger Freunde hier einweiht, hatte noch einen materiellen Hintergrund, einen Streit mit dem St. Peterskapitel zu Fritzlar über den Zehnten von einigen hessischen Dörfern aus der Umgegend, welchen der Dechant als Collator und Possessor der Pfarre zu Frauenmünster und Obermöllrich einem ihm verwandten Domherren zu Paderborn verliehen hatte. Nachdem der Caplan, den er eingesetzt hatte, Jost Runken, evangelisch geworden war, beanspruchte die hessische Regierung für ihn einen Theil der Rente, soviel ihm zu seinem Unterhalt nöthig sei, 20 Viertel der Frucht, welche zu Fritzlar von seinem „Pfarrvolk", landgräflichen Unterthanen, abgeliefert werden mußte. Aus den nicht uninteressanten Akten lasse ich das Mandat, welches Bucer und Sturm mit unserm Brief erhielten, folgen:

„Bernhardus Schol, beider rechten doctor, canonicus der kirchen unser lieben frawen ad gradus &c., des allerwirdigsten hern, hern Albrechten ertzbischofs zu Meintz gemeiner stathalter in geistlichen sachen, den pfarhern zu Fritzlar heil in dem herrn!

Dweil es vorhanden ist, das bisher ein lange zeit durch sehr viel ufrurischen prediger erregt sein worden ufrur und viel menschen werden verfurt und fallen in ire bose exempel, daher is vor langst verbotten worden aus bevelh des allerwirdigsten hern unsers ertzbischofs &c., das umb des gemeinen nutzes willen in seinem gantzen land und bisthum under erschrecklichen straffungen keiner seiner underthanen, er sei man oder weib, zu solchen schedlichen predigern im furneme zu gehen oder sie zu hören, sonder iren ordentlichen predigern und pfarhern und verkündigern des worts Gottes sollen gehorsam sein und sich mit inen lassen begnugen. Des haben aber wenige [nit] wargenhomen, Catharina, Reinharts Beilsteins burgers zu Fritzlar hausfraw, Henrich Gunst, Curt Reif und ire hausfrawen, der munch Eberhart des Closters zu'n brudern daselbst, Hen Eyring und Margret, sein hausfraw, Herman Cassel, scheffen, und Adam Knauf, burger daselbst, sondern seint gangen zur kirchen gnant Frawmonster, nit fern von der stat Fritzlar gelegen, und haben zugehort einem verbanten, verkarten menschen, der da ist ein grober, dummer lei, ungelert, mit namen Jost Runck, ein schedlicher ufrurer; deß ergerliche fabeln han sie gehort, ja sie han auch in und sein mitgesellen in ire heuser zu Fritzlar ofentlich heimgeladen, und haben hie und da andere ergerliche mailzeit gehalten, in bisthumb [?] unsers allererwirdigsten hern, in verachtung seiner erwirdigsten herschaften [und] gebotten an [ohne] alle forcht. Derhalben gebieten wir euch allen und insonderheit iglichen in der craft der heiligen gehorsam vestiglich, ja auch mit straf des banns, das ir si in ewern pfarkirchen offentlichen in ewern predigen alsobaldt citiren wollet, wilche auch wir mit disen gegenwertigen schriften also citirt wollen haben, das sie auf den xv. tag nach dieser uberantwortung, in [ihnen] geschecn, alsobaldt so es ein gerichtstag sein wurdt, oder den ersten alsbalt volgent wolten erscheinen vor uns zu Meintz vor unserm gericht in der behausung unser gewonlichen verhorung umb ein aur nach mittag, sie also zu sehen und zu horen ein iglichen und eine igliche bei straf der ubertrettung der vorgemelten stuck inen anzuzeigen und sie sich zu verantworten, ob so sie redlich ursach haben und furwenden konnen. Daruber auch wirdet man in [ihnen] furhalten von etlichen andern stucken, wilche in [ihnen] sollen zu bestimpte termin erklert werden vom fiscal unsers gstn. hern und erzbischof, darumb zu antworten. Darbei lassen wir sie wissen, wie sie citirt sein, das wir nichtsdesterweniger gerichtlich wollen furtfaren, ob sie kommen oder außen pleiben, auf gesatzten termin und sie an di thuren anzuschlagen nach gewonheit, das sie geheischen und citirt seien. Geben am ain und zwanzigsten tag des augstmonats zu Meinz im 43. jar.

185. Der Landgraf an Bucer. Friedewald 1543 December 17.

Concept von Bing.

Antwort auf B. Nov. 24[1]). — Ganz für B.'s Vorschläge, aber allein zu schwach. Besorgt bei'm Nationalconcil die Uneinigkeit der Gelehrten. In der Kirchengüterfrage soll es an ihm nicht fehlen; Herzog Ulrich wird aber Schwierigkeiten machen. Für seine Ansicht über die Stimmen der „abgetheilten" Fürsten zeugen die mitgesandten Briefe J. F.'s und Ruprecht's. Kleinmüthigkeit Sturm's u. A. in dem Streit mit Herzog Heinrich. Kurfürst Hermann ein frommer Mann; auch seine Reformation gut: wenn ihm nur die andern Geistlichen folgen möchten!

Hochgelerter ꝛc. Und seint nachmaln, wi wir euch hibevor auch geschriben 1543
[Nov. 11 und 20], geneigt, unsers teils alles das zu befordern uff ansteendem L. Dec. 17
reichstag, das zu erpreiterung des reichs Christi dienen mag. Aber allein ist es uns zu'rheben unmuglich; wann auch wir allein uns des unterstunden, so wurde es uns vor ein großer torheit, dann es frucht prechte, geachtet.

Dasjenig, so ir unß des Augspurgischen abschids und Wormbsischen edicts halben schreibt, verstehen wir dahin, das ir gern sehet, das wir daran weren, daß solcher abschied und edict aufgehoben und die predig des Evangelium frei gelassen wurde; sollet ir unß in warheit gleuben: was wir zu demselben konten oder mochten befordern, das desfals an unß ganz nichts erwinden wirdet. Aber allein wil es daroff stehen, daß es ander leut auch thun mit treiben und beharren helfen, sonstet wirdets wenig ansehens und nach vil weniger frucht haben.

Die wort, mit wilchen man uffem reichstag dem herrn Christo sein recht solt fordern, di gevallen uns ganz wol, aber, wie ob gehort, so mussen's mer leut dan wyr allein fordern, treiben und beharren helfen.

Gleicher gestalt gefellet uns auch das erpiten, so man darneben uff di nationalversamlung thun solt, ganz wol, dan wir des der digami halben kein schew tragen, hoffen, diselbig dermaßen darzuthun, das man uns derwegen mit Got und recht nichts sol abhaben[so], wi dan ir diselbigen grund genugsam wisset. Aber darbei besorgen wir, das ezliche unserer stende vorsorg tragen, wann es zur nationalversamlung keme, es mochten di gelerten zu weit austreten, wie es dann mit dem buch zu Regensburg auch zuging, darin allerlei, so zu verbessern, gefunden worden, wiewol wir wissen, das solch buch von denen, so es gemacht, hat geendert werden sollen und nicht also pleiben.

Der kirchenguter halben habt ir vorhin unser meinung oftermals gehort, das wir besorgen, daß es herzog Ulrichen und andern nit liderlich werde eingeen. Aber an uns wirdet's, ob Got wil, nit großen mangel haben, dann wir

---

1) Es fällt auf, daß in dem Brief nur B.'s Brief vom 24. November beantwortet wird, der in Rotenburg am 11. December präsentirt wurde, obgleich seitdem schon der Brief vom 4. Dec. eingetroffen war, der erst am 18. Dec. erwidert wurde.

1543 L. Dec. 17 dero den geringsten geniß entpfinden; und ob wir der schon genis entpfinden, wurden wir doch Got meer dan diß ding ansehen.

Daß man sich gegen denen, so sich wider Christum offentlich ein part machen und di offenpare besserung der kirchen verdammen, auch daruber richter in den sachen Christi sein wollen rc., herwiderumb mit ernst beweisen solte, solchs wer wol ein gute meinung, aber wo findet man di leut, di solchs thun helfen? Dann einem oder zweien ists zu'rheben zuvil schwer. Doch soll an uns nichts manglen.

Wie es umb di stimen der abgeteilten fursten, so man vor di sachen Christi ewerm bedencken nach erlangen mocht rc., gelegen ist, darauff haben wir euch vormaln unser meinung geschrieben [Nov. 20]. Damit aber ir befindet, das wir in demselbigen nicht gefelet, so thun wir euch hiebei copei uberschicken, was uns der churfurst zu Sachsen derwegen, sovil seiner liebten bruder und herzog Franzen von Lunenburg belangt, desgleichen von was uns pfalzgrave Ruprecht geantwortet (**)[2]. Darob ir verstehen werdet, das einer uff dises, der ander uf jenes sihet. Aber vast gut were es, wi ir schreibt, das man vil gutherziger stymen im rath haben kont, uff das diselbigen di bösen ezwas schweigen [so; schwechen?] und di schwachen gutherzigen sterken konnten.

Den vleiß, so wir in der brunschwigischen sach thuen, [betreffen,] beschicht, wi ir selbst schreibt, pillich und geschicht nicht allein des zeitlichen, sondern auch des ewigen halben. Dann es gewißlich ist, wo herzog Heinrich wider zum land kompt, das er das Evangelion zu beschwerung viler guter herzen [und] gewissen des orts nicht allein genzlich ausrotten, sondern di anhenger desselben mit hohstem ernst vervolgen wirdet. Derwegen wir warlich nit wenig zu gemut furen di thirannei, so herzog Heinrich, do ers land wider bekeme, wider das gotlich wort und des anhenger uben wurde. Und ist dises der ursachen eine, derwegen wir nit gedenken mugen, mit was gutem gewissen man inen wider zum land kont oder mocht verstatten; wi wir dann ein solchs ern Jacob Sturmen und andern auch geschriben, di aber daruff gar kalte antwort gegeben.

Belangende dasjenig, so ir uns des bischofs zu Collen halben widerschreibet, haben wir verstanden, und ist nit on: wir halten sein liebte vor einen fromen man, haben auch di reformation, so sein liebte gestellet oder stellen lassen, mit gutem bedacht und vleis durchaus gelesen: wilch uns ganz wol gevellet; wösten darin gar wenig zu dottlen, dann wir wol konnen ermessen, daß man in der erst ein solch groß ding so ganz volkomentlich nicht kann anstellen. Aber dises das ist [allein] von seiner liebten gemacht: wunschten von Gott, das ander bischove und prelaten dergleichen theten und furnemen.

---

2) Ich nehme an, daß noch ein späterer Brief Ruprecht's existirt als der in Ph. Nov. 20 Anm. 4 citirte vom 2. Nov.

186. Der Landgraf an Bucer. Friedewald 1543 December 18.

Concept mit eigenhändigen Correcturen Ph.'s (gesperrt gedruckt).

Antwort auf B. Dec. 4. — Bereit auf dem Reichstage für Abschaffung der Edikte zu wirken. Sendet Copie eines Briefes an J. F. in diesem Sinne. Auch für Nationalconcil bereit; ob jedoch auch Andere? B.'s Urtheil in der braunschweigischen Frage gut. Für Tilgung unbilliger Ansätze in den Braunschweiger Rechnungen. Goslar, Stadt und Land Braunschweig sind jetzt vertragen. Bedauert die harten Reden der Gesandten; die seinen hoffentlich daran unbetheiligt. Erfreut über Straßburgs gute Haltung. Bezweifelt Kronberg's und des Deutschmeisters gute Gesinnung; möchten sie diese bewähren! Vertheidigt seine Rechte in dieser Frage.

Wird auf dem Reichstage das seinige thun, um Edikt und Abschied zu Fall 1543
zu bringen; hat deshalb an den Churfürsten geschrieben, wie B. aus inliegender L. Dec. 18
Copie sehen wird[1]). Ebenso gefällt ihm das Erbieten zum Gespräch oder einer Nationalversammlung nach Maß der Frankfurter Abmachungen, aber viele werden daraus ein allzu großes Nachgeben besorgen, und er selbst weiß auch nicht, wie man mit dem Papst noch zusammenkommen soll. Über den sträflichen Wandel, in dem einige von der christlichen Vereinigung noch leben, möge B. sich näher erklären.

Ewer Juditium, so ir in der braunschweigischen sach habt, gefellet uns woll, und seint mit euch ainig, das wir in derselbigen sach das gotlich und alt recht vor uns haben; hoffen auch darneben, das die bescheene defension bei dem beschribenen und doctor-recht gleicher gestalt wol haften sol, wie darin unsere gelerten (wilchs zum teil treffliche gesellen sein)[2]) deßhalben gueten trost geben, zudeme das die sach an ir selbst clar und offentlich ist, das er Goslar feinde geknefft [so], seine diner in namen der von Goslars feinde sie berauben, brennen und dot slagen lassen. Der rechnung halben ist erbarlich und recht, und wir seint's auch unsers teils wol zufriden, das man dasjhenig, so unpillicher weiß aufgerechnet were, fallen lasse.

Zwuschen Goslar, Braunschwig und dem eroberten land stehen die sachen, Gott sei lob, wol, dann sie untereinander der nachpurlichen geprechen halben fruntlich und gutlich verglichen und vertragen sein.

Von den unfrundlichen, schantlichen worten, so inen ezliche leute auf den tegen der stette und irer mit den fursten getrofnen einigung oder verpuntnus halben sollen entpfallen lassen, haben wir nichts gehoret, hoffen auch nicht,

---

1) Concept vom selben Tage und Ort im M. A., mit eigenhändigen Correcturen Ph.'s und fast wortgetreuer Anlehnung an B. Nov. 24 in den Sätzen von „wir fordreten" bis „zu geleben begerten". Er sei dazu, schreibt Ph., vielfach angeregt worden „von etlichen gutherzigen leuten, so es an zweifel mit unser religion treulich und gut meinen". Er nehme auch das Bedenken ganz an, wolle durch seine Räthe oder persönlich darum auf dem Reichstage Werbung thun und bitte dasselbe vom Kurfürsten. Die am 26. Dec. von Ph. B. übersandte Antwort des Kurfürsten fehlt mir leider.

2) Z. B. Dr. Oldendorp, Dr. Walther und Lic. Jakob Lersener, die Ph. hierin vielfach zur Hand giengen.

1543 L. Dec. 18 das es die unseren gethan. Dan do es von inen bescheen were, so hetten sie des von uns keinen bevelh gehabt, sondern uns daran zum hochsten misfallen gethan. Dan wir bei uns wol ermessen mugen, das solche ungeschickte bose wort nichts guts wirken, sonder rechtschaffene gemuter zu zerruttung pringen, zudeme das soliche rede[n] an sich selbst unhoflich und streflich weren. Das wir uns ewers versehens in dieser sach zu ewern hern alles gleichen versehen sollen, das vermerken wir von inen gunstiglich, haben auch an inen keinen zweivel gehabt und hoffen, wan diese sach zu verhor und handlung und ewere hern derselben ein gründlich wissen haben werden, so werden sie dem handel noch geneigter sein.

B.'s Entschuldigung Kronberg's — wegen des Friedberger Burgfriedens — lasse er dahin gestellt. Auf den Comthur (Johann von Rehen) passe sie jedenfalls nicht, da er höchstens Verwalter der Friedberger Güter sein könne, deren Burgrecht nicht ihm, sondern dem Haus und Hospital in Marburg zustehe, wie B. aus Ph.'s Antwort auf den „unerfindlichen Bericht" des Deutschmeisters sehen werde. Da nun Kronberg wisse, daß Ph. die Güter nur für Hospital, Pfarren und Schule haben will und der Comthur, sobald die Deutschherren ein christlich Leben führen wollen, nach Marburg zurückkommen dürfe — wie Ph. das dem Pfalzgrafen geschrieben habe — so hätte Kronberg als evangelischer Mann sich nicht beschweren sollen.

Das der Teutschmeister dem Evangelio so geneigt sein sollt, wie euch Hartman bericht, solchs gleuben wir gantz nicht. Dan wie es unter andern die keis. declaration in dem bericht, den er dem pfaltzgraven zugefertigt (davon, und was wir darauf geantwort, [wir] euch hernacher copien zuschicken werden) vernichtiget, das habt ir aus beiligender copei (*), sovil denselbigen punct belangt, zu sehen und darab sein hessigs gemuet wider unser religion zu spuren. Darumb wir keinswegs gleuben mugen, das der teutschmeister sich aus grundt erpotten hab oder gesinnet sei, die freie predig des Evangelii, communion und priesterehe in allen seinen gepieten zuzelassen, es were dan, das wir solichs sehen durften, aber wol ein groß und viel tausent gulden darauf verwetten, ob es bescheen werde. Konten aber ir oder Hartman zuwegen pringen, das der teutschmeister die predig des Evangelii, communion und priesterehe, auch seinen brudern dieselbig in seinen gepieten wolt frei lassen und die unpilliche gelobt der keuschheit und anders, die sie doch nit halten, fallen lassen, so wolten wir uns in diesen dingen gar balt lassen unterrichten und weisen. Der Turkensteur halben haben wirs also bisher gepraucht und herpracht, das die gueter, so unter uns gelegen, uns auch versteuret worden sein. Warumb solten dan wir inen desselbigen ubersehen? Das aber, sein, Hartmans gemuet gegen uns wol stehe und ehr [er] sampt seinen sohnen uns in unsern noten nach irem besten zusetzen wurden, nemen wir ein solchs, wan es beschicht, zu dank an. Aber wir geben darauf, wie er sich gegen uns erzaiget und beweiset, nit hoch.

187. Der Landgraf an Bucer. Cassel 1543 December 26.

Concept.

Sendet J. F.'s Antwort betr. B.'s Forderungen für den Reichstag.

Hochgelerter ꝛc. Als ihr uns ewer bedenken geschrieben habt, das uff 1543
diesem reichstage die sachen dahin zu richten, das der augspurgisch reichsab- L. Dec. 26
schied und das wormbsisch edict uffgehaben wurde, so die sachen anderst zu ainem bestendigen frieden kommen solten, und wir nicht underlassen haben und dasselbig auch unserm freuntlichen lieben vettern und brudern, dem churfursten zu Sachsen also eroffnet, haben uns s. l. daruff wider geschrieben und wir auch s. l., wie inligende copei ausweisen (**). Wilchs wir euch ꝛc.

Excurs.

Wie man aus den vorstehenden Briefen sieht, war die Stimmung Bucer's seit dem Herbst 1543 außerordentlich gedrückt. Die Niederschmetterung Jülichs, die katholische Haltung des Kaisers in den Rheinlanden, danach sein schroffes Auftreten gegen die Metzer Protestanten scheuchten alle Hoffnungen, welche er an die Evangelisirung des rheinischen Erzstiftes geknüpft hatte, hinweg. Nun sah er aufs klarste, wie sehr er selbst geirrt hatte, wenn er in Regensburg die reformatorischen Anwandelungen Karl's V. und seines Ministers ernst genommen hatte. Allerdings waren solche Hoffnungen bei ihm immer mehr Wunsch als Glaube gewesen; aber vor all den concilianten Worten der kaiserlichen Räthe und ihrem thatsächlichen Entgegenkommen waren seine Bedenken einen Moment doch recht weit zurückgewichen. Und wie wenig auch das, was dann erreicht wurde, diesen Wünschen und Aussichten entsprechen mochte, waren es doch immer Concessionen gewesen, welche bei energischem Zugreifen dem Evangelium eine breite Bahn eröffnen mußten. Daß nur die Schranken der feindseligen Reichsedikte fallen brauchten, um den Strom der neuen Ideen durch das Reich hin fluthen zu sehen, war die festeste Zuversicht Bucer's. Das bestätigte ihm ja das gerade seit Regensburg so gesteigerte Anwachsen der protestantischen Gesinnung. Fast alle fürstlichen Häuser sah er dem Evangelium gewonnen, nicht minder die Grafen, die große Mehrheit der Ritterschaft und der Städte, nun sogar unter seiner eigensten Mitwirkung einzelne geistliche Fürsten. Alle diese Stände zur Partei zu formiren, darin gieng jetzt, wie von jeher, das Streben des Straßburger Reformators auf. Die Summe, sah er, würde eine Macht sein, vor der Papst und Kaiser weichen mußten: ohne daß man das Schwert hätte zu ziehen brauchen: nur durch die einmüthige und feste Erklärung, Gottes Wort vor jeder andern Rücksicht walten zu lassen. Zu etwas weiterem, wußte Bucer, würde der evangelische Muth

seiner Stände nie zu bringen sein. Aber es läßt sich in der That nicht absehen, wie die Habsburger sich der Türken hätten erwehren wollen, wenn die Protestanten ihr Geld und Kriegsvolk durchaus nur von der Bewilligung ihrer religiösen Forderungen abhängig gemacht, wie sie Frankreich hätten schlagen wollen, wenn sich ihnen die Macht des Reiches versagt hätte. Friede im Westen, Krieg gegen den Türken, Evangelisirung des Reiches, das war Bucer's, das war das Endziel der protestantisch-deutschen Politik, sowie es Sleidan in Diplomatie und Publicistik verfocht, und wie es Luther dem jungen Deutschland in seinem Liede wider „des Papst und Türken Mord" in den Mund gelegt hatte. Aber Niemand sah nun freilich klarer ein als Bucer, wie himmelweit die durch Kleinmuth, Selbstsucht und Beschränktheit zerrissene Nation von dieser Vereinigung entfernt war. So erklären sich uns die entgegengesetzten Reflexionen in den Briefen dieser Monate, die Worte bitterer Klage und Enttäuschung und die immer wiederholten Vorschläge, durch nichts anderes als einhelliges Einstehen für Gottes Wort die letzten Dämme der alten Kirche hinweg zu reißen.

Wäre die Gesinnung, die uns hier so völlig vereinzelt entgegentritt, bei den Staatsmännern des Schmalkaldischen Bundes, der an Machtmitteln gewaltigsten Organisation im Reiche, allgemein gewesen, so können wir bei der Stimmung der Geister und der Richtung der Interessen nicht daran zweifeln, daß damals das universale Kaiserthum von der Nation losgelöst und die deutschen protestantischen Generalstaaten erstanden wären. In dem Princip des Bundes, seiner religiösen Idee, lag dieser Mangel an moralischer Energie gewiß nicht, wenn wir sehen, daß jener höchste Grad der Tapferkeit, Ausharren in der Verzweiflung am Siege, bei Bucer allein auf der Felsenkraft seiner religiösen Überzeugung beruhte. Nur das Übermaß persönlicher und territorialer Begehrlichkeiten, Leidenschaften, Interessen, ja wie wir sagen müssen auch Pflichten überwucherte und erstickte den Geist, der dem Ganzen zu Grunde lag.

Übrigens enthüllen die Briefe Bucer's an den Landgrafen, so schwermüthig sie lauten, doch noch nicht die ganze Tiefe seines Kummers. Wenn er den Fürsten, auf den er allein noch baute, zum Festhalten und Ausbreiten seiner Gedanken treiben wollte, konnte er garnicht die eigene Verzweiflung schildern. Er durfte ihn auf den Umschlag der kaiserlichen Politik, den Egoismus der Mitstände, die eigenen Fehltritte aufmerksam machen, mußte ihm jedoch zugleich die besseren Aussichten vor Augen stellen. Wir haben aber aus derselben Zeit ein Schreiben von ihm, das, wie er selbst sagt, der Erguß seiner innersten Herzensmeinung war und worin er seiner Hoffnungslosigkeit einen wahrhaft erschütternden Ausdruck verliehen hat. Wenn er vor dem Landgrafen gern als Anwalt der Städte auftritt, so urtheilt er hier auch über diese mit rücksichtsloser Herbheit. Den Anlaß zu dieser Kundgebung einer über den Parteien erhabenen Einsamkeit der Gesinnung gab ihm jenes brüske Vorgehen Luther's gegen die Schweizer mit dem Brief an den Züricher Buchdrucker Froschover vom 31. August 1543, dem er eine ihm geschenkte Bibel mit groben Ausfällen auf die Sakramentirer zurücksandte. Bucer trug den störenden Handel dem Landgrafen im ersten Brief des neuen Jahres

vor, war aber schon Monate lang dadurch in Aufregung gehalten, namentlich durch die Briefe, in denen Bullinger von Zürich seinem Zorn über den Führer der deutschen Reformation Luft machte. Hessische Schüler desselben hatten ihm zuerst die ärgerliche Kunde hinterbracht; mit einem Brief Bullinger's vom 12. Oktober erhielt er eine Copie des Lutherschen Schreibens. Seine Antwort vom 20. Oktober übermittelte er jenem durch Myconius in Basel, dem er gleichfalls davon schrieb. Er verhehlte nicht, wie sehr er das Vorgehen Luther's beklage, das, wie er dem Züricher Collegen schrieb, von keiner christlichen Liebe zeuge, aber er beschwor ihn um Nachsicht und Stillschweigen: rogo, oro, obsecro, premite hanc epistolam, quantum potestis. Er wolle den bösen Brief an Melanchthon schicken, damit dieser mit Hülfe der Guten die Narren zur Vernunft bringe. Bullinger antwortete in einem Brief vom 8. December, dessen für ihn und sein Verhältniß zu Luther sehr charakteristischer Inhalt seinen vollen Abdruck rechtfertigen wird [1]):

Coloniensis et Monasteriensis episcoporum causam imo periculum praesentissimum ante oculos in precibus nostris tenemus, ut non sit necesse, id tanta a nobis expetere diligentia, quanquam in hoc se exerat egregia charitas et solicitudo tua erga omnes sanctos. Dominus spiritu suo illuminatos conservet in sancta et libera nominis sui confessione. Liber reformationis nondum opinor absolutus est; ubi extrema ei manus imposita fuerit, quaeso D. Vadiani et mei memineris. Abiit ille superioribus diebus Augustam. Nondum rediit opinor [2]). Dolet ei non minus quam tibi fervidum Lutheri scriptum. Dolet et reliquis piis et doctis fratribus. Nec est quod metuas vixdum diremptam pugnam nostro reparandam fervore. Nisi enim publico scripto ille nos prior lacessiverit, aut nostra sic impetiverit, ut non possimus citra veritatis et purae confessionis discrimen silentio contumeliam dissimulare, nunquam descendemus in harenam. Vide autem etiam atque etiam, doctissime idemque dilectissime mi Bucere, ne, dum omnes silemus et omnia dissimulamus omniaque illi permittimus, graviter et in dominum et in functionem nostram peccemus. Olim certe non impune tantis innoxios fratres contumeliis affecisset convitiisque perfudisset. Sed imponit nobis forte affectus, quia nostra hic res geritur. In Moguntin[ensem] et Brunswicens[em] »Joannem Worstium« praeterito decore et citra omnem modestiam plane scurriliter, non graviter scripsit. Quis nostrum ineptienti immodestiam ex caritate et fraternitate objecit, modestiam et gravitatem commendavit? Nemo. Forte non ferret monitorem commodum, imo adorant plerique hominis

---

1) Leider lagen mir für diesen und den folgenden Brief nur die nicht ganz fehlerfreien Copieen in den Sammlungen von Simler und Baum vor.

2) Der erste Satz ist eine recht brüske Erwiderung der in Bucer's Brief ausgesprochenen Bitte, für die arg bedrängten Bischöfe von Köln und Münster zu beten. Die Übersendung des Reformationsentwurfs hatte Bucer Bullinger bereits am 26. September versprochen, wo er ihm schrieb, daß die deutsche Ausgabe schon im Druck vollendet sei, die lateinische noch nicht. Am 20. Oktober hatte er noch nichts anderes melden können. Vgl. B. 1543 Juli 26 Anm. 2 (S. 157).

caninam illam et obscoenam facundiam. Pergit ergo ille et conatur semet ipsum maledicendo superare. Scribit contra Judaeos et disputat non inepte prorsus et inutiliter pro fide nostra sancta christiana, sed felix et plausibile argumentum ingratum imo ineptum reddit suis illis foedis dicteriis et scurrilitate nemini, nedum seni theologo decora. Ut autem demus paucula quaedam inepte esse dissimulanda propter multa utilia et apposita, quae in eo continentur libro, quis, oro, ferat aut boni consulat librum de Schem hamphoras impurissime scriptum! Quis non obstupescat ad arrogantem et praefractum illum spiritum hominis in ultimis Davidis verbis sese insolenter exerentem! Si hodie reviviscеret inclytus ille heros Capnion, diceret in uno Luthero revixisse Tungaros, Hochostratos et Pipericornes, internicino odio Hebraeorum commentatores arrodens[entes? ente?] et lacerans[antes? ante?]. Ceterum ferenda esset illa ferocia, si bibliorum fides et autoritas prisca per huius disputationem maneret intemerata. Jam vero negat hebraica biblia certa esse et indubitata, negat christianum genuinum ex his sensum percipi posse; asserit ea a Rabbinis esse corrupta; fatetur se parum syncere biblia vertisse germanice et eam interpraetationem tantum non revocat. Vide, Bucere, frater dilecte, quanto offendiculo haec etiam prudentioribus objectet lectoribus. Non enumeravero paucis absurda praepostera et prava, quae ex hac Lutheri sententia existunt. Tandem vero rejicit restitutionem et correctionem bibliorum ad Bernhardum quendam Zieglerum, quasi vero fides nostra in hunc innitatur et tota ecclesia credere debeat uni homini, quae nec potest nec debet iuxta canonem Lutheri fidem dare Hebraicae veritati. Porro enim non Hebraica veritas, sed Judaica dicetur vanitas. Huc scilicet defertur insolens hominis ingenium, cum omnes symmystae et ecclesiarum ministri quaelibet etiam scripta eius adorant pro oraculis, cum huius spiritus tanquam apostolicus praedicatur, de cuius plenitudine acceperunt omnes. Metuendum profecto ex iis quae hactenus evenerunt, ne hic homo magnum aliquod malum aliquando daturus sit ecclesiae. Praestaret autem, si tu ac tui similes, qui apud illum valetis plurimum, amicum, fratrem, et si ita libet dicere, praeceptorem coerceretis, ut sui ipsius modestiaeque memor humilius saperet, purius et circumspectius scriberet ageretque. Multi enim viri et pii et docti valde offenduntur per insolentiam plus satis insolescentem. Quod si homines officium suum praestare noluerint, sentiemus Deum iusto iudicio brevi in nocentes animadversurum. Certe post libros illos lectos aequanimius damnationem illius contra nos effulminatam tulimus, qui hac in re non cupimus illius esse consortes et socii, imo Dei iusto iudicio tribuimus, quod in extrema senecta theologus tantus tanta scribit et agit immodestia. Nam ex his judicabunt posteri, Lutherum fuisse hominem et hominem quidem obnoxium noxiis affectibus, legentque scripta hominis multa cum cribratione et diligentia.

Haec in tot verbis ad te scribo, ut, quoniam alias clarissimo viro d. Philippo Melanchthoni scripturus es, hoc quoque addas, invigilet, ne Lutherus causas optimas perpetuo solita maledicentia, amarulentia, malorum verborum copia et scurrilitate depravet incircumspecte et temere de volumine sacro et

scriptoribus canonicis pronunciet. Tantum theologum decet modestia, prudentia, pietas, gravitas. Exemplum illius audacis dicacitatis pervasit et occupavit hodie multos ecclesiarum ministros, qui plurimum incommodant verae pietati, confirmant autem et indurant regnum Antichristi, cuius cultores clamitant ecclesiastas evangelicorum non esse praecones evangelii, sed satyricos maledicosque scurras. Annitendum ergo nobis omnibus, ut ratio habeatur ecclesiae modestiaeque, ut revocetur exemplum prophetarum et apostolorum et ne quid fiat praefractius per aemulationem et arrogantiam. Non feres inique, dilecte frater, hanc meam querelam, quam et justam et fraternam esse cognoscis. Ad reliqua quae prolixe scribis, quae egeris et passus sis in negotio concordiae inter Lutherum et nos sarciendae, nihil respondeo, cum in hoc applicaris, ut habeamus exemplum patientiae. Nos alioqui, Deo gratia, impatientes non sumus, qui omne judicium justo judici Deo commisimus. Strenue laborasti pro sarcienda concordia: at deprehendis Lutherum nolle ullam concordiam: id Deo committimus nec cogere Lutherum renitentem nec possumus nec volumus. Sufficit, si nobiscum concordes sint, quicunque verbo domini credunt et positis affertibus salutari ejus reformationi obediunt faventque. Nihil amplius expetimus. Satis in hoc nobis concordiae. Vigilate in comitiis Spirensibus, ne Caesar graviter vobis noceat.

Die Antwort Bucer's auf diesen Brief vom 28. December ist nun das Schriftstück, in dem er seiner innersten Herzensmeinung Ausdruck giebt — eine Manifestation in der That, welche, wie ich denke, alles übertrifft, was wir sonst von ihm besitzen, eine politische Denkschrift, welche nach Form und Inhalt, in der Straffheit der Diktion, in der Schärfe der persönlichen und politischen Charakteristik, in der Leidenschaftlichkeit des Patriotismus und zugleich der Verzweiflung am Vaterlande einen ich möchte sagen taciteischen Geist athmet. Sie lautet wie folgt:

Literas tuas accepi gratissimas. Sequar tuam οἰκονομίαν respondendo. Quod Coloniensis et Monasteriensis pios conatus domino continenter precibus commendatis, facitis, quod et nobis dignissimum est et ecclesiis perquam necessarium. Quanti enim sit et episcopos transfugere ab Antichristo ad Christum et quantis illos remoretur molitionibus, ne et suos ad Christum traducant, ipsi facile intelligitis. Liber reformationis Coloniensis est ad manum. Dabo operam, ut ad te perveniat, sed tibi modo et Theodoro et si quos paris fidei habes symmystas legendus, inde mittendus Vadiano nostro et Blaurero. Obtinuerunt pauci quidem, sed ii acerrimi hostes Christi ex capitulo summo Colon[iensi] in novissimis comitiis provinciae Coloniensis, ut plusculum eis spatii daretur librum reformationis excutiendi. Isti nomine capituli obtulerunt ante mensem virulentum scriptum contra eum librum, in quo conantur prope omnia confutare et obtestati sunt sanctissime optimum senem, ne ederet suum librum, etiam additis minis. Ea confutatio iam confutatur.

Dum itaque respondetur capitulo et imminet tam propinquus imperator

instantque comitia imperii nec excusa adhuc est tota reformatio latina, visum est seni [Kurfürst Hermann] editionem et germanicae reformationis differre usque ad finem comitiorum imperialium eaque de causa mihi sancte praecepit, ne librum invulgem. Ne igitur pericliter de fide mea, cujus est senex hic ut [so l. st. at] ipse servantissimus ita etiam religiosus exactor ab aliis, obtestor vos per dominum, ne cuiquam nisi fidissimis fratribus et lectionem hanc minime jactaturis librum credideritis legendum. In cunctis oppidis et pagis, quorum permulti sunt, in quibus coepta reformatio est, ibi pergitur strenue, sed imperatore adiutum capitulum et civitate Colon[iensi], immo pauci quidam doctorculi de capitulo abstiterunt hactenus, ne progredi potuerit. Vere itaque necesse habet optimus senex, ut omnium precibus juvetur et tota provincia eius.

Quod pugnam cum Luthero publice nisi lacessiti[s] publico scripto redintegrare non libet, gratias ago domino paci nostrae. Dici enim a nemine potest, quantum id noxae ecclesiis daturum esset, si bellum inter nos recrudesceret. Querelam tuam de amarulentis et scurrilibus scriptis Lutheri aequo animo excipio, et utinam isti rationi scribendi tam possem moderari quam velim, scio: istius tibi querelae causa data haudquaquam fuisset. Quod vero nec nos hic nec alii se isti impetui obiiciunt, si ut res habeant scias: nec praepostero affectui erga virum nec iniquo iudicio de ratione scribendi, quae nostrum deceat ministerium, tribues quod hac in re cessatur, sed condonabis hoc necessitati ecclesiae.

Suo fertur hic vir impetu nec retineri se vi vel obtnitendo a quodam patitur. Sic vero Dominus eo utitur in praedicatione evangelii sui, in explicanda vi fidei et bonorum operum, in dejiciendo Antichristo, tantumque ei fidei et auctoritatis conciliavit in tot ecclesiis, ut nemo, quicunque eum coram audivit Christi vere studiosus, non malis dogmatibus vitiatus extiterit hactenus, qui oppugnandum, nedum dejiciendum et a ministerio suo removendum existimaverit. Extollunt eum plerique, quos nec ipse inter suos agnoscit, et mirantur multi atque sectantur vitia ipsius potius quam virtutes, at ingens est etiam sanctorum hominum multitudo, qui illum ut apostolum Christi summopere colunt. Ac profecto cum removeo, quae sunt contentionis, et considero, quae sunt interpretationis scripturarum, doctrinae de primis religionis nostrae capitibus et exhortationis ad officia, equidem sive probo sive vitiato judicio (fateor, quod res est) in eorum sententiam discedere compellor, qui ei primas in his sacris functionibus tribuunt. Insperguntur et in his quaedam humanitus — at quis profert pure divina? Ita, ut uno verbo dicam, comparata sunt in hoc viro omnia et privata et publica, ut admirandum organum Dei pro salute populi Dei excitatum habeatur ab omnibus piis et doctis hominibus, qui eum certius norunt. Hi vero vident illum a ratione disputandi, qua uti coepit, dimoveri non posse et non dubitant gravioribus se scandalis ecclesiam perturbaturos, si ipsum oppugnent. Ferunt itaque et extenuant quantum possunt, quod emendare non valent. Interim profecto id mali accipit ecclesia, de quo scribis, ut quam plurimi ministrorum virum hunc nobis nullis potius rebus quam ferocia

condemnandi et convitiandi petulantia referre studeant. Quid autem facias, mi frater? Remedia, quibus malum conduplicetur, quis suadeat adhibere? At alia non video. Satan praevaluit una in re nobis, quae innumera ex se quotidie scandala profundit. Disjecti dissipatique animis sumus, qui ecclesiis ministramus, priusquam et religionem et rationem veri ministerii satis nosceremus. Atqui salutaris fratrum correptio nedum coercitio obtineri non potest, nisi sancte constituta sit et vigeat inter membra Christi omnia, maxime vero ea quae ceteris ministrant, communicatio Christi. At quae hujus umbra nobis relicta est? Singulae ecclesiae suae sunt, singuli ministri sui, horrent non pauci omnem fratrum conventum, quamlibet de rebus Christi collocutionem et communem tractationem. Habemus igitur ut corpus, cujus laxata membra sunt, in quo nullum ab alio moveri vel adiuvari potest. Spiritus Christi spiritus communicationis est membris suis omnibus ubi vult et invicem aliis conjunctis et rite cohaerentibus; Christus vult suos unum esse, ut ipse et pater unum sunt, et diligere se mutuo, ut ipse dilexit nos. Hinc est, ut apostolici ipsi communi omnia consilio in ecclesiis agere tantopere studuerint, tanti fratrum congressus et donorum communicationem fecerint. Idem vero et sui similis manet spiritus Christi, quantumlibet nos variemus. Dum itaque dominus dederit, ut consociationem membrorum ejus plenius intelligamus et studiosius restitutam inter nos quaeramus, deteriora quotidie offendicula pertimesco. Dum enim ipsi nos, ut pie scribis, non invicem corrigimus et instauramus ad officia pietatis, divina nobis animadversio certo expectanda est gravissima. At nisi in domino vere uniamur et conspiremus, inefficax erit quidquid etiam correctionis et instaurationis in fratribus moliamur. Videmus, ut apostolus Paulus, quantumvis spiritu Christi valeret, fratrum tamen in judicando consensum necessarium judicarit, Cor. 5 et 2 Cor. 2. Vim hujus communicationis utinam omnes ita cognitam habuissemus, uti cognita ea fuit Oecolampadio sanctae memoriae, qui Basileae inter initia civitatis Christianae ecclesiarum quoque quaerebat communicationem per synodos instituere. Maluisset eam communicationem inter omnes ecclesias restituere, dum autem non esset tum spes de pluribus, inter nostros eam studebat revocare, quamquam nec inter hos succederet. Haec non eo scribo, ut putem ullam hodie nobis superesse viam hujus inter ecclesias communicationis restituendae, sed ut ostendam, unde sit quod in fratrum vitiis emendandis sic cessatur, quod etiam quae hac in re tentantur cadunt tam infeliciter. Utinam vero etiam excitare quam plurimos symmystarum possim, ut jus christianae societatis scriptis et sacris concionibus amplius explicent et urgeant, si forsan dominus det, ut vel posteri nostri de eo recuperando elaborent. Certo enim et hoc quod accepimus cognitionis Christi et disciplinae dilabetur, nisi, qui Christi sumus, membrorum instar plenius conjuncti et compacti fuerimus. Scribis olim Lutherum non impune tantis innoxios fratres contumeliis affecturum fuisse. Fac esse. Quis autem non malit unum fratrem impune suum erratum ferre quam, dum ab eo poenas exigat, plurimas ecclesias gravissimorum offendiculorum flagellis caedere? Crede mihi, tam charum nemi-

nem habeo nec sum animo tam meticuloso: si cum ecclesiarum commodo, immo si sine certissimo incommodo possem, nihil est quod minus multum relinquendum existimarem quam convitiis et contumeliis innoxios fratres afficere et sanctum Christi ministerium in quoquam symmysta vituperare. Patitur Lutherus persuaderi sibi, nos nihil quam panem et vinum in sacra coena absentis Christi symbola agnoscere et, quod ipse veram Christi in coena communicationem adserit, oppugnare. Haec dum ei opinio eximi non potest, ut certe non potest, dum scribuntur a vobis, quae scribuntur, et confessio aliarum ecclesiarum non recipitur, si adversari ei conemur in iis, quae adversus nos judicat, et judicium ejus palam reprehendere et damnare: nihil efficiemus aliud quam ut in vos multo amplius commoveatur et nos quoque ut proditores veritatis et defensores manifestae blasphemiae exagitet; non dubitabit enim, nos in ea sententia esse, quam in vobis damnat. Moderate et in loco monitus ab iis, quibus certam fidem tribuit, flecti se plerumque sustinet. Id D. Philippus et plerique alii boni viri studiose faciunt, et multa ab illo impetrarent, si non alii eum contra inflammarent, quibus non minus quam his fidei accommodat. Quod itaque solum reliquum nobis videmus, patrem coelestem per Christum rogamus, ut his ipse tempestatibus clementer moderetur, et per quos licet persuadere meliora de vobis viro studemus. Nos sane nihil antehac in contentionem de sacramentis pertraxit, quam quod avertere ex parte vel mitigare saltem cupiebamus diram adeo execrationem Zwinglii et Oecolampadii: quid autem nostro studio profecimus? Malum conduplicavimus. Ita est fatum hujus viri, ita fatum ecclesiae, ita fatum nostrum, miserum profecto et miserandum et quod quovis periculo, damno, labore amolitum exoptarim. Ne igitur, quod non objicimus nos hujusmodi procellis, attribuas nec ministerii vestri apud nos neglectui nec praepostero cujusquam hominis studio, sed soli metui et nobis indubitatae expectationi offendiculorum graviorum.

Quae tibi dolent, optime frater, scripta in autoritatem bibliorum hebraicorum, tametsi non omnia, quae commemoras, meminerim me verbis tam atrocibus in libris illis legere, et mihi verissime dolent. Quanquam dum ad fidem novi testamenti jubet omnia veteris exigere, certis adhuc metis veritatis lectorem continet. Dura sunt admodum, quae tu recitas: at quanto mitiora scripsit de fide veteris testamenti Erasmus? Qui tantum nova [novat:?] ab ejus lectione Christianos penitus avocat tanquam a tenebris Judaicis. De punctis item atque Rabinorum autoritate quid Zwinglius mihi semper piae memoriae vir scripserit et quo evexerit Graecorum confusam versionem, nosti. Haec, si vigeret solida Christi inter ecclesias et earum ministros communicatio, corrigi possent; nunc ut Dominum, ut ipse istius modi offendicula avertat et submoveat, rogemus, relictum nobis est. Ipse, caput nostrum, animet nos uniatque et sibi et inter nos suo spiritu. Amen.

De comitiis an metuere aliquid debeamus, quia [quin?] an futura sint vera maxime [vere proximo?], admodum ambigitur. Imperator videtur ex factis

sibi, cum tanto adventaret exercitu, cum multo ampliore victoria eam Germaniae consternationem pollicitum [so], ut in his comitiis, quae indixit antequam veniret in Germaniam, simpliciter juberet quae vellet, et jussurus indubie erat, adversus quae virtutem Christi expertus esset. Nunc cum Dominus praecipitem initio victoriae cursum subito et ad oppidulum, non oppidum [Landrecies] stiterit, videtur animi pendere de comitiis. Mutatus enim prorsus est in eo sive verus sive simulatus animus, quem in negotio religionis prae se re ipsa Ratisponae tulit. Magno et plane imperatorio conatu conatus est ab evangelio deterrere Coloniensem, Monasteriensem et Clivensem. Plane Hispanica religione est, quae in audiendis cotidie tribus missis, dicendis nudis et flexis genubus aliquot rosariis ante imagunculam D. Mariae, quae a cortinis lectuli sui pendet, recitandis horis canonicis non intellectis tota consumitur. Cum in Clivensem moveret, sumpsit Confluentibus eucharistiam. Post tam paucos dies expugnato Marcoduro et per se satis superque grassante milite Italo et Hispano, mox tamen edixit per publicum praeconem eum pensurum cum capto, qui aliquem ex oppido vivum cepisset. Episcopus Compostellanus [Caspar Avalos], senex delirus et prodigiose hypocrita, eleomosynarius imperatoris, magna pompa ossa divorum, quae milites auro et argento exoneraverant, cum aliis episcopis et sacrificis collecta in templum Marcoduri retulit, cum interim ingens multitudo mulierum et liberorum ad tentorium imperatoris fame et stupris periret tantum non inspiciente imperatore.

Imperator animo acerrimo est et propositi pertinacissimus persecutor, consilii occulti et dubii. Duos tantum habet, Granvillanum et secretarium quendam Hispanum [Covos?], quibus sua consilia, sed nec omnia patefacit. In comitiis Ratisponensibus istam videbatur iniisse rationem, ut Germaniae redactae in concordiam quavis religionis indulgentia onus belli Turcici totum imponeret, quo ipse Aphricano et Gallico magis satisfaceret — nam hoc certo expectabat trucidatis legatis Galli [Fregoso und Rincone], alterum jam gerebat. In hoc consilio ita perstabat, quantumvis pontifex reclamaret, ut, si principes Germaniae ex majore parte assentiri voluissent, articulum justificationis, communionem integram et conjugium sacerdotum jam concessisset. Ea ergo via cum non successit, reversus armis speravit se Germaniam obsequentem sibi redditurum; de Geldriis enim miras proditiones habuisse creditur. Eoque ut perterrefaceret omnes initio maximis conatibus studuit, identidem crepans se declaraturum esse imperatorem, visurum, qui se imperatorem agnoscerent. Mira alacritate omnia agebat, germanice respondebat et exercitum ipse lustrabat, aciem ordinabat. Imperatoria erant dicta, facta, vultus, gestus, etiam largitiones, omnia. Nemo et eorum, qui diu etiam circa eum versati sunt, non vehementer mirabatur tantam alacritatem, promptitudinem, acrimoniam, severitatem, majestatem. Nostris ac ipsi Catto, quem studiosius observant, dubia et imperatoria responsa dabantur. At ubi ad Landershi restitit victoriae pertaesus, responsa sunt omnia clementius. Tum [tamen?] ausi sunt dicere nostris: valde errare nos, si putemus aliquid nobis ab imperatore extorqueri

posse causa fratris Ferdinandi nostris auxiliis adjuvandi; imperatorem despondisse animum de fratre et habere quae alia ipsi regna tradat, nemini igitur quicquam hujus gratia concessurum; at si Germaniae proceres ducunt bellum Turcicum, non fratris, sed suum esse et sibi conferre, quae ad bellum illud contulerint, imperatorem ut caput Germaniae pro sua portione nobis adfuturum. Atqui si ita abjicitur frater, quo putas nos loco haerere? Dum itaque sic comparatus est et de Gallo tam male succedit nec existimat rursus aliquid de reformandis et conciliandis ecclesiis tentandum et videt deesse metum, ut jussa quaevis apud nos valeant, differenda forsan comitia putat, dum aut fortuna jubendi redeat aut major causa urgeat supplicandi. Quidam ex ducibus ejus ita se instruunt milite, ut ad februarium statim videantur habituri delectus. Ista si fiunt serio, non ostentandi conatum inanem hosti gratia, etiamsi ad comitia conveniatur, irrita tamen omnia erunt. Causa objicietur: Caesari sunt exercitus adeundi; quatuor enim vel parat vel parare se simulat. Ad haec Coloniam dicitur velle transferre comitia; eo nostri principes non facile venient: ita erit altera causa dissolvendi comitia. Sed ubiubi habeantur, vereor fore frequentia. Laboratum est a bonis aliquot viris, ut nostri principes advenirent frequentes, quique advenire non possent suos graves legatos mitterent, non duo aut tres tantum, et tandem conjunctius et summis viribus elaborarent, ut Augustanum decretum, quo tot jam annis Christus hostis imperii judicatus habetur, rescinderetur. Omnes enim principes seculares, ut vocant, evangelium vel ex parte receperunt praeter solos duos fratres Bavaros, Albertum Mechelburgensem ter perditum et Henricum Brunsvicensem extorrem. Adversarii, quidquid abbatulorum et abbatissarum habent, diligenter congerunt, ut suffragiis vincant. Verum privatae et terrenae causae huic publicae et coelesti videntur praeponderaturae.

Tales sane pastores habemus, ut summa nobis dissipatio impendere videatur. Noster elector Saxo vir acer ingenio est et religioni bene cupiens, sed habet saepe impedita concilia [so], nunc etiam propter Clivensem, quem juverat, perturbatur, et gravatur mole corporis nimium. Elector Brandenburgius praeter bona vota nihil facile praestare potest, natura nimium facilis et aere alieno plane oppressus. Palatinus tam senex et destitutus magistro aulae a Fleckenstein, qui palatii autoritatem diu sustinuit, etiam praeter bona vota parum praestabit. Moguntinus per se vanus, aere alieno et voluptatibus perditus Pontifici servit. Trevirensis, quo minus valet ingenio principali, hoc magis putat furendum esse contra Christum. Coloniensi, dum non aliud possunt, aetatem vitio vertunt et cotidie nova impedimenta injiciunt. Hae nostrae columnae sunt, quae etiamsi robustiores essent, Moguntini tamen solius proditione, primi inter ipsos, misere conatus eorum franguntur, propterea quod hic socium habet Trevirum et infirmi adeo sint [so] Palatinus et Brandenburgius.

Ceteri principes perpaucos habent autoritate pollentes aut etiam ut pollerent laborantes. Curat quisque sua praeter unum Cattum, qui solus nec

autoritate nec viribus potest, quantum requirit restitutio rei publicae nostrae adeo dejectae et afflictae. Bavarus Wilhelmus ingenio et ore valet, sed Christo totus adversatur et voluptatibus ac pompa sese pridem plane exhausit. Modo apud nos pecuniam corradit, quod tolerabilius foenus accipitur, quatuor de centum, cum mercatoribus XII et VIII numerare cogantur. De rege Ferdinando non est opus aliquid meminisse. Civitatum nulla habetur ratio, et plerasque perdit Mercurius: nosti, ut omnem generositatem cum pietate exhauriat studium Mammonae.

Imperator posset multum, si vellet Germaniae imperator esse et Christi servus.

Sic habent res nostrae. Interim miser Gallus se in eam necessitatem conjecit, ut Turcicis auxiliis uti coactus sit. Ea qualia sint, nunc experitur: Punica illa classis Punica agit fide; impedit quidem imperatorem, atterit autem simul vires Galli; ad haec multos rapiunt pueros, quo regi apud suos horrenda invidia conflatur; Niceam cum potuissent occupare, noluerunt. Anglus mirabili artificio illaqueatus metu Geldrii, cujus sororem repudiavit, socium se belli imperatori fecit, nunc poenitet facti. Danus in belli societatem per Gallum pertractus nunc deseritur. Vides Europae ruinas.

Ego itaque non video ullum hominibus reliquum consilium esse, quod ab interitu Germania vindicetur. Dominus Jesus det, ut toto corde ipsi nos consecremus. Hac una via flagrantem jam in nos iram Dei evademus. Prophetarum tempora nobis sunt. Det Dominus, ut pari spiritu ad poenitentiam vocemus, qui non penitus deplorati sunt. Jungamus preces, jungamus mentes, ora, stylum, quoad fieri poterit, ut vel aliquos tibiones ex incendio patriae eripiamus.

Ut contra Turcum auxilia communia conferantur, non video rationem facile inveniri posse, nisi induciis factis inter imperatorem et Gallum imperator ipse ducere exercitum in Turcos velit, a quo miror cur adeo abhorreret, cum alias fortiter multa fecerit. Ad Algeriam fortissimi sane ducis facinus praestitit. Forsan et eo monemur, huic flagello Domini a nobis resisti non posse. Pacisci cum hoc hoste minus quidem nocebit in praesens quam bellum movere. Sic dissipati cum sumus, at quid eveniet ipsi Hungaria satis confirmata?

Habes quae de comitiis et omni statu Germaniae nos comperta habemus tristia et misera. Hoc igitur magis, quamquam Domini sumus, jungamur et nos ad regnum ejus instaurandum apud nos invicem in ipso juvemus! In hoc ipso bene vale et in bonam partem omnia accipias tibique uni serves! Vides, ut libere, ut fidissimo fratri omnia in sinum effuderim.

Es folgt noch eine Mittheilung privater Natur und als Nachschrift Nachrichten vom Kriegsschauplatz und die Bemerkung: reformationem Coloniensis a Blaurero excipies.

Auch diesen Brief erhielt Bullinger durch Myconius, dessen Begleitbrief (Orig. Basel 1544 Januar 3) ich im Züricher St.-Archiv fand (A Basileenses ab anno 1517. No. 120 Gest. VI 155). Er schreibt hier: S. Commisit has D. Bu-

cerus, ut curarem ad te perferendas. Id quod vel eo placuit, ut aliquid libereris a dubio de comitiis. Significavit enim paucissimis ea de re se scripsisse. Ex meis (*) facile intelligo, de Germania Bucerum desperasse, nisi Dominus adfuerit.

Ich füge hier die Stelle eines Briefes B.'s an seinen Intimus, Ambrosius Blaurer über die Gegner, die er versöhnen wollte, bei, Straßburg 1543 November 7 (Straßb. Thom. Arch.): De Bullingero ita habet, ut scribis(*). Est homo non rixosi ingenii et fidelis in ministerium et cui nemo non multa concedat, qui aedificationem ecclesiarum simpliciter spectat, et de fratribus judicat non sejuncto suffragio charitatis. Lutherus saeve minis, quem virum scio tamen Deum toto corde respicere. At inepti et noxii susurrones et antehac multas apud eum turbas dederunt. Philippus cum plerisque aliis occurrunt tempestatibus, quas ille suscitat, quantum possunt, non possunt autem, quantum volunt. Blaurer theilte dies Urtheil Bullinger am 12. December mit (Züricher St.-A. Ambr. et Thom. Blar. epp. No. 7. B. 28. Gest. VI 163). Ebenda die sehr beredte und warm empfundene Vertheidigung Blaurer's für seinen vielgeschmähten Freund in einem Brief an Bullinger vom 8. Februar 1544: Buceri ministerium nunquam cessemus Domino commendare, qui totus in hoc est et omnibus fit omnia, ut regnum Christi quam latissime proferat idque per infamiam et bonam famam, per innumera convitia, opprobria et non ferendas calumnias et injurias, quibus omnibus quantumvis deprimitur identidem tamen superior emergit, ut plane in illo divinam virtutem, quae in infirmitate perficitur, agnoscere, velint nolint, adversarii cogantur. Ah, mi frater, quam dolet omnibus bonis, quod per bellicos istos tumultus et cruentos conatus nihil reliquum faciunt nostri principes, quod nil temporis, nil sumptuum in recte instituendam religionem et pietatis studia impendant, ut nihil aliud quam horrendam quandam vastitatem omnium honestorum verum impendere videamus nec spes ulla sit fore, ut reges et principes nostri sapiant, ut erudiri se ferant, ut Dei filium Jesum Christum osculentur, ne pereant. Liberemus igitur nos, pusillus grex, animas nostras et quoscunque possumus a malis istis, quibus magis atque magis involvimur, vindicemus nostram fidem domino probaturi, si aliis etiam salutis autores esse pergamus. Ora pro nobis assidue ꝛc.

Auf Bullinger machten diese Vorstellungen sehr wenig Eindruck. Am 21. März 1544 drückte er sich gegen Myconius über Bucer schroffer als je aus: er habe nie dessen Gedanken im Buch an die von Münster (1534. Baum 597, No. 31) zugestimmt. Myconius wisse, wie er auf der Synode zu Basel demselben ins Gesicht gesagt habe: er wolle mit jenem Buch so wenig zu thun haben, daß er, wenn er irgend etwas darin gelobt habe, dies jetzt revocire. Frage Myconius, weshalb er dazu geschwiegen habe, wenn Bucer die Übereinstimmung der Wittenberger Concordie mit den Gedanken in Zwingli's und Oecolampad's Werken behauptet habe, so antworte er, daß er ihn manches habe reden lassen, ohne es deshalb zu billigen; er habe von Bucer und Luther Besserung erhofft, aber weder die Augsburger Confession noch die Wittenberger Artikel jemals einfach acceptiren wollen (Züricher St.-A. Vol. VII Pars prior).

1544.

188. Bucer an den Landgrafen. (Straßburg) 1544 Januar 8.

Pr.-Verm. von Bing: pres. Cassel mense Januario fere in fine dictae mensis, cum princeps ad comitias Spirenses [so!] proficiscebatur, 1544.

Antwort auf Ph. Dec. 17, 18 und 26. — Dankt für Ph.'s Eifer; mahnt zum Festhalten an den evangelischen Forderungen. Wir müssen uns aber selbst zur Rechtfertigung erbieten. Denn auch bei uns sind Mängel: dogmatische Schroffheiten; Heftigkeit der Polemik, wie sie z. B. Luther gegen Herzog Georg, Albrecht von Mainz, Heinrich von Braunschweig geübt hat; Verachtung der alten Väter, deren Zeugnisse vielmehr zu gebrauchen sind; der Sakramentsstreit, der noch immer nicht gestillt ist, wie der mitgesandte Brief Luther's (an Froschover) zeigt; Fehlen des Bannes, der Synoden und Visitationen, der Kirchenältesten, Herrschsucht der Prediger; Raub der Kirchengüter; lasterhaftes Leben. Der Türke wird noch unsere Sünde strafen. Kronberg. Streit mit Nassau. Arbeitslast B.'s. Seine Reise nach Speier noch unbestimmt. Warnt vor zu großer Nachgiebigkeit auf dem Reichstage. Für Stimmberechtigung der „abgetheilten" Fürsten.

Die gnad ꝛc. E. f. g. schreiben, den 17., 18. und 2[6.][1]) gegeben an mich, hab ich entpfangen, und sage Gott lob, das er e. f. g. gibt so fil fur sein reich zu sorgen und zu erlangen. Der wölle auch geben, das alle andren einhellig und bestendig daruff tringen, das solichs kein gemein recht deutscher nation gehalten werde, das doch nunmeer mit Christo dem herren und seinen gantz gleubigen weit den meerern teil deutscher nation in acht und bann thut und drin haltet. Dan weil die Pfaltz, margrave Ernst[2]) und fil andere dennoch die freie predig des Evangeli mit der Communion zulassen, ob sie gleichwol nichs weiters enderen, sind demnach auch sie durch den augspurgischen abscheidt geechtet und gebannet. Man lese in und sehe, wie weit er reiche. 1544 B. Jan. 8

Nun ist sich aber gentzlich zu versehen, die k. mt., alß die den papst nicht darff begeben, weil sie sich Christo dem herren nit weiß frei uffzuopfren, werde sich zu gantzer cassation dieses abscheids hart vermögen lassen und eer uber die vorige eine newe declaration geben und die sachen anhengen, wie sie kan. Der-

---

1) Schon daraus, daß B. hier den an ihn und Sturm gerichteten Brief nicht erwähnt, geht hervor, daß er denselben in einem besonderen Schreiben beantwortet hat; ob allein oder mit Sturm, bleibt dahin gestellt. Die Antwort auf diesen fehlenden Brief ist jedenfalls Ph. 1544 Januar 8, aus dem auch ein Licht auf seinen Inhalt fällt.

2) Verschrieben für „Hans".

1544 B. Jan. 8 halben Gott geben wölle, das man sich dieses fordrens und anhaltens wol vergleiche und dann fest dabei bestande.

In Italia halten's die verstendigen darfur, k. mt. behalte den papst bei der hand dadurch, das er unß nit gar vertrucke und damit dem papst stilschweigend den beifal zu unß trawe, wenn er ire mt. nit will gleichs thun: welches auch der konig Ferdinand solle in kurtzem gar nah offentlich gethon und damit dem papst haben abtrutzen wöllen, das er den Francosen in den bann thun solte. Dann alß von Venedig hieher von eins großen herren legaten geschrieben [3]), solle konig Ferdinand dem papst geschrieben haben: werde er den Francosen nit bannen, so werde er getrungen uff kunfftigem speierschen reichstag seiner sachen auch rath zu suchen, der im erschießlich sein möge. Alßo ist auch zu besorgen, k. mt. wolte fur sich selb nit, wenn schon die anderen stende willigten (das sie doch gar ongern, nemlich alle, thun werden), das er die rut dieses abscheidts gegen unß nit solte in henden haben, unß die nach seiner gelegenheit haben sehen zu lassen.

Derhalben, wa der herre nit geben wurdt, das unsere stende uff christliche weiß mit solicher bestendigkeit, wie man beweisen solle in der bekentnuß Christi vor der welt, an deren unß staht, das Christus unser herre auch unß bekenne vor seinem vatter, in forderung, den augspurgischen abscheidt zu cassieren, bestohn und anhalten werden, so werden wir, alß zu besorgen, nit fiel erlangen, man gestande unß der declaration fiel oder wenig. Es hat ein jeder mensch nur ein höchstes gesuch, dem er alles andere dienen lasset. Wenn man nun sehen will, was dasselbige bei denen seie, mit welchen wir handlen sollen und mussen, so ist leicht zu schließen, das in dieser sachen muß ein gantz göttlicher ernst bewiesen werden.

Derselbige ernst hat aber dennoch bei allen, die nit aller christlichen billicheit gantz entschepfet sind, ein gut und groß ansehen. Dann wer konde diese fordrung einiger onbilligkeit beschuldigen: nun in das fierzehend jar sind wir onverhört, onuberwunden, allein zu gefallen des papsts und auß angeben etlicher falsch berumbten truncken theologen und monchen in acht und bann erkennet alß die ergsten ketzer und uffrurer. Und wiewol man soliches verdammen, weil es auß im selb so gar keinen schein nach grundt hatt und doch uffs alleronertreglichst gescherffet ware, mit worten und auch der that etlicher massen suspendiret hat, nit desto weniger will man's nach an in [so] selb steiff und ratum haben, behelt es vor in allen reichshendlen und abscheiden, das cammergericht lasset's ein gemein recht des reichs sein, gegen filen stenden wirdt es zu fil beschwerlich mißbrauchet, und allen, wann des gelegenheit, gefahrlich getrawen. Fur und fur hatt man ein ander versehung in dem verheißen und nie

3) Vielleicht von Altieri, der neben Harvel Heinrich's VIII. Interessen in Venedig vertrat.

geleistet. In dem wirdt der herre Christus zum höchsten geschwechet und seine glieder verfehrlichst verfolget, sein reich bei so fil stenden uffs jemerlichst verhindret. Weil man dann auch sehe und greiffe, das der almechtig gutig Gott unß in keinen sachen überal will verleihen, einigen guten rath zu finden und zu wercken und frucht zu bringen, wir keren unß dann zuvor zu im und suchen, wie wir im recht gehorsamen und dienen, so tringe unß die vorcht Gottes und höchste not deutscher nation, das wir vor allem daruff tringen und das fordren müsten, das man Christum unseren herren und seine heilige lehre, deren wir allein begerten anzuhangen, der so grewlichen verdamnuß, bannen und achtens einmal wolte entheben: wußten auch lenger darum nicht zu verziehen und in anderen sachen vergeblich zu understohn, etwas mit den anderen stenden des reichs zu berathschlagen oder zu handlen, so lange wir von inen alß offentliche verdambte ketzer, uffrurer, feind und verderber gehalten wurden der kirchen, des reichs, aller gottseligkeit und erbarkeit: wie dann diß alles gedachter abscheidt, der das wormisch edict bestetiget, austrucklich vermage. 1544 B. Jan. 8

Wa nun unsere stende uff solicher fordrung beharrten und sich in keine reichssachen wollten einlassen, ee sie soliche ire fordrung erlanget hetten — wie man auch wol sihet, das alle handlung one diß gantz onfruchtbar ist, weil bei dem abscheidt kein gemein recht mage funden werden und darumb auch kein warer friede —, so wuste ich nit wol zu dencken, was dann folgen mochte, wie die sachen jetzund stohn, dann das die k. mt. filicht wurde ein tag und versamlung ansetzen zu erörterung der religion und ee die weg zu suchen, das an stadt des augspurgischen abscheidt dennoch ein maß in religionsachen und der kirchenguter halben in gemein gesetzet und deshalben ein gemein recht uffgericht wurde. Die kriege und andere sachen werden, als ich sorge, nit zugeben, das uff diesem tag alßbald von dieser sachen möchte etwas abgehandlet werden. So ist auch kein vorbereitung darzu beschehen. Wa es dann dahin geriete, das ein ander handlung angesehen, so wurde es aber angst und not haben der mitlen zeit halben, und wurde nicht weniger von nöten sein, anzuhalten, das der augspurgisch [abscheid] mitlerweil gentzlich suspendiret und onbundig gegen meniglich und der articel in der declaration deshalben nit nur in schrifften, sonder auch mit der that von anderen stenden krefftiger gehalten werde. Dann wa das nit beschehe, so wurde der tag von entlicher vergleichung der stenden der religion halben entweder gar nicht, wie nun so offt beschehen, oder aber onfruchtbar gehalten werden. Man sicht, wie die leut sind, und was sie treibe oder nit treibe.

Dabei wirdt aber nit abgahn, es werden etliche leut das onderstohn abschewlich zu machen, das unsere stende turcken-hilff und andere nutzliche politische sachen des reichs nit solten helffen handlen, si wurden dann zuvor des augspurgischen abscheidts entlediget, alß das were eigen sachen den gemeinen vorsetzen. Darumb auch hoch von nöten sein wirdt, das im gewissen wol zu

1544 B. Jan. 8 fassen und getröst mit worten darzuthun, das unsere stende in dem gar nicht ir eigen, sonder die sachen Christi und seiner kirchen handlen, auch daran gantzer deutschen nation alles heil gelegen, und on die die stende weder der turckenhilff nach einigem obligen des reichs rath finden möchten, wie man des so filfeltig und tegliche erfarung hette. Dann der herre Gott, so lang sein lieber son alßo durch einen gemeinen reichsabscheidt, und darumb vom gantzen reich deutscher nation geechtet und gebannet wurdt, seinen geist und raht nit geben wurde, wie man auß dem gotteswort und auch der erfarnuß uberzeuget were. So were es auch wider alle natur, das die fursten und stende solten von gemeiner polici und defension eins gemeinen reichs rathen, recht und ordnung begreiffen und halten mögen, da ein teil den anderen mit offentlichem gemeinen reichsabscheidt und rechten hielte alß offentliche ketzer, uffrurer, vom teufel besessne, Gottes und aller erbarkeit feind und zerstörer, welche wort und nach hefftigere im wormischen edict stohn. Zu wolfart gemeines reichs rathen und helffen fordret vor allem gemeine lieb und trawe, welche nieman mit solichen leuten haben kan, wie unß der abscheidt verdammet und unß gewißlich verdammet halten alle, die solichen abscheidt nit wollen abthun lassen. Wenn man je muß gemeines rechtens und polici getrennet sein, wie wir doch nun lang haben sein mussen, so sei das doch leidlicher zu gedulden on so schwere verletzung göttlicher majestet, deren unsere stend sich teilhafft machten, wa sie lenger zusehen, das solicher gotslesterlicher abscheidt alß ein gemein recht des reichs gehalten werden solte, und auch on so groß vergeben muhe und kosten, die man teglich nach vergeblicher wirdt anwenden, wa man sich nit zum herren recht keret, dann das man doch müßte getrennet sein und solte sich darzu erst auch beschweren mit der so grewlichen verletzung und schmach gottlicher majestet und dann jemer ontreglicheren unkosten mit der vergebnen muhe uff sich laden. Was Gott zusamen gefuget, solle der mensch nit scheiden. Was Gott so gefehrlich und weit trennet, wie die stende des reichs nun sind, das wirdt kein menschlicher rath jemer meer zusamen knupfen in einigem nutzlichen furhaben oder thun, sonder wirdt gewiß entweder der gute teil den bosen uff sein seiten zum heil oder der böß den, der gut war, zu sich ins verderben ziehen. Gemeinschafft der polici nach eroffnetem Gottes wort wirdt nimer meer zwischen denen bestohn mögen, da ein teil das wort annimet, der ander teil dasselbig so verbannet, echtet und verfolget, wie der augspurgische [abscheidt] thut und alle die thun oder gerne theten, die in nit nachlassen wöllen.

Wer weiß aber, wa unsere stend in diesem fur des herren wort und kirchen steiff stunden, was nach Gott durch beifal etlicher guten stende geben wurde! Und ob die widerwertigen gleich seer böß sein wolten und sich zu keinem gleichen bewegen lassen, wurde das die gutherzigen desto neher zusamen treiben und beiein halten, weil sie so fil besser sehen, was jene im sinn gegen unß hetten, und wie nichtig were, was fridens sie unß bißher zugesagt haben. Der

barmhertzig Gott wurde auch das sonder zweifel geben, das solich bestendig 1544 B. Jan. 8
handlen fur sein reich gemeiner deutscher nation uberal keinen schaden, sonder meer rath und besserung bringen wurde, uff wege, die wir jetz nit gedencken konden. Man beachte, was er gethon hat uff der unseren bestendigkeit zu Augspurg bewiesen in anfang. Aber so man alßo solte umb cassation des augspurgischen abscheidts mit christlichem bestendigen ernst handlen und sich doch uberal zu keiner rechtfertigung erbieten, das konde kein ander ansehen bei auch filen gutherzigen haben, dann das wir begerten, das man unß mit aller religion und religion-gutern und personen solte lassen faren und schaffen, was wir wolten. Das wir unß der hauptstucken unser christlichen confession, welche auch die hauptstucken sind des einigen war christlichen glaubens, alweg frei und steiff bekennen, ist von nöten. Neben denen aber ist gar fil bei unß, das wol rechtfertigung leiden mage.

Aber es seie, das wir bei unß uberal nichs zu besseren haben, nach solten wir nichs underlassen, damit wir die anderen stend in fil handlung von der religion mit unß brechten. Dann das der herre in seinem wort verheißen, so haben wirs auch nun offt erfaren, das alle getrewe handlung fur sein wort jemer etliche gewinnet. Es sind auch gewißlich nach fil kinder Gottes uff dem gegenteil gefangen, die damit erlöset wurden. Der herre wurde auch unß an seiner versprochen krafft und klugheit nit lassen, das die sophisten des gegenteils unß die reinigkeit göttlicher lehre wol solten ongefelschet lassen, so wir allein mit aller Gottes vorcht und anhaltendem gepett handlen wolten.

Sollen wir aber nun die anderen stende zu etwas vertraueter und fruchtbarer handlung bringen, müssen wir unß nicht zuvor in allen dingen gewunnen geben, und unß so vernemen lassen, das wir allein sie richten und besseren wöllen und wir unß dagegen in nichten richten oder besseren lassen. Nieman gibt sich gern in handlung, da er sicht, das er allein des nachteils zu warten hat. So will auch menschlicher stoltz des onrechtens gar wol uberwisen sein, ee er sich ergebe, und das alß ere von denen, die sich im underwerffen, dann die sich im vorsetzen. Es zeiget auch freilich das bei unß gar kein recht glewbig und im herren freudig gemiet an, das wir so seer schewen ab aller verhör und erörterung unser sachen, sonder meer das widerspiel. Dann so wir unß des rechten vor Gott recht vergewisset weren, wurden wir nicht höher begeren dann solich recht jemer meer an tag zu bringen und dadurch andere auch darzu zu bewegen. Wir wurden auch unser recht jemer desto demietiger in worten furgeben, damit wir die leut desto eer zur handlung und in die rechtfertigung brechten. Wie wir dann sehen, das alle die, so inen selb im thun wol bewußt sein, sich in worten allweg desto geringer und demietiger vernemen lassen. Die der feust wol getröstet sind, geben desto lindere wort, trauen wenig. Die warlich milt und frei zu geben, sind sperlich und karg im verheißen. Alßo, die vor Gott am besten stohn, bekennen sich irer sund und feil am meisten. Wer

1544 B. Jan. 8 das thun hat, richt's dahin, das man's thue, sehe und befinde, schawet sich filer worten. Alßo stende unß auch warlich fil besser an, wir weren im rhumen unsers rechtes meßiger und im beweisen reichlicher, erzeigeten unß meer mit der that dann in worten so unschuldig und gerecht. Dann warlich, wir machen unß so hubsch wir wollen, so sind doch offenbare groß feil bei unß, und so wir die mit worten decken wöllen und doch bleiben, wie wir sind, machen wir unß nur desto feindtseliger vor Gott und allen frommen christen.

Damit denn E. f. g. denen nachzudencken haben, will ich sie ir in der summa gern anzeigen, wie sie begeren.

Erstlich: wiewol, Gott lob, die lehre bei unß in hauptstucken, sofil die substantz belanget, recht und wol stoht, so ist doch in dem dargeben derselbigen lehre beide, mundlichen und schrifftlichen, wol feil und mangel.

Etliche lehren hat man im anfang uff etwas rawe weiß, und die leicht in mißverstandt mage zogen werden, furgegeben, alßo das herr Philippus, Urbanus Regius und andere deren filen gemilteret haben, alß die uff geringschetzung der guten wercken und zucht des fleisch, item menschlicher ordnung und gehorsame zu fil lauten. Solicher uberschwencklichen und mißverstendigen reden werden nach meer bei unß gefunden, die nach nit gemilteret sind, und bringen nit wenig mißverstand. Item, so ist man unsers teils im streit und zank dahin komen, das man in etlichen stucken nach teglich dem gegenteil in predig und schrifften zuleget, des sie sich nit schuldig wissen und wir sie der auch nit uberzeugen konden. Weil dann auch das uberscharffe schantzlen und schelten weder den prophetischen nach apostolischen schreiben gemeß ist, verletzet es auch gar fil gutherziger und ist nit zu verteidigen, wie gering oder auch wol es in unseren oren klinget. Das wider h. Georgen und Mentz geschrieben, hat freilich auch E. f. g. nit gefallen: alßo gefellet anderen nit, was man wider H. Hein. geschrieben hat, nemlich ein buch wider h[ans] wurst. Dann jemeer wir unß Christi rhumen, je meer man auch die art seines geistes von unß fordret.

Uber das hat sich auch schwerer verachtung vernemen lassen der alten lieben vetter, die doch iren waren glauben an Christum im leben gar fil besser bewiesen haben dann wir. Sie haben in fielen gefeilet: nach musten sie gar nit christen gewesen sein oder müssen in haupt- und wesentlichen stucken christliches glaubens mit unß stymmen. Das findet sich auch bei inen, der sie recht lesen und ansehen will. Weil sie dann Gott alßo geeret, das sie so fil jar fur christliche heilige lehrer gehalten worden sind und nach werden, so reichet das meer zu'n eeren Gottes und besserung der kirchen, das wir irer zeugnuß fur die christliche warheit geprauchten, dann das wir sie so gar verwerffen und uns erzeigen, alß ob aller christlicher verstandt erst mit unß wider von apostelzeiten her in die welt komen und vor unß weder kirchen und christliche lehrer gewesen weren. In allen dingen ist's abschewlich, wenn die leut inen selb fil zumessen und es mit der that nit wol beweisen.

Nun, diese feil in der lehre sind wol bei unß gering, dann wir unß selb die oren mit recht geben und loben wol stercken wider alles anklagen. Sind wir aber, wie Paulus, auch schuldner der onweisen, und sollen den schwachen auch gern helffen, warlich so sind diese feil so gering nit: sie sind dennoch das werdt, das wir so filen fursten und stenden des reichs davon gern christlichen bericht und entschuldigung thun und unß darzu auch erbieten sollen. 1544 B. Jan. 8

Was ist dann auch im streit von sacramenten geergert und warlich gefeilet worden und nach! Dann fil heiloser leut solichen zanck an filen orten gern wider erwecketen, und zu Wittenperg sind auch, die D. Luther grawsam anhetzen, wie E. f. g. zu sehen haben an dem brieve, den er geschrieben hat, des copei ich hie mitsende, zu danck, das im der zurchisch buchtrucker aus lauter wolmeinung ein bibel geschencket hat von den bruderen zu Zurich zubereitet[4]); die dennoch Gott auch lieb haben und sein reich gern fordren hulffen; deren auch warlich ein großer anzal ist, ob sie wol leider des sacraments halben nach etwas hangen und in D. Luthers [so] schewen, das D. Luther nit setzet oder haltet.

Nun zum andern sicht man die kirchengepreuch und zucht an, wie kaldt und auch zu fil ongleich werden die sacrament, tauff und nachtmal an so filen orten bei unß gehalten! Wie an so fil orten ist kein bekenntnuß des glaubens, kein straff nach bann deren, so offentlich sundigen, auch kein visitation, kein synodus! Allein wie es der herre oder burgermeister will, so machet's man, und sind an stadt eines papsts gar fil paepst uffkomen, und wirdt von tag zu tagen erger. Das laßt sich warlich nicht verteidigen. Man solle vleißig verhieten, das die prediger oder gelerten nit wider under dem schein der kirchenzucht ein tyranny uber die kirchen bekomen. Nach kan die kirch nit on ire zucht sein; die solte man alßo bestellen, das von allen stenden in der kirchen die gotsforchtigsten und vertrawtesten darzu verordnet wurden, und das die oberkeiten dennoch alß die oberhandt in allem, aber nit wider das wort, sonder fur das wort, behielten. E. f. g. mogen nach wol eindenck sein, was ich etwan zu Schmalckalden der synoden halben, und dann alle bruder mit mir anbrachten[5]). Weil das aber nicht mochte erhebt werden, was seither an filen orten ergernuß furgangen und furgoht, wie auch verlasset wirdt, rechte kirchendiener uff zu ziehen, ist leider zu fil am tag. Man findet stett, da kaum der dritte oder fierde teil communiciert mit Christo. Was werden da mit der zeit vor christen sein!

---

4) Copie von anderer Hand beiliegend: der Brief Luther's an Christoph Froschover vom 31. August 1543 (de W. V 587). Unsere Abschrift zeigt gegen die von de Wette benutzten Züricher einige Abweichungen. Statt „unsern buchführer" (Z. 2) liest sie „unser b.", statt „geist" (Z. 2 v. u.) mit den älteren Ausgaben „gifft". Anderes ist sprachlicher Art. Vgl. den Excurs Ende 1543.

5) Die Band I 158 f. (B. 1540 März 17) erwähnte Eingabe vom 10. März 1540 (Bindseil Mel. Epp. Suppl. 146).

1544 B. Jan. 8 Wa dann schon jedermann uff die alte weiß communiciert und doch kein christlich zucht und bann gehalten wirdt, ist's auch ein hon und trutz gottlicher majestet.

Zum dritten der kirchenguter halben, obwol der gegenteil fil tieffer im kirchenrauben stecket, nach, so wir unß christlicher reformation berumen, laßt sichs warlich gar nit verteidigen, wie in dem bei filen dieser stenden gehandlet wurdt. Und ob schon etliche besser handlen und das sich wol verantworten lasset, nach laut es nichs, das man sich des nit wolte zur rechtfertigung erbieten; und so in dem, die es besser halten, den, die es gar ubel halten, zu liebe wolten die rechtfertigung fliehen, mechten sie sich warlich des onrechten derselbigen teilhafft und wurden auch der bundnuß und hilff solicher nimer genießen mogen, sonder gewißlich entgelten, alß denen man offentlich zum kirchenraub hulffe.

Sehen wir denn nun zum fierden das leben an, findt es [so] warlich bei predigern, fursten und anderen große mangel. Und so man so fil pracht's, ubertrincken, schetzen der armen, verschwenden des abgeschetzten schweiß der armen, ander schand und onzucht uff tegen und sust bei den unseren sicht, werden die leut warlich hoch verergert. Ich hab das von gar glaubwurdigen leuten gehöret, das der keiser selb [halb?] ergrimme druber, wann wir uff diesem teil das gewissen und Gottes wort so hoch furwerffen; dann er sage: wa unß an Gottes wort so hoch gelegen und unser gewissen mit demselbigen so ernstlich verstricket were, wir wurden das zum ersten in denen sundtlichen lesterlichen stucken beweisen, in deren abstellung wir nieman dorfften beleidigen, sonder des von jederman lob hetten, und nit allein in endrung der cermonien und zugriff in die kirchenguter, und worin wir wider ir mt. und alle andere stende handlen. In Christo muß warlich ein newe creatur sein, ein newer furst, herre, priester, rathherren, gemeiner mann.

So nun, wie E. f. g., die anderen diß alles wolten recht bedencken, hab ich nit zweifel, sie werden wol erkennen, das unß auch ein gantz demietig erbieten zur rechtfertigung hoch von noten seie, auch von Gott und allen gotseligen an unß bilich [so] gefordret werde. So wir auch das in der augspurgischen confession und hernacher so offt gethon haben, wirdt's warlich nit lauten, das wir nun darvon stohn wolten. Aber Gott weiß, was er auß unß machen wille. Der gerecht klaget sich selb zum ersten an; und rechtfertiget Gott, die sich selb schuldig dargeben. Was gottlichs bei unß ist in lehr, cermonien, dispensation der kirchenguter und leben, da sollen wir unß ja nit schmucken und Gottes gaben frei bekennen, doch aber auch, wie S. Peter lehret, unß zur rechenschafft einem jeden in aller demut und sanfftmut bereit erbieten und beweisen. Daneben aber, das wir auß unserem argen fleischen einmischen, in dem mussen wir unß warlich allem gericht uffs demietigist darstellen, oder sind nit christen. Wir mussen auch mit nichten in handlung der religion nach unser

vernunfft oder dem prauch der weltlichen hendel faren, sonder allein nach dem wort Gottes. 1544 B. Jan. 8

Aber E. f. g. weren zum gepierenden erpieten selb wol geneiget; was man bei anderen nit erheben mag, muß man Gott lassen walten. Wie aber ein erschröcklich gericht werden die zu erwarten haben, die under dem theuren namen Christi suchen in sachen seiner kirchen das ir zu schaffen und sich darob aller rechtfertigung zu entziehen! Das sind [so] gewisse berufung des Turcken! Gott laßt sich [nit] teuschen. Der liebe Gott gebe, das wir mit beiden augen uff in sehen, alle hulff bei im suchen, und uns vor deren leut bundtnuß und hulff nicht weniger entsatzen und schewen dan ander leuten, die Christi reich nit wöllen dulden.

E. f. g. wölle alles gnediglich verstohn. Ich schreib alß ein armer diener des h. Evangeli, und warlich in der hohen gefahr deutscher nation.

Hartmudts halben weiß ich vor Gott zu zeugen, das er E. f. g. von hertzen alles guts nach seinem besten zu fordren begeret, ob er gleich sich des fridbergischen burgerrechten und anders irren mage, wiewol er sich des, so fil E. f. g. belanget, entschlagen hat. Die burgmenner halten denen zu Franckfort gefell fur eins ergeben doctors, welche gefell zu notwendiger underhaltung der prediger verordnet sind: das mussen die von Franckfort auch leiden, und doch wider der stend abscheidt und die k. declaration. Mit der turckensteur, weil zu Speir ein eigen ordnung gegeben und nit ein gemeine reichssteur gewesen ist, blibe ein jeder gern bei dem, das er im selb meinet recht zu sein. Der herre gebe, das sein recht, das recht der liebe, die nit das ir suchet, auch umb friedlebens willen fil duldet und nachgibt, bei unß allen den vorzug habe: so werden sich diese sachen wol vergleichen lassen. Das der comethur sich so fil erbotten habe bei Hartmundt, zweiflen [so] ich nicht, aber ob es im alßo umbs hertz gewesen seie, hab ich auch zweifel.

In der Nassawischen sachen bitt ich Gott, das er E. f. g. und deren kindern ein leidlichen guten vertrag gebe. Ich versehe mich nit gon Speir zu komen, es were dann sach, das man etwas besonders der religion halben, des nach nichs scheinet, handlen und auch andere ire prediger dahin bringen oder E. f. g. oder andere stende mich dahin beruffen werden. Hie hab ich fil nach dem befelch des herren zu thun, zu Speir wust ich besonders nichs zu thun, wa nit etwas in sonderheit und zu gemeiner vergleichung der religion solte gehandlet werden. Darumb will ich mit meinem gepett da erscheinen.

Mit dem erpieten, gegen dem k. und anderen stenden zu thun, weil es so fil verdachts will bringen, acht ich gut sein, das E. f. g. nicht druff dringe, biß es die noturfft selb erfordre, und das man dann allein uff die maß des erpietens tringe, die wir doch vor in der augspurgischen confession gethan haben. Die wolten E. f. g. in der vorred der confession an den keiser besehen.

Das es so ubel fellet, das alle fursten selb komen solten, oder senden, die

1544 B. Jan. 8 etwas im reich haben, muß man Gott befehlen. Ist aber zu erbarmen, das die widerwertigen so fil rostiger ept und bischove zusamen in reichsraht und zu stimmen wider Christum bringen konden, die doch keinen heller zu der reichshilff geben, und bei unß solle es so wenig angelegen sein, wie man fil stimmen fur Christum zusamen bringe. Es bleiben nebenfursten dennoch fursten und die obren die obren. Und warumb solten nit im reich mit rathen und stimmen in diesen höchsten sachen, die dennoch geporne fursten sein und erbfurstlicher regierung, wenngleich einer nur ein dorff fur sich zu regieren hette? Stimmet doch der Churfurst zu Augspurg, ee er regierender herre war, und billich! Aber Gott wirdt doch sein reich, aber bei den seinen, und die im alles nachsetzen, erhalten: der beware und segne E. f. g. und die iren hie und in ewigkeit, Amen [6].

189. Der Landgraf an Bucer. Cassel 1544 Januar 8.

Concept.

Antwort auf einen fehlenden Brief B.'s (bezw. B.'s und Sturm's) [1].

L. Jan. 8 Hochgelerter ꝛc. Als ir uns berichtet habt, das von etlichen rethen etliche beschwer sich begeben und zugetragen haben sollen, so haben wir nicht underlassen und unsern freundlichen lieben vetter und bruder, den churfursten zu Sachsen davon auch berichtet (*). Was uns aber s. l. darauf wider geschriben (*), davon schicken wir hirin verwart copien zu, wilchs ꝛc.

Nachschrift. — Wir begeren auch gnediglich, das ihr uns doch wollet berichten, von wes rethen die beschwerliche rede geredt sind worden, ob sie von unsern, des Churfursten oder anderer hern rethen bescheen sind [2].

---

6) Aus einem Brief Melanchthon's an Camerarius, C. R. V 292, erfahren wir, daß Philipp vorstehenden Brief — denn nur dieser kann gemeint sein — nach Sachsen gesandt hat: Cum reversi essemus domum, exhibita est nobis epistola Buceri ad Macedonem scripta, quam noster Pericles ἀποτόμως rejecit, et ita exarsit, ut videam mihi, si in conventum profectus essem, vix fuisse redeundum. Composui tamen responsionem non horridissimam (*), quam placere sibi ostendit. Das Datum des Briefes, Januar 22, muß gegenüber dem Pr.-Verm. von B.'s Brief falsch sein. Er kann nicht vor Anfang Februar geschrieben sein.

1) Vgl. B. Januar 8 Anm. 1.

2) Die Klagen B.'s beziehen sich wohl auf den Schmalkaldischen Bundestag zu Frankfurt (Abschied 3. Oktober 1543).

190. Bucer an den Landgrafen. (Straßburg) 1544 Januar 29. Pr. Speier Februar 13 [1]).

Antwort auf Ph. Jan. 8. — Nicht Ph.'s Räthe, sondern die Würtemberger haben gegen die Räthe schlecht geredet. Einigkeit thut Noth. Anschläge der Monarchen. Zeitungen aus Italien. Bittet, Michael Hahn, der mit ihm vertragen ist, zu verzeihen.

Die gnad unsers herren Christi ꝛc. E. f. g. schreiben mit eingelegter copi 1544
m. gstn. h. des Churfursten hab ich entpfangen, und bitt undertheniglich, B. Jan. 29
E. f. g. wöllen der sachen halben ruwig sein. E. f. g. raeth haben soliche verletzliche red nit außgeschlagen. Der Wurtenpergischen halben ist's wol nit on, aber an denen hette man's so fremd nit, weil man des orts wol sicht, wes sich die stett zu versehen haben. Aber die anderen sind eins teils nun auch verwarnet. Was hin ist, kan nit wider bracht werden. Der herre gebe, das hinfur alles das konde vermitten werden, das dienen möge, die zu trennen, die er zusamengefuget hat. Dann hat es je not gethon, so thut es nun not, nit allein der religion halben, sondern auch unsers vatterlands halben, deutscher nation. Was guter christen hin und wider bei den gewaltigen sind und etwan hören mogen, was die anschleg sein, die verwarnen vor nit geringer geschwindigkeit, die man gegen unß gebrauchen werde, das man unß uffziehe und hindergange. Und wie konde es auch anders furgenomen werden von denen, so den furgang christlicher lehre nit leiden mögen und dieser zeit auch den nit wol mit gewalt stellen könden! Fil lieber christen sind allenthalben, sehen uff unß und bitten Gott, das wir steiff anhalten an notwendigster fordrung der religion. Dann die zeit ist, das man etwas erlangen kan. Auß Italia hat man gestern schrifften hie entpfangen (*), das sich Papst, Venediger und Franckreich verpunden haben und das war seie, das die Venediger den port, so etliche Florentiner hatten dem konig Ferdinando eingenomen, zu sich kauffet haben [2]). Gott erbarms, wie not were es, das man Franckreich wider vom Turcken brechte! Kein nation hat vor zeiten so fil erlitten und gestritten wider die Sarracener; keine konde unß Deutschen auch wider dem Turcken so wol helffen alß Franckreich; der liebe Gott wolle diese nation von der verderblichen gemeinschafft erretten. Unser lieber herre wölle E. f. g. und allen herren stercken seinen geist, wol zu rathen, und schleunigkeit verleihen, das ire gute reth inen selb und gantzer deutschen

1) Am 8. Februar war Ph. in Speier eingeritten.

2) Marano, an der Nordküste des Adriatischen Meeres, 1420 von den Venetianern occupirt, an Maximilian I. verloren, war Ende 1540 von Beltrame Sacchia aus Udine, hinter dem Venedig stand, eingenommen und von diesem an Pietro Strozzi abgetreten worden. Letzterer, der eine französische Besatzung in den festen Platz gelegt hatte, verkaufte ihn 1543 an die Republik für 350 000 Dukaten. Leva Storia di Carlo V. 3. Bd. 461, 505. Vgl. die Depeschen Harvel's vom 9. September und September 1543 über die Belagerung der Städte durch die Kaiserlichen, State Papers IX 507, 520.

1544 B. Jan. 29 nation zum besten komen. E. f. g. bitt ich lauter umb Gottes willen, wa sichs zutruge, das sie Michel Hanen hetten anzusprechen, sie wolten das gnediglich thun, das er keine ongnade spuren mochte[3]. Er hat sich mit mir gar christlich verglichen im herren und ist der religion gantz getreu und gonnet E. f. g. alles gute. Er ist's nit allein, dem die sach mit dem buchlin und sust hertzlich beschwerlich gefallen ist. E. f. g. hat doch von neher verwanten fil erlitten. Wir konden und sollen im herren von denen fil fur gut nemen, die doch das reich Christi mit unß treulich gemeinen und suchen.

191. Bucer an den Landgrafen. (Straßburg) 1544 März 2. Pr. Speier März 7.

Antwort auf zwei fehlende Briefe Ph.'s[1]. — Ist in der braunschweigischen Frage beruhigt. Hofft das Beste von der Verhandlung mit Nassau. Auf der religiösen Einigung beruht der Friede. Will in der zweitnächsten Woche nach Speier kommen; bittet, ihm Urlaub zu verschaffen. Zettel: bittet, einem Kölner Prediger Anspielungen auf die Bigamie zu verzeihen.

B. März 2 Die gnad ꝛc. E. f. g. zwei schreiben (**) hab ich gestern entpfangen und hab nit zweivel, wie E. f. g. schreiben, das sie [ir] in allem die religionsachen werde lassen zum allerhöchsten angelegen sein. So hat mir der braunschweigischen sachen nie grausen wöllen. Dann sie je nit mutwillig dieses teils, nach nit zum hochsten jhenes teils verdient furgenomen ist; allein hab ich mein sorg geschriben von den leuten, die ich erfaren hab und jederman wol sicht, wie geschwind sie alles irem furhaben dienen machen. Der Nassauischen sachen habe ich auch gute hoffnung, weil E. f. g. selb billichs vertrags, der auch iren filen herrlinen am nutzlichsten sein wurdt, geneigt ist. Dann grav Willhelm sich entpeutet, das er sich gern aller billicheit wölle weisen lassen und fil weniger, dann im zustende von rechts wegen, nemen. Weil dann, alß ich höre, Pfaltz und Colle [so] auch zur sachen gezogen, hoffe ich, es solle Gott

---

3) Wegen Hahn's Verhalten gegen B. in Sachen des Dialogs. Vgl. die Briefe von 1542. Hahn vertrat Straßburg in Speier.

1) Aus unserm Brief geht hervor, daß Ph. in einem der beiden fehlenden B. nach Speier eingeladen hat. Der Aufforderung B.'s, sich deshalb an die Dreizehner zu wenden, kam er am 8. März nach (Orig. Straßb. St.-A. AA 516). „Wir bedenken", schreibt er hier, „ob sachen der religion halben alhie zu handlen furfillen, daß des Martin Buceri bedenken und meinung darunter zu vernemen geroten und gut were". Jakob Sturm, den B., wie aus unserm Brief hervorgeht, darum angieng, meldete Namens der Straßburger Gesandten dasselbe als den Wunsch des Landgrafen und Erzbischofs Hermann am gleichen Tage (pr. März 12). Ph. habe deshalb an Bucer geschrieben — es läßt sich nicht sagen, ob in dem in B. März 2 beantworteten oder in einem ebenfalls am 8. März verfaßten Brief. Der Pr.-Verm. des Briefes Ph.'s lautet auf den 15. März, aber schon am 14. schreibt Hedio an Erb: Bucerus Spiram abiit, und am 17.: Bucerus Spirae est. Der sonstige Inhalt der fehlenden Briefe ergiebt sich aus B.'s Antwort.

geben, das E. f. g. und den iren leibliche und jhenem teil annemliche mittel 1544
wol gefunden werden. Weren die so wol der religion halben zu finden! Die, B. März 2
alß ich höre, aber muß ein nachsache sein. Ach was fridens ist doch zu erdencken, was rechts, das uffgericht werden mochte, der religion onvertragen[2]? Aber davon, ob Gott will, zugegen! Gnediger f. und h., meinethalben wer ich gar onbeschwert, gleich heut uff zu sein, dann E. f. g. hett ich unser stend halben von der religion zu erhalten notwendigs anzuzeigen. So wolt ich m. gstn h. von Collen auch von hertzen gern dienen, warin ich konde. Das ich dem Latomo nach zu antworten, wolte ich zu Speir wol mit meer muß dann hie fertigen[3]. Es sind aber des auch ursachen, das ich gern wolt, das, wa E. f. g. das nit gern fur sich thaet, allein h. Jacob den dreizehen hie schribe, es were der religion halben, das m. g. h. von Collen und E. f. g. meiner gegenwertigkeit begerten, darumb hab ich on das h. Jacoben schreiben wöllen. Und weil die religionsachen der Turckensachen na[ch]gesetzet, hab ich gedacht, das ich die nechst folgent wochen zeit genug keme. So meinet ich diese wochen die antwort Latomi außzumachen. Aber wie dem allen, ich will undertheniglich gehorsam sein, wenn es E. f. g. zeit duncket, allein das meinen herren hie darumb ein wort geschriben werde. Hoff, weil das so bald geschehen kan, es solle in der weil nicht versaumet werden.

Zettel. — Des guten manns halben, Colnischen predigers, bitt, E. f. g. wollent im's gnediglich deuten. Er ist eifrig und nit alweg bedacht, was an jedem ort bessret. Hett im doch das warlich nit vertrauet, diese sachen — es weren im gleich teuffer oder andere im sinn gewesen — so deutlich anzurichten, wenn E. f. g. gleich selb nit darbei gewesen. Dann je meer im die sachen schwer, je meer er zudecken sollte umb gemeiner besserung willen und die widerwertigen nit zu stercken. Ich will in, ob Gott will, wol milteren, so ich zu im kome. Er laßt mich wol mit im reden. Wa ein gottesforcht ist und mittler verstandt, lassen sich die leut doch zuletzt des rechten alweg weisen. Onzeitiger eifer irret in filen dingen[4].

---

2) Am 28. Februar willigten die Evangelischen, allerdings noch mit einem Vorbehalt, in die Berathung über die Reichshülfe vor derjenigen über die religiösen und reichsrechtlichen Fragen. De Boor Beiträge zur Geschichte des Speirer Reichstages vom Jahre 1544, S. 37.

3) Die Scripta duo adversaria P. Bartholomaei Latomi L. L. Doctoris et Martini Buceri Theologi pp. Am Ende: Datum Spirae in Comitiis, 20. Martii 1544. Vorrede aus Straßburg 12. März. Baum 604. Vgl. Varrentrapp H. v. W. I 200 f.

4) Wer war der Kölner Prediger? Hardenberg? Es scheint, als ob Ph. sich durch Anspielungen desselben von der Kanzel auf sein Verhältniß zu Margarete von der Sale verletzt gefühlt hat. Daß auch der Kölner Erzbischof in seiner Herberge, dem Augustinerkloster einen Prediger aufstellte, berichten die Straßburger Gesandten am 19. Februar (De Boor 23). Vom selben Tage ist die bestätigende Meldung des Nuntius Poggio,

192. Bucer an den Landgrafen. Straßburg 1544 April 16. Pr. „Speier April 44"[1].

Klagt über das Verhalten der Partei auf dem Reichstage: Gottes Reich ist verachtet, durch den Kriegsbeschluß gegen ein befreundetes Volk den Papisten gegen das Evangelium freie Bahn gemacht. Ungerechte Belastung der Städte. Zucht-

---

welche Druffel Kaiser Karl V. und die römische Curie 1544—1546, Abh. d. K. B. Ak. d. Wissensch., Hist. Cl. XIII 165, 8 citirt: Ci hanno dato assai fastidio lantgravio e l'arcivescovo di Colonia con le loro prediche ꝛc. Die ebenda notirte Stelle des Briefes Melanchthon's an Hardenberg soll der Freude darüber Ausdruck geben, daß der Augustinerprior die Predigt des Evangelium in seinem Kloster gestattet habe: Priorem Augustiniani collegii, hospitem vestrum, et tuae literae et alii [so?] mihi praedicant. Gaudeo sonare etiam Spirae vocem Evangelii filii Dei, et ipsi Priori hunc animum gratulor eique opto, ut Deus ὁ ἐνεργῶν τὸ θέλειν, ut Paulus inquit, confirmet et regat eum. Also hat Hardenberg dem Freunde von den Predigten im Augustinerkloster geschrieben; und wenn nun Melanchthon eben meldet, daß er ihn selbst der Stadt Braunschweig als Prediger empfohlen habe, so werden wir doch wohl hinzusetzen dürfen, daß Hardenberg von seinen Predigten geschrieben hat. Der hessische Geistliche, Dionysius Melander predigte Anfangs in der Kirche des Dominikanerklosters; als der Kaiser hiergegen einschritt und die Kirche am 18. Februar zusperren ließ (während Ph. dem herannahenden Kurfürsten von Sachsen entgegenritt: Brenz Jonas März 5, C. R. V 337 Anm., de Boor 21 f.), wurde die Kanzel im Kreuzgang des Klosters aufgestellt. Danach beschlossen die evangelischen Stände aber ihren Gottesdienst im Augustinerkloster abzuhalten (de Boor 23 Anm. 1). Hier scheinen nun sowohl der hessische als der kölnische Prädicant gesprochen zu haben. Vgl. die Nachricht in Mel. Cam. März 25, die aus dem Brief Hardenberg's stammen muß, C. R. 339. Hardenberg wird Melanchthon gerade auch von jenem Beschluß der Protestanten und dem Entgegenkommen des Priors berichtet haben. Sollte es wahr sein, was Navagero am 27. Februar von Melander berichtet (Gachard, Trois années pp. 31 f.): Questo lantgravio . . . continua nel far ad uno suo ministro . . . et tra l'altre cose si predica che è lecito a cadauno laico haver due moglie? So nackt, wie der Venetianer sich hier ausdrückt, kann Melander das nicht gesagt haben; wie man gleich aus dem Zusatz sieht: et alli vescovi tante quanti vescovati hanno. Aber eine Anspielung auf das Verhältniß im Sinne Ph.'s kann er wohl gemacht haben; und wir werden sie dann in Zusammenhang mit den Äußerungen des Kölner Predigers bringen dürfen, über welche der Landgraf sich gegen B. beklagt hat, sei es daß sie dieselben hervorgerufen hat oder die Erwiderung darauf war. — Aus B. April 29 sehen wir, daß die Predigten nicht nur fortdauerten, sondern daß auch Bucer auf die Kanzel getreten ist.

1) Vom 15. April haben wir noch einen Brief Bucer's, dem der Ort leider nicht beigeschrieben ist, der aber aus Speier sein muß, denn er ist an seinen Diacon Konrad Hubert gerichtet. Er enthält die Sätze: »spero me brevi adfore« und »si non potero venire intra triduum, scribam« (Thes. Baum.). Unser Brief zeigt Bucer doch wohl am folgenden Tage heimgekehrt (vgl. aber S. 255). Er blieb aber nur wenige Tage. Vom 27. April haben wir wieder einen Brief an Hubert. Der Brief an den Landgrafen vom 29. April ist in Speier selbst geschrieben. Am 4. Mai meldet Blaurer an Bullinger: „Bucerus ist ettlich tag anheim gen Straßburg kommen, nun aber yetzund widerum auff Speyr verritten uff trungelich begehr des ertzbischoffs. Er schribt mir under anderm ꝛc." (es folgen Stellen aus dem Brief B.'s vom 20. April, den ich B. April 29 Anm. 1 abdrucke); Züricher St.-A., Ambros. et Thom. Blarer. Epp. No. 7, B. 28, Gest. VI 163. Am 18. Mai schreibt B. seinem Diacon: adhuc spero me cras fore in patria tua [Bergzabern]; Thes. Baum.

loses Leben Ph.'s und seiner Mitfürsten. Papistische Kriegsbestallungen evangelischer Fürsten und Hauptleute. Tritt für Jakob Sturm gegen Ph.'s Vorwürfe ein.

Die gnad ꝛc. Weil E. f. g. mich so gnediglich höret, bin ich schuldig, sie 1544
Gottes raht und willens, wa ich kan, undertheniglich zu erinneren. Alle ding B. April 16
schicken sich uff diesem tag, das die christen offenbarlich sehen, das des herren zorn uber unß anbrunnen ist. Derhalben warlich alle kinder Gottes desto fleißiger uffsehen sollen in allem, das in furkommet, das sie den zorn ires himlischen vatters nit nach meer anreitzen.

Nun ist aber das der schweristen sunden eine, die Gottes zorn uber die menschen allemal schwerlich erwecket, in großen und wichtigen sachen, so das heil gottlichs volcks besonders belangen, nit in umb seinen geist und raht ernstlich bitten und uff sein wort vor allem sehen. Diß ist nu warlich ubel ubersehen worden und wurdt nach ubersehen. Und gar fil wurdt geubet, welches hertz und gemiet dem h. geist verschleußet. Nun sagt der herre, und wurdt mussen war sein, das aller raht, nit auß seinem geist genomen, werde denen, die in finden und geben, nit allein nichtig, sonder auch zum höchsten schedlich sein.

Von der religion, wie man deren friden und forderung erlanget, solte das erst gewesen sein, dann es heißet: suchet vor allem das reich Gottes ꝛc. Das hetten unßer leut auch wol erlangen mögen, so sie lauter uff Gott gesehen und recht angehalten hetten. So auch alle andere handlung vergeblich sein solle, wa der religion nit frid gegeben werde, so hatt doch die naturlich vernunfft gewußt, das die religion das erst in aller handlung gewesen sein solte. Damit man auch gemilderet hette, was sich hette wöllen mildteren lassen, und erkennet, das sich nit will mildteren lassen. Wer hatt nun Gott umb verzeihung dieser so schweren sunde gepetten?

Zum anderen, so Gott gepeutet, so fil an unß, mit jederman frid zu suchen und zu halten, und unß mit klarem gepott auch gepeutet, wie wir die vor ersuchen sollen, gegen denen scheinet die straf des kriegs forzunemen sein, nach hat man diß alles ubersehen und ongepetten, onerfordret einen schweren kriege uff sich geladen gegen einem volck, das den Deutschen lange zeit fil guts gethon und nie beleidiget hat; welches auch seinem gottlosen Sardanapalo gern ab und unß gegen dem Turcken were zugestanden und gewißlich seinen Sardanapalum, wa er anders hette wollen konig bleiben, dahin vermöcht hette, wa man sie umb diese sachen, wie sichs gepuret und wie es Gott so außtrucklich und ernstlich gepeutet, ersuchet hette. Nun ist ein ernst gepette, „Zerstöre die volcker, so lust zum krieg haben“ (ps. 68), auch ein ernst rede, „Wer das schwerdt nimet, wurdt mit dem schwerdt umbkomen“. So fil land und leut verderben, da man sein wol möchte uber sein, kan warlich kein geringe sund sein. Wer hat nun in diesen sachen zu berathschlagen uff Gottes wort gesehen? Die genanten geistlichen hoffen, wa der Francoß gedempfet, so wurde man unß auch

1544 B. April 16 bald herbeibringen — wie man sie auch teglich vertröstet — und helffen imer zum kriege; die anderen haben ander sachen und wöllen auch land und leut helffen verderben, damit sie in iren besonderen sachen meer hoffen und doch meer nicht haben. Je und je waer es eerlich, frid machen; den hetten die stende jetz machen konden, und kondten in noch machen k. mt. zu nutz und eeren und deutscher nation zu merklicher hulff gegen dem Turcken[2]). So will man vor die hulff breichen [so] und das ubrig zum Turcken treiben. Wer nun in solichen groſswichtigen sachen Gottes wort, die warheit nit bekennet und hofieret den leuten wider sein gewissen, es seie auſs zeitlicher vorcht oder hoffnung, der verleugnet ja Gott, bekennet nit, das er allein allmechtig, allein alles guts gibt und thut und alles arges verhietet und abwendet. O wie schwerlich ist in dem gesundiget, nach, were [so] erkennet's, wer bereuet's?

Zum dritten nun, so man solle die uffgenomen beschwerde gleich abteilen, allmechtiger Gott, wie wurdt aber [abermal] so ubel uff dein wort gesehen! Er hat's der natur eingeschrieben, das alle, die ein last zugleich belanget, denselbigen auch zugleich helffen tragen. Die gleicheit solte man lengist gesuchet und troffen haben, wie man's so offt gesagt. Da trucken aber die sterckeren glider die geringeren imer zu boden. E. f. g. klagen, sie seie zu hoch angeschlagen und bekennen doch, das ir anlag nit uber xv tausent lauffen, so aber er, der gemeine pfennig uber die viertzig tausent luffe. Nun wolten unsere herren gern den gemeinen pfennig uff das getreulichst eingesamlet geben. Da rechne nun E. f. g., wie weit die straſsburgische anlage die billigkeit ubertreffe, fur die sie gern den gemeinen pfennig geben, under dem aber E. f. g. anlage so weit uber das halb ist; und achten E. f. g. dieselbige ir dennoch nit gleichmeſsig. Nun sind aber fiel beschweret stette nach mee dann Straſsburg beschweret. Was hört man aber fur ursachen uff clag solicher verderblichen ongleicheit? Die und die wöllen's nit thun; man hat die und jene beschwerden. Die haben nun andere auch fur iren teil. So solle man nit ansehen, was ein jeder thun wolle, sonder was ein jeder thun solle. Gebe Gott, das E. f. g. sich mit Nassau vertriege und im geben solte, das solle billich E. f. g. abgezogen werden. Ich weiſs, das unsere herren nit liegen in anzeige irer beschwerden und allweg lieber meer dann inen gepuret nach recht uff sich nemen, dann das sie sich des billichen solten wegeren. Das E. f. g. ab dem wol abzunemen hat: die nechst nurenpergische hulff hetten sie gern geliefert uff m. gstn h. Chf. und E. f. g. beger nach der maſs, wie die von Augspurg, das dennoch inen ein merglichs uber die gepur gewesen were, da ist von dem Chf. und E. f. g. angehalten worden, sie sollen die summa, so inen uffgelegt, gantz geben, es werde sust ein irrung bringen[3]). Das haben sie gethon, E. f. g. aber und der Chf.

2) Über den Versuch einer Friedensverhandlung mit Frankreich im März vgl. de Boor 42ff.

3) Die „nechst nurenpergische hulff" d. i. die auf dem letzten Reichstage zu Nürnberg

haben ire summen nit gar und minder gegeben dann unser herren. Solte das nit arme stetleut bekumern? Was kan man darauß anders abnemen, dann das man der stedt verderben gern sehe. Nun, onrecht ist warlich, Gott leidt's, darumb gedeiet es nit. Mit uppigem ergerlichen pracht, schwelgerei und aller uppigkeit sich verthun wöllen und es darnach an nottigen gottlichen sachen understohn wider einzubringen und den last solicher sachen dann uff gut onschuldige leut legen, die on das meer tragen, dann sich gepieret und sie vermögen, das wurdt Gott die lenge warlich warlich nit gedulden. Nun ist aber er allein, der fursten setzet und entsetzet. Was dann auch ein soliche zerruttung der gemieter bringen möge, so man gegen einem so ubergeweltigen feind zu thun hat, das kan ein jeder auch wol abnemen und wurdt teglich mit meer onfal gesehen. Aber unsere sunde und schwere ondanckbarkeit gegen der so reichen gnaden Gottes trucket unß; der zorn Gottes ist wider unß anbrunnen; die zeit der vergeltung tringet uff unß. Dann die sachen nach gar wenige deren, die helffen konden, behertzigen wöllen. Und was solle das bringen, ist es war, das so fil evangelischer fursten und hauptleut jetzund sollen ein bestallung eingohn, da sie schweren, der alten religion anhengig zu sein und dawider nichs zu handlen, dann es nit betriegens gilt, das, die soliche articel schweren, wolten das wort „alt religion" anders deuten, dann sie wol wissen der k. mt., die die articel gestellet, meinung sein. Was keins solle nun auß solicher Gotts verleugnung komen? Und ob man schon etlichen großen hauptleuten solichen articel nachgebe — so in aber der gemein kriegsman schweret, hat's nit nach sein schwere[r] ergernuß? 1544 B. April 16

Nun, gnediger furst und herr, ich sehe, das unß der liebe Gott under den vermöglichen fursten keinen geben hat, der diese ding nach der noturfft bedechte, dann allein E. f. g., welche doch der gemeine mißbrauch, file der obligen, ontreue der verwandten offt ubereilet, das sie ire reth und anschleg auch nit bei Gott und in seinem wort suchet; des ich dann billich zum höchsten entsetze und dencken muß, es wölle und müsse doch alles einfallen. Dann E. f. g. auch gut und göttlichs furhaben offt ubel auffgenomen wurdt. Dagegen wissen aber E. f. g. wol, das Gott die seinen alßo furen will, das sie es alles uff in allein setzen und wagen und druber ir seel und alles in die schantz schlagen. E. f. g. sind mit dem glauben begabet, das sie wissen, das ein ewigs leben ist, und das wir das nit dann durch unsern herren Christum, so wir unß uff in mit verleugnung und verlassung aller dingen gentzlich erwegen und begeben, [erlangen]. So werden wir ja on das diß gegenwertig leben bald verlassen müssen. Und was hulffe unß, das wir alle welt gewunnen und kein freien zugang zu dem richtstul Christi haben möchten?

---

beschlossene Hülfe, über deren Erlegung die Schmalkaldener auf dem Bundestage zu Frankfurt im September 1543 Beschluß faßten.

1544 B. April 16 Des allen befande ich mich schuldig E. f. g. zu erinneren, und habe das auß pflicht meines diensts und hertzlicher begierd zu E. f. g. warer wolfart alßo uff disem geferlichsten tag thun wöllen; bitt und hoffe, E. f. g. werden's alles christlich verstehn und zu hertzen furen und wa nit meer, doch understohn, in allem das besser zu rathen und zu fordren, und die leut daruber gern hören. Herr Jacob gemeint's werlich gut und verstaht die sachen. Das er etwan scheint kleinmutig sein, solle E. f. g. nit irren, dann unser herren doch bei E. f. g. getreulich bleiben und stohn werden[4]). Allein E. f. g. bedencke in

---

4) Die Differenz zwischen Philipp und Jakob Sturm in der Braunschweiger Angelegenheit, die, wie wir sahen, schon früher, besonders in ihren im Herbst 1543 gewechselten Briefen scharf hervortrat, führte in Speier zu heftigen persönlichen Auseinandersetzungen. Am 14. Februar berichtete Sturm seinen Herren, der Landgraf habe ihn zum dritten Mal „beschickt" und im Beisein zweier Doktoren, darunter Oldendorp, behauptet, daß man Braunschweig mit Recht inne habe und nicht restituiren dürfe. Es wäre besser, habe er geäußert, Sturm wäre garnicht auf den Reichstag gekommen. Am Sonntag, den 2. März, suchte Philipp den Stättemeister von neuem auf und warf ihm vor, daß er zum Vertrage rathe, weil er für die Kaufleute und ihr Geld fürchte (Straßb. St.-A. AA 513). Eine Aufzeichnung, die ich aus dem M. A. mittheile, zeigt, daß Philipp später in Bucer's Gegenwart noch einmal seine Anklagen wiederholte (Cop. von Bing).

„Ern Jacob Sturmen in beisein Buceri zu sagen: das wir an im, ern Jacoben merken, Gott geb man sag, was man wolle von herzog Heinrichs sachen, das es im nit eingehen wil — ob er wol sehe und greife di thetlich handlung, so er gegen Goßlar geubt, und willens, gegen beide Sachsen und uns zu thun —, sondern wolte als, man soll sich mit im vertragen und inen wider ins land komen lassen; wilchs uns nicht wenig verwundert. Wir merken aber, das sein gemut alweg dahin stehet: dweil wir im einmal durch Rudolph Schenken vertrawet, was der Churfurst, herzog Mauritz und wir furhatten, darumb schleußt er imerzu, wir haben sonst im synne zu krigen gehapt und haben die defension nur vor ein ursach vorgewendet. Wan nu er Jacob selbst in sein eigen gewissen gehet, so solt er pillich bedenken, das wir im solchs angezeigt, daß wir es trewlich gemeinet; dann er weiß, daß wir unser lebenlang nichts, daran gelegen, vor im heel gehapt haben, es sei in krigen oder in andern sachen. Und darumb solt er Jacob uns, das wir im solchs so vertrawlich haben anzaigen lassen, nicht zum ergsten deuten, sondern uns darin loben, aus nachvolgenden ursachen:

Daß unser gemut desmals dahin gestanden: dweil h. Heinrich dem churf. und uns solche ursach gab, als nemlich, daß er uber sein zusag newe ausschreiben ausgeen lise, wie im facto angezaigt, und der suspension und declaration nit gehorsamte, das wir gern mit des churf. und herzog Maurizen hilf die sach on der stend costen ausgefurt hetten. Dann wir wol erkanten, so man Goßlar und Braunschwig helfen muste, was darus bei disen stenden vor unrichtigkeit [kommen] wolte. Do wir aber sahen, das solchs bei beiden Saxen in ein disputation file, lißen wir's auch pleiben. Und hatten unser gemut dahin gericht, daß wirs auch geen lassen wolten, wie es Gott schaffen wurde. Indes sucht di stad Brunschwig an uff di vor zugesagte hilf bei dem Churfursten zu Torgaw [Ende April 1542]. Sachsen aber wolt sich in kein offensive krig einlassen, sondern di hilf Brunschwig nach inhalt der bewilligung (dieweil di beschwerung bei Braunschwig, darumb di hilf bewilligt, nit erleddigt) zuschicken. Und war Sachsen und unser meinung ganz nit, einen gewaltigen zug vorzunemen, und schieden damit von ein und beschlossen, Braunschwig und Goßlar dise hilf zum besten zu leisten. Nach ezlichen wochen schreibt Goßlar, das h. Heinrich nit wil pariren, sondern sein leib und gut darzu setzen, und daß er mit der that furtfare.

allen sachen das wol, das sie zu margrave Hansen sagt: solle der leib beston, 1544
so muß man keine glider verachten und keins uber die gepur beschweren. Gleich- B. April 16
meßigkeit erhelt alle policien, gewalt zerstöret sie. Der almechtig barmhertzig Gott wölle E. f. g. in diesen geferlichsten zeiten und leuvten gnediglich bewaren und leiten zu seinem willen. Amen.

193. Bucer an den Landgrafen. (Speier) 1544 April 29. Pr. Speier April 29.

E.-Verm. von Bing: „des gemeinen pfennig halben adhortatio".

Die Städte viermal so hoch belastet als die Fürsten. Gottes Rache droht. Pflichten der Fürsten; ihre Selbstsucht. Möchten wir doch in der Sache vom Frieden der Christen unter andern Obrigkeiten gedenken, z. B. in Metz!

Die gnad Christi, unsers herren, zu rechter, bestendiger gottesvorcht und B. April 29
uffsehen uff den willen Gottes! Durchleuchtiger, hochgeporner furst und herr! E. f. g. sagten zunechst, wenn ich predigen wurde, solte ich's ir anzeigen lassen, damit sie darzu kommen möchte. Nun tringet mich mein gewissen und ware

---

Und schreibt uns der Churfurst: dweil di sach di gestalt, das h. Heinrich in seinem furnemen furtfare und zu Regensburg und Speir beschlossen, daß, so er nit parirt, man Goßlar helfen solt nach inhalt der verfassung, und dann der coburgisch abschid [1537] vermag, das in solchen eilenden sachen nit not sei, di krigsrethe zu beschreiben, sondern die hauptleut selbst macht hetten furtzufaren; dweil dann Goslar in der eußersten not stund, so kont man gewissens und ehren halben numals nit umbgeen inen zu helfen, wilchs wir uns gevallen lißen.

Daraus ist nun diser ganzer handel ervolgt, und is biß das war geschicht des handels.

Hieraus hat er Jacob wol zu'rkennen, ob diser handel geverlich angefangen sei, und ob wir ja gern gehabt hetten, das dise sach durch beide Sachsen und uns one der stend zuthun usgericht were, wi wir ern Jacoben das vertrawet, uff das wir dise stend vor uncosten verhutet, daß wir darumb nit gesundigt hetten, daß er aus diser unser vertrawlichen anzaig alle seine argumenta neme. Dann hetten wir di defension an [ohne] diser stend costen mugen zuwegen pringen, und daß es nit umb der religion oder darus slißenden sachen willen wer vorgenomen worden, uff das di papisten im, h. Heinrich, desto weniger zu helfen verpflicht [weren], das hetten wir gern gethan — wi dan er Jacob im solchs am besten hat gevallen lassen, wi Rudolph uns angezeigt.

Do aber Gott das nit also hat haben wollen, sondern durch disen weg on unser zuthun oder practiciren, da wir ganz kein hoffnung mer zur sach hetten, hat gewoltet, so kan er Jacob wol leichtlich bei im ermessen, das wir uns umb des willen, das di beratschlagung zur Naumburg nit fur sich gangen, darumb der andern bewilligung, und da h. Heinrich nit pariren gewolt, nit begeben haben. Und mus er Jacob aus disem vernunftiglich schlißen, das biß sach ein trib Gots ist. Und darumb mus er auch weiter solchs dann allein mit fleischlichen augen ansehen".

Vergleicht man die Darstellung in Beilage II, so sieht man, daß in dieser Schilderung doch sehr wichtige Zwischenglieder ausgelassen worden sind. Zur Besprechung Sturm's mit Schenk in Speier 1542 s. Ph. 1542 Febr. 2/3 Anm. 2 (S. 56). B.'s Ansicht entspricht seiner Haltung auf dem ersten Speirer Reichstage (vgl. seinen Brief vom 16. März, 2. und 10. April 1542, S. 64, 71 f., 77). De Boor 27, 30 Anm. 3, 31.

1544 B. April 29 begird zu E. f. g. wolfart, ir ein kleine christliche erinnerung auß Gottes wort zuzuschreiben. Der herre gebe, das E. f. g. die, wie sie ist, alß von Gott komment uffnemen.

Und ist das erst, das mitel und end: nichs mage E. f. g. imer meer nutzen, das nit gleich, war, billich und recht ist vor Gott und in E. f. g. selb gewissen.

Das nun vor Gott und in aller menschen gewissen ongleich, falsch, onbillich und onrecht seie, das in gemeinen obliegen und beschwerden die burden so abgeteilet werden, das sein ein teil gewinn, der ander teil verderblichen schaden hat, wurdt E. f. g. nit verneinen.

Nun ist's gewiß und meniglich darzuthun, das fil stett sind, deren gemeiner pfennig, zum scherffisten eingesamlet, kaum den fierden teil der anlage nach den alten anschlegen erreichet, so E. f. g. selb bekennen, das ir gemeiner pfenig ire anlag wol zu dreien teilen ubertreffe. Was gleicheit nun das seie, da ein teil getrungen wurdt, fiermal meer dan seine gepur zu geben, und der ander nit den dritten teil seiner gepur gibet und doch in furwenden desselbigen fiermal meer von seinen underthonen schetzet dann er gibt, diß wurdt allen, die daran schuldig und es nit büßen, an jenem tag fil zu schwer zu erkennen gegeben werden. Dann das vor Gott und nach dem liecht der natur die gepur ist: geben, nach dem man hat und vermage. Das nun so weit und gefehrlich uberschreiten wurdt zu seiner zeit, zur zeit des gerichts fil zu schwer fallen. Nemlich weil durch soliche ongleichheit fromme, getraue glider des reichs in endtlichs verderben gerichtet, alle traue, frundtschafft und heilsame bundtnussen zerrissen, wol gemeinte und geachte fursten und heupter alß ontraue, falsche tyrannen geschuwen und geflohen werden. Das der liebe Gott E. f. g. zu hören gebe, was die, so sie selb fur die weisisten und frommisten under allen hohen, mittlen und nideren stenden halten, uber E. f. g. etliche ratschlege und reden klagen!

Nun mag je nicht batten oder erschießen, ja nit zum höchsten schaden und verderben in zeitlichem und ewigem, das nit auß Gott furgenomen wurdt, und am ersten ist solchs denen schedlich, denen Gott seines willens erkendtnuß gegeben hat.

Braunschwigisch und Nassauisch sach hören hierein nicht; so solle man nieman mit ander leut verderben hofieren; Gott, Gott, der gecreutziget herre Jesus Christus hilfft allein, gibt allein, was nutz und gut ist. „Dem gerechten ist besser ein wenig dann groß gut, der gewaltigen reich", hat ein reicher, herrlicher könig gesungen. Wie solle doch von einem christlichen fursten uffgenomen werden, das er sagen solle, „es ist deines herren nutz nicht, er mochte hundert tauset gulden schetzen und dorffte allein so wenig geben"? Ach Gott, wie bald muß es umbs reich gethon sein, wenn jeder standt, so man von gemeinem nutz des reichs rathen solle, uff seinen eigen nutz sehen wille. Fursten sollen ja

freier sein dann bauren, aber alßo, das sie wie Christus, der furst aller fur- 1544
sten, den leuten helffen und daran ir gut und blut strecken, nit, das sie die B. April 29
leut verderben und die so notwendige freundtschafft und gemeinschafft in boden zerstören. Ach, was in Gott und der billigkeit freund sein, das sein freund, die weren denen, die doch das ir suchen mit dem eußeristen nachteil am gottlichen und zeitlichen, furzuziehen.

Ich sehe, wie in filen anderen dingen, die ernste rach Gottes ob unß, das wir in Gottes sachen so laß und kalt handlen und in den zeitlichen so spitzig und ontrau, daneben auch so schwere ergernuß mit dem onordlichen leben und pracht in dieser betriebtesten zeit anrichten. Wir solten zum gottlichen exempel sein allen gottseligen und zum schrecken damit den feinden Gottes. So machen wir unß zum gespott den bösen und zu einem beweinlichen anstoß den guten. Unser liebe herre Jesus wolle sich seiner armen herde erbarmen. Ich wolte diß, wie auch, das ich E. f. g. hievor geschriben, fil liber ir zugegen sagen. Weil aber E. f. g. mit dem verteidigen so schnell begegnet, das ich sorgen muß, sie erwegen nit, was ich sage, so hab ichs ir schrifftlich wöllen furgeben, ob Gott gnad geben wolte, das sie diese hohen und so weit reichenden sachen wölle recht zu hertzen furen und betrachten. In der sachen vom friden, ach gebe Gott, das man der armen gefangnen gewissen under anderen oberkeiten, derer zu Metz und anderer auch bedencke, wie wir unß begeren von Christo dem herren bedacht werden, das wir auch des zeitlichen halben bekenneten, was zu bekennen ist, und den recht billigen wege wolten furnemen. Ich weiß, das ich E. f. g. sachen alß wol meine alß einer, der lebt; darumb ichs schreib, wie ichs weiß vor Gott war und recht und E. f. g. zu warem frommen am dienstlichsten sein. Heuch[l]en mag keinem christen, zum wenigsten aber christlichen predigern gepuren. Gott gebe, das E. f. g. diesen sachen allen mit warem ernst nachdencke und iren trost und hoffnung in allem allein uff den getrauen Christum und uff keine arme leut, uff kein menschliche geschwindigkeit setze. Und wenn E. f. g. zeit hat und gern will, bin ich bereit, von dem allem zugegen das weiter anzuzeigen, das ich weiß Gottes willen sein.

E. f. g. lesen teglich, was vor Gott seie fromme, getraue leut wider recht undertrucken. So nun daß in zu fil wegen bißher beschehen, so wölle sie doch hinfur nit mit denen zuhalten, die sie mit onötigen lesten gentzlich zerknutschen wöllen, damit sie ire sonder profeit schaffen und inen verderblichen gunst erlangen und meeren.

Herre Jesu, gibe gnad, richt uff unsere hertzen, das wir dich kennen und dein reich suchen[1])!

---

1) Zu den Klagen über die zu große Belastung der Städte und ihre Nichtachtung seitens der Fürsten vgl. de Boor 38 und 43, dazu die Briefe der Straßburger Gesandten im Anhang 106ff. „Aber es hat bei inen [den fürstlichen Ständen]", schreiben sie am

4. März, „eben erschossen wie andere mal mehr: gleich von stedten etwas guts uf die pan bracht wurdt, gylt es bei inen als vil als nichts". Zu den Debatten über die Form der Hülfe, gemeiner Pfennig oder Matrikularumlage, vgl. de Boor 56 ff. Besonderen Unwillen erregte in den städtischen Kreisen die verschwenderische Üppigkeit, mit der die großen Herren am Reichstage auftraten. „Der churfurst zu Sachsen", schreibt Jakob Sturm am 18. Mai, „ist vergangen mittwochs und der landgrave am freitag hernach [Mai 14, 16] verritten. Haben uff der stend bitten nit lenger pleiben wöllen, onangesehen daß die sachen, so sie und uns alle zum hechsten betreffen, erst angend und man ir gegenwertigkeit zum besten bedorfe. Aber also geht es, wann man mit großen bracht uff die tag kumpt, banketiert man zum ersten, gött halb mußig, danach wann der seckel will lehr werden, zeucht man hinweg und lest die sachen, doran alle wolfart gelegen, stecken". De Boor 123. Vgl. B. Aug. 5. Sehr ähnlich wie in den Briefen an den Landgrafen sprach sich B. am 20. April von Straßburg her gegen Blaurer aus, wo besonders wieder sein Urtheil über die Städte, die er gegen Ph. noch entschuldigt, auffällt:

Gratiam et pacem. Tui cum multa sapienter tum hoc fecerunt sapientissime, quum legatos ad ista comitia non miserint. Si unquam enim locus consulendi rebus bonis viris defuit, nunc defuit proxime. Luxu fastuque omnia perdita sunt. Hinc fit, ut nihil quoque fidum, nihil sincerum, nihil denique consultum sit. Haec Imperator sibi nunquam dormiens et in suum propositum incumbens utilia facit, utinam vere! Landtgravius etiam intelligit, ubi laboretur. Sed sciens meliora deteriora sequitur; multumque impeditur causa Brunswicensis, quem metuit, et Nassauensi lite. Sed destituitur etiam sociis rectorum consiliorum. Civitatum nulla habetur ratio, nec illae, ut habeatur, elaborant; mercatorum studiis et rapacitate impeditae nihil se dignum cogitant vel spirant. Unde haec tanta et omnino exitiosa mala? Verbum Domini jactamus, non sequimur, de Evangelio gloriamur et praedicationem poenitentiae, alteram ejus partem non ferimus, licentiae denique vivendi et rapinis illud praeteximus. Hic et nos iram Dei incendimus, quam alii inflammant odio et blasphemia et persecutione Evangelii. Merito igitur tantas persolvere poenas incipimus. Intercessit quaedam arcana de pacificatione inter monarchas actio, in qua indubie nobis magnum malum qu[a]eritur. Sed Christus interit. Nostri hanc efficere pacem suo bono potuissent, si recte agere novissent et ausi essent. Admissis enim legatis Galli, qui unice pacem quaerebant, facile effici potuisset, ut Gallia abstracta penitus Turcis se nobis junxisset contra Turcos, cum nunc a nobis ad Turcos, quo nostro malo pereat, detruditur. Ita autem discitur filii illud »nolite confidere principibus neque filiis hominum, in quibus non est salus« et illud »perdam sapientiam sapientium etc.« Coloniensis petiit, ut essem Spirae ad manum propter summam difficultatem, qua detinetur. Dici enim non potest, quantum ei negotii facessant pseudocanonici et monachi Colonienses. Nostri pacem talem petunt in Germania constitui, ut praedicatio justificationis, communio integra sacramenti et matrimonii ubique admittantur, et ut omnibus etiam liberum sit, nostram confessionem sequi totam. Quid impetraturi simus, ignoro. Verbis forsan aliquid, rebus, quantum mundus potest concedere Christo. Epistolam vestri senatus cum in concilio legatorum civitatum lecta esset, omnes reverenter exceperunt eam admonitionem praeter solos vestros Uberlingenses u. s. w. (Straßb. Th. A. Der Brief Constanz' an die Städte vom 5. Febr. Str. St. A. AA 520).

Am 13. Juni klagt er demselben Freunde: S. D. Comitia tandem finem acceperunt tolerabili pace data religioni, sed quam solus Christus conservabit. Mundus hunc odit, quare ab illo nobis semper id expectandum est, quod ad ipsum quidem attinet, quod ejus fert ingenium. Lacerata est et hiat undique domus noster ruinamque in horas minatur. Ingenti nunc exercitu Galliam Imperator in-

194. Bucer an den Landgrafen. (Straßburg) 1544 August 5. Pr. Marburg August 18.

Gedr. der Abschnitt über Sleidan Baumgarten Über Sl. 65f. 67f.

Antwort auf drei fehlende Briefe Ph.'s. — Weiß nicht, ob ein Prediger zu Metz durch den Kaiser hingerichtet ist, aber die Papisten herrschen dort. Kritisirt gemäß Ph.'s Wunsch das Schreiben von Constanz über die Sequestration des Braunschweiger Landes und stellt seinen Standpunkt dar. Tadelt die Haltung Ph.'s und des Kurfürsten in der Braunschweiger Frage, im Kriege gegen Frankreich, wie mit dem Saufen und Spielen in Speier. Dies die Ursachen von Jakob Sturm's Kleinmuth. Nassauische Sache; entschuldigt Graf Wilhelm. Empfiehlt Sleidan als Bundeshistoriker; man möge ihm mit Akten und Geld helfen. Bittet um Mittheilung der Praktiken gegen Ph. und Münster. Rechtfertigt Jakob Sturm. Nachschrift: Zeitungen über den Krieg. Die Verfolgung in den Niederlanden.

Die gnad zc. Von E. f. g. hab ich drei schreiben entpfangen (***), in 1544
deren erstem E. f. g. bericht begehren, ob ein prediger zu Metz durch k. mt. B. Aug. 5
hingericht worden seie. Hievon hab ich kein wissen, aber die christen werden durch das gottlose edict, das der brabantisch Boisot angericht[1]), schwerlich durchechtiget und die zungen, so unseren herren bekennen solten, darniedergeschlagen. Es solle auch ein pastor, der sich hat angefangen zum herren zu nachen, damals, da k. mt. des orts gewesen, zu entweichen getrungen worden sein. So fil von Metz. Gott gebe es da besser und allenthalben[2]).

---

festus petit. Gallum jam instructum esse non audio. Sardanapalica forsan hujus impietas judicanda nunc venit. Nos nostro ordine sequimur u. s. w. (ebd. Ben. de Boor 97).

Bucer's Klagen hallten, z. Th. wie bemerkt wörtlich wiederholt, in Blaurer's Briefen an Bullinger wieder. „Laßt uns in himmel schrygen", schreibt er am 22. März, „es thät nie nöter; es hengend zornige wetter doben, der starke Gott verlyhe, das sy sich gnedigklich niederlassend, Amen" (a. a. O.). Am 26. März charakterisirt er die Motive für die Bewilligung der Reichshülfe kurz und vortrefflich folgendermaßen: „So beschicht die hilff der stend uß keinem guten grund. Dann etlich thuend's uß nyd, etlich uß forcht, etlich um eigens nutzes willen, etlich das sy dem kaiser wollen wolgefallen, etlich haben böß eigen sachen, hinder denen sy inen selbs furchtend, unn vertrauen Got nit — davon vyl zu schreiben" (ebd.). Auch persönlich suchte Bucer wieder auf Bullinger's Sympathien für das gemeinsame deutsche Vaterland einzuwirken. Utinam, schreibt er ihm am 18. April, ad horam possem tecum esse et deplorare statum Germaniae. Quae Jeremias et alii prophetae illo tempore de regno Juda questi sunt, ea plenissime expressa video nunc in regno Germaniae. Und nun sie, die Prediger, auch noch im Streit. Bullinger möge ihm seine Offenheit verzeihen. Sollicitus sum pro Ecclesia, quam video tam misere distrahi et perturbari: averti igitur cupio, quae majorem distractionem et perturbationem ejus invehant (Siml. Samml. 54). — Vgl. ferner Frölich's Briefe in Beilage IV.

1) S. Ph. 1543 Nov. 11.

2) Karl V. blieb vom 16. Juni bis 7. Juli in Metz. Über das von Ph. behauptete Faktum habe ich nichts finden können.

1544 B. Aug. 5 Im anderen schreiben, welches auch an h. Jacoben gestellet, haben E. f. g. begeret, das wir deren von Cosstantz schreiben von der sequestration lesen und ir unser gutbeduncken daruber zu erkennen geben. Herren Jacoben hort ich gestern ein wenig darvon disputieren, alß er es schon gelesen und mir auch zu lesen ubergabe. Ligt im wol das im wege, das der landfried vermögen solle, das die land, so einem friedbruchigen abgetrungen, den lehenherren sollen zugestellet werden, und, die sie abgetrungen, allein die uffnutzung zu ergetzung ires onkostens haben sollen. Auß dem articel sorgt er, es möge nit erstritten werden auß dem rechten, das das braunschweigisch land von unseren stenden konde sonder gewalt inbehalten werden. Wa es dann diesen stenden nit solte mit recht zu behalten zustohn, so fiele bei im die pflicht, die religion in diesem landt zu erhalten, weil wir die auch in anderen gepieten, da wir doch etwan nit geringe anspruch und verwandtnuß darzu haben, bleiben lassen, alß in den bischovlichen gepieten, die nach allen rechten irer kirchen des volcks Christi, und nit der personen sind, die sie in haben. Wie dann auch Metz und andere verlassen sind, weiß man wol. Wie aber dem, so sagt h. Jacob, wa man sich dermaßen in dieser und anderen sachen erzeiget und bewisen, das man uff Gott gesehen und die religion gemeinet, dieselbige auch hett freie furwenden wöllen, so were es im und sonder zweivel allen stetten gering gewesen, auß solicher ursachen die sequestration uff Gott abzuschlagen. Nun wissen wir aber leider alle, wie uberzwerch alle sachen ergangen; das mans leider zu fil war erfaren hat, das E. f. g. in der ersten rede, alß ich gon Speir komen, zu mir sagten, die teuffel weren gar außgelassen und wurden alle sachen mit großer ontreu und geschwinden practicen gehandlet. E. f. g. mogen dennoch wol bedencken, wie schwere gedancken das bei einfeltigen, erbarn, geraden gemietern habe bringen mussen, das der Churfurst und E. f. g., uff das sich die stet etwas kleinmutig des lands Braunschweigs halben hatten vernemen lassen, gleich die weg furgenomen haben, der k. mt. ding einzureumen, die billich ein jedes christlich gewissen haetten trucken mussen: nemlich so nit allein die widerwertigen, sonder auch die unseren bestendig urteilen, das dies so große geldt, das man doch anderswohin so wol bedorffte, nit were bewilliget und filicht dieser verderblicher kriege dadurch uffgezogen oder, alß gleublich, zu leidtlichem anstandt gepracht worden were, wa allein der Chf. und E. f. g. die sachen nit befordret hetten. Nun, ich lasse jetz anstohn die schweristen folgen dieser bewilligung — wer allein bedencken will den onentlichen jamer und mordt, der gereid angerichtet ist, der solle freilich ernstlich betten, das der liebe Gott die schuld allen denen, die dazu ursach gegeben, verzeihen wölle.

Zudem hat das so gantz onevangelisch, ergerlich leben mit dem hellischen zudrincken, prachtieren, spielen, in augen und zum höchsten frolocken unser ergisten feinden und zu schwerister ergernuß k. mt. und allen mittlen leuten alle fromme hertzen elendlich darniedergeschlagen in allen sachen. Dann alle, die

die schrifft lesen, wissen, wie Gott so garnit leiden mag, das man in seinen 1544
sachen alßo fare und nierget in weniger ernst und vleiß ankere, dann wie man B. Aug. 5
im gefalle. Die zittern zu seinem wort, die sind's, die, durch die er sein werck außrichten und die er seinen namen will tragen zum sig und zun eeren. Diß vermelde ich E. f. g., das sie alle diese sachen bei ir selb wol erwegen und ir vor Gott leidt sein lassen, das die sachen nit besser ergangen sind, auch Gott groß danck sage, das fil ding nit nach krumer gefallen sind. Dann aller guter rath und that sind von Gott. Wenn der zurnet, so drencket er die leut mit dem kelch des dumlens und der onsinnigkeit und nimet den verstandt von den weisen und den mut von den starcken, darumb sich nit zu verwunderen, das h. Jacob oder andere sich kleinmietig haben vernemen lassen.

Das ich aber E. f. g. auch mein bedencken der Costnitzer schrifften halben solle anzeigen, wer ich onbeschweret, wenn ich die clausulen des landtsfridens eigentlich wuste. Daran hab ich aber keinen zweifel, das des tyrannen verjagen ein recht christliche notwehr und schuldige notwehr gewesen seie, gemeß allen waren rechten. Wie ich dann diß verjagen erkenne ein rechtmeßige und schuldige entschutung onleidlicher tyranni von onschuldigen leuten, die wir solicher tyranni zu entschutten verpflicht gewesen, alßo acht ich auch unseren stenden gewißlich zustohn und gepuren, das sie diese entschuttete leut in solicher entschuttung und rettung sicher halten, so fil an inen, und sie in keine gefahr solicher tyranni wider setzen. Derwegen kondte ich weder sequestration nach andere hingebung des landts, die einige gefahr uff ir hette, das der tyrann wider da herschen solte, billichen. Und die sequestration konde ich darumb nit billichen, das sie die k. mt. meins verstandts one recht begeret, derhalben, das die mißhandlungen h. Heinrichs zu fil grob am tag ligen und notoria maleficia sind, alßo das es fur ein onbillich spoliatum nit mage gehalten werden, den man vor der rech[t]shandlung restituieren oder dem man durch die sequestration des restituierens solte einige hoffnung geben.

Aber damit wir unß bewisen alß christen, die in dieser sachen allein Gott und recht, und nit das unser, gesucht, so hette ich anfangs gewölt, man hette die munitionen geprochen und auß den agnaten den jungen vormunder gegeben, sie an christliche hove gethon und uff leidliche mildte condition mit inen uff succession gehandlet; und so der tyrann darin hette bewilligen wöllen, hette ich wol umb fridlebens willen mögen leiden, im were ein leidliche leibzucht in einem anderen landt zu verzeren zugeordnet worden. Wie aber die sachen nun stahen, so bekenne ich, wa die sequestration nit dermaßen beschiht, das die religion gar wol versichert wurdt, das ist, das die gantze verwaltung des landts bei einem recht vertraueten, verstendigen und bestendigen evangelischen fursten stande, mit ander gepurender sicherheit, so halt ichs auch darfur, das sie unß nit gepuren möge. In dem ich alß bedenck das groß und weitreichend recht der gemeinen verbundtnuß, die alle stend diesen [so] christlichen

1544 B. Aug. 5 reichs mit einander haben, auß der sie schuldig sind, einander zu allen christlichen rechten nach irem besten vermögen beholffen zu sein, dazu sie k. mt. allein zu befordren und mit nichten zu hinderen hat [3]).

3) Vgl. im Allgemeinen de Boor 26 ff. Ißleib, Der braunschweigische Krieg im Jahre 1545 (Mitth. d. K. S. Alterthumsv. 26. H. 9 ff.). Da, wie ich hoffe, die Braunschweiger Fehde von 1542 bis 1545 bald eine zusammenhängende und ausführliche Darstellung finden wird, begnüge ich mich mit den nachfolgenden Andeutungen. Die Sequestration des Landes Braunschweig wurde von kaiserlicher Seite zunächst gegen Moritz in Anregung gebracht, als dieser im Herbst 1543 an dem französischen Kriege theilnahm. Auf seiner Heimkehr verhandelte der Herzog zunächst mit dem Landgrafen zu Melsungen am 2. December. Hieran knüpfte sich eine rege Correspondenz Philipp's mit dem Kurfürsten, in der sie ihre ablehnende Haltung gegenüber dem Vorschlage feststellten. Auf dem Reichstage wurde die Frage erst wieder aufgenommen, nachdem das Verhör vor Kaiser und Reich mit neuen hitzigen Wortgefechten zwischen den kampflustigen Gegnern geendigt hatte. Nun aber gewann es einen Augenblick den Anschein, als sollte Karl V. mit seiner Proposition, die ihm so gute Chancen bot, durchdringen. Die oberländischen Städte, längst des üblen Handels müde, waren ganz bereit, die Sequestration nach den vom Hof gestellten Normen anzunehmen; selbst Augsburg, auf das die Fürsten besseres Vertrauen als auf Ulm und Straßburg gesetzt hatten, wurde durch Dr. Peutinger in solchem Sinne vertreten. Der Kaiser und seine Räthe bemühten sich natürlich, wie sie pflegten, mit sanften oder hitzigen Worten die willkommene Spaltung in dem Bunde zu vergrößern, und nur die strikt ablehnende Haltung der sächsisch-hessischen Bevollmächtigten entriß Karl den einzigen Triumph, dieselben Stände, deren gemeinsame Kriegshülfe er soeben allen ihren Interessen zuwider erlangt hatte, auseinander zu reißen. Als er sah, daß er doch nicht sofort zum Ziele kam, zog er mildere Saiten auf. Granvella mußte dem Bundesausschuß am 14. Juni eine versöhnliche Erklärung geben, in der er vorschlug, dem Kaiser, der schon auf dem Wege nach Metz war, Gesandte in das Lager nachzusenden. Dies geschah im Juli. In der Instruktion, die auf einem sächsischen Kreistage zu Gotha, wo Kurfürst und Landgraf zusammenkamen, aufgesetzt wurde (1. Juli), verstanden sich die Fürsten bedingungsweise sogar zur Sequestration: Sicherstellung der Religion, Schutz gegen die Umtriebe des verjagten Herzogs, Wahl eines in der religiösen Frage zuverlässigen Sequestrators, wie Moritz oder Joachim, waren die Hauptpunkte, welche sie forderten. Während der Belagerung St. Diziers warteten diese Gesandten, denen sich auch ein Vertreter Straßburgs zugesellte, in Metz, später in Toul geduldig und vergeblich auf neue Besprechungen, auf die sie mehr als einmal, zuletzt noch am Tage der Einnahme St. Diziers, den 17. August vertröstet wurden. Als der Kaiser tiefer in Frankreich hineinrückte und die Reisegelder der protestantischen Gesandten verzehrt waren, wurden sie in Gnaden entlassen und die Verhandlung auf den zukünftigen Reichstag verschoben.

Während sich die Oberländer in der Braunschweiger Frage so widerwillig und unzuverlässig zeigten, hatte Philipp die Freude, am 24. Juli auf seinem Jagdhaus zur Heidau ein ausführliches Schreiben der Stadt Constanz zu erhalten, welches diese am 25. Juni den renitenten Herren von Ulm gewidmet und am 12. Juli dem Landgrafen übersandt hatte. Darin ward mit vollem Nachdruck auf den Erfolg hingewiesen, den die evangelische Sache von der Eroberung des Herzogthums gehabt habe; von hier aus wurden die kaiserlichen Propositionen angegriffen und als zweideutig gekennzeichnet, die Zulassung der Sequestration aber als Kleinmuth gebrandmarkt; halte man stand, so werde man dagegen Ruhm wie Vortheil auf seiner Seite haben. Eben damals waren die Kriegsräthe in Mühlhausen versammelt, um den Wühlereien des verjagten Herzogs entgegenzuwirken, der seit Anfang Juni drauf und dran war, den Rachezug zu unternehmen. Neben einem Corps, das von seinen Commissaren geworben an der untern Weser lagerte, rechnete Heinrich be-

Nassau belangen, welches im dritten schreiben E. f. g. angeregt — wolt 1544
Gott, das ich der sachen zu gutem vertrag helffen konde; wamit das geschehen B. Aug. 5
konde, solte mir nit schwer sein. Ich will auch gern bei grave Willhelmen, sobald ich kan, drumb erinnerung thun. Daran zweivle ich auch gar nit, weß er bericht werden konde, das billich were, er solte nach meer thun. Im machen aber die juristen gar groß, das ein schwester iren bruder erben solle. Und wa es dann schon mit der landtschafft aller dingen stohn solle, wie E. f. g. furbringen, so sprechen sie dann, nach so seien die mobilia besser, dann das er im wetzflarischen vertrage habe annemen wöllen, nemlich mit dem interesse so lange zeit, an welchem verzug er meint darzuthun die schuld nit sein gewesen sein. Das musten nun recht verstendige und beiden teilen vertraute herren erörteren und jeden teil zu der billigkeit weisen, und dan bei den parten nit gedacht werden: das nutzet oder schadet, sonder allein: das ist billich, das ist onbillich. Dann nichs nutze macht, das nit billich, und nichs schaden, das billich ist. Nutz und schaden ist allein von Gott. Unser Churfurst solt sich mit ernst in die sachen schlagen, Coll und Pfaltz darzu nemen und vertrauete graven. Es ist ja nit zweifel: die Brabender werden dem guten mann nit allein der religion, sonder nach in fil andere weg fil haspels machen, und were christlich, das die sachen mit E. f. g., dem er des glaubens und gebluts halben verwandt ist, dahin konden geypracht werden, das er E. f. g. und dieser stenden alle hulff stadtlich genießen möchte. Ich will Gott bitten, er wolle hierin helffen und darzu thun, was ich kan, dann ich E. f. g. und deren kinder gar hertzlich gern dieser sache entlediget sehe.

Gnediger furst und herre, E. f. g. wissen, das man Gottes wunderwerck und gutthaten auch uff die nachkomen preisen solle. So hat der herre unß war-

---

sonders auf die Knechte, welche König Christian III. in Holstein gegen die Dithmarsen gesammelt hatte. Der norddeutsche Boden war von seinen Parteigängern weithin unterminirt; zumal in Münster hatten die Reformabsichten des Bischofs an Rath, Kapitel und Landschaft hartnäckige Widersacher, und so versuchte der Herzog gerade hier zuerst mit drohenden Werbungen sich Eingang zu verschaffen. Der unermüdlichen Aufmerksamkeit des durch seine Kundschafter vorzüglich bedienten Landgrafen war es vor Allem zu danken, wenn die Agitation fruchtlos blieb. Als der Tag von Mühlhausen geschlossen wurde (30. Juli), war die Gefahr im Wesentlichen vorüber. Philipp unterließ nicht, den Bundesvertretern bei dieser Berathung seine Genugthuung über das Constanzer Gutachten bemerkbar zu machen. Am 25. Juli sandte er es seinen Räthen zu — „ein erbar, trefflich und christlich bedenken“, wie er schreibt: „dieselben [Worte] wollet den kriegsreten vor die langen weil verlesen und doch horen, was sie darzu sagen“. Der Brief, mit dem Bucer das Bedenken erhielt, wird etwa vom gleichen Tage sein.

Übrigens war mit dieser Plackerei die Unruhe des Jahres für die Schmalkaldener noch nicht beseitigt. Im September sammelte sich an der Weser ein neues Corps, der Herzog kam mit seinem Sohn Carolus Viktor bei Verden selbst in den Ring der Knechte und bot ihnen freien Raub an, wenn sie ihm in sein Land folgen wollten. Aber es gelang ihm nicht die Leute zu gewinnen, und schon Anfang Oktober sah der Landgraf, der wieder mit ganzem Eifer dagegen arbeitete, die Gefahr abermals abgewandt.

1544 B. Aug. 5 lich in diesen 24 jaren große, merckliche wunderwerck und gutthat bewisen, die nach nieman rechter ordnung und mit grundtlicher gewisser beschreibung beschriben und an den tag gegeben hette, wie aber das alle gotseligen lengist hertzlich begeren. Nun duncket h. Jacoben und mich, wir hetten zu diesem werck nun einen rechten mann, herr Johann Schleidanus, der lange in Franckreich gewesen und nun etliche monat bei unß ist, der die oration vom nebenhaupt und des keisers eid, den er dem papst thut, hat hievor im deutschen und nun auch im latin lassen außgohn. Derselbige hat zusamen gelesen die furnemisten stuck dieser histori, under denen auch die wunderwerck Gottes, die er an E. f. g. bewisen, gar ordentlich vermercket und zu beschreiben angesetzet sind. So ist dieser man so gelert und in beiden, deutscher und latinischer sprachen so wol fertig, auch eines gar guten verstands und urteils, desgleichen der sachen so gar geneiget, das wir warlich jetzunden keinen wusten, der diese historien, wie unß der herre sein heiliges Evangeli widergegeben, und was in dem der teuffel durch die seinen versuchet, und wie herlich im Gott geweret hat, zu beschreiben tauglicher sein mochte. Dazu wurden im aber zweier dingen von nöten sein, ein notwendige erhaltung und dann befordrung in bericht allerlei sachen, den man bei dem Chf., E. f. g. und anderen furnemen stenden unser religion befinden konde. So dann nun unser verstendtnuß des jars so fil uff rittmeister und kriegsleut wendet, were warlich das gar eerlich und christlich, man wandte auch etwas dapfers uff ein solich werck, das doch auch nit so fil sein wurde. Im zu jerlicher besoldung weren ccc genug, ob er wol seine schreiber und allerlei onkosten sampt großer arbeit und vleiß an keren muste, damit alles ordentlich, eigentlich und gewiß beschriben wurde. So mochte man auch, was etwan uff die reisen gohn muste, so man in den cantzeleien hin und wider bericht suchen muste, mit c g. wol verichten, das uber die cccc g. uff diß werck nit gohn wurde. Das möchte nun in zwei jaren uff lengist gefertiget werden: welches gar ein herlich opfer were gottlicher majestet. Unsere herren hie und alle stedt wurden freilich hiezu gantz willig sein fur iren teil; da wolte nun h. Jacob gern, so bitt ich E. f. g. auch gantz undertheniglich drumb, sie wolten die sachen bei dem Chf. auch helffen befördren. Dann E. f. g. zweiflen wir nicht fur sich selb gantz willig darzu sein. Bitt E. f. g., so sie one das her schreiben, wolten unß deshalben ein gnedige antwort widerfaren lassen, dann wir den mann druff uffhalten, der sust andere dienst annemen wurde. Er wolte aber selb gern sich zu diesem werck brauchen lassen[4]).

Meer bitt E. f. g. ich gantz undertheniglich, sie wolten unß lassen beschreiben, was practicen wider m. g. h. von Munster und E. f. g. vorhanden gewesen und wie Gott die durch E. f. g. und andere abgewandt hat. U. h. wissen nach nichs eigentlichs. Solle man aber die wunderwerck Gottes preisen vor allen volckern!

---

4) Vgl. Baumgarten Über Sleidan 65 ff.

·Und g. furst und herre, E. f. g. wollen sich an h. Jacobs kleinmietigkeit 1544
nit stoßen. Er ist getreu und forcht sich warlich meer vor dem onrechten dann B. Aug. 5
vor gewalt. Was hat man zu Spier bewilliget zu schwerem nachteil gantzer deutschen nation allein von scheu von wegen menschlicher ongnaden! So sicht er gar tieff in die sachen und forcht sich vor Gottes ongnaden, wenn nit alle ding ordenlich gohn und im rechten bestandt haben. Zudem thut er alwegen meer, dan er verheißen darff. Aber unser herren in gemein werden sich warlich bei E. f. g. biß uffs letst finden lassen. Gott gebe gnad und segne E. f. g. und die iren in ewigkeit, Amen.

Nachschrift. — Im leger ist große hungersnot. S. Desir haltet nach. Der feind ligt zwo milen von unserem leger. Ist groß onordnung bei den unseren, auß dem hispanischen vinantzen. Die knecht stelen sich gern darvon, kondten sie[5]. Alßo komen wir umb die leut und das gelt und werden vor allen nationen zu nent [trent?]. Herre Jesu, lehre unß dich erkennen und lieben! O der grausamen verfolgung Christi, [die] die weil in Niderland geubet wirdt im schein, den teuffern zu weren!

195. **Bucer an den Landgrafen.** Straßburg 1544 Oktober 1. Pr. Cassel Oktober 12.

Cop. im Weim. Ernest. Ges. Arch. H 681 (44) No. 210. — Gedr. eine Stelle Varrentrapp H. v. W. I 271 Anm. Der letzte Satz Baumgarten Über Sleidan 69.

Neuer Ausbruch des Sakramentsstreites. Luther durch Amsdorf verhetzt, Melanchthon in Noth. Auch Drach und Thammer in Marburg werden unruhig. Das Alles, während die Gegner auf unsere Fehler scharf aufpassen und gelehrt und eifrig in der Polemik werden. Anton Engelbrecht, ein Convertit. Ph. möge bei dem Kurfürsten, Luther und Melanchthon einschreiten, auch Drach und Thammer zur Ruhe zu bringen. Nachschrift: ein guter Freund meldet, daß in England ein günstiger Umschwung zu erwarten sei. Dänemark soll Gefahr drohen. Räth zur Vereinigung mit England. Bittet, einen Brief von sich an Melanchthon, den eines Andern an den dänischen Kanzler Suave zu befördern. Wünscht Antwort wegen Sleidan.

Durchleuchtiger 2c. Nachdem unß unsere sunde[n] in fiel andere wege seer B. Okt. 1
schwerlich diese zeit trucken, so hat der herre dem satan auch in dem wider crafft gegeben, das er den so gar ergerlichen streit vom h. Sacrament wider erwecket.

---

5) Die französische Hauptarmee stand bei Chalons, ein vorgeschobenes Corps unter Brissac, das hier gemeint sein wird, zu Vitry, fünf Lieues von St. Dizier, von wo es am 24. Juli durch den combinirten Angriff Herzog Moritz' und Fürstenberg's unter schweren Verlusten vertrieben wurde. Vgl. G. Voigt Moritz von Sachsen 93 ff. Paillard L'invasion allemande en 1544 S. 167 ff. S. Dizier fiel am 17. August. Am 5. Juli waren die Kaiserlichen vor dem Platz erschienen, am 13. Karl V. selbst angekommen. Paillard 119. 134. 260.

1544 B. Okt. 1 Die guten leut zu Zurich haben imer besorget, sie raumen dem Lauthero zu vil ein und werden geachtet im gewichen sein. Auß dem haben sie schier in allen iren schrifften, die sie in truck gegeben, den Zwinglium hochgehaben und etwas in die alten wunden gehauen, und dann in etlichen besonderen schrifften, die D. Luther furkomen, sich fil sigs in dieser sachen berhumet, und wie sie dem Luthero nie was nachgegeben haben. Auß dem ist D. Luther zuletst gar wider entrustet und entzundet worden, und nit allein wieder die Zuricher, sonder auch wider D. Philippum und mich. Und hiezu hat er fil anhetzer, und under denen den Amßdorffen mit den hefftigsten, bei dem er auch der sachen halben in sonderheit gewesen ist. Er hat auch etliche so gar scharffe predig in der sachen gethon zu Wittenberg und uff Philippum so grob gedeutet, das Philippus zu Do. Brucken gesagt, wa Lutherus so wölle vortfaren, das er gedencke, darvonzuziehen. Es ist Philippus auch in kundtschafft komen, das D. Luther schon ein uberauß scharffes buch wider in der sacramentsachen geschriben und in, Philippum, und mich darin auch angezogen. Doch hat er diß buch nach nit in truck gegeben. Dem folgen nun fil offen nach, alßo das sie jetzunden auch zu Marpurg fil onruw erwecken, wie mir Pistorius geschriben (*); und in sonderheit der Drach und mein lantsmann, den ich E. f. g. jetz ein jar commendieret habe, der Thammerus [1]).

Uber das hat der Amßdorff etwas wider die Colnisch reformation geschriben und besonders in dem articel vom sacrament, in welchem im die gegenwertigkeit des leibs und bluts Christi nit genug außgetrucket ist.

Nun, gnediger furst und herre, staht die sach uff dem gegenteil der papisten alßo, das sie nach bißher mit so geschwinden und gelerten leuten nie gefasset gewesen. Die sehen unß nun in allem uff scherffist uff. Und weil sie in irer eigen sachen uberal keinen behelff haben, so suchen sie bei unß desto genauer, wa sie unß durch unser eigen feil mögen abbrechen. Nun wurdt Gott sein sach wol erhalten, wie ubel wir drein faren; nach weh unß, wa wir die auß eigem bösen anfechten nit recht furen!

Die k. mt. hat nun friden mit Franckreich, und wer weiß, wem zum besten? Wir haben Franckreich zum höchsten wider unß bewegt; der papst feiret nit; aber das solte mich wenig anfechten, wen die sach recht vor Gott stunde: das aber nit sein kan. Die sach des h. Sacraments ist in so zimlicher erklerung, das man billich sie in der stille, die unß Gott so gnediglich verluhen hatte, solte haben bleiben lassen. Aber die harte sunigkeit [sinnigkeit?], stoltz und verachtung der bruder, und siggirigkeit und zanckesucht etlicher weniger leuten beonruwigen unß so fil taußet, nit allein seelen, sonder auch kirchen. Die leut sind zu sicher und zu ruwig; weren alle mal im hatz, wie die guten bruder im stifft Cöllen und dergleichen, sie ließen sich filicht baß heben.

---

1) Vgl. B. 1543 September 13, S. 165.

Nun weiß ich aber nach Gottes wunderbarer hilff der sach keinen anderen rath, dann so E. f. g. bei dem Chf. und D. Pomeran und filicht auch bei D. Luther sich der sachen gnediglich undernemen. Das darff ich E. f. g. frei zusagen, das in den oberlendischen kirchen allen, die under dem reich sein und bei den Eidtgnossen, auch Basel und Bern mit etlichen anderen bei der concordi zu Wittenberg gemacht einfeltiglich und warhafft bleiben; deshalben wir auch von etlichen Zurichern und anderen onruwigen leuten nit wenig tadels haben leiden mussen. Die Zuricher haben die concordi nie gantz angenomen und in dem, dahin wir sie doch bracht hatten, sind sie auch nit just bestohn bliben. Was mögen aber wir des? Ja was mage sein der gut alte churfurst zu Collen? Ja was mögen sein alle lieben kirchen des deutschen lands, die dadurch uffs beschwerlichest verergert und zerruttet werden? Warumb haben wir doch nicht synodos under unß selb, hören und berichten einander, wie das die christliche liebe erfordret und es der h. geist under den apostolen und martyrern gehalten hat? Und zwar sollen wir in etwas handels unß mit der gegenpart einlassen, wurdt warlich zum höchsten vonnöten sein, das wir unß zuvor under unß selb wol einrichten. Der gegenteil begert und sucht höhers nit, dann wie er unß under unß selb trennete. Es ist unß auch ein Wiceln von hinnen entrunnen, D. Antoni Engelbrecht; ist etwan ein weibischove zu Speir gewesen, darnach bei unß lang ein pfarrer, biß er davon abgesetzet warde, allein derhalben, das er di concordi vom Sacrament nit wolte mit unß annemen, und auch nit wolte, das sich die oberkeit der religion annemen solte, jeman zu wehren, sein lehr zu furen, wie joch die were, der allein kein uffrur bewegete im zeitlichen regiment. Dieser, nachdem er vom kirchendienst komen, hat er sich allweg feindtlich gegen unß gehalten; und nun, uff dem jungsten reichstag, ist er gon Speir komen zu Groppero und anderen; bei denen ist er jetzunden zu Cöllen und hilfft inen das fein muß kochen, das sie meinen unß durch den keiser anzurichten[2]). Christus ist aber unser lieber herre, wurdt sie wol in die stricke fellen, die sie unß legen, allein wann wir unß nit selb durch unser ongotsforchtig gezenck und eeregeitz drein sturtzeten. Der liebe Gott hat durch E. f. g. hievor unß die stille von dießem zanck bracht; welche den kirchen Christi warlich zu hohem statten komen ist. Nachdem dann E. f. g. selb gern das reich unsers herren Jesu fordret, wa sie kan, bin ich gantz guter hoffnung, E. f. g. werden durch ermelte und nach bessere mittel helffen, das diß wider angohnde wetter etwas wider gestillet werde: darumb E. f. g. ich auch umbs herren willen uffs allerdemietigest und geflißnest wolte gepetten haben; und auch, das der Drach und Thammer zu Marpurg auch kein onruwe erwecketen. Ach konden wir recht ergreiffen, das unser herre Jesus unser heiland allein ist an leib

1544 B. Okt. 1

---

2) S. über ihn die Mittheilungen und Quellenangaben bei Varrentrapp H. v. W. I 271. V. 1546 Mai 8.

1544 B. Okt. 1 und seel, das wir sein fleisch und blut so nutzen [so], das wir warlich in im lebten und er in unß: da hetten wir wol gefochten! Wir werden je bald alle hinnen mussen und bei dem herren erst das rechte leben oder das ewige gericht erwarten. So ist des Turcken rut warlich bereitet. Weil dan keiser und Franckreich inhaltet mit den conditionen des fridens, so wölle Gott auch, das nieman ubel bedacht werde. Der herre ist unser schutz. Er gebe unß, allein recht under in zu fliehen, das wir nit mögen, wa wir nit in warer lieb eins sind. Er wolle E. f. g. gnediglich bewaren und segnen mit den iren allen, Amen[3]).

---

3) Seine Nachrichten über Wittenberg schöpfte B. aus zwei Briefen Melanchthon's, von denen der eine, vom 28. August, erhalten ist, C. R. V 474. Die Stelle desselben, welche B. im Auge hat, ist folgende: Scripsi tibi per Milichium de nostro Pericle, qui rursus tonare coepit vehementissime περὶ δείπνου κυριακοῦ et scripsit atrocem librum, qui nondum editus est, in quo ego et tu sigillamur. Fuit his diebus hanc ipsam ob causam apud Amsdorfium, quem unum ad hujus consilii societatem adhibet habetque unum laudatorem hujus impetus. Ego sum tranquilla avis, so schließt Melanchthon, nec invitus ex hoc ergastulo discedam, si infestus me urgebit. Brevi scies reliquam historiam. Bene vale. Was B. über die Ausfälle Luther's auf der Kanzel und Amsdorf's Kritik des Kölner Reformationsentwurfs schreibt, hat er aus dem von Jakob Milich überbrachten, fehlenden Brief, der am 11. August geschrieben sein wird, gleichzeitig mit zwei Briefen an Veit und Camerarius, die Melanchthon demselben Überbringer anvertraute (C. R. 461 f.). Denn diese haben beide dieselbe Meldung über Amsdorf, der an Veit auch die über Luther's Predigten. De censura Amsdorfiana, heißt es darin, nuper ad te scripsi [August 8]. Et jam movere bellum in concionibus Lutherus coepit. Aus dem ersten Briefe schöpfte B. ferner die Kunde, daß Luther auch gegen den Kölner Erzbischof erzürnt sei, sowie die Nachricht über Melanchthon's Besprechung mit Brück, die um den 11. August stattfand und neben dem Sakramentsstreit und der Kritik der „Kölner Reformation" jedenfalls auch die Abfassung des Reformationsbedenkens für den zukünftigen Reichstag bezweckte (vgl. C. R. 461 f.). B. hat diesen fehlenden Brief wohl nicht früher als etwa am 9. September erhalten; die Worte, welche Kolde Analecta Lutherana 403, 2 aus seinem Brief an Blaurer von diesem Tage citirt (nach dem Thes. Baum. Orig. im Th. A.), sind offenbar daraus geschöpft. Am 12. September kommt er demselben Freunde gegenüber noch einmal auf die leidige Sache zurück: Philippus periclitatur et Pontano dixit: si ille ita pergat, se de alio visurum hospitio. Zunächst versuchte er nun in Wittenberg selbst zum Frieden zu mahnen. Am 9. September sandte er Melanchthon ein an Luther gerichtetes Schreiben mit der Bitte, es dem zornigen Freunde vorzulegen. Eine Copie desselben befindet sich im Thes. Baum.; eine Übersetzung steht bei Walch XVII 2630. Ich lasse den lateinischen Text des merkwürdigen Briefes, der von Burkhardt und Kolde übergangen ist, folgen:

Certorum hominum relatu accepimus reverentiam v. Tigurinis admodum graviter succensere. Non solum autem nos in ecclesiis sacri imperii romani evangelion Christi docentes, sed fratres etiam Bernenses et Basilienses male habet justam irascendi causam a Tigurinis r^{ae} v^{ae} datam esse. Nos enim, qui concordiae formulam a vobis conscriptam amplexi sumus, in agnita veritate ad unum omnes persistimus, ut qui articulos illos ad verbi divini normam pie diligenterque examinatos consensu nostro probaverimus ac receperimus. Bernates et Basilienses confessionem suam ad vos transmissam ita pure et syncere observant, ut uno aut duobus exceptis refragatoribus per omnia nobiscum consentiant. Apud Basilienses enim concordia ecclesiae syncera ac sana est, nec quicquam studii

Nachschrift. — Gn. f. u. h., alß ich die briefe an E. f. g. wolte schließen, komet ein gut freunndt zu mir, der mir vor gewiß anzeiget, wie der 1544 B. Okt. 1

---

illi una nobiscum intermiserunt, ut quibuscunque possent rationibus et modis Tigurinos ad nostrum consensum deducerent. Subinde vero aliquos satan invenit, per quos hanc summe necessariam concordiam ecclesiae impedivit atque turbavit. Dissidium enim hoc cum ad vitae ac morum dissolutionem augendam et confirmandam tum etiam ad piorum hominum conscientias inficiendas et seducendas plurimum sibi commodare et antea vidit et etiamnum satis superque intelligit. Quam ob rem cum malum hoc prorsus depellere non potuerimus, tegere illud saltem studuimus. Siquidem etiam ipsi (Tigurini) videri nolunt quasi inania tantum symbola absque vera corporis et sanguinis praesentia Christi in coena adesse sentiant, cum hoc pacto praesentem et actualem Christi in symbolis inclusionem et id generis indignas Christi cum symbolis copulationes, quas nemo tamen statuit, vitare et detrectare student, ad eum qui patet modum scribunt et contendunt, cum tamen nullam contendendi causam habeant. Poenitentiam vero et peccatorum in Christo remissionem singulari diligentia urgent ac docent et honeste etiam ac innocentes vivunt; unde hucusque indubiam spem concepimus, futurum ut paucis solummodo extirpatis ex isto errore liberentur. Animo igitur volventes ac revolventes, quam infinita pericula ac damna hoc certamen sacramentarium in ecclesiam invexerit, nihil aliud in votis habuimus et adhuc habemus, quam ut haec controversia decidi sopirique possit, praesertim cum scriptis et libris ante hoc tempus evulgatis omnibus piis verbi ac voluntatis divinae intellectu donatis abunde satisfactum sit, et Tigurini etiam hujus suae duplicitatis approbatoribus destituantur.

Haec reverentiae v^ae^ eam ob causam significanda duxi, ne alius etiam hac contentione seduci cogitet et intelligat, quantum nos ea, quae Tigurini in hoc negotio attendant, moleste habemus et quare ipsos tanta patientia toleramus. Videmus profanitatem et impietatem vitae ac morum in dies magis magisque invalescere, cernimus etiam Colonienses et reliquos pontificios Christi inimicos subinde animosiores et ferociores reddi adversus eos, qui veram ac sinceram Christi doctrinam ac vitae morumque integritatem in ecclesia plantare et conservare conantur. Dominus noster Jesus Christus hasce procellas ac fluctus clementer componere et coercere dignetur. Nam certe ubivis res nostrae eo sunt loco, ut germanicae nationis interitum accelerare videamur. Summopere itaque r^am^ v^am^ oramus, ut nos nostrumque ministerium et ecclesiam Christo domino suis precibus commendet.

Wie wir aus einem Brief Brück's an den Kurfürsten erfahren, den Kolde a. a. O. 402 veröffentlicht hat (o. D., c. September 22), hatte Melanchthon noch Bedenken, dies „sein erbietlich Schreiben", wie es Brück bezeichnet, vor Luther zu bringen. Der Kanzler, der sich die Beseitigung des Haders sehr angelegen sein ließ, sandte es daher an den Hof, von wo es Luther überschickt wurde unter dem Vorgeben, daß es dorthin „mit andern Briefen" gelangt sei.

Erst der zweite Brief Melanchthon's hat nun jedenfalls B. dazu gebracht, den Landgrafen aufzurufen. Dieser hat dann alle Bitten B.'s erfüllt. Seinen Brief an Brück vom 12. Oktober veröffentlichte Rommel, Urkdd. 107 (C. R. 501 f.), dessen Antwort vom 2. November Kuchenbecker Anal. Hass. Coll. X 428 f. (vgl. den Zettel Brück's an den Kf. vom 6. Nov., C. R. 522). Ebd. 426 vom 14. Oktober der Brief Ph.'s an die Marburger Theologen, um Thammer's und Drach's Eifer zu stillen. Sein Brief an Melanchthon, wie der B.'s, den er übersandt hat, fehlt; Brück erwähnt ersteren am 6. November.

1544 B. Okt. 1 könig von Engeland durch den papistischen teil seiner reth zur bundtnuß mit k. mt. und in diesen kriege bewegt worden seie, zuwider dem teil, der das Evangelion gern gefordret sehe. Weil dann k. mt. Engelandt gelassen, acht man, es werde dem bösen bischofe von Vincestern [Gardiner] nit wol gohn, wa anders der könig mit heil wider zu landt komen mage. Die francösisch macht, die nit gering ist, tringet sust gantz jetz uff in, und will man sagen, die Hispanier helffen dem Delphin: das ich doch nit glaube, dann es zufil ein scheulich ansehen hette. Wa dann nun der könig von Engelandt wider mit heil heimkeme und der evangelisch teil seiner rethen weiters dann bißher vermöchten, were man guter hoffnung, der könig solte im Evangeli vortfaren und noch ein christliche verstendtnuß mit Denmarck und diesen stenden gern eingohn, das zun eeren Gottes hoch fordren könde[4]). Dieser könig ist, wie er ist, und andere große monarchen sind auch, wie sie sind; nach hat er das papstumb und den götzendienst hingethon und in filen stucken nahe zu unß komen, so andere schier imer je weiter komen. Der gut freundt, der mir das angezeiget, meinet, es solte gar zu großem guten dienen, wa dem könig etwas zeichen gutes willens von diesem teil gegeben wurde, wie gering die weren. Dann der böse bischove dem konig eingebildet, alß ob wir in gar scheulich verachteten.

Es hat auch einem anderen guten freundt ein geistlicher furst gantz bestendig einreden wöllen, Denmarck hebe sich nach etwas nach diesem friden zu befahren. Weil nun die größe[re]n reder so ongewiß lauffen und die geringeren leicht zu trimmeren treiben, so were das nach Gottes ordnung, das sich, was er zusamen gefuget der religion und landen halben, imer neher zusamen thete. Das wolt E. f. g. ich gantz christlicher meinung zuschreiben, im allem haben weiter nachzudencken.

Ich schreibe M. Philippo (*); wolt E. f. g. ich undertheniglich gepetten haben, sie wölten im auch gnediglich schreiben und in tröstten, auch von im vernemen weg und mittel, das feur bei D. Luthern zu milteren. Ich hab auch gar eins guten freunds brieve diesem angehenget, an herrn Suavenium, deni-

Das „uberaus scharffe buch" Luther's ist das „Kurze Bekenntniß vom heiligen Sakrament", das Ende September erschien. Die Kritik Amsdorf's über die „Kölner Reformation" war durch den Kurfürsten selbst veranlaßt, der das Buch in Speier von dem Erzbischof zur Begutachtung erhalten hatte (der Befehl dazu vom 4. Juni 1544 C. R. 461 Anm.). Mit Amsdorf's Gutachten erhielt Luther den Entwurf, den er erst unter dem Eindruck der Kritik las. Da schien ihm denn der Artikel vom Sakrament langes und großes Gewäsch zu sein, „daß ich das Klappermaul, den Butzer hier wohl spüre" (de Wette V 708 f.). Seine Reise zu Amsdorf hatte er seit langen Monaten vor. Ob sie dann nicht aber doch durch den Zorn über die Sakramentirerei, die er von Neuem witterte, beeinflußt ist? Mitte August fuhr er hin; am 23. war er noch in Zeitz, am 27. eben heimgekehrt (de Wette VI 365 f.). Vgl. Köstlin II 591 ff.

4) Am 30. September gieng Heinrich VIII. von Calais in See (State Pap. X, 94, 1). Daß die Armee des Dauphin die durch Krankheiten gelichteten Engländer, welche nur die festen Plätze halten konnten, sehr bedrängte, sieht man aus den Berichten am selben Ort 93 ff.

schen cantzler (*); wa E. f. g. etwan an die ort schreiben wurde, das dieser brieve sicher mit keme, wa nicht, doch on gefahr behalten wurde, dann etwas dran gelegen. Bit, E. f. g. wolten davon meinem g. herren E. f. g. secretario Simoni befelch thun, dem ich drumb schreibe (*). E. f. g. wollen mir meine durstigkeit gegen ir, die sie bei mir durch ir so filfeltige gnaden erregt hat, gnediglich zu gut halten. Die gnad des herren seie imer bei uns, Amen[5]). 1544 B. Okt. 1

5) Zu den lang ausgesponnenen neuen Verhandlungen über ein Bündniß zwischen Heinrich VIII. und dem Schmalkaldischen Bunde, welche durch diesen Brief B.'s eingeleitet wurden, vgl. im Allgemeinen den Excurs Baumgarten's in Sleidan's Briefwechsel S. 81 ff.

Der „gute Freund", der B.'s Vermittlung bei dem Landgrafen zur Aufrichtung neuer Freundschaft zwischen England und den deutschen Protestanten nachsuchte, war derselbe, der im December mit B.'s Empfehlungen nach Hessen ritt, Christoph Mont, Montius oder wie er in englischen Depeschen oft genannt wird, Mount — derselbe, der auch vor fünf Jahren die englischen Interessen an den deutschen Höfen vertreten hatte. Es war trotz der englischen Namensform ein Deutscher, den nur, wohl schon seit langer Zeit, Besitz und Dienst an England fesselten. In den letzten Jahren hatte er in Speier am Sitz des Kammergerichts Rechtsstudien getrieben und sich den Doktorhut erworben (State Papers 288. 473. 485. B. 1544 Dec. 13, S. 274). Seine Hauptaufgabe sah er aber jedenfalls darin, sein ursprüngliches und sein adoptirtes Vaterland auf dem Grunde der Reformation politisch zu einigen. So trat er denn unmittelbar nachdem die Nachricht vom Friedensschluß zu Crespy nach Straßburg, wo er seit dem Reichstage lebte, gekommen war, mit seinen Vorschlägen vor Bucer. Des Briefes, den dieser infolge der Unterredung, an der auch die Freunde, ein Sleidan, Jakob und Johann Sturm theilgenommen haben mögen, dem Landgrafen schrieb, gedenkt Mont gegen König Heinrich am 14. December (State Pap. 233). Primarii quidam viri, schreibt er, post cognitam inter Imperatorem et Galliae Regem pacem factam, tum quoque certiores facti responsi a Majestate Vestra dati Cardinali Bellagio, scripserunt ad Lantgravium, se vereri, ne quid ex hac nova et insperata affinitatis et concordiae conjunctione Protestantibus mali immineat, tum hanc concordiam ut Majestatis Vestrae incommodam, ita quoque Protestantibus metuendam esse, adeoque sua quoque plurimum interesse, ne Majestas Vestra dolo et arte Romani Pontificis detrimenti aliquid accipiat adeoque occasionem aliquam captandam esse, ut inter Majestatem Vestram et Daniae Regem solida primum amicitia coeat. Ad haec, setzt er hinzu, Lantgravius rescripsit, se easdem literas ad Danum transmisisse. Nun hatte Mont aber, wie er gleich im Eingang seines Briefes bemerkt, schon früher über die Angelegenheit nach England berichtet, am 20. Oktober in zwei Briefen an den König und seinen ersten Sekretär Paget: in quibus scripsi me sentire homines nostros cupere amicitiam et foedus cum Majestate Vestra inire. Beide Schreiben sind nicht erhalten, dafür aber die Antwort Paget's, welche der Herausgeber der State Papers in einer Note zu dem Brief vom 14. December S. 232, 2 vermißt, nachdem er sie S. 187 f. abgedruckt hat. Paget erhielt die Briefe in Calais, von wo er den seinen — gewiß sehr bald nach Empfang — am 11. November beantwortete; den Brief an den König habe er mit empfehlenden Begleitworten nach England hinübergeschickt: trusting at my retorne, whiche shal be verry shortly, within a daye or two, to do youe sum pleasure. Hierauf rekapitulirt er den Inhalt von Mont's Brief fast so, wie dieser am 14. December: One thing I noted in your letter, wich was, that youe sayd youe perceyved, that te Prynces of that cuntrey must nedes have sum owtard amitie to joyn with them, and that youe thought they woold gladly entre leage with His Majeste.

1544 B. Okt. 1 E. f. g. bitt ich auch umb ein gnedige antwort des h. Schleidani halben, ob der die historien der evangelischen zeit zu beschreiben mocht bestellet werden von gemeinen stenden.

196. Bucer an den Landgrafen. Straßburg 1544 November 30. Pr. Friedewald December 16.

Antwort auf einen fehlenden Brief Ph.'s[1]. — Dankt dem Lgr. für seinen evan-

---

Hiernach können wir sowohl Inhalt als Abfassungszeit der leider fehlenden Antwort Ph.'s auf den vorliegenden Brief B.'s bestimmen. Da die Briefe Mont's vom 20. Oktober ihren Empfang voraussetzen — wie das Mont am 14. December selbst erklärt: Haec scriptionis meae partim caussa fuit —, der Brief B.'s aber am 12. Oktober in des Landgrafen Hände kam, so muß sie gleich darauf geschrieben sein; man wird sagen können, am 12., 13. oder auch 14. Oktober. Von dem Inhalt aber können wir jedenfalls soviel sagen, daß der Landgraf seine persönliche Geneigtheit zu der Verbindung mit England ausgesprochen und hinzugefügt hat, er habe die Warnung an Dänemark gelangen lassen. In dem „gar guten Freund", dessen Brief an Kanzler Suave er mit dem Schreiben an König Christian nach B.'s Wunsch gesandt haben wird, möchte ich ebenfalls Christoph Mont vermuthen. Wer der „geistliche Fürst" gewesen ist, der „einem anderen guten Freund" die feindseligen Absichten gegen Dänemark gemeldet hat, weiß ich nicht; man möchte an den Erzbischof von Lund denken. Die Nachricht selbst wird man auf die pfälzischen Ambitionen zur Erlangung der nordischen Krone beziehen dürfen. Daß der Landgraf die Zustimmung seiner Mitfürsten so allgemein, wie Mont es am 20. Oktober geschrieben, in Aussicht gestellt hat, bezweifle ich; beim Kurfürsten von Sachsen wird er schwerlich dieselbe Stimmung vorausgesetzt und gegen B. geäußert haben; Mont hat wohl speziellere Angaben des Landgrafen vor sich gehabt als sein unbestimmter Ausdruck erkennen läßt. Aus dem Brief des Kurfürsten vom 12. Januar 1545, der unter Ph. 1545 Jan. 22 folgt, sehen wir, daß der Landgraf jenem von dem Vorschlage B.'s Nachricht zukommen ließ, welche Johann Friedrich alsbald ablehnend beantwortet hat. — Ferner hat Ph. in dem fehlenden Briefe die Angelegenheit Sleidan's berührt. Denn auf ihn müssen sich die Worte beziehen, welche wir in einem Brief Sleidan's an Jakob Sturm vom 25. Januar 1545 lesen (Baumgarten S. 35): Hassus, uti scis, ante tertium mensem liberaliter respondit et plane assensit iis literis, quas ad d. Bucerum misit.

1) Ph. hat B. darin mitgetheilt, was er mit seiner Intercession in Wittenberg ausgerichtet habe, und ferner sich über den bevorstehenden Reichstag, wahrscheinlich auch den gleichzeitig beabsichtigten Bundestag geäußert. Mitgesandt hat er außer der Reichs- und Bundestagsinstruktion auch wohl noch die Correspondenzen zur ersteren Angelegenheit, z. B. Brück's Brief vom 2. November und die Antwort Melanchthon's auf B.'s Brief, woraus dieser seine Bemerkungen über die Wittenberger Collegen geschöpft haben wird. Vgl. die anklingenden Wendungen in Melanchthon's Brief an Musculus vom 10. Nov., C. R. V 525. Ferner werden wir die Antwort Melanchthon's auf das Schreiben des Landgrafen an ihn unter den Beilagen vermuthen dürfen. Da die Instruktionen zum Reichs- und Bundestage in Zapfenburg am 20. November gestellt sind, so wird der Brief an B. ungefähr ebenso zu datiren sein. Ein direktes Citat aus Ph.'s Brief finde ich ferner in dem Brief Mont's vom 14. December (State Pap. 233/34): De ipsorum principum ad comitia adventu nihil certi expectari potest, et Hessus huic ipsi, quo cum locutus sum [d. i. eben Bucer], aperte significavit se ad comitia non adventurum; Saxonem quoque non est verisimile comitiis interfuturum. — Steht dies fest, so könnte

gelischen Eifer im Sakramentsstreit, der jetzt etwas gelindert ist, und für die übersandte Instruktion zum Reichstage. Sendet seinen Reformationsentwurf. Aufgaben des Reichstages, Laschheit der Partei.

Durchleuchtiger ꝛc. Der herre wölle E. f. g. vergelten iren getrauen fleiß 1544
vor sein arme kirche und ir auch geben, lang damit fil rath zu schaffen. Dann B. Nov. 30
ob diese sachen schon dißmals etwas gestillet, so staht es doch leider nach nit gerad. Philippus schweiget umb der feinde und jetziges reichstags willen. D. Luther laßt sich dorecht leut uffbringen. Gott erbarm's! Es bewegen auch nit fil, weder zu hove nach in der schul zu Wittenberg, was schatze sie am Philippo haben. Die sache darffe nach uffsehens.

E. f. g. instruction hab ich gelesen[2]) und sende ir hinwider unser bedencken allhie[3]). Nie ist unß fur das reich Christi zu handlen meer platz und gelegen-

---

man etwa wieder auf einen Brief B.'s schließen, die Antwort auf Ph. c. Oktober 14, also c. Oktober 20 geschrieben. Doch läßt nichts auf den Inhalt rathen, und eine weitere Lücke in der Kette unserer Briefe, die zu seiner Annahme zwänge, findet sich nicht.

2) Zapfenburg November 20, Reinconcept. Der Religion halben, heißt es darin, sei eine Vergleichung kaum zu hoffen. Die Gesandten sollen das Schmalkaldener Bedenken von 1540, das jüngst von den Theologen zu Marburg gestellte (*) und dasjenige B.'s, sobald es in ihrem Besitz sein werde, durchstudiren. Bisher sei von den Gutachten, die gemäß dem Speirer R. A. von den Ständen eingeschickt werden sollten (die des oberländischen Kreises an den Landgrafen, die des sächsischen an den Kurfürsten), nur das von Frankfurt angekommen (*); auch dies sollen die Räthe mitnehmen. Eventuell werde ihnen ein Theologe nachgesandt werden. Der Wunsch des Landgrafen, heißt es weiter, gehe dahin, daß die zu Regensburg verglichenen Artikel öffentlich zugelassen würden. Erlange man von den Gegnern, daß das Evangelium lauter und rein, ohne Zank und Schelten der Geistlichen, unter Duldung einerseits cäremonialen Beiwerks, andererseits der Communion sub utraque und der Priesterehe gepredigt werde, so sei er zufrieden. Dann werde Gottes Wort wohl weiter wurzeln. Ferner möchten im künftigen Frühling „etzliche fromme, ehrliche, christliche Leute von Prädicanten und Weltlichen" zusammenkommen, um einen Vergleich in den übrigen Artikeln zu treffen, auf dem Grunde des göttlichen Wortes und der wahren Canones; dies Bedenken wäre dem Kaiser nach seiner Ankunft vorzutragen und vor ihm und dem Reich weiter zu verhandeln. Mit allem Fleiß und Ernst sollen die Räthe hierauf dringen; ist es nicht durchzusetzen, so sollen sie dahin arbeiten, daß kein Theil den andern wegen der Religion beschwere oder bekriege, wie jüngst zu Speier verabschiedet sei. Andersgläubigen Unterthanen solle verstattet werden, ihre Güter zu verkaufen und außer Landes zu ziehen.— Ein zweiter Punkt betrifft den Sakramentsstreit: Philipp habe erfahren, daß die Gelehrten der Concordie zuwider einen neuen Zank vom Sakrament erregen; die Räthe sollen die Concordie aufrecht erhalten. — Wie in diesen beiden, so folgt der Landgraf auch in dem dritten Punkt der Instruktion den Vorschlägen B.'s: jedes zweite Jahr möge eine Synode gehalten werden, worin die Theologen unter Zuziehung weltlicher Räthe ihre Differenzen „brüderlich und christlich" ausgleichen; das eine Mal könnten beide Kreise, der oberländische und der sächsische, gemeinsam, ein ander Mal getrennt berathen.

3) Diese Denkschrift, die ich im M. A. vergebens suchte, findet sich als „Bucer's Reformation" auf der Bibliothek zu Gotha, Cod. chart. 647, wo sie, obschon am Schluß verstümmelt, noch 97 Folioblätter umfaßt (cit. C. R. V 644 Anm. mit falscher Register-Angabe). Da Seckendorff III 31, CXX S. 539 ff. einen ausführlichen und genauen Auszug giebt, so glaube ich von dem Abdruck der sehr langathmigen Schrift, deren Hauptgedanken

1544 B. Nov. 30 heit gegeben, und wir rusten unß darzu so ubel. Gott erbarme es! Wurdt man aber ein weltlichen sun mit dem feind Christi treffen und die armen kirchen so verwusten lassen, so werden wir den ontreglichen zorn Gottes warlich mit erschrecklichen plagen gegen unß anbrennend befinden. Die vereinigungsstende sollen x. decembris zusamen komen. Was aber von der religion?[4] Nun sind wir warlich mitglieder aller christen im deutschen land und allenthalben, oder sind nit christen. So hat unß Gott so fil mittel an die hand gegeben, fur unsere glieder im deutschen land zu handlen, das auch sie des jochs Antichristi erlediget werden und under das gute joch Christi komen möchten. Werden wir nun umb unser zeitlichen ruw, lust oder nutzes willen unseren so filfeltig unß verwandten brudern und gliederen verlassen zu helffen[so], wee unß! Der herre hat unß zu fil gegeben, zu fil vor unß gelitten, zu fil verheißen, dan das wir zu solichem onerzeligen seelenmordt und kirchenverwusten, so nach durch wenig wasserblasen vermeinter bischoven getriben und erhalten wirdt, zu solicher greulichen lesterung und verfolgung unsers herren Jesu Christi, das seine und unsere ergisten feinde imer frevler uben, nit solten unß mit dem grösten ernst und hochstem vermögen, das unß Gott verluhen, uff diesem tag herfurthun; so doch unß meer platz und gelegenheit hie nie angepotten worden ist. Der herre gebe unß, die exempel seines gericht, so wir in der schrifft haben, wol zu bedencken und imer vor augen zu haben, wie traulich zeitliche herren ire zeitliche sachen von den iren wöllen gehandlet haben, denen sie doch das nit gethon nach gegeben haben oder geben mogen, das unß allen der herre gethon und gegeben hat, thut und gibt und nach thun und geben wille. Ach herre Jesu, gib unß zu erkennen, das du allein herre bist, das du alles guts allein bist, thust und gibest, das aller lust, nutz und eer ist: dir dienen! E. f. g. geruhe umb Gottes willen die schrifft, die ich ir ubersende, einmal zu uberlesen, und wollent unsern lieben herren Christum in dem frommen alten chf. zu Collen erkennen und im so fil meer beistandt thun, so fil er weniger begeret. Er setzet seine sachen gar zu Gott, trostet sich seines armes, vorchtet, er suche zu fil menschlicher hulffe: desto meer sollen die christen im zuspringen und ir bestes bei im thun[5].

---

in den Drucken und Briefen B.'s vielfach wiederkehren, absehen zu dürfen, obgleich sich die Correspondenz mit dem Landgrafen in diesem Winter wesentlich darum dreht. Eine für unseren Briefwechsel wesentliche Stelle werde ich an ihrem Ort mittheilen.

4) Die Aufgabe des Bundestages, der gleichzeitig mit dem Reichstage in Worms zusammentrat, sollte vor allem die endliche Begleichung der stets sich mehrenden Braunschweiger Kriegskosten sein. Von der Religion handelt die hessische Instruktion — und darauf bezieht sich B.'s Einwurf — garnicht.

5) B. bezieht sich hier wohl auf Informationen aus dem Kölner Freundeskreise, etwa auf Mittheilungen Hardenberg's, mit dem er in enger Verbindung blieb, oder des Erzbischofs selbst. Über die entscheidenden Vorgänge im Erzstift Herbst 1544, die Appellationen der geistlichen Collegien an Papst und Kaiser im Oktober u. A. vgl. Varrentrapp I 231ff.

197. **Bucer an den Landgrafen.** Straßburg 1544 December 13. Pr. Rotenburg December 20.

Referirt von Seckendorf III 31, 121 (S. 552) nach einer Copie im Weim. Ernest. Ges. Archiv H 681 (44), No. 210.

Begleitbrief für Christof Mont als Überbringer neuer englischer Freundschaftserbietungen. Die englischen Parteien; Charakter Heinrich's VIII. Gründe für Bewilligung der Werbung; Kriegsvolk gegen Geld zu geben. Mont's Persönlichkeit. Laue Vorbereitung der evangelischen Stände zum Reichstage. Bittet für Köln.

Durchleuchtiger ꝛc. Weil der liebe Gott E. f. g. gegeben, fur seine kirchen 1544
und das vatterland meer dann anderen [so] f. zu sorgen, hab ich zeigern dieß B. Dec. 13
brieves, m. l. herren und freundt doctoren Christophorum Montium desto lieber helffen bewegen, sich selb zu E. f. g. zu verfugen und deren unser etlicher, die gern wolten das h. Evangelion Christi allenthalben und in alle wege gefordret werden, geringe bedencken anzuzeigen. Der Francöß solle sich gegen Engelandt ernstlich rusten, dahin der papst, das best er mage, treibet durch die francösischen cardinael und andere im erkauffte raeth in Franckreich. Solte nun der könig in Engeland darnider ligen, so wurde nit allein der furgang des Evangeli in Engelandt, der nach zu hoffen, verhindret, sonder das papstumb wurde auch anderen zu meer beschwerd gar wider eingesetzet. Solte aber nachmals etwas freundtschafft und beforderung diesem könig von unßeren stenden begegnen, were zu verhoffen, das solichs solte das ubrige vom papstumb in Engeland gar außfegen, dann allein der Vintoniensis und hertzog von Nortford den könig nach uffhalten, so die anderen herren alle und des von Nortfords son selb [der Graf Surrey] nichs liebers dann furgang des Evangeli sehen. So haben auch diese zwen, die allein, den furgang des Evangeli zu verhieten, den könig in bundtnuß mit dem keiser pracht haben, nunmeer, weil diese bundtnuß nit so wol gerathen, das ansehen nit meer bei dem könig, das sie vor hatten. Der könig ist fur sein person, wie er ist; so sind andere könig auch, wie sie sind; tauwet [so] wol, das sie alle anders weren. Nach ist auch dieser von Gott eingesetzet ein könig, und mechtiger könig, dem Gott auch gegeben, das er in seinem reich die herschung des Antichrists, offenbare abgotterei der götzen und heiligen gepein und greuel der möncherei abgethon, die lehre Christi in filen hohen stucken wol gereiniget hat, und das cerimonienwerck doch lassen mit der lehr etwas ringeren, das es nit so fil schadet, weil er deren bedeutung traulich laßt erkleren und das vertrauen druff ernstlich verpieten. Es ist diß alles nach wol weit vom rechten und reinen christentumb, dem ist aber auch kein ander frembder potentat neher komen. Das er aber mit der jungfrauen von Julich so gefaren, ist hoch onrecht. Der ander weibern sach [1]), weil die beide auch von fil frommen des oneerlichen haltens bezuchtiget werden, laß ich

1) Anna Boleyn und Katharine Howard.

1544 B. Dec. 13 stohen. Weil in aber Gott nach uber das alles laßt könig bleiben und die k. mt., deren schmach größer ist dann Julich, weil ir mt. base so lang konigin gewesen, herren und freulin geporen hat, nicht scheuet, mit diesem könig zu seinen so schedlichen kriegen bundtnuß zu machen, wa dann wir dem reich Christi zu gut wider den Antichrist des, das Gottes an diesem konig ist und nit des teuffels, gepranchen konden, stende unß nach baß an dann anderen leuten, etwas verstandts mit diesem könig zu haben zu fordernuß des Evangeli. Und nemlich, so solicher verstandt gestellet wurde uff hulff, die jeder teil dem anderen gegen dem papst und seinen practicen leistete. Die sachen sind, ob Gott will, nun dahin komen, das wir der religion halben mit einigem schein des rechtens nit wol konden angegriffen werden, es seie dann daher, das unß das paepstlich concili verdamme oder das man unß darumb angreiffe, das wir unßer sachen solichem concili nit wolten zu richten ubergeben. Nun, solichs kan der könig gleich so wenig leiden und wurde in dem ein gleiche sachen mit unß haben. In anderen hendlen, alß gegen Franckreich, damit des papsts thun zur ursachen furgewendet wurdt — wie wol der papst Franckreich wider Engeland offentlich, wie bißher, alß wider ein ketzer, der in, den papst, nit lasse das haupt der kirchen sein, helffen wurdt — wurde der könig freilich genug haben mit gemeiner beforderung kriegsvolcks uff seinen kosten und besoldung und den unseren dagegen auch thun, das annemlich were.

Von solichen dingen haben dieser doctor Christophorus, ich und etliche andere gute, verstendig freundt, die des francösischen rustens und des papsts anhalten wissen haben, soliche ermeldte gedancken und rede allein darumb under unß gehabt, und diesen doctoren wir, die anderen, vermocht, das er deshalben zu E. f. g. ein ritt thette, das wir hofften, es solte zu furgang des Evangeli, wie in Engelandt, alßo auch nach bei anderen gereichen, dann D. Christophorus ist im in zweien jaren nit meer in Engelandt, sonder fur sich selb in studiis, da er dann doctor worden, zu Speir, und seit dem reichstag hier gewesen, da ich auch verhöffe das er nach wol lenger bleiben solle. Es were ja ein jamer, solte der papst gegen Engelandt gesigen, da die sachen Gottes alßo weit gekomen und gar gute hoffnung ist, das sie bald zu rechtem end außgefuret werden sollen. So stohn etwan unsere sachen auch alßo — Cöllen ist ja ein schwer exempel —, das unß guter und mechtiger freunden auch wol konde von nöten sein. Von diesem allem wollen E. f. g. diesen meinen lieben h. und vertraueten freund gnediglich anhören und von aller gelegenheit in Engelandt befragen. Wir befinden in dem h. Evangeli gantz zugethon, von deswegen er auch große profit in Engelandt und anderen orten begeben und sich zu einem christlichen leben gerichtet hat; und treibet in in diesem thun meer die eer des königs der himel dann der nutz Engelandts, ob er wol auß billiger danckbarkeit, wa er mit christlichen mittlen konde, auch frommen und nutz Engelandts gern befordret sehe, wie er auch schuldig ist zu thun. E. f. g. werden,

so sie in gehöret, die sach wol zu rath weiter bedencken oder sie lassen guter gesellen vergebne sorge sein. So hat D. Christophorus des reisens auch wol gewohnet; entphahet einmal ein frischen lufft[2]. 1544 B. Dec. 13

2) Aus den Erörterungen in B. Okt. 1 Anm. 5 gieng hervor, daß die neuen Versuche, den deutschen und englischen Protestantismus zu vereinigen, nicht von Landgraf Philipp oder König Heinrich unternommen worden sind, sondern in dem Kreise der Straßburger Reformfreunde, vor allem bei Bucer selbst ihren Ursprung gehabt haben. Nachdem von hier aus zunächst bei Hessen, dann bei England sondirt worden, gab der Brief Paget's vom 11. November den Anstoß zur Reise Mont's an den hessischen Hof, wohin er das vorliegende Schreiben zur Einführung mitnahm. Paget's Brief kam, wie Mont dem König am 14. December schreibt, den 12. d. M. in Straßburg an; am andern Tage suchte er, wie er hinzufügt, Bucer auf; seinen Bericht an den König schrieb er schon unterwegs, ex posta ad Spiram, muß also noch am 13. December die Reise angetreten haben. Ich setze die Worte her, worin hier Mont über die Besprechungen mit den Straßburgern und besonders die am 13. December mit Bucer berichtet; man sieht, wie sehr sie sich mit B.'s Ausführungen gegen den Landgrafen decken: Ego quoque cum prudentibus viris aliquoties congressus intellexi eos gallicam pacem admodum suspectam habere et metuendum esse, ne tandem junctis armis Imperator et Gallus Protestantes impetant (hoc enim modo Gallum egregie se ulturum de decreto et suscepto contra se ab Imperii ordinibus bello) ac Angliae regem infestent, cum alterutrius oppressio presens exitium alteri allatura sit; nulla quoque ratione diuturnam et synceram posse consistere amicitiam in tanta professionis et religionis dissimilitudine, qualis inter Imperatorem et Majestatem Vestram est. Altero quoque die post acceptas a Majestatis Vestrae secretario literas virum et autoritate et prudentia eximium accessi et post longam horum periculosorum et calamitosorum temporum deplorationem dixi, omnibus modis exoptandum esse inter Angliae regem et Protestantes amicitiam et conjunctionem fieri, ut qui propter communem caussam communem hostem habeant. Adjeci quoque me existimare, serenissimum regem persuaderi posse, modo principum protestantium animus in justum et aequum fedus religionis ergo cum serenissimo rege ineundi apertis significationibus appareat. Qui ex utriusque partis publico bono et commodo hoc fore confirmavit. Ac tandem inter nos conventum est, ut is ad Lantgravium scribat, cohortaturus et inducturus eum, ut huic conjunctioni faciundae aliorum ordinum Smalcaldensis federis animos conciliet et comparet; omnino ex negotio fore, ut ego ipse ad Lantgravium accedam et haec presens cum eo tractem; nam per literas aut eorundem principum oratores, qui modo in comitiis Wormatiensibus presto sunt, hanc caussam frigidius et serius actum iri.

Als offiziell beglaubigter Botschafter König Heinrich's ist also Mont auch jetzt noch nicht am hessischen Hof aufgetreten. Er hatte nichts für sich als jenen Brief Paget's; vom König war noch keine Äußerung in seinen Händen; in dem vielcitirten Brief erklärt er ihm erst auf Grund der Aufforderung von Paget, wie er zu der selbstgewählten Mission gekommen sei. Aber er würde gewiß nicht gereist sein, wenn er nicht aus dem Brief des königlichen Sekretärs die Überzeugung geschöpft hätte, seines Herren Intentionen damit zu entsprechen. Auch Bucer lehnt sich in dem Tenor seiner Empfehlung des englischen Bündnisses offenbar an die vorsichtig-entgegenkommenden Worte Paget's an. Mr. Mownt — so fährt dieser an der oben (S. 269) citirten Stelle fort, youe knowe myn affection that wayes, and that, as I woold be glad to se that thing ones brought to passe, so I woold not fayle to do what I can therin. And therfor I am desyrous to knowe what moved youe to write so, and wherby youe perceyve such desyre

1544 B. Dec. 13 Des reichstags halben entsetze ich mich hoch, das wir unß zu dem so kalt rusten, da doch nach nie unß so fil angepotten ist, das man on den papst wolte

---

or necessite in the Prynces. I have not herd that any of them have of late sent any ambassadour or messanger to His Majeste for that purpose; whiche, as I think, they woold have done, if they had bene or wer so desyrous to entre into any suche amitie, as I gather by your sayd letters. So I doubt not but, if they had sent or shall send, any to His Majeste for that purpose; mynding to grow to any good and indifferent conformity in certain matiers of religion, wich was the cause there was no full agreement at the last tyme they sent ambassadours, such answer shuld have bene and yet shalbe made unto them, as werwith they shall have good and just cause to be contented. Praying youe to let me here from youe agayn answer herof assone as youe may conveniently, and in cace youe know by any meanes the inclination of any the Princes there to the sayd amitie, to advertise me of the circumstances of the same at length accordingly. And thus fare youe most hartely well.

In den State Papers ist S. 222 ff. ein sehr merkwürdiges Aktenstück mitgetheilt, welches von dem Herausgeber und von Baumgarten (a. a. O. S. 81) in enge Beziehung zu der hier entwickelten diplomatischen Aktion gesetzt, ja als das Hauptstück derselben betrachtet wird. Es ist das unbatirte Concept einer Instruktion Heinrichs VIII. für Bucler und Mont, die in den folgenden Monaten immer zusammen als Unterhändler erscheinen, und weist dieselben an, zunächst mit Herzog Moritz, danach mit Landgraf Philipp und zuletzt eventuell auch mit dem Kurfürsten von Sachsen zu verhandeln. Der Anlaß dazu wird aus einem Antrage geschöpft, den ein Bote des Herzogs Moritz nach Boulogne überbracht und worin dieser dem König einen Kriegsdienst zu Roß und Fuß angeboten habe. Die Weiterreise der Gesandten an den hessischen Hof wird damit motivirt, daß der Herzog seitens des Landgrafen die gleiche Bereitwilligkeit, dem König zu dienen, in Aussicht gestellt habe (S. 223/24). Der 1. Titel des Auftrages für die Gesandten lautet daher auf den Kriegsdienst; daran anknüpfend aber sollen sie die Geneigtheit des Königs kundthun, gegenüber der Tyrannei des Bischofs von Rom zu einem Bündniß auf Grund der gemeinsamen religiösen Überzeugung zu gelangen, und weiterhin eine Aussicht auf die Verheirathung der Prinzessin Marie mit einem deutschen Fürsten eröffnen. Analog lauten die Weisungen für die Verhandlung mit dem hessischen und kursächsischen Hofe. Nach dem, was vorhin festgestellt wurde, sowie nach den zuletzt citirten Worten Paget's kann diese Urkunde, welche in den State Papers auf Ende November verlegt wird, unmöglich in die von Straßburg eingeleitete Unterhandlung gehören, am wenigsten, wie der Herausgeber der State Papers und Baumgarten meinen, die Instruktion sein, mit der Mont im December 1544 an den hessischen Hof gekommen wäre. Sie kann nichts anders sein als ein nicht ausgeführter Entwurf. Zum Verständniß für seine Entstehung müssen wir ihn mit dem Concept eines Briefes Wriothesley's und Petre's an Paget vom 14. November zusammenhalten (State Papers 188 f.), das aufgesetzt worden ist, bevor der Brief Mont's an den König vom 20. Oktober mit dem Begleitbrief Paget's aus Calais (s. oben S. 269) an das englische Hoflager gelangt war. Darin wird — also conform zu dem gleichzeitigen, unabhängigen Vorgehen der Straßburger — dem Wunsche Heinrich's VIII. Ausdruck gegeben, mit den festländischen Protestanten, Dänemark, den Hansestädten, Kursachsen und Hessen in neue Verbindungen zu treten; Mont wird für den sächsischen und hessischen Hof als Unterhändler bestimmt. Den Anlaß zu diesem Wunsch nehmen aber die Briefsteller neben einem aus Bremen oder Hamburg herrührenden Antrage auf Stellung von Schiffen von der Nachricht her, that ther arryved lately at Bulleyn or Calays a certayn man, wich was sent with letters to His Highnes from certen princes of Germany

nach recht[em] friden in der religion handlen. E. f. g. thu, wie allweg, das best 1544
fur das reich Christi, so fil sie mage, in dem wir ewig leben und selig sein B. Dec. 13
wollen; und dem frommen von Collen wöllen E. f. g. dapferen beistandt thun nun, so es trifft, damit man nit sage und sehe, das wir gar keck sind, die leut zu tröston und zu ermanen, wann die k. mt. nit vorhanden, lassen's aber hinsincken, wenn sie vorhanden ist. Wir werden ja nieman nutzlicher dann Christo, unserem herren, dienen; der wolle E. f. g. lange fristen und reichlich segnen.

---

with special letters and offre to serve His Majeste; wich letters His Majeste neyther saw nor harde any thing of the contentes therof or of the messanger un to this tyme; and for that cause requireth you to speke with my Lord of Suffolk (dem Gouverneur von Boulogne) and to know whatt he hath harde or knoweth in thatt mater, and to advertise aswell theffect of the sayd letters, the credite of messanger, if he hadd any, as thorder of his despech, and by whom the same was advised and made accordingly. Auf diesem hier so unbestimmt charakterisirten Antrag Herzogs Moritz baut sich nun die genannte Instruktion auf. Deshalb ist sie zunächst für den Dresdener Hof bestimmt: die ungewissen Angaben des Briefes werden in ihr ergänzt, Moritz als Auftraggeber, Boulogne als der Ort, wo der Bote seinen Auftrag vorgebracht habe, genannt; die Anträge werden präcisirt, auch der Landgraf wird in Beziehung dazu gebracht — alles so bestimmte Mittheilungen, daß man doch annehmen möchte, das zunächst so unbestimmte Gerücht habe sich nachträglich bewahrheitet; womit dann auch die Angabe State Papers 222, 1 stimmt, daß Paget den Entwurf corrigirt habe. Im März 1545 auf dem Reichstage hat Carlowitz in der That solche Anträge gemacht (State Papers 435). Dagegen findet sich in einem Brief des Landgrafen an Moritz, Kassel 1545 Januar 17 (Concept) das gerade entgegengesetzte Gerücht erwähnt. Philipp schreibt hier, er habe von Herzog Wilhelm von Braunschweig, der eben bei ihm gewesen sei, gehört, Moritz solle beabsichtigen, dem König von Frankreich gegen England zuzuziehen. Er räth nun dringend davon ab: Frankreich sei nicht zu trauen; wenn es gegen England kriege, so geschehe das nicht ohne Zuthun des Papstes. Heinrich VIII., fügt er ganz im Sinne Mont's und Bucer's hinzu, sei der den protestantischen Ständen nächststehende Monarch, seine Niederlage ein Sieg des Papstes; zum Beweise dafür schicke er die Copien zweier lateinischer Briefe des letzteren an den Kaiser (die beiden Texte des bekannten Breves). In seiner Antwort auf diesen Brief (Dresden Febr. 2, pr. Spangenberg Febr. 9 [10?]) erklärte der Herzog, er habe von dem Anerbieten an Frankreich kein Wissen: „es ist auch nichts an uns gelangt, weder von England noch von Frankreich, und werden diese beide könige ahne uns ihre sache woll uszuüben wissen". Nun braucht man einer solchen Ableugnung noch nicht schlechthin zu glauben. Dem Thatendurst des Herzoges entsprächen solche Pläne ja durchaus; und daß sie für möglich gehalten wurden, beweisen eben jene Gerüchte. Aber für eine sehr große Abschwächung der Angabe in König Heinrich's Instruktionsentwurf werden wir das Dementi des Herzogs und den Brief des Landgrafen doch nehmen müssen. Wie Moritz bei solchen Worten dem englischen König die Dienste seines Schwiegervaters hat in Aussicht stellen können, ist kaum abzusehen. So könnte man fast zu der Annahme versucht sein, daß der Entwurf in unmittelbarer Anlehnung an den Brief vom 14. November skizzirt sei, als eine Eventualinstruktion, vielleicht noch bevor der Brief Mont's an den englischen Hof gelangt war. Doch wird man, wie die Dinge liegen, hier über Vermuthungen nicht hinauskommen, um so mehr aber daran festhalten können, daß der Entwurf aus dem Zusammenhang der von Straßburg her eingeleiteten Unterhandlung auszuscheiden ist.

198. Der Landgraf an Bucer. Rotenburg 1544 December 20.

Concept mit eigenhändigen Correcturen Ph.'s (gesperrt gedruckt).

Antwort auf B. Nov. 30. — Wird eine Copie des Bedenkens B.'s seinen Räthen in Worms senden. Lobt dasselbe; kritisirt zwei Punkte. Dr. Brück soll eine Abschrift zur Vorlage an den Kurfürsten erhalten. Wegen Kölns sind die Räthe zum zweiten Mal in B.'s Sinn instruirt; fürchtet, vergebens.

1544 L. Dec. 20 Hochgelerter, lieber, besonder. Ewer schreiben und darbei das buch ewers bedenkens, wie die sachen der religion uf itzigem reichstag solten anzustellen und furzunehmen sein, haben wir zu unsern selbst handen entpfangen und solchs alles mit vleis durchlesen; wilchs uns allenthalben wol gefallen, dan es ist gewißlich der rechte weg; wollen derwegen, sobalt es abgeschrieben werden kan, von dem buch unsern rethen gein Wormbs copei nachschicken. Und sol an uns nichts erwinden, das best bei'm handel zu thun: wolten nur die andern unsere religionsverwanten dergleichen thun. Wiewol wir besorgen, wan man es gleich also darmit furnheme und die anclag thette, man werde doch darmit nichts fruchtparlichs ausrichten, sonder die pfaffen werden dadurch je mehr verbitterter — wiewol ihr es ihrenthalben hinden in bemeltem buch widerumb milteret, wan sie sonst oren zu horen, lust und neigung zu christlicher reformation, und die teutsch nation vor eußerstem verderben zu verhuten lieb und gevallens hetten.

Aber sovil die zwein puncten des uberschickten buchs, davon ir beiligend copei findet, betrift, darin haben wir nemlich im ersten dieses bedenken: wo die bischove, sonderlich aber die bosen, unreformirten solten solchen gewalt und bevelh haben uber die synodos, visitation, einsetzung der kirchendiener, auch in gerichten der kirchen, als in ehe- oder dergleichen sachen, das es mit der zeit in einen misprauch gerathen und die wolf von irer art nit ablassen wurden. Dergleichen bedenken haben wir auch des andern puncten halber, und weren darumb besser underbischove zu haben [1]).

1) Der eine dieser Punkte ist ohne Frage der folgende Abschnitt des Bedenkens: „Zum andern, weil aber dieße herren villeicht von der geistlichen regirung, zu deren sie von des bischovelichen ampts wegen allein solten gewidmet sein, nit gern wolten gar abgesondert werden (wiewol sie sich deren leider nun etlich hundert jar selb zuvil entladen haben), konde man dieße maß treffen, das man inen hinfur befuhle, das obereinsehen zu haben uber die kirchen und uber ire diener und guter — das sie nemlich uf billiche und besserliche maß das ir mit zu thun hetten in bestellung und einsetzung der kirchendiener, item in den synoden und visitationen, auch in den teglichen gerichten der kirchen, als in eh- und in andern dergleichen sachen, uf das die christliche ordnung, so die wider ins werk gerichtet in einsetzung der kirchendiener, in verrichtung alles kirchendinst und haushaltung der christlichen zucht der kirchen, auch zeitiger verbesserung, wa etwas felhs und mangels in dem allem wider wolte einreißen, desto baß, getreulicher und steifer gehalten wurde, und das inen auch ein besonder und nach nutz der kirchen und friden der stenden under inen selb zu erhalten gemeßiget ufsehen und obhalten bevolhen wurde uber die guter der kirchen". Der zweite von Ph. beanstandete Artikel muß ähnlich gelautet haben, da ihn B. in der

Aber sonstet aller ander puncten halben solchs buchs seint wir zufriden — 1544
allein wollet ir darauf sehen, an wilchen orten ir euch uf die alten concilien L. Dec. 20
und alten lerrer, auch decret berufet, das solchs grundt hab. Dan wir von den Wittenbergern, so die alten concilien, lerer und decret auch gelesen, verstanden haben, das jener teil dieselbigen concilien, lerrer und decret eben so hart vor sich ziehen als sie vor diß teils stehen mugen. Dieweil nun wir dieselben lerrer, concilien und decret nit gelesen, so wolten wirs dannocht bei euch guter meinung unerindert nit lassen, und wollen auch nit underlassen, von bemeltem ewerm buch doctor Prucken ein abschrieft zuzesenden und bei im anhalten (*), das ers mit vleis verlese und understehe, ob er den Churfursten auch mocht dahin bewegen, das ers dermaßen mit der anclag und sonst allenthalben, wie ir davon schreibet, wolt mit thun helfen [2]).

Des bischoves von Coln halben haben wir hiebevor und itzo abermaln (*) unsern rethen zu Wormbs bevolhen [3]), bei seiner liebten mit ernst anzuhalten, der zuversicht, sie werden dem also nachsetzen und vleißig geleben — wiewol wir besorgen, wan man es schon der religion und auch des bischofs von Collen halben dermaßen anfahe, so werde doch nit beharret und [es] zugehen, wi es mit Metz zugieng, da mans auch heftig anfing und darnach ersitzen liß, wi ewer [so; l. ir] das wol kennen [so; l. kennet] in der metzischen sach.

199. Der Landgraf an Bucer. Rotenburg 1544 December 21.

Copie.

Antwort auf B. Dec. 13. — Wird Copie des Briefes an Brück schicken. Persönlich für das Bündniß, weist er auf die Bedenken dagegen hin.

Hochgelerter, lieber, besonder. Ewer schreiben, so ihr uns bei doctor L. Dec. 21
Christopher Montium [so] gethan, haben wir verlesen und davon sobaldt, doch unbenent ewers namens, doctor Prucken copei zugeschickt, sein bedenken in der sach zu vernehmen, und sonderlich, ob di sach mag an Churfursten zu langen sein oder nicht (*). Dan ob wir woll mugen verstehen, das es nit ungut were, dannoft disem konig di hand zu biten, damit er nit dermaßen durch babstliche practicken hingezogen oder getruckt wurde, aus ursachen, die ir angezeigt und auch gewißlich wichtig und groß seindt, so liget uns doch dargegen dises im weg, das er ein unbestendiger man ist und bisher sovil tyrannei [hat] uben lassen, und insonderheit wider seine rethe, diener, weiber, auch letzlich wider

---

Antwort am 8. Februar mit dem andern zusammenfaßt; vielleicht war es der Absatz auf Fol. 301 der Handschrift, „Wie die Pfarrer zu beweren und einzusetzen", wo B. von der Mitwirkung der Bischöfe und Prälaten, „sovil denen hirin zu thun zugeordnet sein wurde", spricht.

2) Vgl. hierzu Ph. 1545 Jan. 22 Anm. 2.

3) Ein Artikel in der Instruktion weist die Räthe an, den Erzbischof „bei erkannter Wahrheit zu erhalten".

1544 L. Dec. 21 doctor Anthoni [Barnes], so zu Schmalkalden ware, dermaßen mit ableibung gehandlet, wi ir wisset. Derwegen an zweivel der Churfurst, sonderlich aber von wegen der herzogin zu Cleve im ufs allerheftigist verhast und zuwider, und auß dem hirzu nit zu vermugen ist; zudem wir auch nit wissen, wi er keis. mt. verschines somers gehalten und was deßhalben zwuschen inen vor freuntschaft oder unfreundtschaft itzo schweben mag. Und uber das alles so gleuben wir nit, das di oberlendischen stedt hirzu zu pringen und zu vermugen sein. Doch so wollen wir, wie gehort, di ding auch an doctor Prucken lassen gelangen und auf sein bedenken und sonst uns weiter resolviren, was woll bescheen mag.

Wilchs wir rc.

Nachschrift. — Wir haben disen man nach lengst gehort, und wirdet euch auch mundtlich berichten, das wir nit all haben schreiben mugen[1]).

1) Das Protokoll der Verhandlungen zwischen Philipp und Mont, die, wie aus einer späteren Urkunde erhellt, am 20. und 21. December zu Rotenburg und „im Feld" stattgehatte, findet sich im M. A. nicht. Einen Auszug aus der an den kursächsischen Hof übersandten Copie giebt Seckendorf S. 552. Danach suchte Mont Handlungen des Königs, wie die Scheidung von Anna von Cleve, die Hinrichtung Cromwell's und Barnes', möglichst zu entschuldigen; er tadelte die Sendung Burkhardt's und Myconius' im Jahre 1538, für welche man Melanchthon und Bucer hätte schicken müssen. Sehr viel eingehender referirt Mont selbst an König Heinrich auf der Rückkehr nach Straßburg, wieder »apud postam prope Spiram«, am 5. Januar 1544, nachdem er noch den Reichstag in Worms aufgesucht hatte. Er begann, wie er schreibt, gemäß B.'s Brief mit Betrachtungen über die gemeinsame Gefahr, die den protestantischen Mächten von dem „Bischof von Rom" drohe; aus ihr leitete er die Nothwendigkeit der Waffengenossenschaft her. Der Landgraf habe dagegen die Vergeblichkeit der früheren Verhandlungen berührt und von der Abneigung der oberländischen Städte gegen ein Bündniß gesprochen. Nachdem Mont dies widerlegt, habe jener unter anderm geäußert, er werde sich durch solch ein Bündniß den Kurfürsten von Sachsen entfremden. Endlich habe er zugesagt, den Bundesgenossen von Mont's Anträgen zu unterrichten und ihm selbst davon Bericht zuzusenden. Weiterhin habe er unter Absehen von dem vielköpfigen Bunde für sich wohl eine große Werbung, 8—10000 Knechte und 2000 Reiter in Aussicht gestellt; doch dürfe dieselbe nicht gegen den Kaiser gewandt werden, und müsse der König sich zur Gegenleistung verpflichten, da zu besorgen stehe, daß Frankreich aus Rache ihm den Herzog von Braunschweig über den Hals schicken könne. Zuletzt kam auch die Verheirathung Maria's von England zur Sprache, für die der Landgraf Herzog Adolf von Holstein vorschlug. Übrigens muß, wie aus der Instruktion Heinrich's VIII. für die nächste Mission Mont's an den hessischen Hof (State Papers 279) erhellt, Mont über die Unterredung noch nähere Details eingesandt haben, vielleicht in einem Nebenbericht an Paget.

1545.

200. Der Landgraf an Bucer. Cassel 1545 Januar 22.

Concept von Bing.

Sendet J. F.'s Antwort auf Mont's Werbung und desselben Gutachten über Köln; wird seine Räthe zu Worms im gleichen Sinne anweisen. B.'s Reformationsentwurf vom Kurf. nach Wittenberg gesandt. B. möge die Züricher zur Ruhe bringen.

Hochgelerter 2c. In dem vertrauen, so wir zu euch tragen, wollen wir euch nit pergen, das uns der churfurst zu Sachsen Englands halben gewiderantwortet hat lauts inligender copei. Diselbig verleset, schickt's uns darnach wider zu bei disem botten und nemet darvon kein abschrift; dann wirs euch uf gutes vertrauen, so wir zu euch tragen, haben eroffnen wöllen. 1545 L. Jan. 22

Und dweil Christopher Montius mit uns den abschied gnomen, was uns vom Churfursten begegnet, solchs euch oder im zuzeschreiben, so wollet im anzeigen, daß wir die sachen mit vleis beim Churfursten angezettelt, aber, wie wir besorget, also haben auch wirs befunden, nemlich das di gelegenheit nit, das sich der Churfurst itziger zeit mit England in verstentnus einlasse. Darumb man es dißmals bis zu einer andern zeit und bequemlicheit anstellen musse [1]).

---

1) Ich lasse den sehr kräftig gehaltenen Absagebrief des Kurfürsten, der für die Erklärung von B. Febr. 8 wichtig ist, ganz folgen, dat. Torgau 1545 Januar 12, pr. Cassel Januar 22: „Unser freuntlich dinst 2c. Dieweil uns doctor Bruck, was e. l. des konigs von Engelland halben ime geschrieben und vor berichte zugeschickt, vormeldet — wie es dann e. l. dahin gestelt, das er uns davon anzeige thun mocht —, so haben wir dasselb vornommen und berurte berichte und schriffte allenthalben gelesen. Und weil wir dann vor etzlichen wochen, do e. l. gemelts konigs halben bei uns auch anregung getan (*), unser gutbedunken zu erkennen gegeben (*), do beruhen wir uff demselben nachmals; und konnen bei uns nit befinden gotlich oder auch wol zu verantworten sein, das man sich mit dem vorruchten manne nunmehr in einiche vorstentnus lassen solt, zuvorderst unter dem nahmen und schein unserer wahren christlichen religion, deren er schir vor andern ein sonderlicher vorfolger ist, wie er dan das vielmehr mit der that, dan das er unser religion in einichem geneigt, beweist hat. Und so ein funk warer reu und bekerung zu Got, auch liebe der rechten reinen lehr bei ime zu spuren gewest, so solt sichs jhe die vier oder funf jar, so lang wier mit ime umb gleichmeßige vorstentnus gehandelt, ereuget haben — und sonderlich dieweil er zu der zeit nit allein in des babst, sundern auch in keis. mat. und aller welt unhulde gesteckt, und hat gleichwol dieselbe zeit uber eben unsere religion und der-

1545 L. Jan. 22 Weiter hat uns der Churfurst geschriben, nachdem sein libte ire theologen uber gesetzt, ir bedenken uf di nechst speirisch reichshandlung und unser reli-

---

selben vorwanten in Engelland uffs hochst vorfolget und uns nur seins gefallens, auch nit mit geringen choften umbgefurt.

Es mugen inen ander leut entschuldigen, so hoch sie wollen, so halten wier doch deren [scil. Entschuldigungen] keine vor bestendig, auch [ihn] nit weniger vor einen vorfolger der wahren christlichen religion dann den babst selbst. Das er aber dem babst abfellig worden, hat er aus keinem eifer gotlicher warheit gethan, sondern allein darumb, das er der bebste condemnation und derselben execution mochte entfliehen. Sonst aber halten wir inen der religion halben vor nichts besser dan den babst. Dann eben was derselb wider Got und sein wort under dem tittel, das er das haupt der christlichen kirchen sei, vor greul geubt, das thut genanter konig under dem tittel, das er sich vor [das] oberst heubt nach Christus in der engelischen kirchen uffwirft, wider Christum und sein wort auch; tichtet auch und machet im einen eigenen glauben aus dem babstumb und unserer doctrin, das er es wider mit einem noch dem andern teile helbet oder bisher zu halten gneigt gewest ist. So darf man die dinge nit uff seine gewaltigen legen, dann sie alle seine jhahern sein, sundern er treibt die dinge selbst, wie e. l. und unsere gesanten, so wir jhe zu zeiten zu ime geschickt, wol vormerkt haben. Was ime auch mit niderlegung walfarten und biltnus zu großem nutz und reichtumb hat mugen dinen, darzu hat er unsere lehr zum deckel gebraucht, hinwider aber hat er dieselb durch seins parlaments determination in vielen und vast den wichtigsten puncten offentlich condemnirt. Derhalben wier unsers teils bedacht sein, soviel uns Got gnade und vornunft vorleihet, seiner hinfurt mußig zu stehen und uns mit vorstentnus oder sonst seiner hendel nit teilhaftig zu machen.

Wan auch e. l., wier und unsere mitvorwanten uns darumb solten mit gemeltem konige mogen confoederiren, das nach etzliche rechte und fromme christen unter ime sein — wie wier dann nit zweiveln —, so mochten wier uns auch wol mit dergleichen Antichrist, dem babst vorbinden, weil unter demselben noch mehr rechter und frommer christen sein. Es waren unter dem konige zu Ysrahel Achab ane zweivel viel rechter frommer juden, auch propheten. Gleichwol strafet der her den konig Josophat durch den propheten, das er sich mit einem gotlosen konig vorbunden und ime hulf gethan hett. Und wiewol uns, wie e. l. selbst erachten kann, seine betrigliche handlung, so er unserer freuntlichen lieben gemalhn schwester halben geubt, nit unbillich beschwert — die er auch nit het zuwegen bringen sollen, wo man unser vorwarnung gevolget hett —, so solt uns doch dasselb an den sachen, die des Allemechtigen und seins heilwertigen ewigen worts ehr, ausbreitung und erhaltung betreffen, garnichts vorhindern, do bekerung und voranderung seins gemuts bei ime gespurt wurde. So vorstehet auch e. l. selbst wol, wofur die vorglimpfung und entschuldigung, so man ir furbracht, anzusehen. Und wiewol sich der babst einer großen geschwindickeit vormerken lest seins offentlichen parteischen concilii halben, und das er was großes damit auszurichten vormeint, so vorhoffen wier doch zu Gott, er werde seine wahre kirche, wie er bisher als ein mechtiger Got gethan, weiter gnediglich schutzen. Do aber gleich nach seinem gotlichen willen gemeltem babst sein persecution solt vorhengt werden, so wusten wier uns doch zu des von Engellands hulf, ob er gleich ein gelt beilegte, keins segens zu getrosten, sundern vielmehr gentzlichs unheils, dieweil er nit allein in tirannischen groben lastern, sundern auch in vorfolgung der wahren religion steckct und befunden wirdet.

Und wiewol dis Engelland halben unser gemut unsers teils ist, so sehen doch auch e. l. und haben selbst befunden, wie sich andere unsere mitvorwanten in solchem erzeigen. Dann wol kan man leiden, das e. l. und wier allen last, muhe, gefahr und vorweis uff uns laden, aber niemands wil neben e. l. und uns vormerkt sein, das er der katzen die

gionseinungsverwanten abschid zu stellen, so hab er inen auch das buch, so uns von Straspurg zukomen, behendigen lassen; sopald sy ir bedenken druff gestellet, solt es uns auch zu sehen werden. Schirst uns nun solchs zukompt, so wollen wirs euch auch nit pergen[2]). 1545 L. Jan. 22

---

schellen hulf anbinden. Darumb es e. l. und uns beiden, und zuvorderst der keis. mat. halben, uns von neuem des von Engelland halben solcher hendel zu beladen, auch hoch zu bedenken sein wolt. Und ist an e. l. unsere freuntliche bit, die wolle uns hieinne nit vordenken, solche anzeigung auch von uns nit unfreuntlich vormerken und bis unser schreiben ihe nit weiter gereichen noch kommen lassen. Das sein wir 2c."

Mit diesem Brief beginnen die hessischen Akten über die neuen englischen Verhandlungen, welche zu den parallelen Urkunden in den State Papers eine willkommene Ergänzung bilden. Da Bucer auf die englische Frage bis zu ihrer Wendung im Frühling nicht wieder zurückkommt, begnüge ich mich das bis in den Beginn des Mai reichende Material des M. A. unter Hinweis auf die entsprechenden Stücke in den State Papers zu notiren.

Heinrich VIII. an Landgraf Philipp. Greenwich 1545 Januar 30. Lat. Orig., pr. Cassel März 6. Credenz für Walther Bucler und Christoph Mont. Die Instruktion, o. D., State Papers 278 ff. Vgl. Bucler's Briefe an den König, Antwerpen Februar 10, Brüssel Februar 12, ebd. 283 f.

Protokoll über die Unterredung zwischen dem Landgrafen und den englischen Gesandten Bucler und Mont. Cassel 1545 März 6. Dazu zwei gleichlautende bes. Protokolle „den heurat belangende", ausführlicher als in dem Gesammtprotokoll. Alles von Bing's Hand.

„Ungeverliche articul der defensionverein zwischen England eins, Danmark, Holstein, Hessen, Bremen, Hamburg anders teils" (bis). Vgl. dazu den großen chiffrirten Bericht Bucler's und Mont's State Papers 338 ff. und die Antwort des Privy council vom 30. März, S. 379.

Instruktion für Johann Keudel als Gesandten an den König von Dänemark. Cassel 1545 März 18. Concept und Copie.

Instruktion für denselben an Bremen. Sign. ut s. Copie.

Der Landgraf an Bremen. Credenz für Keudel. Concept.

Bucler und Mont an den Landgrafen. Frankfurt 1545 März 19. Auf einen Brief Ph.'s an Mont (*), der Bucler während dessen Abwesenheit von Frankfurt eingehändigt worden ist: Wollen Ph.'s Begehren Heinrich VIII. zuschreiben; bitten um rasche Förderung der Werbung bei Dänemark. Orig., Pr. Cassel März 23. Vgl. Bucler und Mont an König Heinrich, Worms April 3, State Papers 381 ff. (384).

Der Landgraf an König Christian. Cassel 1545 März 23. Concept. Credenz für Keudel.

Protokoll über die Unterredung des Landgrafen mit Bucler und Mont zu Ziegenhain 1545 April 24. Vgl. den Bericht Bucler's und Mont's an König Heinrich, Worms Mai 6, State Papers 420 ff.

Antwort König Christian's auf Keudel's Werbung, von diesem referirt (eigenhändig). Odense 1545 April 20.

Antwort Bremens auf Keudel's Werbung, von diesem referirt (eigenhändig). O. D. Pr. Ziegenhain Mai 2.

Der Landgraf an Bucler und Mont. Ziegenhain 1545 Mai 3. Copie. Alle drei Urkunden in lateinischer Übersetzung als Beilagen zu Bucler und Mont an König Heinrich, Worms Mai 7, State Papers 427 ff.

2) Die betreffende Stelle in dem Brief des Kurfürsten, dat. Torgau Januar 12, pr. Cassel Jan. 21, lautet: „Dieweil wir auch doctor Brucken vor wenigen Tagen an unsern

1545 L. Jan. 22 Und letzlich mugen wir euch nit verhalten, sovil den bischove zu Collen belangt, das wirs beim Churfursten dahin pracht, das s. l. lauts beiligender

hoff erfordert, so hat er uns unbertheniglich berichtet, was e. l. ime mit zuschickung des strasburgischen bedenkens der religion halben geschrieben. Und dieweil wir dann unsern theologen zu Wittenberg vor etzlichen wochen durch unser schreiben [Nov. 23. C. R. V 533] bevolhen, ir bedenken uf die negste speierische reichshandlung, auch e. l. und unser mitvorwanten abschidt [1544 Juni 11] zu stellen (daruber sie dann ein zeitlang, wie uns genanter doctor Bruck bericht, gesessen), so hat er inen zu mehrer furwendung der dinge das strasburgisch bedenken, auch die copei des babsts schreibens, so er an kais. mt. gethan und uns e. l. negst zugeschickt [gegeben]: welchs bedenken wier von inen nunmehr teglich und alle stunden gewertig sein. Schierst uns solchs zukommet, so wollen wir es auch sehen und lesen und e. l. gemeltes der unsern, auch unser selbst bedenken furderlich zuschicken und zu erkennen geben.

Was aber den konig von Engelland betrifft, derwegen e. l. doctor Brucken auch geschrieben, darauf zeigen wier e. l. unser gemut und bedenken in einem sonderlichen brive hiebei an" [vgl. Anm. 1].

B.'s Denkschrift kam, wie wir aus einem Brief Melanchthon's an Camerarius ersehen, etwa am 4. Januar nach Wittenberg. Der erste Eindruck, den jener davon hatte, war sehr günstig und entsprach wenig der Abwehr, zu der er später seine Feder herlieh: Sed cum jam aurigam conduxissemus, ecce aulica imperia: liber affertur amici nostri Buceri missus ad aulam, propter quem retineor [von der Reise zur Leipziger Messe?]. De doctrina pauca disserit. Sed politiam ecclesiasticam praeclare pingit: ut Spartam ad Lycurgi leges revocat postremus Agis, ita iste episcopos ad veterum canonum severitatem retrahendos censet (C. R. 573); noch am 18. Januar, als die Denkschrift schon in den Händen des Kurfürsten war, wiederholte er diese Wendung gegen Myconius: Sed gessimus morem Principi, cui fortassis nostrum consilium nimis lene displicebit. Non revocamus episcopos ad veteres canones, ut Agis [so lies st. aliquis] Spartam ad veteres Lycurgi leges, sed tantum ad hanc aeterni Dei immutabilem vocem, qua de filio, domino nostro Jesu Christo inquit: hunc audite ꝛc. — Das päpstliche Breve hatte Ph. von Sailer erhalten und am 27. December dem Kurfürsten übersandt (*). Dieser antwortete am 3. Januar (pr. Cassel Jan. 9). „Da die Schrift", schreibt er, „so der bapst an den Kaiser sol gethan haben, lateinisch ist, so wollen wir dieselbige furderlich verdeutschen lassen und alsdann auch leßen und erwegen und uns unsers gemuths und bedenkens gegen e. l. dorauf vernemen lassen". Diese Erklärung gab J. F. dem Landgrafen erst am 25. März, als er ihm Luther's Schrift „wider das teuflische Papstum" übersandte (pr. Cassel März 29). Er habe, wiederholt er da, die von Ph. gesandte Copie der Schrift des Papstes an den Kaiser „dem erwirdigen und hochgelarten, unserm liben andechtigen Martin Luther, der heiligen schrift doctor" zugeschickt — „welcher sich dorauf ubergesetzt und ain buchlein widder genanten babst zu Rom und sein concilium geschriben und dasselbige in druck gegeben, davon wir e. l. hirneben etzliche exemplar ubersenden; und zweiveln nit, wan e. l. solch buchlein leßen, es werde e. l. gantz wol gefallen". Wie bekannt, hatten die Wittenberger Theologen eine Abschrift des Breve schon von Veit Dietrich aus Nürnberg erhalten, dem es von den evangelischen Freunden in Venedig zugeschickt war — vielleicht dieselbe Quelle, aus der es nach Augsburg an Sailer gelangte. Melanchthon war schon am 13. December in seinem Besitz; am 25. sandte er an Camerarius eine Copie (C. R. 547, [illegible]4). Eben darauf bezieht sich Luther in einem Brief an Jonas, der de Wette V 720f. unter dem 26. Januar gedruckt ist, aber zum 1. Januar gehört, welches Datum der aus Aurifaber's ungedruckter Sammlung stammende Abdruck trägt und gleich die ersten Worte bezeugen: Gratiam et pacem in Domino et felicissimum annum, Amen. Luther erwähnt die Schrift als etwas Neues, an

copei in derselben sach ein bedenken gestelt und solchs iren rethen gein Wormbs 1545
furderlich schicken wollen, demgemes iren rath von wegen seiner liebten anzu- L. Jan. 22
zeigen. Wilchs uns wol gefelt, und unsern rethen dergleichen bevelhen wollen — also das wir hoffen, es solten alle sachen mit Collen besser werden dan di widerwertigen hoffen [3]).

Mochten demnach wol leiden und sonders vleis himit gesonnen haben, wo irs thun kontet, das ir muglichs vleißes bei den Zurchern dahin befordertet, das si mit irem schreiben, so si villicht uf das letst buch des Lutheri vorhaben, inhalten, den guten alten mann unperturbirt und das boß bei inen erwinden lassen, damit dem teuffel, pabst und seinem anhang umb sovil minder das fenster zu irem spiel geoffnet wurde, doran thut ir zweifelsfrei ein guts werck.

201. Bucer an den Landgrafen. Straßburg 1545 Februar 8. Pr. Cassel Februar 17.

Antwort auf Ph. Dec. 20 und 21, Jan. 22 und einen fehlenden Brief von Ende Januar [1]). — Widerlegt Ph.'s Einwürfe wider das Reformationsbedenken. Bedauert die Abweisung Mont's seitens Kursachsens, lobt das Kölner Gutachten. Verfolgung in den Niederlanden. Martyrium Brully's. In Frankreich Verfolgung, in Ungarn Blühen des Evangelium. Nachschrift: Klage über den Sakramentszank.

Durchleuchtiger ꝛc. E. f. g. fier schreiben, zwei mit d. Christ. Montio B. Febr. 8
und zwei hernacher von unserem bedencken, wie uff dem reichstage vor unsere kirchen zu handlen sein solte, von D. Christ. Montii werbung und m. gstn h. von Collen, habe ich mit d. Brucken und m. gstn h., des Churfursten antwort England betreffen entpfangen und verlesen.

Und so fil das erste, unser bedencken von handlungen uff dem reichstage belanget, in dem E. f. g. drei ding anregen und erinneren, erstlich, das wir mit solicher ernster [so] klagen und handlungen gegen den bischoven sie meer verbitteren

dessen Echtheit noch nicht recht geglaubt werde: Multi dubitant, an res sit seria vel pasquilli ludus, sed mihi tamen nonnihil omnino videtur (entsprechend der Bemerkung Melanchthon's gegen Camerarius am 25. December: etiamsi declamationem aliqui esse existimant). Am 9. Januar schreibt Luther schon, offenbar im Hinblick auf das hessische Exemplar, an Amsdorf: Bullam seu breve papale vidi, sed pasquillare putavi. Nunc aliud cogito, postquam spargitur per omnes aulas. — Vgl. v. Druffel Kaiser Karl V. und die römische Curie I 229 ff.

3) Gedr. Varrentrapp H. v. W. II 96 ff. Vgl. I 245. Verfasser des Bedenkens war nach eigener Aussage Brück (C. R. 662).

1) Über den Inhalt läßt sich nichts bestimmtes sagen. Den Brief Brück's, der schon am 8. Januar in Wittenberg geschrieben ist (gedr. Neudecker Urkunden 703), hat Ph. wohl schon mit des Kurfürsten Brief vom 12. Januar erhalten, obgleich er am 22. Januar nichts davon bemerkt. — In seinem Brief an Paget vom 17. Februar (aus Straßburg) behauptet Mont, daß des Kurfürsten Antwort proximo biduo dort angelangt sei. Das ist nach unserm Brief unrichtig.

1545 B. Febr. 8 und nichs fruchtbars mit außrichten wurden — hieruff ist im selbigen bedencken geantwortet. Welche under diesen leuten auß Gott nit geporen, die sind wider unß alß verbittert, alß sie werden mögen; die wurden aber nit weniger bei den gutherzigen im reich geschendet und alßo gemattet und geprochen, wenn man sie dermaßen mit recht christlichem ernst und vollem rechten Christi angreiffen wurde; welche dann under diesen leuten auß Gott geporen, die wurden desto eer in sich selb getrieben und zur buß beweget. Zu dem ist's nit möglich, das das vollig bekennen Christi und recht ernstliche handlung vor sein reich nit solte demselbigen etwas dapfers beforderung bringen, dann Gottes verheißung kan nicht fehlen.

Das ander E. f. g. anregen ist von dem obereinsehen uber die kirchen, deren diener und guter, das E. f. g. billich den bösen und onreformierten bischoven nit gern wolte zustellen — welches auch mein meinung gar nit ist, sonder allein denen, meinet ich, mochte man ein solich ampt ufflegen, die sich zu war christlicher reformation warlich begeben, und dasselbige dennoch nit dan gemeßiget nach dem nutz der kirchen, und friden under den stenden desto baß zu erhalten.

Das dritt, das E. f. g. mich gnediglich erinneret, das ich sehe, mit den canonibus gewiß zu sein, weil die Wittenbergischen sagen, das dieselbigen auch wider unß konden eingebracht werden — war ist's, wenn man will canones heißen alles, das die paepstlichen canonisten, alß irer nach under den juristen etliche zu Wittenberg, wie ich höre, sein sollen, fur canones allegieren, so findet man ja wol, das dem papst alles heimstellet. Canones aber der kirchen das sind regulen der alten heiligen vetter von apostolen herfließend. So heißen's auch die keiserlichen gesetze, und nit der paepst neue gedicht oder alte lugen, die sie herfurbringen. Nun, soliche ware regulen der kirchen, wie die in den alten und fier großen concilien und in k. gesetzen fur canones erkennet werden, sind gentzlich fur die kirchen und wider den papst. War ist's doch, das sie auch zu strenge sind des celibats und der bußzucht halben, aber in dem mögen sie die paepstler nach fil weniger leiden dann wir, dann sie ein solichen caelibat und bußzucht fordren und alle laster dermaßen straffen und bußen, das aller unser widerwertigen keiner wurde platz haben in der kirchen Christi, solte man diesen canonibus nachkomen. Man kan auch auß den h. vetteren darthun, das in den stucken, darinen unß die canones zu schwer sind, allein menschlich satzung sind, in denen aber sie unserem gegenteil ontreglich sind, gottliches gesetzes. Wenig haben nach die ding gelesen oder erwegen; wolten sie aber die muhe uber sich nemen, so wurden sie es finden, wie ichs angezeiget habe. Mir solt auch gar nit darbei grausen, das ichs solte gegen allen widerwertigen außfuren mit dransetzen meins lebens, wa man allein von den stenden ein solich gemein, billich und gleichmeßig verhör darzu erlangen mochte, wie ma die in jeder gemeinen weltlichen sachen zu geben pfleget. Der herre wurdt's aber wol machen;

der handel ist sein. Ich habe das angezeiget, das er mir hat zu erkennen geben, 1545
und das sonder zweifel den weg zu etwas dapferem, guten eröffnen wurde. B. Febr. 8
Dabei hab ich aber auch kein zweifel, meiner lieben herren und und preceptoren zu Wittenberg bedencken wurdt auch seinen grund und ursachen gut haben, das ich von E. f. g. undertheniglich erwarten will.

So fil Engelandt belanget, ist das mein rechnung: wenn ich leut höre, die mir etwas guts von jeman zeugen und dermaßen, das ich inen nit zu glauchen [so; l. glauben] nit ursachen habe nach dem wort Gottes, so will ich allwegen lieber das besser, ob es schon mißlich, hoffen, dann das erger argwonen, ob das gleich auch gleublich ist. Nun hab ich fil leut, die mir glaubwurdig sind, gehöret, das der konig die sachen der religion nit solle besser verstohn, dann er sie handlet. Das er aber die articel vom papstumb, moncherei und gotzen zu seinem vorteil verstanden, das hat er warlich wol mit meer leuten, die wir doch in unser bundtnuß haben, gemein. Die verfolgung ist auch bei keiser und Franckreich gar fil ernster und gar fil weniger hoffnung, etwas besserung da zu erlangen. Solte man dann die in allen gottlichen sachen des falsches wollen verdammen, die Gottes offen gepott in filen stucken ubertretten, ach, wie weit wurde das lauffen! Ich habe auch nie weiters dann gegen dem papst gemeint mit Engelandt ein verstandt zu machen, biß im Gott weiter in der religion hulffe. Aber Gott weiß, was gut ist. Die ursachen sind warlich uff dapferen christlichen grund gesetzet. Der herre wölle geben, das soliche grunde soweit gelten allemal, alß weit sie reichen. D. Chr. Montio will ich sagen, wie E. f. g. befehlen. Die schrifft schick ich wider, allein von mir gelesen, wie E. f. g. begeret.

Das aber E. f. g. mir haben m. gstn. h. von Cöllen belangen zugesandt, darumb sage ich E. f. g. undertheniglichen danck, dann ich sein zum höchsten erfreuet bin. Unsere herren hie hatten alß sorge, m. gstr. h. der Churfurst wurde durch Ambßdorff und dergleichen in dieser sachen kul gemacht. Ich habe die schrifften m. herren hie ubergeben, die irer hoch erfreuet sein und das ir darbei uffs traulichst thun wöllen. Gott unserem h. vatter seie ewigs lobe umb diese seine gnaden! Dann wurdt er unß geben, recht zusamen zu halten und auch christliche zucht under unß selb anzurichten und zu halten, so haben wir den sig wider den Antichrist in henden.

[2]) In Brabandt und Flandren ist die verfolgung uffs greulichst angangen,

2) Die nun folgenden Nachrichten über Pierre Brully hat Ph. am 17. Februar dem Kurfürsten übersandt (Conc. M. A. Orig. Weim. E. G. A. H. 603—636, No. 197, dabei die Abschrift der Stelle). Mit demselben Brief übersandte Ph. den Abdruck einer neuen Ordonnanz des Kaisers in vlämischer Sprache, gedr. zu Ghend bei Joos Lambrecht Leddersteker 1544, W. E. G. A. ebd., also wohl das Edikt vom 18. December (Henne Histoire du règne de Charles-Quint en Belgique IX 66), auf das auch B. hinweisen wird. Auf einem Zettel wiederholt er die Kundschaft eines Hermann von Wollenburg über die Verfolgungen: etwa drei Wochen vor Weihnachten habe der Kaiser im Stift Utrecht eines Edel-

1545 B. Febr. 8 und underſtoht man ſich da ein inquiſition anzurichten, wie in Hiſpanien. Wir haben hie ein francöſiſche kirch von wegen der vertribnen auß Franckreich, Lothringen und Welſch Flandren. Diſer kirchen pfarrer [Pierre Brully] iſt uff etlicher fromen bruder bitt, deren gar fil in Henigau und Welſch Flandren ſind, hinab zu in gezogen, die frommen leut vor den teufliſchen ſecten der davidiſchen und libertiner, die doch alle religion uffheben, zu verwarnen und zu verwaren. Hat in etlichen ſtetten in heuſern bei nacht geprediget und fil guts angericht, aber zuletſt verkundtſchafft, das man ſeinethalben die ſtadt Tornai drei tag hat verſchloſſen gehalten und in geſuchet, doch nit gefunden. Alß in aber die bruder gern auß der ſtadt gepracht, haben ſie in bei nacht uber die maur an einem ſeil wöllen hinablaſſen; da iſt das ſeil geprochen, und hat er, der prediger, ein ſchenckel dermaßen verletzet, das er hat da bleiben muſſen; darumb er alßbald dem herren gedancket, der in zu ſeiner bekandtnuß habe behalten wollen, da er gedacht habe zu fliehen. Iſt alßo des orts biß tag ligen bliben und dann in gefengnuß gefuret, darin er ſich bißher ſolle manlich gehalten haben nun ſeit allerheiligentag. Unſere herren haben an den gubernator zu Tornai [Jean d'Oignies] fur in geſchriben, alß iren burger und diener, und ſich uff den friden unſer religion, von k. mt. gegeben, beruffen, mit anzeige, das dieſer prediger keiner anderen lehre ſeie dann unſer confeſſion, auch hinab zogen ſeie, allein die guten leut vor den ſo gar gotloſen und uffruriſchen secten zu bewaren. Aber man hat den knecht auch griffen und inquiriret, doch nach XIIII tagen laſſen wider hinreiten, on antwort, die der k. unſeren h. geben ſolle. Indem ſagt man, das er von einer ſtadt in die ander gefuret werde, da er geprediget habe; doch wiſſen wir ſein keinen grundt. Das iſt die vorbereitung uff die verſprochene vergleichung der religion. Gott wölle helffen[3])!

---

manns vom Geſchlecht „Beckhem" Hausfrau und ſeine Schweſter laſſen verbrennen „auf eine ſonderlich ſchendliche weiſe; dann man die perſon nit zu pulver, ſonder nur ſchwarz geprent, und hab's darnach idermann zu einem ſpigel ligen laſſen; wilches ſo eines ſchentlichen anſehens geweſſen, das man letzlich hab müſſen umb eußerlicher ſcham willen die leib unden her mit leinen ſecken uberziehen". Iſt das die Geſchichte von den verbrannten Matronen, die Melanchthon ſchaudernd (C. R. 725. 727) berichtet?

3) Vgl. R. Reuß Pierre Brully 52ff. Im September 1544 verließ Brully Straßburg. Von Tournay, wo er zuerſt Raſt machte, beſuchte er Valenciennes und andere Städte. Ende Oktober kehrte er nach Tournay zurück, wo er am 3. November aufgeſpürt und wohl in der Nacht darauf bei der Flucht über die Mauer gefangen wurde. Die Erzählung B.'s von ſeinem Beinbruch weicht von der bei Reuß acceptirten ab, wonach er glücklich auf den Grabenbord gelangt, hier aber von einem nachſtürzenden Stein getroffen wäre (S. 62). Die Darſtellung unſeres Briefes klingt wahrſcheinlicher, zumal B. nach Reuß' Zeugniß (S. 73), möglicherweiſe von Brully ſelbſt, die erſte Nachricht nach Straßburg erhielt. Der Brief der Stadt an den Gouverneur von Tournay vom 20. November 1543 (Reuß 74) hat ſich nicht erhalten, wohl aber der Bericht ihres Dieners Bernhard Brachbeck über ſeine gefährliche Miſſion vom 2. Februar 1545 (ebd. 123ff.). Danach kam er am 8. December nach Tournay, und ward am 2. Januar entlaſſen, die Angabe B.'s iſt alſo etwas zu kurz gegriffen. Pierre Brully erlitt den Märtyrertod am 19. Februar 1545.

In Franckreich gaht die verfolgung auch an etlichen orten wider an. Dieweil gaht's Evangeli under den Turcken in Hungeren uff. Und so unß Gott sige wider die Turcken gebe, so wolten wirs der orten wider vertreiben. Der liebe Gott wölle unß recht uffwecken und geben, so fil umb sein reich und unser heil zu thun, alß er unß vermögen zu thun verluhen hatt. Der wolle E. f. g. und die iren alle mit der neuen gesponsen[4]) gnediglich und reichlich segnen und vor allem ongemach bewaren, amen. 1545 B. Febr. 8

Nachschrift. — Dem Bullinger hab ich durch mich und andere in fil wege gerahten, das zum friden dienet; aber ich sorge, umbsust. Die leut sind zu freidig vor dem rechten streit und bedencken meer, was inen weh thut, dann was der gemeinden Christi nutze oder schade. Gott erbarm's und verzeihe inen, die diesen zanck nun etliche jar gesuchet, und auch denen, die D. Luther zuletst uffbracht haben. Wie bedencken diese leut so wenig, was das fur ein anstoß ist! Die gelertisten und furnemisten des neuen Evangeli konden in xx jaren nach nit sich des sacraments halben vergleichen, davon sie mit der welt den gröften streit haben, und das sie allein wollen wissen recht außzuspenden und zu entphahen!

202. Der Landgraf an Bucer. Cassel 1545 Februar 17.

Concept mit Corr. von Ph.'s Hand (gesperrt gedruckt).

Fragt um Rath, ob er den Kriegsdienst gegen die Türken übernehmen solle.

Hochgelerter lieber besonder. Dweil die leuft dermaßen und so geschwindt, L. Febr. 17
wie ir uns zum teil selbst geschrieben habt, mit verfolgung der religion stehen, auch die k. mt. mit schwacheit also beladen, das khommen mocht, das ir mt. schwerlich diesen sommer den offensionzug wider den Turcken aigner person thun kunthe, derwegen villeicht bei uns anhalten mocht werden, das wir den zug in Ungern thun solten aber mit der k. mt. zihen, ist deshalb an euch unser gnedigs begeren, ir wollet uns euer bedencken gruntlich erofnen, was ir fur gut ansehet, ob's Got gefellig aber nit und ob's unser religion nutzlich aber schadet.

Die hessischen Räthe berichteten ihrem Herren am 13. März von der tragischen Begebenheit: Brully habe sich „einen Schenkel abgefallen". Die Einigungsstände hätten von Worms aus an den Kaiser und Naves fürbittend geschrieben (*). Naves solle erklären, es sei zu spät, aber das sei eine leere Entschuldigung, denn die Schrift sei längst ausgegangen. Eine Person habe Naves gefragt, ob das die Reformation in Deutschland sei. Der kaiserliche Rath habe sein Bedauern ausgedrückt; die Pfaffen trügen die Schuld.

4) Ph.'s zweite Tochter ward die Gemahlin Pfalzgrafs Wolfgang von Zweibrücken. „An Sonntag Oculi (März 8)", so schreibt der Landgraf den 15. Februar seinen Räthen in Worms, „wolle er Fräulein Ännchen ehelich beilegen".

203. Bucer an den Landgrafen. Straßburg 1545 Februar 25. Pr. Cassel März 9.

Gedr. Neudecker Urk. 713 ff. — Nur die Unterschrift von B.

Antwort auf einen fehlenden Brief Ph.'s, c. Februar 8[1]). — Dankt für das Wittenberger Reformationsbedenken und verwandte Aktenstücke. Stellt die Übereinstim-

---

1) Das Datum desselben läßt sich ungefähr bestimmen aus einem Brief Ph.'s an seine Räthe in Worms, mit dem der Brief des Kurfürsten und andere Aktenstücke, auf welche sich B. in dem vorliegenden Schreiben bezieht, giengen. Sie erhielten darin Anweisung, womöglich die Bundesgenossen zur Anklage der Geistlichen gemäß dem Straßburger Bedenken zu bringen; wenn nicht, so möge das Wittenberger Bedenken den Vorzug haben, aber etliche Artikel seien so zu erklären, wie es Ph. gegenüber dem Kurfürsten gewünscht habe, „und das sonderlich des consistorii halben in ehesachen der articul gesetzt wurde, inmaßen solch ercleruug, di wir dem Churfursten wider geschickt, ausweiset". Solches Bedenken sei dem Kaiser Namens aller Religionsverwandten einzureichen. Der Kurfürst habe vorgeschlagen, in jedem Fall dem Kaiser eine „unterthänige Anzeigung" zu thun, um nicht den Schein zu erwecken, daß man den Speirischen Religionsartikel aus den Händen lasse. Ph. billigt dies und die „Notel", die der Kurfürst mitgesandt hat. Die Räthe sollen dahin arbeiten, daß sich sämmtliche Religionsverwandte, wie Herzog Moritz, Brandenburg, Nürnberg, Regensburg und andere, zu dieser Eingabe vereinigen, durch welche man verhindern werde, vom Kaiser aus dem Concil gewiesen zu werden. Ferner sollen die Räthe gemäß dem Vorschlag des Kurfürsten an Ph. dahin wirken, daß sie die Augsburger C. V. zur Verweigerung des Concils vereinigen, sei es durch Recusiren, Protestiren, Appelliren oder sonstwie.

Wir werden annehmen dürfen, daß der Brief an B. ähnlich gelautet hat. Außerdem mag, wie wohl aus B. Februar 26 zu schließen ist, darin noch die Braunschweiger Rechnungsfrage von Ph. berührt worden sein. Als die Schriftstücke, welche B. damit erhielt, können wir aus seinen Antworten vom 25. und 26. Februar folgende erkennen: den Brief des Kurfürsten, auf den Ph. sich gegenüber seinen Räthen beruft (vom 24. Januar, gedr. Neudecker Merkwürdige Aktenstücke 388 ff.), die Wittenberger Reformation, und zwar den deutschen Entwurf (C. R. 579 ff.), die Kritik der Wittenberger Theologen über B.'s Denkschrift (C. R. 644 ff.), welche sie mit der ihrigen am 14. Januar an den Hof nach Torgau sandten (C. R. 577/78), die Kritik des Landgrafen über die Wittenberger Reformation (C. R. 672 ff.), den deutschen ersten Entwurf, die „Notel" der Eingabe an den Kaiser (lateinisch C. R. 648 ff.). Sehr wahrscheinlich erhielt B. auch das Gutachten der hessischen Theologen vom 7. Februar, welche sich ganz den Wittenbergern anschlossen (C. R. 675 f.). Vgl. die Worte im Anfang des vorliegenden Briefes: „das sie mier meiner lieben herren und praeceptoren zu Wittenberg sampt den anderen bedenken haben zukommen lassen"; ferner S. 296: „So fil nun das anklagen der gegenpart belanget, haben wir alles vleiß erwogen, was u. l. herren und praeceptoren, auch E. f. g. selb und andere in unserem vorschlage vor bedencken haben" — wo das „und andere" wohl noch andere Äußerungen als die des Kurfürsten in seinem Brief vom 24. Januar umfassen soll. Alle diese Aktenstücke müssen zum Verständniß des vorliegenden Schreibens herangezogen werden.

Hinsichtlich der Eingabe an den Kaiser, deren Entwurf Ph. mit dem Brief des Kurfürsten erhielt, sind vom Herausgeber des C. R. irrige Angaben gemacht worden. Vor allem darf sie nicht mit der expostulatio verwechselt werden, welche Melanchthon gegen Camerarius am 25. December erwähnt und die vielmehr, wie schon Druffel bemerkt hat, das päpstliche Breve an Karl V. ist (s. die Noten C. R. 554 und 648). Ferner ist es ein Irrthum, das lateinische Schreiben Melanchthon's an den Kurfürsten, das er seiner Denkschrift und der Kritik über die Bucer's beilegte, für die Supplicatio ad Caesarem zu

mung seiner Auffassung mit derjenigen der Wittenberger in Lehre, Gebrauch des Sakraments, Cäremonien, Predigt, Verwaltung und selbst in dem Punkt der Anklage gegen die Bischöfe fest, und giebt die Differenzen ihrer Meinungen an. Rechtfertigt die von ihm gewollte schärfere Tonart der Anklage vor Kaiser und Ständen. Wiederholt seine Anschauungen über die Abgrenzung des geistlichen und weltlichen Rechte- und Pflichtenkreises der Bischöfe. Das päpstliche Concil, die Noth der Christen unter fremden Regimentern, der Verfall der eigenen Zucht (leider keine Synoden!) mögen uns anspornen, den Frieden der Religion einhellig zu fordern.

Die gnad ꝛc. Gegen E. f. g. bedancke ich mich undertheniglich, das sie 1545
mier meiner lieben herren und praeceptoren zu Wittenberg sampt den anderen B. Febr. 25
bedencken haben zukommen lassen. Welches ich auch mit meinen lieben brüderen allhie alles vleiß durchsehen und erwegen habe, und loben alle den lieben Gott, das er uns in allen stucken, daran gelegen, im grundt einen gleichen sinn und verstandt mit unseren lieben herren und praeceptoren gegeben hat, obwol in

halten (C. R. 653, 1); es war vielmehr ein besonderer, uns fehlender Begleitbrief. Zu der Supplicatio enthält jene Kritik in ihrem achten Artikel (647) nichts als die erste Anregung: nachdem sie die herbe Form der Klage vor Kaiser und Reich, wie Bucer sie vorgeschlagen, verworfen hat, empfiehlt sie eine „Erinnerung“ an den Kaiser, den drohenden antichristlichen Beschlüssen des Concils gegenüber die Evangelischen und die „ganz öffentlich göttliche Wahrheit“ ihrer Hauptlehren „als ein christlicher, löblicher Kaiser“ sichern und für ein „frei christlich Concilium“ eintreten zu wollen. Dem Kurfürsten gefiel zunächst der Reformationsentwurf garnicht sehr; er war sogar für eine Umarbeitung „zuvörderst auf das Straßburgische Bedenken“, freilich nicht in dem streitigen Hauptartikel, „es wäre denn, daß eine solche Ansuchung bei Kais. Majest. zu Ihrer Ankunft zu Worms von den Ständen dieses Theils [geschehe], wie sie [in der Kritik des Straßburgischen Bedenkens] auch bedacht“. „Aber auf den Fall“, fährt er fort, „würdet ihr dieselbige Ansuchung in eine förmliche wohlgeschickte Schrift wohl zu fassen und zu bringen wissen bis auf des Landgrafen und, der andern Stände Verbesserung und Gefallen“ (653 f.). Brück kam diesem Wunsch alsbald nach; am 20. Januar hatte er den im Einvernehmen mit den Theologen gestellten Entwurf fertig: „wie ich ein ungefährlich Argument gestellt nach E. Chf. G. Befehl, und wie denn die herren Theologi allhier zu Wittenberg auch bedacht haben“. Dies also ist die Notel, welche vier Tage später von Torgau an den Landgrafen gieng und von diesem nach Worms und Straßburg gesandt wurde. Vgl. den Brief des Kurfürsten, Neudecker 400. — Ph. wird dem Kurfürsten seine Kritik und das Gutachten seiner Theologen um den 8. Februar gesandt haben (*). Die Antwort J. F.'s, Torgau Febr. 21, pr. Cassel Febr. 27, lautet so: „Unser freuntlich dinst ꝛc. Wir haben e. l. antwurt uf unser gethanes schreiben, unser theologen zu Wittenbergk gestelte christliche reformation, auch die schrift, so uf verbesserunge an kais. mt., unsern allergnedigsten herren solte zu thun und irer mt. zu ubergeben sein, belangend, empfangen und inhalts vernomen, auch gerne gehort, das e. l. solchs alles dermaßen gefellig gewest. So haben wir auch e. l. uberschickte ercleruugsartikel alsbalt gedachten unsern theologen gen Wittenberg gesand mit bevhel, zu bedenken, wie und welcher gestalt dieselben in berurte reformation sollen zu bringen sein. Und nachdem uns unser rath, magister Frantz itzo undter anderm von Wormbs geschriben (*) und vor gut angesehen, das wir magister Philipsen bevhelen wolten, obgemelte reformation und die schrift an kais. mt. in ain rein latein zu bringen, domit solchs irer mat. in lateinischer sprach mochte ubergeben werden, so haben wir das also verschafft; und schirst magister Philips domit fertig, so wollen wir magister Frantzen dasselbige alsbald gein Wormbs schicken“.

1545 B. Febr. 25 ordnung und maßen des fürtragens und anbietens nit gleiche meinung, auch unser bedencken nit allethalben, wie wir es fürgegeben, verstanden worden ist.

Und erstlich die lehr belangen, das dieselbige das wesentlichst und nottwendigste in christlicher reformation sein muß und das auch kein andere christliche lehr sein mage, dann eben die wir zuvor in unser confession bekennet und in gestelter geschrifft gantz liecht und kurz dargethon ist; item, das man auch von dieser lehre im wenigsten dupflin nit abweichen kan, nemlich nach dem rechten waren verstandt diser lehre, wie die in unseren kirchen getriben wurdt (welcher anhang auch weislich allemal gemeldet würdt, dann die bösen sophisten jenes teils unsere lehre in filen stucken greulich verkeren und uff ganz abscheuliche meinungen ziehen) — ja, in dem allen sind wir alhie mit u. l. h. und praeceptoren zu Wittenberg ganz einig, und muß mit inen einig sein, wer ein christ sein wille. Wüssen auch, das weder in unserem bedencken noch in einigen unseren anderen schrifften und handlungen etwaß erfunden würdt, das diesem im geringsten entgegen were.

Das E. f. g. aber in disen worten, das alle menschen, so nit zu Christo gepracht und durch die tauffe neu geporen werden, in ewigem zorn Gottes und verdampt bleiben, irret[2]), demselbigen ist leicht zu rathen. Dann u. l. praeceptoren meinung auch nit ist, das die kind der christen, die des tauffs one verachtung desselbigen beraubt werden, darumb solten verdampt sein, sonder haben mit diesen iren worten zwei ding wollen bekennen: das ein, das alle, so von Adam geporen, durch die angeporen sünde im zorn Gottes und verdamnüß sind und bleiben, so lang sie in Christo unserem herren nit neugeporen werden; das ander, das solche neugepurt durch den h. tauff in der kirchen Christi solle gegeben und entpfangen werden; darumb sich deren berauben, welche die kirch und den h. tauff verachten. Damit aber weder E. f. g. nach andere sich hieran vergeblich stoßen, möchten diese wort wol also gestellet werden, doch uff verbesserung u. l. praeceptoren und anderer mitdieneren am h. Evangelio: „das alle menschen, so nit zu Christo gebracht und in im neugeboren werden, in ewigem zorn Gottes und verdampt bleiben, welche neugeburt uns der herre in seiner kirchen durch den heiligen tauff mitteilet. Darumb, wer die kirch und diß h. sacrament verachtet, frembd von Christo und im todt bleiben muß".

Da wir zu Wittenberg die concordi vom h. sacrament macheten, ist von disem articul auch geredet worden. Da haben sich u. l. praeceptoren erleuteret, das sie nit der alten vätter meinung seind, das die kinder, so in mutterleib, in der gepurt oder auch hernaher sterben, ee dann sie zum tauff gepracht werden mögen, solten verdammet sein. Weil aber die verheißung der neuen gepurt nur der kirchen geschehen, und mit dem tauff, so wolten sie hievon nit disputieren, sonder einfeltig bei dem wort und verheißung des herren bleiben, das man die

2) In dem zweiten Punkt seiner Kritik, „der Taufe halben", C. R. 673.

leut lehre die gnad und erlösung Christi den kinderen durch den tauff in warem glauben uff die verheißung des herren suchen und entphahen, die kirchen damit vor der teuffer irthumb zu bewaren, die den kinderen des heil versprechen one die neugepurt in Christo oder aber on das h. sacrament der tauffe. 1545 B. Febr. 25

So fil dann alles anders belanget, so u. l. praeceptores von den h. sacramenten und von derselbigen christlichem gebrauch, der in unseren kirchen gehalten würdt, und dem mißbrauch, der sich bei den paepstlern haltet, verzeichnet haben, des gleichen von der erhaltung und wichtigkeit des predigampts, auch wie dasselbige von dem regierampt in den kirchen, an besonder zeitliche würde, gewalt und succession gebunden, wol underscheiden und auch durch jede kirch selb mit iren obren bestellet werden solle, ja, sofil diß und ire articul alle sechs betriffet, ist nichts von inen furgeschriben, in dem wir uns nit mit inen im grund eins befünden. Wie dann sie auch mit uns überein komen des anklagens halben der widerchristischen praelaten und bischoven, dann sie die auch mit dapfrem ernst anklagen des verlassens ires ampts, verwüstens der kirchen, verfolgens des Evangeli, mordens der frommen diener des Evangeli, auch des Epicurischen lebens.

So finden wir uns auch in dem einig mit inen, wa sich die genanten bischoffe und praelaten mit iren stifften zu christlicher lehr begeben werden, das man inen etwas uffsehens und mitschaffens uber die kirchen, deren diener, gerichte und guter anbieten und zuordnen möchte.

In dem allen, daran auch aller hafft christlicher reformation gelegen, ist zwischen unseren lieben praeceptoren und uns ein gantze einhelligkeit im grundt der sachen.

Allein ist etwaß underscheids zwischen unserem und u. l. praeceptoren zu Wittenberg bedencken in dreien stücken: das ein ist, das wir meinten, das anklagen der widerchristischen bischoven solte etwaß weitleuffiger und auch nach den canonibus, die sie selb nit verwerffen, fürzubringen sein; das ander, das wir dann auch uff besserung, des wir sie mit der warheit beklagen, mit allem ernst dringen und anhalten solten, welche beide meinung u. l. praeceptoren nit also vor gut wöllen ansehen; das dritte, darin wir uns nit gleicher meinung mit u. l. praeceptoren finden, ist in der maß des kirchengewalts, wie solcher kirchengewalt den jetz genanten bischoven und stifften von unseren heupteren solte angepotten werden, wa sie sich zu christlicher lehre wolten begeben; in dem auch E. f. g. unser achtung ein nottwendigs bedencken hat[3]).

Es ist wol im articul der communion zu end von der weiß, das h. abentmal zu halten, von u. l. praeceptoren gemeldet, das die communion solte gehalten werden mit vorgohnder beicht der communicanten und die priester vor

3) In dem Artikel „der Geistlichen Gericht halben in Ehesachen", C. R. 674 und dem Brief vom 20. December (S. 278).

1545 B. Febr. 25 dem tisch stohn und nit darhinder sitzen ꝛc.[4]) Dise beide möchten wol bei filen kirchen ein bedencken bringen; wir zweiflen aber nit, das u. praeceptoren die vorgohnde beicht selb nicht meinen von jederman und zu jeder communion zu erfordren sein, sonder wie D. Luther etwan zu denen von Franckfurt geschriben[5]), das genug sein solte, diejenigen zu solcher christlichen beicht und underricht anzuhalten, die berichts und underweisens bedörffen. Als dann die diener alles, das sie uber dem tisch des herren lesen und beten, also lesen und betten sollen, das es alles gegenwertig volck wol verstohe und sich darab bessern und mit betten möge, auß der ursachen hat mans in filen kirchen also geordnet, weil die kirchen auch so groß sind, das der diener am tisch staht gegen dem volck, damit er desto baß von allem volck verstanden möge werden; welche weise auch in filen kirchen zu Rom und in dem meilendischen bistumb gehalten würdt. Nachdem dann ein articul unser confession freiheit solcher gepreuchen gibt, achten wir, u. praeceptoren meinung seie nit, das einige kirchen deßhalben solten weiter, dann es bei inen besserlich möchte sein, getrungen werden. Von der onordnung des sitzens hinder dem tisch wüßte ich nit wa die sein mochte. Zu Franckfort sitzen wol die diener hinder dem tisch, weil man prediget, singet und etliche lectionen liset, zu welcher zeit und handlung die priester auch im papstumb neben und vor den altaren sitzen, zu den gepetten aber und handlungen der h. sacrament stohn dieselbigen diener mit aller andacht und reverentz, wie anderstwo wol sie in dem auch gegen dem volck stohn.

Aber dieser und aller sachen eußeren gepreuch halben zweiflet uns nit, wa die lehr und geprauch der h. sacramenten recht gehalten und das ander fein und ordenlich zur besserung jedes volcks angestellet und geubet wurde, u. l. herren und bruder zu Wittenberg werden diese sachen mit nichten streiten.

So fil nun das anklagen der gegenpart belanget, haben wir alles vleiß erwegen, was u. l. herren und praeceptoren, auch E. f. g. selb und andere in unserem vorschlage vor bedencken haben[6]). Und befinden erstlich, so fil belanget die, so uns zu beklagen sein solten, und auch ordnung der klagen, desgleichen urteil der sachen uff die klage, das unser bedencken nit, wie es von uns fürgeben, verstanden worden ist. Dann erstlich ist unser meinung gar nicht, das man dises theils solle alle genante geistlichen in der welt anklagen und uff ein allgemeine reformation der ganzen christenheit tringen solte. Das gehort in ein generalconcilium. Wier haben zu thun mit den teutschen bischoffen und praelaten, deren in oberteutschen landen, außgenomen Oesterreich und Bairen, wenig sind, die nit unsere kirchen mit offenbarem widerchristischem

4) C. R. 593.

5) In dem „Brief an die zu Frankfurt a. M. Anfang 1533". Erschien, woraus sich B.'s Hinweis erklärt, als Flugschrift (Wittenberg bei Hans Lufft). Walch XVII 2435 ff. Köstlin II² 323.

6) Vgl. Anm. 1, S. 292.

gewalt undertrucken und berauben. Die, meinten wir, solten durch solches clar und gentzlichs anklagen zum teil zur besserung, zum teil zu erleichterung irer tyrannei bewegt oder doch unser sach gegen inen besser beglümpfet und befridet mögen werden. Es ist auch unser meinung nit, das man alsbald mit aller clag und uffs scherffist gegen inen solte herfürbrechen, sonder das man erstlich die klag in gemein und mit fründtlichem erbieten fürbrechte, doch der gestalt, das in solchem gemeinen furbringen alles das begriffen und gefundieret wurde, des wir uns gegen inen zu beklagen haben. 1545 B. Febr. 25

Das sich aber soliches anklagen uff unser vorgeübte handlung der religion, auch uff keiserliche so offt hievor und uff jüngst gehalten speirischen reichstage widerumb beschehen vertröstung wol fiegen solle, nemen wir aus diser rechnung: die k. mt. hat uns vertröstet einer handlung, durch die man in teutscher nation komen möchte zu einer christlichen vergleichung der religion und der kirchen reformation biß zu einem christlichen freien national oder generalconcilium. Nun zweiflet daran kein verstendiger christ, das wir kein christlich generalconcilium werden mögen bekomen, es helffe dann der liebe Gott zuvor auch anderen nationen der genanten christenheit im Evangelio so weit, als er uns Teutschen geholffen hat. Biß dahin aber sollen wol noch vil jar sein. In dem werden wir uns ja nicht durch ein paepstlich concilium lassen die verheißung des christlichen conciliums hinnemen. Wollen wir dann nun gutt christlich, einfeltig und richtig uff den negst speirischen abscheidt und verheißung die handlung dises reichstags richten helffen und das furgeben und fordern, das würcklich diene zu erlangen ein ware und satte christliche vergleichung der religion und der kirchen reformation, und also auch einen bestendigen friden in diser nation biß zu dem generalconcili (welche zeit wol noch seer lang werden, und man der Turcken und ander obligenden sachen halben des fridens wol zum hochsten bedörffen mage), so müssen wir ja fürschlagen und fordern, daß die einige war christliche religion und bestellung der kirchen durch das ganze reich platz habe und der vorigen widerwertigen abscheiden, die sie verdammen, erlediget und ein solch gemein recht und gericht im reich verordnet werde, das solche religion auch bleiben und erhalten möge werden.

Solle dann dise freiheit der waren religion erlanget werden, so müssen warlich die bischove und praelaten sich zu leidlicher christlicher reformation ires standts und ampts ergeben und doch die verkerunge und mißbreuch abstellen und besseren, bei welchen die christliche religion kein stadt haben nach dem armen volck recht administrieret mage werden. Dann so lange sie ire vermeinte verkerte jurisdiction und administration erhalten wöllen, so werden onseglich fil kirchen in deutscher nation müssen wüst bleiben und teglich greulicher verwüstet werden, nit allein in iren gepieten, sonder auch in gepieten filer schwachen herren, stetten und edlen. So würdt man auch zu keinem schleunigen recht im reich kommen mögen.

1545 B. Febr. 25 Will man dann uff diesem reichstage fordren, wie vor Gott warlich alle glider und fürnemen stende des reichs schuldig sind, das die bischove und praelaten wolten ire jurisdiction und administration doch in den allernotwendigsten stücken besseren und reformieren, damit die war und einige christliche lehre und rechter geprauch der h. sacramenten mit der kirchenzucht konde in gemein durchs reich teutscher nation christlich bestellet werden, so müssen inen ja dieselbigen onleidlichsten mißbreuch und verkerunge ires ampts und diensts mit christlichem ernst furgehalten werden. Derhalben wir nachmals anders nit verstohn konden, dann das unser heupter christliche gepur und ampt seie, das inen auch der keiserliche abscheidt solches befelhe und aufflege (weil der fordert, das die stend furbringen sollen, wie man zu christlicher vergleichung und reformation in diser nation komen möge), der k. mt. und den anderen weltfürsten einmal mit gepurendem ernst völlig anzuzeigen, wie weit die bischoffe und praelaten von irer pflichten abgetretten, wie greulich sie alles in irer administration verkeret und wie verderblich dadurch die kirchen verwüstet worden sind und teglich meer verwüstet werden. Des erschrecklichsten seelenmordts sich ja alle die schuldig machen, die etwaß an dem verlassen, das inen Gott darwider zu thun verluhen hat.

Das wir aber in unserem bedencken so ein vollige und weitleuffige anklage der praelaten fürgegeben und sie nit allein in gemein des kirchenverwüstens und verfolgung des Evangeli meinten zu verklagen sein, hat uns dazu beweget, das ir stolz und freche mit dem gemeinen anklagen weder bei inen selb noch bei dem keiser und anderen fürsten so wol mage darnider geschlagen und auch der kirchen hochste not so wol an tag gebracht werden. Und ob es dann wol ir größter greuel ist, die verfolgung unser christlichen lehr, so ist doch das leider bei dem keiser, der dise verfolgung zum allergreulichsten treibet, inen mer ein lob dann ein verklagen; der aber dennoch mit inen sich entsetzen müßte, wa wir uff sie trüngen auch mit iren berümbten rechten und dem ernsten verdammen der alten h. vätter und keiser und dadurch ir simonisch und sacrilegisch einkomen in die bistumb und ir so ganz verkeret halten in denselbigen recht in allen groben stucken vor augen stelleten, auß dem man sie auch uberflussig des erweisen kann, das man sie nit solle nach mage vor bischoven halten.

Wir sind, wie auch u. l. praeceptoren[7]), das [so] on allen zweifel, das diese leut weit des meerern teils so verstocket sind, das sie mit keiner lindigkeit zu gewinnen sind. Aber wie trotzlich sie sindt, zweifleten wir nit, so man sie mit recht gottlichem eiffer und durch das gottliche gesatz und dann auch ir selb und der christlichen keiser gesetze anklagen und alle ire verkerung inen vor die augen stellen wurde, sie wurden sich dennoch schmucken und etwas brechen lassen; dann es seien die leut wie verrucht sie wöllen, noch wenn man inen

---

7) In ihrer Kritik, C. R. 645.

clar und mit gepürendem anhalten erzelet und anzeiget, das sie alles, das je 1545
recht hieße, so genzlich und greulich verdammet, wie die canones und leges B. Febr. 25
mit dem gotteswort diese leut verdammen, sie werden dennoch in inen selb schamrott und kleinlauts. Dann Gott seinem wort und gericht auch mitwurcket. Diß ist auch der ursachen eine, darumb uns für nottwendig angesehen, das dise leut nit allein irer schweren verkerung anzuklagen seien, sonder das man auch mit allem ernst uff besserung derselbigen tringen solte, wie dann auch uns allen dises so erschrecklichs kirchenverderben zum hochsten angelegen und bekummerlich sein solle.

Ob dann der keiser uns damit gohn Trient (welches concilium doch schon wider uffgeschoben sein solle) weisen wolte, hetten wir im allemal die verheißung eins freien christlichen concilii fürzuwerffen, welcherlei das trientisch je nit ist[8]. Legte er uns dann aber ein flickwerck für, so haben wir auch daß liecht und urteil Christi, zu sehen und zu widerlegen, was nit gantz und satt christlich ist; bei dem uns der liebe Gott auch wol, wie bißher, erhalten würdt, wenn der teufel und sein gesind noch so listig und trotzlich weren[9].

Das aber bei dem keiser nit zu verhoffen, das er etwas expresse zulassen werde, des [so] dem papst und Hispanniern nit gemeint[10] — darin wir mit u. l. praeceptoren auch einig sind — so wurden doch er und seine bischove durch dises stattliches und so clar rechtmeßiges auch der rechten, die er noch last recht sein, anhalten dennoch etwaß matt gemacht und dahin geneigter, wenn es je nit besser sein könde, das sie uns denn ein bestendigern eußeren friden geben. Daneben wurden auch andere stende dadurch meer zu uns bewegt werden. Warheit und recht wol an tag bracht und in die hertzen getrieben ist wundermacht, furnemlich wol bei den kinderen der warheit, aber doch richtet's fil auß auch im brechen des trotzs der feinden Gottes. Etwas in christlicher lehre und rechtem geprauch der sacramenten zu enderen oder zu vertuncklen, des werden keine christliche stenden gesinnet sein.

Das dann des gerichts halben gemeldet würdt, das wir solten die sachen der reformation darumb an die erkandtnüß des keisers und der fürsten stellen müssen, wa wir die bischove vor inen anklagten[11], das dauchte uns nit folgen. Dann wir die klage meinten nit uff weiß weltlichs rechtens, sonder wie sichs gepüret und eignet in Gottes sachen, also fürzubringen, das die k. mt. und die anderen fursten dadurch die greulichen verkerungen des gantzen kirchendiensts einmal erkenneten und dann desto eer zuließen, durch die stende selb mittels gottsverstendiger leuten und fründtlicher und christlicher onverstrickter

8) Vgl. die Ausführungen Druffel's, Kaiser Karl V. und die R. C. in Abh. d. k. b. A. d. Wi. XVI, 1, S. 4ff. des Sep.-Abz.

9) Hinweis auf die Kritik der Wittenberger 644f.

10) Dritter Punkt der gen. Kritik, 645.

11) Im 5. Punkt der Kritik, 646.

1545 B. Febr. 25 handlung derselbigen verkerungen und mißbreuchen ware reformation zu suchen — welche dann die stende annemen, so auß Gottes gnaden erkennen kondten, daß solche ein war christliche reformation were, und die es noch nit fassen konden, diese doch bei gemeinem christlichen rechten in allem bleiben ließen. Dann wann schon ein concilium aller welt bei einander were und in demselbigen lauter Petri und Pauli, noch so hette man das entlich urteil der religion, das der herre Christus allein in den hertzen der seinen sprechen muß durch seinen heiligen geist, nit zu setzen.

Das dann u. l. praeceptoren melden, man seie mit keiner form gemeiner reformation gefasset und wurden sich die stende fileicht solcher formen nit bald vergleichen mögen[12], achteten wir, das, so fil die hauptstuck christlicher reformation belanget, leicht alle stende gern bewilligen werden in ire fassung davon, und ob andere stende etwaß darinn würden zu enderen begeren, würdt das freilich in gar geringen sein, des u. l. praeceptoren auch kein bedencken werden haben. So fil aber der bischoven und stifften stendt, deßgleichen die kirchengutter belanget, konden die stende sich leicht eins generalerbietens vergleichen, das wir nemlich dises teils uns, so fil diese stuck belanget, also beweisen wolten, wa Gott hilffe, das man sich der nottwendigen stucken von christlicher lehre, brauch der sacramenten und kirchenzucht konden vergleichen, daß man sehen solte, das wier niemans würde, eer oder nutz zu ringeren begerten, sonder sucheten vor allem und pur das reich Gottes. Dann wir auch nit glauben, das jeman under den christlichen stenden sein solte, der nit in der warheit wol zufriden sein wurde, wa das erlanget möchte werden, das die reine lehre Christi und rechter geprauch der h. sacramenten mit den nottwendigen stücken christlicher zucht im reich iren freien gang hetten, ob man gleich den bischoffen noch fil im eußeren thun und kirchengütteren uber alles billichs solte nachgeben. So achten wir auch, das wenig stende seien, die von kirchengutteren etwaß weiters, dann die nottwendige bestellung der ministerien und schulen und steuer der armen erfordret, begeren. Bei unsern herren alhie steht es gewißlich also, wie sie auch bißher mit der that bewisen haben. Weil nun dem also, so wer ja leicht, ein generalerbieten solcher billicheit zu stellen, des [so] unseren stenden allen gemeß sein könde.

Nachdem dann auch leider bei nieman besonders hoffnung ist, das man sich mit den bischoven der lehr und sacramenten mit nottwendiger christlicher zucht diser zeit vergleichen werde, so ist's auch so fil besser, das man inen das erbieten vom gewalt uber die kirchen mit gemeinen worten und nit so reichlich oder auch so eigentlich thue.

Seitenmal dann auch u. l. herren und praeceptoren christlich und weißlich ermanen, das man das war predigampt des h. Evangeli, das der herre

12) Im 6. Punkt der Kritik, 646.

seiner kirchen selb gibt und erheltet, von dem regierampt in den kirchen, das 1545
man an besondere personen, stet und succession binden will, underscheiden und B. Febr. 25
wissen solle, das Gott diß predigampt seinen kirchen also befohlen, das sie selb tauglich personen darzu wehlen sollen[13]), so versehen wir uns gentzlich, das unsere lieben herren und brüder der meinung auch nit sein werden, das man die wahl, bewehrung und einsetzung der diener und seelsorger in diß hohe und geistliche, auch gantz nottwendige ampt den kirchen und ordenlichen obren entziehen und die wider heimstellen solte den genanten bischoffen und praelaten, wenn sich die gleichwol mit uns in der lehre verglichen. Dann ob gleich die, so jetzunden in disen stenden sind, sich von hertzen und gentzlich an die lehre Christi begeben, wer weiß, waß für leut inen mochten nachkomen, bevorab wa die wahl solte bei den capitulen allein bleiben, die mit leuten besetzet sind, wie wir sehen, auch nit bald so wol besetzet werden; es wurdt bei den gemeinden Christi meer verstants und eiffers zu dieser wahl, bewehrung und verordnung befunden werden, dann bei den gemeinen capitulen. Es haben auch die alten lieben heiligen soliche bestellung des geistlichen predigampts — welches sie dann allein das war christlich bischoves- und priesterampt erkennet und gehalten haben — darumb den bischoven fürnemlich, doch allwegen uff wahl und bewerung der gantzen christlichen gemeinden, befohlen, das die bischofe die allererfarnisten und geistreichisten zu sein pflegten; und wann es auch an dem felhete, haben die alten kirchen kein stadt oder succession angesehen, die ontauglichen bischove und priester verworffen und taugliche gesetzet, wie man das klare zeugnüß hat bei dem h. Cypriano, der diß recht der kirchen Epistola 4 lib. 1 auß klaren schrifften gewaltig erweiset.

Derwegen meinten wir, wenn schon Gott gebe, das sich die genanten bischove und capitel zu christlicher lehre und folgents in handlung umb gemeine reformation mit uns begeben wolten, das inen dennoch die ordination nit zu befehlen sein solte, weil die ein werck ist der aller geistreichisten, so in der kirchen Christi sein mögen; das sie aber hülffen die examination halten und die wahl solcher diener der kirchen richten und beweren, und doch dasselbige auch mit den obren und furnemen gemeinden Christi, das hette weniger fahr. Dann ja immer zu verhietten, das das geistlich predigampt in der handt unsers herren Jesu und seiner kirchen frei gelassen und an keine personen, herrlicheit oder succession gepunden werde; wie unsere lieben herrn und brüder selb wol und nottwendiglich erinneren.

Und seitenmal man in solichen hendlen, die kirchen Christi, seine lieben gesponsen, belangen, zum geflißnisten darauff sehen solle, das alle ding der kirchen und sie Christi sein und bleiben (1. Cor. 3), so were ja billich, wie man joch den kirchengewalt, so man diesen leuten wolte vertrauen, meßigete, das

---

13) Artikel der W. R. „Vom Predigamt und bischoflichen Regiment", C. R. 595 ff.

1545 B. Febr. 25 man doch dabei wol versehe, das die christlichen gemeinden und die obren in demselbigen ir gottlich recht, das alle canones und die keiserliche leges so ernstlich fordren, doch etlicher maßen wider erobren mochten. Der liebe Cyprianus zeuget und erweiset's auch auß dem gotteswort, das das gottliche gesetz erfordre, das die wahl, ein- und absetzung der bischoven und priestern bei den christlichen kirchen stohn solle. So dann dise herren so fil gewalt haben solten uber die geistlichen kirchendiener und ire dienst mit der examination, visitation, synoden und den kirchengerichten, so were es ja den kirchen gantz geferlich, solte man dieser bischoven wahl den gemeinen capitulen freilassen, welche sie doch erst in kurtzen jaren dermaßen an sich bracht, daß sie die obren und das volck darvon außgeschlossen haben wider alle canones und leges. Ja an etlichen orten werden die gemeinden noch umb iren consens befraget. Und ob wol etwan unruw entstanden, da die wahl der bischoven bei dem volck ware, so sind doch mit solcher wahl bei den apostolen und hernaher uber die tausent jar alle fromme kirchendiener erwehlet worden, so, seitdem die wahlen an die capitel allein gezogen, fast alles durch offentlich symoni und böse practicen verwüstet und den kirchen lauter antichristen uffgetrungen worden sein.

Wir hetten auch nit zweifel, gebe Gott, das diese bischove und capitel sich zu christlicher lehr begeben, es solte bei inen auch das on mühe zu erlangen sein, das die sach dennoch auch mit ihren wahlen, desgleichen mit meßigung ires gewalts uber die kirchendiener und hendel, in anderer herren gepieten gelegen, also bestellet wurde, das durch das volck kein onruwe zu befahren und dennoch die ordenlichen obren der landen und stetten, uber welcher kirchen die bischove etwaß gewalt haben solten, versehen und helffen könden, das die kirchen Christi, deren doch alles sein und dienen solle, durch solcher leuten gewalt gepessert und mit nichten gekurtzet wurden. Das ist auch das gottlich recht, das jede ordenliche oberkeit der kirchen in iren gepieten gelegen patronin und pflegerin sein, und das iren [so] alle seelen underthon sein sollen. Darumb dem gottlichen rechten nit gemeß were, diesen nebengewachsen fürsten gewalt uber die kirchen und kirchendiener in anderen gepieten zu geben, die oberkeiten derselbigen gepietten von versehung solcher kirchen und auch von der bestellung soliches gewalts außgeschlossen. Das soliche kirchenfürsten die land, die sie jetzund, wie wol anders nit dann von irer kirchen wegen haben, regieren, wie bißher, würdt niemand beschwerlich sein, wa sie allein den kirchen das leisten, des sie auch hievor zu leisten schuldig gewesen sind, und halten ire alte verwandtschafft mit den kirchen, von denen sie doch iren namen und alle herschafften haben.

Es were wol nit besserlich, die strenge der alten menschlichen canonum gegen disen leuten furzuwenden; welche canones aber gottliches rechtens sind, die müssen gelten, was joch mißbreuch dagegen bei diesen oder anderen leuten uffkomen sindt.

War ist auch, es konden große weltliche herren auch den kirchen fil guts 1545
thun, wie David, Hiskiah und andere gethon; darumb mögen auch dise kirchen- B. Febr. 25
fursten neben der regierung der landen den kirchen fil rath schaffen. Noch fordret als das gotteswort, das die administration der religion durch die on mittel verwaltet werde, die, aller anderen geschefften frei, sich an disen dinst allein und gentzlich ergeben haben, und das auch dieselbigen der hand und dem geist Christi in allem frei gelassen werden. So fordret auch Gottes wort, wie gesagt, das solche geistliche diener der kirchen jeder der oberkeit underthon sei, in deren gepiet er dienet. Darumb ja von nötten, das der kirchenfürsten gewalt uber die kirchen und kirchengescheft gemeßiget werde, das beide, die diener der religion Christo dem herren und seiner kirchen freie und auch jedes orts oberkeit an irem ampt und befelch uber alle seelen und zu gutt den kirchen iren gewalt zu brauchen mit nichten verhindert werde [so]. Dann waß onrichtigkeit und auch verhinderung bei der regierung bracht habe, das der bischoven jurisdiction hievor on zuthun der ordenlichen oberkeiten jedes orts so weit und frei gangen ist, hat man wol erfaren.

Es melden u. l. praeceptoren under anderem auch das vor ein ursach, das die fursten mit weltlichen geschefften zu fil beladen sind, das sie der kirchengescheften nit wol außwarten könden[14]. Nun denn diese kirchenfürsten gleich so wol mit weltlichen gescheften behafftet sind, würdt ja die notturfft der kirchen erfordren, das man iren gewalt uber die kirchen so meßige, das die ordenlichen obren und die, so die religion on mittel verwalten sollen, durch sie in iren diensten befordret und nicht verhindret werden. Das Evangelion endret ja die eußeren oberkeiten und stende an inen selb nicht, es machet sie aber alle an den christen dem reich Christi dienstbar und freiet die kirchen Christo dem herren von allem dem, das dem dienst der freien seelsorge in einigem wege mochte entgegen sein. Darumb gar wol drauff zu sehen, das wir keinen gewalt uber die kirchen Christi setzen oder zulassen, dann der inen möge zur besserung gereichen. Die widerchristen haben ire tyrannei uber die kirchen ja fil zu lang ingehabt. Noch praescribieret wider die kirchen im geistlichen kein zeit. Und so die weltlichen herren ire zeitliche recht etwan noch so lange zeit [so] doch wider zu erobren also vil vleiß ankeren, so gepüret sichs warlich, das man sich umb das geistliche und ewige recht der kirchen fil meer bekommere.

Aber ich hette nit zweifel, gebe der liebe Gott, das man sich mit disen leuten der christlichen lehre vergliche, man wurde sich ires kirchengewalts auch leicht mit inen vergleichen mögen. Sie haben doch one das nit gern zu fil mit den geistlichen hendlen zu thun; so wöllen wir inen am zeitlichen nichts nemen oder abbrechen. Derhalben wolt ich wünschen, das die k. mt. von unseren heupteren angesuchet wurde, aller ding, wie die form gestellet ist, die E. f. g.

---

14) C. R. 599 unten.

1545 B. Febr. 25 mir zugesandt[15]. Allein in der form der reformation, welche dem keiser mit solcher schrifft uberantwortet solte werden, wolt ich das das anbieten des gewalts, so man den jetzigen bischoven gewillet were uber die kirchen zu lassen, in gemein allein und mit gewarsamen worten beschehe. Sust was u. l. herren und praeceptoren von der lehre, den sacramenten und den nottwendigen stucken der kirchen regiment und gehorsame gestellet haben, das wirt nit wol zu verbesseren sein, allein das in etlichen onnöttigen stucken etwaß wenigs zu der gelegenheit anderer kirchen meer gemeßiget wurde. Dann einmal were gantz geferlich und auch unserem vorigen entbieten und profession ongemeß, wenn das concilium schon nit angesetzet were — welches auch schon wider uffgeschoben sein solle, ist anders war, das der Paumgartner von Augspurg dem Rehlinger hieher geschriben hat (*) —, das wir das keiserlich erbieten von der vergleichung und reformation solten hinfallen lassen und kein ernstes anregen darvon thun, ob wir gleich alle wenig hoffnung haben, fil zu erlangen; dann wir in disen sachen des herren nit als vil sehen sollen, waß der menschen halben zu hoffen, als waß Gott gepeutet. Die fürsten und stende des reichs sind alle gemeine heupter, fürnemste glider deutscher nation, welche greulich drucket die sünde des verlasnen, verachten und verfolgeten Evangeli. Darumb sollen sie, wenn sie meer nit vermögen, doch dapfer schreien wider dise allergreulichste sunde, wann inen des einige gelegenheit entgegen gehet.

War ist's, so der herre geben wolte, das teglich meer stende zu uns komen, so wurde das werck gemeiner reformation immer zeitiger[16]. Aber lieber herr Gott, wer hilffet dieweil so fil tauset armen seelen, ja kirchen, die under den paepstlern verderben; deren fil selb gern besserung annemen, wenn es nur vom keiser zugelassen und die verdampten abscheidt darwider einmal ab weren. Zum andern zerfallen als die sachen dieweil auch bei uns selb, brechen teglich schwere ergernüß ein. Wir halten an filen orten weder visitationen noch synodos, wie ich E. f. g. offt geklaget. Zu Schmalkalden uff dem letsten tag, uff dem wir prediger gewesen, batten wir gemeinlich umb die synodos, aber es ware damals und seither fürgewandt, man wolte vor sehen, wie sich die sachen gemeiner reformation, so der keiser vorschliege, schicken wolten[17]. Nun tringen wir uff die nicht und lassen unser selb besserung auch anstohn. Des begeben sich teglich fil ding, darüber wir billich alle uns hoch kummern solten.

Das man vom zeitlichen frieden fil will sagen[18], so greifft mans doch, das der satt nit mage gemacht werden on ein gemein recht; so kan kein gemein recht bestellet werden on gemeine gesetze; dieselbigen kan man dann je nit setzen, wa man der religion onverglichen bleibet; es were dann, das man frei

15) Dies also ist die sog. „Notel", der Entwurf zu der Supplicatio ad Caesarem.
16) Hinweis auf den 3. Punkt der Wittenberger Kritik, C. R. 645/46.
17) 1540 in der bekannten Eingabe. S. Bd. I 159, 8 (B. 1540 März 17).
18) Wieder ein Hinweis auf den 3. Punkt der Kritik, C. R. 646 oben.

zugebe, wer unser religion sein wolte, das im solches solte zugegeben sein. Dahin hat sich aber der keiser noch nie bewegen wöllen lassen. 1545 B. Febr. 25

Im furschlag der reformation des kirchendiensts[19]) ist eins, das ich gar gern wolte clar und ernstlich gemeldet werden. Es ist der fürnemesten geheimnüssen eine des Antichrists, das er alle gotteshendel in den kirchen mit frembden sprachen verduncklet, also das die armen leut in filen nationen nichts uberall dörffen in irer sprach von Gott lesen, kein evangelion oder einige gottliche schrifft, welche schon die paepstlichen theologen fur recht erkennen, oder auch Gott in irer sprach anruffen, sonder müssen zu latein betten; welches nun der keiser im Niderland auch solle gebotten haben bei 80 carolsgulden[20]). Nun will aber unser herre, das sein Evangelion allen creaturen also gepredigt werde, das ein jeder das in seiner sprach höre, wie am pfingstag geschahe. Darumb auch der herre die gaben der sprachen gegeben hat. Es künden's auch die paepstler mit einigem schein nit verantworten, das sie alle gotteshendel zu latein verrichten bei denen völckern, die das latein in gemein nit verstohn, welches alle alten für ein heidnisch unsinnig thun gehalten haben, wie es auch bei inen onerhört gewesen. Dann das 14. capitel der ersten zu'n Corinthern staht gar gewaltig darwider; und wolte Gott, das die leut diß capitel fleißig lesen und erwegen wolten. Derhalben wolte ich gern, das in unserem fürtrag das auch gesetzet wurde, wie nott es were, das alle handlung der religion, nit allein des tauffs, dem armen volck fürbracht und geübet wurde in der sprachen, die es verstünde, das es dadurch auch gebesseret möchte werden. Wa leut sind, die das latin verstohn, da brauche man auch latin; was aber mit dem volck solle gehandlet werden, wa das nit geschicht in der sprachen die es versteht, so ist es vergeblich, ja ein kinderwerck und thun der onsinnigen, wie der apostel zeuget, 1. Cor. 14.

So fil wolt ich, gnediger furst und herr, E. f. g. uff ir schreiben und die ubersandten bedencken wider undertheniglich antworten. Bitt den herren, er wölle E. f. g. und allen unseren heupteren geben, für seine eer und sein arme zerstreuete herde also zu eifferen und zu handlen, das sein reich bei uns armen Teutschen meer zuneme und stercker werde. Ich hab uff etlichs nit geantwortet, dieweil in unserem bedencken zuvor drauff geantwortet ist. Unser lieber herre Jesus 2c.[21]).

19) D. i. in dem Artikel der W. R. „Vom Predigamt und bischoflichen Regiment", dem »Ministerio Evangelii«, C. R. 595 ff.

20) Vgl. den vorhergehenden Brief, Anm. 2.

21) Vorstehenden Brief sandte Ph. den 17. März in Abschrift an den Kurfürsten (dat. Cassel, M. A.), mit der Bitte, selbst davon Kenntniß zu nehmen und ihn dann den Wittenbergern zur Begutachtung zu übersenden. Über den Erfolg dieses Schrittes vgl. Ph. April 17 Excurs). Daß Bucer sich auch an Melanchthon selbst gewandt hat, geht aus dessen Brief an Camerarius vom 17. März hervor (C. R. 706): Heri litteras a Bucero accepi. Dieser Brief wird ziemlich gleichzeitig mit dem vorliegenden geschrieben, aber nicht über Hessen gesandt sein, da B. ihn hierin sonst erwähnt haben müßte.

204. Bucer an den Landgrafen. Straßburg 1545 Februar 26.

Bittet, sein Gutachten vom 25. Februar durch Brück an den Kurfürsten gelangen zu lassen. Mißtrauen der Wittenberger außer Melanchthon gegen B. Autorität der Kirchenväter. Vertheidigt Straßburgs und besonders Sturm's Haltung in der braunschweigischen Irrung. Verfolgungen des Kaisers gegen das Evangelium; seine Umtriebe gegen den Bund und Münster. Unreelle Erhöhung der Kosten wegen Braunschweig. Bittet für Lanzelot von Pettig.

1545 B. Febr. 26 Die gnad 2c. Uff die bedencken, die religion belangen, habe ich ir ein kleine widererinnerung gethon; die wolte ich wol das sie mochte fur D. Brucken und den Churfursten auch komen, dann wie ich auß meiner lieben bruder zu Wittenberg und dem churfürstischen schreiben 1) clar sehe, so haben sie mein bedencken ongutlich abermal dahin gedeutet, alß ob wir was abtrettens von bekandter warheit oder verdunckleus derselbigen gedechten. Sie lesen frembde ding nit leicht; wolte aber Gott, das sie doch einmal das bedencken, so ich E. f. g. ubersendet, recht im grund wolten ansehen; und wa E. f. g. mochten der muß haben, wolt ich sie undertheniglich gepetten haben, sie wolten's nach einmal ubersehen. Es ist zwar wenig darwider in den churfürstischen schrifften und wittenbergischen furgeworffen, das nit zuvor in unserem bedencken verantwortet seie. Ach, die Wittenberger sind sicher, haben ir ding in einer ordnung, darob die oberkeit mit ernst haltet. Wie geht es aber anderswo zu? Nun sind wir ja glieder in Christo und sollen fur einander so fil zu leiden und zu thun bereitet sein, alß fil unser herre Christus vor unß gelitten und gethon hat. Zu Wittenberg ist nieman, der sich mit diesen sachen bekumere dann allein Philippus. Derselbige aber fleucht und scheucht alle handlung mit dem gegenteil, darumb das ers onfruchtbar haltet, und nit allein das der paepstler, sonder auch unser f. und obren halben, an denen er verzaget ist, das sie bei dieser sachen Gottes thuen, so fil sie sollen. Zudem fragen sie zu Wittenberg nichs nach dem, das bei den alten vettern gelehret oder fur recht gehalten worden ist. Nun konden aber E. f. g. das wol erkennen, das es bei den gotsvorchtigen jenes teils ein beschwerlich ansehen muß haben, alles das nit achten, das Gott in seiner kirchen auch zu'n zeiten der martyrer bald uff die apostel gewurcket hat. Nun aber ich kan meer nicht dann erinneren des, das Gott gibt. Der muß geben, was nutzlichs solle gerathen oder gehandlet werden, dem seie die sachen befohlen. Doch hoffe ich, sollen die sachen zur handlung gerathen, E. f. g. mögen dennoch nach fil guts erhalten und befordren. Das gebe der herre.

Der wölle auch gnediglich abwenden die so schweren mißverstandt der rechnung halben in der braunschweigischen sachen. Dieser tyrann, sehe ich

1) Der Brief des Kurfürsten ist der genannte an Ph. vom 24. Januar. In dem Schreiben der Wittenberger werden wir keinen besonderen Brief, sondern die Kritik gegen B. vermuthen müssen.

wol, muß unß vertrieben und onvertrieben ein strauchstein sein, Gott wölle helffen! Aber warlich, das solle sich E. f. g. gewißlich versehen, das meine herren dieser stadt E. f. g., wie allwegen, zum allertraulichsten ire gepure zu leisten begeren, desgleichen auch h. Jacob in der warheit. Allein verstehe ich das sie trucket die onvermoglichkeit der stadt und der teglich wachsend onkosten, den man mit dem landt haben muß, die regierung drinnen zu erhalten und es auch vor dem tyrannen zu schützen. Diese stadt hatt ein großen kosten und nichs uberal außer der ringmauren, das etwas truge. So sind nit fil gewerbsleut hie, und wolt Gott, das ir nach weniger weren. Das aber andere stedt sich fil entschuldigen, das verzeihe in Gott. E. f. g. sollen's wie bißher im werck befinden, wann es ans treffen goht, das ir völlig trau und glauben von dieser stadt solle gehalten werden, alß gut alß von jeman, es entschuldige sich in worten ein jeder alß fil alß er wölle. H. Jacoben machet seer kleinmietig, das er kein end des braunschweigischen onkostens und dann das endtlich verderben dieser stadt nun so gar ernstlich vorbildet hat. Wie ers dann verstaht, so redt ers, warlich warlich on allen falsch. Er ist so betriebt in der sachen, das er etwan gedencket, darvon zu fliehen und sein burgerrecht uffzusagen. Darumb ich E. f. g. umb Gottes willen bette, sie wolle uff diesen frommen, getrauen mann kein ongnad werffen, nach uff unser stadt. Wie sie die mir etwan selb gerumet, alßo werden sie sie auch im werck finden, wie ubel es sich jach jetzunden mit diesen rechnungen stoßet. Gott wolte, Wirtenperg und Pommeren hetten sich bessers bedacht. Wenn man burden tragen solle, die anderen gepuren, und die eigen burden nit wol getragen kan, so gibt es ja kein lachen [?]. Nun erkennet jederman wol, das E. f. g. in dem alß vor anderen beschweret werden, und tragen ein getraues mitleiden mit ir. Nach trucken ontregliche burden so ubel, das man deren leichterung suchet, wa man des meinet fuge zu finden. Diese einigung hat hoch und weit gedienet, das reich Christi zu befordren und dem Antichrist sein tyranni zu zerstören. Darumb kein wunder, das der teuffel fil versuche, wie er sie trenne. Und solten wir ja desto mit meerem ernst danach trachten, wie wir alles das abwenden und verhieten möchten, dadurch die gemieter zertrennet werden. Dann so die nit zusamen recht stimmen, so thun brief und sigel nit fil. Es solle ein christliche verein sein, darumb solte die gröste trau und liebe zwischen den stenden sein. Das fordrete auch unßer höchste noturfft. Der keiser hat das Evangelium so greulich nie verfolget alß jetzunden. Dem er dann an den seinen so bitter gram ist und teglich grammer wurdt, dem wurdt er warlich an unß nit holdt sein. So hat unser vereinigung im bißher allein im weg gelegen, das er nit hat alles bei gemeinen stenden erlangen mögen, das er gewölt. So ist man des wirtenpergischen lands nach onvergessen. Das gantz buschlin stebe ist nit gut zu brechen, aber jeden besonders zu brechen ist nit schwere. Darumb will ich Gott treulich bitten, das er disen so schweren anstoß der braunschweigischen sachen wölle hinnemen.

1545 B. Febr. 26

1545 B. Febr. 26 Ich hab gar von glaubwurdigen und deren dingen wüssenden leuten vernommen, das das kriegsvolck, das der keiser fernig dem konig von Engelandt gegeben, uff Munster habe ziehen sollen und gewißlich gezogen were, wa der könig nit so hart druff getrungen und on das hette auß seinem land nit hette ziehen wöllen. Ich besorge auch, weil in allen heerzugen das finantzen und rupffen so gar uberhandt genomen, es werden den costen des braunschweigischen zugs auch fil leut gemeeret haben, die es billich solten gelassen haben. In rettung der religion und vertruckter leuten mußte man des solds von unserem lieben herren auch etwas achten. In dem wolte Gott, es thet jederman so fil alß E. f. g. und warlich auch meine herren allhie, so solte es freilich dieses streits nit bedorffen. Die zeit sind uber die maß gefehrlich und der liebe Gott erzeiget seinen zorn ubergreulich wider unß, das wir auch wol verdienen, er gebs unß zu erkennen und unß bald zu besseren. Amen.

Wir haben allhie gar einen eerlichen, fromen und gantz wol gelerten artzet [Geiger?], der hat einen stieffson im stifft Cöllen, einen vom adel, mit namen Lancelott von Pettig, einen fromen, onschuldigen jungen; dem haben die edlen von Waldeck im stifft Trier sein vetterlich erb bei zwentzig jaren ingehabt, nachdem des jungen vatter in Franckreich gestorben; haben in lang nit fur seins vatter ehlichen son erkennen wöllen, biß ers mit langem recht hat gewinnen müssen. Nun er die sachen am rechten gewunnen und m. herr von Trier selb bekennet, das dem jungen onrecht geschicht, im auch hat zu helffen angefangen — dann [der] widerpart, die von Waldeck, sind under dem stifft Trier; so ist der jung zum teil dieser guter auch trierisch —, hat sich der jung bestattet mit einer frommen jungfrauen vom adel, die aber in einem kloster gewesen. Deshalben hatt der bischove von Trier ein solich ongnad uff den gutten jungen geworffen und zum teil auch uff seinen stieffvatter, den doctor, darumb das er bei unß ist und dem h. Evangeli anhengig. Nun hat aber dieser doctor ein gar große summ fur den jungen verechtet, welche der jung nit mage bezalen, so lange im seine guter vorgehalten werden. Damit pfendet der bischove beide, den doctor und den jungen, allein umbs Evangeli willen, weil er die von Waldeck nit will darzu halten, das sie dem ergangen rechten stadt thuen. Ist hieruff an E. f. g. unser aller dreie underthenige bitt, sie wolten an m. h. von Trier schreiben und in mit etwas ernst ermanen, das er die seinen von Waldeck, die gegenpart des Lancelotti von Pettig, anhalten, demselbigen von Pettig das einzuraumen, das sie laut ergangen rechtens im einzuraumen schuldig weren, und wolte den guten jungen nit entgelten lassen, das er sich unser religion hielte. Der doctor und der junge hoffen, solich furschrifft solte inen wol erschießlich sein. Weil E. f. g. dann denen, so onrecht leiden, gern hulffet, bitten wir undertheniglich, sie wolten sich nit beschweren, den guten jungen alßo zu verschreiben, und so E. f. g. diß werck der barmhertzigkeit thun, den brieve mit des copi zu herre Jacob Sturm gon Worms verfertigen lassen;

der wurde in dann weiter schaffen, uberantwortet zu werden. Die armut ist so groß, das der gut jung nit vermage, ein eigen botten zu E. f. g. zu senden. Der liebe Gott wolle E. f. g. mit den iren lang fristen und lang segnen[2]). Die ander schrifft, die religionhandlung belangen, hab ich offen zu h. Jacob gesandt, das er die vor lese und sie dann mit diesem brieve E. f. g. zusende. 1545 B. Febr. 26

205. Bucer an den Landgrafen. (Straßburg) 1545 März 15. Pr. Gudensberg März 25.

Gedr. die Stelle betr. Sleidan größtentheils Baumgarten über Sl. 71 f.

Antwort auf Ph. Februar 17. — Gründe, weshalb Ph. die Hauptmannschaft im Türkenkriege ablehnen müsse. 2 Flugschriften B.'s. Sleidan's Comines-Übersetzung und Historie des Evangelium. Empfiehlt denselben als Bundeshistoriker. Die braunschweigische Irrung. Nachschrift: nochmal Sleidan.

Die gnad ꝛc. Uff die erste frage E. f. g., von der hauptmanschafft[1]), wölle der liebe Gott geben, das ich das antworten möge, das im wolgefalle. Ich habe wol der sachen mit anruffung gottliches geists nachgedacht, auch etliche gotsvorchtige fur mich selb gefraget, wa E. f. g. oder einem anderen christlichen fursten ein soliche hauptmanschafft wurde angetragen, was zu rahten were ꝛc. Was ich nun auß dem allen erlernet, staht hierin: B. März 15

Erstlich ist kein zweifel bei allen christen, der Thurck seie ein geisel Gottes wider unser Deutschen gottloß wesen, und zum furnemisten wider die falsche religion. Darumb auch kein christ zu hoffen hat, das wir Deutschen in gemein etwas wider den Thurcken werden außrichten, es seie dann, das wir unß ee auch in gemein zum herren keren, und nit allein nit meer in des reichs gemeinen abscheiden und rechten stehn lassen die so grausamen edicten wider unsern herren Christum, sonder auch mit gemeiner erkantnuß des reichs das reich unsers h. Jesu offentlich annemen.

Hiezu schicket man sich aber nach gar ubel, weil man in Niderlanden die verfolgung Christi erst so grausam scherffet, das man auch bei so großen poenen verpeutet die leut lehren in irer verstendtlichen sprachen Gott iren vatter anruffen und einig biblisch buch auch in den latinischen schulen lesen; damit alles Gotteswort allen menschen entzogen wurdt. Dann die vermeinten theologen und mönch, welche diese ding anrichten, brauchen die bibel allein, Christum damitt gar von den kirchen zu vertreiben. In östreichischen landen sind wol meer guter leut, dan das man soliche edicten der orten konde volstrecken. Wenn man aber sagen darffe, man wölte eer thurckisch werden dann lauthrisch, wie weit hat man dann zur besserung!

---

2) Vgl. über die Angelegenheit B. April 4 Anm. 1.

1) In Ph. Febr. 17 ist nur von dieser Frage die Rede. Aus den Worten B.'s ist daher wohl zu schließen, daß sich Ph., vielleicht in einem Zettel, auch noch über die braunschweigische Angelegenheit geäußert hat, auf die B. später eingeht.

1545 B. März 15 Es haben nun alle stett in Sibenburgen, und was schier nach von Hungeren besessen und verwaltiget wurdt, beide die dem Thurcken tribut geben und die nach ire hungerische herren haben, das heilige Evangeli angenomen; dabei haben, die dem Thurcken tribut geben, meer ruge, dann die nach under den hungerischen herren sind [2]. Weil nun erobrung Hungeren die gewalt in Hungeren wider an die leut brechte, welche sich eer dem Thurcken underwerffen, dann mit den lauthrischen gut freund, im glauben nemlich sein wolten, ist wol zu gedencken, was soliche erobrung fur ein dienst Christi sein wurde. Und ob man schon wes vertrosten wolte, die Hunger [so] wie die Behem bei irem glauben bleiben zu lassen, so were doch des orts das regiment nit wie in Behem ob solichen zusagen zu halten. So ist den großen herren nit gut maß zu geben, wie sie ire underthonen regieren mussen.

Diß ist nun Gottes und der sachen halb fur sich selb zu bedencken. Der almechtig laßt im sein rut nit auß den handen nemen dann mit abstellung des, darumb er sie in die handt genomen hat. Da durch Hisekiah Jerusalem und Juda von den Assiriern erettet und durch Josiam das hingeben in die handt der Chaldeer uffgezogen warde, lesen wir, mit was ernster buß das gantze reich der Juden sich zu Gott bekerte.

Nun gesatzet das kein sorge seie in solichem zuge, das er wider Gottes nach außgestreckte handt wurde furgenomen, so haben doch E. f. g. selb besser zu gedencken, dann ichs anzeigen konde, was es bringen mochte, so E. f. g. nit allein nit den obristen gewalt solten haben, sonder under denen sein, bei denen sie sich auch wußten nit die nechsten zu sein. Italianer und Hispanier wurden uff E. f. g. gar ongern sehen. Und ob man schon des etwas vertröstete, so kan doch E. f. g. wol erachten, das diejenigen, die man allwegen brauchet, und die glaubens und filer sachen halben besser mussen gemeint sein, in solichen fellen auch nit konden gar umbgangen werden. Frantz von Sickingen seligen warde zum zug vor Masier gar fil anders verheißen, dann es ergienge [3]. Grave Willhelm von Furstenberg war in Franckreich hoch verdienet; man konde aber den von Montéton [?] umb seinetwillen nit begeben [4]. Es ist auch das italianisch

2) Über die für die Reformation Siebenbürgens entscheidenden Beschlüsse der Universität in Hermannstadt und der Synode zu Mediasch vgl. G. D. Teutsch, Gesch. der Siebenbürger Sachsen I^2 331 und desselben Urkundenbuch der evangelischen Landeskirche A. B. in Siebenbürgen I 3, II 1 f.

3) Vgl. Ulmann, Franz von Sickingen 218 ff.

4) Fürstenberg gerieth in der Nacht vom 2. zum 3. September 1544 an der Marne in französische Gefangenschaft. Der Franzose, gegen den er ausgetauscht zu werden hoffte, war Charles von Bourbon, Prinz de la Roche-sur-Yon, der um dieselbe Zeit den Kaiserlichen in die Hände fiel (vgl. Paillard, L'invasion allemande en 1544, 323 ff.). Ich entnehme dies einem Brief Fürstenberg's an Karl V., dat. Paris 1544 December 25, in dem er um seine Auswechselung gegen Bourbon bittet (lateinische und deutsche Übertragungen in den Wormser Reichstagsakten des M. A.).

und hispanisch volck, alß die von Gott gar nichs wüssen, unsinnig im eergeitz. 1545
Wa nun ein haupt nit aller glieder mechtig, mage es auch die, deren es mechtig B. März 15
ist, nit recht allemal geprauchen. Nun under fil anderen leuten — sein hat der durch[leuchtige] hoch[geporne] E. f. g. eidam wol erfaren.

Ob es dann ein solcher zug sein solte, da nit hohere hauptleut, sonder die meinung haben wurde, wie mit dem durchleugtigsten m. gstn h. margraven, so gedencket mir doch nach wol, was E. f. g. vom selbigen zug sagten, eer er angieng, und da m. gster churfurst zu Sachsen E. f. g. gern zur hauptmanschafft gefordret hette, das sie sich ein jar vor mit aller noturfft rusten und des gelts versicheren wolten, wen[n] sie hette damals die sachen uff sich sollen nemen[5]. Wa nun das haupt nit vermogliche und mit aller noturfft versehene glieder hat, so kan es sie auch nit zu allem brauchen, wie es sust mochte. Biß wenn aber brechte mans dahin, das aller vorraht bereit da und in E. f. g. henden gentzlich stunde!

So solte auch, wenngleich alle noturfft zum besten bestellet were, dennoch ein zug der sachen wenig helffen. Der Thurck ist ein alter mechtiger und eergeitziger kriegsmann und helt's fur ein gepotten gottsdienst, imer meer landts under sich zu bringen, und fur ein große schand, einig erobret land wider verlieren. So ist nun Hungeren jemerlich verwustet mit den landen under Hungeren, und sind die turckischen kriegsleut gar mit geringer profand gegen den unseren zu halten, konden auch fast alle etwas arbeiten und inen selb im leger fil ding zurichten, dazu man den unseren fil wegen nachschleiffen muß. Was dann auch sust fur ein gottloß, wüst, onersettlich, ontrau volck der gemein landtsknechtisch hauffen worden, sicht man teglich wol. Gott und eer hoch achten und sich konden sperlich halten und arbeitsam sein, und das man sich zum wenigsten ein jar oder sechse in solichen kriege begeben wolte — wa das bei einem dapferen hauffen kriegsleuten zu finden were und sich dann die gantze deutsche nation gemeinlich und mit ernst zu Gott keret, stellet ab und strieffe die so gar groben, wusten laster, gebe sich wider in ein zuchtig, sperlich und arbeitsam leben, damit die, so nit mitzugen, wochenlich ir gepur fur die, so zogen, zu geben hetten und gern geben, und das solichs auch uffs allertrau-lichst gesamlet, behalten und außgespendet wurde, item das das kriegsvolck auch anfienge, Hungeren (welches doch das genuchtist land ist, so in gantz Europa seie) wider zu besetzen — wa die ding alle bei unß Deutschen möchten erlanget werden und das ernste gepette zu Gott imer mit gienge, da wer gut hauptman sein. Nun es aber staht, wie es staht, so sind leider der bedencken meer dann zu fil, das dieß ampt mochte nit allein ein große und vergebliche gefehrlicheit uff im haben, sonder auch ein fechten sein wider Gott. Dann ob-

5) Vgl. die hessischen Vorschläge für diesen Fall in den Dokumenten Beilage II. Ph.'s Worte zu B. darüber müssen bei ihrer Zusammenkunft Ende Februar 1542 gefallen sein. B. 1542 Jan. 4, Anm. 3, S. 51.

1545 B. März 15 wol Gott von unseren heupteren fordret den Thurcken wehren, so fordret er doch, das sie das nicht dann in seinem namen und hertzlicher widerkere in sein gehorsam und mit warer anruffung seines namens thuen. Und [so] sie es anders furnemen, spricht er selb, es seie sich wider seinem arm und handt uffl ehnen und setzen. Anno 1096 fienge an ein wunderhefftiger triebe, ins heilig landt wider die Saracenen zu ziehen, und weret biß ins 1291. jar, in welcher zeit onseglich fil herlicher leut vernutzet worden sind auß der gantzen christenheit, furnemlich aber von Deutschen und Francoßen. Konig und keiser sind druber zu grundt gangen und das papstumb dieweil mit aller gottloßkeit gewachsen. Zuletst haben sie doch dem Mahumet diese land mit spott mussen lassen. Warumb? Er war und ist nach ein geisel wider das gottloß wesen der maulchristen. So ware bei den unseren keine besserung, sonder alles gottlose wesen mit greulicher onzucht, ontraue und liederlicheit. Es were gar notwendig, so man gegen Thurcken solte sich in recht ernste handlung begeben, das man die historien von den zugen und handlungen in Syriam wol besehe. Man hatt damals auch meer dann einen herren, der daheimen wolte ubrig sein, durch diese zuge geluferet oder aber so außgemerglet, das mann dann daheime desto baß mit im konde naher komen. Der papst hatt damit dem keiserthumb nit den geringsten stoß gegeben. Nun haben E. f. g. dennoch auch wol zu erkennen, was die leut gegen E. f. g. mögen gesinnet sein, die unseren glauben so strenglich verfolgen und lieber den Thurcken wollen underthon sein dann mit den lauthrischen freund, die da meinen, inen solle alles dienen und eigen sein, die nieman weiter lieben, dann so fil man inen nutzet zu irem furhaben. Einen dienst haben E. f. g. nach allein gethon, der bei diesen leuten geachtet werden möchte, das sie der hulff mit Gelleren und der bundtnuß mit Franckreich sich enthalten haben. Das vergisset man aber gar bald, mangel des wurtenbergischen landts und getraues fordren der religion gedencket man baß. Weil nun Gellern hinunder, wan dan Wurtenperg nach in henden und E. f. g. bei unserem Hergott were, die stifft Munster, Brembden, Collen und Trier solten bald an reigen komen und filicht nach fil meer. Diese leut bedencken fil baß dann leider unser leut thun, was Gott E. f. g. fur die religion und deutscher nation freiheit zu rahten und zu thaten verluhen hat. Wes dann E. f. g. leibs vermoglicheit, irer kinder und lands gelegenheit seie, auch der nachpern, wissen sie selb am besten.

Wie dem allen aber, wann es nach so fil gefahr und so wenig hoffnung bei diesem beruff were, nach wenn man erkennen mochte, das es Gottes beruff were, so must mans uff sein almechtigkeit und gute wagen, sich dem recht zum schlachtopfer ergeben, der auch fur unß ein schlachtopfer worden ist. Nun ist auch war, der fursten gemeiner beruff ist, deutsche nation vor den feinden zu schutzen und in dem k. mt. alß dem gemeinen haupt gehorsamen. So dann die k. mt. mit den stenden einhellig beschließen wolte, Hungeren erobren solte

heißen und sein deutsche nation schutzen, und wolten E. f. g. dises beruffs in 1545
keinem wege erlassen, so were wol hoch vonnöten, das man alßdann den rechten B. März 15
raht bei Gott mit ernstem betten suchete. Weil aber doch E. f. g. nit allein der k. mt. zu gehorchen, sonder auch zu rahten beruffen sein, so mußten E. f. g. in solichem fal mit hochstem ernst anzeigen und furbringen alle die anzeigen, die sie konde, der k. mt. und den anderen stenden darzuthun und zu erweisen, das wir gegen dem Thurcken alß der ongezweivleten geisel Gottes sonder gentzliche bekerung zu Gott und satte reformation der kirchen eben so fil wurden außrichten alß die Kriechen hievor und die Hungeren auch außgerichtet hetten. Daneben weren auch die anderen ongelegenheiten wol herauß zu streichen. Weil dann eins freien fursten beruff und uffgelegter befelch dennoch auch solle gerahten, möglich und nit wider Gott sein, so möchte filicht der liebe Gott geben, das E. f. g. mit solichem ernst erlangeten, das der religion, friden und rechts im reich, und dann auch der rustung und des vorahts, auch ordnung des zugs solich vorsehung und besserung geschehe, das E. f. g. mit uff Gott wol getrösten gemiet ein soliche hauptmanschafft uff sich nemen konde, oder aber, wa man sich dahin nit wolte begeben, ein eerliche entschuldigung soliches befelchs bekomen. Aber beschließlich, on algemeine reformation der kirchen bei unß Deutschen kan ich nit sehen, das E. f. g. einiger christ moge rahten, solche hauptmanschafft selbwillig, on onvermeidliches tringen ordenlichs beruffs uff sich zu nemen; ob aber ein solich tringen keme von k. mt. und den gemeinen stenden einhellig beschlossen, das E. f. g. alßdann sich mit vollem hertzen und mundt erbutte, solichen beruff gern anzunemen, aber zu gut, nit zum verderben deutscher nation, und fordreten dann hierauff alle die vorerzelete noturfft der religion, friden, rechtens, vorrahts, guter ordenung, und was dann dazu gehoret, das man in solichen sachen nit frevel und ongottlich handle. Alßdann und mittlerweil solle ernstes gepett in E. f. g. und anderen kirchen geschehen fur E. f. g., die nun alle wissen, was inen an E. f. g. gelegen, damit Gott in solichem fal selbs rahten und helffen wolte.

Wa auch E. f. g. sich etwas ernsten zumutens in dieser sachen versehen, were gut, das sie sich uffs furderlichst gefasset machte mit gemelter furbringung und erzelung alles des, das solicher zug im geistlichen und weltlichen fordren mage. Dann mir auch leidt were, das E. f. g. geachtet solte werden, alß ob sie einen solichen eerlichen keiserlichen beruff on höchsttringende ursachen wolte abschlagen, das ich auch weiß ferr von ir sein. Under anderen ursachen ist die auch nit geringe, das man des Thurcken auch durch die Schlesi hat zu besorgen[6]. Aber wie allem, den lieben Gott wöllen wir getreulich anruffen, das derselbige E. f. g. in dieser und allen sachen selb rahten und sie zum besten füren wölle.

6) Vgl. B.'s Gutachten in Speier 1542, L. 1542 Febr. 2/3 Anm. 1, S. 54 f.

1545 B. März 15 Ich sende E. f. g. hiemit zwei buchlin uff dißen reichstag gefertiget. So E. f. g. der weil möchten haben, wolt ich wol gern das sie die hette einmal ubersehen. Im titel werden E. f. g. deß ursach sehen. Ich hab der exemplar drei zusamen gethon; möcht gar wol leiden, das der durchl. m. gster herre der churfurst von Brandenburg auch eins haben möchte, wa E. f. g. onedas botschafft dahin haben wurde. Ob es gut sein möge, das es auch dem durchl. m. gstn. herren unserem Churfursten zukome, kan ich nit wissen[7]). Auß filen anzeigen vermercke ich, das meine bedencken bei seinen chf. g. nit alweg dafur werden uffgenomen, wie ich sie furgebe. Teglich wurdt unser gegenpart frecher und klaget unß gantz felschlich an, verkeret wider unß alles alte kirchenrecht; darumb warlich die majestet Christi unsers heilands und der kirchen höchste noturfft erfordret, das wir das recht seiner kirchen wider diese seine feind etwas dapferer furbrechten. Sie sind warlich nach wol getröst und saumen sich gar nicht in allen dem, das sie darzu dienlich sein verhoffen, das wir mit aller erkantnuß Christi von der erden alßbald vertilget werden. Nun, der herre ist's allein, der in wehret, er brauchet aber darzu auch seine glider, und die dienen im, irem haupt, hiezu mit hochstem ernst und vleiß. Die sachen wöllen von gantzem hertzen, gantzer seelen und allen krefften gehandlet sein.

Es schicket h. Johann Schleidanus E. f. g. die histori, die er ins latin versetzet hat, von zween seer geschwinden fursten. Ich wolt etwas dapfers drumb geben, das E. f. g. diese historien deutsch hetten. Sie ist gar eigentlich und wol beschriben, und der sie beschriben, ist alß selb mit gewesen. Nun, das dieser mann die histori unsers religionhandels beschribe, dazu er warlich geschickt ist, haben E. f. g. hievor bewilliget; unß will aber duncken, es wölle sich bei dem Churfursten stoßen; filicht, das seine leut einen anderen zu diesem werck zu fordren begeren. Nun weiß ich, was sie vor leut darzu haben, weiß auch, was dieser man in dieser sachen vermage; wolt derhalben gar gern, das er bei unßeren stenden mochte, und [zwar] zu diesem werck erhalten werden. Es werden im sust andere dienst angetragen, und haben wir in nun zu fil lang uffgehalten, imer gemeint, die stende wurden darzu thun. Nun wissen wir in nit lenger uffzuhalten. Weil ich aber weiß, was nötig wercks es seie, diese historien vleißig zu beschreiben (man dorffte drumb nit meer darvon lassen in gemein außgohn, dann die stende allemal fur gut erkenneten, und hetten [so] doch alles in guter ordnung bei sich beschriben), derhalben wolte ich E. f. g. undertenig-

7) Die beiden Flugschriften, welche B. übersandte, sind, wie ich annehme, die „christliche Erinnerung an die keis. und könig. Majestäten sampt Churfürsten, Fürsten vnd Stenden des h. Reichs Teutscher Nation jetzund zu Wurms versamlet ꝛc." und „Wie leicht vnnd füglich christliche vergleichung der Religion vnd des ganzen Kirchendiensts Reformation bey uns Teutschen zu finden vnd in das Werk zu bringen ꝛc."; Baum 605. Neben ihnen könnte, wie aus B. April 7 Anm. 1 hervorgehen wird, nur noch eine Schrift B.'s in Frage stehen.

lich umb der eeren und kirchen Christi willen betten, sie wolten den iren zu 1545
Worms befelch geben, das sie es doch den stenden tehten furbringen, weil es B. März 15
die Sechsischen imer verziehen; und im fal das nit alle stende iren teil an dieser geringen besoldung uff sich wolten nemen, das doch E. f. g. mit denen stenden, die willig sein wolten, under denen auch unser stadt wurde sein, sich einer bestallung dieses manns verglichen, der doch auch von wegen der francösischen sprachen und ander geschicklicheit zu filem gepreuchlich sein könde. Aber wa E. f. g. hierin wolten helffen, muste das forderlich geschehen, dann wir den mann onedas fil zu lang haben uffgehalten [8]).

Der almechtige, gutige Gott wolte doch geben, das der strauchstein braunschweigischer sachen möchte uff ein ort komen, damit die verstentnuß möchte erstrecket werden. Dann in der warheit sind wir nach nit gesprungen [?], und sind deren nach ubrig zu fil, die die gesondreten stebe zu brechen vorhaben, welche sie zusamen gepunden wol bleiben lassen. Und ob das schon nit were, so heißt es doch auch in dieser sachen: was Gott zusamen gefuget, soll der mensch nit scheiden; und die der herre auch mit seiner religion und anderen gaben alßo hoch begnadiget, die sollen auch auß gemeiner evangelischen bundtnussen so gern die hand pieten zu dieser sachen, wan sie konden und mögen. Der gutig ꝛc.

Nachschrift. — Des Schleidani halben bitt ich undertheniglich, E. f. g. wolten ir gemiet mir forderlich zu erkennen geben.

206. Bucer an den Landgrafen. Straßburg 1545 März 17. Pr. Cassel April 17 (!).

Empfiehlt Mg. Wigand Happel aus Marburg als Professor des Hebräischen an der Universität. Zuchtlosigkeit der dortigen Stipendiaten. Zeitungen über das Concil.

Die gnad ꝛc. E. f. g. haben mich bißher befunden, das ich das reich des B. März 17
herren auch in iren landen gern befordret sehe, ir auch nach niemand commendieret und gelobet habe, darin sie mich onachtsam oder ontraw hetten befunden. Nun muß ich zeigeru dies brieves, M. Wiganden, zu Marburg erboren, E. f. g. mit besonderem lob commendieren, ich wolte dann den scheinbaren großen gaben

---

8) Wie Sleidan Jakob Sturm am 27. März meldet, hatte er am 14. März einen Edelmann, der nach seiner nahe bei Worms gelegenen Behausung zu Leiningen reiste, beauftragt, fünf Dedikationsexemplare seiner Übersetzung der Memoiren des Comines, d. h. zunächst nur eines Abschnittes daraus, über die „zwei geschwinden Fürsten", Ludwig XI. und Karl den Kühnen, nach Worms zu übermitteln, darunter zwei in Seide gebunden und vergoldet für den Kurfürsten und Landgrafen. Am 22. d. M. aber hatte, wie Sleidan in jenem Brief beklagt, Jakob Sturm die Sendung noch nicht erhalten, obwohl der Edelmann versprochen hatte, seinen Auftrag in vier Tagen auszurichten. Daher erklärt sich wohl, daß der Landgraf, der am 27. März den Empfang des Briefes und der Flugschriften B.'s bezeugt, die Arbeit Sleidan's vermißt.

1545 B. März 17 Gottes in im ire gepurende zeugnuß nit geben. Er ist einer satten, bestendigen, gantzen gottesvorcht, im herren vernunfftig und weiß zuchtiger, freundtlicher und schoner sitten, wol und grundtlich gelehret in gottlicher schrifft, und furtrefflich in der ebreischen sprachen, auch gar eins bescheidnen und doch ernsten eifers, zu erbauen die gemeinde Gottes, und besonders fried und einigkeit under den brudern zu erhalten. Dieser were seer tauglich, die ebreische lection zu versehen, welche nun Lonicerus neben der graecischen solle versehen, aber diese sprach, wie auch die graecische, erfordret ein eigen man, wie E. f. g. auch darzu ein eigen stipendium verordnet und sie hievor ein eigen lector hat gehebt, biß man auß mangel eines tauglichen hiezu die und die graecisch zusamen hat gestoßen. Nun, meine zeugnuß von diesem mann ist war; so ist auch war, das E. f. g. universitet soliches manns wol bedarffe, und nit allein der ebreischen lection halben, sonder auch sust zucht und einigkeit und gemeinen frommen [so] der universitet zu befordren; und das weiß man zu Marpurg wol, aber weil er bei unß allhie und auch zu Zurich umb der sprachen willen gestudieret, so konden wol onutz leut sein, die in deshalben solten zu verhindren understohn, ob sie schon wissen, das sie in nit könden verbesseren. Derhalben ich E. f. g. von wegen allein der kirchen und schulen zu Marpurg, und zwar in gantzen E. f. g. landen, bitte, sie wolten diesen meister Wiganden gnedigklich erkennen und zu der ebreischen lection verordnen, doch mit befelch, das im E. f. g. besoldung, zu solicher lection verordnet, gar gegeben werde. Dann alß ich bericht, pflegen die von der universitet etwan anfangs den professoren nit die gantzen besoldungen zu geben, konde sich aber M. Wigand bei dieser lection nit betraegen [?], wa im nit solte die gantze besoldung gegeben werden.

Ich werde weiter berichtet, das ob zucht der collegiaten zu Marpurg ubel gehalten werde, das sie mit zerhauen und kostlichen kleidern, zechen und ander uppigkeit fast die andern studenten furtreffen, so sie, alß die zum kirchendienst verordnet, vor anderen ein eingezogen leben furen und ein exempel der gottseligkeit sein solten. Aber erstlich werden sie nach gunst dahin von den burgermeisterskindern und anderer vermöglichern leuten gewehlet; die haben inen dann, weil sie das vorteil der kirchenunderhaltung haben, leicht, soliche zubuß zu geben, dadurch sie so prechtig sich halten. So haben sie dann junge gesellen, die sie regieren sollen. Damit werden irer, E. f. g. kirchen auch so wenig erfreuet. Davon möchten E. f. g. diesen meister Wiganden hören[1]).

Man schreibt unß auß Italia und von Rom, wie der papst wundergroßen ernst ankere, sich zu dem concili zu rusten, rahtschlage tage und nacht, bestelle die geschwindisten in allerlei lehre und practicen, so zu diesen sachen dienen mögen, damit er unß mit etwas glimpf und zufal der monarchen und ander

1) Wigand Happel, Sohn eines Marburger Rathsherren, geb. 1522, studirte in Löwen, Wittenberg, Straßburg, Zürich. Professor des Hebräischen in Marburg von 1545 bis an seinen Tod, 21. März 1572. Strieber V 267.

gewaltigen verdammen möge[2]). In Franckreich ist auch groß rusten, und 1545 B. März 17
schreibt man doch auß Meilandt von einem uffschub des concilii, alßo das wir nach kein gewisses haben anders dann von gemeldter ernstlichen rustung; dagegen wir unsers teils gantz sicher sind und unß nichs rusten. Wann das aus steiffe des glaubens und nit farlessigkeit und kelte im handel Christi keme, so were es wol loblich. Gott helfe seinen kirchen! Aus Franckreich (da man zu fil eindenck ist, das man inen, die da meinen uns nie arges, sonder filen gutes gethon heben, nit hat zu verhöre uf vorigem reichstag verholffen und aber wider sie, sie onverhöret, so ein statlich gelt geben) schreiben gut freund, ob wir das vor ein onklugheit halten, wa einer den anderen gern wolte hinunderbringen, das er in dahin berede, das er im selb die zu feind mache, die im helffen konden, und in darzu am gelt entbloße? Aber das alles schied nach nit, wa wir unß allein dem herren gentzlich ergeben und seine sachen mit dem ersten ernst und eifer handleten. Er wölle ꝛc.

207. Der Landgraf an Bucer. [Weißenstein 1545 März 27 [1])].

Copie. — Gedruckt die Stelle betr. Sleidan Baumgarten Üb. Sl. 72.

Antwort auf B. März 15. — Der Brief erbrochen angekommen. Wodurch verursacht? Lobt B.'s Gründe gegen die Hauptmannschaft im Türkenkriege. Ist bereit, Sleidan zu unterstützen. Seine Übervortheilung bei den braunschweigischen Kriegskosten. Zettel: neue Umtriebe Heinrich's von Braunschweig.

---

2) Daß es mit dem „wundergroßen Ernst" des Papstes für das Concil nicht so weit her war, hat Druffel gezeigt, Kaiser Karl V. und die Römische Curie, 2. Abth., Abh. d. k. bayer. A. d. W. III. Cl. XVI S. 11.

1) Ort und Datum werden durch einen Brief Ph.'s an seine Räthe in Worms sicher gestellt, der auf B.'s Brief vom 15. März Bezug nimmt und sich mit dem vorliegenden zum Theil deckt. Der Landgraf fragt darin gleichfalls an, weshalb B.'s Brief erbrochen angekommen sei, und wirft den Verdacht auf Michael Hahn, „der dem Bucero allwegen so geferlich gewesen ist". Die Sleidan betreffende Stelle ist abschriftlich beigefügt mit der Bemerkung, daß sie „sehr wohl gestellt" sei. Wenn die Stände nicht zur Unterstützung des Werkes zu bringen seien, erklärt Ph. sich allein dazu bereit. In ihrer Antwort (März 30, pr. Cassel April 3) suchten die Räthe den Vorfall so zu erklären: Jakob Sturm habe ihnen ein offenes Convolut, worin gedruckte Bücher gewesen, zugestellt mit der Anzeige, Bucer habe ihm geschrieben (*), daß noch mehr gedruckte Bücher in das offene Convolut gehörten, die wolle er ihm nachsenden, er möge daher Brief und Convolut nicht eher wegschicken; sie hätten daher gewartet, bis die andern gedruckten Bücher angekommen wären und sie dann, ohne sie zu lesen, eingesteckt; in der engen, vollgepackten Satteltasche müsse das Siegel wohl gebrochen sein. Hahn sei übrigens seit drei Wochen verritten (nach Jaroslav Springer Beiträge z. Gesch. des Wormser Reichstages 1544 und 1545, Leipziger Dissertation 1882, S. 19, Anm. 17, Ende Februar). Diese Deutung stimmt jedoch nicht mit Ph.'s Bemerkung im vorliegenden Brief, daß der Exemplare nicht mehr als zwei gewesen seien, während B. von drei geschrieben hatte, sowie mit der Thatsache, daß jener am 29. März den Empfang einer neuen, vermehrten Büchersendung bezeugt, in der wir ohne Frage die von B. an Sturm in Aussicht gestellte Ergänzung zu sehen haben. Auch hat sich, wie aus einer Stelle in B. Mai 10 (S. 349) hervorzugehen scheint, Ph. damit noch nicht beruhigt, sondern bei B. nochmal nachgefragt.

1545 L. März 27 Hochgelerter ꝛc. Ewer an uns gethanes schreiben, wilchs den XV. diß monats gegeben ist, haben wir sampt den uberschickten gedruckten buchern außerhalb der histori, so der Schleidanus ins latein bracht hat und davon ihr meldung thut, empfangen und ewer schreiben verlesen; wilchs bereits, wie es uns zukomen, eroffnet gewesen ist. Darumb wollet ihr vor euch selbst doch auch nachforschung haben, wie dasselbig zugangen ist. Wir haben den Michel Hanen in verdacht, so er zu Wormbs ist, wan's er Jacob Sturm uff ewer verorden nicht gethan hatt. Weil aber der exemplar nich mehr dann zwei geweßen sindt, so begern wir, das ihr uns derselben mer schicket; so wollen wir sie den beiden churfursten von Sachsen und Brandenburg auch zuschicken. Sobalt wir auch weil darzu gehaben mogen, so wollen wir die buchlein mit vleiß auch verlesen.

Soviel aber euer bedencken des turckenzugs halben belangt, gefelt uns dasselbig sehr woll; und so man es auch nicht also machen und anfangen wirdet, so wirdet warlich wenig ausgerichtet werden. Und do es die wege erreichen solt, so wollen wir uns solches euers bedenckens in alwege gehalten, wiewol noch deshalben mit unß gar nichts geredt oder gehandelt worden ist; zudem das sich auch die bewerbe und leuft dermaßen geschwinde zutragen, daraus uns und unsern lannden und leuthen befahr zu besorgen, das wir uns keinswegs dahin zu begeben wissen.

Desgleichen gefelt uns auch euer meinung des Schledanii halben sehr woll; haben auch darumb unsern rethen gehn Wormbs bevelch gethan und geschrieben, solchs also bei den stenden zu befordern, und ob sie es schon nicht alle zu thun gesinnet seien, das es dann di andern thun, darzu wir dann an unserm teil nichts erwinden lassen wollen. Und so er also geschickt, uff das er dann nicht von handen komme, so wollten wir inen gehn Marpurg nemen und daselbst, weil an dem ort von den gesellen noch uberig ist, underhaltung geben, desgleichen das ime euere herren auch etzwas geben, damit er sich desto baß erhalten und alle historien dießer zeit in der welt beschreiben mocht; wie er aber zu underhalten, das wollet uns berichten.

Der rechnung halben mogen wir euch unangezeigt nicht lassen, das wir, was uf unser aigen reiter und wegen gangen ist, haben fallen lassen, damit der mangel nicht an uns sei. Weil aber die stende sehen, das wir solchs nachlassen, wollen sie nun den bogen zu hart spannen; dann, was wir der verstendnus zum besten zu underhaltung der knecht und ander unvermeidlicher notturft gehn Wolfenbuttel geschickt, damit wollen sie uns verweisen uff das einkommen des lands Braunschwigs, so sie doch woll wissen, das es nicht das ist, und wollen nicht geschehen lassen, das man etzwas uffbringe uff dasselbig landt, davon wir es haben mochten, damit wir je nichts wider bekommen [2].

---

2) Von der Nachgiebigkeit Ph.'s in Bezug auf jene Forderungen ist in seiner Correspondenz mit den Räthen, die, wie bemerkt, hoffentlich im größeren Zusammenhang bearbeitet werden wird, mehrfach die Rede.

Zettel. — Was auch der bischoff zu Munster itzo an uns geschrieben, 1545
davon schicken wir euch hiemit copien zu, und will in alwege vonnotten sein, L. März 27
das man den bischoff nit verlasse (welchs ir bei euern hern auch werdet zu befordern wissen), weil er seher cleinmutig ist. Dan solten die pfaffen mit ime iren willen erlangen, so wurde gewißlich ervolgen, das es mit Coln auch gethan sein wurde, darumb solchs alwol zu bedencken sein will, welchs wir euch gnediger meinnung auch nicht möchten verhalten.

[3]) Es gehet aller unkost auf mich, und wen's außlegens gildt, ist niemand daheimen.

Gehet der krieg mit Munster an und wir, dieße stend, helfen im nicht, so thun wir im groß unrecht; er hat uns in dem braunschwigschen zug geholfen.

Gehet dießer krieg mit Munster an, so wird's ein sonderlich misterium sein, zugericht von den papisten.

Verlieren wir Munster und Ossenbruck, so darnach whe mir und darnach andern stenden![4])

208. Bucer an den Landgrafen. Straßburg 1545 April 4. Pr. Cassel April 16.

Antwort auf einen fehlenden Brief Ph.'s[1]). — Über einen Brief Herzogs Moritz

3) Von hier ab Randbemerkung des Schreibers: „Dieses ist meins g. h. handschrifft geweßen".

4) An die Räthe in Worms sandte Ph. zweimal Nachrichten über die Umtriebe gegen Münster, Spangenberg März 16 und Cassel März 25. Zuerst war es ein Brief des Bischofs, dat. Peterhagen März 11, betr. „den Durchzug und Enthaltung" braunschweigischer Hauptleute, bezw. Rittmeister ober- und unterhalb Mindens; namhaft wird gemacht Theines von Münchhausen (vgl. über ihn meinen Aufsatz über die Kriegführung der Schmalkaldener 1546, hist. Zeitschr. N. F. XIII 430). Der Bischof bat um Mahnschreiben dagegen an die Stadt Minden. Letzteres ließ der Landgraf sofort schreiben und eine Copie seinem Brief an die Räthe beilegen, welche er zugleich aufforderte, die Bundesstände zu demselben Schritte zu bewegen. Am 25. März schickte er eine neue Meldung des Bischofs über Ansammlungen von Knechten, die damals in Rittberg ihren Hauptstützpunkt fanden (dat. Peterhagen März 23). B. hat letztere ohne Frage erhalten. Die erste Kundschaft hat Ph. seinem Brief vom 17. März (s. darüber B. April 4 Anm. 1) nicht beigelegt, denn sonst würde B. am 4. April darauf geantwortet haben. Vielleicht aber sind beide dem Brief vom 27. März beigefügt worden.

1) Ausgestellt ist derselbe wohl zu Spangenberg am 17. März. Denn dies Datum tragen zwei Briefe Ph.'s, an den Kurfürsten und an Günterode, welche damit eine Copie des merkwürdigen Briefes Herzogs Moritz erhielten, den ich im Excurse mittheile. Ph. beauftragte seine Räthe, in keine Türkenhülfe zu willigen, bevor man über das Concil einen „gewissen Verstand" habe. Ähnlich wird er sich gegen B. geäußert haben. Die Fürschrift für Pettig (*), für welche sich B. in dem vorliegenden Brief bedankt (er wird eine Abschrift erhalten haben), hatte der Landgraf dem Brief an die Räthe vom 16. März (siehe Ph. März 27 Anm. 4) zur Übergabe an Jakob Sturm beigelegt, der „ihn furter zurecht zu bestellen" wissen werde; sie sei gegen „den von Waldeck im Stift Trier" gerichtet und betreffe die „Exekution erhaltenen Rechts".

an Ph. mit reformatorischen Vorschlägen für Kirche und Reich. Wiederholt seine Wünsche auf Anklage der Bischöfe. Wir müssen sie vom Papst losreißen. Ohne Reformation keine Türkenhülfe erlaubt noch erfolgreich. Ächtung Pierre Alexandre's und eines Bruders des Herren von Lier. Dankt für die Fürschrift betr. Pettig.

1545 B. April 4 Die gnad ꝛc. E. f. g. sage ich underthenigen großen danck umb die ubersandte schrifft, dann sie mich zum hochsten erfreuet hat in diesem so zerstöreten wesen und zu fil kulen handlen der stenden. Warlich, die drei stuck, in dieser schrifft vermeldet, stracks uff Gottes eer sehen, sich von hertzen zusamen thun und bestendigs und dapfers fordren des rechtens mit gleichem erbieten, ja diese drei dinge mussen und werden der sachen allein helffen. Will dieser stern fort alßo leuchten, alß ich auß solichem glantz, den ich gesehen, gentzlich verhoffe, so wurdt das arme volcklin Christi nach und neben E. f. g. daher nit geringen trost zu hoffen haben. Ich kenn der leut eins teil des orts und hab mich ob iren rahtschlegen besorget, welche etwan dahin gerichtet waren, sich mit geben und dienen bei den großen höven abkauffen, so hat sich der herre dazu eben willig sehen lassen. Nun ist diese unser gottessach nit dermaßen, das sie sich mit solichen weltlichen griffen lasse befordren oder versicheren; so sind auch die höve fil zu theur, das alle die von inen kauffen könden, die aber der wahr „fridens bei dem Evangelio" auch bedörffen. Die ubersandte schrifft zeiget aber an, das man die leut und gefahr irethalben erkennet mit den einigen rechten mittlen, derselbigen zu begegnen, das man nemlich uff Gott richtig sehe und wol vertraue, sich mit den rechtwöllen[den] hertzlich und gantz zusamen thue und setze und ein satten friden mit gepurendem erpieten und dem anhang beharrlich fordren thue, das wir des gefehrlichen practicierens lenger nit wöllen erwarten.

Nun aber mögen wir in allem nicht schaffen, wo unsere hendel nit nach dem vatterunser gerichtet sein, das wir vor allem heiligung göttlichs namens und zukunfft seines reichs an alle end der welt suchen.

So haben wir dann auch nun so lang wol erfaren und greiffen 's, das sonder gemeine christliche reformation kein bestendiger, satter frid kan oder mage gemacht werden; dann man on die zu keinem gleichen rechten im reich komen mage. Zu dem wissen wir, das wir vor die religion kein gleiches bei denen leuten erlangen mögen, welche unsere bruder teglich so grewlich mörden, die auch in den latinischen schulen kein biblisch buch einiger version und die leut nit iren Gott in ir sprachen wollen anruffen lassen, es tringe dann sie die not unser hulffe. Derhalben, staht [es] des Thurken anzugs halben, wie mans furgibt, so were warlich zeit, das man wol und zum ernstlichsten anhielte, und nemlich, weil der gute anlaß des concili halben vorhanden ist. Dann wie das ausgeschrieben, haben wir gar großen glimpf zu fordren, das in deutscher nation reformation der kirchen werde furgenommen. Dann warlich warlich, on die werden wir gegen dem Thurken nichts ausrichten. So greiffet ein jeder

wol, das der papst nichts weniger leiden mage dan reformation, und das sein trientisch concili lauter gespött ist. Were nun nicht hochste zeit, das man, doch uffs miltist, die verkerung der geistlichen furbrechte, und in denen stucken, da sie sich selb und meniglich mußten schuldig geben und erkennen: alß das sie auch nach iren rechten nichs weniger sind dann bischove und praelaten, das sie von wegen irer offentlichen simoni und anderem verkerten wesen nit mögen einige recht haben, im concili zu sitzen und uber unß zu richten, das sie die pfarren so jemerlich verwustet haben, das sie in den kirchen alles sogar verkeret haben, in singen, lesen, sacramenten und allen kirchenubungen? Sie haben nichs liebers, dann das wir sie in den hohen stucken der lehre angreiffen, umb die sich die welt on das nichs versieht und in denen sie immer etwas sophisterei und falsches scheins uffbringen mögen, das sie mit nichten konden, wa man sie in den grobern und bei jederman bekandtlichen verkerungen angriffe; welches man alß thun konde mit freundtlichem erbieten alles zeitlichen halben, wa man allein rechte bestellung der pfarren mochte erlangen. 1545 B. April 4

Aber zwei ding ligen im weg. Das ein und groste ist an unß, das wir unß selb zu solicher handlung nit vergleichen konden. Das ander, das sich der papst mit seiner hulff gegen den Turcken (die unß freilich ubel erschießen wurdt) alßo einkaufft. Dann so lang die praelaten deutscher nation sich des papsts nit entschlagen, so ist alle handlung umb vergleichung und reformation der kirchen irethalben vergebens. Nun wurdt aber solich hulff den papst wol furtragen, das die praelaten, ob sie gleich gern wolten, sich der paepstlichen tyranni nit wol werden enschutten mögen; welches aber ein arme blindtheit der Deutschen ist, ein soliche hulff so groß achten, die der papst ein jar oder zwei thut und dagegen aber wider alle seine eigen canones und recht von teutscher nation jerlich meer schindet durch die annaten, confirmationen und andere seine schinderien. In Augspurg hatten's die geistlichen selb under ire beschwerden wider den stul zu Rom furbracht, das man keine annaten meer gon Rom geben solte, wie sie dann auch erstlich allein dem papst bewilliget sind worden zu steur wider die Saracenen, die Italiam auß Aphrica bekriegten. Nun haben wir den last des kriegs gegen ongleubigen uff unß und geben doch im das gelt darzu verordnet, das ers zu seinem turckischen pracht und zu erhöhung seiner hurenkinder verschwende; dagegen sind wir fro, das er unß davon in fil jaren einmal etwan ein par annaten zur hulff kommen lasse, die unß erschieße wie bißher. Ach Gott, hiezu gehöret ein ander ernst! Nun, alle canones vermögen, das man einen heller nit solle geben fur die confirmationen oder einige geistliche hendel. Mit solichen grifflichen werckzeugen muste man die leut angreifen, und vor allem dahin arbeiten, das man unsere bischove von der paepstlichen tyranni abbrechte und sie irer herrschaft und guter vertröstete und versichrete; on welche zwei stuck besorge ich das wir zu friedlicher vergleichung in der religion nit komen werden. Damit wirdt dann der zorn Gottes ob dieser

1545 B. April 4 nation verharren und des Turcken schwerdt immer scherffer schneiden. Die verwustung der pfarren und verfolgung des h. Evangeli ist fil zu fil greulich vor augen.

Es ist wol ein glimpflicher furschlage: der Turck ist nun vor der thur, nun ist nit zeit, von der religion zu handlen, sonder wie man dem Turcken were[2]. Ja, wenn man im auch on die religion wehren konde! Kan man sich zu Gott nit recht bekeren, so wirdt er nit helffen; was wollen dann wir thun? Da man Jerusalem wider bauet, musten die Juden zumal bauen und weren, den werckzeug zum bau in einer handt, die waffen zum kriege in der andern handt haben. So brauchet man auch nit einerlei leut zur reformation der kirchen und defension gegen dem Turcken. Man konde wol, wie die versamlung von Speir anno 24 angesetzet, die handlung der religion furnemen und dennoch dem Turcken weren. Aber was soll ich E. f. g. hiemit bekumeren, die gern hilffe zu dem allen, wann soliche weise auch anderen wölte gefallen! Nun, werden wirs aber da nit angreiffen, so weiß ich nicht, wie wir doch zu bestendigem friden und gleichen rechten im reich und vor allem zu gnedigem beistandt Gottes gegen dem Turcken mögen komen. Gott wolle helffen!

Die kunigin Maria ist die liebste und vertrauteste; nach hat des von Arras, des Granfels son, der bei dem keiser gar nahe meer dann der vatter gehört ist, so fil vermocht, das man zu S. Gudula (ist das munster zu Brussel) das bild (dann er entwichen) des predigers, ob dem die konigin so lang gehalten, offentlich verbrennt hat; zu was eeren der konigin, haben E. f. g. wol zu gedencken[3].

---

2) Vgl. im Excurs die betr. Worte im Eingang von Moritz' Schreiben.

3) Der Prozeß gegen den Karmeliter Pierre Alexandre von Arras (geb. um 1503, gest. wohl 1563), von dem B. hier spricht, endigte am 2. Januar 1545, während die Anklage schon Ende 1542 eingebracht sein soll. Henne Histoire du règne de Charles-Quint en Belgique IX 76 f. (vgl. dazu v. Druffel Karl V. u. d. röm. Curie, 1. Thl. S. 241); Hedio an Albrecht von Preußen, 1545 Jan. 7 (J. Voigt Briefwechsel S. 322). Von der Verbrennung des Bildes berichtet Henne, der sich hier auf eine handschriftliche Chronik stützt, nichts, sondern nur von der Verbrennung der Bücher des Entflohenen, der übrigens mit den schärfsten kirchlichen und weltlichen Strafen belegt ward. Ebenso Rahlenbeck in der Biographie nationale de Belgique I 219. B. schöpfte seine Kunde offenbar aus dem Munde des Predigers selbst, denn aus seinen Briefen vom 10. Juni und 26. September (S. 353, 371) geht hervor, daß jener in Straßburg eine Zuflucht gefunden hat, und aus einem späteren Briefe des Fagius (Baum 548) sehen wir, daß er Prediger der französischen Gemeinde wurde. Über die Erlebnisse Pierre Alexandre's in Heidelberg, wohin er sich von Straßburg wandte, sind Rahlenbeck's Angaben aus einem Brief Jakob Sturm's an Landgraf Philipp (Frankfurt a. M. 1545 December 21, pr. Rotenburg Dec. 25. Schlecht gedruckt Neudecker Merkw. Altenst. 554 ff.) und aus dem 6. Bande der Heidelberger Universitätsannalen zu ergänzen, welche Dr. Adolf Koch daselbst zu diesem Zweck auszuziehen die Güte hatte. Sein französisches Idiom und die alten Beziehungen zur Königin Maria machten den Wallonen ihrer Nichte, der Kurfürstin Dorothea persönlich werth; in dem Augustinerkloster, wo man die Kommunion statt der Messe einführte, ward ihm eine Wohnung eingeräumt; als Magister der Sorbonne fand er am 27. December Aufnahme

So hat des von Lirs bruder darumb, das er etliche buchlin gehabt, mussen entweichen, und sind im seine guter confisciert. Davor hat im sein bruder, der herr von Lir, nit mogen sein, wann er nach so wol zu hoffe were. Gott wirdt drein sehen. Der wölle E. f. G. in allem segnen, gegen denen ich mich gantz undertheniglich bedancke der furgeschrifft vor Lancelotten von Pettigen. So hoffe ich entlich, unsere herren allhie solten allemal ire gepur gern tragen und E. f. g. mit nichten begeren zu beschweren, dann ich weiß, wie hoch sie E. f. g. und ire große trau zu gemeinen sachen achten. 1545 B. April 4

Excurs.

Das Schreiben Herzogs Moritz, über das Bucer sich in dem vorstehenden Brief so erfreut zeigt, ist kein anderes als das oft genannte, dessen von Seckendorf II 570 f. gegebenes Excerpt in der neueren Litteratur zur Geschichte des Herzogs soviel Staub aufgewirbelt hat. Es ist übrigens nicht vom 25. März, wie Seckendorf angiebt, sondern, wie bereits Ranke bemerkt hat[1]), vom 10. und natürlich nicht ohne den Zusammenhang zu verstehen, aus dem es herausgerissen wurde. Voraus giengen ihm drei Briefe Philipp's, vom 12. und 28. Februar und 4. März. Mit dem ersten übersandte der Landgraf eine Abschrift der Berufungsbulle zum Concil; dazu, ohne die Herkunft zu nennen, den Entwurf zu

---

in den Lehrkörper der Universität und las noch im Winter über den Brief Pauli an die Römer. In dieser Zeit scheint er radikaleren Meinungen zugeneigt zu haben (vgl. den Brief Calvin's an Herren von Falais, 1546 Ende März, C. R. XL 321; cit. von Rahlenbeck a. a. O.). Im Oktober 1546 wird sein Name in den Annalen bei einer lokalen Angelegenheit genannt. Dann aber ward ihm die Katastrophe des deutschen Protestantismus von neuem verhängnißvoll. Vielleicht unmittelbar nach dem Siege Karl's in Oberdeutschland, damals als Graf Büren mit seinem Corps durch die Pfalz zurückzog, hat er Heidelberg verlassen. Als er im Februar 1548 einen Versuch der Rückkehr wagte und die Wohnung im Augustinerkloster wieder bezog, ward er von der Universität, die dazu einen Befehl des Kurfürsten vom Reichstag zu Augsburg einholen ließ, ausgewiesen. Quanto ergo citius hinc pedem moveret, tanto melius, heißt es in ihrem Zuschreiben. Sie sowohl wie der Kurfürst beriefen sich für die harte Maßregel auf den strikten Willen des Kaisers, der den Doktor mit schwerer Ungnade verfolge und auf ihn fahnden lasse. Pierre Alexandre gieng dann, wie man weiß, nach England und leitete die wallonische evangelische Gemeinde in London. Hier trat er auch in die Ehe. 1555 entwich er vor der Königin Maria nach Straßburg, wo er Garnier im Pfarramt an der französischen Gemeinde nachfolgte, bis er nach der Thronbesteigung Elisabeth's nach London zurückkehren durfte. Dort hat er bis an seinen Tod als Prediger gewirkt. Als Bucer und Fagius im April 1549 nach England kamen, begrüßte sie Pierre Alexandre im Auftrage des Erzbischofs Cranmer zuerst auf dem englischen Boden zu Calais (Baum a. a. O.). In den Briefen Calvin's und seines Kreises wird der merkwürdige Mann mehrfach erwähnt. Vgl. den Index Bd. L. Werthvolle Angaben über sein Wirken unter Cranmer giebt Strype Ecclesiastical memorials vol. II p. 1, 321 f.

1) Wohl nach einer Copie im Weimarer Archiv, die Philipp dem Kurfürsten übersandt hat, D. G. IV[5] 291.

der Supplicatio ad Caesarem (s. B. Febr. 25 Anm. 1) zur Begutachtung seitens Moritz' und eventuell Instruirung seiner Räthe in Worms; ferner das vertrauliche Schreiben eines Ungenannten über die bedenkliche Religionslage. Indem Philipp betonte, daß es allem Anschein nach mit den Türken statt zum Kriege zu einem Waffenstillstande kommen werde, forderte er den Schwiegersohn auf, alle Partikularfragen zu Gunsten der gemeinen Sache zurückzusetzen. Die Braunschweiger Umtriebe, Nachrichten über das Concil, die Feindseligkeiten des Deutschmeisters, des Kaisers papistische Haltung in der Kölner Sache und bei der Verfolgung in den Niederlanden, welche Philipp, wie gegenüber Johann Friedrich, durch eine Abschrift des Ediktes beleuchtete, bildeten den Inhalt des Schreibens vom 28. Februar: man müsse die Augen aufthun; Moritz möge seine Räthe am Reichstage anweisen, daß sie über Concil und Religion mit den Andern eine bindende Versicherung fordern sollten, denn Hülfe gegen die Türken und das päpstliche Concil seien unvereinbare Dinge. Im dritten Brief knüpfte Ph. an Nachrichten über die Braunschweigischen Praktiken die bestimmte Hoffnung, von Moritz in dieser Gefahr nicht verlassen zu werden. Die letzten beiden Briefe sind nun von dem Herzoge in dem viel discutirten Schreiben beantwortet worden, das ich schon wegen seiner Bedeutung für den vorgedruckten Brief Bucers ganz folgen lassen muß.

Moritz an den Landgrafen. Dresden 1545 März 10, pr. Spangenberg März 15.

Canzlei-Verm. von Bing: „der leuft und zusamenthuens halben zwischen beiden Sachsen und Hessen".

„Unser freuntlich dienst ꝛc. Was e. l. in dem vetterlichen und freuntlichen vertrauen, darin e. l. mit uns komen und ane das unserm [so] verwantnus nach billichen sind, itzo und vor wenigk tagen zuvorn an uns geschriben, haben wir sampt allen zugeschigkten und beigelegten copeien verlesen und soliches alles von e. l. freuntlich vormerkt. Und wiewoll leichtlich zu ermessen, das sich die zeit und leufte je lenger je mehr geverlicher anlassen und allirlai zur verhinderung gotlichs worts durch eingeben des Satans practicirt, beratschlaget und zu volenden vorgenomen wirdet, so haben wir doch zu Gott dieß vertrauen, sein gotliche gnade werde der warhait hulf und beistandt sein, darauf sich auch menigklich khan und soll verlassen. Und ist nicht not, wie die sach zwüschen der kais. mt. und derselben bruder, dem romischen konigk an ainem und den protestirenden stenden anders thails vornemlich der geistlichen guter halben stehet, e. l. als dem vor wissenden und verstendigen fursten zu berichten. Und ab gleich derselben sache kunt rath funden werden, als doch ganz schwer und weitleuftigk ist, so ist zwüschen dem Babst und den Evangelischen der lahr und geistlichen guter halben ein solch zweihunge, die alleine durch Gottes hulf und gnaden khan beigelegt werden. Uber dis ist des Turken gewalt vorhanden, der keines tails wurde verschonen.

Und wiewol alle diese sachen guts vorbedenkens und raths bedurfen und wir als der junge furst unsern verstand darzu zu wenig befinden, so achten wir

doch in unserer einfalde es davor, das dem Turken in alwege sein vorhaben zu weren und ime kain raum zu lassen sei, dan der tyran khan wider [weder] die christliche religion nach den stand der fursten leiden. Und ist nit vormutlich, das die sache mit ime in wenig jaren konne zu ende pracht werden, dan ehr wurdet die christenheit nit unbekriget lassen, auch in wenigk zeit durch sie schwerlich genideriget werden. Darumb mochten sich vieler leut anschlege selbs wenden und zunicht werden.

Zudem haben wir die hoffnunge, das aus schigkunge Gottes, da es zu streichen komen solt, der mehrerthail teutscher nation bei dem Evangelion stehen und sich den Babst und seinen anhang mit keinem gelde wurden bewegen lassen. Und was zu erhaltung gottlichs worts in einichem wege dinstlichen, auch was zu der ere Gottes und seines worts gentzlich sal gereichen, darin wir ob Gott will, nicht anders dann ein christlicher furst vermerket, und sal darin alle unser vormugen nicht gesparet [werden], ungeachtet aller praktiken, die dawieder mochten in einichen wegk vorgenommen werden.

Da auch unser vetter, der Churfurst, e. l. und wir, und wenen wir sunst darzu rechtschaffen genaigt vermerken, mit unserm eußersten vermugen uns zusammenthun und uns derhalben gegen einander ercleren und gewisse volge thun, so mussen viel leuthe derhalben bedenken haben.

Was aber die zaitlichen, geistlichen und andere guter und sachen belangent [so], darin kan man sich also verhalten, das der eigene nutz entschuldigt und davon hulf wider den Turken ader in andere christliche wege das werk also vermarkt werde, das es sich selbs muge vorantworten. Wue wir nun e. l. bedenken hirin, und was sie vor gut theten erachten, berichtet, wolten wir uns kegen e. l. fernher freuntlichen vernemen lassen, auch unsern rethen kegen Wormbs bephelen, umb den frieden neben e. l. und andern rethen und geschigkten zu dem fleißigsten anzuhalten. Dabei muste aber angezaigt werden, wie geverlichen wieder die protestirenden practicirt wurde, und das wir das lenger nicht wolten erwarten; dan solten wir wieder den Turken helfen und darnach von denen, die sich christen nennen, gleichs uhals gewarten, so wehr es bedenklich und beschwerlich; darmit aber bei uns nichts dann die ere gotliches namens und worths vermerk[t] wurde, thedten wir uns zu friden kegen menigklich und der geistlichen guter halben also erbiten, das wir di, vornemlich aber die bisthumb und große stifte zu gemeinem nutz volgen zu lassen und anzuwenden bedacht weren, — doch das andere des erbitens und werks mit uns auch einigk und gefolgigt sindt.

Wir glauben aber gentzlich, das den gewaltigen geistlichen, die umb des guts und nicht ires ampts willen geistlich gnant wurden, nichts unleidelichers sein mocht, dan das ir wesen wieder in denen standt solt komen, darin es im anfang der stiftunge gewessen; der lahre gotlichs worts wollen wir daneben geschweigen, welche, wie die zu jeder zeit der stiftunge gewesen, man vor gewiß allenthalben nicht berichten khann. Und wiewol wir nicht wissen und doch nit zweifelen, das in vorigen hendlen gleich erbitten auch geschehen sei — dieweil

aber der frieden ferner gesucht, so wurde unsers bedenkens mit dem erbieten billich auch volfarn, und wie man das mit fuge bessern konth, je richtiger es wehre[so]. Da nun alle sach unsers tails alleine zu Gottes lobe und ere gerichtet und rechtschaffen gemeinet, so wurde Got gewißlich gnade vorleihen, das es rechtschaffen hernacher gienge.

Dis unser schreiben wolte e. l. nicht anders dann fruntlich vermerken, und was unbedachts darin befunden, uns als dem jungen fursten freuntlich zu gut halten; wie dann e. l. one zweifel desto freuntlicher thun werden, weil sie daraus und sonst unser gemuthe zu gotlichem worte zu vermerken haben.

Es wolte auch e. l. keinen costen nach vleis sparen, hinder die practicken der wiederwertigen ferner zu kommen, und uns davon bericht mittailen, wie wir in gleichem vhael, da wir etwas erfuren, e. l. zu thun geneigt und gantz willig seint.

Dies tages habben wir kuntschaft in Hungern und warten in kürtzsch [so] derhalben schreiben; so balt uns das zukommet, wollen wir es e. l. unverhalten lassen. Aber soviel wir one das gewis berichtet, hat der Turck uf die stat Wien anschlege und verretterei gehabt, welcher die kon. mt. gewarnet wurden und die also befunden. So ist auch seine rüstung und sein vorhabens aus anzaigt [so] viler kuntschafft gewiß dahin gerichtet, das er den sommer nicht ausspleiben würdet. Darumb mit dem wiederstandt keins weges zu verziehen. Solchs alles ꝛc."

In dem genannten Brief an Günterode bemerkte Philipp, daß ihm das Schreiben sehr gefalle; es werde den evangelischen Ständen tröstlich sein. Der Kanzler solle es daher Jakob Sturm, dem Lüneburgischen Kanzler Balthasar Klammer und dem Vertreter von Augsburg, Nicolaus Mayer[1]), vorlegen und sie fragen, wie Philipp antworten solle. Auch Aitinger möge Einsicht erhalten, sonst aber Niemand.

Der Bericht, welchen die Räthe über die verlangte Berathung dem Landgrafen einsandten, lautet so[2]):

„Gnediger furst und herr. Uf ewer f. g. bevelh, uns mit zugeschickter herzog Moritzen zu Sachsen, unsers gn. f. u. h. antwurt gethon, haben wir Balthasar Clammern, hern Jacob Sturmen und Nicolaus Mayern zusamen beschaiden und ir bedenken nach verlessung sölcher e. f. g. schrift und h. Moritzen antwurt dohin vermerkt:

Anfenklich, do inen bewußt were, was e. f. g. hertzog Moritzen geschriben, so könten sie s. f. g. antwurt bester besser verston und auch ir bedenken notturftiger und stattlicher darthun. Sie hetten aber sölche hertzog Moritzen schreiben uff drei nachfolgende puncten verstanden.

Zum ersten — do sich der Churf., e. f. g., hochgedachter h. Moritz und

1) Seit dem Herbst war derselbe durch Philipp's Vermittlung aus seiner Kanzlerstellung bei dem Bischof von Münster in den Dienst Augsburgs als Syndicus getreten.

2) In einer undatirt vorliegenden Nachschrift.

wen man sonst dohin geneigt und rechtschaffen vernemen möcht, zusammen thäten, das vill leut derhalben bedenken haben mußten ꝛc. — uff disen ersten puncten achten sie dofur, das hertzog Moritz noch in christenlicher verstentnus und dissen verainigten stenden zugethon und verwandt sei. Und wiewol hertzog Moritz bis doher dagegen seine einreden gehapt, so sollt er doch ihrer hoffnung nach noch zu derselben, sonderlich bei dissen geferlichen und beschwerlichen löffen zu vermögen sein. Könten nu e. f. g. hochgedachten u. g. herrn, hertzog Moritzen dohin vermögen, das er sich seines herrn vatters obligation nach zu disser verstentnus volkomenlich und gentzlich begebe, das wurd irer achtung nach gemainer sachen zu gutem komen. Wo es aber nochmaln nit erhalten werden könt, so sollt ires underthänigen bedenkens nit schad sein, das e. f. g. hertzog Moritzen sovil möglich an der hand behielten und ine dem Churf. und e. f. g. anhengig und verpflichtet machten, iren churf.- und e. f. g. im notfalh rettung und hulf zu erzaigen, dann solchs könt auch gemainer ainung, im falh do der Churf. oder e. f. g. (welchs Gott furhuet!) uberzogen werden wolt, zu gutem komen.

Zum andern — das erpieten belangend, das man der geistlichen guter halb thun sollt, als das man dieselben, furnemblich aber die bistumb und großen stift zu gemainem nutz volgen lassen sollt, doch das andere des erpietens und werks mit dissen stenden auch ainig weren — hetten sich die stende allweg erpoten, das, so an geistlichen gutern nach bestellung des ministerii, auch ufferziehung der jugent und underhaltung der armen uberig, das solchs in gemainen nutz zu verwenden sein solt, doch furnemlich zur noturft deren lantschaften und oberkaiten, darinnen solche guter gestifft und gelegen. Es hetten aber die geistlichen sölch erpieten nie angenommen, sondern allwegen dohin gedrungen, die geistlichen guter zu irer superstition und falschem gotzdienst zu verwenden. Sollt nu ain sölcher gemainer furschlag aller bistumb halb inhalt h. Moritzen bedenken geschehen, so wurd es beim gegentail, und sonderlich den bischofen, so jetzt in possession sein, ain seltzam und rauhes ansehen haben, als ob man sie dadurch irer habenden posseß gentzlich zu entsetzen bedacht were.

Und uff den dritten artickel — di schickung s. f. g. räth zu dissem reichstag belangend — were ir ferner bedenken, das e. f. g. bei h. Moritzen anhielten, s. f. g. räth hieher furderlich zu schicken[1]) und denen zu bevelhen, bei dissen stenden uff dissem reichstag, sovil frid, recht und religion belangt, fur ain man zu steen und sich von inen nit zu sondern, damit kain trennung gespurt und befunden wurd: so wollten sie sich mit denselben der geistlichen guter, was man sich derhalben erpieten und wohin die zu verwenden sein solten, auch aller ander

1) Aus den verwirrten Angaben Langenn's, Carlowitz 101 ff., läßt sich über die Ankunft der herzoglich-sächsischen Gesandten in Worms nichts entnehmen. Was er von ihrer Sendung nach Regensburg sagt, scheint eine Verwechselung mit 1546 zu sein. Ihre Instruktion datirt vom 11. Februar (v. Langenn Moritz I 183). Am 3. April kam Carlowitz nach Frankfurt, aber schon von Worms aus. Er schrieb von da an den Herzog, und zwar, wie sich aus dem Inhalt ergiebt, zum ersten Mal seit seiner Ankunft am Reichstage (bei von Langenn Moritz 233 f.). Mithin wird er Ende März dort angekommen sein.

articel halb freuntlich und vertraulich bereden und in allem, das christenlich und dem wort Gotes gemeß, one zweifel wol vergleichen.

Dis ist ungeverlich obgemelter personen bedenken, wölchs ꝛc."

Hierdurch erklärt sich die späte Antwort Philipps an den Herzog, vom 29. März. Auch sie möge zum größten Theil folgen (Concept von Bing, mit eigh. Corr. Ph.'s, letztere gesperrt gedr.):

„— — — Daß nun dem gemainen erbvheind der christenheit, dem Turken in alweg zu weren sei, damit er nit weiter in die teutsche nation einpreche, solchs ist gut und notwendig — doch aber mit der masse, wie e. l. selbst anzeigen, daß man daheim und inwendig der religion, des concilii, herzog Heinrichs und anders halben zuvor auch bestendigen friden hab; dan auswen[d]ig hilff zu thun und inwendige krige zu habben, will ein bos thun [?] und unmoglich sein. Und obwol war, das die sachen mit dem Turken in wenig jaren nit möchten zum ende pracht werden, so ist doch zu bedenken (dieweil, wie e. l. in einem andern brive uns schreiben [März 17, pr. Cassel März 23], das ein anstand mit dem Turken ein zeitlang getroffen), do di papistischen konten keis. und kon. mt. wider di churfursten, fursten und stend, so dieser religion sein, bewegen und ufpringen, betlich zu handeln, das sie keis. und ko. mt. ratten wurden, mit dem Turken einen friden oder anstand uff ezlich jar anzunemen, dise sach der religion erstet herdurch zu bringen, und gedechten, wann si mit diser sach fertig, so wolten si darnach mit desto mererm gehorsam und gluck di sachen gegen dem Turken auch zum ende pringen.

Darbei ist nun, wie e. l. schreiben, zu hoffen, das aus schikung Gottes, da es diser gemeinen sach halben zu'n streichen komen solt, das man die religionsverwandten darumb bekrigen wolte, es wurde der merer teil teutscher nation beim Evangelio stehn. Und wir zweiveln an e. l. gar nichts, was zu Gottes ehr und preiß gelangen mag, das e. l. desfals an ir werden nichts mangeln lassen.

Wie auch e. l. weiter schreiben, do der churfurst zu Sachsen, e. l. und wir, und wen man sonst darzu rechtschaffen geneigt vermerkte, mit unserm eußersten vermugen uns zusamen thun, uns desfals gegen einander ercleren und dem gewisse volg thun, so musten vil leut derhalben bedenken haben ꝛc., solchs ist gewißlich grund und warheit, und dises der nechste weg darzu, das e. l., der Churfurst und wir (wi wir e. l. jungst widergeschriben [März 19]) zusamenkomen und von disen dingen notturftig reden, ratschlagen und schlißen.

Und solt wol der beste und schleunigst weg sein, das sich e. l. in di religionseinung, darin wir andere sein, auch begeben: dadurch wurden e. l. ein ser gut werk thun, di, so in der einung sein, geherzter machen und sy desto bestendiger bei der einung behalten, di weiter zu erstrecken. Es wurde auch andern, so itzo nit darin sein, ursach geben, sich darin zu thun. Belangende di geistlichen guter seint wir e. l. meinung einig, das erbitten ist auch vormals beschehen der geistlichen guter halb in unser, diser stend landen und gebit gelegen, davon solten die predicanten und andere ministeria der kirchen, auch schulen und spital und

was diser milten werk mer weren, erhalten werden; das uberig aber solte nicht in privat nutzen, sondern zu gemeiner land notturft und wider den Turken gepracht werden. Solchs erbittens ist man noch uff dissen tag.

Das sich auch e. l. erbieten, iren rethen gein Wormbs zu bevelhen, umb den friden neben unsern und andern rethen und geschickten zum vleißigsten anzuhalten, des bedanken wir uns fruntlich; es ist auch solchs dem ganzen handel von nöten, hoch dinlich und auch e. l. so woll als uns notwendig und nutzlich.

Bitten demnach fruntlich, e. l. wolle iren rethen gein Wormbs furderlich bephelen, das sie sich mit des Churfursten, unsern und der andern unserer confession, religion und einungsverwanten rethen und potschaften in samptliche beratschlagung einlassen: das wirdet ein großes ansehen haben und vil guts wirken. Und das sie, di rethe daselbst mit einander redten und beratschlagten, was man des concilii, religion, frids, geistlichen guter, hilf wider den Turken und anders halben sich erpiten und wieder dargegen begeren wolte. Und wissen gewiß, das unsere stende ein sonderlich große freude werden haben, wann sich e. l. recht neben ihnen in solche beratschlagung einlassen werden.

Daß man aber iztmals solte von den großen geistlichen, als bischoven ꝛc., begeren di guter wider den Turken volgen zu lassen, solchs hat nach zur zeit wol allerlei bedenkens — derwegen, wiwol wirs nit unpillich [halten], muß es weiter beratschlagt werden, sonderlich dweil sy der guter noch in besytz sein und inen dises begeren rauch und schwerlich anzusehen were. Darumb muß man das begeren der maßen anstellen, das es zimlich und der gantzen deutschen nation, auch der cristlichen religion nutzlich sei".

Diese Briefe sind nur ein paar Nummern aus einer ungewöhnlich regen Correspondenz, welche bis in den Herbst des Jahres hinein fortgesetzt wurde und mehrfach zu persönlichem Gedankenaustausch führte. So kam es am 8. und 9. Mai in Cassel zu einer Besprechung zwischen Philipp und Moritz, der von Dr. Komerstadt begleitet war[1]); in dem starken und inhaltsreichen Protokoll darüber klingen hessischerseits überall die Gedanken und Meldungen Bucer's hindurch. Vom 6. bis 12. August folgte Moritz nach langem Zögern einer Jagdeinladung des Kurfürsten nach Torgau, und dessen Gegenbesuch auf dem Schellenberge ist durch jene wüsten Gelage gefeiert worden, welche Moritz auf ein schweres Krankenlager warfen. Vorbereitet wurden diese fürstlichen Besuchstage durch Sendungen ihrer Räthe, von denen fast immer Brück und Komerstadt mit der Angelegenheit betraut erscheinen. Im März kamen sie in Grimma zusammen; auch in Torgau conferirten sie unabhängig von den Fürsten. Ihre Correspondenz lief neben der ihrer Herren her. Der Landgraf, der Alles aufbot, um die feindlichen Vettern zu versöhnen, schrieb sich mit ihnen Beiden wie mit ihren Bevollmächtigten und theilte wieder die Äußerungen der Einen den Andern mit; so hat er auch das Casseler Protokoll dem Kurfürsten eingesandt. Die erste Anregung zu dieser Besprechung gab Moritz dem Landgrafen am 13. März.

1) Auch darüber hat Ranke a. a. O. eine Notiz.

Philipp erweiterte den Vorschlag sofort zu dem Plan eines freundschaftlichen Gedankenaustausches mit dem Kurfürsten. Er schlug als Platz Naumburg vor und sandte deshalb Christoph von Hülsing an beide Höfe; noch in den ersten Tagen des Mai gab er einem herzoglichen Sekretär ein Memorial mit, worin er die Gründe für einen friedlichen Austrag der nachbarlichen Irrungen aus der allgemeinen Gefahr der evangelischen Partei ausführlich entwickelte. Der Kurfürst ließ sich jedoch aus seiner Zurückhaltung durch keine Vorstellungen herauslocken, und auch dem Herzog war gewiß nicht so sehr an der Besprechung zu Dreien als mit seinem Schwiegervater gelegen.

So reichhaltig und interessant nun auch diese bisher so gut wie unbekannten Materien sind, dürfte es mir doch nicht beikommen, aus den meist offiziellen Urkunden des Marburger Archivs, deren keine wohl ohne Hintergedanken ist, eine Darstellung zu versuchen oder auch nur ein maßgebendes Urtheil über so verwickelte Verhältnisse zu formuliren. Dazu würden in erster Linie die vertraulichen Correspondenzen des Kurfürsten und des Herzogs mit ihren Räthen gehören, von denen nur dürftige Bruchstücke bekannt geworden und dazu theilweise verwirrt und oberflächlich gedeutet worden sind. Hat man doch für die Würdigung Herzogs Moritz noch nicht einmal recht an die ersten Vorfragen gerührt, wie das Verhältniß, in dem er zu seinen Räthen und ihren Hintermännern im meißnischen Adel stand, ob und wie weit ihn dieselben beeinflußt und geleitet haben oder ob der junge Fürst von vorneherein alle seine Entschlüsse mit voller Selbständigkeit gefaßt und z. B. den staatsklugen Schüler des Erasmus, dessen geschickte Verhandlungen seinen Verrath an den Glaubensgenossen vorbereiteten, nur als Werkzeug seines rücksichtslosen Willen benutzt hat[1]). Es kam mir nur darauf an, die Aufgabe zu umschreiben, welche sich hier einer auf das Detail Werth legenden Forschung bietet, und darzuthun, wie dürftig die Stützen sind, mit

1) Es hat doch fast den Anschein, als ob Moritz unter dem Andringen des Landgrafen einer festeren Haltung in der religiösen Frage zugeneigt habe, als sie Carlowitz im Verkehr mit Granvella einzuhalten für gut fand. Vgl. den Brief des Herzogs an den Rath aus Cassel, Mai 10, von dem Langenn Carlowitz 107 ein Excerpt giebt, mit dem Bericht Aitinger's an den Landgrafen, Worms Mai 24, über das papistische Auftreten des Gesandten, v. Langenn Moritz II 236f. (Orig. im M. A.). Ebd. der Brief Philipp's an Moritz vom 28. Mai, dem jener Bericht beigelegt war und worin der Herzog auf den Widerspruch zu seinen eigenen Versicherungen aufmerksam gemacht wurde. Die letzteren hatte der Landgraf vor allem in Cassel erhalten, wie das Protokoll ergiebt und Philipp in dem Brief, mit dem er dieses am 13. Mai dem Kurfürsten sandte, noch ausdrücklich betonte: „Vermerken auch, das s. l. beim handel des Evangelii leib, gut und alles uffsetzen werden, wie wir e. l. also uber land nit schreiben konnen, aber s. l. dermaßen befunden, das e. l. an zweifel ein gefallens habben werden. Und ob woll s. l. nit in der einung ist, so gedenckt doch s. l. ein statlich dapfer her, so es zu denen fellen komen soldt, neben e. l., uns und den evangelischen stenden zu underhalten [das Gesperrte eigenhändig]. Vgl. ferner den Brief Carlowitz' an Moritz vom 5. Mai und die Brück's an den Kurfürsten vom 22. Mai und 13. Juni bei v. Langenn Moritz II 234f., 237f.

welchen sich die bisherigen Beurtheiler dieser für unsere Geschichte so hochbedeutenden Krisis begnügt haben.

Auf ein näheres Eingehen darf ich wohl um so eher verzichten, als Bucer, von jenem einen Schreiben abgesehen, wie es scheint nicht weiter in die Verhandlungen eingeweiht worden ist. Die Andeutung, welche er am 7. April über die laue Haltung der herzoglichen Räthe am Reichstage machte, mag Philipp in dem fehlenden Brief, der um den 20. April geschrieben wurde, beantwortet haben. Sonst hat es dieser aber wohl nicht für gut befunden, die Straßburger Kreise in die sächsischen Angelegenheiten tiefer einzuführen: oder würde er nicht sonst in seinem Brief vom 19. Mai einen Hinweis auf die Casseler Unterredung gemacht haben? Nicht einmal von den beiden merkwürdigen Briefen, welche er und Herzog Moritz im November aus Anlaß einer schon in den September fallenden Mission Günterode's an das sächsische Hoflager austauschten, hat Bucer Abschrift erhalten [1]).

---

209. Bucer an den Landgrafen. (Straßburg) 1545 April 7. Pr. Ziegenhain April 23.

Gedr. der Absatz über Sleidan größtentheils Baumgarten üb. Sl. 72f.

Antwort auf Ph. März 27 und 29 (*)[1]). — Hat die Briefe sammt den Kundschaften über die Anschläge gegen Münster seinen Herren vorgelegt. Deren

---

1) Von dem Brief Ph.'s hat Rommel aus dem Concept einen arg verstümmelten Abdruck veröffentlicht. Urkbd. 116ff. Moritz' Brief im M. A. (Orig.). Vgl. Voigt Moritz von Sachsen 126ff.

1) Der fehlende Brief ward in Cassel ausgestellt, wie ein Brief Ph.'s an die Räthe von demselben Tage bezeugt. Hierin meldet er ihnen, daß B. drei Schriften zugesandt habe, deren Titel er anführt. Es sind die „christliche Erinnerung ꝛc.", „Wie leicht und füglich ꝛc." und „Ein christlich ongeferlich bedenken, wie ein leiblicher Anfang christlicher Vergleichung in der Religion zu machen sein möchte." (Baum 604). Wegen der Reihenfolge, in der Ph. sie aufführt, nahm ich oben an, daß B. am 15. März die beiden erstgenannten Schriften schickte. Auch diesmal hatte Ph., wie aus B.'s Antwort hervorgeht, weniger Exemplare erhalten als er wünschte. Dies bezeugt auch der Auftrag, den er seinen Räthen in jenem Schreiben giebt. Sie sollen nämlich die Bücher kaufen, und wenn Günterode zum römischen Könige komme, soll er ihm dieselben geben, mit folgenden Worten: sein Herr bitte den König auf's fleißigste, er möge die Schriften mit Fleiß lesen, denn es ständen viele gute Dinge darin; auch werde er daraus sehen, wie leicht man zum Frieden in der Religion kommen könne; es werde ihn nicht gereuen, und er möge Ph. seine Bitte zu gut halten; stehe etwas darin, was ihm nicht gefalle, so möge er es doch auslesen, er werde viel gutes darin finden; „denn man finde selten ein streuchlein oder blume, daran nicht ein blat sei, das nicht ein loch habe, darumb es gleichwol nicht hinzuwerfen."

Ph. säumte nicht, zwei jener Schriften, die beiden erstgenannten, an Herzog Moritz und den Kurfürsten zu schicken, jenem am 29., diesem am 30. März als Dank für Luther's Schrift wider das Papstthum, die ihm Johann Friedrich zugesandt hatte. Er habe, schreibt der Landgraf letzterem, den Druck am vergangenen Tage mit gutem Fleiß ganz durchgelesen — „und gefellt uns", fährt er fort, „sehr woll. Und schicken e. l. hinwidder hiemit auch zwei buchlein, eins an die ro. keis. und kon. ma^{ten}, churfursten, fursten und stende

Meinung ist, daß der Bischof nicht zu verlassen und ein Bundestag zu berufen sei. Sind zur Ausgleichung der braunschweigischen Irrung bereit. Untreue der Brabanter. Will baldmöglichst mehr Exemplare seiner Flugschriften senden. Sleidan's Bestellung als Bundes-Historiker.

1545 B. April 7 Die gnad ꝛc. E. f. g. zwei schreiben, das ein den 27., das ander den 29. martii gegeben, sampt den beigelegten schreiben und kundtschafften hab ich gelesen und m. herren hie alßbald auch zu lesen gegeben, welche druff sobald ire kundtschafften, die sie schon angericht hatten, weiter gestercket. Dann auch hieoben ein gewerb ist[2]. Sie hetten E. f. g. selb alßbald ire bedencken zugeschriben, wa sie sich nit versehen, das E. f. g. diese sachen auch an die gesandten zu Worms hetten gelangen lassen, und dieselbigen schon in bedencken der sachen weren. Ir meinung ist gentzlich, den von Munster in keinen weg zu verlassen; damit aber im desto stadtlicher geholffen, sagen sie, das sie lengist ir gemiet E. f. g. haben zu verstohn geben, das sie gemeint, E. f. g. und m. gster h. der Churfurst solten die stende deshalben zusamen beschriben und von maß haben reden lassen, das m. h. von Munster und andere des backenstreichs ja

---

des reichs, so der Bucerus itzunder im druck hat lassen ausgehen. Di, bitten wir freuntlich, wolle e. l. auch mit guthem vleis verlesen und dan doctor Brucken auch verlesen lassen: so zweifeln wir nicht, sie werden e. l. auch sehr treflich woll gefallen. Hetten wir auch der exemplar mehr gehapt, so wolten wir irer e. l. mehr zugeschickt haben." Der Kurfürst antwortete aus Torgau am 4. April: „Des Buceri buchlein haben wir empfangen, und wollen dieselben durchlesen, auch doctor Brucken zu lesen zuschicken; und haben gerne gehort, das e. l. doctoris Martini buchlein, so er wider das babstum geschriben, wol gefallen." Moritz schrieb am 6. April, eben von einer Reise heimgekehrt, er habe die Bücher, „soviel Eil's halber möglich," gelesen.

Wie Luther's Schrift „wider das Papstthum" durch die Übersendung des Breves, so hat Landgraf Philipp, wie man weiß, auch die „Welsche Lügenschrift von D. M. Luther's Tod" angeregt, indem er ihm das Pamphlet am 12. März zugehen ließ. Die betreffenden Worte, mit denen der Kurfürst am 29. März (pr. Cassel April 3) Luther's Büchlein und Antwort auf jenen Brief (vom 21. März, d. W. VI 373) dem Landgrafen zusandte, lauten: „und haben ime auch alsbalt e. l. brief, dorinnen e. l. ime den druck zugefertigt, ubersandt — welchen er in welscher und deuzscher sprach sampt einem anhang, so er darauf gemacht, hat drucken lassen, wie e. l. sampt einem brivelein, an e. l. haltende hiebei befinden werden". Ph. selbst hatte die Zeitung durch Hans Welser aus Augsburg erhalten (mit Brief vom 2. März, pr. Cassel März 9; dabei italiänische, deutsche und lateinische Copie derselben).

2) Es hält schwer, die Braunschweiger Werbungen am Rhein zu durchschauen, da sie von englischen, französischen und pfälzischen Rüstungen gekreuzt wurden. Auch B. wird, wie sein unbestimmter Ausdruck andeutet, sie nicht haben auseinanderhalten können, was kaum der unermüdlichen Aufmerksamkeit des Landgrafen und seiner Späher gelingen wollte; er mag etwa Christoph von Landenberg oder Georg Schnater im Auge haben. Der Plan des Herzogs, der sich in diesen Monaten meist in Köln aufhielt, war damals, wie es wenigstens schien, ein doppelter Angriff, von Norden her auf Wolfenbüttel, und vom Oberrhein aus gegen Katzenelnbogen und den Main. In Worms, unter den Augen der Reichsstände war das Hauptquartier seiner Werber; zwischen dort und Mainz, hieß es, sollte der Musterplatz sein. Vgl. Ißleib Der braunschw. Krieg i. J. 1545 in den Mittl. des K. Sächs. Alterthumsv. 26. S. 15ff.

nit allemal warten musten. Es ist auch m. h. gemiet gar nicht, das man mit 1545
der rechnung so genau fahre; erkennen E. f. g. thraw und großen onkosten B. April 7
wol; wolten auch gar gern, das alle sachen alßo möchten uffs forderlichst erorteret werden, das die stende sich mit gantzem hertzen zusamen theten, dann man wol sicht, wen wir entgegen haben und alß lang haben werden, alß lang sich die deutsche nation nit in Gottes wort vergleichet. Christus der herre gibt dem starcken gewapneten dieser welt keinen fried; so weret er sich auch, alß lang er kan, und gibt den getrauen Christi auch keinen fried. So haben E. f. g. auch gut wissen, wahin Brabandt trachtet und welchen wege hinauß. Und ist kein wunder, weil man das an allen menschen teglich sicht und erferet, die sich in Christo dem herren nit wissen zu settigen, das sie umb sich greiffen, wa sie nit sorgen, das man sie uff die hend schlahe, und ziehen an sich, was sie mögen. So ist man an diesem ort dahin komen, das man der leuten, alß die in dieser welt gar nit taugen, gutiglich lachet, die meinen, das man zusage, sigel und brieve weiter halten solle, dann es auch dem haltenden nutze. Unser lieber herre Gott wölle geben, das die stende sich in dieser sachen mit Munster alßo erzeigen, das andere sehen, das wir auch nach augen und hertz haben, welches warlich zu befordrung Gottes worts in den [so; deutschen?] landen und susten hoch dienstlich were.

E. f. g. hette ich gar gern 20 exemplaren zugesandt; so hat der trucker allhie keine meer; on das hatt er nit fil hie gelassen, sonder fast alle gohn Franckfurt gefuret, und die er hie gelassen, sind alle verkauffet; heut wart ich sein oder morgen; wa im dann etliche zu Franckfurt weren uberbliben, will ich verschaffen, das dieselbigen E. f. g. sollen zukomen.

Des Schleidani halben schreibt herre Jacob (*), das M. Frantz Burckhart sage, wie er auch befelch habe, in mit anderen stenden zu bestellen, wann schon nit alle wolten[3]. So er aber, wie er begeret, diese historien, was sich von anfang des Evangelii zugetragen, mit rechtem vleiß beschreiben solle zu latin und deutsch, so wurdt er diesem werck allein mussen obligen und sust aller geschefften freigelassen werden; wurdt auch zum wenigsten ein zwen diener darzu haben, damit er etwan den einen darauffer schicke, zu erkundigen, was zun sachen dienet; derhalben er warlich under 4 c. g. nit wurdt bedorffen. Das werck Gottes ist groß und gantz herlich, das er beschreiben solle, darumb es sund were, das es nit solte mit hochstem vleiß beschriben werden. In welchem weil E. f. g. so fil gethon, wurdt solichs dem hauß Hessen zu'n eeren und zu gutem exempel nit allein den nachkomen E. f. g., sonder allen fursten dienen. So man mit im handlen wolte, keme er gohn Worms. Da möchte man abreden, was man im ufflegen und wie man im zu der sachen wolte beforderlich sein. Unser lieber herre ꝛc.

---

3) Am 4. April wußte Sleidan davon noch nichts. Briefwechsel S. 41.

210. Bucer an den Landgrafen. Straßburg 1545 April 12. Pr. Gießen April 27.

Beklagt die Absonderung der herzoglich-sächsischen Gesandten in Worms von den Bundesständen. Frankreich und England suchen wieder unsere Freundschaft. Möchten wir ihnen doch entgegen gehen! Zettel: der Vertrag Karl's mit Frankreich.

1545 B. April 12 Die gnad ꝛc. Wes mich die schrifft des durchl[euchtigen] hoch[gebornen] m. g. h. H. Moritzen erfreuet, so fil erschrecket mich, das seiner f. g. gesandten zu Worms weder zu den gemeinen nach zu den stenden der vereine [sich halten]. Zu fil weiß und besonder thet nie gut. Gemein und traw und mittelweil das man nach etwas uff Gott wage, das thut etwas [so] [1]). Franc[kreich] und Engel[and] suchet wider freundtschafft, wiewol sie von unß, vorab Franc[kreich], groß onfreundtschafft erlitten und allein durch unser torecht [so] getrungen worden ist dahin, das unß meer dann im wurde schaden, wa man des orts das gemein nit baß bedacht. Nun sehen wir und greiffen, das gegen dem Thurcken keine hulff bei den leuten zu hoffen, wir mussen die last doch selb tragen, aber fil bluts unß [so] lassen und von tag zu tag unß desto eer under's joch begeben. Die christliche religion außrotten, trennung under unß selb und beschneidung der stende und freiheiten imer meeren, das ist da. Ei wie not were es dann, das man einmal bestendig Gott gebe, was Gott gehört, und dem keiser, das dem keiser gehört, und zu den beiden anneme und gepreuchet im herren, was sich dazu gepreuchen wölte lassen! Sollen unß die bestien dienen, warum nit auch die leut? Und so keiner schier ist, er muß teglich der ongleubigen dienst zum glauben geprauchen, warumb solte man dann nit auch in dießen großen sachen von dornen die rosen nemen dorffen und der dorn doch mießig gon? Was einem christen wares guts von einigen menschen angepotten wirdt on fordrung etwas onrechtens, das ist Gottes gabe. So fil dann in allen creaturen Gottes hulffe scheinet, so fil neme man an. Aber weder das nach einig gut kan unß imer recht angenomen nach gepraucht werden, wann wir unß nit zu Gott von gantzem hertzen keren und sein reich vor allem suchen und darumb bestohn werden in fordrung des vorigen abscheidts, das von der religion vor allem gehandlet werde. Gewißlich suchet man durchs concilium Engeland und unß zu echten. Gott gebe gnad. Der wolle E. f. g. leiten und segnen. Amen! [2])

---

1) Die zweideutige Haltung Carlowitz' und seines Mitgesandten am Reichstag fiel allgemein auf. Auch die hessischen Räthe klagten gegen Ph. darüber. Vgl. v. Langenn Chr. v. Carlowitz 103 ff. G. Voigt Moritz von Sachsen 100 ff.

2) Was B. über den Wunsch der Franzosen, mit den Protestanten wieder anzuknüpfen, mittheilt, schöpfte er zum Theil aus einer Unterredung, die er mit einem Begleiter des französischen Gesandten Grignan hatte, als beide auf ihrer Reise nach Worms am 11. April durch Straßburg kamen. Sleidan berichtet darüber am 13. Jakob Sturm (Briefwechsel S. 44 ff.). Daneben bezieht sich B. jedenfalls auf den Brief des Cardinal Bellay an

Zettel. — Die wort des vertrags zwischen K. und Franck[reich] send ich E. f. g. Nun sicht man im Niderland wol, was heiß die religion vereinigen [3]). 1545 B. April 12

Sleidan, den dieser ebenda S. 45/46 erwähnt: Ego mihi plane persuadeo Gallos non esse contra nos molituros, non quidem tam amore et gratia vestri quam sui status conservandi causa. Et si nihil sit aliud, metuere tamen coguntur, ne vos cum Anglo coalescatis. Haec enim non obscure intellexi ex postremis mei veteris [d. i. Bellay] quem scis ad me literis. Valde enim sollicitus est et hortatus, ne vos illi adjungere velitis.

Mit den Bemerkungen über England stützte er sich aber sehr wahrscheinlich auf Mittheilungen, die ihm aus Worms zugegangen waren. Vgl. darüber den Excurs zu Ph. August 1.

3) Dieser Zettel lag mit der von Sleidan verfertigten Übersetzung der Vertragsartikel in B. 1544 Oktober 1, ist aber aus inneren und äußeren Gründen zweifellos dem vorliegenden Brief anzuhängen. So bezeugt es Sleidan selbst in dem Brief an Jakob Sturm vom 13. April, mit dem der B.'s gieng: Verti quoque germanice et voluntate Buceri, qui ad Hessum mittit — nachdem er unmittelbar vorher den Inhalt wortgetreu so angegeben hat, wie die unserem Brief beigelegte Übersetzung lautet. Vgl. auch seinen Brief an Ph. vom 29. Mai, S. 61.

Die erste Nachricht von dem gefahrdrohenden Inhalt des Vertrages von Crespy scheint Ph. durch den dänischen Kanzler Peter Suave erhalten zu haben, der im Januar auf der Reise nach Worms durch Cassel kam. Er las hier dem Fürsten einen Artikel vor, den der Sekretär Peter Fuchs vom kaiserlichen Hoflager in Cambray nach Dänemark gebracht habe. Seinen Inhalt recapitulirt Ph. in dem Brief darüber an die Räthe (Cassel Januar 14, pr. Worms Jan. 17 „um 12 Uhr zu Mittnacht") so: „Es solten in solchem friden begriffen sein die chur und konig [so?] zu Denmark, etzliche italische stet, so mit namen angezeigt, Schweden, doch furbehalten der prinzessin konig Christierns tochter gerechtigkeit, und die teutsche fursten, sovern sie ks. mt. gehorsam seient, und anders nit." Sehr verschieden lautete ein Artikel, den Naves auf dem Reichstage „im Rath" übergab, und den ich hier aus einer Copie in den Marburger Reichstagsakten abdrucke.

Articulus extractus ex tractatu pacis inter Caesaream Majestatem et regem Franciae facto et concluso XVII. septembris anno MDXLIIII.

Etiam sunt expresse in hac pace comprehensi tanquam principales contrahentes electores et principes tam ecclesiastici quam saeculares, civitates et oppida imperialia, necnon et omnes alii status s. rom. imperii nationis Germaniae, et gaudebunt beneficio hujus pacis poteruntque conversari in regno Franciae, eo libere proficisci, ire, redire, permanere, negotiari et contrectare, ut ante initium hujus belli faciebant, sine omni periculo: ita etiam, ut nec praetextu hujus vel occasione praedicti belli illis inferri possit aliquod obstaculum vel impedimentum quovis modo, directe vel indirecte.

In der Berathung, welche die hessischen Räthe am 19. Januar auf den Wunsch Ph.'s mit den nächsten Vertrauten über die Nachricht Suave's anstellten, konnten Jakob Sturm und Franz Burkhardt dieselbe aus anderen Quellen durchaus bestätigen. Sturm hatte seine Kundschaft wieder aus den französischen Kreisen, Burkhardt sprach nur allgemein von einem „ehrlichen Manne", der ihm „etliche Artikel" des gleichen Inhalts gezeigt habe. Beide bemerkten, daß der Ton in dem Schriftstück auf die »obedientes principes« gelegt sei. Der letztere hatte auch eine Angabe über den Punkt von der Religion. Die hessischen Räthe

211. Der Landgraf an Bucer. Cassel 1545 April 17.

Copie oder fehlerloses Concept.

Sendet die Repliken des Kurfürsten und der Wittenberger auf B.'s Gutachten vom 25. Februar und einen Brief von sich an J. F. wegen der Zürcher.

1545 L. April 17 Hochgelerter ꝛc. Was uns itzo unser freuntlicher lieber vetter und bruder, der churfurst zu Sachsen uff ewer jungstes an uns gethanes schreiben, davon wir s. l. copien uberschickt, geantwort hat, mit uberschickung der teutschen notel der schrifft, wilche Philippus ins latin pracht hat und der keis. mt. neben der reformation soll ubergeben werden, auch was s. l. theologen zu Wittenberg bedenken ist uff die artikel, so wir uberschickt und bedacht haben, das darinnen erklerung solt ze thun sein, davon allenthalben, auch was wir s. l. daruff geantwort haben, schicken wir euch hiemit copien zu, damit ir dessen auch ein wissens und davon allenthalben bericht entpfangen moget, und wolten's euch ꝛc.

Zettel. — Was wir auch der Zurcher halben itzo an gedachten unsern freuntlichen lieben vettern und brudern, den churfursten zu Sachsen, geschrieben, davon schicken wir E. l. [so] hieneben auch copien zu, wilchs ꝛc.

---

referiren darüber in ihrem hochinteressanten Bericht so: „Aber vornenher im eingang des vertrags sei ain clausel der religion halber gesetzt, also lautend: und sollen die ks. mt. und der könig us Frankreich in der religion einander wol verstehn (das ist Herr Jacobens uslegung nach: sie sollen einer meinung der religion halber sein) und helfen, das die spaltung der religion wider in einigkeit gepracht werde". Sturm hatte, wie er den Collegen erklärte, seinen Vertrauensmann beauftragt, der „bestimmten Person in Frankreich" den von Naves überreichten Artikel zu schicken und auf den Widerspruch aufmerksam zu machen mit dem Bemerken, daß er zunächst die aus Frankreich stammende Fassung für eine „französische Praktik" halten müsse. Hierdurch werde sich herausstellen, ob Naves die Wahrheit berichtet oder treulos gelogen habe.

In dem Mittelsmann des Stättemeisters und seinem französischen Correspondenten werden wir wohl Johann Sturm und Martin Bellay zu erkennen haben. Doch hat sich auch Sleidan, der in seinen Briefen an den Cardinal jenen immer als seinen socius bezeichnet, damals um Mittheilung der Friedensartikel bemüht. Vgl. seinen Brief an Bellay vom 22. Januar, S. 34: Amici hic cupiunt certo scire de conditionibus pacis nuper factae. Obsecro, si fas est, mittantur proxime. Drei Tage später schickte er Jakob Sturm einen Auszug, der ihm vom lothringischen Hof zugegangen war (S. 35). Darauf scheint er ihm auch eine aus Frankreich stammende Aufzeichnung eingesandt zu haben. S. den Brief vom 27. März, S. 37: Misi postremo ad te pacis conditiones a Gallis ad me delatas. Den am 13. April überschickten Text hatte er einem in Grenoble erschienenen Druck entnommen, der ihm zur flüchtigen Einsicht schon im März einmal anvertraut worden war. Vgl. die Briefe vom 27. März und 4. April, S. 37f. Er charakterisirte sie als »Verba pomposa, cancellaria; late patent nec uno modo possunt intelligi.« Ende Mai versicherte ihm Jemand, daß er ihm eine Fassung des Vertrages verschaffen könne, in der ausdrücklich die Ausrottung der reformirten Religion vorgesehen sei. (Brief an Sturm vom 29. Mai, S. 63/64). Wenn das aber nichts anders war als das Exemplar, das er einige Wochen später vom lothringischen Hof erhielt (S. 77), so war es doch mit dem Grenobler Abdruck identisch. Vgl. zu der Frage Baumgarten Zur Geschichte des Schm. Krieges (Hist. Zeitschr. 36, 30), v. Druffel Karl V. und die römische Curie, 1. Thl. 194f. Auch Paillard l'invasion allemande en 1544 S. 414.

Excurs.

Der Brief des Kurfürsten, mit dem die im vorstehenden Brief erwähnten Aktenstücke an Ph. kamen, ist zu Wittenberg am 11. April ausgestellt, pr. Cassel April 15; die Übersetzung der Supplicatio ad Caesarem und eine Copie der Erwiderung der Wittenberger Theologen auf Ph.'s Kritik ihres Reformationsentwurfes (gedr. C. R. V 686ff.) liegen bei. Die Verzögerung des kurfürstlichen Briefes, in dem erst Ph.'s Wunsch vom 17. März Erledigung fand, erklärt sich durch einen Brief J. F.'s aus Torgau, März 29, pr. Cassel April 3. Er habe, heißt es hier, B.'s Schreiben (vom 25. Februar) gelesen; da aber, wie Ph. wisse, bei dem Eintreffen desselben Brück mit Moritz' Räthen in Grimma gewesen, habe er es nach Wittenberg an die Theologen gesandt, mit dem Befehl, es einzusehen, eventuell ihren Reformationsentwurf danach zu ändern, denselben sammt der „Notel an den Kaiser" ins Latein zu bringen und ihm dann zurück zu schicken. Gestern sei nun Brück nach Wittenberg beurlaubt worden mit dem Auftrage, das Schreiben B.'s von den Theologen einzufordern, zu lesen und daran zu sein, daß die Reformation, falls es nöthig sei, danach geändert, ins Latein gebracht und ihm, dem Kurfürsten, zugesandt werde; der dann seine Räthe in Worms, wie auch den Landgrafen demgemäß bescheiden werde. Nachdem Ph. am 4. April erklärt, er sei gewärtig, was J. F. des Concils halben mit seinen Theologen und Juristen ferner bedenken werde, erwiderte der Kurfürst, der mittlerweile sein Hoflager nach Wittenberg verlegt hatte, am 11. April: Brück habe ihm, nachdem er mit den Theologen B.'s Schreiben gelesen, die lateinische Fassung der Reformation und der „Notel an den Kaiser" übergeben. Er werde beide Entwürfe alsbald seinen Räthen nach Worms übersenden. „Aber des Butzers schrift halben", fährt er fort, „haben unsere theologen ane nott geacht, die stellunge der reformation einzuziehen und nach seiner meinunge zu andern, wie sie dann der deutschen stellunge nach in das latein gebracht ist. Sie wollen aber nichts dest weniger ir gutbedunken darauf stellen und uns zuschicken; dann sie halten's darfur, wan darуber ainiche veranderunge in der reformation zu thun sein solt, die stende zu Wormbs werden dieselbige alsdann darin leichtlichen furnemen mugen. Schirst uns nun solch ir gutbedunken zukommen, so wollen wir dasselbige unsern rethen gein Wormbs, auch e. l. davon copeien zuzeschicken wissen. Und wiewol wir e. l. hievor abschrift ubersand, welcher gestalt ain schrift an kais. mt. neben der reformation solte zu thun sein (*), welche magister Philippus, wie gemelt, auch in das latein gebracht, so hat er darinnen etzliche darzu bequeme anhenge und ausfurunge gemacht, die wir uns gantz wol gefallen lassen. Und ist dieselbige lateinische schrift, die wir haben verdeuzschen lassen, des inhalts, wie e. l. aus beiverwarter copeien zu befinden".

— — — (Ausführung über die Frage der Adhäsion an die Appellation Hermann's von Wied.) — — — „So haben wir auch uf e. l. vor gut ansehen mit unsern theologen lassen reden, was wider das itzige concilium mochte furzuwenden sein. Die sich dan erboten haben, ir bedenken darauf zu stellen und uns

zuzesenden. Schirst nun solchs beschiet, so wollen wir e. l. dasselbige auch unverhalten sein lassen. Das aber die juristen darbei etwas sonderlichs thun solten, vermerken wir, weil die recht den bebsten ubermeßigen gewald eingereumbt und sonderlich, das sie mit den praelaten in concilien und glaubenssachen allain zu schlißen und zu decidiren gewalt gehabt, so sei darin wenig regulirts behelfs zu widderbringung der bebste concilien zu befinden. Dan das babst und alle prelaten, so berurtem rechten nach die kirche represeutiren solten, abgotterer sein, und sie alle verworfen und also recusirt mogen werden, das wirdet dort vor unmuglich, auch unrecht gehalten. Dorumb aus den beschribenen rechten wenig mher behelfe wider das trientische concilium mugen furgewand werden. Dan argumentsweiße dis: wie der babst nit der oberste eins concilii sein kan, sundern sich selbst mus richten und urteilen, do er umb abgotterei oder idolatrie beschuldiget wirdet, also mus es auch sein in diesem vhall, do nit allein der babst, sundern auch alle seine geschworne praelaten umb dergleichen laster beschuldiget werden. Derhalben dan auch — als vor den andern haubtgrund — uf vilen reichstagen uf ain gemain christlich concilium, das also nit parteiisch, geschlossen. Dan mag der babst in berurtem vhalh als part nicht richter sein, so mag solcher gewald vil weniger bei seinen abgottischen prelaten sein; zudeme das nimands schuldig ist, seinen gegenteil zum richter zu leiden. Der dritte grund und schutz will sein, das Collen appellire an ain gemain frei christlich concilium und wir andern seiner lib dorin mit adheriren. Die ursachen aber, worumb der babst und sein anhang mit unrechter lere verhafft sein, das wirdet sein lib nach rat der theologen dorin wissen auszufuren lassen; wie dan in der episteln, so s. l. dem appellirenden capitel uf ire appellation gegeben, beraitan zum teil auch gethan [1544 Okt. 17. Varrentrapp I 234]. Wir wollen aber nit underlassen, unser theologen bedenken hierin, schirst es uns zukommet, ferrer auch zu erwegen und e. l. dasselbige sambt unser gutmeinunge, ingleichnus auch unsern rethen gegen Wormbs zuzeschicken.

Dieweil uns auch e. l. hievor ir und irer theologen bedenken uf berurte reformation zugefertiget und daneben ezliche artikel ubersand, dorinnen e. l. erclerunge zu thun bedachte, welche artickel wir unsern theologen zu Wittenbergk zugeschickt, so haben sie dorauf ir bedenken gestelt, wie e. l. hie beiligend zu befinden, darnach auch die reformation, wie sie in das latein gebracht, gebessert ist worden".

In der That braucht man nur das lateinische Exemplar der Wittenberger Reformation mit den Februarartikeln des Landgrafen und ihrer Erwiderung durch die Wittenberger Theologen zu vergleichen, um zu constatiren, daß die von den letzteren eingeräumten beiden Punkte, hinsichtlich der Ordination und der Ehegerichte, in der lateinischen Fassung geändert worden sind, wogegen der Einwand Ph.'s über den Taufartikel keine Berücksichtigung gefunden hat. Vgl. 634 unten die Worte »Cumque petetur ab episcopis ordinatio, maneat tamen suum jus patronis vocandi idoneos eosque praesentandi, ut vocant« mit 689

„und so den Bischöfen die Ordination zugestellt wird ꝛc.“, sowie 639 oben »Consistoria . ., quae cognoscant et dijudicent controversias matrimoniales christianis sententiis juxta verbum Dei, Evangelium etc.«, wo die beiden Worte »v. D.« dem Wunsche des Landgrafen entsprechend in den Text eingeschoben sind. In dem deutschen Text des Reformationsentwurfes finden wir diese Correkturen nicht; es ist dies eben die Fassung, welche die Wittenberger Theologen schon am 14. Januar nach Torgau schickten. Die Briefstellen, worin Melanchthon von der Übersetzung spricht, hat Bretschneider in der Note Col. 579 citirt. Ein Irrthum ist es, wenn er hier Brück's Worte in einem Brief an den Kurfürsten vom 28. März auf das Reformationsbedenken deutet; sie gehen natürlich auf die Supplicatio ad Caesarem und hätten schon genügt, um den Herausgeber von der zu frühen Datirung dieser Schrift abbringen zu müssen.

Den Brief Ph.'s an den Kurfürsten (April 16), von dem B. eine Abschrift erhielt, druckte Rommel Ukb. 109 (C. R. 731 ff.). In der Nachschrift berührt der Landgraf den Abendmahlsstreit, der soeben durch Bullinger's „Wahrhaftiges Bekenntniß“ neue Nahrung erhalten hatte, indem er zugleich das Buch und den Brief, mit dem es ihm gesandt worden (vom 12. März), beilegte. Vgl. Pestalozzi H. Bullinger 235. Den Erfolg, welchen Ph. mit seinem Schreiben hatte, lassen die C. R. 740 ff. abgedruckten Aktenstücke erkennen. Dazu noch im M. A. die Antwort des Kurfürsten, Torgau April 26 (pr. Ziegenhain Mai 2), womit Ph. die Replik der Wittenberger Theologen auf seinen letzten Einwurf gegen ihr Gutachten und seine Mittheilung über die Züricher erhielt. Betreffs der letzteren eröffnet J. F. dem Landgrafen, daß ihr Irrthum in Sachsen nicht zu dulden und der Verkauf des Buches daher nicht zu gestatten sei, zumal sich darin ein so beschwerlicher Artikel finde, worin Bullinger Zwingli wegen seines Ausspruches über die Heiden vertheidige. J. F. bittet Ph., ebenso zu verfahren, sowie auch Moritz dahin zu bestimmen. Hinsichtlich des Reformationsbedenkens hofft er, der Landgraf werde sich jetzt zufrieden geben; in der „Notel an den Kaiser“ seien die Räthe in Worms beauftragt „etliche Worte“ zu ändern.

Übrigens erwiesen sich alle diese Erwägungen und Differenzen schließlich als vergeblich, da es bei der Haltung des Kaisers und seiner Vertreter auf dem Reichstage garnicht zur Überreichung der Schriftstücke kam. Wäre es aber geschehen, so würde der sächsische Eigenwille keineswegs so zur Geltung gekommen sein, wie er sich in diesen Correspondenzen zeigte. Wir haben dafür einen sehr interessanten Bericht der hessischen Räthe, leider undatirt, wohl in den Anfang April zu setzen. Man habe, schreiben dieselben, zur Berathung der Reformation einen großen Ausschuß gebildet, in den auch Köln und Nürnberg gezogen seien. Hier seien alle Rathschläge vorgenommen und einer nach dem andern verlesen worden, was drei Tage in Anspruch genommen habe. In der Lehre habe man alle gleichartig und nur in der Form verschieden gefunden und demnach beschlossen: „Erstlich, das man viam accusationis, davon Bucerus geratschlagt, fallen lassen soll. Aber die andern zwen theil des Buceri bedenken, nemblich von der rechten

form der alten kirchen wie die im anfang gewest und rechtgeschaffen und christenlich sein soll; zum andern, wie man von derselben form abgeschritten und die deformirt hab — dieselben zwen theil sollt man mit vleiß uberschen und in ein ordenlich und verstendlich concept bringen. Aber der letzt theil der reformation, wie dieselb sein und woruff sie gestellt werden sollt, da achtet der ausschuß das das Wittenpergisch, Marpurgisch und alle andere bedenken und rathschleg, so derhalben ubergeben sein, zusamengezogen und in den dritten theil gepracht werden sollt. Also das die form der gantzen reformation uff den zweien theiln Buceri und uff dem itzgehorten dritten theil steen sollt". Die Ausarbeitung werde man „einer Person" anvertrauen und danach der Ausschuß das Concept abhören und corrigiren.

---

212. Der Landgraf an Bucer. Gießen 1545 April 26 [1]).

Straßb. St. A. AA 516. Ausfertigung mit Correcturen Philipp's (gesp. gedr.).

Entwickelt aus der drohenden Kriegsgefahr die Gründe gegen Zulassung der Sequestration Braunschweigs. B. möge mit seinen Herren von Straßburg die Lage erwägen und jene ihre Gesandten am Reichstage entsprechend anweisen. Für den

1) Aus den letzten Worten des Briefes „so habt ir aus jungstem unsern schreiben ꝛc.", geht hervor, daß ein Brief Ph.'s fehlt, in dem er seine Bedingungen für die Sequestration angegeben hat. B. beantwortete ihn mit denen vom 17. und 26. April am 10. Mai. Datum und Inhalt erhellen aus einem Schreiben Ph.'s an die Räthe, Allendorf a. Werra April 20, Antwort auf die Meldung vom 16. April, daß die Stände Heinrich von Braunschweig wieder ins Land lassen wollten. Hiergegen macht Ph. auf die Gefahren solches Vorgehens aufmerksam. Braunschweig und Goslar, die auch zum Nachgeben neigten, würden die Folgen besonders empfinden, das Evangelium würde unterdrückt werden, man befehle die Schafe dem Wolf (vgl. Ph. Mai 19, S. 350); der Herzog würde sich an seinem Adel und Unterthanen rächen und diese über die evangelischen Stände ewiglich »crucifige« schreien; ihm, dem Landgrafen, selbst müsse es zum höchsten Nachtheil gereichen. Es folgen die Bedingungen, unter denen Ph. in die gütliche Handlung willigen will: die Religion müsse bleiben, wie sie stehe, Goslar und Braunschweig müßten versichert werden, was geändert sei, erhalten bleiben, Niemand beschwert werden ꝛc. Im Straßb. St. A. AA 527 findet sich eine Copie des Schreibens, ursprünglich gewiß eine Beilage zu dem Brief an Bucer, die dieser ebenso wie den vorliegenden Brief seinen Herren, den Dreizehnern auf den Wunsch Ph.'s vorgebracht hat, wie er diesem am 10. Mai meldet. Wahrscheinlich war in dem für ihn selbst bestimmten Brief, dessen Datum wir wohl mit Sicherheit als den 20. April bezeichnen dürfen, von der Angelegenheit nur ganz kurz die Rede und dafür auf den Brief an die Räthe hingewiesen. Ein Stück aus jenem findet sich in Abschrift von Jakob Sturms Hand in der genannten Copie im Straß. St. A. beigelegt (mit dem Vermerk »per zedulam zugekommen 24. April 1545«), folgenden Wortlautes: „Wir lassen uns bedunken, daß herr Jacobs handlung und euer herrn meinung nit allenthalben uberein stimmen, und darumb wer gut, das ir es dahin richtet, das euer gesandten bedenken zu Wormbs mit euer herrn gemut uberein kheme, wiewoll wir zu herr Jacoben kein mistrauen tragen, sonder wissen, wann die nott herzutritt, das er sich alsdan by der sachen finden leßt".

Der vorliegende Brief gieng mit einem an Günterode und Aitinger gerichteten am 27. April ab, wie aus den Worten desselben hervorgeht: „Weiter findet ir hiebei ein schrieft an Bucerum, die bestellet auch mit gewisser pottschaft an inen".

Fall günstiger Wendung der religiösen und rechtlichen Fragen verweist er auf seine jüngst übersandten Bedingungen für die Sequestration.

Wir befinden, das die sachen der religion, fridens und rechtens halben zu Wormbs ganz weitleufig stehen. Derowegen bedenken wir, haben's auch unsern rethen gen Wormbs alſo geschriben[2]), da man des friedens in religionsachen und concilii halben nit geburliche sicherung kont erlangen, und das man in dißem jar oder des andern jars der religion halben krigen muste, so were unser bedenken, das alsdann nit rathsam sei, herzog Heinrichen zu dem land widder zu lassen oder in die sequestration des braunschweigischen lands zu bewilligen, dann es were eben so gut, das man auf solchem fall das land in handen behielte, als das man es von neuem erobern mußte. Dann wann man dies land in handen behielte, so haben der churfurst zu Sachsen und wir Luneburg und die städte Braunschweig, Hildesheim, Goslar, Meideburg und andere den mehrern theil bischove und fursten, die dißer religion seind, vor denen wir uns nicht besorgen dorfen, umb uns her sitzen. Dann der Churfurst Marggrave, der junge herzog Erich, Collen, Munster &c. seind dißer lehre anhengig, dergleichen der mehrer theil der stiftsgenossen Magdeburgk, und haben einen freien ruck, und die an uns wollen, mussen weit her komen. 1545 L. April 26

Und so der religion halben sollte ein krieg furgenomen werden widder die oberlender, so konten wir inen desta stattlicher helfen und zuziehen.

Wann aber herzog Heinrich das land widder beкeme, in durch was versicherung und vortrege, so zohe er uns uf den rucken und wurde enzweder den Churfursten, Luneburg, uns oder die sechsischen stende angreifen. Welchen er nun angriffe, der wurde den andern solliche errettung, wie er sonst gern thette und er auch woll vermochte, nit konnen zuwegen richten. Zudem das auch uns, dißen stenden dardurch die hulfe, bevorab von guten reutern, auch die offenung der pesse und verhinderung dem kegenteil der pesse, wilch wir sonst in diesem land haben mochten, abgiengen. Wie dann ihr diße dinge, was die uf sich haben, woll werdet weiter zu bedenken wissen. Und demnach so wollet bei euern herrn befordern, das sie dasselbig gleichfalls mit fleis erwegen und iren verordenten zu Wormbs darumb befelh thun, inmassen wir unsern rethen gethan haben. Solchs kompt on allen zweifel gemeiner verstendnus zum besten, und wir wolltens treuer und auch gnediger meinunge euch alßo nit pergen.

Sehe man aber, daß sich die sachen des concilii und religion halben, auch sonst zu fried und recht schicken, so habt ir aus jungstem unsern schreiben verstanden, was dann der gutlichen mittel und der sequestration halben unser bedenken wer.

---

2) Gießen April 25. Wörtlich gleich dem vorliegenden Brief.

213. Bucer an den Landgrafen. Straßburg 1545 Mai 10. Pr. Spangenberg Mai 19 [1]).

Antwort auf Ph. April 17, c. 20 und 24. — Verweist auf das Straßburger Gutachten betr. die Recusation des Concils. Anwendbarkeit der kaiserlichen Edikte und Concilsbeschlüsse dazu. Dankt für Ph.'s Brief wegen der Zürcher. Neue Schritte Luthers im Sacramentsstreit. Bittet, ihn durch Brück, Pistorius oder sonst jemand zu beruhigen. Hinsichtlich Braunschweig's und Münster's sind B.'s Herren für einen Bundestag. Vortheile der Nachgiebigkeit in der Sequestrationsfrage; jedenfalls wird Straßburg fest zu Ph. stehen. Lauheit und Luxus der Bundesverwandten. Waffenstillstand mit den Türken. England im Stich gelassen. Verfolgung in den Niederlanden: Löwener Artikel; Falais in Straßburg. B.'s Flugschriften. Reformation in Kurpfalz. Weshalb B.'s Briefe geöffnet waren. Erstreckung des Bundes. Philipp v. Hanau reformirt sein Land, der Straßburger Bischof wagt es nicht.

1545 B. Mai 10 Die gnad ꝛc. Von E. f. g. hab ich in kurtzem etlich schreiben entpfangen sampt anderen schrifften; daruff E. f. g. ich nach ordnung undertheniglich diese antwort gebe. Erstlich belangen die rahtschlege, wie das concili zu recusieren und handlung umb reformation zu erfordren seie, haben wir das unser gethon, angezeiget, was unß der herre hierin hat geben zu sehen. Wer dasselbige unß allen zum preiß des herren das besser, so wurde [es] der herre auch denen gefellig machen, on deren gefallen es ins werck nit kan gezogen werden [2]).

1) Gleichzeitig mit B.'s Brief gieng ein Brief Sleidan's an den Landgrafen, wie jener gegen Jakob Sturm am 8. Mai bemerkt: Meae literae ad Hessum mittentur una cum d. Buceri literis qui meas etiam vidit et probat (Briefwechsel S. 50), und am 15. bestätigt: Decima die hujus mensis dedi literas ad Saxonem et Hessum [d. h. ohne Frage 2 Briefe, an J. F. und an Ph.] ac simul misi capita futurae historiae germanice. Sleidan bat darin, ihn mit Akten aus der hessischen Kanzlei für sein Geschichtswerk zu versehen. Wenn er dann sagt: D. Bucerus ea de re quoque scribit ad Hessum (S. 48), so müßte man daraus eigentlich auf ein fehlendes Beiblatt zu dem vorliegenden Briefe schließen. Da jedoch Ph. in seiner Antwort am 19. Mai, wo er auch Sleidan erwiderte (s. dessen Replik vom 29. Mai, S. 60), nichts davon erwähnt, so möchte doch vielleicht anzunehmen sein, daß B. Sleidan selbst das Schreiben überließ.

2) Die Aufforderung zur Abfassung der Straßburger Recusationsschrift liest man in einem Brief der Straßburger Reichstagsgesandten an ihren Rath vom 29. April (Springer 25 f., A. 30); in die ersten Tage des Mai wird danach die Abfassungszeit zu setzen sein. Die Gesandten selbst hatten, wie sie schreiben, das Gutachten am 25. Mai noch nicht in Händen: „Dann soviel wir noch aus allen umbstenden vermerken, so ist die k. mt. dies concilium zu fürdern gemeint. Nun mögen aber dise stend ir sach auf dies concilium keinswegs setzen. Derhalben wol von nöten, das wir mit guten ratschlegen gefaßt, nit allein das concili zu weigern, sonder auch ein form eins freien, christlichen concilii, dahin wir uns alweg erbotten, anzuzeigen. Derhalben wir dann euch vorlangest geschriben und nachmaln bitten, ihr wöllet der gelehrten rathschlag hierinnen uns zum fürderlichsten zuschicken" (Straßb. St. A. AA 523). In einem undatirten Concept, das zum 6. Juni gehören muß, melden die hessischen Räthe an Philipp, das Straßburger Gutachten sei angekommen. Neben Straßburg waren Kursachsen, Hessen und Nürnberg zur Einsendung solcher aufgefordert worden, die man, wie jene schreiben, alle noch erwarte. Ph. erklärte aber am

Es mussen auch nit seer hitzige zum reich Christi juristen sein, die den Chf. 1545
bereden, das man den papst und sein concilium nit solte mogen zuruck treiben B. Mai 10
aus keiserlichen und canonischen rechten, das ist den canonibus, die allein canones heißen und sind, nemlich schluße und ordnung der concilien[3]. Der paepst decreten heißen und sind paepstlich decretal, epistolen und schrifften, nit canones, das ist allgemeine kirchenregulen. Es ist nur ein recht und das ist gemeß Gottes wort. Das hat man uberflussig in keiserlichen gesetzen und den canonibus. Was der papst erdichte lugen von anderen angenomen und selb uffbracht, das laßt sich auch wol kennen, und fil redlicher juristen haben dasselbige, wie es ist, des herrens mist geheißen. Das gotteswort ist ja und soll unß die hauptweer sein; wa man aber konde die leut durch das sie fur recht halten und auch ist dahin furen, das sie auch das hauptrecht, die h. schrifft erkenneten, daran solle man auch keinen vleiß sparen. Aber wie gesagt, was der herre wille den furgang haben, darzu gibt er sein gedeien.

Das E. f. g. aber der Zuricher halben an den Chf. geschriben, in dem erscheinet E. f. g. getraues, eifriges hertz zu friden und besserung der kirchen. Ich erschracke aber, da ich diese schrifft sahe, derwegen das ich sorge, E. f. g. mache sich damit bei diesen angefochten leuten so verdacht, das sie in größer not nit werde helffen mögen. D. Luther gegen den Zurichern milteren nach diesem irem warlich ongerahtenen buchlin, das ist gar nahe (ich kenn den mann) feur mit öle leschen. Mochten wir M. Philippum und unß, die die concordi steiff und traulich gehalten haben, vor des manns zorn retten, wir hetten fil gethon. M. Philippus hat mir in großem kumer geschriben, des datum 17. aprilis (*), das der Luther solle vorhaben ein grauliche verdamnuß anzustellen der lehre vom sacrament, die mit der seinen nit stimmet, und dann an die zu Wittenperg (und wölle Gott, das er solichs nit auch anderen predigern zumute) zu sinnen, das sie derselbigen seiner verdamnuß sich uber und underschreiben[4]. Nun, alß grob D. Luther die sachen pflegt darzugeben, beide im

---

9. Juni den Räthen, daß er das seinerseits für unnöthig halte, da man die Rathschläge seiner Leute ja doch nie beachtet habe; die Stände würden auch ohne sie „witzig genug" sein. Sein Wunsch gieng, wie er in mehreren Briefen wiederholte, darauf, zur Feststellung des Protestes eine Zusammenkunft juristischer und theologischer Autoritäten zu veranstalten. In den Reichstagsakten befindet sich auch ein kurzer Entwurf von Bing's Hand, in dem die Gründe gegen das Concil in Trient angegeben sind: der wälsche Charakter, die Unsicherheit der Stadt und die Parteilichkeit, da der Papst das Präsidium und die ihm geschworenen Bischöfe die Mehrheit haben. Dagegen sei ein Concil zu fordern, auf dem die freien und gutgesinnten Leute aus Geistlichkeit und Laienstand Zutritt haben; man könne auch wohl die alten Lehrer und Concilien heranziehen, falls sie mit der Bibel übereinstimmen. Das Straßburger Gutachten, dessen Autor gewiß wieder B. war, abschriftlich im M. A.

3) Hiemit bezieht sich B. auf den Brief des Kurfürsten vom 11. April (Ph. April 17 Excurs).

4) Vgl. den Brief Brück's an J. F. vom 24. und dessen Antwort vom 26. April,

1545 B. Mai 10 furbringen seiner meinung und im verwerffen der meinung des gegenteils, so wurdt Philippus nit mögen D. Luthers schrifften uber und underschreiben; daher versicht er sich, in das elend zu ziehen. Und ob D. Crutziger wurde underschreiben, D. Jonas und nach andere meer, werden sie das wider ir gewissen thun; das sie, wie meister Philippus, zu leiden nit starck genug sind. Solte es dann auch an unß gelangen, so wurdt sichs auch stoßen. Gott verzeihe Luthern und Zurichern, das sie diß so gefehrlich feur wider so greulich anbrennen. Und warlich warlich, der herre wurdt der Zuricher tollkunheit hierin demietigen, dann sie mutwillig fil jar den man imer angereitzet haben, biß sie in in harnisch bracht, den im nun etliche keiser, wenn sie schon gar gut evangelisch weren, nit bald werden außthun. Das sich die Zuricher der weiß haben wollen des luthrischen schelten purgieren, damit haben sie eben gethon, alß da einer nit wolte von einem anderen leiden das er in mit kot besprenget, und reitzet den so fil, das er in gar in die murlach wurffe. Es hat D. Luthern nach mit schelten nieman etwas abgewonnen. Es ist meer dann erbermlich, wann auch wir prediger nit mögen das böß mit gutem uberwinden und wol sprechen denen, die unß ubel sprechen. So muß der auch warlich den evangelischen gust nach nit recht haben, dem [so] D. Luther so ubel schmackt, wie wild er gegen seinen widerparten ist, dann warlich seine lehre unseren herren Christum rein und uffs gewaltigist prediget, meer dann einiges anderen uff erden. Nun aber im streit, und bevorab in diesem kan er keine maß halten. Solle er dann mit seinem furhaben vortfaren, das er wöll des gegenteils lehre als ein fundt des teuffels verdammen und dann fordren, das sich, wer es mit im hat [so], mit underschreibe und sein namen auch in titel des buchs setze, so wurdt es ein greuliche zerstörung bringen, auß dem das er die sachen zu grob dargibt und andere die leut nit so bald alß er dem teufel ergeben konden. Ich halt's in diesem articel im grundt mit D. Luthern, und nit mit den Zurichern, und weiß, das die Zuricher uberschwerlich sünden und gesundiget haben, das sie so frevlich und onverstendig in dieser sachen faren. Nach konde ich mit Gott den worten D. Luthers vom sacrament on angehengte erklerung, die er nit leiden wurde, nit underschreiben, nach weniger alle die sobald dem teufel ergeben, die D. Luthers rede nit wolten billichen.

Weil nun dem alßo und E. f. g. je gern alle ergernuß begeret zu vorkomen und abzuwenden, wolte ich die umb Gottes willen betten, sie hetten durch D. Bruck, oder durch wen sichs wolt lassen handlen, die sachen understanden dahin zu bringen, das D. Luther fur sich gegen die Zuricher recht schribe, was in gut beuchte, thete aber das allein vor sich selb und under seinem namen; das er auch niemandts weiter dann die Zuricher in handel mit einzuge. Dann nit allein wir im reich allenthalben, sonder auch die Basler und Berner

C. R. 743, 746 f. Ein Brief Mel.'s an Calvin 17. April (oder ein Fragment?) C. R. XXXX. 61. Vgl. Kolde Analecta Lutherana 413 f. Köstlin II² 616 f.

und nach meer Eidtgenossen halten sich der concordi fleißig, bekennen, das man 1545
im h. abentmal mit brot und wein den waren leib und wares blut Christi war- B. Mai 10
lich entphahet, wie das unser confession in hat. Es haben die Zuricher auß keinem guten geist die handlung der concordi, daran ich gedienet (die doch D. Luther in seinem buchlin hat umbgangen) und die disputation zu Bern mit eingezogen, dan das dahin dienet, das D. Luther unß auch und die Berner angreiffe[5]; welches nun ich fur meine person wol alß wolte uffnemen und mich verantworten, das alle gleubigen solten des ein vernugen haben, den Colnern aber und filen anderen gemeinen feinden Christi wurde das ein großes frolocken bringen, und auch anlaß geben, meinen dienst am Evangeli desto meer verdacht und verhasset zu machen. Bei den Bernern aber, weil des orts nach auch fil und gewaltige sind, die es mit den Zurichern halten, solte ir disputation angezepfet werden, vorab uff lutherische weise, so wurde es des orts ein graulich rumor geben, und dorfften sein wol die frommen prediger, die es mit D. Luther eigentlich halten, des orts vertriben werden. Das feur brennet one das zu weit; so stohnd wir des concili halben, wie wir stohnd; Franckreich und keiser wuten, des best sie konden; ach Gott, warumb thut sich dann nit im herren zusamen, was er doch in seinem wort zusamen gefuget hat! Es haben die gutherzigen zu Bern, die erweret haben, das sich die Berner nach mit den Zurichern nit haben in diesen streit wollen begeben, mir gantz flehlich und ernst geschriben (**), diß bei E. f. g. anzusuchen, das doch D. Luther allein mit den Zurichern seinen streit vortfurete und nieman meer angriffe, nemlich die es doch mit im nun halten, wie es jach vor seie gestanden; und so er auch allein diesem streit genug ist, das er niemands fordere, der mit im streite. Unser hauff ist one das klein und in fil wege getrennet. E. f. g. verstehn die sachen wol, sie wollen helffen. So Pistorius vermoglich, wer gut, das derselbig oder ein ander vertraueter zu Philippo möchte gesandt werden, ob der wege wuste, wie dem konde vorkomen werden, das D. Luther keins underschreibens begerete und auch weder Berner nach unß ins spiel zuge, die wirs doch mit im halten.

So fil nun Braunswig und Munster belanget, und was der gemeinen obligen unser religion und vereine sind, haben unsere herren hievor vor gut geachtet, das E. f. g. und der Chf. deshalben die stende einmal zusamen mit ernst beschriben, damit man etwas stets [satts?] bedencken mochte, wie man sich in die sachen richtete. Das E. f. g. mir des vertrags und sequestration halben des braunschweigischen landts geschriben, habe ich fur die dreizehn lassen komen, welche E. f. g. ursachen hoch bewegen, und besonders, das vor dem mann weder seine underthonen nach nachparen weder bei gemeinen rechten befriedet werden; so sie aber diese gefahr gegen dem halten, das diesen stenden, wa der kriege dieses lands halben gegen unß solte vorgenomen werden, abstohn wurden

5) Vgl. den Auszug des Buches Bullinger's bei Pestalozzi 231 f.

1545 B. Mai 10 Pomern, Wurtemberg, Meißen, Brandenburg und so fil graven und herren, die unser religion sind, ob sie wol in der bundtnuß nit sind, so konden sie es nit wol anders bei inen befinden, dann das die gefahr, die von der sequestration oder dem vertrag mit Braunschwig zu erwarten, nit so groß seie, alß der abstandt gemeldter stenden wurde sein; und hoffen auch, wa den feinden dieser anlaß werde benomen, sie sollen den kriege dennoch so balde nit mögen furnemen, weil sie dennoch des concili beschluß erwarten mussen, den man auch mage in fil wege uffziehen. In dem werden, ob Gott wil, nach meer leut zu unß komen. So dann auch der krieg mit getrösterem gewissen mage pur der religion halben uffgenomen werden dann so das zeitlich mit lauffet, bewegt dasselbige die unseren auch nit wenig. Wa aber die stende wolten alle bei einander stohn, so wurden warlich die unseren nit abziehen, ob inen wol die harre nit moglich sein wurde, alle jar solichen onkosten zu leiden mit den rustungen. und darzu erst auch jerlich ins land geben, das zu regieren. Sie sehen wol und beduret sie hochlich, das die religion so fil an begebung dieses lands hanget. Ach wie gut were, man hette die festungen erstlich geprochen! E. f. g. wissen sich gnediglich zu erinneren, was ich ir damals schribe, wie sie selb auch eins anderen gesinnet ware, dann es ergangen. Fursten, wie ubel sie gehandlet, wenn sie ein weil im elend umberzogen [so], finden sie gar fil erbermbde[6]). Nun wenn je die stende nit wollen — ich weiß aber, das unsere h. wurden wollen, wenn deren nit so gar fil weren, die nit wöllen —, so seien E. f. g. getröst im herren; er wirdt geben, wie es joch mit der sequestration und vertrage gerahte, das dennoch E. f. g. und andere vor dem tirannen bleiben. Es wurdt der beistandt so filer, die sust in dieser sachen bei unß nit wöllen halten, dazu auch etwas thun, das man der sequestration oder vertrags nit so hoch entgelte. Es hat die gegenpart wol nit ein geringes vorteil mit dieser sachen: nemen wir die sequestration nit an, so haben sie so fil meer glimpfs gegen unß und den abstandt so filer stenden vor sich; nemen wir sie an, so ist die sach unsert halben so fil gefehrlicher. Welchs m. h. hie warlich tief bedencken und ires friedens hieoben so hoch nit achten; sie wolten lieber, der satan were des orts nit, damit E. f. g. und andere f. der sexischen landen nichs under oder hinder inen hetten, das nit freundt were. Ja sie bedencken das so tief, wenn nach die anderen außer Wirtenperg, Pomern und Brandenburg wolten eins bei dem anderen lassen, sie wurden irs teils die sachen recht nach lenger dulden, wie ontreglich inen dieser last ist, das das land doch nit solle allein seine amptleut mögen ertragen, das vor ein so furstlichen pracht erlitten hat[7]). Das were aber wohl zu thun, das die stende, die sich in dieser sachen außziehen, erfordret wurden, weil nit zweifel, die zulassung der sequestration oder des tyrannen

6) Vgl. B. 1542 Okt. 2, S. 95.

7) In den Akten begegnen wir häufig der Klage, daß die Verwaltung Braunschweig's, der man Verschwendung und Unredlichkeit nachsagte, mehr koste als das Land einbringe.

selb werde gemeiner sachen der religion hoch gefehrlich sein, das sie doch hulffen 1545
die conditionen der sequestration oder des vertrags mit zu schließen, uff das, B. Mai 10
wa der tyrann felet, das sie doch alßdann onangesehen ire erbeinigung, schwagerschafft und ander verwandtschafft mit wolten helffen die stende retten, welche vom tyrannen beschediget wurden. Ich bekenne, das were das richtigest und der religion und deutschem recht das gemeßist. Dieser feind hatt allen landt- und naturfrieden geprochen uber keiserliche und des reichs verpotte, naturliche und gottliche notwer hat man wider in mussen furnemen. Das ist gantz offenbar und mag mit nichten alß ein sach, die richtens dörffe, gehalten werden. Darumb, bis man sich des kriegscosten erholet und seins tyrannischen wutens versicheret seie, so konde man das land auß den henden nit geben. Es solten auch alle stende wol sehen, das man nit des tyrannen restitution, sonder den weg suchet wider die dapfer stohn bei der religion und deutscher freiheit. Aber wir wollen doch in der religion den richtigen weg nit gohn, schonen unserer feind, die unser warlich ubel schonen werden. So wirs dann in Gottes sachen imer verglimpfieren und halbieren, so gaht's dann in anderen sachen auch wie es goht. Es ist leider leider unser thun seer ondeutsch, onmanlich, lau und hinfellig worden. Der herre helffe! Aber das schwelgeren, prachtieren und anders bei dem h. Evangeli gibt's nit besser. Nun hat man, wie mit Franckreich, dem neuen Turcken (wie er fernig war, nun ist er wider lieber bruder), alßo auch dem alten Turcken ein anstandt hinder dem reich gemacht, damit wirs selb mit einander außmachen oder unß darzu dem Turcken die zeit fein bereiten [8]). Engeland laßt man dem romischen antichrist zur stercke hinziehen, das wir hetten wol gar zu unß bracht, wa wir ein geringes bei im hetten wöllen thun; da scheuen wir aber, das wir an denen nit scheuen, die unß nit allein nierget in zu helffen, sonder allein unß zu verderben willen haben. Und wie fil sind der großen konig, an denen wir nit fil graulicher verfolgung haben geduldet. Sust erbarkeit halben, was ist's, das man ein offentliche, ehbrechrische gemeinerin in einer bar mit der schwester entpfahet und meer dann die schwester eeret? [9])

---

8) Seit Mitte April verlautete es überall im Reich, daß der Waffenstillstand mit den Türken, den Ph. schon im Februar befürchtet hatte, geschlossen sei, eben in den Wochen, wo König Ferdinand und die kaiserlichen Commissarien die Stände mit ihren Forderungen zum Türkenkriege bestürmten. In der That war im Februar für Ungarn eine lokale Waffenruhe verabredet und die Verhandlungen bei der Pforte durch Adorno glücklich eingeleitet worden, als dieser starb. Erst im Oktober brachte dann Veltwyk den einjährigen Stillstand fertig, der Karl V. den Krieg gegen den schmalkaldischen Bund ermöglichte. Vgl. v. Bucholtz Gesch. Ferd.'s I. V 211 f. Jar. Springer a. a. O. 23 f.

9) Selbst ein Italiäner nahm daran Anstoß, als er Eleonore von Frankreich bei ihrem Einzuge in Brüssel am 22. Oktober 1544 mit der Madame d'Estampes friedlich in einer Sänfte sitzen sah: cosa che mi par degna di consideratione. Bei v. Druffel Kaiser Karl V. und die Curie 1. Abth. S. 238. Auch Siebert von Löwenberg, von dessen Hand wir einige interessante Briefe an Ph. vom kaiserlichen Hof aus diesen Monaten haben, schreibt davon (am 15. November).

1545 B. Mai 10 Wolte Gott, das E. f. g., Dennmarck und andere doch etwas thetten, das Engelandt nit zum spott dem romischen antichrist werde. Dennmarck hoffet Franckreich uff seiner seiten zu haben. Ach das wir nit sehen, wer das wetter wider Engeland aufftreibet, und wem es zum ergisten werde gerahten! Es ist nach in keinem anderen konigreich außer Dennmarck und Schweden das Evangeli offentlich gepredigert worden oder so fil der gewaltigen, die das h. Evangeli recht meinen.

Ich sende E. f. g. den neuen alcoran, durch die Niderland uffgerichtet[10]). Der von Arras, des Granvels son, der von Leutig und andere bischove haben allen leien die bibel genomen. Druff staht's, das bald biß durch gantz Niderland exequieret werde. Wir haben jetzund hie einen herren vom burgundischen geschlecht, des uranher gewesen ist h. Philipps von Burgundi, des letsten Caroli, der vor Nantzi erschlagen [vatter], und sein eldermutter f. mt. muter nahe verwandt, der ein grevin von Bredrod zum gemahel hat. Der hat das sein alles mussen verlassen und her ins elend ziehen, weil er zu Collen nit meer hat gewußt sicher zu sein[11]).

Die antworten der zweien bischoven und des apts meiner buchlin halben sind gut (**): wan die auch dergleichen fielen, die sie geben solten, wenn sie die buchlin werden gelesen haben! Wa die E. f. g. zukemen, bitt ich zu sehen[12]). Zwar der einige weg, deutscher nation zu helffen, ist dieser, das sich unsere bischove und ubrige deutsche fursten der religion ließen weisen; die außer Deutschland iren schatz und darumb auch hertz haben, werdens nit thun. In der Pfaltz goht es recht naher. Der obrist raht ist gar unser, cantzler [Heinrich Has], hovemeister [Konrad von Rechberg], marschalck [Franz Konrad von Sikkingen]; solte dann der alt [Friedrich] hingohn, so sind die junger unser zum

10) Die Löwener Artikel, deren Druck nach ihrer Bestätigung durch den Kaiser am 14. März 1545 (sie selbst sind vom 6. December 1544 datirt) in diesen Wochen verbreitet wurde. Wie Ph. am 19. Mai B. antwortet, hatte er dieselben schon erhalten und an den Kurfürsten gesandt mit der Bitte, den Druck Luther vorzulegen und ihm danach wieder zuschicken. Die Antwort J. F.'s auf diesen mir fehlenden Brief datirt Weidenhain Mai 10, pr. Cassel Mai 15 (gedr. Neudecker Merkw. Aktenst. 450 f.). Beiliegend eine Abschrift des Briefes Luther's an den Kurfürsten in der Angelegenheit vom 7. Mai (gedr. de Wette V 736) und die Artikel selbst. Hieraus ergänzte Neudecker a. a. O. die früheren Publikationen der Schrift.

11) Jacques de Bourgogne, Herr von Falais, den B. hier meint, war der Enkel Balduin's, des natürlichen Sohnes Philipp's des Guten. Henne IX 74. Er verließ Belgien zur Zeit des Speirer Reichstages. Nachdem er sich in Cöln aufgehalten, wo wir ihn noch am 24. März 1545 finden, kam er, wohl vor dem Kaiser entweichend, nach Straßburg, wo ihn Calvin, der ihm nahe stand und viel mit ihm correspondirte, im Mai traf. C. R. XXXX 72 ff. u. ö. Einen Bericht der hessischen Räthe an Ph. vom 18. Mai, worin Falais erwähnt wird, citirt Baumgarten, Sleidan's Briefwechsel S. XVIII.

12) Wie man hieraus sieht, hatte Ph. die Ende März erhaltenen Flugschriften oder wohl nur die beiden zuerst erhaltenen an benachbarte Prälaten geschickt. Es waren, wie aus B. Juni 10 erhellt, die von Mainz, Würzburg und Fulda.

besten; h. Ottheinrich ist gar eifrig; der herre gebe sein gnad! Das es doch mit Beiern einmal auch anders werde! Die brief, die offen waren, g. herre, hat ich herr Jacoben wöllen vor lesen lassen; daher und von nieman sind sie geoffnet gewesen. 1545 B. Mai 10

Gott gebe, das E. f. g. die bundtnuß der religion helffe erstrecken! Man konde dem, daran sichs bißher hatt gestoßen, leicht rathen. Warlich warlich, komen die stende von ein, so wurdt man die stebe eintzelich fein brechen, die man wohl wurde bleiben lassen, wie bißher, wenn sie bei ein bliben [13]. Unser grave Philips von Hanau, der jung, nimet das h. Evangeli mit großem und ordenlichem ernst an, Gott lob [14]. Unser bischove bleibt ein ölgötz, verstoht und wolte wol, und darff nit. Der herre gebe allenthalben sein gnad und segne E. f. g.

214. Der Landgraf an Bucer. Spangenberg 1545 Mai 19. Pr. Mai 27 [1]).

Copie. Gedr. Rommel Urkb. 113.

Antwort auf B. Mai 10. — Hat an Brück bereits geschrieben, wird es jetzt noch einmal thun. Bedauert mit B. die Abweisung Frankreich's und England's. Religiöse und politische Gründe gegen die Sequestration Braunschweig's. Selbstsucht der Oberländer, Überlastung Ph.'s. Droht mit Austritt aus dem Bunde im Fall der Bewilligung. Löwener Artikel bereits erhalten und Luther zugeschickt.

Hochgelerter 2c. Ewer schreiben, wilchs am 10. Mai gegeben ist, haben L. Mai 19 wir alles inhalts nach der lenge verlesen, mogen daruf euch gnediger meinung nicht verhalten, das wir neulicher tage abermalen ein schreiben an D. Brucken gefertigt(*) und mit vleis besucht haben, ob mocht verkomen werden, das doctor Luter nicht weiter und heftiger wider die Zuricher schrebe. Was uns nun daruf zur antwort begegnet, sol euch unverhalten pleiben. Dan wir in warheit solch schedlich und ergerlich schreiben gern wolten verkomen; und vernehmen nichts unliebers, dan das Luter und die Zuricher andere leute mit ins spiel ziehen und pringen wolten. Wiewol wir nit achten, das Luther andere mit hinein flichten, sonder es allein mit den Zurcher[n] zu thun haben werde; wie wir dann aus einem schreiben, so der churfurst zu Sachsen an uns gethon, nit anderst verstehen, dan das doctor Lutherus mit euch andern wol stehe und zu-

13) Die Frage der Erneuerung des Bundes bildete von nun an eine der wichtigsten Angelegenheiten der schmalkaldischen Correspondenzen und Verhandlungen.

14) Vgl. Röhrich Mittheilungen aus der Geschichte der evangelischen Kirche des Elsasses II 58ff. Zwei Briefe Hedio's und Bucer's darüber von 1546 theilte Allmenröder in Brieger's Zeitschrift für Kirchengeschichte VII 470ff. mit.

1) Den Empfangstag können wir aus dem zu B. Mai 10 Anm. 1 erwähnten Brief Sleidan's vom 29. Mai nehmen (S. 60), worin dieser Ph.'s Schreiben an ihn vom 19. Mai beantwortete.

1545 L. Mai 19 friden sei — wollen aber doch nit underlassen, D. Prucken deshalben noch ein fuglichs schreiben zu thun[2]).

Das man sich gegen Franckreich und Engelland nicht anderst gehalten, solchs hat uns nit gefallen, wie ir das zum teil selbst wisset. Sovil die braunschweigische sequestration oder gutlich restitution betrift, haben wir zum teil euch vormals unser bedenken erofnet[3]). Was aber wir siedher weiter unsern rethen gein Wormbs derwegen geschrieben[4]), das findet ir hiebei liegend und darus unser bedenken noch clerer zu verstehen; insonderheit befindet ir darus, das man auf allen reichstegen hart daruf bestanden hat, das man di religion nit solt einzeumen lassen, aber alhie will man die underthanen, so einmalh zur religion pracht sein, widerumb dem wolf bevelhen, der die religion von inen grausamlich reißen und sie derwegen an leib und gut tyrannisch vervolgen und handlen wirdet. Und besorgen warlich, wo man sich nit anderst in diesen dingen halten und erzeigen will, so wirdet's umb die reputation unser einung gescheen sein. Wir weren wol willig zu erstreckung der einung, aber es halten sich unsere stende in der braunschweigischen sach dermaßen, und lest sich darzu der handel mit den Zurchern und Wittenbergern also an, das wir nit ermessen konnen, wie diese einung bestehen muge, sondern sich zetrennen mocht, es schicke dann Gott in sonderheit ein mittel.

Dann wir befinden sovil, das man im Oberland nur auf das siehet, so inen nutzlich ist, und uns andern hiniden nicht auch bedenken will. Und lest man hertzog Heinrichen wider ins land, so werden die vom adel, die itzt unsere freund, darnach unsere feind sein. Und ob wir schon Wirtenberg und Pomern hirin ansehen, was dan auf Wirtenberg zu bawen sei alters halben und auch sonst, wie man sicht sein freundlicheit gegen den stetten und dankparheit gegen uns, das haben ewere herrn zu ermessen. Wan dann dise stende h. H. ins land lassen und nit solche conditiones furbehalten und erlangen, das wir und die stett hiniden seiner betrangnus geubrigt werden, auch den ausgewendten costen gantz oder zum teil erhalten — wie ist uns dan menschlich oder muglich uber das ausmatten und erschopfen, so wir ein zeit her erlitten und noch teglichs aufwenden mussen, lenger in solcher heuptmanschaft, costen, muhe, arbeit und ubermeßigem anschlage zu sitzen und allenthalben nachzulassen und zuzugeben. Dan wir vast so hoch alle monat, wan's zur hilf kompt, als die drei furnembste stett, Straßpurg, Augspurg und Ulm gesetzt und angeschlagen sein, daran nur zwei tausent gulden mangelt; dann diese drei stett thun zusamen 30000 gulden einen monat, so thun wir und der Churfurst jeder des monats 28000 gulden; und nach dieser hauptanlage werden wir auch in allen cleinen

2) In dem Brief J. F.'s vom 26. April, auf den Ph. sich hier beziehen wird, ist wenigstens der Straßburger garnicht Erwähnung gethan. S. Ph. April 17 Excurs.

3) Am 20. und 26. April.

4) Am 17. Mai.

ordinarien und extraordinarien anlagen angesetzt; wilchs uns und unsern 1545
landen und leuten dergestalt lenger nit muglich ist, dan ein konig kont's nit L. Mai 19
ertragen. Wir werden in erstreckung der einung daruf sehen, wie sich die stende in dieser braunschweigischen sach erstlich Gots und der religion halben halten wollen: ob sie mehr das gelt und zeitlichen friden ansehen werden oder Got und die religion. Dann ubergeben sie das braunschweigisch land und die leut drinnen und lassen dem tyrannen den gewalt, das ers mag der religion halben machen, wie er will, so ist uns nit zu gleuben, das der stend ernst sei, das sie nit zulassen wollen, das die religion eingezeunet werde. Und hat dieses lands halben, als ir aus beiverwarter copei unsers bedenkens zu sehen findet (*), nit die gelegenheit als ein pfandschaft, wie etzliche unserer stende itzo zu Wormbs meinen und disputiren (*). Zum andern wollen wir sehen, wie sie ire reputation in dieser braunschweigischen sachen bedenken wollen. Werden sie dem tyrannen das land wider geben, und Goßlar, Braunschweig und uns und andere edel und unedel, die dieser stend part gewesen, nit bedenken, dergestalt das wir alle uns zukunftigs ubels von im, h. Heinrich, nit zu versehen haben, und die achthundert tausent gulden, die auf den handel gewent sein, nit nutzlicher anlegen, auch im, dem vheinde, den costen schenken und uns, die freund, in schaden sticken lassen, so habt ir wol zu erachten, wie uns muglich, gelegen oder ratlich sei, bei denen leuten in einung zu sein, die solche obbemelte ding so geringe achten.

Die articul, so der religion halben in Niderland ausgangen sein, haben wir gleichergestalt auch hiebevor bekommen und davon dem Luthero abschrift geschickt[6], der meinung, das er daraus ursach nehme, desto mehr mit seinem schreiben gegen die Zurcher inzuhalten und bescheidenlicher zu fahren.

Wilchs wir euch also hinwider gnediger meinung nicht wolten pergen. Und mugen sehr wol leiden, das ir diesen unsern gantzen brieve ewern hern, den dreizehen zu lesen gebet, dan, was wir darin schreiben, das ist gewißlich auch unser gemut also[7].

215. Bucer an den Landgrafen. (Straßburg) 1545 Juni 10. Pr. Cassel Juni 26.

Antwort auf Ph. Mai 19. — Dankt für das Eintreten bei Luther. Neue Klagen Melanchthon's. Bedauert Ph.'s Eröffnung über Br. Hat sie vor die Dreizehner gebracht. Vertheidigt Straßburg's Haltung. Des Kaisers Papismus jetzt offenkundig. Fortschritte des Evangelium im Reich zu erwarten und im Gange.

---

5) Vgl. den Anschlag von Jost Weiters o. S. 98 Anm.

6) Vielmehr den Abdruck selbst, wie zu B. Mai 10 Anm. 10 bemerkt wurde.

7) Am 24. Mai sandte Ph. diesen Brief und einen gleichlautenden an Nicolaus Maier seinem Sekretär Aitinger zu mit der Aufforderung, beide Jakob Sturm und andern Vertrauten vorzulegen. Aitinger's Antwort, worin er die Erledigung seines Auftrages meldet, datirt vom 2. Juni.

Pierre Alexandre über Karl V. B.'s Flugschriften. Wünscht Nachricht über Luther's Absichten.

1545 B. Juni 10 Durchleuchtiger etc. Uff E. f. g. schreiben an mich den 19. Mai [gestellt] zu antworten, bin ich erstlich wol getröst, das E. f. g. sich der sachen, D. Luthers gegenschreiben betreffen, so fil beladen; hoffe, es werde desto milder abgohn. M. Philippus hat mir den 9. Mai geschriben (*), D. Luther habe nach nit furbracht von dem gemeinen verdammen der Zuricher, wie er sich hatt zuvor lassen vernemen. Das er allein schreibe und nieman weiters mit einziehe, auch von nieman vordre, das er seinem verdammen underschreibe, mit dem mußte man sich leiden. Philippus klagt billich, das dem mann weder der Löver articel nach der anfang des concilii zu Trient alßo fil will angelegen sein alß dieser zanck. Gott verzeihe aber den Zuricheru, die den mann mutwillig wider uffbracht haben. E. f. g. werden, ob Gott will, etwas in dieser sachen außrichten. Darumb wöllen wir Gott traulich bitten, dann weitern raht weiß ich der sachen nierget zu finden.

Das E. f. g. von der braunschweigischen sachen und erstreckung der vereine schreiben, bekumert mich und ein jeden christen billich, das dieser wuster tyrann unß meer, ja den kirchen Christi schaden solle vertriben, dann da er nach in allen seinem gewalt ware. Ich habe meinen h. den dreizehen E. f. g. brieve gar gegeben zu lesen; die der sachen auch ein groß betauren tragen und verhoffen, sie haben sich dermaßen mit E. f. g. gehalten, das sie nit solten ursach haben, sie zu verdencken, das sie allein, wie sie fried haben mochten, und nit, wie auch E. f. g. außer gefahr sein konde, sorgen solten. Dann wa sie des sinns weren gewesen, so hetten sie sich wirtenpergischem raht in anfang des kriegs nit mit solichem ernst entgegen gesetzet und auch andere stett vermocht, sich [nit] des kriegs teilhafft gemacht, den Wirtenperg und andere so ernstlich bestritte nit vermöge der einigungsnotel angefangen sein. Ich kan, alß mir Gott solle helffen, anders nicht befinden, dann das allein das gewissen, ein krieg uffzunemen vom keiser ob dieser sachen, die die anderen religionsverwanten nit wollen alß ein religionsachen erkennen, man geschweige der anderen stenden, unseren herren im wege ligt; und das sie dann den abstandt Wirtenperg und Pomeren auch etwas scheuen. Doch wurde sie dieser abstandt auch nit wendig machen nach auch der ontreglich onkost, der jerlich uff das landt zu halten goht, wenn sie allein darin sicher weren, das man ob dieser sachen den keiser solte uff sich laden. Meine herren haben ein hertzlich bedauren mit E. f. g. des so onseglichen oncostens, den sie leidet, und wurden freilich, sie des zu entheben, das ir gern thun, und uber ir vermögen; und solte es je dahin komen, das der tyrann wider solte zu land komen und E. f. g. oder einigen standt christlicher bekentnuß, besonders aber E. f. g. beonruwigen, E. f. g. wurden's mit der that befinden, das sie nit iren frieden allein achteten. Sie sind auch so onsinnig nach nit, das sie inen selb frieden wurden zusagen,

wa E. f. g. im onfrieden were. Darumb gewißlich das ein gefehrliche an- 1545
fechtung muß sein von diesem tyrannen, durch die unß der herre wille beweren. B. Juni 10
Gott sie lob, man sicht allenthalben wol, was keiser und concilium wöllen, allein auß den articulen deren von Löven; daher die sachen nun alßo stohn, das, wenn die braunschwigisch sache were zerlegt, das sich gar ein groß merglich teil des reichs wurde zu unß thun in die religionsachen. Pfaltz goht nach, Gott lobe, furt; die sach ist h. Ottheinrich gantz hefftig angelegen. Die graven sind fast alle herbei, biß an die Schwaben. Unser nachpar, grave Philips von Hanau, hat jetz diese zeit, da der keiser vor der thur ist, die reformation mit gantz guter ordnung und großer bestendigkeit angefangen. So gibt Gott anderswo auch gnad. Allein Gott will, das wir eins seien, unß auch darfur erkennen und beweisen.

Ich habe der königin Maria prediger hie gehört und andere elenden christen vom hofe und erfare teglich meer, das die k. mt. so gefangen ist dem Antichrist, das sie auch das testament nit will lesen; spricht, es gepur ir nit, den theologen stehe das zu. Wurfft man ir mt. fur, die sie selb gantz fur fromme leut je und je erkennet, und von denen sie nach nichs weiters dann allein den waren glauben vernomen, das sie nit selb lobet, spricht sie abermal, ir gepure die ding nit zu richten. Will kunigin Maria, deren er doch sust im zeitlichen alles vertrauet, meer dann seinem bruder oder jemands, etwas zur sachen reden, sagt er: ir seit ein weib, es staht euch nit zu, von diesen dingen zu reden. Papst Adrian hat sein papstumb umb den Antichrist an dieser zucht wol verdient.

Indem aber goht deutsche nation zu grunde, unsere kirchen verfallen auch an filen orten, weil wir zu keiner gemeinen visitation, zucht und sinoden komen mögen. Haben wir nun hiezu sonder vereine nit mögen komen, was will werden, wenn wir gar getrennet und zerstrewet werden! Wie dann Gott die einigkeit der seinen und wesenliche gemeinschaft zum höchsten fordret, alßo zurnet er auch zum ernsten uber alle die, die soliche einigkeit und gemeinschaft in im nit von gantzem hertzen suchen und, wie sie imer mögen, befordren. Derhalben erschrecken mich nit so seer die menschlichen ursachen, alß das ich weiß den schweren zorn Gottes uber unß alle werden anbrennen, wo wir umb einiger zeitlichen sachen willen solten unser christliche vereine verlassen und dadurch nit mer die erbreitung des h. evangeli suchen. Und wa auch mit dem landt Braunschweig das zeitlich frei begeben und allein der religion freiheit wurde bestritten, warlich, da wust ich die ursach nit zu finden, das einiger standt sich auß der sachen möchte ziehen. Ach das wir unser vatterunser recht konden betten, das nemlich wir vor allem begerten und befordreten die zukunfft seines reichs und heiligung seines namens. Gott gebe gnad, das E. f. g. in dieser und allen sachen ein urteil felle von leuten und allen sachen, das vor im bestande. Wusten sie, wie gern die unseren das eußerist bei E. f. g. in dieser sachen thetten, es

B. 1545 Juni 10 wurde bei ir an altem vertrauen und gnaden gegen dieser stadt kein mangel klagen [so; l. tragen?]. Es were auch seer gut, das man wol wust und bedechte, wie underthonen und nachparen im land Braunschwig werden gehalten. Gott will ich bitten, und hoffe, er werde geben, das wir den braunschwigischen satan auch uberwinden.

Wenn E. f. g. antwort hetten von Mentz, Wurtzburg und Fuld von minen buchlin, nachdem sie die gelesen, die wolt ich gern sehen. Es wurdt doch gewißlich deutscher nation nit mögen gerahten werden, die stende vergleichen sich dann selb durch einander. Und so E. f. g. etwas guts hette von stillung D. Luthers, das er den so theuren werckzeug des herren Philippum nit mit in streit wolte ziehen, so thetten mir E. f. g. gar ein große gnad, wa sie mir das ließen zuschreiben. Gott gebe rath und hilff in allem und segne E. f. g. in allem guten, und gebe, das sie ir große eer, vor Gott ein hirt zu sein uber sein volck, lang und wol ertragen mogen. Amen.

216. Bucer an den Landgrafen. (Straßburg) 1545 Juli 12. Pr. Spangenberg Juli 19.

Frankreich wünscht die Vermittlung der Protestanten bei England. Räth dazu und schlägt Gesandte vor. Günstige Briefe an Johann Sturm vom französischen Hof. Papistische Maßregeln Karl's V. und Ferdinand's.

B. Juli 12 Durchleuchtiger ꝛc. Es tregt sich abermal ein schone gelegenheit zu, und freilich auß besonderen gnaden Gottes, das unsere f. und obren, die protestirenden, inen groß nutz und ansehen mochten schaffen. Der konig zu Franckreich ist des kriegs gegen Engelandt mude; wolte gern alle tribut, so er uffgeschlagen und hinfur schuldig wirdt, dem Engelender bezalen, allein das der im Polonia wider gebe; meinet, der Engelender möchte auch leiden, das er mit eeren ab dem kriege were, dann er in fil kostet, und hat aber er das gelt liebe. Es dauert sie filicht auch beide, das sie ander leuten mit irem krieg ein solichen lust machen. Meinet der Francosi, die protestierenden (deren die frembden potentaten höher achten dann wir selb) solten sich in die sach schlagen und den frieden zwischen inen beiden machen; des wolt der Francosi den protestierenden alle freundtschafft beweisen, die verfolgung in seinen landen anstellen, nieman wider unß helffen. Bei dem Engelender wurde man sich auch wol verdienet machen und sust in ein solch ansehen bringen, das man Braunschweigs und anderer halben wol lenger in sicherheit konde bleiben, zudem das friden machen zwischen solichen großen potentaten vor sich selb ein christlich und dieser zeit ein nodtwendig werck ist allegemeiner christenheit, des papsts und Turcken halben, dann wie der papst dem Engelender uffsetzig, hat man wol zu bedencken. Und ob gleich nichs solte mogen außgerichtet werden, des man sich doch auß gar fielen ursachen nit hat zu besorgen, so wurde doch ein versuchen nichs besonders kosten und dennoch bei beiden königen etwas guts unß und unßer religion erlangen.

Dann was solte es kosten, das man erstlich uffs eilendist zu beiden königen durch die post schicket umb zulassung der handlung und etwan einen kurtzen anstandt, biß man zusamen schicken und umb friden bestendig konde handlen! 1545 B. Juli 12

Zum Engelender hette der Chf. und E. f. g. wolbekandte des orts, zum Francosen möchte man nit tauglichere und vertrautere diese zeit haben dann unseren Johann Sturm und D. Ulrichen Chelium, welche im fernigen gesturm und fur und fur die unseren bei Franckreich, dem alten und dem delphin, wie sie dann bei inen beiden gar wol geachtet sind, imer zum besten entschuldiget und durch mittel etlicher anderen und mechtigen leuten in Franckreich erhalten haben, das der kunig wider dise stende sich nie hat gantz wöllen lassen bewegen, wie das fil underſtunden und in durch Deutsche und andere wöllen bereden, das allein der protestierenden schuldt solte sein, das das reich fernig wider Franckreich, sein onverhört, wie tringlich er darumb angesucht, hilff gethon hette; welche hilff dann in Franckreich gar fil erschrocklicher geacht gewesen, dann sie an ir selb hatt mogen sein, und den konig zu dem so beschwerlichen vertrag getrungen. Weil nun diese zwen des orts so fil zugangs und glauben und dann die religionsachen des orts imer zum höchsten gefordret, wurden sie den anfang in dieser sachen zu machen gantz tauglich sein. Inen wurde auch solich schicken, ferner fur die religion zu handlen, des orts meer ansehen machen. Wa dann Gott gnad wölte geben, das die sachen sich zum friden wolten schicken und einer dapferen, ansichtigen botschafften vonnöten sein wurde, hat der Chf. grave Gunther von Schwartzenburg, der latin kan und sust auch ein hovlicher grave ist; so wurden E. f. g. auch wol die iren darzu tauglich finden. Der papst, wie alt der ist, nach hat er sich selb des, das er den keiser und Franckreich vertragen mochte, uff einen so weiten wege begeben in eigner personen [1]. Der wurde freilich jetz auch zwischen Engeland und Franckreich gern handlen, wenn Engeland nach seines glaubens sein wolte. Es konden E. f. g. auch wol Denmarck in die sachen bringen, der sein auch nach wol genießen mochte mit Schottland. Der keiser ist beiden verdacht. Weil dann sust niemand ansichtigs meer vorhanden, der zwischen diesen königen handle, und sie on das gern vertragen weren, mochten warlich unsere obren durch soliche friedhandlung der religion große furdernuß thun; und nemlich, weil auch in diesen beiden königreichen trefflich fil guter christen sind. Was man aber thun wolte, das muste gantz förderlich geschehen, dann Franckreich ein treffliche schiffung und sust ein groß kriegsvolck bei ein hat; solte denen etwas gelingen gegen Engelandt, so were dann der fried schwerer zu machen. Ursachen, sie zum frieden zu vermanen, werden E. f. g. wol fil wissen furzugeben. Und solte inen billich die nit gering sein, das sie iren mißgonneren ein angenemes, lustlichs spectacel machen, das sie zwen einander selb alßo beschedigen. Herr Johann Sturm

1) Nach Busseto Sommer 1543.

1545 B. Juli 12 allhie hat solich schreiben und anzeige von furnemisten am francosischen hove, das er nit zweiflet, man werde mögen fil außrichten. Nun sicht man wol, wie man unß meinet[2]).

Ich habe durch einen Nicodemum des königs von Polen instruction erfaren, die er seinen gesandten zum keiser hat gegeben (*). Darin vermeldet wurdt, wie k. mt. von anfang irer reich allweg nichs liebers hette vorgenommen dann ein allgemeinen zug wider die Turcken, daran in aber nichs so fil alß die spaltung der religion hette verhindret; nun er uber filfeltig gnedig handlung bei den protestirenden nichs hette außrichten mogen und sich auch zu inen nit konde versehen, das sie das angefangen concili wurden erkennen und annemen, so were die letzte not da, wa sie nit alle verderben wolten und alle religion und politisch regiment lassen verfallen, das man die protestierenden mit ernst mußte zur kirchen bringen und inen iren frevel wehren; und hiezu begere er des konigs von Polen alß eines christlichen konigs hilff; der im dann die nit gar außtrucklich zusagt, vertröstet in aber doch, das er in in gefehrden solichs wercks halben nit wölle stecken lassen[3]).

So hat der konig Ferdinand erst 2. julii etliche zu Worms vom hove geurlaubet, die christlich predig da gehört haben. Darumb wer gut, uff Gott alles allein setzen, und dann zum vorteil annemen, was unß Gott ierget her guts anbrechte. Er gebe gnad! Wir haben werlich nit allein mit blut und fleisch in dieser sachen, sonder mit den ergisten teuflen zu fechten, die in lufften und in der hellen sind. Es gilt inen auch warlich das letzt, solle unß der herre mit seinem heiligen Evangeli forthelffen, alß er sich gantz gnediglich erzeiget. Im seie ewigs lob. E. f. g. wöllen den sachen mit ernst nachdencken. Mochten unsere obren diese zwen konig vertragen und ir beider freundtschafft haben; es solte uns die zornigen leut auch wol hucken lassen, die doch unß meer nit thun dann sie mussen. Gott gebe gnad.

217. Bucer an den Landgrafen. Straßburg 1545 Juli 22. Pr. Zapfenburg Juli 30.

Die Friedensaussichten seitens Frankreich's und England's steigen. Ph. möge selbst eine Zusammenkunft beider Könige zu Calais oder Boulogne besuchen. Kundschaften aus Italien und Deutschland über Rüstungen des Kaisers gegen das Evangelium. Zettel: Zusage Neckerod's auf Kriegsdienste im Falle der Noth.

---

2) S. den Excurs zu Ph. August 1.

3) Excerpt Sleidan 388. Der „Nicodemus", dem B. diesen Einblick verdankte, war, wie wohl nicht zu bezweifeln ist, Johann von Lasco, der auf den Wunsch des Kurfürsten von Köln nach Worms gekommen war, von wo er am 10. Juni nach Ostfriesland heimkehrte, ohne seinen Vorsatz, die Straßburger Freunde aufzusuchen, auszuführen. Dalton Johann von Lasco 286 ff. Der Brief Karl's, dessen Inhalt die Instruktion Königs Sigismund recapitulirte, steht Lanz II 434, Worms 1545 Mai 17. Ph. sandte seinem Schwiegersohn, wie aus dessen Antwort vom 1. August zu sehen ist, diese Nachricht, als „von einer vertrauten Person" stammend, mit den Artikeln von Crespy zu.

Durchleuchtiger ꝛc. Wir vernemen gantz gewißlich, das Franckreich und Engelandt beide des fridens, und das der durch unsere stende gemacht wurde, begeren. Diß möchte doch zu uberauß mercklichem raht den unseren dienen und das Evangeli in beiden reichen merglich beforbren. Wie ein herlich und aller christenheit nutzlich werck thetten E. f. g. damit, wa sie sich des selb underzuge, wenn die sachen zu gewisser endeschafft gebracht und, das die beiden konig, wie man meint gantz leicht zu erlangen sein, persönlich zusamen kemen bei Cales oder Polonia, angericht were. E. f. g. sind ja nit meer verbunden [1]), dann sich mit keinem frembden potentaten, der k. mt. zuwider seie, zu verbinden. Und ob E. f. g. gleich kein verbundtnuß fur ir person mit entwederen konigen eingiengen, so were doch soliche freundtschafft besser dan bundtnüß. Wir haben unß bei den unseren je, wie man greifft, meer nimer zu versehen dann man unß thun muß; des wurde dann so fil meer, so fil wir anderswa weren angesehen [2]). 1545 B. Juli 22

Auß Italia wirdt unß gantz gleublich angezeiget, das es die verstendigen der dingen in Italia gentzlich darfur halten, man bereit unß ein dapferen krieg zu. So laßt sichs im deutschen land auch allemal scheulich ansehen mit geldt samlen und ander rustung bereiten. Der Turck konde wol nach nit geteuffet sein. Da der zug in Provinc gienge, war Franckreich gar fil eins anderen verwehnet. Es sind erubte kriegsleut, und die sich mit papir, pergemen und wachs von irem vorteil nit lassen abhalten. Gott will und wurdt die seinen wol schutzen, die seinen sollen aber auch wachen, betten und arbeiten. Uff einigen fleischlichen arm solle man sich nit lassen, alle werckzeuge Gottes sollen aber auch dem reinen rein geachtet und zum reich Christi zu geprauchen onverachtet sein. E. f. g. konden gar leicht zu see ins Polones komen. Den kosten wurde es auch wol außtragen. Weil wir der recht verstendigen und glaubwurdigen von beiden höven, und die Christum suchen, anregen fur und fur haben, suche ich bei E. f. g. zum anderen mal an. Der herre gebe, was er will; er weiß allein, was unß gut seie; im seie aller preiß. Amen.

Zettel. — Reckerodt hat heudt zum anderen mal D. Ulrich Chelio geschriben (**), wa die widerchristischen wider E. f. g. und andere christen etwas wolten underſtohn, das in kein herr, gluck nach gut daran solle hinderen, er wille sich mit fil guten leuten aller gefahr teilhafftig machen [3]). Er sorget aber, wir werden aber die so offt erfarnen vergebnen wort bei unß lassen so fil gelten, das wir unser groß vorteil hinwerffen, damit das es unsere widerwertigen uffheben, wie wir fernig umb solicher lufftwort willen freund zu feinden und

1) Durch den Regensburger Vertrag.

2) S. den Excurs zu Ph. August 1.

3) Reckerod war noch in französischen Diensten. S. Mont's Brief an Heinrich 1544 Dec. 14 (State papers X 234). B. 1542 Dec. 10, S. 109/10.

1545 B. Juli 22 feind, die vor waren, so fil stercker gemacht haben durch so groß gelt. Diß kame, nachdem ich mein brieff beschlossen; wolt ich doch E. f. g. auch zuschreiben. Der herre gebe gnad.

218. Der Landgraf an Bucer. Zapfenburg 1545 August 1.

Concept.

Antwort auf B. Juli 22. — Ist mit dem Gedanken der Friedensvermittlung einverstanden, hat die Räthe in Worms entsprechend instruirt. Weigerung des Kurfürsten. Ph. will trotz Bedenkens deshalb an der Sendung theilnehmen.

L. Aug. 1 Hochgelerter ꝛc. Ewer schreiben, wilchs gegeben ist den 22. juli, haben wir verlesen, und euch hievor erofnet (*), das wir vor uns fast geneigt weren, die kriegshandlung [l. friedenshandlung] zwischen Franckreich und Engelland zu undernehmen, auch die unsern darzu zu ordnen, inmassen wir solichs unsern rethen gein Wormbs mit vleis zu fordern geschrieben haben; sehen auch nochmaln vor gut ahn, daß solich underhandlung keins wegs verpliebe. Aber darneben wollen wir euch nicht verhalten, das uns der churfurst zu Sachsen deshalben geschrieben und wir im gewiderantwortet haben, wie ir aus inliegender copei befindet. Wilchs des Kurfursten schreiben uns etzwas stotzig macht, und hetten derwegen (dieweil wir doch alwege eher dann imants anderst undank verdienen können) gern gesehen, daß die hertzogen zu Leuneburg und Wirttenberg die iren zu dieser underhandlung geschickt und verordnet hetten. Aber eher dieses so freuntbarlichs wergk solt underwegen pleiben, darfur wolten wir die unsern mitschicken uff der gemeinen verstendnus costen, wiwol es besser wer, das andere unserer stende dartzu ordneten, uff das wir allein nit alweg musten den undanck verdienen, zudem das ir wist, wi wir dannost gegen k. mt. verschriben sein.

Excurs.

Die Wendung, welche die von Mont begonnenen Verhandlungen mit der Friedensvermittelung der Schmalkaldener im englisch-französischen Kriege nahmen, war seit Monaten vorbereitet worden. Bereits in der Audienz Bucler's und Mont's am 6. März hatte der Landgraf den Wunsch geäußert, England und Frankreich versöhnt zu sehen — „damit dem Türken um so besser Widerstand geleistet werden könne“[1]). Als dann die englischen Gesandten nach Worms übergesiedelt waren, trugen ihnen hier „staatskundige und den englischen Interessen ergebene Männer“ in vertraulicher Unterredung denselben Gedanken vor. So meldeten jene am 3. April an ihren Hof. Alle diese Männer, schreiben sie, hegen den ernsten Wunsch, daß durch geschickte, verständige Personen ein Weg gefunden

---

1) Bucler und Mont an H. VIII. Frankfurt a. M. 1545 März 12, St. P. 343.

werde, um einen ehrenhaften Frieden zwischen beiden Königen aufzurichten[1]). Auch ihr Brief war noch im engen Vertrauen nur an die Sekretäre und den Kanzler gerichtet; gegen den König, dem sie am selben Tage schrieben, erwähnten sie den Handel mit keiner Sylbe. Es war, wie Mont's Schreiben vom 20. Oktober, ein Fühler, durch den sie zunächst die Stimmung bei Hofe zu erforschen suchten. Wandten sie nun durch dies Vorgehen ihren bisherigen Auftrag, welcher ja wesentlich die Unterstützung Heinrich's VIII. in dem Kriege gegen Frankreich durch deutsche Truppen bezweckte, ins Gegentheil, so meinten sie und ihre deutschen Vertrauten doch nicht damit das Bündniß zwischen ihrem König und den Protestanten aufzugeben. Sie wollten dasselbe nur auf eine andere Basis stellen, auf die gemeinsame Opposition beider Mächte gegen den Papst und sein Concil von Trient. Dazu gehörte die Beendigung des Krieges, in den beide zu ihrem Schaden durch den Kaiser gehetzt waren, aus dem dieser sich so plötzlich herausgewickelt hatte. Die neuen Bündnißverhandlungen in den folgenden Wochen haben wir daher nicht im Widerspruch zu der Friedensvermittelung[2]), sondern als deren Ergänzung aufzufassen. Der Friede mit Frankreich mußte hergestellt sein, wenn England sich in ein protestantisches Bündniß einlassen wollte. Deshalb prüften Mont und Bucler zunächst, wie ihre Regierung in der ersteren Frage gesinnt sei, bevor sie die zweite erwähnten.

Denn daß sie und ihre deutschen Freunde in jener Besprechung der Sicherung gegen die papistische Gefahr nicht gedacht haben sollten, ist nicht wohl zu glauben. Und selbst wenn sie aus irgend einem Grunde vermieden hätten davon zu reden, müssen sie doch sofort diese Consequenz der Friedenswünsche ins Auge gefaßt haben, welche ja gleich im Anfang für die Verhandlungen Mont's das bestimmende Motiv gewesen war. So lange nun Frankreich und der Kaiser sich eng liirt zeigten, wie es in jenen Wochen, da die Häupter der französischen Fraktionen vereint das kaiserliche Hoflager besuchten, fast den Anschein gewann, mochten wohl auch Bucer und seine Freunde einer Unterstützung Englands durch deutsches Kriegsvolk das Wort reden — sei es auch nur, um König Franz zum Nachdenken über die Folgen seiner Freundschaft mit Kaiser und Papst zu bringen[3]). Als aber das Concil ausgeschrieben war und der römische König auf dem Reichstage mit den kaiserlichen Ministern die evangelischen Stände entgegen allen

---

1) State Papers 385.

2) So Baumgarten S. 82.

3) Die erwünschte Wirkung erkennen wir in dem Brief Bellays an Sleidan, auf den sich Bucer in dem Schreiben an den Landgrafen vom 12. April stützte. Sleidan entnahm daraus, daß die Franzosen nichts gegen die Evangelischen unternehmen würden, nicht aus Liebe und gutem Willen, sondern im eigenen Interesse, und wenn aus keinem andern Grunde, so schon um dieselben nicht dem Engländer zuzutreiben, von dessen Freundschaft Bellay dringend abmahnte. Sehr klug ausgedacht war die Antwort, welche Sleidan an dem Tage, wo Bucer an Philipp schrieb und wie wohl anzunehmen mit dessen Beirath aufsetzte. Auch jetzt benahm er ihm jene Furcht noch nicht völlig, forderte ihn aber zugleich auf, im Sinne der guten Sache auf den König einzuwirken. Briefwechsel 45/46.

früheren Verheißungen unter seine Dekrete beugen wollte, galt es für die Führer des deutschen Protestantismus, alle verwandten Kräfte gegen die eine Gefahr zu sammeln. Die Verhandlungen über den Bund mit England wurden daher in naher Berührung mit den Berathungen über Annahme oder Recusation des päpstlichen Concils wie über die Erweiterung und Erstreckung des Schmalkaldischen Bundes geführt. Gleich bei dem neuen Empfang der englischen Gesandten in Ziegenhain am 24. April, wo sie die Erklärung abzugeben hatten, daß König Heinrich unter den obwaltenden Umständen auf die hessische Hülfe verzichten müsse, ließ sich Philipp mit gewohntem Freimuth über die durch die Berufung des Concils geschaffene Lage aus und gab seinen lebhaften Wunsch zu erkennen, daß England und die Protestanten sich gegen die Trientiner Beschlüsse mit gemeinsamen Waffen behaupten möchten[1]). Zu Worms ward in diesen Tagen von dem engeren Ausschuß der Partei eine Liste der Stände und Mächte aufgestellt, welche man für den Bund zu gewinnen hoffte; neben England rechnete man darin auf Dänemark und Schweden. Der Gedanke war also, gegen die im Concil versammelten hierarchischen Gewalten den europäischen Protestantismus zu vereinigen. Daraufhin suchten am 3. Mai Franz Burkhardt, Günterode und Jakob Sturm die englischen Gesandten auf, um ihnen im Namen ihrer Stände dasselbe vorzutragen, was sie in Ziegenhain vom Landgrafen gehört hatten[2]). Erst am 6. Mai berichteten jene an ihren Hof über beide Berathungen[3]). Nun aber wurde die Angelegenheit englischerseits außerordentlich rasch gefördert. Bereits am 12. Mai hatte die Regierung den Bericht in Händen und erklärte ihre Bereitwilligkeit, in die Verhandlung einzutreten, wenn die Protestanten die Artikel aufstellen und die Namen der Stände, die sich darauf verpflichten möchten, nennen würden. In wenigen Tagen war der Bote, der den Bericht Bucler's und Mont's

---

1) Bucler und Mont an H. VIII. Worms Mai 6, St. P. 420 ff. Dazu das oben S. 285 citirte Protokoll.

2) Das gleichzeitige und gleichartige Vorgehen Ph.'s und der Gesandten in Worms geschah unabhängig von einander. Erst am 2. Mai, als er Keudel's Berichte übersandte, forderte jener seine Räthe zu Schritten im Sinne seiner Eröffnungen in Ziegenhain auf (Nachschrift, Concept von Bing): „Wollet erstlich er Jacoben Sturmen und volgents mit seinem rath den stymstenden anzeigen, das wir sovil verstehen, das sich England des babsts befaret, dweil er inen vor das hochst haupt der kirchen nit erkennet, und mocht sich des concilii halben mit disen stenden in ein verstentnus begeben, auch villicht geld darzu hinderlegen. Wiwol nun England sei, wi er ist, so hab er doch di abgotterei in seinem konigreich abgethan und sich dem pabst widersetzt. Derwegen deucht uns, das man mit im des concilii halben ein verstentnus ufrichte, doch nit wider Frankreich zu helfen, sondern do der babst an inen oder uns, dise stende wolte, was gestalt alsdan ein teil dem andern solt zusetzen 2c. Wan man nun mit England das handlet, muß man Frankreich verstendigen durch potschaft, das es wider inen nit solt gelten, und herwiderumb muß man England verstendigen, wan man, als oblaut, in Frankrich schickte, das es wider in, England, auch nich gelten thette 2c., damit wir, dise stend, bei disen beden konigen nit in unpillichen verdacht filen". Auch Franz Burkhardt betheiligte sich ohne Vollmacht und, wie sich dann ergab, gegen den Willen des Kurfürsten.

3) State Papers 420 ff.

überbracht hatte, wieder in Worms. Sofort eröffneten diese den beiden Kanzlern und Jakob Sturm den Wunsch des Königs, indem sie ihnen noch besonders Eile zur Pflicht machten. Bis Ende Mai wurden die Artikel von dem Ausschuß gebilligt, dann dauerte es aber doch wieder lange Wochen, ehe die Antworten der deutschen Regierungen, an welche ihre Gesandten zunächst berichten mußten, einliefen, und als die hessischen Räthe am 11. Juli ihrem Fürsten anzeigten, daß man in den nächsten Tagen darin weiter vorgehen wolle, fehlte außer Pommern noch die Hauptstimme, Kursachsen. Denn Johann Friedrich blieb bei seiner Weigerung, mit dem unchristlichen König von England in Verbindung zu treten. Die Worte, mit denen ihn der Landgraf von seiner Haltung abzubringen suchte, machten auf ihn keinen Eindruck; er verleugnete seinen Kanzler, der sich ohne seinen Befehl in die Berathungen eingelassen habe.

Unterdessen war auch die Frage der Friedensvermittelung in Gang gebracht worden. Hierfür war nach Frankreich hin besonders Johann Sturm thätig, der zusammen mit Sleidan den französischen Hof durch wiederholte Briefe ausholte. Der vertraute Diener, der sie hin und her trug, ward Ende Juni dem König selbst vorgestellt und erhielt aus dessen eigenem Munde die Zusicherung, daß er die Vermittelung der Protestanten in dem Kriege, der ihm selbst leid sei, gerne sehen werde; er stellte gegen Herausgabe Boulognes die Bezahlung der Kriegskosten in Aussicht. Im gleichen Sinn waren die Briefe von Bellay, dem Dauphin und dem Admiral gehalten, welche der Bote nach Straßburg zurückbrachte. Bis zum 11. Juli waren Sturm und Sleidan in ihrem Besitz und alsbald schrieb Bucer dem Landgrafen die erfreuliche Kunde, während Johann Sturm Mont zu einer Besprechung nach Speier einlud, wo er ihm den Erfolg seiner Sendung vortrug und ihn bat, bei seinem Könige im gleichen Sinne zu wirken. Mont besaß damals sicherlich schon die Antwort Paget's vom 10. Juni auf seine Andeutungen über den Wunsch der Protestanten, die Friedensvermittelung zu übernehmen, worüber er im Mai noch einmal vertraulich berichtet hatte[1]). Der Sekretär hatte ihn im Auftrage des Königs selbst dahin beschieden, daß dieser den Frieden unter annehmbaren Vorschlägen zu allen Zeiten wünsche, auch die Vermittelung guter Freunde gerne sehen werde. Dennoch erwähnte Mont gegen Johann Sturm nichts von den Gesprächen, die er mit den Ständen in Worms darüber gepflogen hatte, drückte sich auch ziemlich bedenklich über die Zumuthung der Herausgabe Boulognes aus, an dessen Gewinnung sein König soviel Kosten gewandt habe, versprach jedoch schließlich, soviel an ihm sei, zu erforschen, ob derselbe einer Friedensvermittelung durch die Protestanten geneigt sei. Bucer's Brief vom 22. Juli ist im Hinblick auf diese Besprechung geschrieben; er klingt optimistischer als man nach dem Bericht Mont's an König Heinrich annehmen sollte.

1) Das geht aus Paget's Antwort vom 10. Juni hervor, St. P. 459. Der Brief, der S. 445 Anm. citirt wird, scheint es aber nicht gewesen zu sein, da der Herausgeber von solchem Inhalt doch wohl etwas angemerkt haben würde. Man wird das fehlende Schreiben etwa zum 6. Mai setzen dürfen.

Der Kurfürst von Sachsen ließ sich auch durch die neue Wendung nicht aus seiner Reserve herauslocken. Wenn die Stände sich in die Vermittelung einlassen wollten, entgegnete er auf ein befürwortendes Schreiben des Landgrafen [1]), habe er nichts dawider; aber die Werbung müsse allgemein in der Stände Namen gestellt und von ihm weder Titel noch Siegel hinzugefügt werden, auch dürfe kein Sachse an der Legation theilnehmen. Unter solchen Umständen wird der Landgraf den sanguinischen Wunsch Bucer's, daß er selbst die Reise nach Boulogne unternehmen möge, kaum in Erwägung gezogen haben. Er wollte Anfangs nur einen seiner geringeren Räthe, Licentiat Jakob Lersener mitsenden, und erst auf das ausdrückliche Ersuchen des Ausschusses in Worms [2]) entschloß er sich, seinen Hofmarschall Ludwig von Baumbach herzuleihen. Für Sachsen trat Christoph von Venningen ein. Ihnen beiden ward Sleidan für den englischen Hof beigegeben, während Niedbrucker und Johann Sturm an den französischen bestimmt waren. Gleichzeitig mit ihrer Abordnung wurden den englischen Gesandten von dem Ausschuß der Protestirenden die Vertragsartikel eingereicht, welche sie für das Bündniß gegen den Papst und sein Concil vorschlugen und worin deutsches Kriegsvolk gegen englisches Geld — 200 000 Kronen, die in Hamburg zu hinterlegen seien — angeboten wurde [3]).

---

219. Der Landgraf an Bucer und Jakob Sturm. Cassel 1545 September 9.

Concept von Bing mit eigh. Corr. Ph.'s (apostrophirt). Orig., ebenfalls von Bing, mit vielen Chiffern im Straßb. Thom. Arch. Auf der Adresse: „zu selbst eignen handen, sonst nimants zu erbrechen". Pr.-Verm. von Sturm's Hand: „praesentat. 20. sept. ao 45, lectum bei mein herrn 13 21. sept. ao 45" [1]). — Gedr. Varrentrapp H. v. W. II 103; ders. I 259.

Sendet die Strafmandate gegen Köln. Gefahren der Lage; Schwäche des Erzbischofs. Gründe gegen und für seine Unterstützung. Ph. räth, den Gegnern nicht den Vorstreich zu lassen, sondern nach der Erklärung, daß man den Erzbischof bei dem Evangelium schützen werde, mit Heeresgewalt den ganzen Kirchenstreit auszufechten. Nachtheile der Zauderpolitik. Fordert Sturm's und Bucer's Gutachten. Gleichmäßigkeit der Gefahr für Fürsten und Städte. Zettel: Kundschaft über Werbungen Wrisberg's und Correspondenz Ph.'s mit diesem; Absichten der Braunschweiger.

1545 L. Sept. 9 Unsern gnedigen gruß zuvor 2c. Was im namen unsers lieben hern und freunds, des erzbischofs zu Coln churfursten an uns geworben und ent-

---

1) Torgau Juli 24, pr. Immenhausen Juli 29, von Ph. am 1. August B. übersandt. Sein eigener Brief, den er mit beilegte, fehlt mir.

2) Worms Juli 30, pr. Immenhausen August 5.

3) Gedr. St. P. 555, 1; lateinisch, von Aitinger unterzeichnet. Im M. A. gleichlautend der lateinische und der deutsche Entwurf, 1545 August 5. Ferner auch der erste Entwurf, Mai 31 (bis). Die Aufschriften von Aitinger und Günterode.

1) Der Abdruck richtet sich nach dem Concept, von dem die Ausfertigung nur wenige rein formale Abweichungen hat; doch sind die chiffrirten Stellen durch gesperrte Schrift hervorgehoben.

deckt ist, davon fiendet ir hibei allenthalben copei[2]). Daraus habt ir zu sehen, was furnemens man wider den guten fromen bischofe ist. 1545 L. Sept. 9

Dweil nun wir sehen, was in disem fall wider den gedachten bischove furgenomen wirdet, auch befienden, wiewol „das reich“ kais. und kon. mt. ein tapfere hilf wider den Turken bewilligt [hat], das sie unangesehen desselben ehr einen anstand mit dem Turken treffen, und dise ding furnemen, uff daß sie der sach der religion helfen nach irer meinung, zudem das di ding, wilch man uns, disen stenden zu Speir zugesagt, itzo zu Wormbs uff ein andere meinung gezogen worden, und dann alle kuntschaften lauten, wi sonderlich ir, er Jacob, wisset, was von Venedig, Polen, Rhom und sonst inkomen ist, so ist gewißlich zu besorgen, das di widerpart eines trefflichen furnemens sei und an zweivel uf den nechsten fruling — wo si so lang beiten.

Nun sehen wir aber, das sy es an dem ort angreifen, da es am weichsten ist, als nemlich gegen dem bischove zu Coln: da, denken sie, sei es pald auszufuren, aus denen ursachen, dweil's land in sich selbst getrent, der merer teil des capituls wider den bischove, vil vom adel, auch der coadjutor und di stad Coln noch der alten religion seien. Item sie wissen, das der bischove nit weittrechtig, sondern ein guter, fromer, einfaltiger mann ist; desgleichen, das wenig seiner rethe inen mit treuen meinen; auch das er mit sonderlichen vestungen in seinem land, viel weniger mit geschutz, atlarei, uberflussigem geld ꝛc. versehen ist. Und gedenken darneben, daß inen nichs verdrißlichers sei, dan zu leiden, das erst di bischove auch diser religion werden. Und dweil sie auch wissen, das der bischove nit in unser christlichen verstentnus ist, so achten sie, das gegen im am besten anzufahen sei.

Nun wil di frag daroff stehen, ob nuz und gut sei, dem bischoff von wegen der einung zu helfen oder nit. Zum andern, ob auch muglich sei, im zu helfen.

Da stehen nun treffliche argumenta pro et contra.

Di argumenta contra seint dises:

Das der bischove ein alter mann ist. Wann man lang gros costen, muhe und arbeit uffwendet, so mocht er inwendig 2 oder 3 jaren sterben; kompt dan der coadjutor an, der ist wider dise religion, und were also vergebens, was man uff di sach gewendet, dann der coadjutor möcht's nach seiner religion machen „und alles das endern, das disser bischoff ufgericht“. Zum andern ist der bischove ein man, wi ir inen selbst kennet, das er garnit zum krig geschickt ist, noch di ding, so darzu gehoren, hat, es seien vestungen oder anders, wi vor bemeltet; ist also nit zu zweiveln, sopald er vom kaiser und pabst condemnirt ist und es der kaiser thun wil, so nimpt er im den undern stifft, was am Rhein hinab ligt, ehr im einige entsetzung zukomen kan.

2) Durch Peter Medmann und Dr. Siebert; das Mandat des Kaisers und vielleicht noch andere Akten. Varrentrapp I 258.

1545 L. Sept. 9 Di argumenta, so dahin stehen, im zu helfen, seint dises:

Lest man den bischove hinzihen und verlesset inen, so ist's an zweivel, es pringt allen denen schrecken, so diser religion sein oder gern werden wolten, wirdet auch dem widerteil ein große freud und gemut machen und ein occassion geben zu sehen, wie wir „uff" dieser „seiten" bei einander halten. Und wan wir von diser part zusehen, das sy den bischove als einen churfursten dempften, so wurden sy sagen: faret nun getrost furt, sie haben A gesagt, sie mussen auch B sagen; „hielten sie bei einem solchen trefflichen, fromen korforsten nit, was wolten si bei andern slechtern" thun; nembt wider einen allein fur ꝛc. Was nun fur ein elend und jamer im stift Coln ervolge, das ist liderlich zu ermessen: man wirdet di prediger gotlicher warheit absetzen, den bischove degradiren, er muß entflihen, der adel und burger, so diser religion sein, werden umb hab, leib und gut kommen und es nit besser gewynnen dan di im Niderland; und man wirdet auch in sonderheit gegen des bischofs person practiciren, inen zu erhaschen und in gefengnus zu pringen. Wie aber muglich sei, das der bischove entsetzt werden, so anderst der keiser mit gewalt di sach furnemen wil, ist zu besorgen, das es nit wol muglich sei, sonderlich das stift, was des am Rein liget, zu entsetzen, „das es nit erobert werde", wan man so lange beitet, bis sie im vorzug sein. „Disse stende mochten es abber widder recuperiren", dann nichts vest[s] noch der ding „zum krig gehorig", wi vorgemeldet, da ist.

Wann aber dise stend sich solten versehen, das durch dise citationes und volgende rechtfertigung es dahin gelangen solt, das der bischove solt mit gewalt degradirt und uberzogen werden, und es solt auch (diveil man sihet, das der jegenteil di colnische reformation, wilch doch gelind gestellet ist, nit leiden wil) von dem furstehenden colloquio kein frucht zu verhoffen sein (wi sich das bemelter citationen halben nit wenig zu befaren), sondern allein darumb angefangen sein, disen stenden darmit di augen zu plenden, bis der jegenteil mit allen dingen fertig wurde, als nemlich mit dem anstand wider den Turken, volligem „volzihen" des frankreichßen „vortrag[s]" und andern sachen — so wer der best und tröstlichst rath in diser sach, das man sy zum furstreich nit kommen liße, sondern den friden suchte und anzeigte: dweil man disen stenden zu Speir hett vil zugesagt, wilchs man itzo zu Wormbs wider retractirt, und daruber den guten fromen bischove, der eben unserer religion were, von wegen solcher religion umb sein dignitet, leib, eher und gut pringen, auch kein christlich unparteisch, sondern ein verdechtig, ganz argwonigs concilium, darin der pabst part und richter sein solt, halten wolt ꝛc., so konten dise stend wol gedenken, wan es mit dem bischove zu Collen ausgemacht were, das es mit inen angehen wurde, dann einerlei wirkung hab gleiche straff; deswegen kont aber wiste man in solcher gefar lenger nit zu sitzen.

Und daruff must man mit ernst furtfaren, ein iglicher furst, 1545
stad und stand den nechsten bischoff und geistlichen, so bei im L. Sept. 9
seße und sich nit wolt in christlicher vergleichung gotlichem wort und iren eigenen canonibus gemes halten &c., zum friden pringen; auch hirneben ein gewaltig und trefflich her von wegen gemeiner verstentnus- und religionsverwanten, sovil dero darzu willig weren, annemen und underhalten, als nemlich bis in xxx M. zu fus und vi M. zu roß mitsampt dem geschutz und darzu gehoriger notturft. Und das diß heer dahin zohe, da man sich des größten widerstands zu besorgen hette.

Dises möcht einig der weg sein, dadurch diser sach, wo es Gott haben wolt, mocht geholfen werden — „wiewoll Got noch vill mittel schicken kan, dotfell, uneinikeit und erzurnen[?]". Dann wann das beschee und man sich des kont vereinigen, so wurden in kurzen wochen alle bisthumb ader di meinsten ader furnemsten zu diser religion pracht. Es wer auch eines großen zufals zu verhoffen, wann Gott nit unfall schickte, das das kriegsvolk geschlagen wurde. Dann on zweivel das volk an denen orten, da di große tyrannei ist und da man di armen leut brettet, prennet und martert, wurden von wegen der religion und ubermeßigen druckung und tyrannei zu disem teil fallen. Gebe dann Gott glück, als wol bescheen kont, wann man dermaßen gefast keme, das ein schlacht erobert, so wurden sich alle sachen besser schicken.

Hirzu aber mußte von allen stenden im ersten drei doppelmonat erlegt und di andern drei doppelmonat vor ausgang des zweiten monats auch erlegt werden, uff das kein mangel were, das krigsvolk zu bezalen und zu erhalten, dann one das were das krigsvolk ungehorsam und mit im nichts auszurichten. Und man muste alhi nit eben uff di schnur und zirkelmas sehen, sondern ein ider muste desto mer darzu thun und mehr, dann er schuldig were, uff das man einmal zu bestendigem friden keme und unsere ware religion und di freiheit teutscher nation erhalten mochte. Keme man in der vheind land, so kont man darin sovil brandschatzen, das dise stend nit vil mer durften zu legen. Wir zweifeln auch nicht, so man in zeiten darzu thette und das beste krigsvolk in bemelter anzal anneme, es wurde des uberigen kriegsvolks wenig sein. Kont man nun Engelland und Denmark vermugen, an notigen orten mit zu helfen, so wer's ein trefflich gut ding. Wissen auch gewiß, das ein groß schrecken under jenen teil wurd komen; und das es war sei, so schicken wir euch hibei ein abschrift von einem brive, den Naves an

1545 L. Sept. 9 uns geschriben hat, darus ir zu befinden hapt, wie sie ab dem darin vermeldeten geringen bewerb entsetzen haben[3]).

Dieses, wie erzelet, halten wir (menschlich davon zu reden) vor den einigen weg, den uns, disem teil on zweivel Gott zeiget, dardurch uns kont geholfen werden: als nemlich, das man ehr in der weher sei und den furstreich nit verlire, dweil man solch trefflich ursach hat, die vor Gott und der welt stehen.

Wil man aber dises verachten und so lang harren, bis das sie an heben zu zihen, so werden wir uff diser seiten den nachteil und schaden leiden, wie volgt.

Erstlich bekomen sie das beste krigsvolk aus teutscher nation, dann wehr ehr kompt, der hat's hinweg. Und ob wol von ezlichen gutherzigen bedacht, ein ider solt sein volk daheimen behalten, so ist's doch unmuglich, dann man fiendet in disen landen vil geschlecht, da in einem vir ader funf bruder sein; hat einer sechs, acht, zwelf ader wol mehr pferd uffem hals stehen; di reiten, wer inen am ersten geld gibt, wissen di pferd sonst nicht zu erhalten; und pleibt etwo der bruder oder vettern einer daheimen und versihet seinem herrn di lehendinst. Wann dann der jegenteil das best und jungst krigsvolk, so lust zum reiten tregt, hinweg hat, und diß teil soll sich mit den hausleuten allein aufhalten, daroff stehet viel fursorg und wenig hoffnung. Darzu ist zu besorgen, wo sie den furstreich krigen, das unser, des teils eigen underthanen abfallen und groß spaltung in stetten werde. Sollten dann wir, dise stend reuter und knecht mit wartgeld underhalten, so gehet ein großer uncost darauf, und werden's di stend verdrossen. Underhiltet man sie dann allein zween ader drei monat, so dienen sy darnach andern leuten, und man hat sie denselben gemaußet, welch darnach darmit beißen. Dises ist also ein schad, der aus dem zu langen warten entstehet.

Der ander schad ist dises, das jene part disem teil an zweivel erstlich den stift Coln nemen. Darnach zihen sie auf uns, so ist unser land auch verdorben. Lassen's darbei nit, sondern, so sy des willens sein, werden sy von Behmen und Ostreich auf die fursten von Sachsen, von Italien uf Augspurg und Wurtenberg, und an andern orten mehr uff andere zihen, und werden einem iden sovil zu schaffen machen, das keiner dem andern kan zu hilf kommen. Werden uns, disem teil di land, davon wir solten trost, geld,

3) Löwen, August 22. Erwähnt vom Kurfürsten gegen den Landgrafen am 7. September, bei Neudecker Urkunden a. d. Reformationszeit 746. Er betraf die Werbung Reifenberg's bei Coblenz.

steur, furung der buchsen, wagen, munition, „profiandt" &c. haben, gentzlich verderben, den armen leuten ir pferdt, vihe und alle ding abrauben, nemen, plunderen und on zweivel ir heuser &c. verprennen — also das wir diß teils darnach nit mugen uffkommen, „so wir gern wolten". Zudem, wo sy in diß land zihen, so ist di teurung so gros, das da muhe und arbeit sein wurde, wann uns schon ander volk zu hilf zuzohe, dasselbig zu profandiren. 1545 L. Sept. 9

Wann man aber im furstreich were, so durft man des alles nicht, sondern man precht den last uff jenen teil, und diß teil hett allen zuschlag und furteil, wi ir zu erachten hapt.

Wilchs alles wir euch derwegen anzeigen, damit ir den dingen nachdenket und uns euer gemut und bedenken hinwider eroffnet. Und beschicht ganz nicht der meinung, das wir gern wolten ungluck, krig oder entporung in teutscher nation anrichten oder erwecken, wissen auch des keinen furteil, wilchs wir mit Gott bezeugen. Zudem haben wir uns auch im brunschweigischen zug, bescheenen rumoren und sonst dermaßen erschepfet, das warlich in unser gelegenheit nit ist, groß geldespildung zu thun, wo wir des konten umbgang haben. Nach dannost, dweil wir uns entlich furgesetzt, bei unser religion zu pleiben und darbei leib, hab und gut aufzusetzen, so wolten wir beuten, borgen und es machen, wi wir konten, uff das wir dem, wi vorgemeldet, gnug thun möchten.

Hettet aber ir ein ander bedenken, wissen und meinung, das diser fursorg des widerteils halben nit solt von nöten sein, solchs wolten wir fast gern hören. Dann one das, so es solt di meinung haben, an uns, disen teil zu setzen und den zu uberraschen, so deucht uns ein weg vil nutzer dann der ander sein, und das bei einem weg vil mer dan bei dem andern trosts und hoffnung sei.

Hirneben nun wissen wir wol, das ezliche mugen sagen, wir seien zu sorgveltig, Got werd alle ding wol machen &c. Solchs ist war, darbei aber ist zu bedenken, und wissen wol, wo Gott einen weg zeigte, der mueglich, sovern man den mit Gott und gutem gewissen gehen möcht, daß man Gott nit versuchen soll.

Es möchtet auch ir von den stetten denken, man solt des uberzugs erwarten. Solchs ist wol ein meinung, aber dem handel unfurstendig. Dann wann wir, die fursten von erstet dermaßen gedempfet, das wir euch, di stett nicht konten entsetzen, so ist's mit euch auch aus. Ob schon der jegenteil euch den stetten im ersten nicht mer thuet, dann das er euch die straßen niderlegt, so kan euer volk nirgents hin handlen, wabern oder wandlen, darus ein solcher

1545 L. Sept. 9 unwille unter euch in den stetten wirdet, das ir letzlich auch thun musset, was der jegenteil wil.

Und ob sich ewer ezlich wolten uff di Eidgnossen lassen, so ist zu besorgen, do man reuter, Spanier und Italianer, an sy precht und sy hetten kein teutsche reuter bei inen, das alsdan uf sy entlich nit zu bauen sei, zuvorab wann sie euch in den eben landen, als umb Straspurg suchen wolten.

Das alles haben wir also trewer meinung euch zu eroffnen nit wollen underlassen, damit ir dem handel allenthalben vleißiger und stadlicher nachzudenken und uns daruff wider ewer gemut und bedenken zu eroffnen habt. Seint euch darmit wol geneigt.

Zettel. — Was uns von kuntschaften der beworben reuter und knecht halben, daruber Christopher von Wrisperg oberster ist, einkomen, desgleichen, was wir jungstlich an Wrispergen geschriben und er uns vor ein verzwickte antwort gegeben, davon schicken wir euch hibei copei, und besorgen, das gewißlich was besonders darhinter sticken muß[4]). Dann ist's des Pfalzgraven handel, so wirdet's an wissen keis. mt. nit sein — „Gott geb der paltzgraff sag, was er will" — und dise meinung haben, das Engeland durch den krig, so der Franzos wider inen furet, ausgedempft aber zum wenigsten matte, dergleichen Denmark mit disem krig dahin gepracht werde, das dise beide uns, disen stenden nit helfen mugen.

Wann dann solchs bescheen, so weren di Niderland gantz frei; durften sich vor nimants besorgen, konten all ir macht und vermugen uff uns, diß teil wenden und prauchen. Derwegen ist in alwegj von nöten, do der konig von Denmark umb di hilf bei der verstentnus wurde ansuchen, daß man inen nit verlasse. Dann wir besorgen, wo der pfalzgrave dises anfinge, so sei im nit zu vertrauen, dweil er dem Churfursten und uns hat sagen lassen, er wolt an unser beider wissen nichs anfahen.

Wann ir uf unser schreiben und Wrispergs antwort sehet, so findet ir, das

---

4) Die Correspondenz Wrisberg's mit Hermann von der Malsburg, Philipp und der Regierung in Wolfenbüttel, womit jener seine Werbungen zu verdecken, diese ihn darüber auszuholen suchten, bei Lauze Leben und Thaten Philippi Magnanimi in der Zeitschr. d. Vereins f. hess. Gesch. u. Landeskunde, 2. Supplem. 2. Band (1847) 9 ff. (auch bei Schminke Mon. Hass. IV 522 ff.) und J. J. Losius Leben und Thaten des Kriegsobristen Christoffs von Wrießberg Beil. 19. (cit. u. recapitulirt von Jßleib Der br. Krieg i. J. 1545 a. a. O. 27 f.). Die Originale der Wrisberg'schen Briefe außer dem an die Wolfenbütteler Regierung (davon wie von der Antwort Cop.) im M. A., nebst den Concepten der Antworten, sämmtlich in der hessischen Kanzlei entworfen. Hier hat Ph. die Briefe vom 21. und 28. August (pr. Zapfenburg 4. September) im Auge. Ebd. auch die Correspondenz mit Herbort von Langen. Welche Kundschaft von den vielen, die in diesen Tagen einliefen, Ph. mitschickte, kann ich nicht feststellen.

di also lautet, das wir besorgen, solch spiel werde wider uns, diser stend 1545
einen gelten. Oder das etwo hirmit das stift Bremen in ander leut hand L. Sept. 9
pracht werden und di reuter und knecht der ort ligen pleiben solten bis uff den somer: da hetten si's zum besten, wo si was wolten anfahen; und das der bischof zu Bremen sag: dweil ir euch nit habt wollen ans haus Burgundi begeben, so kan ich euch nit helfen, darumb wer besser, ir gebt euch dahin, da ir kont geschutzt werden. Dann wir vertrauen disem spil nichts. Doch haben wir uns dargegen in keinen uncosten der verstentnus gesteckt, sondern gedenken hirin dem Wormbsischen [vom 7. August] abschid nachzusetzen und di stend nit in vergeblichen uncosten zu furen, ob auch wir gleich daruber solten einen schaden erleiden. Wilchs etc.

220. Bucer an den Landgrafen. 1545 September 26. Pr. Cassel Oktober 3 [1]).

Ben. Varrentrapp H. v. W. I 259 f. (vgl. II 109).

Antwort auf Ph. September 9. — C.-V. von Bing: „Buceri bedenken des gemeinen handels halben". Daneben eine ☞. — Die Entscheidung vor den Thoren. Papismus in Frankreich. Römische Rüstungen. Wachsen des Evangelium in Italien (dell' Arme's Anerbieten) und den Niederlanden. Tyrannei des Brüsseler Hofes. Straßburg zur Hülfe für Köln bereit; wünscht mit B. eine allgemeine Ständeversammlung zur Berathung über die Gefahren der Lage und ihre Abwehr. Vorschläge B.'s hierfür: Wahl Ph.'s zum Diktator, Besserung der Zucht, ein Ausschreiben von Luther's Hand, Herbeiziehung Englands und der Schweiz, Versöhnung Dänemarks mit der Pfalz. Absichten der Kaiserlichen, einen neuen Bund im Oberland zu errichten. Braunschweigische Irrung beizulegen, die Bischöfe zu gewinnen. B. möchte Luther's und Melanchthon's Meinung wissen. Bittet, Altieri als Bevollmächtigten des Bundes in Venedig zu bestellen. Wie Köln zu helfen sei. Jakob Sturm war verreist. Nachschrift: bittet um Antwort über Altieri und dell' Arme.

Gnad und stercke von unßerem herren Christo! Durchleuchtiger, hoch- B. Sept. 26
geporner furst, gnediger herre! Auß E. f. g. schreiben an h. Jacoben und mich gethon hab ich verstanden, des ich mich daher allwegen versehen, dann es nit felen mage: wer nit mit dem herren ist, der ist wider in. Und da man den jungst speirischen abscheidt des papsts halben nit hatt dorffen oder wollen halten, wie auch vor di regenspurgisch declaration, hat sich in dem wol beschinen, wie fil nach der papst gelte. Der cardinal Turnon, so jetzund den

1) Pr.-Verm. fehlt, aber ohne Zweifel kam B.'s Brief zugleich mit dem Sturm's vom 26. und einem der Stadt Straßburg vom 27. September in Ph.'s Hände, welche so datirt sind. Sturm entschuldigt in seinem Brief den Verzug der Antwort: er habe nach Empfang von Ph.'s Schreiben verreisen müssen und daher dasselbe B. anvertraut, dieser habe den hessischen Boten bis zu seiner Rückkehr aufgehalten. Dem nur kurzen Schreiben Sturm's ist ein ausführliches, sehr umsichtiges, eigenhändiges Bedenken über den Stand der Braunschweiger Frage beigelegt. Ph. antwortete darauf am 5. Oktober, aus Cassel.

1545 B. Sept. 26 entmanneten könig in Franckreich regieret und gern papst wurde, ist das mittel, dadurch der papst meinet, er hebe nun Franckreich und keiser zum besten wider unß.

Wir haben hie durch kaufleut von Luca gewisse zeugnuß, die auch die wechselbrieve gesehen, das die Fucker haben 2 cc M. cronen sollen dem italianischen kriegsfolck darstrecken, das uff den fießen ware[2]). Diese kauffleut von Luca sindt evangelisch, wie denn solicher leut seer fil in Italia sind, die großes von unß hoffen; wolten auch gern in der ersten gelegenheit das höchst mit uffsetzen, den römischen antichrist zu brechen. Es ist ein edler Bononier, ein furnemer kriegsmann, mit namen senior Ludovicus Delaarme, der hat zum anderen mal, weil er eigentlich verstanden, das es unß gelten wille, sich durch etliche gottselige Venediger angepotten und gepetten, solichs E. f. g. forderlich anzuzeigen, das er wußte und gern wolte ein zehen tauset italianisch kriegsvolck unß zubringen[3]).

Die erkantnuß Christi nimet seer zu in Italia. In Venedig sind die jungeren senatoren so fil des Evangelii verstendig und begirig, das man gute hoffnung hat, man werde des orts bald das Evangelion frei predigen lassen, obwol der elteren herren nach etliche streng darwider sind. So fil aber haben die jungeren herren erlanget, das man erkennet hat, nieman meer in iren herschafften umbs Evangeli willen todten zu lassen. Weil dann diese von den

2) Vgl. zu den päpstlichen Rüstungen die von Druffel Kaiser Karl V. u. d. r. K., 2. Abth. S. 25, Anm. 36 citirten Quellen. B.'s Nachricht über die Höhe der Anleihe bei den Fuggers stimmt zu den Angaben Druffel's S. 20 f. und 24.

3) Über den Bologneser Dell' Arme vgl. die State Papers X passim. Leva Storia documentata di Carlo V IV 24. Der Mittelsmann, dessen sich der Capitano bei seinen Erbietungen gegen die Schmalkaldener bediente, war Balthasar Altieri. Dieser wandte sich am 5. Mai 1545 an einen Augsburger, Christian Zangemeister; von Augsburg erhielt Ph. Abschrift des Briefes. Die Vertrauensmänner in Worms, denen er den Antrag unterbreitete (Brief an die Räthe Juni 7, pr. Juni 12), äußerten sich skeptisch und reservirt; man möge aber den Kriegsmann mit guten Worten aufhalten. In dem Brief Altieri's wird Dell' Arme ein „Liebhaber der Gerechtigkeit und Hauptfeind der römischen Kirche" genannt. Sein größtes Verlangen sei, das antichristische Reich zu Grunde gerichtet zu sehen. Deshalb wolle er, wie er insgeheim Altieri eröffnet habe, dem protestantischen Bunde dienen. So oft es verlangt werde, wolle er in Deutschland oder sonst wohin 10 bis 12000 Mann erlesenes Kriegsvolk führen; „und so es von noten sein wurde, in Welschland dem bobst eintrag zu thun und im halb sein landschaft und reich under uber sich zu keren und in zu bekumern, wil er solchs zu volpringen sich erpotten haben. . . . Und beschließlich, so ir wollt, mogt ir villeicht in dieser sach ursach sein groẞer dieng. Derhalben ich der meinung were, das ir solichs einem euerm vertrauten freund, der einer aus der regierung der stat were, eröffnen solltet". Dieser Brief ist mit demselben Datum, aber einer andern Adresse bei Neudecker M. A. 447, 38 erwähnt. Ebd. der Begleitbrief Augsburgs an Ph. zu dem Schreiben, Mai 19. B. hat hier jedenfalls noch ein jüngeres Schreiben vor Augen. Die Angelegenheit Altieri's, des bekannten Führers der italienischen Protestanten, für den B. weiterhin eintritt, ward auf den folgenden Bundestagen mehrfach verhandelt. Altieri hatte sich schon 1544 mit seinem Gesuch an die zu Speier versammelten Bundesstände gewandt.

monarchen aller beschwernuß erwarten, so sich unsere sachen in etwas bestendigs thun wolten richten, halt mans darfur, sie wurden sich mit unß in ein bestendige vereine begeben; welches ich darumb vermelde, das wir zu sehen haben, ob der antichrist wol das eußrist understaht, das unser herre Gott doch dagegen gar fil leut in allen nationen erwecket, die, wa sie meer nit mögen, doch Gott traulich fur unß anruffen und auch, sobald es so weit lauffen wurde, das ir gern bei unß thun wurden. 1545 B. Sept. 26

Der leut sind auch gar fil tauset im Niderland, under welchen, wie ich von der königin Maria prediger und anderen, die nun bei unß hie sind, verstanden, sind, die gleich etwas dapfers zu hove geachtet sind. Der mönch und ires geringen anhangs tyranny ist jederman uberlegen. So sicht auch ein jeder wol auß den löwischen articelen, und das die monch sich nach darumb bearbeiten, das sie die hispanische inquisition in die Niderlande bringen mochten, wie weit dieser monch und irs anhangs tyranny, wa deren nit begegnet, lauffen wurde. So ist auch des schetzens kein maß. Uff ein neues hat man ufferlegt Brabandt zwelfmalhunderttauset carlesgulden, Flandren 180 000, Holland und Selandt 120 000, Hannonien und Artois 80 000[4]). Soliche grausame summ, daran dennoch Frießlandt und Gellern und Itricht nicht gibt, hat man inen nach nie uffgelegt, und ist kein notkriege vorhanden. Nach sorgen sie, weil Gent gedemmet, sie werden von der summ nit fil mogen aberbetten. So gaht under dem gemeinen mann seer umb: sollen wir unß umb der monch und pfaffen willen in solichen last und gefahr begeben? Der lieben martyrer rauch beißet auch fil in die augen.

Diß alles sind dennoch anzeige, das der liebe Gott sein armes volcklin der antichristischen tyranny nit wolle ubergeben. So ist, dem Almechtigen seie ewigs lobe, bei den unßeren so gar kein bedenken, ob man dem frommen alten herren von Cöllen auch mit dem eußristen solle zusetzen. Wer darvon redt, sagt: wie dem heut, alßo unß morgen; alßdann mußten wir doch den leib mit dem gut einsmals verlieren und unsere kinder in die eußeriste dienstbarkeit und tyranny des widerchrists ergeben, und nit allein inen kein gut nach freiheit, sonder auch kein religion verlassen; weger ists, mit inen ins herren namen alßbald sterben und die welt mit irem wuten verlassen. Wa nun der herre will solich gemiet und erwegen auch anderen geben, so wurdt's warlich ein gerings werden, das gelt zu samlen, davon E. f. g. geschriben. Mussen wir doch sust ein turckenschatzung uber die andere geben, und wurdt doch nichs außgericht. In dem weg ist doch zu hoffen, das man einmal wider bestendigen frieden und recht erlange, und darnach auch gegen dem Turcken was außrichten moge, oder aber alles ongemachs einsmals abkomen und nit fur und fur am creutz hangen dorffen.

---

4) Vgl. Henne VIII 214 f., wo aber sehr viel geringere Summen angegeben werden.

1545 B. Sept. 26

Die löwischen articel dienen wol, und wer gut, das sie fleißig außgespreitet wurden, dann die leut in denen klar sehen, das die antichristen understohn, allen leien und clericen darzu die gottliche schrifft gentzlich zu nemen und iren alcoran uffzubinden, das hinfuro jederman musse glauben und lehren, was der papst und seine curtisan wollen, und inen geben, was sie begeren, und von inen gedulden, was ir mutwill erdencken mage. Wer wolt dann nicht gern alßbald sich, sein weib und kind dem Almechtigen und unserem lieben herren Christo uffopferen, nit allein in die eußeriste kriegesgefahr, sonder auch in den gewissen todt, in all feur und schwerdt, auch zum graulichsten vor augen gestellet! Es gilt doch allen christen meer nicht, dann durch den augenblicklichen leiplichen todt, den man sust leiden muß, in das ewig leben eingohn.

Weil nun dem allen alßo, hatten wir gewunscht, das, wie unsere herren hie begeret, die stende der religion alle zusamen beruffen und inen were mit hochstem vleiß und ernst furgehalten worden die collnische sache und alle andere gefahr vom concili, das sich teglich stercket (es sind nun uber die 40 bischove mit den cardinalen da, und die auch die beiden nationen, Hispanien und Galliam vertreten), item von verneinter regenspurgischer declaration und jungst speirischem abscheidt, vom turckischen gesuchten anstandt, francösischen frieden, von der so großen freche der geistlichen uff den nechsten zwenen reichstagen erzeiget, von den greulichen, morbrischen predigen zu Worms, die keiser und konig so geflissen gehoret[5]), und dann von dem gewissen verderben auß dem so lang in sich selb bluten bei diesem glesernen friden; und das alles solich vorhaben dahin wurde gerichtet, das man bei dem ertzbischof Collen das eußrist solte zusetzen, an dem doch nichs dann die pur religion gemeint wurde; darumb unß die bunttnuß des glaubens so fil meer dann einige andere solte bewegen, so fil der glaub ja alles ubertrifft. Wiewol auch die gemeine reichsverbundtnuß alle stende des reichs vor Gott dahin verstricket hat, das sie ein solichen churfursten ja bei gottlichen und des reichs rechten handthaben; und nemlich, weil sie daran nit haben zu zweiflen, das das reich umb diß churfurstentumb mit dem trierischen alßbald wirdt komen, wa den Brabendern dieses versuchen wirdt gerahten. Dann der nachkomend im colnischen stifft [Schaumburg] gantz burgundisch ist und wurdt fil gelts bedorffen, und dem liebet der hofepracht und feigheit[so] seer wol. Darumb, so man im etliche feiste pensionen auß Hispanien, deren er schon eine hat, und feiste apteien wurdt anhengen und in damit gon hove ziehen, wurdt er in seinem himelreich leben und gantz deutsche nation helffen dahin richten, das sie gehorsam seie, zu thun, zu geben

5) Über die Predigten des italienischen Minoriten Fra Ottaviano in Worms s. Annibale Caro's Depesche vom 9. Juni 1545 bei Ronchini Lettere dei principi 292 und besonders den interessanten Bericht Wotton's an Paget vom 25. Mai, St. P. X 444. J. Springer Beiträge pp. 34.

und zu geduldten, was man ir ufflegt. Dann da darff man frei sagen, deutscher nation seie in keinem anderen wege zu helffen. Wa dann E. f. g. und andere fursten und stende der landen, und wa Mentz, Pfaltz und der ubrig reinstram [so] hiewertz nach solichem anfang an dem ertzstifft Collen sitzen werden, ist gut zu gedencken.

1545 B. Sept. 26

Solichs will warlich der gemein reichseidt wol bedacht haben. Hoffen auch, so das den stenden wurde mit rechten fugen furgetragen, sie wurden bald alle erkennen, das dem stifft Collen alles reich nit weniger solte nun zuziehen, dann es hievor im auch ist zugezogen wider hertzog Carol von Burgund uff ansuchen E. f. g. vettern selig [Hermann von Hessen], alß Neuß belagert ware.

So dann Gott gebe, das man Cöllen mit dem eußeristen wolte helffen, da were dann bessers nicht dann ein haupt gemacht und dem vollen gewalt gegeben mit zuordnen etlicher raethen. Also haben's die Romer und alle, die je große sachen außgericht, gehalten; haben einen dictatorem gemacht und dem weiter befelch oder maß nit geben, dann das er solte sehen, das die stadt kein schaden neme. Dem muste darzu gelt, leut und alles ergeben sein. Da gebe Gott, das E. f. g. hierin das werde vertrauet, das diese sachen erfordret. So fil imer moglich, konde man die anderen empter under alle stende außteilen, das man treulich mit den sachen umbgienge. Alß aber die sachen gentzlich ist unseres herren Jesu Christi und der gesuchet sein will von gantzen hertzen, mußt man warlich sich allenthalben zu im bekeren, wie der konig Assa und Josaphat mit irem volck theten, wie wirs lesen im 14., 15. und 20. cap. der chronicen; item wie im die Machabeer gethon haben. Alle zuchtordnung mußt man wider bekrefftigen und mit höchstem eifer drob halten und die gemeinen gepett mit großem ernst halten. Dann sust wirdt der herre nit mit unß sein. Die hulff an gelt, leuten, und was zur sach gehoret, mußte kein andere maß nach ziel haben dann ein satter fride gantzer deutscher nation mit warer und allgemeiner reformation.

Es mußte auch alßbald ein christliche, glimpfliche geschrifft gestellet werden, das D. Luther zum besten konde: wie man dise 25 jar anders nichs hette gesuchet dann allein das reich Christi, darumb wir so fiel diese und diese gelegenheit, unß selb frieden zu schaffen, hetten uff Gott lassen hingohn, die und die gefahr, unsichere und bösiste practicen erstanden; hetten zu Augspurg uff dem reichstag und seither allwegen unß erbotten, allen prelaten alle ire wurde, gewalt, herschafften zu lassen, allein das sie schulen und ministeria leidtlich wolten bestellen, daruff sie doch so fil nit hetten dorffen wenden, alß sie uff die gar niemand nutzenden und an der seelen hochschedliche senger und meßmacher verschwenden; ja man hette sich gern mit inen alßo verglichen, das sie auch die geistliche jurisdiction hetten mogen behalten; und weil sie das nie hetten wollen eingohn, daher were hin und wider zugriffen worden, zum teil auß kirchen-, zum teil auß anderer not; man were aber auch allweg bereidt gewesen, und nach, allen klagenden gepurlicher weiß zu begegnen und mit allen

1545 B. Sept. 26 stifften und clostern, so nach vorhanden, ein gantz christliche vergleichung zu treffen, das sie alles zugriffs von den unsern und meniglich (dann sie ja wol sehen, wie andere, die sich doch ir religion berumen, zugreiffen, und was jerlicher schatzung und teglicher beschwerung sie geben und leiden musten) solten frei und wol gesicheret werden, und sust zu gutem frieden und ruwen komen; das reich Christi, so wir suchen, gebe alles guts und neme niemand ichtzit ꝛc. Das were, wie es D. Luther gantz wol konde, uffs freundtlichist und klarest heraußzustreichen. Soliche schrifft wurde trefflich fil thun bei dem gemeinen mann; die muste man dann auch latinisch machen umb der andern nationen willen. Dann in solichem fal wurde der papst, alß der wol sicht und befindet, wahin sich alle nationen neigen, auch sein eußerist understohn, damit nit unser exempel auch in andere nationen gerathen möchte.

Engelandt solte auch billich zur sachen alß weit gezogen werden alß moglich.

Der Pfaltz halben were gut, das man ir von Denmark etwas trosts mochte außbringen. Dieser churfurst warde zu Schmalcalden umb seiner schwacheit willen onbillich veracht von den Denen[6]). Damals, und ich glaube nach, solte man ein leidtlichen frieden mit im haben treffen mogen. Der alt konig [Christian II.] hat dennoch auch nun lang gepußt. So sind die tochter im konigreich geporen.

Ich wolt, das man auch denen zu Costentz die sachen befehle mit den algeuischen stedten und eidtgenossen zu befordren. Dann sie gar eifrig und auch zu handlen seer geschickt und wol anhaltend sind und gern wolten, das jederman an die sachen stracke [so], damit wir des papsts im deutschen land einmal gar abekemen. Man möchte inen auch und unseren herren befehlen, mit Ulm und Augspurg zu handlen, das kein neuer schwebischer bundt angefangen wurde. Dann dieselbige handlung ist von den zagen und ontrauen Baiern und auch konigischen abermal uff der ban, wie mir magister Martin Frecht lengist geschriben (*), der auch wehret, so fil er kan; man spielt es aber gar heimlich. Der nechste tag ist zu Thunenwerde gehalten und ein ander angesetzet worden[7]). Herr Georg Besserer zu Ulm und Herr Georg Herwart zu Augspurg burgermeister sind beide dem herren gefangen; und alß ich nit zweifel, solt es der Herbrot, so zu Augspurg auß der gemein burgermeister worden, auch gut gemeinen[8]). Diesem und dem Musculo und Frechten wolt ich ließen

---

6) Vgl. Bd. I Beil. III 408 f. 417 f. Dazu B. 1540 April 19, S. 166.

7) Über diese Bemühungen der kaiserlichen Politik vgl. Stumpf Bayerns polit. Gesch. I 256 ff. Lenz Nachlese zum Briefwechsel Philipp's d. Gr. ꝛc. in der Zeitschrift f. K. G. IV 159.

8) Über seine Stellung zu der Reformation vgl. Paul Hecker, der A.'er Bürgermeister J. H. und der Sturz des zünftischen Regiments in A., Zeitschr. des hist. Vereins für Schwaben und Neuburg I 34 ff. Mit Musculus ward er 1545 zur Reformation Donauwörths gesandt; ebenda 50.

E. f. g. schreiben der sachen halben, dann der Satan damit nichs anders vor hat, dan die religionverstandtnuß zu schwechen und diese stadt allgemach in der religionsachen kalt und abfellig zu machen. 1545 B. Sept. 26

Der braunschweigische anstoß hat weh gethon; des müste man besserung verheißen, die auch in erstreckung unser bundtnuß wol zu finden were.

Ad partem were auch gut, das man bei den bischoven so fil versuchet alß möglich und zur ersten gelegenheit sie zur vergleichung vermochte, wie man konde. Etliche wurden sich dennoch gern vermogen lassen, wa sie sich etwas mit entschuldigen konden, alß ob sie es hetten thun müssen.

Gern wolt ich wissen, was D. Luther und Philippus hierin riethen. Philippus hatt allemal gesagt, er hoffe, E. f. g. müssen nach ein rechten, wichtigen dienst der kirchen thun, und mit heil. Gott gebe, das die zeit hie seie.

Warlich, obschon nit jedermann wolte, so solte die liebe Gottes bei unß nit weniger vermögen, dann sich die Athenienser irer stadt halben haben gehalten, bei denen ein jeder burger schweren muste, fur ir religion und stadt wollen alles leiden und thun, mit anderen und auch allein.

Weiter, g. f. und herre, ist zu Venedig ein besonders christlicher und seer weiser man, heißt herr Balthasar Alterius; ist fil jar der englischen botschafft des orts [Harvel] secretarius mit namen, aber im werck verseher gewesen der gantzen legation. Der ist gar ein eifriger christ, hulfft den brüdern seer fiel. Der hatt nun vor einem jar selb begert, so habens etliche furneme venedigische herren vom raht, die christen sind, auch begeret, das im auch unsere heupter ein legation- oder secretarien-befelch ufflegten von wegen aller protestirenden stenden, und das er under solichem namen und befelch dem raht zu Venedig wurde befohlen: nemlich, weil diesen stenden etwan gescheff zustunden in Italia und auch in ir stadt, dazu sie eins vertrauten orators und befelchabers [so] bedorfften, hetten [sie] darzu gedachten Balthasaren erbetten und vermocht; betten derhalben, das der serenissimus princeps und clarissimus senatus in wolten in gnedigem befelch haben, und so er unserethalben was wurde werben, gutwillige gehör geben ꝛc. — uff welche weiß im auch ein gemeine bestellung muste zugeschickt werden. Daneben kondten E. f. g. im allerlei befelch durch zifer, die im alßbald zu ubersenden were, zuschreiben. Er ist von allen italianischen christen großer geschicklicheit und trauen berumet, und begeret nit hallerwertz [so] lohn, sonder allein diß vorteil, dem Evangeli drinn und heraußen zu dienen. Der konde alle practicen des papsts und anderer in Italien und auch bei dem Turcken erfaren und gewißlich auch furderlich durch Augspurg zuschreiben, da man dann alle wochen botten gon und von Venedig hat.

In ordnung der hilff, die erzbischof Collen zu leisten, were gar fein, das das erst geschehe durch ein dapfere legation zum keiser, die mit im begerte, das k. mt. die sachen wolten zu gepurender verhöre komen lassen und seiner, des erzbischoves appellation dieweil deferieren, der widerwertigen appellation nit

1545 B. Sept. 26 nachsetzen und im, dem ertzbischove und churfursten seine underthonen in sein gepurende jurisdiction wider stellen: welches wol mit allen gepurenden ursachen von der ersten und allen folgenden verheißungen des friedens und concili, von der religion, auch von den alten kirchenrechten und des reichs alten freiheiten und herkomen und guten abscheiden solte beschehen, aber mit keinem besondern tringen nach deuten uff einigs trauen, sonder gantz demietig und flehlich, damit man nit ursach gebe, die sachen in verzug zu ziehen mit iren verzwickten und geschwinden uffzugigen antworten. Die that solt die anwort sein, so man die sachen ließ bleiben und gehn, wie sie sind und gehn. So hette man den glimpff durch das demietig ersuchen und were außer gefahr des nichtigen verzugs. Dann daher die gröste gefahr zu erwarten. Wir sehen und greiffen ja wohl, welche zeit es ist und was muntz allein gultet, und das alles zusagen meer und lenger nicht giltet dann es nutzet. Unser lieber herre Jesus gebe gnad, raht und hilff. Amen.

Herre Jacob ist die gantze woch nit hie gewesen; hoffe, er werde heut komen und das sein auch schreiben. E. f. g. seie vatter und patron des volcks Christi. Er wirdts alles reihlich vergelten. Der wölle E. f. g. allezeit bewaren und seligklich furen. Amen.

E. f. g.

unbertheniger [so].

E. f. g. wolten mir wider zuschreiben, wes sie des herren Balthasar Alterii zum orator oder secretarien zu bestellen und des h. Ludowicus Delaarme zum Hauptmann bedechten, dann der herr Balthasar und andere deshalben antwort begeren. Dieße bestellung mochten der Churfurst, m. g. h., und E. f. g. wol fur sich selb thun in der stende namen, weil es keins gelts bedarff.

221. Bucer an den Landgrafen. Straßburg 1545 Oktober 10.

Herzogliche Bibliothek in Wolfenbüttel (Nolte'sche Handschriftensammlung. 503 Nov., Nr. 11).

Wünscht Gottes Beistand im Feldzuge gegen Herzog Heinrich. Die Gegner drängen zum Kriege. Nürnberg, Augsburg und Ulm in der Kölner Frage festgesinnt. Räth zur Vorsicht in dem jetzigen Feldzuge. Georg Besserer gegen die Aufrichtung des neuen schwäbischen Bundes; B. hofft das Gleiche von Augsburg. Unterdrückung des Evangelium durch den Kaiser in Kempen und Bergheim. Sendung eines Straßburger Kriegsrathes.

B. Okt. 10 Unser herre Jesus beschirme E. f. g., weise und stärke sie wider seine feinde, wie dann ja dieses tyrannen und alles seines anhangs wuthen alles allein umbs Evangeli willen wider E. f. g. enstanden und bisher verharret ist. Unser aller vielfeltigs ubertreten und schwerer mißbrauch der mildesten gaben Gottes in geistlichem und zeitlichem schrecket mich wol sehr ubel, dann Gott ist ein eiferer, aber nach, weil ich wohl weiß, daß E. f. g. den namen

und das reich unsers herren Jesu aus seinen gnaden von herzen meinen und 1545
ihre geprechlicheiten erkennen und zu besseren begehren und des gottseligen B. Okt. 10
sinns dennoch so viel tausend sind uf unser seiten, so das gegenteil ausrottung des h. Evangeli gänzlich vor hat, so bin ich wohlgetroster hoffnung, der Herre werde seinen namen durch und an E. f. g. und den anderen unseren häuptern und brüdern, die ihre seelen fur das volk Christi setzen, herlich machen und seine alte wunderthaten beweisen. Man sicht und greift, daß der widerchristisch hauf einig ist, eins vorhat und treibet. Dies giebt der Herre nun vielen zu erkennen, die immer trauben von dornen wollten erwarten. Von Nurenberg, Augspurg und Ulm, dem ewigen Gott seie lob, ist die sach Christi an dem fromen alten von Cöllen so wol angesehen und bedacht worden, das ich zu Gott unserem himlischen lieben vatter gentzlich verhoffe, er wölle auß diesem anfang nach etwas herlichs außrichten. Dann so man erkennet, das zu dem von Cöllen das eußerist seie zu setzen und sein sach unser eigen sache sein, wurdt man freilich leicht sehen, was guten anlaß der herre in diesem handel gegeben habe. Der eil were ich in sorgen diß mal, darumb das E. f. g. billich den feindt nit gern zum vorstreichen lasset komen; mich tröstet aber, das ich von E. f. g. allemal vermercket, das sie diesen feindt nit verachtet und freilich nun wol erwigt, das er's uffs letst wagen wurdt mit seinen verdorben gesellen, graven und junckherren, die sich nun meer keiner gnaden zu diesem teil meer versehen, derwegen es inen leicht wurdt sein, das sie die sachen uffs eußerist versuchen. So haben sie ein verwegen, erubten hauffen. Weil man dann dieses teils dennoch zu harren hat, bis man recht zusamen kommet und gefasset wurdt, hoff ich, E. f. g. werden nichs gewogts uffnemen. Mussen etliche armen druber leiden, helffe man dann allenthalben desto reihlicher. Wir mußten fernig ein merglich volck der welschen winteren, die der keiser hat verderbet [1]. Den unßeren helffen wir billicher. Es ist leidlicher ein schedlin denn ein schadt. Dann (das der almechtige ewiglich wölle verhieten) solte E. f. g. etwas widerfaren, so wer es doch, so fil mans nun ersehen kan, warlich dahin bracht: der hirdt ist geschlagen, die herde ist zerstrewet. Denn wir noch nieman sehen, der sich das volck des herren zu samlen und bei ein zu halten, wie E. f. g., recht bekumerte. Nun dorfften aber unsere sachen, das wir unß nach fil neher zusamen thetten. Nun, des herren ist der raht, die hulff, der segen, von dem wöllen wirs trawlich betten und auch erbetten. So groß ist seine gute und die herlichkeit seines namen, die er gegen diesen und allen antichristen wurdt retten und unß in andere wege unser sunden halben zuchtigen, dann das er disen heiden zugebe, das sie sagen solten: wa ist nun ir Christus, ir Evangelium? Herr Georg Besserer, wie mir herr Martin

[1] Das Corps Alvaro's de Sande, das um Metz gelegen hatte und im Frühjahr 1545 langsam durch Oberdeutschland zog.

1545 B. Okt. 10 Frecht geschriben (*), hat schon den griff mit dem namen schwebischen bundt vermercket, wurdt nicht darzu rahten [2]. Hoffe, es werde bei Augspurg auch nun ein besser bedencken haben.

Mein guter herr von Cöllen hat ein stat, grentzet mit Gellern, Kempen genandt, dahin die leut mit thausendten auß Gellern gelauffen, der keiser aber hat's abgestaldt bei den seinen und den gubernator auß Gellern mit dem von Naves zun bischove geschickt und abermal hefftig umb abschaffung des h. Evangeli angehalten und sonderlich klagt, das des orts etlich götzen sind abgethon [3]. Dieser fleck und noch einer, heißt Bercken [Bergheim], ligt am rein, under Neuß, die, sagt man, weren den winter wol zu befesten. Gott helff, das E. f. g. bald diesen jetzigen satan abfertigen, damit sie sich ingemein wider die feind Israel rusten konden. Wir wöllen betten zum herren, der wurdt E. f. g. furen und zum preiß seines namens erhöhen. Amen. E. f. g. entsetze sich nicht, das man diesen kriegsraht von hinnen sendet. Er wurdt, ob Gott will, E. f. g. im werk wol gefallen. Es solt ein verwanter herr Jacobs, Heinrich von Mulen, sein geritten, gar ein feiner, bestendiger junger man, wurdt mit der zeit einzogen werden. Weil er aber der bundtnuß nach kein erfarnuß hatt und deshalben Michel Hanen im zuzugeben begeret, indem das es nit verweilet, hat man diesen gesandt, dieweil Michel Han sich zu reiten beschweret [4]. Gott seie lob, unser herren begeren meer nicht dann das mans uffs dapfrest angreiffe und hinauß fure. Der herre gebe gnad und hulff. Amen.

222. **Bucer an den Landgrafen.** Straßburg 1545 December 1. Pr. Spangenberg December 12.

Glückwunsch zum Siege. Aussichtslosigkeit des Colloquium. Spaltungen im Oberland; nur durch Synoden zu heben; möge Ph. sie befördern. Heusenstamm's Wahl, durch Ph. befördert, vielleicht von Nutzen. Verfolgungen in den Niederlanden, Lothringen, Köln. Eine sächsische Angelegenheit [1].

B. Dec. 1 Die gnad ɂc. Unßer lieber Gott und vatter wölle nun geben, das wir

2) Vgl. B. Sept. 26, S. 374.

3) Wohl im August. Varrentrapp H. v. W. I 255.

4) Der Kurfürst und Landgraf, welche vor dem Ausmarsch gegen Herzog Heinrich am 28. September in Eisenach zusammentrafen, hatten die oberdeutschen Stände aufgefordert, ihre Kriegsräthe nach Mühlhausen zu schicken. Mehrere Briefe deshalb an und von Straßburg im M. A. Die Stadt verzögerte zunächst die Sendung, weil ihr Kriegsrath leider „mit Ehehaften" beschwert sei. Aus B.'s Brief geht hervor, daß sie schließlich einen Ersatzmann schickten.

1) Am 10. December beförderten die hessischen Räthe in Frankfurt diesen Brief, den ihnen Jakob Sturm übergeben hatte, an den Landgrafen (Neudecker M. Aktenst. 524). Am 13. schickte Ph. Abschrift des Briefes an den Kurfürsten, indem er den Gedanken der Synoden warm befürwortete. Ebenso sprach er sich in einem Brief an die Räthe in Frankfurt aus (Neudecker M. A. 531). B. erfuhr erst über Wittenberg, wahrscheinlich durch Melanchthon, von jenem Schritt Ph.'s (vgl. seinen Brief vom 14. Februar 1546).

unß seiner so wunderlichen, herrlichen hulff gegen dem armen onruwigen mann, der doch alles on sein gemiet zu Gott, der warheit und billigkeit wenden kan, recht und zu warer besserung mögen geprauchen [so]. Der Satan, der rechte feind, ist nach, der er allwegen war, und findet nach imer werckzeug seines wutens wider Christum und seine kirch allzufiel. Das colloquium ist also angestellet, daß man sich daher nichs guts hatt zu getrösten, weil die rechten colloquenten von den ergsten, onverschamblichsten mit mund und thaten monchen und sophisten sind. Dann die beiden provincial, der von Colmar [Hoffmeister] und von Cöllen [Billick], die sachen gewißlich furen werden. H. Julius [Pflug] und weihebischove zu Mentz [Helding] werden freilich nit fil geschreies machen. Nun sind aber die beiden mönch mit onzucht ires lebens uberwußt besudlet und soliche onverschambte verkerer und lesterer unser christlichen lehre alß sie freilich mogen leben; wie es der von Colmar uff jungist wormischen reichstag und der von Cöllen in etlichen schrifften wider Philippum und mich wol haben bewisen[2]. Darumb, wurdt Gott nit geben, das bei den anderen stenden, wa nit allen, doch den furnemisten, ein ander colloquium und handlung von vergleichung und besserung der kirchen werde vorgenomen, vorcht ich, das der zorn Gottes uber unß Deutschen werde erschrocklich anbrennen, dann es auch anfacht gar graulich bei den unseren dahin[zu]fallen. Im landt Wirtenberg und etlichen schwebischen stetten forcht man alßo seer, die prediger greiffen wider nach dem gewalt, das man inen keine synodos nach visitationen zuleßt; daher erheben sich teglich greuliche spaltunge in der lehre und onzucht im leben. Da findt man, die teglich toll und voll sein und in andren menglen so ergerlich, das die feind Christi daher unser war Evangeli zu lesteren und zu verhinderen erschreckliche furdernuß haben. In den geschichten der apostel und iren epistolen sampt den evangelien haben wir die rechte form und maß der christlichen kirchen und haußhaltung in derselbigen. Wollen wir dem nit einfeltig und gantz nachkomen, sonder es auch, wie der papst, lencken und biegen, so ist das neu papstumb bei uns schon eingelassen. Uff dem letzten Schmalkaldischen tage ist von allen predigern begeret worden, das die synodi und visitationen allenthalben wurden angericht und gehalten[3]; wer hat sein aber wollen gedencken? Nun ist je unser Gott ein eifrer, will unß ganz oder nicht haben. Dies schreib ich E. f. g., das sie bedencken, gibt Gott, alß ich hoff er geben solle, erstreckung der bundtnuß zur deffension der religion, wie man unser heilig religion auch bei unß selb wider die neuen paepstler, das ist, die das wort Gottes nit rein und gentzlich annemen, sonder das destillieren, stucklen, lencken und biegen nach iren fleischlichen begirden und anfechtungen, möge erhalten und beschirmet werden [so]. Es ist je alle hilff von Gott; so ist's eben der Gott, der bei den alten

1545 B. Dec. 1

2) Vgl. Varrentrapp H. v. W. I 165 ff. Oben 149 ff.
3) 1540. Siehe oben 159.

1545 B. Dec. 1 gewesen. E. f. g. lesen teglich in den buchern der konige und propheten; da sehen sie, mit was großem, merglichen ernst und eifer die gottseligen konig ire kirchen reformieret und in bundt Gottes ir volck gentzlich widerpracht; und wann das nit geschehen, wie der zorn Gottes wider das volck ist angebrunen. Da Gott dem konig Asa halff wider die Moren, wie richtet er den bundt Gottes so ernstlich wider an, wie mans liset am 14. und 15. des anderen teils der chronicen. Dergleichen haben auch andere gethon.

Ich höre, E. f. g. haben den jetzigen bischove zu Mentz [Sebastian von Heusenstamm] zu diesem standt beforbret[4]); wolt der nun wol, weil Pfaltz will, es konde dennoch nach wol ein recht colloquium und leidlicher anfang christlicher vergleichung und reformation gefunden werden.

Der keiser wutet fur und fur in Niderlanden. Nun hat mans in Lothringen auch angefangen. So sind die Colnischen auch nach so frech mit irem papst, des legat beim keiser [Verallo] in kurzem den dechan [Heinrich von Stolberg] und die anderen herren von thumbherren, die der warheit anhangen, citieret hat zu sehen, das man sie erklere in alle penen des entsetzens von iren pfrunden gefallen sein[5]). Derhalben, wirdt der sachen uff vorhabendem reichstage nit raht gefunden, solte es wol bald wider ein stoß und filicht ein ernstlichern geben, dann dieser jetzige braunschweigisch gewesen. Der herre helffe seinem volck! Und das wolte er doch gern uffs herlicheſt thun, wolten wir nur sein volck sein. [6]) Es muste aber werlich nit soliche schlaftrunck geben, wie man den sechsischen nun in allen landen, und nit den deutschen allein, an[aus?]schreiet. Ach gutiger Gott, wenn nun auch der theure furst, E. f. g. eidam were bliben! Solten nit die Meißner und fil andere gesagt haben, man hette in sust nit wol sehen mögen? Ach des greuligen greuels! Ich hoff zu Gott, es solle sich dieser und andere fursten und herren dran stoßen[7]). Unser lieber herre Jesus wolle E. g. und die iren alle gnediglich furen und segnen in allen iren wercken. Amen. Ich will mich nun mit Gottes hilff auch zum colloquio verfertigen. Er gebe, das es diene zu seinem lob. Amen.

---

4) Über seine Wahl und Ph.'s Einfluß darauf geben die Marburger Akten neue interessante Aufschlüsse.

5) Varrentrapp H. v. W. I 263f.

6) Von hier ab bis zum Schluß Strich am Rande.

7) Mir unverständlich.

223. Bucer an den Landgrafen. Regensburg 1545 December 24. Pr. Cassel 1546 Januar 6.

Verweist auf einen Brief des Grafen von Waldeck und Pistorius'[1]. Wiederholt seine Forderungen für ein straffes und einmüthiges Auftreten gegen die papistischen Reichsabschiede und für eine vollständige Vergleichung in der Religion. Ist mit den Mitcolloquenten darin einig, das Trienter Concil zu verwerfen, jedoch zur Rechenschaft sich zu erbieten. Schlechtigkeit der Gegencolloquenten.

Durchleuchtiger ꝛc. Wes wir hie warten, werden der wolgeporen m. g. 1545
herre von Waldeck und mein lieber bruder Pistorius E. f. g. geschrieben haben. B. Dec. 24
Wie sich dann die sachen sust auch halten bei papst, Trient, keiser und den gegencolloquenten und auch presidenten, so will sich's doch je meer dahin richten: solle deutsche nation wider einen Gott, ein recht und ein policy bekomen, das solichs durch E. f. g. und andere unsere christliche heupter, die das reich unsers herren Jesu angenomen und lieben, muß geschehen. Darumb bitte ich den lieben Gott, das er gebe, das diese unsere gottseligen f. und stende sich uffs nechst und alle zusamen thun und sich des im herren vergleichen zu verhelffen, das durch gentzlichs abthun des wormischen edicts und augspurgischen abscheidts unser herre Jesus auß der acht und bann deutscher nation gethon und durch ein war christlich gesprech ein recht reine und bestendige reformation unser deutschen kirchen under den stenden getroffen werde. Es hat [so] E. f. g. und iren zugewandten durch den so herlichen, wunderbaren, gottlichen sig wider ein große reputation verluhen und ir vorcht wider uff den antichristischen hauffen getriben, damit der liebe Gott auch E. f. g. und andere heupter abermal zu seinem werckufferwecket und beruffet. Was konden dann auch E. f. g. mit iren zugewanten billigers fordren an die anderen stende, deren doch uber die bischove und prelaten so wenig meer sind, dann diß: „Nun xxv jar mussen wir euch ketzer sein; des habt ir unß durch euer wormisch edict und augspurgischen abscheidt uffs strengist verdampt, und daß ir gegen unß auch alle straffen, in denselbigen edict und abscheid gesetzet und den ketzeren erkennet in gemeinen rechten, volstrecket hettet oder nach volstrecket, wie ir die volstrecket

1) Vom 23. December, pr. Cassel Januar 7. Sie seien, schreiben sie, am 17. angekommen, als die Ersten von Allen. Seitdem seien von den Freunden erst „Philipp Gulteberger" und Dr. Schnepf, Bucer, Frecht und Brenz, von den Gegnern nur der Augustinermönch Hofmeister erschienen. Ein Erfolg sei von dem Gespräch nicht zu erwarten. Der Kaiser werde wohl Alles auf das Concil von Trient schieben, auf das er so sehr bringe. Zum Beweise legen sie Briefe an Veit Dietrich aus Rom bei (2 vom 13. Okt. (?) 2 andere vom 7. und 14. Nov., Copp. im M. A.). „Es begeret auch", heißt es dann weiter, „neben uns D. Bucerus von E. f. g. ein instruction, wes man sich im colloquio halte".

1545 B. Dec. 24 haben und volstrecken an so filen unseren gliederen, deren ir mechtig gewesen und sind, daran habt ir mit euerem papst bißher eueren moglichen vleiß nit gesparet. Des entschuldige sich ein jeder, so fil er wölle, weil ir doch alle das wormisch edict und augspurgischen nit wollet fallen lassen und auch all urteil dieser religionsachen ans concili, das dem papst verstricket ist, stellet und kein recht fruchtbar handlung umb vergleichung und reformation unser deutschen kirchen zulasset, wie ir euch dann dem nun uff dreien reichstagen, Regenspurg, Speir und Worms zum hefftigsten widersetzet haben, so bezeugen [so] ir euch selb, das ir auch begert und wollent das filgemeldt deuflisch wormisch edicte und uffrurischer, mordrischer augspurgischer abscheidt an unß vollstrecket werden, die wir doch nichs dann das reich Christi suchen und euere zum teil obren, zum teil mit sip und mogeschafft nahe verwandt sind, euch gern eußerliche herschafften und kirchen, uber das ir mit recht begeren konden, wollen lassen und helffen handthaben. Nun, indem ir diese xxv jar alßo gegen unß gesinnet gestanden, haben ir und wir unß mit rusten und verwaren gegen einander schwerlich am vermogen geringet, dem Turcken ist dieweil groß raum gegeben worden, imer fortzusetzen wider unß, alle polici ist verfallen, nun ins dritte jar haben wir kein gemein recht meer im reich; uff den reichstagen hat man imer je weniger, und nun uff dem jungsten wormischen gar nichs mogen außrichten, richten unß alßo selb in gentzlichs verderben, welchem lenger zusehen unß in keinen weg mage gepuren Gottes halben, seiner kirchen, unsers vatterlands und jedes eigen herschafften, deren wir zum hochsten und filfeltig verpflicht sind Gottes eer, seine kirchen, unser gemeines vatterland, und jeder die land, uber die in Gott verordnet zum hirten, zu retten, nach unserem jedes und gemeines besten vermögen, das unß Gott verluhen. Der papst ist Gottes, aller christenheit und unser nation besonders ergister und schedlichster feindt, hat uns, so fil an im, beraubet aller himlischen und irdischen guter, hat unser kirchen graulich zerstoret und verwustet, und underlaßt nichs, das er unß gar verderbe an leib und seel und von der erden außrotte. Den muß derwegen ein jeder christ vermoge aller canonen, und nit allein der h. schrifft, fur ein gewissen antichrist halten und sich im entgegen setzen. Kein eid nach gelubde mögen einigen christen im verstricken, dann wir zu theur erkaufft sind durch das blut Christi, das wir Gott loben und dienen sollen und die frembden alle fliehen. Und derhalben so wussen wir euch anders nit zu erkennen, so lang ir euch dem papst verwandt halten und seinethalben in kein christliche vergleichung und reformation der kirchen, ja in keine handlung darumb wolt bewilligen, dann als unsere so offt abgesagten feind, alß offt ir euch das wormisch edict, augspur-

gischen abscheidt und paepstlich concili und urteil, auch euer soliche verderb- 1545 B. Dec. 24
liche pflicht und gehorsam des papsts offentlich, alß uff reichstagen und sust, vorbehalten".

Keiser und konig haben wir, die uff andere land und kunigreich sehen und derhalben unß bißher nit haben konden oder wollen helffen, derwegen die euß- riste not unß dringet alß churf., f. und stende, die furnemisten glider deutscher nation, die auch den größten last dieser nation mussen tragen, das wir Gott, den kirchen Christi und unserem vatterland unsere pflicht einmal recht und thaetlich leisten, unß und unserem vatterland durch recht christliche reformation der kirchen von dem schweristen, ontreglichsten zorn Gottes und endtlichem verderben retten. Der herre hat seinem volck ein jubel- und freijar verordnet. Das unß das zu heiligung seines namens und erbreitung seines reichs einmal gedeie, dazu müssen wir im, alß im höchsten und angenemisten dienst, dienen, auch mit gentzlichstem ernst und eußeristem vermögen. Nemlich dieweil gantz offenbar, das one das das entlich verderben deutscher nation vor augen ist. Dann besserung zu hoffen vom papst und seinem anhang ist wider alles gottes- wort und natur, dieweil diese alle diejenigen, so durch das ware gotteswort zur besserung ermanen und fordren, so greulich verfolgen und alles dahin richten, das weder leien noch clerici die bibel haben, wie dann in kurtzem zu Antorff enthauptet ist ein trucker allein darumb, das er ein deutsche bibel hat getrucket, die doch hievor auß des k. erlaubnuß ist, alß[2]) man sagt, getruckt und gelesen worden. Man besehe die lovischen articel wol und das wormisch edict, welches der augspurgisch abscheidt bestetiget, so findet man die sachen gentzlich dahin gerichtet sein, das allerdingen von der erden vertilget sollen werden alle herren und underthon, welche nit meinen, das vor ire religion zu halten, was die pfaffen inen darfur zu irem onentlichen pracht und onersettlichen genieß und mutwillen immer dorffen furgeben, die inen nit auch alles geben und von inen gedulden wollen an inen selb und den iren, was ir, der pfaffen abgrun- discher geitz, stoltz und mutwill mage fordren und ufflegen. Nun weiß man ja wol, was churfursten, fursten und freien stenden des christlichen reichs deutscher nation gepuret und zustaht, wann durch keiser und konig die religion, das recht und die policy dermaßen verstöret nnd verfolget wurdt, das man sieht und greiffet, das es Gott lenger nit leiden wille. So ist das auch außer allem zweifel, man wurde bei dem gesind etwas außrichten, wa unsere obren und

---

2) Jacob van Liesvelt? Vgl. Henne Hist. du règne de Charles-Quint en Belgique IX 50, 3; 54 f.

1545 B. Dec. 24 heupter jetz erzelete forderung an die anderen stende tehten mit dem glimpf zu eeren Gottes ordnung in der oberkeit, das sie sagten: „Nachdem die k. mt. nun zum dritten mal freundtlich handlung umb vergleichung der religion und reformation hette wollen furnemen, und sie sich dem imer so strenglich entgegen gesetzet, so tringe unß die eußriste not, die sachen mit inen furzunemen, die auch den meeren teil, das unseren kirchen zu gutem verordnet und Gott geheiliget ist, inhetten und dasselbige nun so lang zum eußristen verderben der kirchen mißbrauchten und zu mißbrauchen nach vorhetten. K. und kon. mtn. hetten in diesen sachen hindernuß von anderen nationen, die sie nit hetten, die von Deutschen und bei den Teutschen alles hetten, denen wir auch gern alles das wolten lassen und erhalten helffen, das sie in einigen wegen mit Gott konden begeren, allein das sie doch auch Christo Jesu unserem herren sein eer und reich und den armen seelen ir heil wolten unzerstöret und onverhindret lassen". Ja, so unsere obren und heupter alle, die das reich Christi nun erkennen, soliche fordrung mit gepurendem glimpff in worten und rechtem ernst in der sachen an die anderen stende theten, und doch anfangs allein uff die freundtliche und aber auch rechtmeßige handlung umb vergleichung der religion und reformation tringen, der herre wurde sonder zweifel unß etwas mergliches anlaß geben, sein reich bei uns hoch zu beforbren; nemlich so man inen auch des jetz furgenomens colloquii offenbare mengel recht anzeigte, alß das sie darein nit haben wöllen willigen, item, das es nit solle vor allen denen stenden, die mit schließen sollen, sonder in einem winckel und bei wenigen gehalten werden, und das mit den ontauglichsten leuten darzu, alß man wol im deutschen lande finden mochte. Dann ist der Cochleus auch ein colloquent, wie sie sagen, mit den zweien monchen, dem colnischen carmeliten [Billick] und colmarischen augustiner [Hoffmeister] verordnet, so konde man doch nit wol onverschamptere, frevlere, bittere und auch verruchtere drei buben und, so fil die zwen monch belanget, auch verhurtere zusamen bracht haben. Der colnisch ist darzu auch ein offentlichen suffer und spieler. Mit was gewissen kan man mit solichen leuten von Gottes sachen handlen, so man weiß, was Gott davon geredt hat im 50. psalmen und anderen dergleichen orten? Was frucht moge man auch hoffen von dem gesprecha, das man mit solichen leuten halten solle? Sie sind auch soliche feind der warheit und unser, das nit bald zu finden, die sich mordrischer und verretrischer wider unß in predigen und schreiben haben vernemen lassen. Aber zu dieser fordrung und anhalten wirdt erfordret gentzliche und bestendige vergleichung und einigkeit dieser stende, und hiezu ist vonnöten, das man Gott befelhe, was ongleichs

zuvor furgangen, die sachen nachmals uff gleich, so fil moglich, richte und doch 1545 B. Dec. 24
umb Gottes und des vatterlands willen nit wölle alles zu gantz gleich machen, welches uff dieser erden nit moglich; man muß imer ein berg in ein tal ziehen, die liebe muß menge der sunden bedecken, und mussen sich die fur die besten achten, die am meisten konden nachgeben und anderer arges mit irem guten uberwinden. Der herre wurdt das hie und dar zu uberreichlich vergelten. Wir sollen in allem Gott dienen. Dem dienen wir aber dann recht, so wir allein uff seinen willen sehen und seines lons, nit der menschen, erwarten. Und so wir alßo gesinnet sind, gibt er auch gewißlich, das wir bei im und den leuten so fil meer erhöhet werden in gut und eeren, so fil wir unß in dem selb meer demietigen in nachgeben den geprechlichern.

Diß gebe Gott unseren obren und heupteren bei zeiten zu erkennen und furzunemen, dann diß und kein ander ordenlicher weg im gotteswort, das ja nit felhet, ist furgegeben, dadurch deutsche nation von irem endtlichen verderben moge erredtet werden. Davon ich E. f. g. abermal zu schreiben bin auß dem verursacht worden, das das colloquium so letz angestellet ist und doch auch nit vorgoht, und die sachen weder mit Turcken nach Francosen stohn, wie sie stohn solten, und dann der große, gottliche sig billich unß alle neher zusamen treiben und fur das reich des herren zu handlen solle eifriger machen; nemlich so wir doch gentzlich greiffen, was man vor gehabt und wahin es gelauffen were. wa der tyrann (o Gott, dir seie ewigs lob, das du unß errettet hast auß des lewen rachen!) solte gesiget haben, auch was unser lieber herre fur unß thut, wann wirs uff in setzen und in seinem namen handlen. Wollen wir dann nach blind und schlaffendt bleiben, so versehe ich mich doch gentzlich, E. f. g. werden an ir nichs erwinden lassen.

Wir, D. Schnepf, h. Brentz, Pistorius, Frecht und ich, haben unß underredt von der recusation des concili, und ist unser aller einhellig meinung, das gut seie und unß gentzlich gepure, das wir das trientisch papstlich concili ja gentzlich verwerffen alß ein widerchristlichs concilium, das wir als christen fur ein concilium nit mogen erkennen, aber daran hencken ein christlich frei erbieten, aller unser reformation rechenschafft zu geben, auch uff ein gemeine reformation zu handlen in aller gotsvorcht und lindigkeit vor und mit rechten gotsgelerten und bewerten leuten, die man auß den anderen und unser nation moge verordnen, die ja doch nit so gantz offenbare lesterer und feind der warheit und so gar verrucht und schendtlich im leben sind alß unsere jetzigen colloquenten, so fil den Cochleum und die zwen monch belanget. Man weiß wol, will man wissen, welchen der wormischen prorogation titel mogen gepuren oder nit nach gemeinem urteil der lieb und billigkeit, welche man konde halten fur

1545 B. Dec. 24 „fromme, gotsforchtige, gelerte, guter gewissen, schiedliche, eer- und frid-liebende personen". Nun sind diß die titel, die k. mt. selb gesetzet hat[3]). Gott ist ein eiferer, der wurdt ja sein eer redten von solichem hon. Unser lieber herre Christus wolle E. f. g. ein seligs jar und seinem reich segen in allem verleihen, deren ich mich in aller underthenigkeit befehlen thu.

3) Im 7. Artikel der Wormser „Prorogation", wie die Receßurkunde des Wormser Reichstages, auf dem es zu einem förmlichen Abschiede nicht kam, betitelt wurde. Vgl. B. 1546 März 15, S. 407.

1546.

224. Der Landgraf an Bucer. Cassel 1546 Januar 7.

Concept von Bing.

Antwort auf B. Dec. 24. — Einverstanden. Hat den Brief an Brück gesandt, wird B. von dessen Antwort verständigen[1].

Hochgelerter ꝛc. Und lassen uns solch ewer bedenken nit ubel, sondern wol gefallen, konten des pald mit einig sein, haben's derwegen on seumen an ein vertrawete person an unsers lieben vetter und bruders, des churfursten zu Sachsen hove gelangen lassen, di wirdet's weiter an churfursten zu pringen und uns derwegen furderlich wider zu schreiben wissen. Welchs wir euch als itzt-malen hinwider nit wolten pergen; und was uns von der bemelten person wider inkompt, davon wollen wir euch furderlich zu berichten wissen. Seint euch ꝛc. 1546 L. Jan. 7

225. Bucer an den Landgrafen. Regensburg 1546 Januar 18. Pr. Marburg Januar 27.

Gespräch der evangelischen Auditoren und Colloquenten mit dem Bischof von Eichstädt über die Fragen der religiösen Reform. Wünscht Antwort des Bischofs von Würzburg über seine Flugschriften. Papismus der Baiern. Malvenda und Gesandte Ferdinand's über Cöln. Beschlüsse des Pfalz-Neuburgischen Landtages. Weshalb die Pfalz-Neuburger keine Gesandten in Frankfurt gehabt haben. Briefe des Kurfürsten J. F. an die evangelischen Abgeordneten in Regensburg und an den Bischof von Eichstädt. Gott schütze Philipp! Empfiehlt die Stadt Regensburg und seine Mitgesandten. Zettel: Pestilenz um Regensburg; der Bischof von Eichstädt zweifelt deshalb an der Berufung des Reichstages dorthin. Empfiehlt den Grafen von Waldeck.

Die gnad ꝛc. Weil ich von E. f. g. zu diesem vorhabenden colloquio B. Jan. 18
verordnet, hab ich gedacht, das mir gepure, E. f. g. neben dem wolgepornen m. g. herren von Waldeck und meinem lieben herren und bruder Pistorio auch etwas zu schreiben, wie sich die sachen allhie lassen ansehen. Es sind nun wol

---

1) Ph.'s Brief an Brück (Cassel Januar 6, Cop.) und Brück's Antwort (o. O. Januar 18, pr. Frankfurt Jan. 29) nebst Copie des Gutachtens der Wittenberger Theologen über B.'s Brief (gedr. R. C. VI. 7 ff.) im M. A.

1546 B. Jan. 18

der verordneten colloquenten uff dem anderen teil drei hie, dann herr Julius Pflug den 15. diß auch ankommen ist. So sollen auch, wie der bischove von Eichstadt sagt, der auditoren etliche hie sein (einer hat sich des bekandt, D. Caspar von Kaltental, ein thumherr zu Augspurg und ein spitziger widerwertiger des Evangeli und dieser stenden, alß er sich nun uff etlichen reichstagen wol bewisen). Wie dem aber, so haben wir doch zunechst auß gemelts bischoves filen reden, die er mit den wolgepornen und ernvesten, m. g. herren von Waldeck und gnädigen juncker Baltasar von Gultlingen, wirtenbergischem gesanten, und auch mit unß predigern, zum colloquio verordnet, nach der malzeit, zu deren er unß beruffen, geubet, so fil vermerckt, wenn schon die verordneten beider teilen alle zugegen weren, das er doch nach uff ein resolution von k. mt. in dieser sachen wurde warten, eer er das colloquium anfienge, das er doch sust auch in abwesend seines mitpresidenten [Graf Friedrich von Fürstenberg] hette anzufahen. Daneben haben wir auch das auß sein, des bischoves, reden genugsam gemerckt, das es die meinung gar nit hat, das uff diesem colloquio oder reichstage etwas außtreglichs von der religion solte gehandlet werden. Dann nachdem wir von dem hispanischen doctor Malvenda vermeldet, wie der frei gesagt, das uff diesem gesprech nichs solte entlich geschlossen, sonder alles uffs concili geschoben werden, widersprach ers nit, sonder fienge an davon fil zu disputieren, das man auch außer dem concilio, da alle nationen zusamen kemen, nichs konde fruchtbars handlen in der religion, die alle nationen der christenheit zugleich betreffe. Und da wir mit filen und grundtlichen ursachen anzeigten, das deutscher nation vom streit der religion ordenlicher und fridlicher weiße nit mochte geholffen werden, es gebe dann Gott, das unsere heupter und obren allein uff in und deutsche nation sehen und vor allem dahin sich bearbeiteten, das die kirchen deutscher nation in wahrer lehre und haußhaltung Christi recht und alßbald verglichen und gereformieret wurden; demnach, so unser nation in ir selb wider wol vereiniget were, konde sie zu solichem guten anderen nationen auch verhelffen — daruff war alle seine rede dahin gerichtet, es were ein algemeine kirch, ein gemein religion; so solten wir auch anderen nationen begeren zu helffen. Und da wir entgegen wurffen, das christliche reformation ein jeder zuerst an im selb muste anfahen und dann erst sehen, wie er anderen auch darzu helffe, das auch das vermeinte concili und die anderen nationen dem papst nach so hoch verstricket sind, sust auch in so schwerem onwissen der religion ligen, das doch gar nicht zu vermuten were, das wir uff dem concilio etwas mit anderen nationen nach der zeit fruchtbars möchten außrichten; so hielte man auch nachmals hart ob dem wormischen edict und augspurgischen abscheidt, darinn wir zuvor uffs greulichst weren verdammet — hieruff fienge er an, die k. mt., alß die es zum besten mit deutscher nation meinte, zum höchsten zu loben, demnach auch den papst, mit dem er etliche mal geredt, der auch an im nichs wurde erwinden lassen, das man der sachen wider

zu ruw und zu leidlicher reformation komen konde. Und da wir darauff be- 1546
stunden, das man in den anderen nationen und auch im Niderland nieman B. Jan. 18
doch ließ die bibel lesen, ja auch nit seine kind ir teglich vatterunser in ir sprach zu lesen oder zu betten; item, das die k. mt. selb auch das neue testament nit wolte lesen; desgleichen, das man zu Rom und sust doch alle mißbreuch hauffete, keinen, ja nit den geringsten besserte, das die cardinel auch, so etwan zur reformation gerahten, deshalb in gefahr komen weren: welches alles er selb fil besser dann wir wußten [so]; so were auch auß dem außschreiben des concili zu sehen, das der papst in dem concili nieman wurde noch wolte hören, dann die im zuvor verpflichtet weren — uff solichs trange der bischove dahin, das wir in keinem wege vom concilio solten bleiben, wie er das nach einem guten freund unsers teils, den wir zum teil kennen solten, hette gesagt; wir mochten uff dem concili fil guts schaffen, inen und anderen helffen; es weren nach fil guter leut auch jenseit des bachs, die wurden unß, so wir brechten, das der warheit gemeß, dapffer zuspringen; so solten wir unß auch, wa es unß fehlet, lassen weisen; dann wa es die meinung bei unß haben solte, daß wir allein das unser gedechten furzugeben und nichs dargegen zu hören, sonder zu sagen: sic volo, sic jubeo, so will ichs, so gefelt mirs, mein will seie die ursach, so were ja nit fil guts in der sachen zu verhoffen. Hieruff sagten wir, wenn man unß im concilio stadt geben wolte, unßere ware religio frei darzuthun und zu verteidigen, und mit gutem grundt anzuzeigen, wa es der reformation bedarffe, und unß nit tringen, das wir daruff die sachen Christi und seiner kirchen solten dem concilio zu richten ubergeben, so weren wir prediger vor unsere personen nit beschweret, ins concili zu komen und da meniglich aller unser lehre und reformation rechnung zu geben; das hette aber der papst bißher in keinen weg wöllen oder auch seins prachts halben mögen willigen, wurde es auch nach der zeit unseres erachtens nit zugeben. Der bischove meinet aber, die k. mt. wurde helffen, das man unß im concili hören wurde, one das wir unß dem urteil des concili dorfften underwerffen. Alß aber der bischove in diesen reden sich offt zum theuristen bezeuget, wie gern er, auch mit darstreckung seins leibs, den sachen wolte helffen, das zuvordrist Gottes eer und dann ruw und wolfart deutscher nation mochten recht befordret werden; wir hetten doch hie keine bleibliche stadt 2c.; ermanet unß auch zum offteren mal, das wir, an denen in dieser sachen fil gelegen, wolten unß alßo beweisen, alß die anders nichs dann die eer Gottes und wolfart unsers vatterlands vor augen hetten und nit alle ding zum scherffisten erfordreten; es were ein geprechlich ding uff erden mit unß armen leuten 2c. (gabe ein gleichnuß von seinem alten hauß, das er zu Regenspurg besserte) — haben wir unß entgegen auch unsers glaubens und gemiets lassen vernemen und angezeiget, wir weren auch menschen, nit eisern oder steinern; die zweitracht deutscher nation thet unß auch wee und gienge unß zu hertzen; es were nach unßer keiner bei dieser sachen reich worden,

1546 B. Jan. 18 aber fil muhe, schmach und gefahr hetten wir alle darbei erstanden, und steken nach in der allergraulichsten verdamnuß des wormischen edicts &c.; darumb, wa unß die eer Gottes nit angelegen, wurden wir bei dieser sachen Gottes so fil nit leiden und unser ruwe und zeitliche beforderung, wie andere, nit selb verhinderen; das gotteswort were aber klar da, von dem kondten wir nit weichen; und ob wir schon davon wolten weichen, so wurde doch Gott nit weichen und wol andere erwecken, die sein wort recht bekenneten und sich darbei imer fienden ließen; dabei wußten wir aber wol unser selb und ander menschen geprechlicheit, wolten auch gern helffen das alte hauß der kirchen alßo zu besseren, das mans drumb nit alles einwerffen mußte; wir fordreten nicht meer, dann das man sich der haupt- und wesentlichen stucken der religion konde vergleichen, so fil die lehre und sacrament belangete, an welchen man mit Gott uberal nichs könde nachgeben; wol mochten wir in denen stucken unsere bekantnuß, wa man die etwan nit recht verstohn wolte, erkleren, und was andere vermeinten darwider uffzubringen, verantworten; aber von der substantz dieser lehre konde man nit weichen, auch die mit worten nit lassen verdunklen; so fil aber die anderen ceremonien und kirchengebreuch belanget, die Gott nit gepotten oder verpotten, da wolten wir wol gern jeder kirchen das zugeben, das sie die anrichtet und gepranchet, wie die bei jedem volck der lehre der justification am besten möchten dienen, so ferne das man unseren kirchen die freiheit auch ließe; so fil aber die zeitlichen herschafften und guter belangete, das weren dinge, daran man mittlen und nachgeben konde, da hofften wir auch, das man in dem bei unseren fursten und oberen solte alle billicheit befinden.

Wie wir aber mit solichen reden und auch erklerung unser hauptlehre der justification den bischove gern in die handlung getriben hetten, wolt er nit, sagte offt, er were nit da alß ein richter der sachen, sonder alß ein president allein, der unß solte zu beiden teilen hören, aúch versehen, das das gesprech freundtlich und fruchtbarlich wurde gehalten, dann auch alles traulich auffgeschriben und der k. mt. und stenden gereferieret. Und da er von unß erinneret, er were aber auch ein bischove, dem soliche sachen zu richten zum vordristen zustunden, sagt er: wolt Gott, er were ein rechter bischove; die sachen weren im zu hoch; er wuste, wie kurtz sein verstandt were; auch so hette er den bischove zu Aichstett gelassen, da hette er genugsam zu thun; wolt Gott, das er da nur wol regierete.

Uff das drangen wir alle — dann in diesen reden ein jeder das sein, wie es der herr gabe, mit einbracht — eben ernstlich uff in, es muste doch ein jeder in diesen sachen richter und executor sein; wann er sterben wurde, mußte er doch ja wissen, uff was glauben er sterben wolte; der geistlich urteilet auch alle ding; und das Evangeli, das der herre hette gepetten allen creaturen zu predigen, das wolte er auch allen creaturen zu verstohn geben, wenn mans von im mit hertzen begerte. Alß wir dann uff alle seine außreden imer daruff

trangen, das er seinen glauben auch solte bekennen, sagt er, er wer sein onbe- 1546
schwert; weil wirs dann wissen wolten, so were das sein glaube: er wolte B. Jan. 18
recht bei dem guten alten runtzlichen muterlin, der kirchen bleiben, lieber dann sich uff unser neue lehren begeben, deren wir selb nach nit eins weren; irret er darin, so irret er doch nit auß boßheit; hoffet, Gott solte im das verzeihen. Da aber wir sagten, wir wölten auch bei der kirchen bleiben, die were nur einig; man mußte aber wol sehen, were [so] die kirchen were, und was da were „bei der kirchen bleiben"; man wußte, und were am tag, das die kirche Christi von anfang uber die taußet jar in allen iren besten zeiten das h. sacrament nach dem klaren gepott und wort des herren hette in beider gestalt und bei jeder messen gereichet, auch den gleubigen alda alle geheimnuß Christi traulich erkleret, in einer gemeinden nur ein meß zumal zu halten ꝛc.; der dingen weren nach fil, da die haltung der alten kirchen sich mit dem gotteswort offentlich und gentzlich vergliche; und so aber wir soliche ware haltung der kirchen mit dem gotteswort wider annemen, so mußten wir diejenigen sein, die sich von der kirchen trenneten, und die in dem bliben, das gantz onverneinlich dem gotteswort und haltung der waren kirchen entgegen ist, wolten die sein, die in und bei der kirchen bliben; und wie auch die kirchen imer dahin keme, das allein, die im paepstlichen concili zusamen kemen, die sein solten? Daruff sagt er: [er] wolte in denen dingen nit richten, er were ein lappenheuser, das er sich so weit mit unß einließe; die kirch hette allerlei gepreuch, die sie auch wol ordenlich endren kondte ꝛc.; das wolte er dem concilio befehlen, were im sicherer, dann das ers urteilen wolte.

Solche antwort gabe er fil mal, wann wir im etwas von der lehre und iren auffenbaren mißbreuchen vorwarffen; alß im dann auch von der heiligen anruffung warde hingeworffen, das die Collner gestanden, das sie weder gepott nach exempel in der schrifft hette, nach underſtunden sie die zu erhalten.

Er ermanet unß auch fil mal zum gepett umb den h. geist, mit guter vertröstung, der herre werde unß den nit versagen ꝛc. Daruff im von unß geantwortet, es kondte keiner kein rechter better sein, er were dann zuvor ein warer bußer: man mußte auch die poenitentz einmal antretten. Und alß er uff diser red erklerung uff seinen teil unß auch erinneret, das die kirch bei unß auch nit on runtzel were, warde im zu antwort, in der lehre were kein runtzel, im leben wolten wir unß aller christlichen zuchtigung underwerffen, das wolten sie nit thun.

Summa aller seiner reden zeugeten, das er seine kirchen nach gon Trient in ir concili setzet, auch on des erkenntnuß nit die offenlichsten mißbreuche zu besseren gedenket, derhalben er auch gentzlich der meinung ist, das vergleichung und reformation der kirchen allein dem concilio zustande, und dem concilio des papsts, den er vor unß, die doch auch wissen, was jedermann weiß, hatt dörffen so hoch loben, als solte er zur reformation wol geneigt sein, so doch vor im

1546 B. Jan. 18 keiner nie gewesen, der alle deformation so wußt getriben und gehauffet habe.

Diß alles habe E. f. g. ich darumb so weitleuffig wollen zuschreiben, das sie sehen, wie das eisen bei diesen leuten nach gar nit so heiß ist, das man etwas guts drauß nach der zeit schmiden mochte. Dann so dieser bischove, der fast mit den gelertisten ist, auch im etwan unßer lehre hat lassen wol gefallen, darzu auch will der fried- und besserungbegierigsten einer sein, nach so tieff stecket und dem offenbaren Antichristo so fil nach zugibt, wie solle es dann bei anderen stohn, die sich unsere offene feindt, wo sie mögen und dorffen, eben ernstlich beweisen? Under welchen auch der Wurtzburgisch [Melchior von Zobel] einer sein solle; darumb ich wol mocht sehen, was er E. f. g. antworten wolte uff meine buchlin, die er E. f. g. zu lesen zugesagt.

Nun, der liebe Gott zeiget unß clar genug an, das alle zeit ist, das wir alle, die er mit seinem h. Evangeli hat erleuchet [so], unß zum nechsten und uffs traulichste zusamen thuen und alle mit beiden augen uff in, den herren, und nieman uff sich sehen.

Die Beirischen scherffen die verfolgung der christlichen leutlin teglich je meer, und machen ir selbs volck so schwirig wider sie, das es zu hören erschröcklich ist. Schier teglich fahen und plagen sie etliche, die etwan sich aus ir onvermeidlichen noturfft in die stadt Regenspurg verstehlen; weliche sie mit irem verpott und so strengen halten ob demselbigen gar hart trengen. Dann ab die stadt sich auß der pfaltzgraven lande der profand halben mag etwas behelffen, so konden doch ire handtwercks- und gewerbsleut das ir nit vertreiben, weil die beirischen underthonen die stadt nit dorffen brauchen. Man darff des orts fil. Ist's dann, das der Antichrist gibt, damit er seiner Italien desto ein dickere vormauer habe, so er Beieren und Tirol beheltet, so wolle es der liebe Christus besseren, dann je fil fil guter hertzen in Beieren sind. So trost man sich auch etwas guts zum jungen fursten [Albrecht], dann er nach gern lesen solle, und auch unsere bücher, und zum gejegt nit so hitzig sein, alßo das diß dem vatter nit gefalle.

Malvenda, der keiserisch hispanisch doctor allhie, hat sich vernemen lassen, k. mt. werde nit komen, wa sie nit zuvor mit dem bischove zu Cöllen ubereinkome. Dem trauen auch seer etliche königischen, so hie ligen. Gott ist aber allein almechtig und wurcket alles in allem, der will unß umb seins lieben sons willen, den wir bekennen und anruffen, auch gnedig sein.

Die Hertzog-Ottheinrichschen haben die vergangen tage einen landtage gehalten, uff dem inen von Beieren merglicher widerstandt begegnet, auß dem das sie die guten leutlin von stettlinen und merkten haben durch etliche große und von inen bestochene landtsassen lassen der religion halben greulich erschrecken, alß ob sie derhalben schwere kriege zu erwarten hetten; dadurch die guten leut ein weil eer haben wöllen bewilligen in verkauffung des landts, dann das sie das wolten mit der religion behalten. Jedoch so hat Gott gnad

gegeben, und besonders durch die pfaltzgrevischen gesandten, welche alle gar wol am gotteswort sind, alß nemlich der vitzdumb zu Amberg, Frantz Chunradt von Sickingen und Philips von Helmstadt, desgleichen doctor Hieronymus Neithart, pfeltzischer rath, das alßo doch endtlich ist beschlossen worden, das Evangelion im landt furtzubringen und darbei lieb und leidt zu leiden. Haben sich auch umb ein zimlichs zu erettung des lands bewilliget, denn sie gesehen und erfaren, das das landt uff vorgenomen weiß wol behalten und nach in kurtzem kan on alles verkauffen erleuchteret [so] werden, dann sie gereid ein hunderttauset gulden abbezalet haben. Möchten sich auch nach mit einem hunderttaußet g. von den beschwerlichsten interesse und leistungen alßo erleichteren [so], das sie alßdan in kurtzen jaren auch on einigs versetzen oder weiter uffnemen oder schatzung das landt ledigen, allein auß seinen ordenlichen gefellen; dazu man meinet das die beirischen fursten nach weit haben, die dann gewißlich ob den 40 mal CM strecken [?] sollen. Es haben auch die regenten des lands, die alle dem gotteswort traulich anhangen, durch h. Christophorum Arnoldt, des rentmeisters [Gabriel Arnold] bruder, der alß ein secretarius auch einer von regenten ist, die wolgepornen und ernvesten graven Wolradt, m. g. h., und Baldhasar von Gultlingen, m. g. junckern, und mich gepetten, sie bei E. f. g. und andern unseren obren traulich entschuldiget zu haben ires ausbleibens vom tage zu Franckfurt, dann sie den keineswegs wolten haben onbesuchet lassen, wa inen der bei zeiten were verkundet worden; dann wie sie geschriben (*), alßo seie im warlich, das nemlich inen die beruffung zum tag drei wochen nach dem termin des tags seie zukomen, und da sie auch schon den gemeldten landttage alßbald haben besuchen müssen und dazu auch deren nit mögen entperen, die sie sust dennoch wolten den nechsten gon Franckfort haben gesandt. Wa inen auch die beruffung doch etwas zeitlicher were zukomen, wolten sie iren landttag zu einer anderen zeit haben angesetzet. Dann sie sich mit der landtschafft des entlich haben entschlossen, bei der h. religion zu bleiben und gut und blut drob beizusetzen, des sie auch E. f. g. selb, sobald inen moglich, gedencken zu verstendigen, und bei der christlichen vereine fur ire armut zu thun, was inen imer will möglich sein. Weil dann E. f. g. on das wolgeneiget, den leib Christi imer größer zu machen, und auch die gelegenheit dieser landen, die dann eben weit sind und mit der Pfaltz vor dem wald, Beieren, Francken, Schwaben und Wirtenperg grentzen, wol wissen, so zweifelt mir nicht, E. f. g. werden diesen guten leuten mit allen gnaden begegnen.

1546 B. Jan. 18

Was der durchleuchtigst und gnedigster herr der Churfurst dem wolgepornen m. g. herren von Waldeck und den anderen zum colloquio verordneten [1]), auch dem bischove von Aichstedt (*) geschriben, und was wir unß bei im angepotten, damit sie nit könden schuld des verzugs uff unß schieben, wie sie alß

1) Gedr. Neudecker Merkw. Aktenst. 667 ff.

1546 B. Jan. 18 gesehen werden suchen, wurdt freilich E. f. g. derselbige m. g. herre und D. Pistorius schreiben. Alle ding lassen sich ansehen, alß stunde colloquium, reichstag und alles am außgang des franckfordischen tags. Den wölle der herre alßo geben, das sich seine armen hunglin alßbald und gentzlich und zum allervertrautisten zusamen under seine flugel versamlen. So wurdt unser vereine aller macht des Widerchristus sein, wie in hohen lieden staht, wie ein wol geordneter zeuge oder schlachtordnung mit iren uffgereckten fenlin. Unser Gott und vatter im himel wolle unß umb seins liben sons willen in dem benedeien, so wirdt er warlich seinen namen an unß groß und herrlich machen und der Antichrist sich imer neher in Pharaons urteil treiben. Derselbige unser lieber getrawer Gott und unser einiger schutz und hilff wolle E. f. g. als seinen außgewelten werckzeug in dem imer erhalten, das sie den rechten lohn, ehr und rhum irer so groß, getrewen und gleich so gefehrlichen diensten fur seine kirche allein bei im erwarten, der im auch soliche belohnung gentzlich hat vorbehalten und in dem der welt diese seine ere nie hat gelassen, das sie soliche gottliche guthaten und dienst seines lieben sons, aller engel und größten heiligen recht vereeret und belohnet hette; ja, hat sie wol eer lassen diese christus-werck mit aller schmach und leiden des fleisches lassen vergelten. E. f. g. lesen teglich die rechten lehre und exempel hievon in gottlicher schrifft, erfaren auch, das es unser mildter, getrawer vatter, unß dennoch alles das will alle leiden und arbeiten umb seines namens und kirchen willen, auch hie in dieser welt und bei dieser ehbrecherischen art hundertfeltig vergiltet — zudem das er unß dort will das ewig leben geben. Hiemit will ich E. f. g. unserem herren Jesu Christo befelhen; der wölle sie in allem bewaren und segnen sampt irem hauß und kirchen und aller landtschafft, damit sie das eingohnde und alle ire jar seliglich mogen beschließen. Amen.

Datum Regenspurg, welche stadt wollen E. f. g. ir lassen gnediglich befohlen sein, dann sie sich dem herren warlich hatt ergeben und darob meer gefahr und leidens besteht, dann nach einige andere reichsstadt habe bestanden, von wegen der Beirischen hertigkeit. Uff den 18. Januarii. E. f. g. befehlen sich ganz undertheniglich meine mitbrüder alle, D. Schnepf, h. Johannes Brentz, Pistorius, Martin Frecht, die wir alle mit u. g. herren von Waldeck und juncker Gultlinger in guter einigkeit unsers glaubens zum herren bitten, das er E. f. g. in allem seliglich furen und benedeien wolle. Amen[2]).

Nachschrift. — Es hat, g. furst und herre, der bischove sich auch

2) Eine fast durchweg wörtliche Wiederholung dieses Schreibens findet sich in dem Fascikel des Straßburger St. A. AA 540 als erster der dort vereinigten Berichte B'.s an die Dreizehner aus Regensburg, Abschrift des Briefes an Ph., Orig. vom gleichen Tage, aber bis auf die Unterschrift von fremder Hand. Ein sehr ausführliches Excerpt in einem Fascikel des Fürstlich Waldeck'schen Archiv zu Arolsen, unter andern Copien der Regens-

lassen vernemen, das er's nit darfur halte, das der reichstage hie solle gehalten werden, von wegen das es rings umb die stadt an der pestilentz stirbet und filicht in der stadt auch nit gar rein ist. 1546 B. Jan. 18

E. f. g. haben warlich wol gethon, das sie m. g. herren von Waldeck zu diesem handel haben verordnet, dann er nit allein wol gelehrt, recht gottselig und dieser sachen gentzlich verstendig ist, sonder auch gantz geduldtig und gelassen uff den herren sicht und seines beruffs mit großem vleiß und trawen außwartet, auch mit einem recht evangelischen leben und halten wol zieret. Gott gebe E. f. g. derer herren und rehte fil. Amen. Dergleichen haltet sich der fromm Pistorius auch, das er dem herren ein lob und unserer kirchen ein zierde ist, wie zwar auch die anderen. Und ist, Gott lob, gentzliche einigkeit zwischen unß.

Uff m. g. von Waldeck warten wir nach mit dem ich an E. f. g. geschriben, das mir gar leide [?] fur ander leut kommen. Von E. f. g. haben wir auch, seitdem wir hie gewesen, nichs entpfangen [3]).

---

burger Akten. Eine lateinische Relation über dies Tischgespräch von Major's Hand im Weimarer Ernest. Ges. Arch.; cit. C. R. VI 44 (vgl. 35). Der Brief der hessischen Gesandten, auf den sich B. beruft, gedr. Neudecker M. A. 664; pr. Frankfurt Februar 3.

„Uff den 14. jenners", heißt es in dem Bericht B.'s an seine Herren von Straßburg, „hat der bischove von Aichstat (ist einer von Hutten, wolgelert und einer frenkischen freundtlichkeit, aber doch leider ein bischove dieser zeit und des papsts) zu seiner morgenmalzeit berufen uns alle, die zum colloquio unsers teils hie sind". Die sächsischen Verordneten, Dr. Zoch und Major, kamen erst am 21. Januar an.

3) Diese Worte sind mir unklar. Vielleicht beziehen sie sich auf die ökonomischen Verlegenheiten Waldeck's und Pistorius', über welche diese wie schon am 23. December so auch in den folgenden Briefen berichteten. Es scheint danach, als ob auch ein Zettel zu B. Dec. 24 vermißt werden muß.

Von Pistorius' Hand ist seinem und Waldeck's Bericht die Copie eines Briefes Ochino's an B. aus Augsburg beigefügt, den ich folgen lasse. Im Arolser Archiv eine Abschrift. Erwähnt von Seckendorf III § 131, 1.

Charissimo Domino Martino Bucero, theologo observandissimo.

S. Nihil novi habeo nisi quod Papa petivit a concilio Tridentino licentiam vendendi omnia bona Ecclesiae pro futuro bello contra Protestantes, dicuntque cardinalem Farnesium relicturum pileum, ut fiat princeps, et quod emet Bononiam cum quibusdam aliis civitatibus. Intentio Pontificis est diminuere potentiam successoris, ut non possit suis nepotibus nocere. Et sic Deus sua mirabili providentia destruet regnum Antichristi per ipsum Antichristum. Ne timeas, mi Bucere, non poterunt dissolvere opera Dei. Ecclesia vera Christi quo magis impugnabitur, eo magis illustrabitur. Vincet tandem Christus et cum maxima sua gloria. Salutabis amicos Christo vincentes. Ex Augusta 8. januarii 1546.

Deditissimus
Bernhardinus.

226. Der Landgraf an Bucer. (Frankfurt) 1546 Januar 30 [1]).

Concept, mit ein paar Correcturen von Bing's Hand.

Antwort auf B. Jan. 18. — Lobt die dem Bischof von Eichstädt gegebenen Erklärungen. Für Vertretung der Lehre auf dem Concil. Beklagt die schwächlichen Beschlüsse der Bundesversammlung in Frankfurt; fordert B. auf, bei seinen Herren auf bessere Haltung hinzuwirken, auch Gültlinger dazu bei Herzog Ulrich zu veranlassen. Der Bischof von Würzburg und B.'s Flugschriften. Weshalb die Pfalz-Neuburger in Frankfurt fehlen. 1. Zettel: sendet Antwort Brück's und der Wittenberger auf B.'s Brief vom 24. December. 2. Zettel: die Zusagen an Köln. Erfreut über Waldecks und der Theologen Haltung. Wünscht Zeitungen vom Concil und sonst aus Italien.

1546 L. Jan. 30 Hochgelerter 2c. Und soviel erstlich die rede betrieft, wilch ir mit dem hispanischen pfaffen und bischof zu Aistet gehabt, ist von euch christlich und wol gered und geantwortet; und wer uns nit misfellig, das man uffem concilio guten und notturftigen bericht unser, dieser religion thue, doch das man nit die sach dem urteil des concilii durfte unterwerfen, dweil die presidenten desselben concilii uns, diesem teil so hoch verdechtig und alle des babst gelobte und zugethane sein [2]).

Der sachen halben, so itzo zu Franckfurt tractirt werden, wissen wir euch nit zu pergen, das di stend in keinen sachen, daran itzo die hochste noth gelegen, geschlossen, sondern die zu andern tagen verschoben, und insonderheit von wegen der hilf, wilch wir, die stend einander thuen sollen, uf einen gemeinen pfening gedacht, doch auch nit entlich geschlossen, wilchen gemeinen pfening wir warlich dafur nit ansehen, das er werdt gnug sein [so] zu einem solchen großen werck, do es solt angehen; zudem, das es auch mit inpringung solchs gemeinen pfenings unsers besorgnus so langsam naher gehen, das drunter bescheen mocht, was bescheen solt [3]).

Darumb so wollet bei euern hern gemeinem handel zum besten befordern, das sie inen in ansehung der geschwinden leuft die sachen lassen ernster angelegen sein. An uns sol, ob Got wil, do es darzu gerathen solt, nichts erwinden. Hoffen auch zu Gott, dweil es sein sach ist und seinen nhamen und eher belangt, er werde uns sein gnedige hand darzu bieten und allenthalben mit und bei uns, diesem teil, sein. Kontet ir auch beim Gilt[l]inger fuglich anregen, das er bei seinem hern gleicher gestalt die sachen zum besten triebe, solchs were fast gut. Was ir uns des bischofs zu Wurzburg halben schreibt, haben

1) Ph. hatte in diesen Tagen die Zusammenkunft mit Kurfürst Friedrich von der Pfalz. Am 28. Januar ist seine Anwesenheit in Frankfurt zuerst bezeugt.

2) Auch diesen Brief B.'s sandte Ph. den Wittenbergern zu, wie aus deren Begutachtung vom 11. Februar (gedr. C. R. VI 43 ff.) hervorgeht. Daher die Cop. im Weimarer Archiv, welche Seckendorf benutzt hat.

3) Vgl. G. Schmidt Zur Geschichte des Schmalkalder Bundes, Forsch. z. d. Gesch. XXV 74 f.

wir verlesen; wollen euch nit pergen, das er uns uf unser letzt schreiben geantwortet (**), er wolt das buchlein [so] lesen und uns derwegen wider schreiben, wilchs aber bisher verblieben. 1546 L. Jan. 30

Das die Herzog-Ottheinrischen den tag zu Frankfurt nicht beschickt, haben wir sie entschuldigt. Wie es aber zugegangen, das sie so langsam erfordert, das werdet ir ab beiligendem zettel (*) zu sehen finden.

1. Zettel. — Post scripta, nachdem wir euer vorig schreiben haben an doctor Brucken, des churfursten zu Sachsen indersten rath, gelangen lassen, so thut uns derselbig itzo wider schreiben und copei zusenden, was Lutherus und andere theologi zu Wittenberg derwegen antworten; wilchs wir euch darumb eroffnen, das ir des dannost auch ein wissens haben und sehen mochtet, das diese leut etwo ein ding, das treulich und gut gemeinet wurdet, links und unrecht verstehen, und seind euch hiemit gnediglich gewogen.

2. Zettel. — Dem bischove zu Colln hat man in genere zugesagt, inen nicht zu verlassen, aber in specie ist die hilf nit benent, sondern verschoben bis zum andern tag, darob der gut from herr schaden leiden mocht, do die k. mt. so sehr mit ime eilen wurde, wilchs wir euch auch nit wolten pergen[4]).

Das sich, wi ir uns in einem zettel geschrieben, Waldeck so woll hiltet, dergleichen die andern theologi auch thun sollen, das horen wir vast gerne.

Was ir des concilii halben oder sonst neues aus Italia bekommet, das schreibt uns; daran beschicht uns sonders gevallen[5]).

227. Bucer an den Landgrafen. Regensburg 1546 Februar 11 oder 12[1]). Pr. Spangenberg Februar 18.

Antwort auf Ph. Januar 30. — Verweist auf einen Brief Waldeck's und Pistorius'. Aussichtslosigkeit des Colloquium. Beklagt die Frankfurter Beschlüsse. Der Bischof von Würzburg und B.'s Flugschrift. Wünscht gute Nachricht über die Mainzer. Die Antwort der Wittenberger. Für Waldeck's ökonomische Wünsche.

---

4) Vgl. Varrentrapp H. v. W. I 264f. Schmidt a. a. O. S. 81ff.

5) Bezieht sich auf Ochino's Brief.

1) Auf den ersten Blick liest man „14. Februar", was um so evidenter erscheint, als nicht blos ein allerdings späteres Indorsat, sondern auch die Antwort Ph.'s vom 21. Februar dies Datum wiederholt. Dennoch dürfen wir behaupten, daß Beides auf Verlesung beruht, und daß der Brief vom 11. oder, was vielleicht eher anzunehmen ist, 12. datirt war; B. hat, wie es scheint, zunächst „11." geschrieben und dann eine 2 durch die zweite 1 hindurchgezogen oder auch eine 1 aus 2 verbessert. Das Schreiben gieng gleichzeitig ab mit dem Waldeck's und Pistorius' vom 11. Februar, welche sich „auf des hochgelerten herrn Martini Buceri beneben schriften" berufen; sie sind beide am selben Tage in Spangenberg präsentirt; eine Postzeit von vier Tagen, die beim Ausbruch des Krieges im Juni und Juli allerdings auf dieselbe Entfernung eingehalten wurde, ist in unserer Zeit doch noch nicht anzunehmen.

Kaiserliche Resolution erwartet. Legation für Köln. Zettel: Ruhm Ph.'s im Ausland wegen des braunschweigischen Sieges. Beklagt Moritz' Verhandlung für Herzog Heinrich.

1546 B. Febr. 14 Die gnad ꝛc. Was wir hie thun und leiden, schreiben E. f. g. m. g. h. von Waldeck und Pistorius, desgleichen auch, woruber wir E. f. g. entscheidt erwarten. Unsere gegencolloquenten und presidenten sind der leut, das unser waren religion halben mit nichten zu willigen ist, das nit alle furnemen argument solten uffgeschriben und die acta zu gemeinen handen behalten werden. Ich kan nach nit sehen, was man mit diesem colloquio suche dann allein einen schein der prorogation friden und rechtens im reich und dem concilio meerern glimpf wider unß, darumb unß von nöten, gewarsamlich zu handlen und doch die handlung, wie onlustig sie ist, nit abzuschneiden on merglichen glimpf, dann sie selbs vom gegenteil dermaßen, wie sie alles in weiterung furen, nit werden mögen außwarten[2]).

Das man zu Franckfurt nit hat alle sachen einem engen raht von den heimlichsten und bewertisten gentzlich vertrauet und befohlen, mit vollem gewalt uber alles gut und blut, ist mir hertzlich leidt, aber doch tröste ich mich des, das der herre diese seine sachen uff glauben wille gestellet haben, wie seiner hilff, alßo auch der mittel darzu. Wa nun glaub, da muß man nit sehen und etwan wider hoffnung hoffen. Ich weiß auch, das man meer willens nach, zu der sachen zu geben, wurdt finden, dann man jetz meinet. Nach ist war, der recht christlich eifer solt's alß vor bar darlegen und zum sichristen bestellen und dennoch allein uff Gott trauen, wie D. Luther gantz gottselig in seinem buchlin von's Braunsch[weiger] lediggeben geschriben hat[3]). Was ich kan in dem und

---

2) Über den Verlauf des Colloquium vgl. besonders den ausführlichen Bericht Georg Major's (Wittenberg 1546. Neu gedr. Hortleder I, 1. Buch, 40. Kap.) und das exakte Referat Seckendorf's III § CXXXII, dem Major's und Zoch's, der kurfürstlichen Gesandten Berichte vorlagen. Am 27. Januar waren die Verhandlungen eröffnet worden, zunächst mit den Debatten über die Fragen der Geschäftsordnung, welche B. am 15. März referirt. Am 5. Februar begann das Colloquium selbst mit den Propositionen Malvenda's über den Artikel der Justifikation. In dem Brief, auf den B. verweist, referiren Waldeck und Pistorius kurz über den Verlauf und rechtfertigen die Concessionen in Bezug auf die Verwahrung der Akten des Gesprächs im Regensburger Rathhause wie auf die Wiederaufnahme des Artikels von der Rechtfertigung. Da Beides nur bis auf die Entscheidung der Regierungen nachgegeben war, sowie auch die kaiserliche Partei darin nur bis auf die Resolution des Kaisers gewilligt hatte, so baten sie den Landgrafen um Instruktion. Im Marburger, wie im Straßburger und Arolser Archiv befindet sich neben andern Akten ein gleichlautender, fortlaufender Bericht über die Verhandlungen in 2 Abtheilungen, bis zum 10. (bezw. 13.) Februar und 10. März. Das Marburger und Arolser Exemplar ist an Ph., das Straßburger von B. selbst an die Dreizehner gerichtet. Wir haben anzunehmen, daß der erste Theil, der am 10. Februar abgeschlossen wurde, mit den Briefen vom 11. (bezw. 12.) Februar an den Landgrafen geschickt wurde, sowie B. denselben eben auch am 11. nach Straßburg beförderte.

3) In der an den Kurfürsten und Landgrafen gerichteten Flugschrift „von dem ge-

was zu'n eeren Gottes dienet, will ich meinen fleiß nit sparen gegen meinen 1546
h. und anderen. Gultlinger wolt auch nichs liebers thun. E. f. g. wissen B. Febr. 14
aber, das seinen fursten zu furen, da er nit selb hingoht, schwer ist. Doch wirdt Guldtlinger das sein thun.

Des von Wurtzburgs verheißen antwort uff meine buchlin, nachdem er die gelesen, die wolt ich gern sehen[4]). Er solle dennoch auch etliche gute leut am hove haben, aber er fur sich solle sein, wie ich zunechst geschriben. Doch hatt der herre aller hertzen in seinen henden. Und konden die leuffte dieser zeit auch etwas die leut bewegen. Ich wolte gern etwas guts von dem von Mentz hören und von seinen canonicen.

Das E. f. g. mein dorechten furschlage [Dec. 24] an die ort, da solich ongereimet antwort gefallen, haben gelangen lassen, ist mir hertzlich leidt; und bitt E. f. g. uffs undertheinigist, sie woll' es hinfuro nicht thun. Es solle nach ein brieve, den ich an E. f. g. geschriben [Dec. 1], von iren gnaden an die ort komen sein und ein große onruw etlichen gar fromen leuten beweget haben, denen's E. f. g. nit gonn, welche mir nun nit meer dorffen offentlich schreiben. Der alt vertrauet mann [Brück] ist dennoch am meisten seins herren sinns und munde, und billich. Mein stern ist des orts nit, und nun etliche jar kan nichs so wol von mir furbracht werden, man versteht's letz. Dieweil's der herre dann nit anders gibt, so wolte ich, das wir alle die gaben Gottes in inen, wie es warlich sein solle, zum herrlichsten bevor haben und sie mit meinen dorechten gedancken niergetin verursachen, vergeblich an unß anzulauffen. Wie wir unß imer neher zusamen thun und einander vertrauter werden, darzu mussen wir unß bearbeiten, und vor gut haben, ob man etwan sich schon an einem stein ubel stoßet oder die hend in dorn schlegt. Dem herren mussen wir von gantzem hertzen dienen und samptlich, so will ers haben. Darumb mussen wir unß auch drein schicken, Gott gebe wie rau man unß begegne, wie wir unß immer neher zusamen treiben[5]).

---

fangenen Herzog zu Braunschweig", de Wette VI 385 ff. Die Worte sind kein Citat aus Luther's Sendbrief, sondern geben nur den Inhalt an, S. 406 ff.

4) Vgl. B. 1545 Mai 10 und Juni 10, S. 348, 354.

5) Neben mündlichen Mittheilungen Major's oder Zoch's wird B.'s Quelle für das über den Brief vom 1. December Gesagte ein Brief Melanchthon's an ihn gewesen sein, der in einem Brief desselben an Johann Pistorius erwähnt wird. Letzterer mag hier nach einer Copie in dem erwähnten Fascikel des Arolser Archivs eine Stelle finden.

Venerabili viro eruditione et virtute praestanti, D. Joanni Pistorio, pastori ecclesiae Dei in oppido Nida, amico suo charissimo.

Cum mihi Lipsicus typographus exhibuisset exempla aliquot lucubrationis nostrae recens edita, etsi arbitrabar te antea vidisse hoc scriptum, dedi tamen hoc exemplum nitide excusum huic nostro amico doctori Georgio Majori, quem habebitis παραστάτην in colloquio, ac jussi ut tibi exhibeat. Accipies igitur et leges ut censor, libenter enim emendabo, si quid bonis et doctis tui similibus displicet. Volui servire utilitati ecclesiae Dei et juvare discentium studia, qua

1546 B. Febr. 14 Wa das gesprech, wie es angefangen, solte so weitleuffig volfuret werden, so were wol, das m. g. h. von Waldeck etliche geul heimschicket und ein eigen kosten hielte, wiewol es so treflich theur ist und die leut so heimgesucht hie, das doch fil kost muß uffgohn, man sahe es an, wie man wölle. Wiewol, so s. g. eigen kost hette, wolten wir, Frecht von Ulm und ich, unß auch zu inen thun und helffen alßo den costen allenthalben einziehen. Da must aber bar gelt sein, an dem E. f. g. wolle forderlich helffen, dann m. g. h. wurde ja gern gelt haben [so l. st. hette]. Ich versehe mich doch, aller kost dieses gesprechs werde uff gemeine stende gohn. Die Sechsischen haben ire pferd den meerern teil, wie auch die Wirtenbergischen, heimgeschicket. Aber dem werden E. f. g. besser zu rahten wissen[6]).

Die keiserischen lassen sich nach alß vernemen, wie sie einer resolution erwarten; die mochte filicht der sachen gar ein end machen.

Gott seie lob, das unsere f. und oberen unseren herren Christ doch so ferre in dem fromen alten chf. von Cöllen erkennet haben. Der herre wirdt furthelffen. Die gesante legation vor im wurdt auch bald zu mercken haben, wa man hinauß mit im gedencke.

Zettel. — Ich habe brieve und mündtlich gewisse kundtschafft auß Venedig und Hungeren, das der liebe Gott E. f. g. namen von wegen nechster victori gantz groß und den leuten seer trostlich gemacht hat, alßo das die Hunger und Ostreicher nach ir erlosung von E. f. g. verhoffen vom papst und vom Turcken, dann sie des Evangeli alle begirig sind, und die Hungern es fast nun alle haben; und weil der Konig so hart nach darwider fichtet, förchtet man, es solte im einmal ubel außschlagen, nemlich weil so gar kein raht nach hilff bei im sein will. Gott wolle in erleuchten und allen gefangen christen helffen[7]).

---

in re si quid praestiti Deo juvante, gaudeo. Litteras inclusas huic pagellae D. Bucero reddito (*) et de vestris disputationibus aliquid mihi significato, quibus si interesse possem, audire Malvendam sane vellem, cujus audio laudari dexteritatem in disputando. Doctorem Georgium Majorem complectare et consiliis tuis adjuvato, intelliges enim esse virum doctum, honestum et integrum. Domino Frechto meis verbis salutem dicito et literas a me flagita. Die 13. Januarii.

Aus B. Mai 29 geht hervor, daß Melanchthon mehrere Briefe an B. nach Regensburg gerichtet hat. Es ist sehr zu bedauern, daß von der seit den gemeinsamen Erlebnissen in Köln 1543 offenbar sehr regen und intimen Correspondenz beider Reformatoren so wenig erhalten ist.

6) Diese Angelegenheit, auf welche B. noch mehrfach zurückkommt, bildete auch in den Berichten Waldeck's und Pistorius' ein stehendes Thema. Da sie keinen bestimmten Befehl über die Art ihrer Einquartierung erhalten hatten, waren sie in eine Herberge gezogen, statt sich eine eigene Wirthschaft einzurichten. Ihr Zehrgeld, 180 Thaler, war, wie sie am 23. December schrieben, meist schon auf der Reise verbraucht. 300 Gulden wurden nachgesandt; da sie aber in der Woche 60 Gulden gebrauchten, waren sie am 11. Februar schon 470 Thaler schuldig.

7) Die Nachrichten aus Venedig wird man wieder auf Altieri zurückführen dürfen,

Mir ist offt erschrecklich gewesen, das so fil und soliche leut alßo ernstlich vor den von Braunschweig haben gehandlet. Ist mir auch gesagt, das man sich an einem großen und E. f. g. zum nechst verwanten ort solle frei vernemen lassen, der f. müsse restituieret werden; man wisse auch, wie alle ding seien gehandlet worden. Ach Gott, wie gut were diese leut restituieren, wann man damit nit Christum und alle christen destituieret. Ist Christus der herre, darumb wir alle leut lieben und haben sollen, so solte man warlich gegen solichen leuten, alß der von Braunschweig, meer eifers fur Gottes eer und volck erzeigen. Ich hoffe aber, herrendiener wissen auch nit alwegen der herren sinn. So haben filicht die vorgeubten handlungen vor diesen mann auch ire ursach und meinung gehabt, die ich nit weiß[8]. Gott gebe, das wir's alles nach seinem willen an und außrichten. Amen. 1546 B. Febr. 14

228. Der Landgraf an Bucer. Spangenberg 1546 Februar 21. Pr. März 12[1]).

Concept mit eigenhändigen Correcturen Ph.'s (gesperrt gedruckt).

Antwort auf B. Februar 11. — Bedauert die Diskussion der verglichenen Artikel; die Akten müssen offen bleiben. Beklagt die Frankfurter Beschlüsse. Der Bischof von Würzburg und B.'s Flugschriften. Unzuverlässigkeiten des Erzbischofs von Mainz. Wird nach Wittenberg nichts mehr ohne B.'s Wunsch schicken. Waldeck soll befriedigt werden. Ungerechte Überbürdung Ph.'s für den Bund. Vertheidigt sein Verfahren gegen Herzog Heinrich. Werbung Solms' seitens Naves'. Neue Akte gegen Erzbischof Hermann.

Hochgelerter ꝛc. Ewer schreiben, wilchs ihr den 14. diß monats an uns geschrieben, haben wir entpfangen und seins inhalts verlesen. L. Febr. 21

Und wer gut geweßen, das ihr colloquenten euch der articel halben, so vorhin verglichen, nicht widerumb in disputation furen, sonder pleiben het[tet] lassen, und das ihr zu den andern, so noch unverglichen sind, geschritten

von dem B. am 12. März den Dreizehnern schreibt, er habe jetzt „zum zweiten Mal" geschrieben. Die mündlichen Mittheilungen über die Evangelisirung Ungarns brachte am 1. Februar ein Wiener Kaufmann. Sie sind wiederholt in einem Brief des Juan Diaz an Cardinal Bellay vom 9. Februar (gedr. von E. Boehmer im Straßburger Universitätsprogramm zu Ehren von J. Fr. Bruch, 1872, S. 7 f.) und finden sich ganz ebenso in dem Bericht B.'s an die Dreizehner vom 12. März (vgl. E. Boehmer in Bibliotheca Wiffeniana I 158).

8) Über die Verhandlungen Herzogs Moritz für Herzog Heinrich vgl. die Abhandlung von S. Ißleib Herzog Moritz v. Sachsen u. d. br. Handel 1545 (Arch. f. d. Sächs. Gesch. N. F. V 97 ff.), deren Resultate ich mir aber damit nicht in allen Punkten aneignen will. Bei den „herrendienern" mag B. wohl in erster Linie wieder an Christoph von Carlowitz denken, der Ende Januar deshalb in Frankfurt erschien.

1) Denn am 12. März meldet B. den Dreizehnern (Str. St. A. AA 540), daß »post scriptum« ein Brief des Landgrafen angekommen sei. Aus der Inhaltsangabe, die er macht, ergiebt sich die Identität mit unserm Brief.

1546 L. Febr. 21 weret. Dweil es aber nicht beschehen, so ligt auch nicht vill doran. Aber in alwege will gut sein, das die acta nicht verschlossen pleiben, sonder das alle teil die abschreiben mogen, damit zu wissen, was geredt und disputirt worden[2].

Das ihr euch auch, dieweil zu Frankfurt nicht alle sachen einem engen rath von den heimlichsten und bewertisten mit vollem gewalt genzlich vertrawet und bepholen, des trostet, das der herr dise seine sachen uff glauben gestelt will haben, wer wol ein gute meinung; wan's aber unsere widerwertigen solten wissen, und wie unsere sachen stehen, [so ist zu fürchten,] das sie's dann mit Coln desto eher mochten anfangen.

Wann auch die antwort von Wurzburg kompt (mussen aber etwo darumb fuglich anregen), wollen wir sie euch nicht verhalten.

Von Meintz aber konnen wir noch nich vill rumen. Hat wol in etzlichen articeln guten verstandt, so anders sein gemut ist, wie die worte; und stehen sein gedanken all dahin, wann ein spruch in der schrifft, den die alten scribenten auch also verstehn, das er dann auch desto mehr davon halte; achten, des meererteils sei er nach ein frommer papist. Hat aber itzgemelte zwo probe gethan, die uns nicht woll gefallen: die eine, das er neben den andern churfursten in des bischofs von Coln sach nich hat zu der k. mt. mitschicken wollen; die ander, das er uns zugesagt hat, in derselben sachen einen zusamenkunftstag der churfursten außzuschreiben, wie er dan auch daruff denselben tag Pfaltz ausgeschrieben, aber hernach, wie wir von im kommen, den wider abgeschrieben und zuruckgefallen, wilche probe uns nicht woll gefallen. Was er uns aber itzunder geschrieben, davon schicken wir euch hiebei copien zu[3].

2) In dem gleichen Sinne sprach sich Ph. am selben Tage gegen Waldeck und Pistorius aus (Conc.). Bemerkenswerth ist die Stelle, worin er die Debatte über die verglichene Stelle rügt: „Uf den dritten articul ewers schreibens wolten wir, das ir pleiben weret und [euch] garnicht in disputation gelassen hettet in den articuln, so zu Regensburg verglichen seind, und in den andern furtgefaren weret, wie wir dan halten, das solchs der wormisch abschied vermag. Und wer uns noch viel lieber, das man hette die disputation oder gesprech dermaßen angefangen oder noch anfinget und sagtet: wie sie wolten ire große mißbreuch verantworten, das sie ablas verkaufen, vigilie und sehlmes umb gelt halten, zu walfarten und bilder gnade und ablas geben, und die mit wags versiegelten, das man da hilf und trost in suche, irer [so] canonen, do sie soviel uf bochten, garnicht gelebten, einer zwei oder drei bisthumb hette, das sie in hurerei, symonei und anderm gotslesterigen leben lygen, das inen dan Gots wort und ire canones ufs hochste verpieten. Da musten sie richtig antwort geben, und konten nicht soviel logica und sophisterei brauchen, wie sie in den articuln des glaubens thun. Darumb were unser bedenken, das ir in verglichen articuln kein weitere disputation hiltet und uf die dinge ginget".

3) Die Verhandlungen Ph.'s mit Heusenstamm zu Höchst am 5. u. 6. Februar, über welche Neudecker M. A. 675 einen Brief Ph.'s bringt, lassen sich aus dem M. A. durch das sehr merkwürdige Protokoll und andere Aktenstücke beleuchten. Darunter das Ausschreiben des Erzbischofs zum Kurfürstentag, Höchst Februar 5, sowie die Absage gegen Pfalz und Hessen, Febr. 11 (pr. Marburg Febr. 12), Ph.'s bedauernde Antwort, Marburg Fe-

Dieweil auch ihr bittet, ewere schreiben an den bewusten ort nicht zu schicken, weil ihr vermeint, das es nicht frucht bringt, so wollen wir dasselbig hinfurter underlassen, es sei dann das ihr uns sonderlich darumb schreibet, das wir es thun sollen. 1546 L. Febr. 21

Wir wollen auch das gelt zu der zerung uff ewer bedenken verordenen, und gefelt uns woll, das unser leut pferde hinweg geschickt werden, wie wir dann graff Wolraten darumb schreiben wollen.

Wie ir aber schreibt, das dießer unkost uff gemeine stende gehen solt, gehet es deshalben seltzam zu. Wie wir vermercken, werden sie uns davon nichts geben. In Italia schickten wir [Jakob] Lersener [mit] etlich ratslag braunswigischer sach[4]); diß [?] stickt [?] auch [?]; so wist ir auch, das wir itzundt die schickung an die k. mt. gethan, da uns dann auch nicht ein geringes uff leuft; darzu habben wir in England geschickt nit mit geringen costen und [?] zwischen F[rankreich] und England; zudem sindt uns unsere stende von der letzten braunschwigischen defension noch funf und zwanzig thausent gulden schuldig, so wir vor sie dargelegt, der sie uns auch nicht leugnen und bekennen, weißen uns aber an ungewisse orter. Darumb, wo wir nicht mehr Gottessachen ansehen, wurden wir solcher meinung balt mude sein, und sind warlich gantz verdrossen und unlustig; man schepfft zu letst ein born auß.

Sovil die braunschwigische krigshandlung angehet, ist dieselb nicht anders ergangen, dan wie wir das im druck haben ausgehen lassen, wilchen ihr auch ungezweifelt werdet gelesen haben[5]); wie uns dann desselben hertzog Moritz selbst und auch idermenniglich, so darbei gewesen sindt, zeugnuß geben muß; wissen's auch mit fursten, graffen, edel und unedel darzuthun und habben h. H. nichts zugesagt, weder vill noch wenig, anderst dan das wir zu im geredt, wie im ausschreiben stehet. Es hat woll h. M. sich uberredden lassen und ein schickung zu uns gethan h. H. betreffen; wir habben im aber sein argument dermaßen verlegen [?], mit solchen umbstenden, beweißung und seiner selbst redden, das seine rett selbst gesagt, es sei die warheidt[6]). Darumb felt er davon ab und hat nunmeer kein ander argument, dan, dieweil wir uns jegen ime haben vernemen lassen, das er uns

---

bruar 14, eine Entschuldigung des Erzbischofs vom 16. Februar (pr. Spangenberg Febr. 20) und Ph.'s Replik hierauf vom 21. Februar. Den Brief vom 16. Februar erhielt B. mit dem vorliegenden Schreiben. Vgl. Seckendorf III § CXXIV, 8; Ranke D. G. IV[5] 266 f., 282, 288. Noch am 6. Februar ritt Ph. von Höchst heimwärts.

4) Im Winter 1544 auf 1545, zu Socinus und Alciatus. Der Reisebericht Lersener's und die Gutachten der italiänischen Professoren im M. A.; sie waren den Bundesständen in Worms vorgelegt worden.

5) Ph.'s erste Rechtfertigung, gedr. Hortleder I 4. Buch, 41. Kap.

6) Ph. meint wohl die Sendung Ebeleben's und Fachs' im December, Ißleib 143 ff.

1546 L. Febr. 21 erst solt h. H. aus dem landt helfen treiben, das wir dann s. l. gutlich handlung einreumen wollen, wilchs aber zeitlich zuvor beschehen, da es vill ein ander meinung hatte und h. H. noch in unsere hand sich nit ergebben nach also mit der gewalt gebrengt wardt[7]).

Was auch itzunder graf Reinhart von Solms von wegen des von Navis, der k. mt. vicecanzlers, an uns geworben und vor underrede gehabt hat und wir darauf dem von Navis widergeschrieben haben (*), davon schicken wir euch hieneben copien zu. Wo es nun vor gut angesehen wierde [wurde?], das wir zu der k. mt. komen sollten und ir kont's erreichen, das ir uns widerschreibet, ehe wir zu irer mt. kemen, [so begehren wir] das ihr uns euer bedenken anzeigen wollet, weil die sachen itzunder allenthalben so seltzam stehen, was wir mit der k. mt. reden sollen[8]). Wilchs wir uns also versehen wollen. Und wolten's euch mit weiterzuschickung copei eines mandats, so die kais. mt. itzt an den bischoff von Coln hat ausgehen lassen, auch was die clerisei an bischoff geschriben hat, hinwider gnediger meinung nicht verhalten[9]).

229. Bucer an den Landgrafen. Regensburg 1546 März 15. Pr. »Martio ao. etc. 46«[1]).

Gedr. Neudecker Merkw. Aktenst. 711.

Antwort auf Ph. Februar 21. — Waldeck wird Ph. die Wormser „Prorogation" zuschicken. Rechtfertigt mit deren Wortlaut die Concessionen hinsichtlich der Geschäftsordnung im Colloquium und die Diskussion der verglichenen Artikel, zunächst der Rechtfertigungslehre. Tritt noch für Wiederholung des Gesprächs auf dem Reichstage unter besseren Bedingungen ein; verweist auf die gemeinsame Schrift der protestantischen Verordneten deshalb. Charakter und Auftreten Mal-

---

7) Vgl. Ißleib 153.

8) Die Vorverhandlungen zu dem Gespräch in Speier hat Druffel aus den Akten des M. A. skizzirt, Beiträge z. RG. III S. VI ff. Sie begannen mit einem Gespräch zwischen Naves und Wilhelm von Neuenahr, etwa am 9. Februar, wohl zu Bedburg, von wo dieser am 10. darüber an Dr. Siebert schrieb. Vergebens suchte Naves dann letzteren in Cöln und Buschhoven, wie er von hier am 11. Februar Neuenahr meldete. An demselben Tage aber noch, in der Stunde da er abreisen wollte, kam Dr. Siebert aus Frankfurt dorthin zurück und übernahm nun Naves' Aufträge an den hessischen Hof. Am 19. trug er seine Werbung in Spangenberg vor. Am folgenden Tage kam Solms hier an, der in einer Privatangelegenheit mit Naves in Mainz zusammengekommen und von diesem mit den gleichen Aufträgen an den Landgrafen gesandt war. Das Original seiner Werbung im M. A. Den Brief Ph.'s an Naves (vom 20. Febr., gut excerpirt von Sleidan, Am Ende II 415; vgl. Rommel VI 169) kann auch ich nicht finden.

9) Das Mandat des Kaisers dat. Utrecht Januar 26, das Schreiben der Kölner Klerisei Köln Februar 10, also von dem Tage, wo Naves dort war. Copp. M. A.

1) Wohl in Darmstadt, wo sich Ph. vor dem Gespräch in Speier einige Tage aufhielt, oder hier selbst. Gleichzeitig mit diesem Brief ging wieder einer der beiden hessischen Abgeordneten, vom 11. März, pr. „umb Reminiscere" [März 21], Antwort auf Ph.'s Brief vom 21. Februar.

venda's, Billick's, Hofmeister's und Cochleus': diese vier sind als Colloquenten abzulehnen. Hat mit Gültlinger Ph.'s treue Arbeit für den Bund nach Gebühr hervorgehoben; Gott möge sie ihm lohnen. Die Bischöfe an den Papst gefesselt; wir müssen sie von ihm reißen, ihnen ihre wahren Vortheile und Aufgaben klar machen. Entschuldigt die großen Ausgaben Waldeck's und Pistorius'. Naves' Handlung wohl Spiegelfechten; das zeigt das Verhalten gegen Köln. So lange der Kaiser am Papst hängt, ist keine Hoffnung. Wir müssen dem Kaiser gehorchen, zugleich aber unsern Glauben bekennen und fördern.

Die gnad etc. E. f. g. schreiben an mich, den ein und zwentzigsten feb. gegeben, hab ich den . .[2]) martii entpfangen. E. f. g. wurdt m. g. h. von Waldeck, alß ich acht, die wormische prorogation getrucket zuschicken: alßo hat man den tittel gegeben dem nechst wormischen abscheidt, weil da nichs beschlossen, sonder alles biß uff diesen reichstag ist verschoben worden. Dann prorogation heißt ein verschiebung oder erstreckung[3]). 1546 B. März 15

In derselbigen werden E. f. g. sehen das von maß und form diß colloquii meer nit ist versehen, dann das die k. mt. wölle 4 colloquenten und 4 auditoren irer althergeprachten religion verordnen, desgleichen sollen die stende der augspurgischen confession auch so fil benentlich erkiesen und ir benennen; item, das ir mt. einen oder meer presidenten setzen solle; ferner item, das diese colloquenten beider teilen die streitigen articel unser religion sollen mit Gott angreiffen, und in allem dem, das der h. schrifft gemeß und der kirchen zu gutem und zu abstellung der mißbreuchen diene[n] möge, so fil moglich christlich undt frundtlich zu vergleichen etc.; und zuletst, das von aller handlung des gesprechs der k. mt. und stenden des reichs solle relation beschen etc. Da ist nichs vom uffschreiben, nichs von notarien, von beiden teilen zu setzen, nichs von behaltung der acten vermeldet[4]).

Weil aber die presidenten beide des anderen teiles und die colloquenten jenes teils soliche leut sind, haben wir anfenglich begeret, das notarien von beiden teilen, wie im vorigen wormischen gesprechen bescheen, gesetzet und alle einred und antwort uffgeschrieben, und das soliche schrifften beiden teilen frei gelassen wurden[5]). Und haben uber solicher unser fordrung auß der jungst wormischen prorogation weitern grundt nit gehabt, dann das dieselbige fordret, das uff kunfftigem reichstage solle der k. mt. und stenden des reichs aller gesprechshandlungen, wie sich die in allewege zwischen den colloquenten zugetragen, volckumene relation gethon werden, damit sie, die k. mt. und stende, sich der

2) Lücke im Manuskript.

3) Hiermit bezieht sich B. auf den Brief Ph.'s an Waldeck und Pistorius vom 21. Februar, worin er Aufklärung über den Ausdruck „Prorogation“ gefordert hatte: ob sie damit den letzten Reichstagsabschied oder den Receß des Colloquium zu Worms 1541, worin dasselbe auf den damaligen Regensburger Reichstag prorogirt worden, gemeint hätten. B. klärt nun den Irrthum auf.

4) Ein Abdruck der betreffenden §§ bei Major, Hortleder I 574/75.

5) Vgl. hierzu Major, Hortleder I 575/77.

1546 colloquenten verglichen und onverglichen halben verner vergleichen mochten zc.
B. März 15 Hiezu, sagten wir, were von nöten, das die acta des colloquii alle traulich uffgeschriben und jedem teil freigelassen wurden, sich darin haben bei zeiten zu ersehen und, was zu thun, zu berahtschlagen.

Die presidenten aber, und so fil wir konden vermercken aus anregen und ongestiemen anhalten der gegencolloquenten und furnemlich des Malvenda (den e. f. g. h. Pistorius beschreibet)[6]), haben nach unserm filfeltigen, trunglichen begeren einen notarien kumerlich zugelassen, und das die furnemen argument von beiden teilen auch uffgeschriben wurden, und doch bis anders nit, dann das die acta verschlossen und uff dem rahthauß wurden verhalten. Materi, wavon das gesprech solte gehalten werden, und ordnung derselbigen, die hat die k. mt. verzeichnet vorgegeben, nemlich die articel unser confession und die jener teil dagegen hat, davon E. f. g. ein zedel ist zuvor zugesandt[7]).

Da wir nun nit gern uff uns genomen, alß fluhen wir das gesprech, haben wir recht die vermeldten conditionen uff uns [genommen], doch allein und fur unsere personen — unser f. und obren fernern befelch vorbehalten — und das gesprech mit vermeldten conditionen angefangen; in dem sich abermal der protestationen und prefationen halben beiderseits streit zugetragen, wie in actis vermeldet[8]).

Da wir dann die gegencolloquenten befunden, wie wir sie zuvor erkennet, und nicht hoffnung gehabt mit inen etwas zu vergleichen, da haben wir understanden, die verglichnen articel im vorigen gesprech zum vorteil der sachen zu nemen, und also den articel von der justification, an dem alles hanget, wie der im vorigen colloquio verglichen — dann an der justification musten wir an-

---

6) Die Stelle in dem Brief der hessischen Abgeordneten (wie die andern von Kanzleihand, von Waldeck und Pistorius unterzeichnet, Concept vielleicht von letzterem) lautet: „Wer der Malvenda sei, konnen wir E. f. g. nicht besser berichten uber das, so E. f. g. in dem gemeinen Brief vernehmen wirdt, dan das er ein sorbonischer sophist, zu Pareiß in der schullehre erzogen, kais. mt. weltlicher capellan sei, aus Hispanien geboren, welchem aus anregung des beichtvatters kais. mt. so hoch vertrawet, das sich, wie von Basel her geschrieben, die burgundischen kaufleut horen lassen, was der Malvenda in diesem colloquio anneme oder verwerfe, wolten kais. mt. mit aller macht verbedinge [so], sintemal ir kais. mt. kein gelertern noch heiligern man wisse; so doch beide, sein lehr und leben nicht allein den Hispaniern, sondern auch den Teutschen bekant ist". — Das „gemeine Schreiben", das auch B. unten erwähnt, ist ein Gesammtbericht der protestantischen Auditoren, Colloquenten und Adjunkten an den Kurfürsten und Landgraf Philipp vom 12. März (Freitag nach Estomihi); Cop. im Marburger, Straßburger und Arolser Archiv.

7) Titel: »Forma colloquii a Caesare proposita«. Beginnt: »Voluntas Caes. Maj.« Copp. M. A. Arolser Arch. Str. St. A. AA 540. Vgl. Hortleder I 575.

8) Vgl. Hortleder I 577 ff. Mit den „acta" meint B. hier wohl nicht das eigentliche, geheimgehaltene Protokoll, sondern die 2. Abtheilung des B. Febr. 14 Anm. 2 erwähnten Journals, welche mit den Briefen vom 14./15. oder mit dem vom 12. März an Ph. gekommen sein wird. Als »Acta« bezeichnet B. dasselbe auch in dem Bericht vom 5. April (S. 426) und gleichlautend gegenüber den Dreizehnern.

fangen vermoge des k. befelchs — einbracht mit seinen zeugnussen und zufallen, 1546
wie er das uff demselbigen reichstage gehabt von der k. mt., den churfursten, B. März 15
den protestierenden stenden und frei- und reichstetten. Aber die gegencolloquenten haben den nit wollen alß verglichen halten; so haben die presidenten auch nit wollen zugeben, das er in die acta einbracht wurde. Nicht desto weniger hat unß nit mogen gepuren abzustahn von verteidigung unser confession, und das auch nach ordnung der articel, wie die in unser confession ist gehalten worden.

War ist's, wie E. f. g. schreiben[9]), das der gegenteil nierget baß dann in offentlichen mißbreuchen ist zu greiffen und zu heben; jedoch konden wir inen auch nicht abschlagen verteidigung unserer lehre. Zudem hanget es alles an lehre der justification; und fordren's die Wittenberger auch, das an dieser lehre angefangen werde[10]); were auch daran kein gefahr, wenn man allein die gegenpart in der handlung und gesprechen konde behalten, biß man nach rechter ordnung in die materi der sacramenten und kirchenordnungen und zucht keme: da huten sie sich aber vor, das best sie jemer könden, und schwingen sich dieweil in die höheren und subtileren disputationen, die der gemein verstandt nit so wol urteilen kan, damit man sie nit sehe, wie sie uff der erden gohn. Darumb were von nöten, das die sachen mit inen alßo versehen wurden, wa man gesprech mit inen halten solle, das die presidenten von beiden teilen und der auditoren meer genomen, und die sachen mit guter gleichmeßiger ordnung alßo verfasset und bestellet wurde, das diese leut von allen streitigen articulen mussen ir antwort geben: da wurde sich eins bei dem anderen finden. Da man aber den gegenteil zu solichen gleichmeßigen handlungen solle vermögen, da were gut, das man inen ire mißbreuch wol vor die augen stellete, wie ich mein borecht bedencken hatt uff den wormischen reichstage gestellet. Hiezu will aber von nöten sein, das wir uns hingegen auch zu verbesserung aller mißbreuchen, die man unß mage vorwerffen (deren auch etliche sind) erbieten. Dieß hat bisher den unseren nit allen wöllen gelegen sein; zudem haben den Wittenpergern, wie E. f. g. wissen, meine gedancken nit gefallen.

Wie wir aber nun meinten, so ful unser hie ist von auditoren und colloquenten, das die sachen uff kunftigem reichstag solten zu handlen sein, haben wir in gemeiner schrifft angezeiget. Hoch und fil will daran gelegen sein, was hir [fur?] personen zu presidenten, collocutoren und auditoren verordnet werden; und weil man die in geringer anzal nit bald nach dem wunsch kan bekomen, so ist rathsam, das man deren desto ein großere anzal erlange; so finden sich allemal auch gutherzige mit. Es sind bei diesem unserem angefangen gesprech die meerere zeit nur drei auditoren gewesen, der von Loxan und Ilsing,

9) An Waldeck und Pistorius. S. Ph. Febr. 21 Anm. 2.

10) In ihrem Judicium c. Februar 18, C. R. 56. Cop. im M. A., übersandt von Kurf. mit Brief dat. Torgau Februar 21, pr. Cassel Febr. 26.

1545 beide königs, und der Kaltentaler, ein augspurgischer thumherr; ich zweifle
B. März 15 aber nit, wenn sie es frei dorfften sagen, sie wurden unserem teil, des sie gehört, wenig absprechen, sofil wir durch glaubwurdige anzeige von inen vernomen haben. Die warheit ist bei allen nit gar entwichteten wundermechtig, wenn sie ordenlich und liecht wurdt furgetragen; man findt auch leicht gut und erhebliche ursachen, die so gar vergifften natergezicht, wie die jetzigen colloquenten sindt, entweders von der handlung außzuschließen oder aber sie mit besseren alßo zu besetzen, das sie wenig schaden sollen.

Der Malvenda hoffet in Hispanien groß zu werden, und das durch des k. beichtvatter [Soto]; darumb, wie dieser beichtvatter, der unser religion zum strengisten entgegen ist und die hispanische inquisition gern hat, alßo wurdt er handlen. Der cöllnisch carmelit ist nach dem Gropper das gifftigist und furnemist instrument der colnischen tyranny wider Christum den herren; der understeht sich dann im gesprechen zu beweisen, wie er seine leut von sich vertrostet hat. Der colmarisch augustiner ist ein junger, frecher und wolberedter menschen im deutschen, aber zu einem schonen nonnentantz (wie er sich allhie in dieser faßnacht wol geübet hat) weiß er sich geschickter dann zu scharffer disputation; ließ sich auch etwan weisen, wenn er des eer und genieß verhoffete. Cochleus ist ein alts arms kind, bullet schwach und beißt gar nicht, das sich sein auch seine mitcolloquenten beschemen[11].

Nun im fal, das man weder den Malvenda, das der nach der hispanischen inquisition handlet, nach den colnischen carmeliten von wegen seiner so grausamen lesterung wider uns und sein so offenbar onzuchtig leben konde vom colloquio verschieben, wie wir dann das uff unß auch nit nemen sollen, das man uns verdencken solte, wir schewten solicher kunst und geschicklicheit, so wurde es doch kein not haben, Gott seie lob, wann allein ansichtige presidenten und von beiden teilen, und also auch auditoren, die dann auch zu'n sachen zu reden haben, und die beide in guter anzal geordnet wurden. Die warheit uberwindt alles. Es were auch genzlich von nöten, das man anhielte, das die anderen fursten auch in ein gesprech bewilligten. Dann, so man sie nach nit dahin kan bringen, das sie willigen wollen, das man ein colloquium halte, wie zu Worms beschehen, wie will man sie dann vermogen, das sie uff ein[e]s colloquium gleiche gute handlung etwas solten helffen schließen?

So fil vom gesprech uber das wir in gemeiner schrifft und das E. f. g. m. g. h. von Waldeck und Pistorius zuschreiben [so].

11) Ebenso sprach sich B. über die Gegencolloquenten am 12. März gegen die Dreizehner aus: „Die zween monich, der colnisch carmelit und colmarisch augustiner, visitiren die freien frauencloster hie, tantzen mit den nonnen und sind leichsinnig, und meinen, ir ampt sie nur, unsere warheit zu verkeren und zu verhönen. So siht der Malvenda uff seine hispanische inquisition und der kais. mt. beichtvatter, der unser waren religion uff das allerstrengist entgegen ist. Cochleus ist ein arms alts mensch, das sich auch seine selb mitcolloquenten beschemen".

Was recht und vertrawte versehung unser veraine und danckbares bedencken 1546
der merclichsten traw, gefahr, arbeit und kosten, die E. f. g. allen kirchen B. März 15
Christi zum besten beweisen und bestohn, belanget, habe ich, wa ich kondt, mein best gethon, alßo warlich Gultlinger auch, der es alles gar wol versteht und gern gut sehe. Der gutige Gott wolle den anderen geben, im an E. f. g. danckbar zu sein, und E. f. g., um ander leut onverstandt willen in seinem recht furstlichen dienst nit matt zu werden, und ire belohnung bei im zu erwarten, der soliche guthaten auch selb will belohnen und soliche eer der welt nit gonnen, wie er das an seinem lieben son und den allertheuristen fursten, heiden, juden, und christen je und je hat bewisen. So ist auch er allein der rechte brunn, der alle noturfft gibt, der wirdt, wie durr er's etwan laßt werden, die quellen aller noturfft E. f. g. nit lassen erschepfet werden.

Wenn ich zusammen halt, das E. f. g. von Mentz schreiben, gegen dem, das ich an unserem, item dem von Costnitz, und jetz auch an dem von Aichstet erfaren, so sehe ich, das die armen leut sich unserer fursten und oberen nach nit dorffen vertrawen, und besorgen, wa sie den paepstlichen schirm einmal begeben, so wurden sie dann unsere fursten zu hart in die schul furen. Weil sie dann den papst nit dorffen begeben und der papst das weiß, so tringet er sie auch zu filem, das sie von inen selb wol ließen. Und wurdt inen auch nit zu helffen sein, man treibe sie dann einmal vom papst. Wa nun unsere stende alle, die unser confession sind, sich recht zusammen theten und butten inen ein gleiche maß an, sie bei iren herschafften und oberkeiten in der weltlicheit zu versichern, und zeiget[en] inen dann mit ernst an, das man nit erleiden konde, das sie unserem ergsten feind, dem papst, der unß alle jar uff den grundonderstag offentlich dem teuffel gibt und der allergrawlichsten ausrottung verdammet, auch dieselbige zu befordern nichs nachlasset, alßo gelobt und geschworen sein wollen, das sie sich von christlicher handlung umb vergleichung der religion, die sie doch zuvor uff so fil reichstagen hetten verwilliget, nun, weil es dem papst nit gelegen, abzugen und in solicher gottlichen sachen weiter nit wolten thun dann dem papst gefiele, item das sie dem papst auch wolten imer zusehen und im darzu helffen, das er die deutsche nation so jemerlich beraubet durch die annaten, pallien, confirmationen ꝛc. und verkaufung so filer prelaturen, welches sie doch wißten offentliche simony sein, und sich solicher beschwerden uff dem reichstage selb beklaget und die zu verbessern begeret (davon mir Gropper, als wir nach gesellen waren, eine verzeichnuß gegeben hat), und, das das allerjemerlichst ist, das sie damit auch die kirchen gar ließen verwusten, das sie nierget schulen hielten und taugliche kirchendiener uffzugen, derhalben sie doch allein so fil zehen [so] und andere gutter in allen landen hetten — dieß konde man inen on kriegstrawen, dennoch so ernstlich vorhalten, das es freilich etwas thun wurde, oder sie zum wenigest zur sachen etwas linder machen, damit man sie zu besser gelegenheit konde fortbringen. Aber die meinung ge-

1546 B. März 15 fallen nit jedermann; die haben's aber dahin bracht, das sie es mit den iren machen, wie sie wöllen.

Den wolgepornen m. g. h. von Waldeck und Pistorium belangen sage ich E. f. g. die warheit, das sie sich warlich uffs genauest halten alß moglich on eigen haushaltung; wiewol, nachdem alles hie theur ist und dann das arme volck, das die von Pairern so hart trengen mit dem verpott, das sein volck [so] nit darff herein komen, das die handtwercks- und gewerbsleut davon ir losung haben mochten, sich mit den herbergen gern wolt erholen, so solte wol weniger kosten uffgohn oder gleich so wenig an diesem wege, das m. h. von Waldeck mit [?] den seinen [?] in offner herberg bleibet, als so er eigen kost hielte. Die Wirtenbergischen, deren auch nur zwen sind, der Gultlinger und D. Erhart Schnepf mit irem gesind, halten eigen kost, haben aber ein guts meer verthon dann m. g. herr von Waldeck und Pistorius. Dann sie die wochen xv. g. auß der herberg geben mussen und darzu alles hausgesind in kost halten, wie zwar die Sechsischen auch mussen thun, deren doch weniger sind. Die pferd hette m. h. von Waldeck auch gern heimgesandt; so haben wir doch nit konden uns einer wierigen handlung hie getrosten, wie E. f. g. auch derhalben selb nit hat vor gut angesehen, inen ein eigne kosthaltung anzurichten. Erstlich haben wir lang gewartet uff anfang des colloquii, darnach umb form und maß des colloquii alßo gestritten, das wir auch nit hoffnung gehabt, das wir zum colloquio wurden komen. Alß wir dann darzu komen, haben wir doch besorget, die kunfftig resolution wurde es wider abschneiden, wie geschehen[12]. Nun trosten unß die presidenten selb nicht, das das colloquium wol moge einen furgang gewinnen, es seie dann das sich mit der k. mt. unsere f. und oberen zuvor von form und maßen des colloquii vergleichen. Ja sie zweiflen auch noch an dem reichstage. Wie dann auch nach kein furst hie dann allein Bayeren hat veriren [furiren] lassen.

Weil wir dann also uff dem zweig jemer gesessen und nach sitzen und der gut herr so gar weit heim hat, das es wol XI oder zwelf tage druff gienge, ee die pferd heim kemen, und uber das auch rittpergisch und ander niderlendisch gesind hierumb ist vermerket worden, so hat dem frommen herren niemandt, weder Gultlinger, der auch bei sieben pferden hie hat gehebt, ob er wol neher heim hat, noch andere noch ich selb anders rathen konden, dann das er die pferd nun nit von sich schickte, biß man doch sehen mochte, ob man ein zeit wurde hie bleiben. Es haben auch die kaiserischen fil seltzamer geschrei außgegossen und schier die halbe statt mit irem herbergen-verzeichnen eingenommen.

12) Ausgestellt zu Utrecht am 3. Februar, ward die kaiserliche Resolution am 26. Februar von den Präsidenten vorgelegt. Deutsche Übersetzung Hortleder I 594 (Copp. im M., Straßb. und Arolser Arch.). Am 2. März legten die Protestanten ihre Verwahrung ein; die Katholischen erklärten am folgenden Tage ihre Unterwerfung; am 10. hoben die Präsidenten die Verhandlungen auf und erklärten, den Protest der Gegner dem Kaiser unterbreiten zu wollen.

Diß und dergleichen ursachen haben m. g. h. von Waldeck getrungen, seine 1546
pferd an der handt zu behalten nach der zeiten, biß man besser sehen möge, B. März 15
wie der sachen zu thun seie. Dieses costens halben, weil wir doch hie sind von wegen aller stenden, versihe ich mich gentzlich, es werde sich nieman weigern, den uff gemeine stende zu legen, wie sie doch hievor in geringeren religionhandlungen gethon haben.

Das h. Moritzen raeth so fil bekandt, bin ich warlich fro; hoff nun, s. f. g. werden sich des manns nit meer beladen. Und wolt Gott, er hette es vor auch nit gethon, so were er auch filer affterred uberhoben.

Des von Naves handlung, gehalten gegen dem erschrocklichen mandat wider m. gst. h. von Cöllen außgangen, stehen ubel zusammen. Und besorge, diese underhandlung moge nit bald einer anderen ursachen halben sein angericht, dann E. f. g. mit vergebner vertrostung in anderen notwendigen befordrungen des reichs Christi hinderstellig zu machen. Erstreckung und erweiterung unser verstendtnus ist den leuten gantz beschwerlich: so fil [mehr] sollen aber alle fromen christen die lieben und fordern, ob's schon nit alles sich will recht lassen gleich abwegen.

Das exempel mit Cöllen ist fil zu frisch und ernstlich und zu fil strack wider alle reichsordnung und freiheit; so konden auch die anders nit, die dem papst dienen wollen. Darumb, so lang man in des dienst bleibet und das blut Christi so strenglich vergeußt, weiß ich warlich nit, was E. f. g. des orts thun konden. Wen es aber je sein solte, so werden E. f. g. selb besser wissen, was fur die freiheit, Gott zu dienen, unseren herren Christum zu bekennen und von notwendigkeit christlicher reformation anzuregen seie, wan nur auch oren da weren zu hören. Es ist alß kein mittel zu erdencken zwischen Christo und Belial. Darumb, so ich gedenck, wie tieff man des orts mit dem papst stecket, so weiß ich der sachen keinen raht, dann wa die k. mt. dahin konde beredt werden, das sie die Deutschen selb ließen mit ein machen. Das will aber dan der papst einem so mechtigen keiser nit zu gut haben. Das reich Christi ist ein reich des glaubens, darumb müssen wir nit allwegen sehen, wie unß Gott helffen wölle, wir aber sollen das unser jemer getröst thun, in treulich anruffen, manlich bekennen, im mit ernst dienen, unß in seinem namen uffs nechst zusammen thun, jedermann zum reich Christi befordren. Bei der k. mt. were anfang des heils, das ir mt. auch das h. Evangeli lese und erkennete die grawliche verkerung der lehre, ceremonien und leben der genanten geistlichen, und konde auch das vernemen, das im zum vordristen gepiret, der kirchen zu christlicher reformation zu helffen, auch wider den papst. Da weren im dann die vorigen reichsabscheidt und verheißungen dieses wercks, die gravamina deutscher nation, und was meer von reformation je herbacht ist, wider furzubringen. Ich forchte aber, wir haben soliche große gnad von Gott nach nit erbetten. Ir mt. beichtvatter solle gar ein groß ansehen und gehör bei ir haben: so staht's

1546 B. März 15 bei den Hispaniern, wie man weiß. Wiewol, Gott lob, das wort Gottes auch under sie komet, wenn die inquisition nach so streng were.

Aber wie dem allen, so sollen wir doch der k. mt. alle schuldige gehorsam vollig [willich?] anbieten und trawlich leisten, dabei aber auch unseren glauben an unsern herren Christum dapfer bekennen und des freiheit fur alle glider des reichs begeren. Und so meer wir sehen, was dem Antichrist an Cöllen gelegen, so sollen wir unß diesen seligen anfang bischovlicher bekerung auch desto meer lassen angelegen sein und uns des allenthalben frei bekennen und bezeugen. So fil wußte E. f. g. ich uff ir gnedigs schreiben undertheniglich zu antworten, bittend undertheniglich, sie wolten uns forderlich iren befelch des colloquii halben lassen zukomen. Damit ich mich E. f. g. undertheniglich befehlen thu und bitt unseren herren Christum, er wolle sie in allem furen, bewaren und segnen mit den iren allen. Amen.

230. Bucer an den Landgrafen. (Regensburg) 1546 März 21 [20?]. Pr. Stuttgart April 7 [1]).

Gedr. Neudecker Merkw. Aktenst. 725.

Die Gründe für die Abreise von Regensburg. Bedingungen für ein neues Gespräch. Empfiehlt Waldeck und Pistorius.

B. März 20 Die gnad zc. Auß was ursachen und mit was maßen wir auditoren, colloquenten und adjuncten von Regenspurg abgereiset, werden E. f. g. der wolgeporen m. g. h. von Waldeck und der fromme, getrawe Pistorius wol be-

1) Die späte Ablieferung des Briefes erklärt sich daraus, daß B., der am Morgen des 21. März von Regensburg nach Neuburg abritt, ihn den hessischen Abgeordneten zum persönlichen Überbringen an den Landgrafen mitgab, welche ihn am 2. April, als sie Ph. nicht mehr in Cassel antrafen, diesem nachsandten, zugleich mit andern Akten, die B. zum Theil seinerseits am 5. April überschickt hat. — Nachstehend das Itinerar Ph.'s für seine Reise nach Oberdeutschland, soweit es sich aus den mir vorliegenden Urkunden zusammenstellen ließ:

März	22.	Cassel, Ziegenhain.
	25, 27.	Darmstadt.
	28, 29, 30.	Speier.
April	1.	Bretten.
	3, 4, 7.	Stuttgart.
	11.	Bruchsal.
	12, 13.	Ladenburg.
	14.	Hausen (an der Weschnitz, bei Lorsch. Jagd im Lorscher Walde).
	15, 16.	Darmstadt.
	16, 17.	Rüsselheim.
	18.	Roßbach, Gießen.
	18, 19, 20.	Gießen.
	20.	Ziegenhain.
	22.	Spangenberg.
	24 ff.	Cassel.

richten. Mit diesen colloquenten des gegenteils in so geringer zal der auditoren 1546
und on uffschreiben, und da unß auch die ubergeben schrifften nit haben sollen B. März 20
behendiget werden, colloquium zu halten, davon haben wir unß nichs uberal dann hon gottlicher lehre gehabt zu besorgen. Nun, das ein besser form des colloquii vor dem reichstage und on anhalten unser fursten und obren zu erlangen, mochten wir nit hoffen. Da dann die Sechsischen uffgeprochen, haben wir mit keinem raht gewußt zu bleiben[2]). Es ist von nöten, das erlanget werde, das die presidenten von beiden teilen und meer auditoren gesetzet werden, und die schrifften beiden teilen frei gelassen werden, und das der ander teil fursten auch ins colloquium bewillige. Und so sie uff jenem teil die jetzigen oder irsgleichen colloquenten wollen haben, alß die sie meinen fur sie gelert sein, so were doch gut, das inen etliche fromme auch zugesetzet wurden; wiewol sich diese colloquenten, Gott lob, mit ihrer kunst auch heben lassen. Aber davon haben wir E. f. g. geschriben [März 12], und werden sie die iren des alles besser wissen zu berichten; welche beide sich warlich gantz christlich, verstendiglich und geflissen in allem gehalten haben, das warlich E. f. g. bessere nit hette mogen zu der sachen schicken. Die zeugnuß haben sie von allen, die bei der sachen gewesen. Der Almechtig helffe, das wir einmal zu einem recht fruchtparen colloquium und war christlicher vergleichung mogen komen.

231. Bucer an den Landgrafen. Straßburg 1546 April 5.

Copie. — Im Straßb. St. A. AA 540 Conc. oder Reinconcept von fremder Hand, mit Corr. von B., am Ende verstümmelt.

Antwort auf einen fehlenden Brief Ph.'s[1]). — Die Gründe für die Abreise von Regensburg. Die Nothwendigkeit einer allgemeinen und besonderer evangelischer Synoden.

Durchleuchtiger rc. Als E. f. g. gnediglich begert(*), das ich ir die ur- B. April 5
sachen unsers, der auditoren und colloquenten abzugs von Regenspurg solte in schrift verfassen, so zeig ich E. f. g. undertheniglichen an, das dises unsers abraisens von Regenspurg kein andere ursachen gewesen seind, dann das wir mit pleiben und verharren des orts keinen fromen der kirchen Christi gewußt zu schaffen, aber uns wol mehrer beschwernus haben zu befaren gehapt, wa wir lenger da pliben weren; dann das colloquium schon angestelt war[2]), und ohne unsere schuld, und konten wir nicht auch hoffen, das es wider zu einem

2) Die Abreise der sächsischen Abgeordneten erfolgte am 20. März, gleich nach Abgabe der Protestation.

1) Derselbe, Antwort auf B. März 15, ist nach der Unterredung mit Granvella [März 30], auf die er, wie unten zu sehen, Bezug nahm, geschrieben worden, also etwa am 31. März, vielleicht noch in Speier. Abschrift des Protokolls der Speirer Verhandlung hat B. wohl nicht bekommen; er würde dann eingehender davon geschrieben haben.

2) Am 10. März.

1546 B. April 5 nutzlichen furgang hette als fuglich mögen pracht werden in unserm beisein als in unserm abwesen.

Das aber das colloquium angestellet sei ohn unser schuld, haben sampt E. f. g. der durchleuchtigst mein gnedigster herr, der churfurst zu Sachsen, uß unserm vorigen schreiben [März 12] also erkent, das sein churf. und E. f. g. uns selb bevohlen, von der vorderung, darob das colloquium ist angestelt worden, mit nichten abzustehn und ehr das colloquium lassen sich abschneiden, namblich das man auch von unserm theil notarien setzete und uns der gegenschriften copien zustellete, auch zuließe dieselbigen schriften unsern fursten und obern zuzuschicken.

Wir haben an den presidenten und gegencolloquenten solche mengel befunden — die ich hernaher will nach ordnung erzelen —, das wir uns einigs nutzes uß disem colloquio nicht, sonder alein hones und spottes göttlicher warhait haben zu versehen gehapt, wa nicht die handlungen des colloquii solten alle trewlich und geflissen durch die notarien ufgeschriben oder aber durch uns selb, die colloquenten beder theilen, in summarischen schriften ordenlichen verfasset und gegeneinander gestellet, und also der kais. mt. und den stenden des reichs zu erkennen furpracht worden sein. Nun aber haben uns die letztern resolution-articul, die von keis. mt. sollen komen sein — das aber nun die keis. mt. und Granvella gegen E. f. g. nit haben durchaus wollen gestehn[3] —, neben andern beschwerden, die wir auch in unser antwort darauf gegeben und E. f. g. zugesandt, angeregt[4], gentzlich abgestricket das uffschreiben der notarien, und das wir auch von uns notarien setzeten, auch das uns copien der summarischen schriften solten zugestelt werden, und darzu ervordert, das wir solten ain aid thun, keinem menschen etwas von der handlung des colloquii anzuzeigen, bis uns die kais. mt. selbs des aids erließe. Solche conditionen haben wir nit sollen noch können eingehn, wie das E. f. g. selb und ein jeder verstendiger christ wol erkent. Damit aber doch, sovil an uns, das colloquium nit gentzlich angestellet und zerstöret werde, haben wir uns erbotten[5], mittlerweil im colloquio unvergrifflich und beden theilen die resolution, der kais. mt. und auch unsern fursten und obern vorbehalten, vortzufahren, dergestalt das wir die articul erstlich alein mundtlich und ohne schrift handlen und erortern wolten, und wann das geschehen und man sich doch nit wurde konden der sachen vergleichen — wie wir uns dann zu disen leuten einiges recht streitigen religionarticels christlich zu vergleichen nie haben konden vertrosten —, das alsdann sie, die vom gegentheil, als die unsere confession anfechten, ire grundtlichsten

3) Vgl. das Protokoll des Speirer Gesprächs bei v. Druffel Beitr. z. R. G. III 10.

4) Am 2. März. Cop. im Aroljer Archiv. Überschrift: Responsio ad resolutionem colloquii a caes. majestate exhibitam 26. Februarii anno etc. 46. Beginnt: Exhibitur ab Imperatoria majestate, clementissimo domino nostro.

5) In der Responsio vom 2. März.

einreden und argumenten solten nach ordnung beschreiben und uns also zu- 1546
stellen: so wolten auch wir unser antwort darauf gleicher ordnung stellen und B. April 5
inen ubergeben; so dann die kais. mt. ankeme und wolte sollich handlung etwas gelten lassen, so were sie gerait geschehen, und mechte man in andern puncten desto besser fortfahren; wa nicht, so hetten wir uns doch dieweil einander mer bekant und zu volgender handlung fertiger gemacht.

Dis haben aber die presidenten nach vilen handlungen nicht wollen zugeben, also das sie solchem colloquio vorwehren; sagten wol, sie möchten leiden und sehe sie vor gut an, das wir colloquenten beder theilen vor uns selb ein sollich colloquium mittler weil, bis die kais. mt.-resolution ankeme, ubeten [6]. Das konten wir aber nicht thun, dann wir die gegencolloquenten, vorab den Malvenda in gegenwurtigkait der presidenten oft haben nit konden bei richtiger handlung behalten, das er namblich hette red umb red lassen gehn, und were nit imer mit vergebnem geschrei in die red gefallen, und hette damit rechte erörterung der articul zerstöret. Aus disem ist nun leicht zu erkennen, das das colloquium angestellet worden ohn unser schuld geschehen ist. Dann je kein rechtverstendiger christ das immermehr fur recht wird erkennen mögen, das wir uns mit aid solten verstricken, keinem menschen etwas anzuzeigen von disen gottlichen sachen und hochsten articuln christlicher lere, die der Herr gebotten allen creaturen zu predigen, davon dann alein unser colloquium hat sollen gehalten werden, und uns darzu auch des begeben, das man uns der gegencolloquenten summarische und entliche schriften wider unser confession nit solte zustellen, das wir unsere letzte antwort uf ir argument ordenlich hetten geben mögen; welche ordnung doch gehalten wurde in erörterung aller gemeinen und weltlichen streitigen hendeln, damit die richter eigentlich sehen mögen, was jedertheil fugs oder unfugs habe.

Das kan ja ein jeder christ wol erkennen, weil kein handel uf erden ist, an des vergleichung allen menschen meer und höher gelegen, dann der handel sei christlicher religion, das man auch in erörterung der streitigen religion-articul und in sachen wahr christlicher vergleichung derselbigen den größten vleiß und ernst ankeren und die allerbesten mittel hierzu solle vornemen und gebrauchen. Darumb niemand sagen kan, das wir etwas gesucht oder begert, das wir zu suchen und zu begeren nit weren vor Gott schuldig gewest, in dem das wir gebetten und begert haben, das man in dem colloquio wolte zugeben, entweders, das alle red und gegenred, alle argument des gegentheils und unsere antworten darauf durch geschworne notarien wurden uffgeschriben — wie das doch bei den alten kirchen ein nutzlicher prauch gewesen und in allen wichtigen weltlichen sachen wirt gehalten, auch im vorigen wormbsischen gesprech ist gehalten worden — oder aber, so man meinte, das sollichs schleiniger were, das man zuvor

---

6) Am 10. März.

1546 B. April 5

jeden streitigen articul mit freiem, freundlichen underreden ohn uffschreiben der notarien erwuge und ersuchte, und darauf erst, wa man sich nach nit konte vergleichen, das alsdann die colloquenten des andern theils ire hauptgrunde und argument wider unser confession uffschriben und uns zustelleten, das wir inen hinwider auch unsre letsten antworten nach ordnung irer einreden ubergeben möchten.

Nachdem auch gentzlich von nöten, das dise sachen, die aller menschen hail zum höchsten belangend, von unsern fursten und obern und allen, denen das zusteht, selbst und zeitlich erkant, bedacht und erwegen werden — dann niemand seinen glauben und hail an einige menschen, geschwygen uff so wienig als wir gewesen, sonder alein uff unsern herren Christum selb gentzlich setzen und stellen solle —, so wirt ja auch kein christ erkennen, das uns hette gepuren mögen, einen aide zu thun, keinem menschen, auch nit unsern fursten und obern etwas von der handlung des colloquii zu offenbaren; namblich so doch dise sachen die seind, die man allen volkern predigen und davon man von den tachern ußrufen soll, was in die oren geraunet wirt, ja davon aller christen red allenthalben zum furnembsten sein und gehn sollen.

Nachdem wir dann nichts gefordert, dann das wir zu furdern vor Gott schuldig gewesen, und uns auch nichts geweigert, das wir mit Gott hetten thun und eingehn mögen, besonders under diesen presidenten und gegen disen colloquenten, und aber die presidenten sich solche unsere pilliche und notwendige forderung zuzulassen und uns der so gantz unpillichen und untreglichen beschwerden zu erlassen, nit haben wollen oder nit dörfen mechtigen, so ist je am tag, das die schuld solcher anstellung weder uns nach unsern fursten und obern mit einichen fugen mag zugeschriben werden.

Das wir aber auch nit mögen hoffnung haben, das notwendige und rechte maß und form dem colloquio solte so wol und so bald erlanget worden sein in unserm beisein zu Regenspurg als in unserm abwesen, und das wir derhalben unser mussigs warten des orts nit alein unsern kirchen versaumblich, sonder auch dem haupthandel des colloquii nachteilig haben erachten mussen, sein dis unser ursachen.

Erstlich hat sich doctor Peter Malvenda, kais. mt. cappellan, der erst under den colloquenten von ir kais. mt. verordnet, von anfang des colloquii vernehmen lassen, in disem colloquio wurde der streitigen religion halber nichts konden ußgerichtet, sonder die sachen mußten alle ufs concilium zu Trient geschoben werden. Daher, wie wir in forderung des, das alle handlungen des colloquii durch notarien solten ufgeschriben werden, under anderm auch dise ursachen furwendeten, das der wormisch abschidt den presidenten, colloquenten und auditoren ufferlegte, das sie uff dem reichstag der kais. mt. und den stenden des reichs solten aller handlung des colloquii volkomne relation thun, damit alsdann die kais. mt. und stende des reichs vergleichung aller sachen desto

daß suchen und schließen möchten, sagte diser hispanisch colloquent frei, die 1546
sachen mußten nit uff dem reichstag erörtert werden [7]. So hat er sich selb B. April 5
auch nit eines geringen vermögens bei kais. mt. beichtvatter und derselbig gar
großes ansehen und vermögens bei der kais. mt. geruhmet. Das er dann sich
und den beichtvatter solches ansehens und vermögens nit vergeblich geruhmet,
ist in dem wol erschinen, das von der kais. mt. sollich untregliche conditionen
des colloquii auspracht seind, deren auch die kais. mt. und Granvella selber
nit aller gestehen, und das [dies], nachdem die presidenten das uffschreiben der
handlung des colloquii durch die notarien und auch einen notarien von den
unsern zu setzen, desgleichen, das wir unsern fursten und obern jederzeit von
handlung des colloquii bericht thun mechten, hatten in ansehung der pillichait
nachgeben, auch nachdem wir vilmal mit allem ernst bezeuget hatten, das weder
unsere fursten und obern noch wir selb konden der gewissen halben in ein solch
colloquium zu halten bewilligen, das so gar in winkel und casten solte einge-
schlossen, und davon man nit solte mögen der kais. mt. und stenden des reichs
und wir unsern fursten und obern eigentliche relation und anzeig thun von
jedes theil grundt und ursachen. Weil wir dann erfahren, das der Malvenda
durch den kais. beichtvatter hatt sovil konden uspringen und erlangen, haben
wir nit zu gedenken gehapt nachlassung zu erlangen, so wir schon uff der kais.
mt. zukunft beharret, der so beschwerlichen kaiserlichen articul, als vom aid
des stillschweigens und abschaffen unsers notarien, auch das uns keine copien
der schriften, so die gegencolloquenten wider unser confession uberantworten
wurden, solten zugestelt werden.

Zum andern haben wir auch zu bedenken gehapt, ob wir gleich jetzgemelter articul nachlassung hetten mögen erlangen, das wir dennocht uns gar kein hoffnung haben schepfen mögen, mit dem colloquio under disen presidenten und mit disen colloquenten zu dem ende des colloquii zu komen, das die wormbsische prorogation recht und notwendig furschreibt — das namblich die kais. mt. und stende des reichs durch handlung dis colloquii hetten mögen eher und dester baß alle streitige religionsachen christlich vertragen und vergleichen. Dann des gegentheils colloquenten sich zum hochsten beflissen, wie gemelt, alle das in unser confession gesetzt und von uns in verthedigung derselben hatt mögen furpracht werden immer ins ärger und zu weiterm mißverstand zu verkeren. So haben sich die presidenten zur sachen zu reden und die zu vergleichung zu befurdern nie mit dem wienigsten wollen annehmen; wie dann der bischoff von Aistetten frei und zu vilmalen bekennet, er versteh der sachen nit, hab auch ins colloquium als ein bischoff zu Aistetten nit bewilligt, derwegen er uns auch anfangs in seinem besondern anreden [Januar 14] uffs concili zu

7) Dies muß gleich im Anfang, bei der ersten Debatte über die Geschäftsordnung geschehen sein.

1546 B. April 5 komen zum hochsten ermanet mit meldung, das dis[e] allgemeinen religionsachen nicht dann in einem allgemeinen concili konten recht erörtert und geschlichtet werden.

Seitenmal dann die andern stend alle zu Wormbs ins colloquium auch nicht haben bewilligt, so haben wir uns noch vil wieniger zu vertrösten gehapt, das sie, die andern stende sich umb die handlung dises colloquii uff jetzigem reichstag mit ichten beladen wurden, namblich weil dise handlung durch der gegencolloquenten sophistisch verkehren und der presidenten vergeblichs zuhören und zusehen in sovil mehr und schwere unrichtigkait gezogen und das concilium nun auch eröffnet und ins werk pracht ist, das zur zeit des wormbsischen reichstags noch nit eröffnet war. Dann der babst hat sich wider alle religionhandlung durch uns Teutschen fur uns selbs furzunehmen dermaßen gesetzt, das auch die kais. mt. solche bißher zu keinem furgang hat befurdern dörfen. Daher auch Granvella C. f. g. selb nachmals bekennet, das man in einem national in den glauben-articuln nichts zu erkennen und zu setzen haben solle[8]. So haben wir vom bischoff von Aystett und etlichen andern bischoffen sovil wol gemerkt, das sie nichts werden furnehmen, das dem babst entgegen sei; werfen den eid vor, den sie dem babst gethon; und den sie dem herren Christo und seiner kirchen gethon, achten sie wienig.

Weil dann die sachen also gestaltet, das wir mit furtfahren im colloquio bei diesen colloquenten uberal nichts haben wissen zu befurderung christlicher vergleichung in teutschen landen, derwegen doch diß colloquium alein angesetzt ist, außzurichten, auch wann uns schon die egerurten letzten articul der kais. mt. weren nachgegeben, und uns dann auch nit gehapt zu versehen, das die andern stende des reichs, mit welchen uns der vergleichung zum höchsten von nöten, die handlung dises colloquii (darin sie nicht bewilligt), wann die schon etwas richtiger were abgangen, bei inen wurden etwas gelten lassen oder darauf sich in einiche fernere handlung begeben, namblich weil ir concilium, wie gesagt, dem sie dise sachen alein zueignen, schon im werk und furgang ist — so haben wir alle mussen fur das rathsamst erkennen, das unser fursten und obern, ehe dis uffgeschoben colloquium wider zum werk keme, bei der kais. mt. und den andern stenden des reichs ansuchten: das erstlich auch sie, die andern stend in das colloquium bewilligten, damit zu hoffen were, das sie sich dann auch in volnziehung des, so im colloquio verglichen wurde, einlassen; zum andern, das dem colloquio presidenten von beden theilen in gleicher anzal furgesetzt wurden, weil doch nun Gott sei lob der fursten und stenden des reichs so ein merklicher teil bei unser confession ist, und das man auch solche menner verordnete, die sich der sachen verstunden und mit allem ernst wolten annehmen; zum dritten, das auch mehr und recht gotsforchtige und fridliebende collo-

8) Vgl. v. Druffel 11.

quenten und auditoren von beden theilen gesetzt wurden, und die vom gegen- 1546
theil nicht alein von der kais. mt., sondern auch mit rath und gehell der fursten B. April 5
und stenden des andern theils, damit solche colloquenten und auditoren bei
des andern theils stenden desto mehr glaubens und gehör haben möchten.

Da sie die jetzigen sophisten und wa sie vermeinten noch spitziger zu finden bei der handlung haben wolten, damit alle articul desto scherpfer ersucht werden, ist inen nit abzuschlagen, damit sie nicht zu gedenken haben, als ob wir die leut gern vom handel brechten, die die fehle unser leer am besten wissen anzuzeigen. Weil aber, die uß Gott nicht geporen, anderst nicht konten dann christliche vergleichung verhindern, wa sie mögen, so ist gentzlich von nöten, das die andern stende neben solchen sophisten zur handlung ziehen auch ware gotsfurchtige, dapfere und solche leut, denen an christlichem frid und wolfart deutscher nation auch etwas gelegen, und die nichts umb's babsts willen oder eigen gesuch oder zankgirigkeit handlen.

Nun darzu, das dise gentzlich notwendig eigenschaft eines christlichen, fruchtparen colloquii möchten erlangt werden, haben wir unser abwesen von Regenspurg dinstlicher geachtet dann unser beisein. Dann je wol zu vermuten, so wir bei der hand weren und man vil in dieser sachen wolt thun, das man alein die mehrgemelten beschwerlichen articul wurde uns nachgeben und also uns heißen im gesprech furtfahren, welchs wir dann uff unser voriges erpieten nit wurden dorfen abschlagen, unsere fursten und obern bevelhen uns dann sollichs; das sie villeicht auch nit gern thun wolten: also mußten wir mit den jetzigen [colloquenten] und under disen presidenten, die sich der sachen nichts beladen wollen, vergeblich zanken und die edle zeit und costen doch umbsonst verliren. So wir aber nit an der hand seind, und unsere fursten und obern bringen fur die beschwerden des jetzgehaltnen colloquii, wie wir dann inen des [so] furbehalten haben, und halten an mit fordern einer rechten form und maß des colloquii, so ist mer zu hoffen, das unser fursten und obern ein solch form und maß eines gesprechs erlangen werden, die der sachen dinstlich seie.

Seind aber dis die beschwerden des jetzigen colloquii: Erstlich, das zum obersten presidenten verordnet worden ist, der ins colloquium nicht bewilligt, sich vilmals beclagt, das er der sachen nicht verstendig seie, und sich auch oft bezeugt hat, das er sich dieser hendel mit nichten beladen wolle, wie er dann auch gethon. Desgleichen hat sich der ander president, der von Furstenberg auch beclagt, und darzu, das er der sprachen, in dero man hat mussen handlen, nicht verstendig seie. Weil dann herr Julius Pflug, welcher hernaher zum presidenten ist gesetzt worden, [sich] der babstlichen confirmation zum bistumb Naumburg ruhmet, ist zu besorgen, er werde sich auch nit dief in die hendel haben eingelassen; dann als wir ime geclagt, das die jetzigen colloquenten den articul von der justification, den er hette helfen im vorigen colloquio vergleichen, wider umbstießen, hat er darzu geschwigen und sich keins beistands der

1546 warheit wollen vernehmen lassen[9]. Sie haben sich auch so gar mit nichten
8. April 5 etwas uber das in die kais. mandata ufferlegt mechtigen wollen, wie pillich das und wie hochdinstlich es zu christlicher vergleichung immer hat sein mögen.

Als erstlich im anfang des colloquii, da die gegencolloquenten ire vorrede und protestation gethon, begerten wir, wie es pillich und die recht ordnung zu handlen ervordert, das man uns wolte lassen unser vorrede und protestation darauf thun, ehe die andern colloquenten zum handel der christlichen leer griffen[10]. Das mochten wir nicht erlangen. Da aber wir in unser antwort nach furpracht unser vorrede und protestation wolten auch in dem andern, das der gegentheil von der justification furpracht, unser antwort volnfuhren, da hielten die presidenten wol an, das wir dem gegenteil wider platz geben uff unser vorrede und protestation zu antworten; und mußten vil streits haben, ehe wir erlangten, das man uns ließe in der antwort furtfahren[11].

Zum andern haben wir bei disen presidenten uff vilfaltigs anhalten nit mögen erlangen, das sie wolten in di acta komen lassen den articul von der justification im vorigen colloquio verglichen mit seinen zeugnussen der kais. mt., der churfursten, der protestirenden stenden und der frei und reichsstetten, wie wir die im gespreche einpracht; aber was die gegencolloquenten darwider furpracht, das ist in die acta komen. Also haben sie uns, nachdem die letzten kais. mt. articul ankomen, nit wollen zugeben, das wir unsere angefangne antwort in die acta volnfurten uff dasjhenige, das der gegenteil wider unser confession in die acta schon pracht hat.

In dem haben wir nun wol gespuret, das die presidenten vor sich selb uns lieber hetten freundlicher begegnet, wo der Malvenda nit so ungestym hette angehalten; dann wir etwan von furnehmen rethen gehört, der teufel hette uns mit dem Spanier beschissen. Damit ist aber doch das presidentenampt nicht verrichtet worden.

Sovil dann die colloquenten belangt, so wissen wir, wie auch vor gemelt, das der Malvenda vor dem colloquio mit ernst gesagt, es mußte in dem colloquio nichts verglichen werden, dann die sachen gehörten ins concilium; wie er dann auch dem im colloquio widersprochen hat, das die prorogation austrucklich setzet, das nemblich durch die kais. mt. und stenden des reichs uff jetzigem reichstage alle religionsachen im reich teutscher nation solten verglichen werden. So hat er auch von dem theuren martir Christi, herrn Johann Dietz von Conquen uß Hispanien, den ich mit mir gehn Regensburg pracht, an die orte und zu denen leuten soviel geschriben, das sein bruder Frantz Dietz [so] von Rom herauß komen, sein rath mit ime, dem Malvenda gehapt und darauf gehn Neuburg gezogen und seinen bruder, als der nit mit ime in Italien wollen ziehen,

9) Am 12. Februar, wie das Jurnal angiebt.

10) Am 5. Februar.

11) Am 6. Februar.

so jhemerlich ermordet hat [März 27] [12]. Bei dem ich auch des Malvenda handtschrift gesehen, in deren er uns schilt verfuhrer guter ingenien. So haben die andern drei colloquenten uff das allerbitterst und morderisch wider uns geschriben und geschrauen, und Cochleus auch der zeit des colloquii wider mich mit namen und uns alle ein gantz giftig lesterbuch lassen außgehn [13]. Und der diese alle vier colloquenten nach fraget, werden sie sonder zweifel sagen, sie halten uns für die verderblichsten ketzer, die man den nechsten ab der welt thun solte und kein freuntlich, christlich gesprech mit uns halten. 1546 B. April 5

Man soll ja in Gottes sachen nicht mit leeren worten spilen; ein freuntlich christlich colloquium ist nit ein disputation deren, die gantz widerwertige meinungen und gemueter haben, sonder ein vertraut, freundtlich, gotsforchtig gesprech, das nicht dann zwischen freunden und christen mag gehalten werden, welche die irthumb und mißverstende, die sie under sich befinden und deren sie sich begeren zu vergleichen, unverschalkter unwissenhait zugeben und nit verstockter boßheit. Darumb kan man wol mit disen colloquenten ein disputation halten und die warhait Christi gegen iren sophismaten verthedingen, aber ein christlich freundtlich gespreche kan man mit inen nicht halten, dann sie weder freundt noch christen seind, uns auch als ire ergsten feind und onchristen offentlich verdammen. Deshalben, wie vor gemelt, mag man sie wol zur disputation der streitigen religionhendel geprauchen, damit sie desto grundtlicher ersucht und erörtert werden; will man aber darauf christliche vergleichung suchen mit war freundtlichem und christlichem gespreche, so muß man auch freundt und christen darzu ziehen: des sollen unsere fursten und obern die kais. mt. und andere stende wol berichten, so wurd der unglimpf unsers abraisens leicht geringert.

Nun aber wir alle sachen, wie erzelt, befunden und erkennet, und dann auch bedacht, so die kais. mt. zu Regenspurg ankomen, ehe dann die andern gesandten von stenden weren beihandts gewesen, das man uns wurde vil zugemutet haben, das wir nit hetten wol konden uf uns nehmen, haben wir uns in unser letzten gemeinen schrift an mein gstn. herrn Churfursten und E. f. g. gethon [März 11], mehr dahin vernehmen lassen, das uns fur rathsam ansehe, das man uns von Regenspurg abfordere, bis unser fursten und gesandten pottschaften ankemen und sichumb ein rechtmeßig, fruchtpare form des colloquii oder umb andere nutzliche handlung zum frid in der religion bearbeiteten [so], dann das man uns lenger ließ des orts verziehen ohne frucht und mit verseumnus unserer dinsten daheimen. Nachdem dann die churfurstischen gesandten von irem gsten. herrn

---

12) Vgl. E. Boehmer, Bibliotheca Wiffeniana I 190 f.

13) Johannis Cochlaei in XVIII articulos Buceri excerptos ex libro ejus ad principes status romani imperii latine scripto responsio. 1546. Gedr. Ingolstadt durch Alexander Weißenhorn mit der Schlußnotiz: mense decembri 1545, Vorrede dat. Eichstätt, November 17.

1546 B. April 5 schriften und sovil bevelchs empfangen, das sie es dafur gehalten, ine gepurte zu Regenspurg lenger nit zu verziehen, sich auch darauf abzuraisen gentzlich entschlossen und uß hochgemelts Churfursten bevelch an uns, die andern synneten, das wir uns mit inen einer glimpflichen protestation an die presidenten mit anzeigen der ursachen unsers abreisens wolten vergleichen, da hat es unser keiner fur rathsam konnen ansehen, das wir nach irem, der Sachsischen abraisen zu Regenspurg verharreten. Dann in irem abraisen im gesprech furzufahren haben wir nit konnen fur rathsam erkennen; welches aber uns hett mögen zugemutet werden us der ursachen, das mein gster. herr Churfurst im anfang des colloquii, ehe die seinen waren zu Regenspurg ankommen, geschriben: wo es den presidenten und colloquenten beder theilen so gefellig, mochten sie das colloquium auch vor zukunft der seinen anfahen[14]; darzu wir uns auch damals vor den presidenten erpotten, damit man die schuld des langen verzugs mit dem colloquio nit uff unsern theil legte[15]. Derwegen wurden wir nit ursachen haben gehapt uns zu waigern, im gesprech vortzufahren auch in abwesen der Sachsischen, wenn uns das were zugemutet worden mit enthebung der vilgemelten beschwerden.

Dis sein die ursachen unsers abraisens, die alle uff diesen zweien gründen beruhen: der ain, das das beschwerlich und gantz untreglich einziehen und verstricken des colloquii sich durch Malvenda und die seinen so gemehret hat uber unser so vielfaltig anzeigen und suchen der pillichait, das wir nit haben hoffen konden, das sollich beschwerden hetten mögen abgehandelt werden dann durch unser fursten und obern gemeine und ernste handlung uff dem reichstage, wenn nun auch die andern stende herbei weren komen; der ander grund, das uberal kein hoffnung ist zu haben, das man was fruchtpars zu christlicher vergleichung möge ußrichten under disen jetzigen presidenten und mit disen colloquenten, wenn gleich das eng einziehen und verstricken des colloquii wurde nachgegeben.

Zu erhalten etwas glimpfs unsers abraisens haben wir uns vor den presidenten erpotten, wider zu komen, wenn sie die vilgemelten untreglichen beschwerden des einziehens und verstrickens werden abhandlen und des unsere fursten und obern oder uns verstendigen lassen durch ein erbarn cammerer und rath zu Regenspurg, die wir gebetten, was sie des von presidenten bekomen werden, meinem gsten. herrn Churfursten und auch gehn Wormbs den gesandten unser fursten und obern, wo anderst der tag allda noch wehret, zum furderlichsten zuzusenden; darzu sie sich auch gutwillig erpotten. Wir haben sie auch gepetten, die truhen mit den acten des gehaltenen colloquii in irer gewarsamkeit zu behalten und die niemandt one unserer fürsten und obern bewilligung

14) In dem Brief an die protestantischen Auditoren und Colloquenten vom 7. Januar Neudecker M. A. 668.

15) Am 18. Januar nach einem Bericht B.'s an die Dreizehner vom 23. Januar, Str. St. A. AA 540.

volgen zu lassen. Das haben sie auch uff sich genommen, doch sovil inen solchs 1546 B. April 5
der kais. mt. halb will erheblich sein[16].

Nachdem wir aber unser protestation unsers abraisens halben von Regenspurg, die ich E. f. g. hiemit zusende mit A verzeichnet, uberantwortet, haben die zwen presidenten, Julius Pflug und Grave Fridrich (dann der bischoff von Aichstett heim ware) nach etzlichen stunden gar mit großem ernst bei uns angehalten, das wir doch lenger wollten verharren, die kais. mt. were schon uff dem weg, die sachen wurden sich nit konden lang verziehen, damit wir nit ein sollich gut werk zerstöreten und der kais. mt. ungnaden wider uns bewegeten ꝛc. Als aber die Sachsischen uber das noch entlich darauf bestuenden, das sie hin wollten, und in wenig stunden, wie sie auch gethon, haben wir, damit der unglimpf nit allein uff die Sachsischen geschoben wurde, gegen den presidenten darauf beharret, wir müßten unser fursten und obern bevelch geleben und wollten wider erscheinen mit Gottes hulf uffs furderlichst, wann die kais. mt. wollte das colloquium lassen frei und rechter maßen gehalten werden. Darauf haben die presidenten morgens, das ist uff den sontag Reminiscere [März 21] hern Pistorio (dann sonst niemandt der unsern vorhanden war) ein protestation durch den hauptman zu Regenspurg [von Loxan] und ein andern doctor[17]) lassen überantworten, die ich E. f. g. mitschick mit B verzeichnet, uff die ich, als sie mir nachgeschickt (dann ich uff denselbigen sontag auch verraist ware uff Neuburg, da ich zu thun hatte) fur mein person ein antwort gestellt an herrn Julium und ime die uß Ulm zusenden lassen, deren copien ich auch hiemit sende mit C verzeichnet.

Nun unsers abreisens verantwortung gegen der kais. mt., nachdem E. f. g. ir gestanden, das sie uns nit abgefordert, weiß ich nit wol besser zu stellen dann uff meins gnedigsten herren Churfursten abforderung der seinen. Diß ursachen konden mit warheit furgewandt werden, das sein churf. gn. bedacht, das not und nutz wollte sein, das unser fursten und obern bei ir mt. zuvor gemeinlich uff ein recht fruchtbare maß und form des colloquii ansuchten und sich auch darumb bearbeiteten, das die andern stendt darein willigten; dann je alles gesprech vergeblich sein muß, so lang die andern stendt sich des, und was darinnen schon wol verglichen wurde, nichts beladen, sonder die sachen

16) Über diese letzten Vorgänge belehrt ein Bericht von Waldeck, Brenz und Pistorius an Zoch und Major, Nürnberg März 24, Cop. im M. A. Die hessischen Abgeordneten sandten diese mit andern Aktenstücken, darunter die Eingabe an den Regensburger Rath vom 20. März, dem Landgrafen am 2. April nach Stuttgart nach.

17) In dem genannten Brief aus Nürnberg werden neben Loxan, der als Hauptmann der Stadt Regensburg bezeichnet wird, der Schultheiß und Kämmerer der Stadt, doch ohne Namen, als Überbringer der Urkunde erwähnt, deren Original bei dem Brief Waldecks und Pistorius vom 2. April liegt. Der Marburger Copie von B.'s Brief sind die von ihm erwähnten Abschriften beigefügt; sein Brief an Pflug ist aber aus Lauingen (März 26) datirt.

1546 V. April 5 gentzlich uffs concili schieben wollen. Wir haben uns dannoch sovil uber billichs erpotten, das uns die zerstörung des colloquii niemandt mit recht zuschreiben mag; so wöllen wir auch die acta gehaltens colloquii (die dannocht wir colloquenten, da die andern nit dörften schreiben, vast alle zu unsern henden gebracht) [18]) uffs furderlichst in ir rechte ordnung stellen und unser antwort volnfuhren uff dasjenige, so der gegentheil in actis hat, und aber die presidenten uns nit haben wöllen zugeben, vor inen unser antwort daruff auch in die acta zu bringen. Uß denen wurdt man auch wol sehen, wer der warheit und des liechts begert hab oder nit.

Sovil wußte ich E. f. g. von unserm abreisen zu Regenspurg und dessen ursachen undertheniglich zu berichten, und wais noch nit, das man in diser sachen fruchtbars könde handlen, dann das man mit der kais. mt. und den andern stenden handelt, das sie auch in ein colloquium uff vorgesetzt maß bewilligten. Und je mehr und größere, aber auch gottsförchtige leut darbei weren, je besser. Das könde man auch an einem gelegnern platz, da nit alles so greulich teur were, halten. Das werden aber E. f. g. sampt andern unsern churfursten, fursten und obern nach ihrem hohen verstandt besser wissen zu bedenken.

Sovil aber unsere kirchen belanget, dieselbigen in einigkeit, reiner lehre, auch recht christlicher gemeinschaft und zucht zu erhalten, haben wir warlich alle, die zu Regenspurg gewesen, kein fruchtparer mittel wissen anzuzeigen, dann das wir hievor auch zu Schmalkalden angezeigt haben, und des sich die apostel und alle ware, getrewe seelsorger allwegen mit großem ernst und eifer haben gehalten — namblich daß erstlich ein gemeiner sinodus gehalten wurde von allen stenden unser confessionsverwandten. Denselbigen sinodum möchte man an ein gelegen ort legen und jedes furstenthumb von seinen furnehmen predigern und rethen ein person zwu[so], drei oder vier, nach ides gelegenheit, dahin senden; desgleichen sollten auch die stett thun; und so das nit jeder statt gelegen, möchten sich etzliche zusammen thun und sich gemeiner gesandten vergleichen. Dise sollten dann, wann sie zusammen kemen, nach anrufung göttlicher gnaden unser confession fur die handt nemen und sich des rechten verstandts derselbigen von artickel zu artickel erinnern und in dem bestetigen; desgleichen sich auch der irthumb halben, so dagegen eingerissen, underreden, wie denen zu begegnen; zum dritten sich auch davon im herrn vergleichen, wie man einander bei wahrem verstandt christlicher leer, auch erbreitung und handthabung derselbigen durch den dienst des worts befurdern und die handt bieten solle und wölle; zum vierten von christlicher zucht, wie die immer besser mög ins werk bracht und furchtbarlich gesterkt und in allen ergernussen könde begegnet werden; zum funften sollen sich dise auch vergleichen von den visitationen der kirchen, auch den besondern sinoden, in jedem land nach gelegnen kirchen zeitig und fruchtbarlich zu halten.

18) Vgl. V. März 15 Anm. 8.

Gott ist ein Gott der gemeinschaft. So will unser herr und haupt Christus uns als seine glider also regiren und selig machen, das er das werk unsers heils nicht dann durch alle glider und wahre gemeinschaft derselbigen fuere und ußrichte. Darumb auch in den kirchen alles verfallen ist, leer und zucht, sobald man die visitation und sinoden hat nachgelassen. 1546 B. April 5

Nachdem dann seit dem vierzigsten jar die prediger in keiner furnemen anzahl bei einander gewesen und aber der Satan allerlei schwere ergernus in dem hat uffgetrieben und teglich mehr ufftreibt, auch durch Gottes gnaden seither sovil furstenthumb und land zu unser confession komen, die aber noch nit alle mit kirchendiensten und ordnung zur notturft bestellt seindt, und dann auch doctor Luther, unser aller vatter und leerer, im herrn zeitlich abgangen, so wer es warlich zum hochsten zeit und von nöten, das man erzelter weiß einmal einen gemeinen und etwas größern sinodum von oberkeiten und predigern hielte. Daruff wöllen E. f. g. sampt den andern unsern fursten und obern bedacht sein, dann diß warlich die hochste nott unser kirchen ervordert[19].

232. Bucer an den Landgrafen. Straßburg 1546 April 13. Pr. Ziegenhain April 20.

Bittet dafür einzustehen, daß mit dem Kaiser um gerechte Bedingungen zum Colloquium verhandelt werde. Sleidan die Akten zu verschaffen.

Durchleuchtiger ꝛc. E. f. g. bitt ich umbs herren willen und seiner eeren, das sie wollen doch forderlich darzu thun, das mit der k. mt. umb rechte form und maß eines christlichen colloquii, und das die anderen stende darein willigen, gehandelt werde. Dann so die k. m. uns den eid des stillschweigens wolte nachlassen, und copien der schrifften zu geben bewilligen, so weren wir uff unser protestation schuldig wider zu kommen. Und were doch das gentzlich vergeblich, wa nit zuvor erlanget, das die anderen stende ins colloquium bewilligen und das es auch mit anderen presidenten, colloquenten und auditoren bestellet werde. B. April 13

Ich bitt E. f. g. auch undertheniglich, das sie h. Johann Sleidano wolten beholffen sein, das er die handlungen mochte bekomen, die im, die uffgelegte histori zu schreiben, von nöten sind.

Unser lieber herre wölle E. f. g. lang fristen und reichlich segnen und allen christlichen obren geben, das sie sich doch gentzlich zusammen thun und

19) Diesen Brief, und zwar, wie es heißt, in Abschrift, erhielt Ph. zu Bruchsal am 11. April von seinen Räthen in Worms, Günterode und Aitinger, die ihn mit den erwähnten Anlagen von Jakob Sturm bekommen hatten. Der Landgraf empfahl ihnen darauf (Ladenburg April 13), aus dem Schreiben die Argumente zusammenzustellen, im Fall der Kaiser einen Bericht über die Abreise haben wolle.

B. 1546 April 13 der armen deutschen nation einmal zu war christlicher reformation und christlichem frieden zu dieser großen gelegenheit verhelffen. Amen [1]).

233. Bucer an den Landgrafen. Straßburg 1546 Mai 8. Pr. Weißenstein Mai 15 [1]).

Ein Satz gedr. Varrentrapp H. v. W. I 271 Anm.

Weist auf Zeitungen Jakob Sturms hin. Daher Zusammenbleiben und Verlängerung des Bundes unumgänglich. Flugschriften Gerhard Lorichius' und Engelbrecht's. Bittet, beim Kaiser gegen die Mörder Juan Diaz' Klage zu führen, die Abreise vom Regensburger Colloquium zu rechtfertigen und ein neues zu fordern. Nachschrift: Sleidan mit Akten aus der hessischen und sächsischen Canzlei zu versehen.

B. Mai 8 Durchleuchtiger ꝛc. Was von Venedig und anderswoher geschrieben von des papsts, concilii und Turcken vorhaben, wurdt E. f. g. freilich herr Jacob zuschreiben [2]). Wurdt dasselbige nun, und das wir wissen, wie ernstlich der herre fordret, das sich die seinen das nechst zusammen thun und halten, so inen jemer moglich, und das die antichristen die hörner alßbald uffsetzen, alßbald sie vermercken, das wir unß nit zusammen thun und halten, diese stende nit treiben, das sie ire vereine erstrecken und meeren, so sorge ich warlich, es seie uns ein groß wetter vor. Derhalben bitt ich den herren, er wolle geben, das man sich wider zusammen thu, so bald und in was maßen es jemer sein könde, obgleich die anlagen uff das allergeringest solten gemeßiget werden [3]).

---

1) Auch von diesem Brief sandte Ph. seinen Räthen in Worms alsbald (Gießen April 20) Abschrift zu mit der Aufforderung, eine Eingabe an den Kaiser anzuregen, worin um eine neue, bessere Form des Gespräches gebeten werde; doch sollten sie sich der Majorität darin fügen. In der That kam es in Worms zu der Abfassung eines solchen Gutachtens (Cop. Str. St. A. AA 540).

1) Der Brief ist ohne Pr.-Verm., doch gilt ohne Frage für ihn derselbe, der dem Brief der Dreizehner aufgeschrieben ist. Vgl. Anm. 2.

2) Der Brief Sturm's vom selben Tage gedr. Neudecker M. A. 737, mit einer Beilage, worin die Angelegenheit mit dem Schreiben an den Dauphin besprochen wird. In der zweiten, dort fehlenden Beilage Nachrichten über die französisch-englischen Verhandlungen, die Absicht, in Venedig die Inquisition zu errichten, die 4. Session des Trienter Concils u. a. Mit beiden Briefen zugleich kam ein Schreiben der Dreizehner vom 7. Mai, dem ein, gewiß von B. stammendes Gutachten über die Abreise vom Colloquium und Erbietung zu einem neuen beigelegt war. Dies und Orig. der Briefe im M. A., sowie Cop. der Briefe, v. Ph. übersandt, im Weimarer E. G. A. a. a. O. Das Gutachten auch im Straßb. St. A. AA 540; von Neudecker 739, 13 als in einem Cod. Gothan. erwähnt. Ebd. und C. R. VI 129 das Schreiben der Dreizehner.

3) Die Erstreckung des Bundes und zugleich die Verringerung der Beiträge war die Hauptangelegenheit auf dem Bundestage zu Worms gewesen, der gemäß dem Frankfurter Abschiede vom 7. Februar auf den 1. April angesetzt, von nur wenigen Gesandten besucht war und nach drei Wochen resultatlos endete. Die Correspondenz Ph.'s mit seinen Vertretern, Günterode und Aitinger, und andere Akten, darunter auch Entwürfe für die Verkleinerung der Matrikularbeiträge, im M. A.

Dann einmal wie man joch zusammen keme, so thette man, das dem herren an 1546
im selb gefelt, dazu er dann gewißlich wurde seinen segen geben, das fil da- B. Mai 8
durch zum Evangeli wurden befordert und, die darzu kommen, in gesunder lehre und christlicher zucht desto besser erhalten, durch die feind Christi, wie bisher, in irem trotz verhindert und matt werden. Und wa uns der herre je wolte durch der feind waffen beweren, so wurde soliches dann gewißlich die anlagen wol steigern lehren. Der herre wurde alßdann auch gewißlich die hertzen und seckel fein zusammen treiben, wie wir dann dieß jar ein herrliche anzeige befunden haben, da man noch von der keiserlichen und päpstlichen rüstung höret. Dann Gott gewißlich so fil meer wirdt bei unß sein, so neher wir unß nach seinem wort zusammen halten, den schwecheren die handt bieten und solich trefflich mittel, sein reich zu beforderen, unsere vereine umb seinetwillen erhalten; welcher auch gewißlich unß verlassen wurdt und zusehen, das die feind die stebe besonders brechen, die sie zusammen gepunden nit brechen möchten, wo wir solch mechtig mittel, sein reich zu befordern, zerfallen lassen umb gelts willen, es seie, das mans nit in rechter maß will beilegen oder das man solich beilegen nitt erhalten kan. Das sehe ich leider gentzlich vor augen, wirdt die ainigung nit erstrecket, das wir alßbald gentzlich zerstörung der religion an filen orten werden sehen, da ein jede oberkeit ir ein eigne machen und das volck dem zorn Gottes auffzufressen gentzlich uberlufern wurdt. Bleibet man aber bei einander, so hat man einander zu beruffen und die so notwendigen sinoden der religion auch einmal anzurichten. So dann zeitlich gefahr auch einfellet, so wurdt der herre auch gewißlich rath und hilff geben. So ist sich auch des zu versehen, so man weniger geben darff zu der vereinigung, das so fil meer stend dann drein komen, und man dann ein gemeinen frieden und reformation in deutscher nation möge desto eer erlangen. Der herre wölle unß hierin nit lassen und E. f. g. verleihen, das sie sich auch in dem alß ein vatter des vatterlandes beweise. Muhe, arbeit und onkosten, auch ondanckbarkeit ist ja leider groß, der herre besser's; nach ist der lohn des herren onseglich größer. So dann auß erweiterung der vereinigung der frid auch sicherer wurde, wurde auch der onkosten ringerer.

Ich versehe mich, E. f. g. habe das zauten [so] onsinnig uffrurisch büchlin des wansinnigen mans, Gerarden Hadamars, der zu Wetzflar pfarrer war, Disputa genennet, gesehen, und dann auch das on namen, ist wider mich zu Cöllen außgangen, welches sonder zweifel auch ein teuflischer apostata gemacht; ist etwan ein weihbischoff gewesen zu Speir, da er sich des Evangeli angenommen und deshalben mussen weichen; demnach er hie lange zeit ein pfarr versehen; darnach umb falscher lehre willen, das er wolte, die oberkeiten solten teufer und jederman machen lassen mit der religion, wie sie wolten, vom pfarrdienst wider abgesetzet; demnach ein epicurer worden, und sich zuletzt wider zu den papisten und gohn Collen gethon hat. Heißet doctor Antonius Engelbrecht. Diesem deufel muß ich, weil er sich nit nennet, mit schriften begegnen, wie ich

1546 B. Mai 8 kan. Aber so der ander sein namen hinbei gesetzet und sich zu Mentz heltet, wolt ich warlich gern, E. f. g. hetten sich des gegen dem bischove von Mentz mit ernst beklagt[4]).

Nachdem auch der theure martyr Christi, h. Johann Diazius de Hispania von seinem bruder zu Neuburg ermordet ist in keiserlichem geleidt, das ich ja gehebt [so] habe fur mich und meine gehulffen zu und von dem Regenspurgischen gesprech, dann er mir von meinen herren hie ist zugeordnet und alß ein zugeordneter zum colloquio denen von Regenspurg, uff in acht zu haben, befohlen worden, bitt ich E. f. g., sie wolten doch sehen, daß sich des unsere h. und stende mehr annemen, dann ich schreiben von Augsburg habe (*), daß der keiser und könig den richteren in Tirol schon geschrieben haben, gegen den mörderen nit vort zu faren[5]). Welchem geleidt solle man dann meer trawen? Die Hispanier sind freie leut, mogen ir wesen, in welches land sie wollen, verendern, und sich in dienst begeben, wo in geliebt. So er dann auff befelch m. herren hie, da er damals seine wohnung hatt, verordnet ist mir zu gehulffen und in gemeinen kosten und dienst bei dem colloquio gewesen, so muß er ja je im keiserlichen geleidt, unß collenquenten gegeben, begriffen sein.

Das dann E. f. g. helffen unser, der auditoren und colloquenten und auch ire schmach, die auß dem keiserlichen außschreiben auff sie und unß geschoben wurdt, mit ernst abwenden und dem gegenteil, auch den gutwilligen stenden, die nach bei dem gegenteil hangen, ein recht christlich anbieten thun, habe ich nit zweifel, wie Jacob E. f. g. schreibet, alßo werde sie inen die sachen lassen angelegen sein[6]). Denn je gewiß, das wir keinen satten eußerlichen friden

4) Das Buch des Gerhard Lorichius von Hadamar (s. über ihn B. 1539 Dec. 4 und 25, I 119 f.) betitelt sich »Dispvta: || Was heist || Libellus famosus? || Wider die Schmebüch- || lein der auffgeblasener / auffrürischer || Teuffelischer Rottengeister diser zeit / Hundert || Schloßreden oder Stellen: Zu gůt eyner || warhafftigen Reformation vnd Christ- || licher eynigkeyt / zůsammenbracht || durch Gerharten Lorich || von Hadamar.« Bogen *aj* bis *kiiij*; letzte Seite leer. Münchener Hof- und Staatsbibliothek und Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. Mir lag das letztere Exemplar vor, in dem aber Bogen *f* fehlt. Die Vorrede ist aus dem Augustinerkloster in Mainz datirt. Den Titel des zweiten Pamphlets, „Abconterfeitung Martin Bucers", nennt B. selbst in dem Titel seiner Gegenschrift, „Der CXX Psalm ꝛc.", Baum 606. Über Engelbrecht vgl. B. 1544 Oktober 1, S. 265.

5) Über die Schritte, welche die evangelischen Stände zur Ahndung der Ermordung des Juan Diaz thaten, vgl. Seckendorf III 136, 8 und die Mittheilungen aus dem Weimarer E. G. A. bei E. Boehmer Bibliotheca Wiffeniana I 208 ff. Das betr. Mandat des Kaisers, das hier in der Eingabe der Stände vom 2. Juni (209) erwähnt wird, datirt vom 4. April.

6) Ein Druck des Mandats mit Karls Unterschrift, an Ph. gerichtet, Regensburg April 15, im M. A. Die Worte, welche B. im Sinne hat und die auch in dem Brief der Dreizehner an Ph. erwähnt werden, lauten: „Und nachdem auch die auditoren und colloquenten, so von wegen der augspurgischen confession verwandten zu dem jüngsten colloquio allhie von vergleichung der strittigen artickel in der religion zu handeln verordent gewesen, jetzo kürtzlich vor unser ankunft, und gleichwohl one unser vorwissen, auch, wie wir bericht sein, unser verordneten presidenten beschaidts ires abschidts halben unerwartet,

nach recht im reich mögen erlangen, so lange wir der religion onverglichen 1546
bleiben. Dann der keiser kan und will dem Evangelio seinen lauff nicht frei B. Mai 8
lassen; so mögen unsere f. und obren mit Gott in nichten bewilligen, dadurch solicher lauff in einigen weg konde oder mochte verhinderet werden, dann wir stetigs umb erbreitung des reichs Christi, so wir sprechen „zukomme dein reich", betten. Solle man dann aber ein bletzwerck annemen, so wirdt doch dasselbige desto besser zu erlangen sein, wann wir unß zuvor haben zu rechten, ordentlichen mittlen eines gantzen und bestendigen fridens, der an vergleichung der religion allein staht, volckumen erbotten und mit ernst drumb angehalten. So sind auch alle glieder des reichs schuldig zu aller gelegenheit ir bestes darzu zu thun und zu versuchen, das unser herre Christus einmal außer acht des reichs deutscher nation gelassen werde, in deren er je so lange bleibet, so lange das wormisch edict und augspurgischer abscheidt erhalten wurdt. So sollen [wir] unß die theuren christen, so under den bischoven und anderen paepstlichen obren, auch lassen mit ernst befohlen sein. Es hat doch der herre diß alles unß zuvor schon theur belohnet und wille es nach reichlicher belohnen in dem ewigen leben, dahin wir je alle gern weren.

Nachschrift. — Ich bitt auch E. f. g. undertheniglich, sie wolten doch zur eeren Gottes und besserung seiner kirchen verhelffen, das dem herren Sleidano von E. f. g. und dem Churfursten die acta der religionhendel wurden zugestellet, damit er mit seiner histori konde vortfahren, welches auch zu E. f. g. und m. gst. h. Churfursten und s. chf. g. vorfahren ehr und rhum hochlich dienen wurde.

234. Bucer an den Landgrafen. Straßburg 1546 Mai 12. Pr. Cassel Mai 20.

Antwort auf Ph. Mai 2 (*). — Sendet in Tesch' Namen einen Brief des Johann Campanus an diesen. Bespricht die bedrohlichen Nachrichten des Briefes und die Persönlichkeit des Schreibers; widerräth Ph. eine Zusammenkunft mit demselben. Haftbefehl des Kaisers gegen Juan Diaz. Größe der Gefahr; Einigkeit und Generalsynode nöthig. Ein Wort Ph.'s zu Dr. Siebert über Kurfürst Hermann; Papisten in Kempen. Reformation in der Pfalz. Brief der Gegencolloquenten an die Kölner.

E. f. g. schreiben, den 2. maji zu Cassel gegeben, hab ich ongester zu B. Mai 12
abendt, das ist den 10. maji empfangen. Und als mir Peter Tesch gestern nit hat bei zeit mogen werden, hab ich den botten erst heuten [so] mussen abfertigen. Peter Tesch weiß sich E. f. g. zu allen underthenigen diensten, mit allen

---

one ainich ehafte und befugte, pilliche ursach, gantz geschwinder unversehener ding in maßen, wie one zweifel s. l. und menigklich des gut wissen tregt, von hinnen verruckt und abgewichen sein, dadurch sich die gantz handlung des colloquii irenthalben ditzmals zerschlagen hat."

1546 trawen zu leisten, schuldig; hette derhalben inhalt des brieves, davon E. f. g.
B. Mai 12 weiteren bericht begeret, gern etwan einem E. f. g. meer inerlichen diener eröffnet; da er aber keinen solichen fand und auch selb E. f. g. zu schreiben sich zu gering achtet, hat er's dem burgermeister zu Marpurg angezeiget, erstlich on meldung des namens Campani, darnach aber ist im der nam wider seinen willen herauß gewischt. Hatt derhalben E. f. g. durch mich lassen bitten, sie wollen den namen niemand anzeigen. Dann er auch gegen diesem menschen nit gern wolt des brieves halben thun, das er ongern hette, das ims ein ander thette. Diß hab ich im von E. f. g. wegen zugesagt, weil ich weiß, daß ir zum besten gefellet, das man jederman traw und glauben halte. Die newe [so] zeitungen dieses armen menschen sind wol mit fil onwarheit vermischt. Aber nachdem des keisers beichtvatter grewlich wider das h. Evangeli wutet, so zweifelt mir nicht, an seinem vleiß laß er nichs erwinden, das es die wege gegen uns erreichen mochte. Nachdem sich auch der papst und aller sein anhang in die sach richten, auch der keiser und könig gesinnet sind, zweiflet mir auch daran garnicht, das es allein an gelegenheit, daher man sich trosten konde was auszurichten, fele, wa mans nit bald uff die maßen wirdt angreiffen. Das concilium thut ja das sein bar [so] darzu, wie mir E. f. g. hiervor geschrieben 1). So trotzen die colnischen pfaffen und andere, die uff solich spiel harren, dermaßen, das sie gewißlich mussen nit schlechten trost haben von beiden iren heuptern, papst und keiser. Der beichtvatter solle gar fil bei k. mt. vermögen.

E. f. g. werden in's brieve copei, die ich hie mit sende, sehen, wie der tichter gern bei E. f. g. were. Darzu wolt Peter Tesch ongern rahten, dann er bei im ein bösen zauberischen geist, des er in wol bei im selb wuste zu uberweisen, hatt befunden; und weil er zu E. f. g. begeret, sind mir seine anzeigen etwas verdechtig, als hette er die Peter Teschen darumb desto hefftiger gemacht, das er verhoffet, Peter Tesch, alß der E. f. g. gern allen frommen fordert, solte desto eer darzu helffen, das er zu E. f. g. komen mochte. E. f. g. ist, Gott sei lob, in Gottes wort so wol gegrundet, das sie auß diesem brieve allein wol sehen werden, wes geist mit diesem mann umbgehe. Die kirch Christi muß, wie von anfang, nit allein durch die tyrannen, sondern auch durch allerlei ketzer beweret werden, aber unß solte das treiben, das wir unß desto neher und ernster zusammen thetten im geistlichen und zeitlichen.

Das solle ich E. f. g. auch nit bergen, das an den frommen ermordeten Hispanier sind brieve hieher komen vor der zeit (**), in welchen er vom k. hove ist verwarnet worden, das der keiser habe befelch gegeben, in zu greiffen zu Regenspurg, wa moglich vor dem reichstag, wa nit, uff dem reichstag (*). Das ist der colloquenten geleidt. Summa, es wolle dann unß Gott gar verlassen oder etwas groß wunder an unß wircken, so werden unsere hirten und

---

1) Vielleicht in dem fehlenden Brief, der etwa in Speier geschrieben wurde.

heupter sich zum ersten und besten zusammen thun, wie sie konden oder mogen. 1546
Und aber, solle dabei etwas gedeien des herren erscheinen, wurdt man warlich B. Mai 12
mussen zum reich Christi vor allem sehen, und doch nach so langem auch einmal einen religiontag furnemen. Die kirchen werden sust leider schwerlich verfallen. So wurdt dann Gott nit konden mit unß sein.

Es sagt mir doctor Seifrid von Cöllen uff dem wege gon Heidelberg 2), das E. f. g. im hetten befohlen, m. gst. h. von Cöllen heißen mit furtfaren in der reformation gemach thun, biß der keiser auß dem land keme. Thut aber der fromm alt herre on das in allen dingen gemach. Und soll man Gott dienen mit höchstem ernst und uffs forderlichste. Der muß auch allein die sachen hinaus furen. Das thut er desto gerner, so fil getröster uff in alles gewaget und gehandlet wirdt. Mit langsam faren wirdt er erzurnet, die gutherțigen matt gemacht, die bösen gestercket. Welche auch one das kein ruw haben, der Antichrist hebe dann alles werck Christi gar vertilget. Diese fasten haben dorffen etliche frembde barfüßermönch zu Cempen — ist die underste stadt des stiffts — offentlich beicht hören wider des ordentlichen pfarrers willen, und da sie der auß der kirchen gefürt, haben etliche weiber, und under denen ein rathherre, den frommen pfarrer, der ein trefflich gelerter doctor ist und gantz gottseliger man, dorffen zu boden reißen, schlahen, rauffen und tretten, das er kaum mit dem leben ist darvon komen. Das befulcht man dem herren: das wol des doctors halben recht ist, die oberkeit aber tregt das schwerdt von Gottes wegen und nit vergeblich.

Die Pfaltz, Gott seie lob, greifft die sachen mit ernst an, obwol der keiser am churfursten und der churfürstin in Speir das sein gethan und zu Speir das letste wort zu ir gesagt: „nichte, laßt euch nicht in die secten verfuren." Nichtdestoweniger hat man uff den Palmtag alle messen und andere papisterei zu Heidelberg, zum Heiligen Geist und allenthalben abgeschaffen. Jetzund halt man zu Heidelberg ein tag mit den pfarrern, so ist die visitation auch schon im werck, Gott seie lobe, und E. f. g. wolle den fromen alten churfursten und die gantze Pfaltz ir lassen wol befohlen sein. Der keiser hatt auch dem [so; lies „den"] pfaffen zu Speir, alß er inen umb ire schenck dancken ließe, sagen lassen: sie solten bei irer herprachten religion (die gar schon ist) bleiben

2) Diese Worte machen große Schwierigkeit. Ist das „von Cöllen" Zusatz zu „doctor Seifrid" oder mit den folgenden Worten zu verbinden? Wo hat der Doctor B. die Mittheilung gemacht? In Straßburg oder irgendwo auf der Reise? Und wann und wohin ist B. im letzteren Fall gereist? Von Regensburg nach Straßburg oder später von hier nach Heidelberg oder andeswohin, etwa zum Landgrafen selbst? Eine Reise B.'s nach Heidelberg wäre etwa durch die Frage wegen des Nachlasses seiner ersten Frau zu erklären (vgl. B. 1541 Juli 14 Anm. 1, S. 27) oder auch durch eine Betheiligung an der pfälzer Reformation. Aber es ließe sich auch denken, daß er mit Ph. auf dessen Rückreise von Stuttgart zusammengetroffen ist, etwa in der Pfalz Mitte April. Und in der That behauptet Baum S. 538, leider ohne Quellenangabe, daß er nach dem Regensburger Colloquium zum Landgrafen gereist sei. Ich kann über die Stelle nicht ins Klare kommen.

1546 B. Mai 12 und sich dar von [so] nieman treiben lassen (welches uff die Pfaltz geredt), er gedechte sie darbei zu handthaben.

Wir haben auch einen briev bekomen, den die gegencolloquenten gon Cöllen gesandt, darin sie unß grewlich schenden und under anderem schreiben, der keiser hette unß allein wollen nach einmal gutlich weisen zur kirchen, und seie seine meinung nie gewiesen, sich im geringsten mit unß zu vergleichen[3]. Nach will man trauben von dornen lesen und die schaff von wolffen fried hoffen. Gott gebe gnad, das wir im doch einmal glauben, das wider in und unß mussen sein, die nit mit im sind, und das wir unß wider in, unseren allein guten hirten uffs beldest und vertrawlichst zuein thun, alle die seinen namen anruffen. Amen. Der wölle E. f. g. gnediglich bewaren und reichlich segnen mit den iren allen.

Zur Erklärung des Briefes diene Folgendes.

Auf der Frankfurter Ostermesse hatte Peter Tesch, der, wie wir wissen, seitdem ihn Bucer von der Wiedertaufe bekehrt hatte, in Straßburg lebte, dem Bürgermeister von Marburg, Endres Scheerer Mittheilungen aus einem Brief gemacht, den ihm Johann Campanus, der bekannte Antitrinitarier, geschrieben hatte. Scheerer hinterbrachte dem Vicekanzler Valentin Breuel in Marburg, was er davon im Gedächtniß behalten, denn Tesch hatte den Brief nicht aus den Händen gegeben, und Breuel berichtete nun darüber an den Landgrafen (Marburg April 28, Cop.), indem er ihm anheimgab, sich von Bucer oder einer andern vertrauten Person eine Abschrift des Briefes zu verschaffen. Vom 2. Mai, demselben Tage, wo auch der fehlende Brief an B. datirt ist, haben wir einen Brief Ph.'s an die Räthe in Regensburg (pr. Mai 13), worin er sie auffordert, den Brief Breuels, den er beilegte, den vertrautesten Mitgesandten vorzulegen; er wolle deshalb an B. schreiben. Auch dem Kurfürsten machte er sogleich Mittheilung (*); aus dem Brief Breuels, den er mitgesandt hat, bringt Seckendorf III 131, 14 (S. 618) eine Notiz. Und als B. die verlangte Copie in der That eingesandt hatte, schickte er sie an den kurfürstlichen Hof (undat. Conc.), von wo sie wahrscheinlich (und wohl nicht direkt durch B. selbst) in Melanchthons Hände gelangt ist (s. dessen Brief an Lauterbach Juni 8, an Veit Theodor Juni 10; C. R. VI 172, 174).

Peter Tesch, der in Straßburg ein Gerbergeschäft hatte, erscheint im Frühling und Herbst 1545, wo er auch zur Frankfurter Messe reiste, in Beziehungen zur Familie Calvin's, von dem ein Brief an ihn erwähnt wird (C. R. XL 70, 153).

Der Brief des Campanus (vom 4. April) scheint die Antwort auf eine Anfrage von Tesch zu sein. Da er für die Persönlichkeit des Schreibers, wie für das Verständniß des vorstehenden Briefes gleich merkwürdig ist, möge er ganz folgen:

„Mein freuntlichen grus im herren! Besonder, werder freund! Mein wolfart und furspür im werk des herren seie euch bewüßt. Dann den nehisten somer han ich alle propheten ins rein gesatzt mit dem psalter; disen winter bin ich in denen geweßt, die über die sententiae, das ist gemein platzen geschriben haben, [die] uber die c sind, unser gemeine platzen damit zu zieren, die ich zu seiner zeit, wann die andern sich alle genug verlaufen haben, ins rein bringen soll. Ich hat E. l. [so] zu jar umb dis zeit auch einen brive geschickt (*), der bot hat in einem geben, wie er sagt, der euch kennet. Schreibt mir, ob ir's krieget, dan ich halt's verdacht. Der brieve, so Gertrud bracht, was uff, das mir nit gefiel. Das ir fragt, ob her Josan und Heinrich auch mit meim raht sich in die bonnische reformation

---

3) Gedr. Neudecker Urkk. 786. Die Stelle, welche B. im Auge hat, 793.

ergeben — wie wolten sie in solchem fal mich rahts fragen, da gantz auf meine reformation verzygen wirt? Niemand mag zweien herren zugleich dienen. So kan ich nit loben, das die, so ir gelubde Got gethan, gegen schrift und canones apostolorum sie brechen sollen; hat auch kein exempel. Oder wie wolt ich consentiren in ir dreiheit? In Lutheri und Melanthonis (da sich Bucerus mit verglichen) bröteren Got! Dann die reformation helt, der leib Christi seie da, und kundbar ist's, Bucer mit Wittemberg hie verglichen ist. So hat Bucer sein eigen bekantnüs dem Gropern hievon gethon aller ding stimmende mit Luthero und päpstlern — heßlicher teuscher hat die son nie beschawen! Oder wie wolt ich's halten, das die guten werk mit dem glauben nit selig machten, oder das gar kein fegfewr, kein verdienst, kein freier wil were, oder das man das Evangeli mit gewalt wider seine ordinarie heupter verfechten sol, oder das die natürlich verfelschung die erbsund seie, so doch Adams ubertrit die principal und rechte erbsünd ist mit der folgenden verfelschung; wie Christi gehorsam unser erbgerechtigkeit ist mit der natur erstattung, so uns aus derselben erbgerechtigkeit volget! .Oder wie wolt ich's mit in [ihnen] halten, das der papst noch in Christum glaubende der recht Antichrist seie und die catholische kirch (da wir alle in geteuft), so lang sie auff'm fundament bleibt, die babylonische hure! So fehlen des uffbawens den [denn] sie zu entchristen machte, müßten's die newen vil mehr sein dann ir gegentheil, weil sie auch nit wöllen, das die meß ein opfer seie, das man Got thu, so es doch fur uns geben wirt über tisch — wem aber anders dann dem vatter? Weil da steet: „der fur euch gegeben wirt", mit dem underschid, das es hie dem vatter fur uns herholender weis geben wirt. Drumb mag ir tisch on uffheben und opfern für Gott nimmer beston. Weil, sage ich, ire reformation diser unleidlicher stuck vol ist, allerding der waren restitution entgegen, wie dise merkten und darein schweren mußten, wie die reformation fordert, des müßten sie mich nit raht fragen, da sie der falschheit und secten, uffrürern und meineidigen zufallen wolten und dieselbe helfen bestetigen; wußten wol, wie ich nie zu keiner bekanter ungeburlicheit zu bewegen seie geweßt.

Wir haben mitler zeit etlich stuck ausgestrichen; von der gerechtigkeit, vom fegfeur, erbsunde, gegenwehr und Endchrist, mit deren stücken mehr, und dem Groper zugeschickt, der sie mit den seinen lobt — nit das ich all ir wesen lobe, sonder allein, so fern sie recht hatten; wie wir auch loben in den secten und allen ketzeren, was wir recht bei inen finden. Dann ob die catholische kirch schon etwan felich ist im [so] wie vil ander [so], weil sie dannocht auf'm grund, Christo, bleibt, des [deshalb] bleiben wir in der catholischen, wie alzeit, in liebe einander ermanende, und lassen ermanen mit gedult, wes [so] uns in der kirchen draus komen mage; wie Christus, die propheten und apostolen under der synagogen iren beruf vorfürten, sich drunder leidende, aber nit mit gewalt oder absunderung, so lang sie auf'm grund bliben. Dann dise leut mögen nit leiden, das man mit der cathol. [so] handle; so tief ist's in [ihnen] eingepflantzet, das der Antichrist komen seie und der absal geschehen. Nun sitzen sie mit weib und kind wol versehen (das sollen sie gern erhalten), und müssen wir inen Mameluken sein, die dem Antichrist zustohn, von dem volk Gottes (Daniel 11) abgefallen sollen sein; aber umb irs lasters willen sollen wir nit ungepurlichs thun, wie E. l. auch vor von uns bericht.

Weiter, das new zeitung betrifft, sind wir gewißlich bericht: so nit der bund die newe irthumb, bündtnüssen und irrlehrer wille lassen faren und spolia und turkenschatz erstatten, den von Braunschweig loos lassen und keiser und papst in beden stenden fur ir ordinari häupter erkennen wollen, das man sie einmal mit gewalt angreifen wil. Des hat k. mt. gewartet uffs concilium, wie er dem reich alzeit verheißen. Nun das sein end hat und ir, der k. mt. die execution befolhen wirt, soll er's furfuren. Des hat im der papst zugesagt, den Frantzosen einzuhalten mit beistand der Spanier, Sophoy und Engelland, die bereid vor Bolonien anheben. Und sol Ferdinandus durch die Schlesien, der keiser aus disem land dransetzen, erst uff den von Cöllen; weil der uber des reichs vertrag newlich in bund genommen und aber nit drin sein must. Das es sich bißher verzogen, zeihet

man Granvel und Naves, die durch gaben des bunds keis. mt. abgewendt sollen haben. Aber keis. mt. kond nit, so lang das concili nit gehalten und der papst dem Frantzosen zustunde. Das mag sein, das man den zweien unrecht thut. Der Braunschweiger eilte zu seer, dann k. mt. mocht vor dem concilio und erkantnüs gegen seiner zusag mit gewalt nichs vornemen. Die hautstedt [so] und deren mehr wöllen dem landgraven kein volk lassen volgen, uff das sie ire stet nit entblößen; so gesellet in [ihnen] auch die untrew nit, die der landgrave mit dem von Braunschweig ausgericht. Und zürnet darzu h. Mauritz, das der landgrave in meineidig machet, dann wes [so] er dem Braunschwiger zugeschworen bei Christo und dem h. Evangelio, hat er von's landgraven wegen gethan und müssen thun, da sie die schlacht sovil als verloren hatten, zwei rendvendlin verloren und die bauren umbsahen. Die warheit des handels wirt jetz zu Mentz gedruckt und noch ein schrift, da angezeigt werden alle gewaltige stuck, so der landgrave mit etlichen vom adel getriben. Und solle er zwo ehefrawen haben und darzu noch zwo concubinen. Und da es so zugehet, noch gelustet [es] den predigern, gegen andern zu rufen und irer eigen belken zu schweigen. Dann was sie uns und anderen uffgetichtet haben und noch thun, allen bekanten spotlich ist, item allen, so es mit in [ihnen] halten; mag E. l. einstheils wüssen. Sie sind werd, Christum und das Evangeli zu verlieren, seitemal sie's, wie kundbar, verschworen hand. Der bund hat sich erbotten, mit leib und gut k. mt. beizusten gegen Turken und Frantzosen, so er iren glauben annemen wolle, aber das minste schwertzlin vom nagel wollen sie im nit zulassen. Zu Trient ist geschlossen, wie es bleiben solle bei den catholischen. So sie dem nit underschreiben, ist die glock gegossen. Sind desto meer gestifft, weil Bucer selber alles mit eigner hand fur keis. mt. consentirt hat, das [was] Gropper hat lassen drucken [in der „Wahrhaftigen Antwort ꝛc." 1545. S. Varrentrapp H. v. W. I 252, II 28 ff.]. Aber weil keis. mt. sihet, das es, so er das henget, mit kirch, reich und seinem erblande gethon sol sein, wil und muß er fürkomen. Spanien und Niderland wöllen der fahren nit mehr warten, wie anno XLII; so bringt der papst und alle geistlicheit mit den catholischen fürsten. Der bund hielt zu Frankfort nechst november dem Frantzosen fur, so sie [so] iren glauben annemen, wolten sie in in den bund nemen; der konig wolt's dem parlament furhalten, das wolt keinswegs nit zu der lehre stan; des bleib's underwegen, on das sie einander volk sollen lassen volgen; aber in [ihnen] beiderseits kurtz genug wirt vallen. Keis. mt. ist sicherlich bericht, das der bund nit so stark ist als er gemeint, und wie im von Granvel und etlichen gewiß gemacht; des achtet er nit, sagt sein beichtvatter.

Weiter, lieber b[ruder], wie ich E. l. nechst geschriben von [so] disem jar, das der Herr mich dan [so] von heim nemen solle, mag ich euch nit verhalten, das der Herre dise tag seinen willen mit meiner l. muter gethan, die im Herren entschlafen und mir bißhar trewlich gedienet. Nun ist meins bleibens hie nit lenger, sonderlich weil auch mein vatter vor alter keine zeit mehr weiß. So bin ich (nu das haus zerstort und die muter krank lag) disen winter zu den alten freunden gezogen, da ich das principal werk der restitution (wie uff VII orter der schrift von anfang besteтiget) daselbs volbracht hab [„Göttlicher und heiliger Schrift . . . . Restitution ꝛc." 1532]. Also holet mich jetz der Herr von dannen mit gewalt. Wa ich hin sol, weiß ich noch nit. Ich bin commendiret fraw Marien, die es irem bruder newlich angelanget, als das ich ein nutz man were zu warer catholischer restitution. Aber ich halt, weil k. mt. sehen wirt, das das concilium nun geschlossen, sol er's dabei lassen, und ich auch sol müssen leiden und inhalten, biß der abfal geschicht. Davon hie nit zu zu erholen. Der bischove von Cöllen hat mir zwar disen somer enbotten, aber Johan von Dirsberg mit seines gleichen stießen's umb, da sie merkten, das wir uns irer reformation nit ließen benügen. Aber sie haben nit mich, sonder sich selbs ausgeschlossen, wie alle, so sich unser restitution entschlagen. Ich aber muß des Herren warten, dann er wirt gewißlich komen (Abac. II); wer sich aber entzeucht, seine sele ist nit ufrecht.

Ich halt, so der landgrave recht bericht were, er wurde den bund der gotlosen gegen-

wehr wol lassen fahren und bei ein so lazarische sect land und leuth nit setzen. Solchs sol E. l. zuwegen bringen und aufs fleißigist sich drin befüren, das wir mit s. g. zu gespreck kemen; das were das beste werk, so ir thun mogt, sonderlich weil E. l. sihet, wo es hin wille. Ich erbiet mich zu sein gn. Und mocht im kein nutzer, seliger gabe von Got widerfaren.

So hab ich auch disen winter den alcoran underörtelt und druf geschriben. So finde ich, das auch keine einigkeit zwischen Turken und Christen on unser vermittel[n] getroffen mage werden. Keine andere verstohn sich der irthumb, wissen nit, was man dem alcoran zugeben oder nemen müßte, wie die unsere[n] zu beden theilen in der gotheit grewlich irren, so seer schier als die Turken, die die sonheit verneinen; die unsere aber beschreiben sie nit recht, damit sie dieselbe verderben 2c.

Der Herre hat hie ein gesicht, bis jar in dem truck ausgeben, anno XLII in Poland gesehen, auch hat es Speydt (ist ein edelman) uns erzalt, der's gesehen, da der restitutor mit dem gluenden schwert, mit dreien creutzen gewapet in park [perk?] trit, und die ander[n] mit hausen sich gegen dem einen man legen, bis endlich der drach auch den man verschlunge (Apac. 2); der drach darnach in der luft verschwand mit seim entchristischen hausen (Apac. 20); darnach kamen drei regenbogen und ein engel mit einer bosaunen drauf, und ward ein schone zeit, die das vorig blutich unwetter (so do XV meil knews tief blutschnee lag) in der eile uffgeleckt. Das wirt die liebe zeit sein nach umbkomen des Endchrists. So hat mir der Herr oder 8 jaren gezeunt [so], das es mit vatter und muter gut sol sein, bis der krieg kome: das erscheinet, der jetz da ist [so]. Dann jetz muß es den einen oder den anderen weg hinaus.

So hat E. l. al gelege dises lands. Mein neve ist dise tag aus Frankreich komen und sahe zu Paris etlich fenlin mustern, so nach Bolongen sollen, und was noch gut mit konig und sun. Unser furst kompt uff, den byschlaf zu halten mit einer, die off [so] im von Gots wegen zu mag stohn; stund zu bedisputiren, weil im die von Naver zuvertrawet ist und beschlafen.

So E. l. nit wider von allerlei antwortet, sol ich uff ein andermal auch der fedder scheuen. Nun dem Herren bevolhen, allerliebster bruder! Und bittet den Herren fur uns! Datum mitfast anno 46."

235. Der Landgraf an Bucer und Jakob Sturm. Cassel 1546 Mai 15.

Nach einer Cop. im Weim. Ernest. Ges. Arch. H 676—681, No. 210, collat. mit dem Concept (worin ein paar Corr. von Ph.) im M. A. — Gedr. die Stelle über Sleidan Baumgarten Sleidan's Briefwechsel S. 136, 1.

Antwort auf B. und St. Mai 8. — Billigt mit geringen Correkturen das Bedenken Straßburgs über den Abzug vom Colloquium; ist auch für das Erbieten zu einem neuen, so unfruchtbar es sein mag. Gründe für und wider ein Schreiben an den Dauphin zu Gunsten der französischen Protestanten; Concept dazu. Billigt B.'s Wünsche auf Erstreckung des Bundes auch mit Verringerung der Beiträge, bezweifelt aber nach den Erfahrungen in Frankfurt und bei der Abgeneigtheit Pfalzgrafs Wolfgang, Herzogs Moritz u. A. den Erfolg. Einstige Standhaftigkeit und heutiger Kleinmuth. In den Concilsbeschlüssen die gewaltthätigen Absichten der Gegner offenbar. Ihre Praktiken unter dem Adel. Schlägt einen Modus für den Abschluß des neuen Bundes vor. Gründe gegen seine Betheiligung; wird dennoch ausharren. Hat das Buch des Lorichius gelesen; wünscht Widerlegung; giebt einige Punkte dazu an. Das Buch des Weihbischofs zu Speier hat er noch nicht gesehen. Schritte zur Ahndung der Ermordung Diaz'. Sleidan's Forschung wird unterstützt werden.

1546 L. Mai 15 Erbar und Hochgelerter ꝛc. Wir haben euer bede schreiben, bei diesem botten an uns gethan, verlesen, gnediger und trewer meinung verstanden, und ist unser gnedigs begeren, das ir dise unser antwort auch nit anders verstehet, denn daß wir's mit der religion trewlich und gegen euch ganz vertrawet und gnediglich meinen.

Sovil anfenglichs betrifft, was des abzugs halben unser, diß theils colloquenten solt an die kaiſ. mt. und andere stendt zu gelangen sein, lassen wir uns das bedenken, so uns von den dreizehenden bei euch zugeschriben worden ist, wol gefallen; ausgenommen in denen wengen worten, welche wir understrichen, wie ir hieneben zu sehen habt, wer unser bedencken, das man die außen lies oder ander wort setzte, damit man sich des schließen oder erkanntnus nit zu weit vertiefſte. Haben unsern rethen in Regensburgk albereit unser dergleichen meinung geschrieben[1]) und wollen uns hiervon weiter mit dem Churfürsten vergleichen.

Sovil das colloquium belangt, sint wir mit eurer und der Sachsischen meinung in dem fahl einig, das wir nit glauben, das etzwas fruchtpars da werde gehandelt werden mogen, aus denen ursachen, die ir selbst anzeigt. Zum andern besorgen wir, wan schon ein nacionalversammlung gewest und di bischöve auch darinnen bewilligt, so sei doch, wie wir auf lezten unsern zwoen reisen, do wir nach Frankfurt zogen und beim bischof zu Meinz waren, desgleichen do wir volgends nach Speir und Wirtembergk zogen und bei dem bischof zu Speir waren, bei denselben beden bischoven und andern befunden, das nichts zu hoffen, des sie sich mit uns, disem teil werden vergleichen. So wissen wir auch unser partei des gemuts, das sie von irer confession nit kan noch wirdet abweichen, zu voran in der substanz. Derwegen das colloquium wol vor ein vorgeben muh zu achten were. Dieweil aber der glimpf, wie ir schreibt, zu suchen, so lassen wir es uns in alweg auch also gefallen. Bevorab dieweil die sachen in unser verein izunder so unrichtig stehen, so dunckt uns das gut und besser sein, das man die sach also aufziehe. Ist dan solchs zu nichts mehr gut, so kan man doch underdes die einung widder schließen.

Was ir, er Jacob, des delphin halben an uns geschriben, solchs haben wir vernommen, und wollen euch nit bergen, nachdem dergleichen verlaufner weil an uns gelangt, das wir[2]) solchs dem pfalzgraven churf. durch einen der unsern erofnet. Daruf sein lieb widderrathet, sich viel mit dem delphin in solch handlung zu geben, aus ursachen, sein lieb wust alsovil, das sein herr vetter, der konig gesagt, wo sich der delphin in solchen gliche sachen lisse, so welt er inen so gering machen als den geringsten edelmann in Franckreich ꝛc.;

1) Cassel Mai 16. Damit sandte er die Briefe und Akten aus Straßburg.

2) Die Anträge kamen an Ph. wohl durch Neckerod, mit dem er auf der Rückreise aus Würtemberg conferirt hat; dann scheint Bing sie in Heidelberg vorgebracht zu haben, wo er, wie wir erfahren, damals gewisse Eröffnungen gemacht hat.

derwegen der delphin mit disen dingen solt zu verschonen sein. Aber unangesehen solches thun wir euch hierbei einen brief an inen zuschicken des inhalts, wie ir ab beiliegender copei zufinden. Wo nun ir es nit widderrathet, so habt den briff an inen, den delphin, abzufertigen und also zu bestellen, das er im in sein eigen handt werde[3]). Dieweil hinwidder wahr ist, wo der vatter stirbt, das der delphin ein herr und konig Franckreichs und darzu ein einiger sohn ist, solt man dan itzo inen, do er freundtschafft sucht, genzlich ausschließen und wolt hernach viel suchen, wan er zum regiment kom, so mocht er, was im itzo begegnet gedenken und sagen, es wer im nun diser stendt sachen auch unanmuthig, und wer weis was Got wurken wurt, dieweil ir schreibt, das gut hoffnung des Eangelii halben da sei. 1546 L. Mai 15

Als ir, der Bucerus, schreibt, man solt die einung erstrecken und nit ansehen, ob man gleich di anschleg ringere, mit weiterausfurung ꝛc., das verstehen wir von euch gantz trewherziger meinung, und wir seint unsers theils alweg geneigt gewesen und noch, das di einung erstrecket werde[4]). Uns ist

3) Lateinisches und deutsches Concept, Cassel Mai 16, im M. A. Cit. Rommel 6. Hauptst. Anm. 170, S. 479.

4) Weniger erbaut zeigten sich Günterode und Aitinger in ihrer Antwort an Philipp vom 24. Mai über diese Äußerung B.'s. Nachdem sie in ziemlich erregter Weise ihre unausgesetzten Bemühungen für die Verlängerung des Bundes und die Kaltsinnigkeit der anderen, spärlich vertretenen Stände erwähnt, fahren sie fort: „Wir glauben auch, das Bucerus sein bedenken der erstreckung halben us getrewem christlichem hertzen erregt hab. Es were aber gut, das er dergleichen persuasiones den stetten, auch andern stenden anzeigte, und an denen orten, da das feur so groß nit ist, dasselb zu brinnen verursachte. Dann E. f. g. sein, Gott lob, zu disen sachen willig und, wie wir (ohne schmeichlerei geredt) gewiß wissen, land, leut, eer und gut uffzusetzen geneigt. Darumb ist des Buceri trib bei E. f. g. so nötig nit als er ist und sein kan bei den andern stenden und stetten. So solt auch Bucerus bei seinen mitbruedern, den predigern dahin furdern, dieweil sich schier jederman des babsts und aller anderer widerwertigen practicen halb sicher achten will, das sie in irn predigen den schweren last des bapstumbs, darin wir leider gesteckt, welchermaßen wir, Gott lob, darauß erledigt und wie noch ir dichten und trachten, uns widerumb dahin zu treiben, ußzurotten und zu vertilgken, stunde, von newem erinnern; dardurch die regiment bewegt wurden, die geverlicheit gegenwürtiger leuft zu bedenken und zu abwendung derselben mehr dann zu ersparung eines geringen gelts zu trachten; und das sie weiter daruff trüngen, das die gemeinden in den stetten die rethe nit mit papisten besetzten, die hernacher zu diesen hendeln der religion anheimisch und uff den tägen gezogen und darinnen gebraucht wurden. Dann mit was lust dieselben zu furderung Gottes wort geneigt, das hat man wol erfahren. Zudem were auch gut, das Bucerus dahin gefurdert und getriben hette, das man zu disen stattlichen tägen, darauf man solche wichtige sachen ußzufuhren hat, die personen von den stetten, die bei den hendeln herkomen, irer herren gelegenheit wissen und nicht uff jeden furfahl bei irn herrn umb bericht schreiben dörfen, als herr Jakob Sturmen, Georgen Besserern und andere verordent hette, und das sich auch dieselben sondern personen zu solchen gemeinen sachen und hendeln schicken ließen." Der Landgraf bemerkt darauf (Spangenberg Mai 29, pr. Juni 6), dies Bedenken gefalle ihm nicht übel: „Wollen auch ime, dem Bucero, aber nicht, das es von euch herkomme, sonder als vor uns selbst darumb schreiben, solchs dergestalt zu befurderen." Vgl. dazu Ph. Juni 4.

1546 L. Mai 15 warlich trewlich leidt, das man di ding hat also lassen hengen und letzlich zu Franckfurt nit auf ein endt bracht. Dan wir wol besorgten, das der vorschlag des gemeinen pfennings bei vilen, und sunderlich den vermugenden stenden nicht wurdt zu erheben sein. Es was iderman willich zu erstreckung auf dem nechsten tag zu Franckfurt; het man da fortgefahren, die anlag gemacht, so het es vileicht schon sein maß. Das man aber die anlag so klein wil machen und vermeindt damit viel leuth in di verstendnis zu bringen, solchs ließen wir uns nit ubel gefallen, wo die vielheit sovil brecht und ertrüge, als es bei den wenigen durch di hohen anschleg in voriger einung vorhin getragen habt. Wir sorgen aber, wir, dise stendt werden uns hierin selbst verfuren, und werden auf viel hoffen, die zur einung kommen solten, darus doch nichts werde. Dan pfalzgrave Wolfgang zu Zweibrugk hat's rondt abgeschlagen[5]). Hertzog Moritz wirt sich nicht darin lassen; doch glauben wir, wan di not der religion halben keme, so werde s. l. mehr thun, dan wan sie gleich in der einung weren. Was Pommern thun wirdet, ist uns unwissent. Nurnberg ist nit drein zu bringen, sie habens auch rund abgeschlagen[6]). Der herzog von Luneburg ist gestorben [11. Januar]; seine Kinder seint in großem unrath, und dero vil; wir besorgen, di landtschaft werdt sich darin nicht begeben. Deckelburgk wil auch dergestalt nit mehr in der ainung sein, sondern will ein nebenhulf thun, wen es von notten ist. Was herzog Otto Heinrichs landtschaft kan thun oder nit, wisset ir bede, in was großer, mechtiger schult sie stecken. Des churfursten zu Coln antwort wist ir, er Jacob, und darneben wol, das er seiner landtschaft nit mechtig ist. Zudem kennet ir bede seine handelung', und wie er zu disen dingen geschickt ist, dieselben zu treiben. Der pfaltzgrave ist ein bescheidener furst; habt noch weder ja oder nein gesagt. Es lest sich wohl ansehen, als wolt er in die einung kommen; er will aber zuvor vornemen, wer mehr hinnein will. Darnach kan er's thun oder abschlagen.

Aus disem und anderen habt ir zu ermessen, was auf die vilheit zu bawen, und das es noch ein gantz ungewiß ding darum sei. Solt man den di anschlege lassen ringern und es kemen die nit darein, dero man sich vielleicht vermutet, so habt ir zu ermessen, was es den vor ein einung wer, und wer sich gern vor einen hauptmann derselben wolt prauchen lassen.

Dises aber alles zeigen wir euch nit derwegen an, do man's nit besser kont machen in der einung, des wir uns darumb wolten aus der ainung zihen, die verhindern oder fallen lassen. Dan wirdt es vor gut angesehen, die anschlege so gering zu machen, so konnen wir's auch ertragen. Das wir uns aber solten verpflichten, wan die vilen stende nit in die einung kemen, bei den

5) Mehrere Briefe darüber im M. A. Der letzte seitens Wolfgangs Zweibrücken April 27, pr. Cassel Mai 7.

6) Bürgermeister und Rath von Nürnberg an die in Worms versammelten C. V., 1546 März 30, Cop.

geringen anschlegen unser leib, leben und gut in gefahr zu setzen, damit wir doch nichts zu erheben wußten (den das kriegsvolk zu roß und fuß allenthalben so ubermeßig theur ist, das mit einer solchen geringen anlage gar wenig kriegsvolk wurde zu erhalten sein), solchs wolt uns schwer fallen. 1546 L. Mai 15

Uns nimpt aber gros wunder, das wir alle, die dieses glaubens sein, in einer solchen sach, die unser aller leib, sehel, gewissen, ehr und gut angehet, so kleinmutig sein mogen und darbei unser vermugen nit dorfen auffsetzen. Dan wir vor unser person seint gesint und haben einmal entschlossen, das wir neben andern gern all unser vermugen darbei auffsetzen und, wo wirs thun konten, auch einen dritten theil unsers landes zu gelt machen wolten. Wan nun ein ider oder der mehrer theil dergleichen gesinnet weren, so wolten wir uns, ob Got wil, unser widderwertigen wol erweren.

Es will uns aber dunken, wir all haben den geist und den sinn nit mehr, den wir alle vor zeiten gehabt. Dan da waren unser viel weniger, machten die einung, legten auf uns groẞe anschlege, unser Herrgot hadt uns seidher erhalten, wir haben darunter groẞe sach, particulariter und sonst, gethan. Aber nun, da wir doch das gluck auf unser seiten gehabt und di not der religion itzo am hochsten ist und zum treffen kumpt, seint wir so kleinmutig und des gelts so kargk, welchs gelt wir doch ein stunt zu besitzen nit gewiß sein, und wan wir's itzo sparen zu diser noth, so thun wir darmit nichts anders, daß das es hernach unsere veindt bekomen und also unser gut und uns under ire joch erlangen. Also werden solche gelt und gut, so wir nit auf dise ehrliche und christliche sache haben wenden wollen, unsere veindt widder unsern willen bekommen.

Es ist warlich wol zu sehen aus dem concilio, was sie im sin haben. Die itzige beschlusse seint in vorbotten; die geschwinden schluß aber werden hernach, und on zweifel denen der gewalt und that volgen.

Hieneben schicken wir euch copei mit A signirt, darus habt ir zu sehen, wasgestalt der adel gein Wurzburgk, und zweifelsfrei andere vom adel an andere ort ervordert wirdet, bei inen, wie man vorgibt, entschuldigung zu thun; was solchs auf sich [hat], habt ein ider verstendiger zu ermessen[7]. Unser bedenken stehet aber dohin, das die papisten mehr gelts den wir, dise stende haben; demnach konten sie die vom adel, die gern reiten und nit seßhaftig sein, in ire hende erlangen, wie den marggrave Albrecht und andere noch heutigs tags in bewerbung stehen[8]. Wan sie dan nun durch dise practicken, das sie dem adel zusagen, inen bei iren freiheiten zu erhalten, und hernacher den ubrigen adel,

---

7) Wohl derselbe Bericht, den Ph. einem Brief an die Räthe in Regensburg vom 19. Mai beilegte. Zur Sache vgl. meinen Aufsatz: Die Kriegführung der Schmalkaldener gegen Karl V. an der Donau, Hist. Zeitschr. N. F. XIII 393 ff. Die Adelsversammlung hatte am 11. Mai stattgefunden.

8) Vgl. ebd. 396 ff.

1546 L. Mai 15 der uns sein ritterdienst leisten solte, in zeit der noth durch andere seltzame practicken uns, disen stenden auch abspannen und hinderstellig machten, das sie uns nit willig dineten, so hetten sie warlich einen großen vortheil, das wir, dis theils, desto schwerlicher konthen zu einem gewaltigen reisigen zeug kommen.

Aus den und anderen ursachen schließen wir mit euch und andern, die auch des gemuts sein, das man die einung erstrecke und solchs forderlich thu, dergestalt wie man gethan hadt, do man das erstmahl di einung anfinge, also das man mit denen, die darzu willig sein, die einung aufrichte; welche aber darzu nit geneigt, die kan man nit darzu bringen; wan aber die einung durch ezliche aufgerichtet worden ist, so werden sich darnach an zweifel, wie hievor auch gescheen, viel leute darzu begeben, aber mussen schendlich von Got und unserm glauben abfallen.

Wir vermercken sovil, das der Churfurst zu Sachsen darzu geneigt ist. Wirtembergk dergleichen. Wir auch vor uns. Desgleichen die oberlendischen stette. Die stet Braunschweig, Goßlar und was dero mehr ist. Mit disen richt man die einung auf. Wer weiter darzu zu bringen ist, das hadt seinen weg. Wer aber nit wil, den kan man, wie gemelt, darzu nicht nottigen.

Aber gut were es, das man solch einung auch auf die nachkomen richte. Dan solt Herzog Ulrich zu Wirtembergk nach dem willen des Almechtigen versterben, so wer gut, das sein lieb bei irem sohn in zeit s. l. lebens soviel schuf, das er sich nach seinem thot in die einung begebe, wilchs unsers erachtens s. l. liderlich thun mocht, zweifeln auch nit, wo s. l. derwegen angelangt, s. l. werden es gern thun. So wer es auch Sachsen und unserthalb gut, den wer weis was unser volck nach uns thun mocht! Darumb so musten sich auch die landtschafften mit verschreiben.

Wir hetten warlich gros ursach, das wir diser einung mussig gingen, den uns daruf ein trefflicher großer uncost gegangen ist und noch gehet. Zu dem stehet uns und unsern kindern ein großer nachtheil doruf, do die sachen zum krig kemen und man auf disem theil, do Got vor sei, verlust lieden [so]. Man ist uns noch vom letzten und negsten braunschweigischen zuge funf und zwanzig tausent gulden, da man kein zusage hat, schuldig, di werden uns nit bezalt. Dan es erlegt, wie wir auf disen tag wissen, noch niemants nichts sonderlichs. Wir haben auf den lezten franckfurdischen beschlus vier tausent gulden zu wartgelt auf achthundert pferde aufgewendet. Da sehen wir auch noch nichts das widder erlegt ader uns bezalt werde.

Wie ist uns doch möglich, das wir bei dem schweren uncosten, den wir vor uns selbst tragen, und da wir das unser uber unser geburenden anlage in den verschinen zweien zugen zum hochsten angegriffen, auch sonst täglich so großes auf täge, bottschaft und anderes auswenden, es erschwinden mugen! Welchs ir als verstendige bei euch selbst habt zu ermessen.

Wir lißen gescheen, so es mit Got konth zugehen, das man zu einem eußer-

lichen friden keme, dieweil man sich doch schwerlich wirdet in der religion vergleichen konnen. 1546 L. Mai 15

Und dieweil auch wir sehen, das die sachen in unser einung itzo so unrichtig stehen, als sie je gestanden haben, auch do itzo krig in dise lande kemen, so gar wenig korn und haffern vorhanden ist, wie in andern landen auch sein mag: wen den der krig keme, so wurde ein solcher hunger und solche große not werden, das viel leuth hungers sterben musten, das kein christ were, er wurde ein große erbarmung darmit haben mussen.

So aber diser eußerlicher fridt mit Got nit bescheen kan, so wollen wir's auch hindan gesetzt haben. Wollen unsers theils leiden und darumb thun, was zu leiden und zu thun ist, allein man fordere auch die sachen, das di einung forderlich erstreckt und die ding nit also aufgezogen werden. Und ist unser gnedigs begeren, das ir bei ewern obern daran seiet, das sie befordern, das diejenigen, so iren doplen monat noch nit erlegt, nachmaln forderlich erlegen, auch das vorig, so zu unser bezalung zu Franckfurt vorabschiedt ist, sampt dem wartgelt, so wir ausgegeben, entrichten, ader das sie auf die wege helfen denken, dardurch wir sonsten solcher ding bezalung bekommen.

Sovil betrifft des Gerhardi Lorichii buch, davon ir, Bucerus, schreibt, haben wir dasselbig buch gelesen, und ist ein seltzam ding[9]), urteilen bei uns nit, das es aus seinem kopf allein komme, sondern halten's darfur, das man dardurch viel leuthe wolte widder dise fursten und prediger verhetzen, auch dem jungen adel und unverstendigen mannen also ein larven machen. Sobalt nun uns dasselbig buch von dem Dionisio Melandro, unserm predicanten behandigt worden, haben wir es dem bischof zu Meintz zugeschickt und ime darneben geschriben lauts der copei hierbei mit B. Was darauf zur antwort gefellet, das wollen wir euch mit der zeit eroffnen[10]).

Uns deucht aber, das man disem leckerischen buben durch einen, der seines namens auch bekant were, dero man on zweifel zu Straßpurg gnug haben kan, hieruf widder antwortete, wie von gnaden Gottes woll bescheen kan, und ime

---

9) Sein Erscheinen in Mainz hatte Breuel in dem Brief vom 28. April angezeigt, ebenfalls nach Mittheilung des Marburger Bürgermeisters. S. auch Campanus' Brief, 436.

10) Cassel, Mai 8, Concept. Ph. nennt hier das Buch ein „regt arg, giftig, heftig und bos gedicht, an vilen orten ganz lugenhaftig, voller schmehwort wider uns, die fursten dis theils und unsere mitverwanten stende und predicanten". Der Erzbischof solle den „ehrlosen Buben", der sich auch in Wetzlar und anderwärts schändlich gehalten habe, so strafen, daß Ph. sehe, daß er ein Mißfallen an ihm habe. Heusenstamm erwiederte von Mainz am 20. Mai (pr. Cassel Mai 23), die Schrift, über die er sein Bedauern ausdrückt, sei gegen sein Wissen gedruckt und feilgeboten. Den Verfasser könne er nicht strafen, da er nicht mehr in Mainz sei. Der Zorn des Landgrafen mußte um so größer sein, als sich Lorichius auch über die Bigamie, wenngleich nur im Allgemeinen, ohne Ph.'s Fall zu erwähnen, geäußert hatte, dij. 2. Seite: „Unsere newen Helie . . . sein also vol unkeuscheyt, das sie auch die bigamiam und incestus zu lassen und recht preisen." Hierauf hatte Breuel Ph. aufmerksam gemacht.

1546 L. Mai 15 wol erfur streiche: erstlich, wie boßlich er sich im lande zu Hessen gehalten, da er ein weib in seinem armut genommen; da er zu bessern vermugen kommen, wolt er's repudiiren und ein andere nemen; als ime aber solchs zu Marpurg aberkanth, sei solchs der erst groll, das er sich vom Evangelio abgethan. Desgleichen das er sich zu Wetzlar auch bubisch gehalten. Zum andern wer ime das maul wol zu stopfen in dem, das er spricht, das unser predicanten wolten nit furtretten [11]). Dan Martinus Luter seliger ist je wol erstlich zu Augspurgk und darnach zu Wormbs fur keiser, konig und dem gantzen reich furgetretten. Desgleichen haben andere im Nidderlandt, in Beyern, im landt zu Wurtembergk bei der konniglichen regierung, in stiften Meintz, Bamburgk, Wurtzburgk, Bremen, Dittmersen, da sie einen fromen ehrlichen predicanten, der aus der stat Bremen gewesen, verbrant [Heinrich von Zütphen], und anderswo ir blut vergossen. Zum dritten wer woll zu widderlegen, das er sagt von großer tyrannei, welche die weltliche obrigkeit diser religion uben sollen [12]). Dan er je mit warheit nit sagen kan, das diese stende imants darumb, das er ein papist gewesen, einbracht haben, da doch sie auf jener seitten so vil, die unsers glaubens sein, haben umbringen lassen. Dergleichen kont man ime auch das liderlich widderlegen, da er schreibt, die fursten geben den stetten itzo gute wort, halten's doch hernach vor schmerseck [13]), in welchen [er] ein trennung zwischen uns, den fursten, stetten und stenden sucht. Dan es ist je clarlich wahr, das der krig hertzog Heinrichen sich der stette Braunschweig und Goßlar halben zugetragen, welchs inen zu großer entlestigung komen. Dergleichen hat dise verein on zweifel Augspurgk und andern stetten auch nit wenig genutzt. Zum virten wer wol herfurzustreichen, wie wol die underthan sitzen under den weichen bischofshuten [14]). Dan da solt man in Italia zu Florentz, Senis und andern orten fragen, wie weich des pabsts hut sei. Dergleichen frag man die underthanen in stiften Meintz, Wurtzburgk, Magdeburg, Bremen rc., da die vilen garden und schatzung sein rc., wie wohl di underthanen bei denselbigen weichen huten sitzen rc. Zum funften seint die großen schmeichelwort, so er des babsts halben furet, auch dijenig, so er des colloquii halben schreibet, wol abzuleinen.

---

11) Schon im Vorwort, bj 2. Seite, dann aber besonders in der 40. „Schlußrede", cj: „Der newe König zu Münster und der [l. die] newen bäbst haben einen geyst, indem sie ire propheten und hiperspisten der patronen außschicken in gefahr, sie aber halten sich zwischen den tiefen gruben und hohen mawren. Anderst thet Ulrich Zwingli; der dorft im harnisch zu feld tretten. Aber was soll ein besessener, unreiner mensch im harnisch thuen? Bleibt vill rechter in seiner spelunken und todtengrab."

12) Im 13., 15., 16. und 17. Paragraphen, cij f.

13) Im 95. Paragraphen.

14) Dies bezieht sich auf § 18, ciij: „Doch so ist es vil stattlicher (wo ja kein reformation von der zukunft Enoch und Helie, da Gott vor sie, geschehen würde), unter den seiden cardinalen- und bischoffshüten ruwen dann unter den schweren eisernen helmen beschweret werden."

Das buch, so der weihbischof zu Speir soll haben lassen ausgehen, haben wir nit gelesen, achten aber, es werde ime auch wol daruf zu antworten sein. 1546 L. Mai 15

Die meinung, so ir uns des Diacii seligen entleibung halben schreibet, lassen wir uns gefallen. Und nachdem uns dieselbige that nit wenig zu herzen gehet, so haben wir an unsere rethe zu Regensburgk fast ein solchen bevelch, wie ir schreibt, hiebevor geschrieben (*), allein wollen wir inen nun weiter schreiben, das sie auch das gleidt, darin er neben euch und andern zum colloquio gestanden, mit allem vleis anzihen sollen[15]. Dan was wir hirin mugen befordern, da sol an uns nichts erwinden.

Dem Schledano wolten wir gern alle dinge, welche zu beschreibunge der historien dinen mogen, zufertigen, es ist aber uns nit muglich. Darumb so muß er selbst zu uns kommen oder einen schicken: so wollen wir dem alle ding zeigen und davon berichten, auf das er darauß zihe, was zu'n sachen dinete. Dergleichen wollen wir ime auch allen bericht thun, was sich mit der widdierinsetzung des von Wirtembergks, mit der Braunschweigischen defension, ergebung herzog Heinrichs und allem andern zugetragen. Und achten's bei uns darfur, das er, sovil die religionsach betrifft, sich auch viler sachen bei dem churfursten zu Sachßen werde erkundigen mussen; welchs on zweifel s. l. im gern mitteilen werden[16].

Zettel. — Post scripta hat uns der churfurst zu Sachsen copei geschikt, was s. l. theologen zu Wittenberg des colloquii halben bedenken, wi ir aus beiligender abschrift mit C zu befinden habt, wilchs sich dahin lehnet [so], das man nit weiter uf ein colloquium dringen, sondern allein entschuldigung thun solt rc. — druf wir s. l. wider geschriben, das wir uns das bedenken, so uns di dreizehn bei euch geschickt, besser gefallen lassen, und s. l. des ursachen angezeigt rc.; hoff[en], s. l. werd diser meinung auch werden, sonderlich do di andern unsere stend es inen auch also wurden gefallen lassen[17].

Zettel. — Es ist dinstags nach Cantate [Mai 25] ein tag gein der Neumburg angesetzt gewesen, dahin der Churfurst und h. Moritz zu Sachsen und wir solten eigner person komen, gutliche underhandlung in den nachparlichen irrungen, wilch sich zwischen iren libten erhalten, furzunemen. Aber herzog Moritz hat uns solchen tag abgeschriben mit anzeig, das sein libte erfordert seien, gein Regensburg zur keis. mt. zu komen, da sy umb den 20. tag

15) Geschah in dem Brief vom 16. Mai.

16) Zu den neuen Schritten Sleidan's im Interesse seines Geschichtswerkes vgl. Baumgarten Briefwechsel 124 (Brief vom 27. März) und 131 ff.

17) Torgau Mai 10, pr. Weißenstein 14 (so!), mit Cop. des Wittenbergischen Bedenkens (gedr. C. R. VI 120 f., No. 3451). Antwort Philipp's, Cassel Mai 15 (Conc.); mitgesandt hat Ph. Copien der drei Briefe aus Straßburg, seiner Antwort an Bucer und Sturm, und des Straßburger Gutachtens.

1546 L. Mai 15 diß monats ankomen werden[18]). Nun achten wir, s. l. sei derwegen dahin erfordert, mit s. l. zu practiciren, das sich s. l. beneben andern in handlung zwischen jenem und disem teil solt inlassen.

236. Bucer an den Landgrafen. (Straßburg) 1546 Mai 17.

Bittet um eine Fürschrift für die französischen Protestanten an König Franz und um Klageführung auf dem Reichstag über den Geleitsbruch an Juan Diaz.

B. Mai 17 Die gnad ꝛc. Die sach der frommen durchechtigten christen in Langendock und Provenltz, welche sich wunderlich meeren in hohen, mitlen und niederen stenden, werden E. f. g., zweifle ich nicht, mit christlichen gnaden zu hertzen furen. Und weil wir wol hie haben, die die sprach konden, und mit einem schilling cronen mögen an französischen hove und wider anheimisch komen, bitt E. f. g. ich ganz undertheniglich, sie wolten die schrifften vor die verfolgten christen lassen durch einen eignen menschen dem könig selb uberantworten uff der stende gemeinen costen. Der durchleuchtigist; m. gstr. h. der pfaltzgrave, glaube, wurde sich nit beschweren, mit zu siglen, ob die brieve gleich zuvor durch E. f. g. und m. gstn. h. den churfursten zu Sachsen an irem orte versiglet sein, wan s. chf. gn. auß der copien sehen wirdt, was die sach ist. Und ob man gleich dießmals bei dem alten konig nichs solte außrichten, so wurdt doch diß werck christlicher liebe bei filen trefflichen leuten in diesem reich und auch dem delphin ein solich ansehen haben, das es gar fil meer wurdt werdt sein dann es muhe oder kosten erfordern wurdt[1]).

---

18) Dresden Mai 9, pr. Cassel Mai 14. Correspondenzen über dies Projekt im M. A.

1) B. unterstützte hiermit ein Bittgesuch, welches Straßburg am 13. Mai an Ph. geschickt hatte, pr. Cassel Mai 19. Die Anregung dazu war von Calvin ausgegangen, an welchen sich ein Bürger von Usez gewandt hatte. Er bewog Farel und Viret zu der Reise nach Straßburg, wo sie, mit Empfehlungsbriefen von Bern und Basel ausgestattet, am 13. Mai ihre Werbung vorbrachten. Der Brief der Stadt verbreitet sich ziemlich ausführlich über die Leiden der Verfolgten und schreibt den Inhalt des Bittgesuches vor, das der Landgraf zusammen mit den beiden Kurfürsten direkt an den König — um alle ablenkenden Einflüsse seiner Umgebung zu vermeiden — richten möge. Calvin hatte, wie er Farel und Viret am 2. Mai schrieb, besonders auch auf B.'s Hülfe gerechnet: Totum negotium diligenter commendo primum D. Jacobo Sturmio, cujus in conventibus primaria est autoritas, deinde Bucero, ut quos poterit instiget [also in erster Linie, wird Calvin meinen, den Landgrafen]; rursum Sturmio [Johann St.] et D.Ulricho [Geiger], ut suam quoque personam interponant. Im M. A. ferner die undatirten Concepte der Antwort Ph.'s an Straßburg (vielleicht vom 21. Mai. S. u.), worin er seine Zustimmung ausspricht und Geiger als Überbringer vorschlägt, und des Briefes an den Kurfürsten von Sachsen, worin er für den Vorschlag eintritt. Vgl. die Correspondenz Calvins, C. R. XL 342 ff. Trotz der Bereitwilligkeit Ph.'s, zu helfen, scheint es aber zu dem Gesuch nicht gekommen zu sein; wenigstens habe ich nichts Weiteres darüber finden können. Den Brief an Straßburg citirt aus dem Straßb. St. A. AA 545 Holländer Straßburg im Schmalkaldischen Kriege 21.

Alle fromen verstendigen leut hoffen, E. f. g. und andere heupter werden 1546
sich des verbrochenen kaiserlichen geleidts an dem ermordten Hispanier, der B. Mai 17
alß ein Straßburger mir uffs keiserlich geleidt zum colloquio von einem erbarn raht ist zugeordnet worden, mit etwas ernst uff diesem reichstage beklagen, damit auch die anderen nationen, bei welchen fil trefflicher leut ein merglich uffsehen uff diese sachen haben, vernemen, das unsere fursten und obren solicher onerhörten morderei der iren ein gepurende beschwerden tragen. Die Hispanier sind, wie die Deutschen, freie leut, mogen ire wohnung haben, in welchen landen sie wöllen. Es ist auch dieser liebe martyr Christi von wegen seiner herlichen gaben Gottes gar groß geacht und filen bekandt und geliebet gewesen in Italien und Franckreich.

237. Der Landgraf an Bucer. Cassel 1546 Mai 21.

Concept von Bing.

Antwort auf B. Mai 12 und 17. — Hat betr. Absendung der Bittschrift für die französischen Protestanten und betr. Diaz Anregung gethan. Verurtheilt Campanus; an seinen Zeitungen mag Wahres sein. Für Erstreckung und Erweiterung des Bundes, und für die Synode. Erklärt seine Bemerkung zu Dr. Siebert. Erfreut über die Reformation der Pfalz. Feindliche Werbungen und Praktiken; wünscht deshalb, Reiter auf das zu Frankfurt bewilligte Wartegeld anzuwerben. Beiblatt: Gründe hierfür.

Hochgelerter ꝛc. Und sovil anfenglichs betrift die schrift, wilch an Frank- L. Mai 21
reich fur di beschwerten christen solt bescheen, des sint wir zefriden, haben's also dem churfursten zu Sachsen geschriben, das s. l. di schrift in s. l., des pfalzgraven und unserm namen stellen ꝛc. Das sich umb des Johanni Diatii erbermlich ableibung mit ernst werde angenommen, solchs haben wir unsern rethen gein Regensburg befohlen, auch herzog Moritzen (*), dem bischove zu Coln (*) und andern darumb geschriben; befienden aus h. Moritz antwort (*), das s. l. willens sein, solchs mit zu befordern, hoffen, die andern sollen dergleichen thun.

Die copei des Campani brives haben wir verlesen. Es ist ein deufelisch ding, und sovil sein person betrift, da er unser ware christliche lehr dermaßen lestert, gleuben wir, es sei ein vast boser mensch, der teufel und der Lucifer selbst. Das auch an den practicen, davon er schreibt, vil sei, solchs gleuben wir wol aus denen ursachen, da es sich mit dem concilio und versamlungen des adels, davon wir euch und ern Jacoben Sturmen letzlich geschriben, darfur wol lasset ansehen. Jnen aber, Campanum, zu uns zu lassen, des seint wir keines wegs bedacht.

Was ir uns vom zusamenthuen schreibt, solchs gefallet uns vast wol, und ist in alweg unser bedenken, das man itzo zu Regensburg die verein erstreck und drin nem, wer drin wil; wer aber itzo sopald nit drein zu pringen

1546 L. Mai 21 wer, das dan dem churfursten zu Sachsen, uns und andern, wilch darin komen, aufgelegt wurde, mit wilchem fursten, graven, stat oder stand unser ider handlen solt, den oder di auch in di verstentnus zu pringen. Dergleichen hat man hibevor in erweiterung unser verein auch gehandelt. Dan on das wurde man sonstet nimer mehr zu einem schlusse desselben verein[s] komen.

Das in religionsachen ein gemeiner synodus furgenommen und angesetzt werde, solchs gefellet uns gantz wol, uff das man durch solch synodos verkomme, das nit irthumb in der religion erwachsen.

Was wir doctor Siberto gesagt, solchs haben wir gut gemeinet, aus ursach das wir verstanden, die k. mt. wurd pald aus teutscher nation gezogen sein. Wo nun solchs bescheen, achteten wirs darfur, es wurden di sachen mit dem bischove zu Coln so hart nit angestanden haben, damit also uf di zeit und gelegenheit ezwas gesehen wer, wie dan Paulus und andere auch gethan. Hetten wir aber gewist, das ir mt. so lang wurden in teutscher nation pliben sein, wolten wir uns auch darnach gericht haben.

Was ir uns des pfalzgraven bestendigen furtfarens halben schreibet, solchs horen wir fast gern, und bitten Gott, das er s. l. in solchem loplichen furnemen vestiglich erhalte.

Des vermeintlichen zusamenthuens halben habt ir unser bedenken vorhin gehoret. Aber darbei ist in alwege von noten, das man der leuf gewar nem, sich in dieselben schick und so ganz ploß nit laß finden. Dann in was bewerb und praktiken markgrave Albrecht und andere stehen, davon schicken wir euern herrn, den dreizehen, hibei bericht[1]). Und wer darumb sehr gut, das das wartgeld, uf ezliche reuter aufzuwenden, so in Frankfurt beschlossen ist, erstreckt wurde, also das man zum wenigsten 1000 pferd frembter reuter hett, di uns, disen stenden, disen somer warteten, damit wir, di stend, diselben frembten beneben unsern eigen reutern im fal der not an der hand hetten, dann, wi uns alle sachen ansehen, so lassen wir uns dunken, das wir nach disen somer ezwas trefflichs uberstehen mussen. Hetten wir, dise stend, dan kein frembte reuter, so wers warlich besorglich. Geriten dan der großen heupter practiken also, wi wir euch und ern Jacoben nehermaln geschriben, das si itzo mit geld den adel, so zu reiten pflegt, und hernacher den uberigen adel mit andern practiken zu sich prechten und iren hern widerig mechten, so hetten si warlich nit ein geringen furteil. Dorumb die hochst notturft ist, disen dingen also mit vleis, und wi es di notturft erfordert, nachzudenken und etwas entgegenzugehen.

Beiblatt (von anderer Hand, mit ein paar Corr. von Ph.). — Das wir

1) Vielleicht in einem Beiblatt zu dem Brief wegen der französischen Protestanten (Anm. 1 des vor. Briefes). An Moritz findet sich ein Brief (Cop.) vom selben Tage über die Werbung Albrechts; die Zeitung selbst fehlt mir.

darauff anhalten, das etliche reuter und knecht von diesen stenden an der handt 1546
behalten wurden, so bewegt uns dieses darzu: L. Mai 21

Sollen wir versehen, das wir den vheinden nicht stark gnug ins feldt kommen, und wir das veldt sollen verlassen und uns auf die vestungen [ver]lassen, geschicht uns und andern, wilchen es am ersten angehen wirdet, bei seinen armen leuten solcher großer schade mit plundern, thodschlagen und brennen, der dem armut unmuglich zu verwinden, zuvor in diesen theuren jaren. Konnen auch bei uns nicht bedenken, wie ein christlich herz sein und geringe gelt daran sparen muge, auff das verkommen werde, das viel armer leuth, witwen und weisen gemacht werde[n]. Zudem versicht man, das sie uns das veldt abgewinnen und in die vestung dringen, das wir verlieren wagen und pferde, damit wir unser geschutz, wagen und anders hernacher furen solten; so vermugen wir darnach in langer weil nicht zu einichem zuge zu kommen und [uns] unsers schadens zu erholen. Zudem, das die lande also verost werden, das alle prophiandt und alles vihe verderbt, das doch die lenge wege [so] ausgeharrt wirdt.

Ob nun woll etliche von stetten mochten denken, was sie solchs anginge, weil sie kein dorfer und land haben, so mussen sie doch deshalben uns andere bedenken. Dann so wir allein uff ein stadt zu sehen und nicht unsere armen leuthe bedechten, wie die vor schaden mochten behut werden, so lißen wirs auch also hingehen. Wilchs wir aber ewern hern nicht zumessen wollen, weil wir wol wissen, das sie sich allwege wol gehalten und an inen nichts haben erwinden lassen.

Dis zeigen wir euch darumb an, uff das ihr sehet, was uns darzu treibt; auch das ihr solchs er Jacoben anzuzeigen habt, dieweil wir gedenken mussen, das wir landt und leuth, sovil muglich, verwaren und unsere arme leuth nicht verderbt werden. Dan so wir ein thausent pferde in wartgelt und darzu unser eigen reiter haben, so wir uffspringen mogen, auch beide Sachsen wenig darzu thun wolten, sollen unsere jegenteil — sie greiffen uns an, wan sie wollen, — doch iren willen, ob Got will, nicht schaffen. Wurden sie uns aber nicht, sonder etwo unßer mitverwandten stende ainen daroben angreifen, so sind wir willig, demselben solche reuther zu erhalten und mit unßerm aigen volk auch zu entsetzen helfen [2]).

2) Vgl. hierzu meinen Aufsatz über die Kriegf. d. Schm., Hist. Zeitschr. N. F. XIII 399 f. Nach dem Kriege war dies Versäumniß eine der Hauptanklagen Ph.'s gegen die Kriegführung des Bundes. Vgl. meine Abhandlung, Der Rechenschaftsbericht Ph.'s d. G. über den Donaufeldzug und seine Quellen, Marburger Herbstprogramm 1885.

238. Bucer an den Landgrafen. (Straßburg) 1546 Mai 29. Pr. Spangenberg Juni 3.

Antwort auf Ph. Mai 15 und 21. — Weshalb das Colloquium aufs Neue anzubieten ist. Der Brief an den Dauphin. Zwischen England und Frankreich Friede in Aussicht. Papistische Maßregeln der Kaiserlichen; ihre Kriegspläne. Wünscht einen Bundesagenten in Trient zu haben; Vergewaltigung des Concils durch den Papst. Nachreden der Zürcher gegen Luther; bittet, Bullinger deshalb zu verwarnen. Vertheidigt Straßburgs Haltung im Bunde, klagt über die niederdeutschen Stände. Bedenken gegen die Wartegelder. Gottvertrauen die Hauptsache. Was Mainz mit Lorichius gethan habe? B. an der Widerlegung verhindert. Dankt für die Zusagen vom 21. Mai und das Urtheil über Campanus. Reformation in der Pfalz. Bittet um Briefbestellung an Melanchthon. Nachschrift: sendet eine Bittschrift des Herren von Falais an den Kaiser zur Befürwortung[1]).

1546 B. Mai 29 Durchleuchtiger 2c. E. f. g. widerschreiben vom colloquio, delphin, der christlichen vereine und anderem haben h. Jakob und ich gelesen, und loben Gott, das er E. f. g. so ein getrewes, vetterliches hertz gibt, fur die kirchen Christi und die arme verlaßne deutsche nation zu sorgen und zu handlen. Des colloquii und vergleichung halben ist's ja nach der zeit bei unseren bischoven und anderen paepstlichen fursten nit reiff, gegenwertigkeit des keisers und des concilii machen sie steiff. Nach zweivlet ich nicht, das filer mitler leut halben seer gut sein solte, inen in allem den vollen anzubieten [so], welches auch die unseren sterckt, und wenn's einmal mußte zum ernst komen, diente es zu großem glimpf und beifal des gemeinen verstandts, wenn man ein solichen dapferen hauffen konde anzeigen böser praticen und abschlagen alles billichen vom gegenteil, und von uns so uberflussiges friedsuchen und anbieten und [so] aller rechtmeßigen mittel hierzu[2]).

---

1) Den Abdruck der sehr charakteristischen und merkwürdigen Antwort Sturm's vom 27. Mai unterlasse ich mit Ausnahme der unten folgenden Stellen, da dieselbe, wie ich nicht bezweifle, in der Politischen Correspondenz der Stadt Straßburg Aufnahme finden wird. Mit beiden Briefen ging ein Brief Straßburgs, Mai 25, pr. Spangenberg Juni 3.

2) Die gleichen Opportunitätsrücksichten machte Jakob Sturm geltend, indem er übrigens seinen Unglauben an die Möglichkeit einer einmüthigen Annahme des Evangelium durch die Reichsgewalten lebhaft bekannte. „Sonst bin ich," schreibt er, „auch E. f. g. meynung, das durch dise colloquia, nationalversamlungen, reichstag oder andere ordenliche wege khein christliche, volkommene vergleichung nach zur zeit zu verhoffen sey, sonder, wie die religion bei zeiten Christi, der apostel und martyrer wider willen und gehell alles orden lichen gewalt by juden und heiden uffgangen, also das heut das hauß, morn ein anders, dan ein flecken, dan ein land zum glauben khomen und also allgemachlich in aller verfolgung uberhand genommen, also werd auch die widerbringung der waren religion oder, wie wir es nennen, die reformation christlichs glaubens auch iren furtgang gewinnen, nit durch ordenlich wege sonder also, das heut der furst, morgen der her, dan die statt, dann das land herzukhomme wider der hochsten potentaten willen, biß es in der verfolgung so groß und stark werde, das uberhand name [so] und sich die ordenlich oberkheyt auch von frid und nott wegen dazu begebe." Worte, die dem Landgrafen ganz aus der Seele geschrieben

Den brieve an delphin wöllen wir zum cardinal Bellai schicken, das er, nachdem es in wurdt vor gut ansehen, uberantworte oder inhalte, dann er ist etwas seicht gesetzet vornen her. 1546 B. Mai 29

(Diß haben wir geendert und wolten E. f. g. ein copi zuschicken, wie wir meinten dem delphin zu schreiben sein[3].)

Zeucht aber der könig den delphin nun in die heimlichen raeht und faht an, im den last der regierung uffzulegen, dann er, der könig, seer abnymet. Wolt Gott gnad geben mit diesem jungen herren, so ist nach gut hoffnung mit Engelandt. Wa dann der fried zwischen Franckreich und Engelandt gemacht, alß seer gut hoffnung ist, und etlich wollen sagen, er seie schon gemacht, da solte der herre wol ein gnedigs mittel geben, das on sonder gefahr und kosten deutsche nation vor's papst practicen sicher und nach bald zu leidlicher ver-

---

waren. „Der meinung," erwiederte er am 4. Juni (Conc.), „wie ir bedenkt, das die widerpringung unser waren christlichen religion ervolgen werde, seind wir ewer meinung [so durch Corr. Ph.'s st. „mit euch einig"!], und ir praucht in dem das wortlein 'widerpringen' sehr wol."

3) Diese Worte sind, ohne durch ein Zeichen als Einschiebsel bemerkt zu sein, an den Rand geschrieben und als Postskript aufzufassen. Dem entspricht ein Zettel zu Jakob Sturm's Brief, den dieser ebenfalls nachträglich hinzugefügt haben muß: „Her Martin Butzer hatt ein ander bedenken, wie dem delphin zu schreyben; vermeint, man soll die verfolgung, so gegen den christen in Franckreich geschehe, nit umbgon, dweyl man dem kunig so offt auch deshalben geschriben. Hatt deshalben ein copey angestalt, wie er meint das ime, dem delphin zu schreiben. Wes nun E. f. g. fur besser ansicht, dem wirt sy woll wissen nachzukhummen." Zur Erklärung haben wir zunächst den Hauptbrief Sturm's heranzuziehen, wo er über den Eindruck berichtet, den Ph.'s Concept an den Dauphin auf die Franzosen gemacht habe, welche ihm die Eröffnungen über die Haltung des Thronfolgers gemacht hatten. Der Eine von ihnen, der sich als den besonderen Gewährsmann seitens des Dauphins eingeführt, habe an der Stelle Anstoß genommen, worin der Verfolgungen in Frankreich gedacht sei. Die Worte des Entwurfes hierüber lauten in Anlehnung an den Wortlaut in Sturm's Brief vom 7. Mai: »Sed cum praeter haec non sine commiseratione accepimus multos christianos homines regiae ditionis Galliae, qui religioni nostrae favent seu adhaerent, atroces variasque persecutiones pati, amice diligenterque vestram regiam dignitatem rogamus, ut apud serenissimum christianissimumque regem Gallorum, dominum et consanguineum nostrum charissimum, regiae dignitatis vestrae dominum patrem dignissimum causam istam eo promovere velit, ut, quantum possibile erit atque sine domini patris offensione fieri poterit, istae persecutiones mitigentur seu potius prorsus tollantur.« Diesen Satz habe jener Franzose, der sich übrigens annehme, als ob er gut evangelisch sei, wie er denn in der wälschen Kirche Straßburgs zum Nachtmahl gegangen, zu streichen gewünscht, so daß man den Brief einfach als Dank für die freundschaftliche Gesinnung des Königs fasse. Er schicke daher den Entwurf zurück und stelle dem Fürsten die Entscheidung anheim. — Wenn nun B. am 29. Mai schreibt, man wolle den Brief an Bellay senden, so haben wir wohl anzunehmen, daß dieser Gedanke an zweiter Stelle gefaßt wurde. An dritter Stelle sodann entwarf B. ein neues Concept, das Ph. mit den andern Briefen zugeschickt wurde. Dies befindet sich, es scheint von Geigers Hand, im M. A. Es ist die von Ph. gebilligte und zurückgeschickte Fassung (dat. Friedewald Juni 5); sie ist umständlicher, übrigens aber sehr geschickt. Doch hat Ph., dem Leningus die Übersetzung anfertigte, noch einige Stellen corrigiren lassen.

1546 B. Mai 29 gleichung und reformation der kirchen komen möchte. Sust sieht man leider wol, das unsere heupter mit dem papst sich so verstecket haben, das sie weder wöllen noch konden den kirchen helffen. Die verfolgung ist nun in Gellern auch angangen; so wutet man in Ostreich meer dann vor[4]); und bringen den armen mann von Julich dahin, das er mit seiner ritterschafft, wa er die ware communion vor hatt zugelassen, wider verbotten und abgestelt hat, so doch er selb in etlichen jaren anders nit dann beider gestalt das sacrament entpfangen hat. Nun wollen sie die heuraht mit im und Beieren bestetigen, haben auch gon Meiland den vicere auß Sicilien [Ferrante Gonzaga] gesetzet, ein großen veindt des Evangeli, und werden, alß man meint, dem papst die stat Sen auch zu kauffen geben, welche durch eigen zwiespalt sich dahin befurdret. Welches alles die bösen leut zur hoffnung uffnemen, alß solte auß Italien, Etschland und ostreichsen landen mit Beieren oben herein, und von Niederlanden mit Cleve und Gulich unden herauff uff uns gezogen werden; wie dann der geist, der ein dotschleger ist von anfang, anders durch seinen papst und paepstlich gesind nie furgenommen nach gehandlet. Aber der in uns ist stercker dann der in der welt. Doch sollen wir mit betten, fromm werden und umb unß sehen, auch nit ausschlagen, was mittel und beforderung uns der herr anbeutet.

Mir ist seer leidt, das man den costen nit mage druff wenden, das man ein recht verstendige und auch vertrawte person im concilio hette, damit wir ire teuflische practicen eigentlicher wissen und dann an tag bringen mochten. Wir haben die kundtschafft von einem, der zu Trient gewesen, das die paepstlichen legaten keinen praelaten noch gelerten meer ins concili lassen, den sie der warheit und fromkeit vordacht haben, und die anfenglich hinein komen, haben sie mit schwerem trewen und anderen practicen matt gemacht, auch der bosen buben so fil herbei bracht, das die gutherzigen doch nichs erheben mogen. Der papst schreibt inen auch alle wochen, was und wie sie handlen sollen. Das mußte man nun eigentlich wissen und außschreiben, auch uff dem reichstage unseren bischoven, auch keiser und königl. mt. wol wider furbringen. Druff wolten E. f. g. gnediglich bedacht sein. Bei dem were warlich unß gantz not, das wir uff ein synodum, under unß zu halten, einmal mit ernst handleten. Es wird sust in kurtzem fil jemerliches abfalls bei unß gesehen werden.

Die Zuricher machen fil onrahts; nennen den theuren apostel Christi, D. Luther, nur den abgottischen Luther; geben auß, er seie ab irem schonen buchlin[5]) vor leid gestorben, nit gewußt zu antworten; vertreiben, die mit aller einfalt bekennen, sie wollen bei den worten des herren bleiben und auch Christum im nachtmal entpfahen, wie doch ir eigne bekandtnuß, zu Basel ge-

4) Copie eines Mandats Ferdinands I. gegen die lutherischen Bücher, zur Einhaltung der Beichte, Fasten, Messe 2c., dat. Innsbruck 1546 Mai 15, im M. A.

5) Dem „Wahren Bekenntniß“.

stellet und Doctor Luther ubersandt, austrucklich vermage; lehren und sagen 1546 V. Mai 29
frei, das im h. abentmal meer nit dann brot und wein werde entpfangen, weliches doch je nit bestohn mage. Nun hab ich zu Regenspurg zugesagt, D. Luther irer onbillichen und onwarhafften schmachen zu verantworten, und die leut bei angenommner concordi zu bestetigen, allein das solichs nit andere thetten, die es zu scharff mechten. Weil ich aber auß anderen geschefften diß muß verziehen, sorge ich, es werden andere herfur wischen, die es nit gut machen: habe ich gedacht, ob die Zuricher möchten damit etwas bescheidner werden, das E. f. g. sich dieser sachen Gottes so fil bemuheten und dem Bullinger schreiben theten: wie an sie gelanget, das D. Luther bei einem [so] solte schwerlich als ein abgottischer offentlich geschmehet und von im außgegeben werden, das er ab irem buchlin, dem er zu antworten nit vermocht, vor leid gestorben were, das auch die, so sich irer selb confession, zu Basel gestellet und D. Luther zugesandt, gern halten wolten, bei inen nit geduldet wurden, dagegen dann etliche vom anderen teil sich zu etlichen scharffen schrifften begeben wolten, die E. f. g. meermals verhindert; were derwegen E. f. g. warnung und vermanung, das sie wolten bedencken, das Gott vor allem traw, lieb und demut von uns fordrete, das auch dem Evangelio nichs soliche hindernuß und den feinden wider unß solichen trotz und behelff bei den einfeltigen brechte alß dieser zanck vom heiligen sakrament; item das das concili und papst in seer geschwinden practicen wider uns alle stunden; darumb sie wolten darvor sein, so fil sie kondten, das D. Luther, durch den unß Gott doch so groß gut gethon, nit alßo von den iren verhönet und mit der onwarheit geschmehet wurde; dann das er schon gegen inen ja fil zu scharff geschriben, das auch nit allein E. f. g., sonder allen furnemen gelerten seines teiles hertzlich leidt were gewesen und nach, so wusten sie doch wol, das inen darumb nicht gepuret, im mit gleicher maßen zu messen, und im vergelten, das sie von im ongern erlitten; so solte auch gar weit von inen sein, inen selb einigen sige zu suchen. Es were auch die christliche concordi zwischen den kirchen doch auf lautere wort und rechten verstandt der h. schrifft gesetzet, das wir nit allein brot und wein, sondern damit auch den leib und blut des herren entpfahen, doch nit uff einige weiß oder maß dieser welt.

Wa uff soliche weiß, die E. f. g. wol wurdt besser zu setzen befehlen, diesen leuten geschrieben wurde, hoffet ich, es solte zu fil gutem gereichen. E. f. g. wissen, wes [so] die wittenbergischen der bundnuß halben mit inen gerahten[6]. Solten wir uns dann recht zusammen thun, so mußte auch vom sacrament ein sattes gesetzet werden. Darumb were auch gut, das diese leut nit so gar frech furen, das man die sachen doch auch etwas uff sie mochte lencken und richten

6) In dem Gutachten C. R. V 719ff., das Ende 1546 zu setzen ist. Vgl. Schmidt Forsch. z. d. G. XXV 73.

1546 B. Mai 29 und das schisma zwischen inen und uns nit sogar befestiget wurde, nemlich so doch Bern, Basel, S. Gallen und andere ort gern bei der concordi bliben[7]).

Der veraine halben hat h. Jakob E. f. g. geschriben, wie auch der anstenden schulden halben[8]). Warlich unsere herren wolten gern, das die vereinigung, wie sie konde, und uff das allerförderlichs erstrecket wurde. So sie dann bereit sein, auch der anderen stenden schuld vor iren teil uff sich zu nemen, wa man wurdt erkennen mögen, das denselbigen solle etwas nachgelassen werden, wa nicht, zu helffen, das man von denselbigen stenden einbringe, was sie schuldig sind, so wußt ich gleichwol nit, was man den unseren weiters solte zumuten, obwol zufil beschwerlich auch ist, das E. f. g. uber ir so getrewe und selige sorg, gefahr und arbeit in solichem einen tag solle uffgezogen werden. Dise onrichtigkeit der sechsischen stenden macht die oberlendischen seer irenthalben kleinmietig, das sie sich irer nit fil wissen zu getrösten, weil sie in diesem handel, der doch inen zum besten komet vor anderen, so onrichtig sind. Der Herre gebe, das alle E. f. g. gedancken wolten haben, das sie in dieser sach, die doch unser aller zeitlichs und ewigs heil zum höchsten belanget, bereit weren, alles dran zu setzen, dieweil doch je gewiß, das man's den ergisten feinden Christi sparet, wa etwas wurde ubersehen, das dann auch Gott leicht verhengen mochte, so wir in seiner sachen wolten so sperlich faren. Wiewol das auch christlich und von nöten, das man sich allein uff den herren gentzlich getröste und nit uff einigen zeitlichen vorraht, den der herre offt auch nit will bei den seinen zum vollen bestellet werden, wie er im Gideon und filen anderen unß furgestellet, auch zwar in nechster victori unß hat sehen lassen, damit wir an seiner almechtigen hilff desto steiffer hangen. So were auch gut, das under das so ontraw und ongotlich gesind filer kriegsleuten der gaben Gottes so wenig gestrewet wurden alß man jemer könde vorkomen und uber sein, dann wes dienst irer fil außwarten mit irem wartgelt ist leider zu grewlich zu gedencken; wiewol auch erbare und gotsforchtige under inen sind, die ir wartgelt besser anlegen. Wer die maß konde treffen, das in dem außgeben, das ein gemeine christliche vorsorge erfordret, nit gesparet und den besseren gegeben, und das doch auch uff solicher leut bestellung nit zu fil gesetzet wurde! Dann unser handel Gottes ist und will nach der ordnung Gottes, wie wirs in der bibel haben furgeschrieben und auch teglich erfaren, außgefuret werden. Under den Königen Israel und Juda wie auch anderen gottesfursten haben die ubelgerustetisten von menschlicher macht am meisten außgericht. Der Herr will, das man sehe, das er sein volck schutze. Salomon, der nichs gethon, war der bestgerustest, und sein [?] vatter, da er schon frid hat. Bei Assa und Josaphat und den sighafften richtern war gar

---

7) Den Brief Ph.'s an Bullinger, den er hierauf schrieb, Friedewald Juni 6, druckte Kuchenbecker Analecta Hassiaca X 434. Ebd. 436 ff. die Antworten Bullinger's und der Züricher Geistlichen vom 27. Juni. Vgl. Pestalozzi Bullinger 239 ff.

8) In dem Brief vom 27. Mai, sehr eingehend und interessant.

geringe rustung. Doch so ist gelt sparen in diesen sachen ein erschrecklich bose 1546
anzeige; gelt außstrewen, das den armen fromen mit beschwerden entzogen und B. Mai 29
bosen knaben geben wurdt, ist auch nit Gottes werck. Beide komen auß onglauben; der herre gebe, das mittel zu treffen. Ich entsetze mich off[t] seer ubel ab der so grewlichen, schandtlichen schinderei und onersetlichem geitz und pracht unsers kriegsvolcks, und dann auch des so gar verruchten verschwenden des, so sie im fried und kriege stelen und rauben, von freunden alß meer alß von feinden. Gott ist heilig und will auch heilige instrument haben. So sicht man auch teglich wol, das sie alles mit lugen und iren prillen erfullen, das man nit wissen kann, wenn sie irethalben oder auß warheit warnen. So dann die geschwinden Burgunder mercken, das man sich nit gern laßt bloß an kriegsfolck finden, treiben sie allemal ein geschrei uff, damit sie unß, wa nit meer, doch umb etwas gelts bringen. Das dienet dann alles dahin und der Herre laßt unß darumb von dieser bösen welt so geubet werden, das wir unß hertzlich und gentzlich zu im keren und am gepett getrewlich anhalten, das er unß in allem furen lasse durch seinen geist, damit wir an gepurender vorsehung nichs versaumen nach sparen und herwiderumb auch der armen schweiß nit so argen hertzen [?] zu des teufels diensten hinschutten und unß durch sie wollen fil sicher machen. Gott kan und mage unß doch nit lassen an raht und that, so wir uff in sehen, in anruffen, seinen sachen obligen.

Des Lorichii halben will ich gern hören, was der von Mentz gethan habe. Wir wollen auch hie gern das unser darzu thun, wa wir nicht so gantz mit arbeit uberladen weren. Ich stecke nach in den Regenspurgischen acten unseres colloquii, die zusammen zu bringen, von welchen der carmelit von Cöllen grewlich gelogen und Latomus schon ein buch gemacht[9]). So fil wolt E. f. g. ich uff ir schreiben den 15. maii auß Cassel undertheniglich wider antworten.

Uff E. f. g. ander schreiben, den 21. maji auch zu Cassel gegeben, bedancke ich mich undertheniglich gegen E. f. g., das sie der beschwerdten christen sachen, auch der synoden halben under unß selb und des Diazii ir lassen so hertzlich angelegen sein. Es frewet mich auch seer, das E. f. g. des Campani geist so wol erkennen. M. gst. herre von Collen konden E. f. g. wol wider zum vortfaren tröstén, wie das warlich hoch von nötten ist Gottes und der guthertzigen halben.

---

9) B.'s Buch erschien erst 1548 (von Baum nicht erwähnt. Lag auch mir nicht vor). In dem Testament vom 23. Januar 1548 bemerkt B., daß es im Druck sei: „Und in dem Buch, so jetzt im truck ist, von dem, so hievon [der Rechtfertigung] im anderen gesprech zu Regenspurg gedisputirt ist, welches den titel hat Disputata Ratisbonae in altero colloquio anno 46 et responsa collocutorum Augustanae confessionis completa de justificatione etc. (Röhrich, in den Beiträgen zu den theologischen Wissenschaften II 218). Vgl. Hassencamp Hessische Kirchengeschichte II 371 Anm. Des Latomus Schrift ist wohl die von Krafft Aufzeichnungen des schweiz. Ref. Heinrich Bullinger pp. S. 135 erwähnte Refutatio calumniosarum insectationum Martini Bucceri etc., Köln 1546.

1546 M. gstr. h. pfaltzgrave faret jemer vort mit der reformation, hat darzu
B. Mai 29 auch den Frechten von Ulm alß ein alten Heidelberger beschriben, und andere. Hat die clöster zu Heidelberg zugeschlossen. Ein bischov von Tull hat diese tage fil von Lottringen wegen wöllen mit s. chf. g. und deren gemahel vom stillstehen in der reformation reden, ist sust ein spitzer kund, aber sie beide, der churfurst und die churfurstin haben im dapfer außweisung gegeben. Gott seie lob, und bestetige sie! Ich sende hiemit domino Philippo des carmeliten von Cöllen böse epistel, mochten E. f. g. ir lassen die summam verdolmetschen und, so sie one das botten schickete zu m. gstr. h. Churfursten, lassen gon Wittenbergververtigen. Doch wolt ich gern, das E. f. g. secretarii meinen brieve einschlüsse, das man an's Churf. hove nit wuste, das ich domino Philippo oder er mir herwider schribe. Sie wollen's im nit zu gut haben; hat derhalben seine brieve an mich, alß wir zu Regenspurg waren, allemal in's Pistorii brieve eingeschlossen. Nun hette er mir wol zu schreiben, und were auch von nöten, das ich schrifft von im hette, damit wir zu beiden teilen die christliche concordi under den furnemen dienern und kirchen desto baß erhalten konden[10].

Post scripta. Gnediger furst und herre. Es ist bei unß ein niderlendischer herre, h. Jacob von Burgundia, herre zu Vales, des supplication E. f. g. ich hiemit ubersende, gar ein gotsforchtiger und leibskrancker man, mit seiner gemahel, einer grevin von Brerot [so], auch einem schwachen frewlin, dem hat der keiser alles genomen, citiret in gon Mechel persönlich, will im keinen procurator zulassen. Der ist doch dem keiser von vatter und muter verwandt; vatters halben ist er von hertzog Phillips, des Caroli, so vor Nanze erschlagen, vatters, durch des selbigen ledigen son Balduin erboren, welcher lediger so hoch ankomen, das im sein vatter ein frewlin auß Hispanien von des kaisers muter geschlecht erworben, von welchen dieses herren anherre ehlich gezeuget worden ist. Diesem herren hat der keiser des jars bei vi tauset carlisg[ulden] eingezogen. So wollen E. f. g. den iren zu Regenspurg befelch geben, das sie helffen ubersandte supplication der k. mt. uberantworten und umb antwort daruff anhalten[11].

---

10) S. B. Febr. 12 (11) Anm. 5, S. 402. In diesem Brief wird B. der Angelegenheit mit Bullinger gedacht haben.

11) Vgl. B. 1545 Mai 10, Anm. 11, S. 348. Die Supplikation, für welche B. hier Ph.'s Vermittelung anruft, hat keinen Geringeren zum Verfasser als Calvin, der sie für seinen hochadligen Freund im April aufgesetzt hatte. Eine lateinische Übersetzung — denn ursprünglich war sie, als für den Kaiser bestimmt, französisch geschrieben — gab Falais 1548 heraus, gedr. C. R. XXXVIII 269 ff. als »Apologia Illustris D. Jacobi a Burgundia, Fallesii Bredanique domini, qua apud Imperatoriam Majestatem inustas sibi criminationes diluit fideique suae confessionem edit.« In dem Nachwort äußert sich Falais über den Zweck der Schrift. Er habe sie Anfangs dem Kaiser in Straßburg überreichen wollen, von dem es geheißen habe, daß er dorthin kommen würde. Als Karl aber vorbeigezogen sei, habe er sich bemüht, sie in Regensburg vor ihn bringen zu lassen:

Ist es aber nit zu erbarmen? Zu Insbruck gibt man doctores und große 1546
herren dem zu procuratoren, der seinen bruder ermordet hat, die in auch vom B. Mai 29
gericht außbringen, und da will man in Gottes sachen einem so frommen herren, und der leibs halben nierget kan komen, keinen procurator zulassen! Daher warten die fried und gleichs, die vom frid Christi nichs wissen. Der herre gebe gnad. Amen.

239. Der Landgraf an Bucer. 1546 Juni 4.

Concept.

Antwort auf B. Mai 29. — Über das Colloquium kennt B. Ph.'s Meinung; verweist auf Brief an Sturm. Erfreut über den französisch-englischen Frieden. Schickt den Brief an den Dauphin. Hat die Räthe in Regensburg beauftragt, für einen Agenten in Trient und die Synode einzutreten. Nachricht über ein neues „Regensburger Buch". Wird Bullinger in B.'s Sinne schreiben. Verweist betr. Erstreckung des Bundes auf Brief an Sturm; Thatkraft und Gottvertrauen zu vereinigen. Feindseligkeiten der Curie mit dem Concil, Köln und Heinrich von Braunschweig. Wird Brief B.'s an Melanchthon befördern.

Hochgelerter ꝛc. Und sovil betrifft die entschuldigung der colloquenten L. Juni 4
abziehung, und was weiter eines andern colloquii halben zu suchen sein solt, darvon haben wir euch vorhin unser meinung geschrieben; seindt desselbigen mit euch einig; hoffen, der churfurst zu Sachsen werde es ime auch gefallen lassen, wiewol wir's nit wissen zu vertrosten; und haben derwegen her Jacoben weiter geschriben; der wirdet's euch unverhalten sein lassen[1]).

Das Frankreich und Engelland mit einander vortragen weren oder noch vortragen wurden, solchs vernehmen wir vast gern.

Wie wir an den delphin zu schreiben bedacht, das findet ir hirneben zu sehen, dasselbig hapt ir und er Jakob bei euch zu behalten und das original dermaßen hinein zu bestellen, wie ir wol zu thun wissen werdet, das es ime gewißlich zu eignen handen muge kommen. Unsern rethen haben wir gein Regenspurg geschrieben, das sie wolten bei unsern mitverwanten stenden daran sein, ein person zum concilio auszemachen, dardurch man alle ding, was da-

---

dedi operam, quoad in me fuit, ut Ratisbonae illi offerretur. Atque hac de re legatos principum protestantium misso illuc [!] nuncio rogavi; qui has partes suscipere non recusassent, nisi jam aliqua suspicio oriri cepisset istorum motuum, qui postea secuti sunt. So sei ihm der Weg zum Kaiser versperrt worden. — Im M. A. habe ich von und über die Bittschrift nichts gefunden. Vgl. die Vorrede zu der Ausgabe S. XI ff. und die dort citirten Briefe in Bd. XL, wo auch von der Krankheit des hohen Herren mehrfach die Rede ist. Vor dem Hof zu Mecheln war sein Prozeß anhängig gemacht worden.

1) In einem Zettel zu dem Brief an Sturm heißt es: „wollet disen ganzen brive den Bucerum lassen lesen." Auch an die Stadt Straßburg antwortete Ph., dat. Juni 5; s. unten.

1546 L. Juni 4 selbst gehandlet, warhaftig mocht erfaren; dan wir woll bedenken, das an demselbigen viel gelegen ist, und derwegen soll desfals an uns nichts erwinden [2].

Was die k. mt. in religionsachen wiederum mit einem buch, wie zu Regenspurg beschach, sol vorhaben, davon thun wir den dreizehen bei euch abschrifft zufertigen, wilchs sie one zweivel euch nicht werden verhalten, daraus allerlei zu verstehen und abzunemen ist [3].

Die meinung, so ir uns eines synodi halben schreibt, thut uns gefallen, wie wir euch solchs hiebevor wider erofnet, und haben derwegen unsern rethen zu Regenspurg bevelch zugefertigt [4].

Dem Bulingero wollen wir in sachen den Lutherum betreffen schreiben auf ein solch meinung, wie ewer bedenken stehet.

Was angehet die erstreckung unserer einung und ringerung der anschlege, davon haben wir an ern Jacoben weiter geschrieben, wie er euch wirdet zu berichten wissen. Und ist, wie ir schreibt, christlich und pillich, das man Gott bevor allen dingen vertrau, doch das man darneben die mittel, so uns Gott anzeigt, nicht underlas, dan wan man will im felde schlagen, so mus man leute dazu haben; wilchs aber die nit thun werden, so daheimen in heusern sitzen, sondern man muß kriegsleute darzu prauchen, dan gewißlich haben unsere widerwertigen letzlich im brunschweigischen zug woll gesehen, woran es inen gemangelt, und werden sich hernacher in die sach anderst zu schicken wissen. Aber so Gott uns wil helffen und nit sein will ist, das wir alle leiden sollen, so wirdet er uns hinwider weg dargegen weisen.

Was ir uns schreibt der Burgunder halben, wie sie je bisweilen mit kriegsvolck ein geschrei auftreiben ꝛc., ist es war, aber itzo siehet man, wie die sachen mit dem concilio und ander dingen stehen, item wie der bischove von Colln durch den bobst, davon wir den dreizehen von Straspurg hirneben schreiben, aller seiner dignitirt [so] entsetzt und privirt sein soll [April 16], item das der babst und andere sich umb herzog Heinrichs erledigung mit verbittung und sonst undernemen mochten ꝛc., derwegen in warheit woll uf alle dinge zu sehen sein wirdet [5]. Und thet, wie ir schreibet, wol guts trosts gegen dem bischove von Collen von noten, wan dieselbigen dinge vom babst, wie wir besorgen, gewiß war weren, und sonderlich, da die k. mt. die execution furnemen wolt.

Ewern brif an den Philippum Melanchthonem wollen wir ime bei eignem botten zuschicken und in ein convolut schlagen lassen. Ob sich's aber darmit, dieweil wir ime denselben nit auf der post zuschicken wollen, einen tag oder etzlich desto lenger verziehen wurde, solches wollet gedult tragen.

---

2) Im Brief vom selben Tage, pr. Regensburg Juni 9.
3) Gedr. in meiner Abhandlung, Die Kriegführung der Schmalkaldener 389, 2.
4) In dem Brief v. 4. Juni liest man nichts davon. 5) Diese Nachricht brachte Dr. Siebert.

240. Bucer an den Landgrafen. (Straßburg) 1546 September 19. Pr. vor Donauwörth September 27 [1]).

Ohne Namensunterschrift.

Fleht um Gottes Schutz im Kriege. Warnt vor blindem Vertrauen auf die eigene Kraft und auf die unevangelischen Mächte, mit denen man über ein Bündniß verhandelt. Auch ihnen gegenüber sind die Interessen des Evangelium und des Reichs zu wahren. Gott ist zu vertrauen, Gut und Blut für ihn einzusetzen. Um Reformation auch mit den Fremden vor Allem zu handeln.

Ezl.-Verm. von Bing: „1) uff di frembden potentaten, so puntnus suchen, ze sehen; 2) Gott zu vertrawen".

Durchleuchtiger rc. Unser einiger erlöser, könig und herre aller heer- 1546
scharen in himel und uff erden, Jesus, der wölle E. f. g. seinen heiligen geist B. Sept. 19
immer meeren und allem heer sampt den anderen unseren heupteren, damit sie in allem gentzlich uff in sehen und trawen, wie dann der krieg je zum furnemisten ist erwecket umb seines reichs willen. Er wölle unsere heupter und alles volck gnediglich verhieten vor allem vertrawen uff ir eigen oder einiger creaturen macht, freidigkeit oder geschicklichkeit, davor sich kein mensch kan genug verhieten, und aber die gröste sunde ist und Gottes des almechtigen, der alles thut in allem, verleugnung. Alwegen bin ich ja der meinung gewesen, was unß der liebe Gott von allerlei menschen geneigt und gutwillig machet, das wir solchs von im, der allein aller menschen hertzen lencket, annemen, aber auch nit anders dann zu furdernuß seines reichs und heiligung seines namens, und das wir unß keiner menschen gottlosigkeit theilhafft machen. Weil nun gewiß, was gunsts unß die ongleubigen beweisen, das solichs von inen (so fil das an irem eigen gemiet staht) nit geschicht auß lieb und gunst zu unß alß gleubigen und dienern Gottes (die sie mit unseren brüderen bald fertigen wurden, wa sie unser mechtig weren und nichs von unß guts zu hoffen hetten, wie sie unseren brüderen in iren gepieten nach teglich thun), sonder allein auß haß unsers gegenteils und hoffnung der rach gegen iren feinden und erhöhung ires prachts und gewalts, den sie dann auch zur schmach des Allerhöchsten grausamlich mißbrauchen — derhalben wir Gott warlich mit allem ernst bitten sollen, das er unseren leuten allen wolle geben ein solichen geist fur sein reich, das sie erstlich alle hulff allein zur gnedigen handt unsers Gotts und vatters

1) Es ist wohl kaum anzunehmen, daß der Briefwechsel so lange Monate geruht habe; mindestens für die Tage der Entscheidung möchte man einen Meinungsaustausch zwischen B. und seinem fürstlichen Freunde vermuthen. In der That erwähnt jener später einen charakteristischen Ausspruch Ph.'s in einem fehlenden Brief an ihn, der in diese Zeit fallen muß, etwa in Anfang Juli (B. Dec. 28 u. Jan. 26, S. 471 u. 481). Vom 18. September haben wir ein Schreiben Straßburgs an den Landgrafen (von Meister und Rath), in dem sich die Stadt zur Zeit noch gegen die Sequestration der geistlichen Güter erklärte, welche im Hauptquartier auf die Tagesordnung des nach Ulm berufenen allgemeinen evangelischen Tages gesetzt war. Vgl. Ph.'s Antwort auf B.'s Brief.

1546 B. Sept. 19 setzen, und darumb on underlaß mit recht gleubigem gepett betten, wie unß das die lieben psalmen so schon und uberreiglich an die handt geben; zum anderen, das sie auch mit gantzem hertzlichstem willen darstrecken die eußeristen bluts-tropflin in irem leib, nit allein alles silber und goldt, und was unß Gott des zeitlichen hat gegeben. Ja, wie ein trutzlich ansehen wurde das bei den feinden haben, wenn sie hörten, das unsere weiber und töchter mit den menneren [so] dahin darreicheten allen geschmuck, alle zierd, alle silber und guldine geschirr! Man konde doch das wol versehen, weil unß Gott doch die gnad hat gethon, das man profand und alle noturfft von den unseren zu kauffen hat; damit das geldt alß den meeren teil wider in unsere hend fleuße und den feinden davon nichs zukeme, dann der kriegsmann das ja nit isset; so behelt er sein sust auch nit fiel[2]. Es ist ja unser krieg ein krieg Gottes, ein krieg umbs himelreich und ewiges leben, nit allein umbs zeitlich, umb das alles es doch auch mit zu thun ist; dann je kein christ under dieser leut und widerchristen tyrannei zu leben begeren mage. Derhalben nichs sein sol, das zu einem recht hertzlichsten zusammensetzen gegen den ergsten feinden gehören mag, oder bei einigem volck, juden oder heiden je beschehen seie, das sich nun nit solte bei unß eigen und sehen lassen. Und warlich, fiengen die oberen das an, ich hette nit zweifel, es solte wunderbarlich von statten gohn, dann der handel je Gottes ist. Es wurde auch das volck desto ernstschaffter [so] werden zur buß und gepett, das nun dahin goht zufil sicher, alß were die sach gar geringe. Ich sehe hie leider, das wir wenig leut bereden mögen, das etwas sonderer not vorhanden seie, so doch uber den grewlichen onkosten nun der Herre unß so fil gelegenheit gezeiget, dem feind abzubrechen, eer er sich versamlet hatte, und unß aber deren keiner bei zeiten zu gepranchen hat verluhen. Wa aber ein jeder teglich muste mit kriegen, [so] desto weniger essen und trincken, da wurde es recht betten und besseren lehren; one das ich warlich besorge wir kein rechten sieg meer werden erlangen mögen. Wir haben leider die onmeßlich gnad Christi alle zuviel lang und schwerlich vergeblich angenommen. Zum dritten wolle der liebe Gott geben, wa man etwas mit anderen gewaltigen solle handlen, das man auch darin vor allem das reich Gottes suche, auch sich nierget in verstricke, den sieg, wa in der gutig Gott geben wolte, nit allenthalben und in alle wege zu befordrung seines reichs zu gebrauchen. Alle frommen hertzen in allen nationen bitten fur unß umb sig, dieweil sie nit zweiflen, wir werden den auch zu irer und aller gleubigen erlösung gebrauchen. Darumb zum höchsten von nöten ist, das man nit allein verhiete, das niemandt frembds und ongleubigs uber unß etwas gewalt uberkome (wir sind Gottes volck, der ist unser konig, und

2) In der That war der Gedanke, das Silbergeschirr und allen andern Schmuck von den Ständen als Pfand für eine Anleihe einzuziehen, schon im August gemacht und wurde in der Instruktion, welche die hessischen Gesandten zu dem auf den 20. festgesetzten allgemeinen evangelischen Tage in Ulm mitbrachten, wiederholt.

straffet unß jetz billich, das wir nit auß unseren brüderen, sonder einen gewal- 1546
tigen storcken wolten haben, ja unß selb verkaufften), sonder das man die sachen B. Sept. 19
auch dahin richte, das man dem reich deutscher nation zu befordrung des reichs Christi auch in Italia und anderswa helffen konde. Der liebe Gott behiete unß, das wir im keine leut verkauffen, die er im selb durch sein kostbarlich blut hatt erkauffet. Sein patrimonium sind alle volcker. Und derhalben, was man wolte verstandts machen mit frembden leuten, so wurdt gentzlich von nöten sein, das der erste articel seie, das man gelerte leut und gottsforchtige von oberkeiten laß vor allem handlen umb ein christliche reformation, deren die christen allenthalben begeren und jedermann erkennet von nöten sein. Wa man machen wolte, das jeder bei seiner religion bleibe, das wurde geben, das sich die kinder Gottes verflichten mußten, den Christum, den sie bei inen alß iren heilandt und Gott anbetten, bei iren bundtsgenossen helffen verfolgen alß ein uffrurischen ketzer. Gott hatt unß nach leut genug gegeben, wirdt unß auch gelts genug geben, greiffen wir's recht an. Unsers herren Jesu müssen wir unß nierget beschemen und allwegen das erst sein lassen, wie im gepett, also auch in allem thun „dein nam werde geheiliget, dein reich kome". Ubererbselige [so] leut weren wir, das wir uber so fil gefahr und leidens erst [?] die sachen solten mit schedlichster vermischung mit den feinden Gottes verderben. Es ist auch hoch zu bedencken, was allenthalben dem deutschen reich zugehore, dafur man jetzt auch streitet, alß dem geschworne glieder wider desselbigen verderber. E. f. g. werden alles wol vermercken, wahin es deutet. Es sind in kurtzem trefflich gelerte leut von denen beiden orten, daher die jetzigen zu E. f. g. komen, bei unß hie gewesen und angezeiget, wa man recht tringe uff richtige und fruchtbare handlung umb reformation und religionsvergleichung, das fil zu hoffen seie. Unser lieber herre Jesu wolle E. f. g. und alle unsere heupter [so] raht und that geben, zu erhöhen seinen namen, und sie vor allen frembden und auch zu fil raht und that aller menschen behieten. Amen.

Excurs.

Die Andeutungen dieses Briefes werden verständlich, wenn man die Urkunde heranzieht, welche Ende September in dem schmalkaldischen Feldlager über ein Bündniß mit Frankreich aufgesetzt worden ist und von der Baumgarten in dem Aufsatz „Zur Geschichte des Schmalkaldischen Krieges" (histor. Zeitschr. XXXVI 61 f.) das Wesentliche mitgetheilt hat. Die Überbringer der französischen Anträge, von denen Bucer spricht, waren, wie hier nachgewiesen, Johann Sturm und der florentinische Condottiere Piero Strozzi, und überaus weitgehend die Gedanken, welche in jenem Entwurf formulirt wurden. Man plante nichts Geringeres als eine allseitige, zerstörende Offensive auf die kaiserliche Weltmacht, in die auch England und die Eidgenossen hineingezogen werden sollten, sowohl

in den Niederlanden und in Oberdeutschland als auch jenseits der Alpen, die Auslieferung Mailands an die Krone Frankreich und die Auftheilung der burgundischen Eroberungen zwischen ihr und den deutschen Ständen, Aufstellung eines neuen Kaisers und die Übertragung des Reichsvikariats über Italien und das linksrheinische Germanien an den französischen König: mithin Ziele, wie sie von den Valois dem verfallenden Kaiserreiche des Mittelalters gegenüber erstrebt waren und wie sie nun in dem neuen Zeitalter durch die französischen Könige von jenem Heinrich II. ab, der gerade in diesen Monaten als Dauphin in die Geschicke seines Staates einzugreifen begann, bis zu Ludwig XIV. hin in den welterschütternden Kämpfen gegen die habsburgische Kaisermacht der Verwirklichung nahe genug gebracht werden sollten. Wenn nun Baumgarten glaubt, daß diese so durchaus französischen Gedanken in dem Kriegslager des evangelischen Deutschlands, er meint etwa von Piero Strozzi, zuerst aufgeworfen seien, so zeigt schon der patriotische Warnungsruf, den Bucer in unserem Brief dagegen erhebt, daß das ein Irrthum ist und daß in jenes Schriftstück vielmehr Wünsche Eingang fanden, welche Strozzi und Sturm von dem französischen Hoflager zurückgebracht hatten. Voll bestätigt wird dies durch die Relation des letzteren über die Reise, welche er im August nach Frankeich gemacht hatte und von der er eben Mitte September mit dem Italiäner an die Donau zurückkehrte. Da die Marburger Akten zu lückenhaft sind, um das vielverzweigte Verhältniß ganz zu überblicken, so unterlasse ich ein näheres Eingehen darauf wie auf die Hypothesen Baumgarten's. Immerhin aber wird hier, schon mit Rücksicht auf den vorstehenden Brief Bucer's, ein Auszug aus dem Schriftstück als eine bedeutende Ergänzung zu den Excerpten in jenem Aufsatz Platz finden dürfen, wie es sich denn auch in demselben Convolut des Marburger Archivs vorfindet, aus dem jene geschöpft wurden.

Betreffs des Geldes, so beginnt Johann Sturm, welches bei den Kaufleuten aufgebracht werden solle, habe er des Königs erste Antwort am 2. September aus Lyon — in einem uns fehlenden Brief — an den Kurfürsten und Landgrafen geschrieben; man werde es bei den französischen Kaufleuten aufnehmen dürfen, aber der König müsse wissen, wer es zuwege brächte und von wem. Über die Frage der Hülfe und des Bündnisses wolle derselbe sich bedenken, bis Sturm wieder aus Lyon zu ihm käme. Nun sei er, fährt Sturm über sich selbst fort, am 1. September nach Lyon gekommen, habe aber leider keinen der Freunde vorgefunden. Da außerdem der Kleberger todkrank gewesen, so daß Niemand habe zu ihm dürfen, so sei er bestürzt geworden und habe gefürchtet, daß durch solche Zögerung der König „kalt“ werden möge; sei daher, zugleich auch um dem Gerücht von der Überfahrt Büren's über den Rhein zuvorzukommen, wieder zum König gezogen, den er am 4. September zu „Pergamem“ [?], 12 Meilen von Lyon, getroffen habe. Auf seinen Bericht, was ihm zu Lyon begegnet, und seine Bitte, ihm darin zu rathen, wie auch über die Frage der Hülfe sich zu äußern, habe der König nach genommenem Bedacht durch Bayard antworten lassen: er wolle das Geld, welches er den Kaufleuten schulde, den protestantischen Fürsten

zu Gefallen bezahlen, bis in 500 000 Kronen; dann möchten die Stände zusehen, wie sie es von den Kaufleuten wieder bekämen, damit es nicht in die Hände des Kaisers oder des Papstes gerathe. Für den zweiten Punkt, berichtet Sturm weiter, an den Kanzler [Olivier] gewiesen, habe er diesen beredet, den König anzusprechen; jener habe dann am 6. September sein Bedenken schriftlich vorgetragen, Sturm vorbeschieden und geantwortet: in der Geldfrage bleibe der König bei der Meinung des „vorderen" Tages. „Soviel aber", heißt es weiter, „anlangt den rathschlag betreffend di hulf und das buntnus, begerte der konig ein weitere bestettigung und vernennung der freuntschaft zwischen der kron Frankreich und deutscher nation, und furderlich mit unsern fursten. Er begerte aber zweierlei: erstlich, das sich di unsern ausdrucklichen erclerten, ob sie ein defensiven oder offensiven hulf begerten, dann disem nach wollte di hulf zu erwegen sein. Zum andern, dieweil unser puntnus stunde auf vielen fursten und stedten, das under denen einer anzeigt wurd, bei dem ein ansehen were; dan solchs were zu einer sollichen puntnus mehr bequemlicher".

Da er eine Antwort, fährt Sturm fort, trotz einiger Einwendungen nicht habe erlangen können, sei er mit dem Kanzler hinweggegangen, habe mit ihm zu Mittag gegessen und hierbei aus seinen näheren Erklärungen gemerkt, daß man von dem König jedenfalls nur auf eine „stattliche" Hülfe rechnen könne, da er sich den Kaiser, möge er ihn nun mit kleiner oder mit großer Macht angreifen, immer zum Feinde machen werde; er fürchte aber, daß die Stände im Anfang erschrecken, die Kosten scheuen, sich vertragen würden; habe er doch schon lange gehört, daß Herzog Moritz und Kurbrandenburg zu Karl geritten seien und sich zum Unterhandeln erböten! Immerhin könne man, sagt Sturm, wohl hoffen, daß König Franz zum Bunde bewogen oder doch den Ständen heimlich helfen werde, wie man noch von dem Herren „Petro Strozza" vernehmen werde.

Und nun kommt die Stelle, welche uns den Ursprung jener ausgreifenden Gedanken in dem Bündnißentwurf von Donauwörth offenbart: „Des fordern tages, er [eher] dann dem Sturmio vom konig die antwort gegeben worden, het die herzogin von Stampensis einen edelman zu im geschickt, gnant Lap[la]nche und hat ime angezeigt, das der konig ein solliche antwort geben wurde, aber das sollt ir vor gewiß haben, das der konig ein buntnus mit unsern stenden machen wurde, und do di unsern einen andern kaiser machen wurden, das sollichs also geschee, das das vicariat dem konige durch Italien und Frankreich zugeeignet werden mochte; und davon, hat er gesagt, wisse der von Longuival [Longueval] auch; der ret, das di unsern der benanten ducissin schreiben und ir danksagen ires guten willens, den sie zu den unsern tregt. Aber unerzelt diser hendel hat der graf von Eßdam [Jean de Brosse?], graf Ruprecht von Arberks [Robert von Sedan] brudersohn, dem Sturmio durch des von Stroza tollmetscher, der itzo mit ime hie ist, anzeigen lassen, das er der dinge nicht vergessen sollte, die er von dem Laplanche gehort hette".

Die ferneren Verhandlungen galten wieder der Geldfrage. Da Sturm gesehen, daß beim König und Kanzler nichts mehr zu machen sei, habe er mit dem

Dauphin und Strozzi gehandelt. Letzterer wolle die Summe, die er von Franz I. erhalten, den Ständen ohne Zinsen, jedoch gegen gebürliche Versicherung leihen. Von den Gläubigern des Königs seien Viele Florentiner, nicht Wenige Luchesen, etliche Genuesen und Deutsche; ein Verzeichniß der Namen und der Summen habe er den Kammerräthen zu Ulm zugestellt. Würde das Geld bezahlt, so kämen drei Viertel, wie Strozzi versichere, gewiß den Kaiserlichen und Päpstlichen zu. Der König habe nun zugesagt, die Zahlung, bis die Stände geantwortet, zu sistiren, jedoch in einem Brief nach Lyon den 28. September als Termin bestimmt. Auf Briefe Strozzi's an ihn und den Dauphin, Sturms an den Kanzler um weitere Verschiebung, da sonst der Kaiser ganz gewiß Geld bekäme, habe Franz I. nach Lyon hin auch diese Zusage ertheilt. Der Zinssatz werde so hoch laufen, wie der des Königs, 12%; die Fürsten müßten sich den Städten, diese sich den Kaufleuten verbürgen. Der Kanzler habe gemeint, sein Herr solle das Geld zwei französischen Häusern ausliefern, von denen es dann an deutsche weitergegeben werden möge. Aber das habe seine Bedenken, und so sei von Strozzi der Vorschlag gemacht, daß er das Geld insgeheim vom Könige nehme und den Ständen gebe gegen die Versicherung, es zu bestimmten Terminen und Interessen den Kaufleuten auszuzahlen. — Es folgen schließlich noch die Namen der oberdeutschen Kaufleute, welche auch Baumgarten nennt, der Vorschlag, den Bürgermeister von Ulm als besonderen Vertrauensmann der Kaufleute mit dem Vorschlage zu betrauen, und die Aufforderung, in deren Interesse dem Kaiser gegenüber das strengste Geheimniß zu bewahren.

Die Abfassungszeit dieses gewiß merkwürdigen Memoires ist nicht ganz klar; man kann schwanken, ob es vor den Bundesvertretern zu Ulm oder erst im Lager von Donauwörth, wo die beiden Unterhändler am 24. September über Ulm eintrafen, vorgetragen wurde. Ich möchte jedoch eher das Erstere annehmen.

Es leuchtet nun ein, daß durch diese Urkunde auch die anderen Combinationen Baumgartens über die Motive Strozzi's, den der Haß gegen den kaiserlichen Mörder seines Vaters zu jenem großartigen persönlichen Eintreten veranlaßt haben soll, wie über den ferneren Verlauf der Angelegenheit — ob er wirklich von Sturm an den französischen Hof zurückgekehrt und vom König abgewiesen sei, ob dieser ihn dann gegen den Straßburger Rektor fälschlich beschuldigt habe, um den eigenen Rückzug zu decken, und sofort — recht ins Wanken gerathen. Johann Sturm selbst war jedenfalls über den Florentiner, dessen Ausbleiben ihm gerade seine Freunde am Hof hinterbracht hatten, anderer Meinung. Er spricht sich darüber in dem Bericht, den er von seiner dritten Reise im Lager zu Giengen bei den letzten entscheidenden Berathungen im November erstattete, in folgender Weise aus: „Sovil den Strotzam anlangt, stehn die sachen also und hab mich darinnen solcher gestalt gehalten: erstlich begund ich etwas zu zweiveln, wes er gesynnet, das er so unversehenlich zu Ulm von mir abschied. Darnach zweivelt ich noch mehr, als ich vom Longivalio und dem cantzler verstanden, das er noch nicht ankomen, darzu das derjhenige, welchen der

Strotza abgevertigt, das widerspil von unserem kriegsvolk berichtet. Aber ich zweivelte hernachmals nicht mehr, do ich sollichs alles vom konig selbst nach der leng vermerkte. Jedoch hab ich mich in allen sachen also und dermaßen erzeigt, als truege ich an des Strotza vorsichtigkeit, trew und erbarkeit gar keinen zweivel; dergleichen unsere fursten auch theten. So hab ich auch die verpflichtung gegen Leon zu dem Weigkman und Meutinger [gier?] geschickt, uf das sie den Strotzam zu seiner widerkunft anreden solten. Were auch nicht ungut, das unsere fursten an den konig und den Strotzam dermaßen schriben, uff das der Strotza nicht verletzt wurde, sondern ursach haben mechte, sich widerumb in des konigs gnad zu stellen; dann ich vermerk, das der Strotza die sachen also ausgericht, wo er es one verletzung des konigs gnad thun konte, wurde er sich gegen [den] unsern desjhenigen, so er inen hievor zugesagt, weigern; wo nicht, kont er ime etwo ein krankheit oder gescheft erdichten. Ich halt aber, das der Strotza dem konig hieran garnicht zu gefallen thue: erstlich, weil sich der konig eines unwillens merken lest, und verdreust inen ubel, das der Strotza nicht helt, was er zugesagt hat von wegen der vierzig tausent und dann der andern vierzig tausend cronen, item der welschen knecht abforderung halben von des keisers haufen; zum andern dieweil der delphin, so doch den Strotzam lieb hat, bekent, das er die obligation zum schein furwende; und letzlich, dieweil der cantzler uff den Strotzam fast unwillig ist und mit dem delphin gar hefftig geredt hat, das er den Strotzam erschreckete".

Die Mittheilungen Baumgartens aus den Marburger Akten lassen sich hieraus auch sonst noch ergänzen. Ich theile Einiges über die Einleitung der Verhandlungen mit. Eine wichtige Rolle fiel dabei Georg von Reckerod zu, der, wie wir wissen, schon im Frühjahr zwischen dem französischen und hessischen Hof hin und her gereist war. Am 27. Juni berichtet der Oberst dem Landgrafen aus Moulins, daß er am Tage vorher durch den Admiral in einem Kloster bei Fontainebleau bei dem Könige eingeführt sei und dort den Abt von Bassefontaine getroffen habe, der von Regensburg gekommen sei. Wie er nun die kaiserlichen Rüstungen gemeldet, so sei ihm das von dem König bestätigt, der es gerade von dem letzteren gehört habe: der Papst schicke 12 000 Knechte, die Eidgenossen, Venedig, Ferrara und Andere wollten helfen; er habe L'Aubesspine, Bassefontaines Bruder, mit abmahnender Botschaft nach Rom gesandt, und wolle auch die Eidgenossen und die Andern warnen, durch den Admiral aber König Heinrich zur Vertheidigung der Protestanten und der deutschen Freiheit zu bewegen suchen[1]). Am 1. Juli schickte Reckerod einen seiner Diener, Hans von Wiehe nach Hessen, der gleichzeitig mit jenem Brief am 9. Juli in Cassel eintraf. Credenz und Werbung von ihm liegen vor. Es sei, heißt es in der letzteren, Mittwoch vor acht Tagen — das ist, vom Tage des Empfanges ab gerechnet, der 30. Juni — ein Gesandter des Kaisers bei König Franz gewesen mit der Erklärung, daß sein Herr etliche deutsche Fürsten überziehen wolle. Aus seinem Munde habe man Näheres über die Rüstungen vernommen: zum 20. Juli hoffe Karl alle Macht zu-

1) Vgl. dazu die State Papers XI 232 f.

sammen zu haben; er wolle Frankfurt überziehen, um die Vereinigung der Protestanten zu hindern. Der König besorge, er werde den Papst nicht mehr wendig machen können, denn sein Volk sei bereits auf dem Wege.

Ein Blick in den Entwurf zu dem Schreiben des Landgrafen an Franz I. vom 10. Juli, das Baumgarten im Auszug mittheilt (S. 40 f.), zeigt nun sofort, daß hierzu Wiehe's Mittheilungen den Anstoß gegeben haben. Eben am 10. Juli erhielt Philipp aber noch eine andere Relation, welche er ohne Frage ebenfalls dabei im Auge gehabt hat. Sie stammt von der Hand des Straßburger Syndicus Michael Hahn und ward in Ulm am 7. Juli — so rasch giengen in diesen Tagen die Briefe — im Auftrage der hier versammelten Bundesvertreter, denen er von seinem Erlebniß Mittheilung gemacht, aufgesetzt. Hahn war, wie er berichtet, auf dem Wege von Regensburg, wo er so lange den Interessen seiner Stadt gedient hatte, vor Günzburg einem Franzosen, der sich Bassefontaine genannt, begegnet, von diesem angesprochen worden und hatte folgendes erfahren: vor wenigen Tagen noch sei derselbe als Gesandter Frankreichs in Regensburg gewesen, seitdem aber zum Könige geritten, von dem er jetzt wieder auf dem Rückwege zum Kaiser sei. Es sei beabsichtigt gewesen, das französische Kriegsvolk, das durch den Frieden frei geworden, gegen die Protestanten, zumal durch Lothringen an den Rhein zu schicken: aber der König werde es nicht thun. Vielmehr habe dieser einen seiner vertrautesten Sekretaire zum Papst mit abmahnender Botschaft geschickt. Der Papst habe Botschaft bei den Eidgenossen, des Königs Legaten bei diesen seien gegensätzlich instruirt; er habe auch den Admiral nach England abgefertigt. Wenn die Protestanten nur zwei bis drei Monate sich halten und keine „böse Rachtung" machen wollten, so würde König Franz kommen und sie retten. Sie möchten nur auch nach England Gesandte schicken, wie etwa den hessischen Marschall, Dr. Hans von Metz, Johann Sturm, Johann Sleidan.

Der Eindruck, den Hahn aus der Unterredung gewann, war, daß der König, obschon der evangelischen Religion ungeneigt, doch keineswegs eine Erhöhung der kaiserlichen Macht in Deutschland dulden würde. Immer wieder habe der Gesandte gesagt, die Stände möchten sich nur „aufhalten", keine „ungleiche Rachtung" suchen, sie würden sehen, was der König gegen den Kaiser in Mailand und sonst unternehmen werde. Er werde, habe er erklärt, auch dem Landgrafen und seinen Räthen, zumal dem Kanzler schreiben, bitte jedoch ungemeldet zu bleiben, da er in Deutschland und besonders am kaiserlichen Hof bleiben müsse („dann er das Teutschland und den kaiserlichen hoff vil braucht").

Übrigens scheint die Gesandtschaft Keudel's und Sturm's so, wie sie in der Credenz vom 4. Juli (Baumgarten 38) vorgesehen wurde, nicht zur Ausführung gekommen, sondern blos Sturm schon im Juli gereist zu sein. Ohne mich in die Prüfung der lückenvollen Überlieferung einzulassen, gebe ich nur wieder das Excerpt eines chiffrirten Briefs der Dreizehner Straßburgs an den Landgrafen vom 31. Juli und 1. August, pr. vor Donauwörth August 6. Nachdem sie, melden sie unter ersterem Datum, auf Philipp's Befehl Johann Sturm zum französischen König geschickt, so sei derselbe jetzt wieder angelangt und werde

seine Werbung persönlich bei dem Fürsten ausrichten. Dazu ein Postskript vom nächsten Tage: Johann Keudel, des Landgrafen Gesandter, habe angezeigt, daß ihm in dieser Stunde der Befehl zugegangen sei, nach Frankreich zu reiten, und gefragt, was er thun solle. Da aber die französische Botschaft, welche zum Kurfürsten von der Pfalz reite, gerade anwesend sei, unter ihr ein, wie man sage, evangelisch gesinnter Herr, so habe dieser davon abgerathen, bevor Philipp die Antwort des Königs aus Sturm's Munde gehört habe. Es sei Keudel daher gerathen worden, mit Sturm ins Lager zu gehen.

Die zweite Reise hat dieser sicher allein gemacht. Seine Abreise wird vielleicht bestimmt durch einen kurzen Bericht des Landgrafen an König Franz vom 19. August über die Kriegslage (dat. vor Ingolstadt, Concept von Bing).

Auch auf Johann Niedbrucker's gleichzeitige Sendung nach England, die er ebenfalls allein ausführte, nachdem Anfangs, wie man weiß, Sleidan mit dazu bestimmt war, fällt aus dem vorstehenden Brief Bucers einiges Licht. Jedenfalls hat Dr. Hans auf seiner Rückkehr Straßburg berührt; er mag Johann Sturm dort getroffen haben, oder beide sind kurz nach einander durchgekommen. Am Ende des Monats war auch er, wie bei Baumgarten zu lesen, im Donaulager. Bucer muß auch von seinen Anträgen irgendwie Kenntniß erhalten haben; und mit Bedauern hat er wahrgenommen, daß sie von der Linie, die er in den Verhandlungen mit Mont angestrebt und einen Moment fast realisirt gesehen hatte, abwichen, seinen universal-evangelischen Tendenzen untreu wurden. Der Entwurf zu dem Bündniß mit England, wie er vor Donauwörth festgesetzt wurde, ist mit anderen Akten, wie Baumgarten bemerkt, im Marburger Archiv; die Anerbietungen Englands aber, welche Niedbrucker mitbrachte, erkennen wir in dem Aktenstück, das in den State Papers 280 ff. aus Pagets Handschrift abgedruckt ist (vom 30. August 1546).

---

241. Bucer an den Landgrafen. (Straßburg) [1546 September 22. Pr. Oktober 2[1]).

Fleht um Gottes Beistand. [Verfolgung] in den Niederlanden. Empfiehlt einen französischen Edelmann als Freiwilligen im Kampf.

Durchleuchtiger ꝛc. Unser herre Jesus gebe E. f. g. sein volck mit heil 1546
von der antichristlichen tyranny [zu erretten, welche immer meer widersteht B. Sept. 22
seinem namen, um das h. Evangelion gar außzurotten. In Niderlanden hat der keyser schon nach erkandtnuß des trientischen [concili verpotten die bibel in einiger anderen dann der latinischen sprachen zu lesen, und auch in keiner dolmetschung dann allein deren, die die lovischen doctoren fur gut erkennen, welchen in Gottes sachen allemal das ergist das best ist. Er hat auch heimliche uffmercker in stetten verordnet, uff deren angeben sonder weiter rechtmeßige

1) Vor Donauwörth.

1546 B. Sept. 22 zeugnuß der religion halben sollen gestraffet werden, wen sie angeben; das schon ein anfang sein wurdt der hispanischen inquisition. Darumb soll und wurdt unser lieber herr Jesus seinem namen und reich helffen wider diese seine feind, wie ubel wir sein werdt sein. Bringer dieß brieves, gnediger furst und herre, ist ein francösischer edelman, hat sich nun ins funffte jar bei unß von der religion wegen gantz christlich und wol gehalten: dem hat der könig, nachdem er in nun ein jar einer [so] auch hat gepranchet im deutschen land, jetz erlaubet ins heer zu ziehen. Wie er dann unsern herren Christum bißher mit gantz heiligem leben geprisen hat, alßo begert er nun auch fur seinen namen und kirch zu streiten. Darzu wollen E. f. g. in gnediglich befohlen haben alß ein waren christen, der sich selb nit, sonder des herren reich suchet in der warheit. Unser lieber herre Jesus seie E. f. g. und seinem gantzen heer und volck immer und in allem Jesus der heilandt und helffer! Amen.

242. Der Landgraf an Bucer. Lager vor Donauwörth 1546 c. September 27 [1]).

Concept von Bing.

Antwort auf B. Sept. 19. — Vertraut auf Gott. Die Vielköpfigkeit im Oberbefehl hat die Mißerfolge verschuldet, besonders bei Ingolstadt. In den Scharmützeln Oberhand behalten. Bündniß mit Frankreich und Engelland wegen der Subsidien zu wünschen. Warum Straßburg und Andere dem Angriff auf die Bischöfe widerstreben?

L. Sept. 27 Und sovil di itzige kriegssachen betrifft, muget ir uns glauben, das wir unser vertrauen uf Gott, des sach es ist, stellen und setzen, ungezweivelter zuversicht, er werde es zu seines namens ehr und glori schicken. Wa auch bißher nit sovil heupter uf unser seiten gewesen, wollen wir's gewißlich dafur achten, es wer lenges[t] was trefflichs ausgerichtet. Dann so man des ersten tags, do wir den feind fur Ingolstad beschossen, were nachgetruckt, wi wir gern gesehen und derwegen zu unserm lieben vetter und bruder dem Churfursten und kriegsreten geriten, het man zweivelsfrei was statlichs ausgerichtet. Aber Gott hat's villicht damaln nit haben wollen, sondern gedenkts zu einer andern zeit ze schicken und zu fugen, wi es sein gnediger wille ist [2]).

Wir sint bißher uff allen scharmutzen mit wenigstem und di veind mit

1) B. erwähnt den Brief gegen Ambrosius Blaurer am 18. Oktober: »Afflixit me merito mora et contatio [so] in hoc bello nostrorum, cum scirem Cattum diverso esse ingenio. Hoc me scrupulo de se liberavit. Sed cur non et nos hunc dictatorem? Mitto exemplum scripti illius ad me, sed tibi tantum et fratri [Thomas Bl.] Zwiccioque legendum. Die Abfassungszeit wird durch die Bemerkung Ph.'s über ein glückliches Scharmützel ziemlich sicher gemacht, denn darunter möchte das Gefecht beim Kloster Kaißheim zu verstehen sein. S. v. Druffel, Viglius' Tagebuch S. 96 und 127 (A. 73).

2) Vgl. zu dieser Differenz meine Abhandlung „Der Rechenschaftsbericht Ph.'s d. Großmüthigen ꝛc.". (Marburger Herbstprogramm 1885).

grostem schaden darvon komen, haben auch alle infell, so der vheind furge- 1546 L. Sept. 27
nomen, erhalten, haben auch gestern, Gott lob, noch inen etzliche gute leut er-
legt, und hoffen zu Gott, er werd sein hand uber uns halten; darumb dann
ir in euren kirchen sein almechtigkeit auch vleißig bitten wollet.

Was belangt diejenigen, so bei uns, disen stenden mochten umb verstentnus ansuchen ꝛc., ist's nit on: es suchen Frankreich und Engelland an, und wer wol gut, das man es also treffen kont, das sie beid unser, der stend frund weren, dann am geld, des sie vil haben, ist zu erhaltung dises großen kriegsvolks treflich gelegen.

Uns verwundert nit wenig, das ewere hern und ezliche mer der meinung sein, auch uns, disen stenden schreiben, das man di bischove und andere, wilch disen krig verursacht, nit angreifen soll, bei denen wol vil gelts zu machen wer zu erhaltung dises vereines, da wir sonstet itzo uns selbst [mit] krigen ausmergeln und erschepfen.

243. Bucer an den Landgrafen. (Straßburg) 1546 December 28. Pr. Cassel Januar 6 [7?].

Ohne Namensunterschrift.

Neujahrswunsch. Gründe des Unglücks: Mangel an Zucht, Haltung in der braunschweigischen Sache, Particularverträge. Doch nicht verzagen, auf Gott vertrauen — er wird helfen! Straßburg zum Ausharren bereit. Beklagt das Vorgehen Herzogs Moritz. Gebet zu Gott um Hülfe.

Durchleuchtiger ꝛc. Unser lieber herre Christus wolle E. f. g. das ein- B. Dec. 28
gohnde jar gnediger dann dises außgohnde furen, leiten, stercken und segnen, und geben, das sie ab jetzigem on- und abfall nicht kleinmutig werde, dann warlich, da die hulff des herren am nehisten ist, da die menschliche am meisten verfallen, wa man allein des herren hulff von gantzem hertzen suchet.

Es hatt warlich nit wol konden anders gohn dann es gangen ist. Dan so fil jar hat man vergeblich getrieben, das unsere fursten und obren solten ein synodum halten und versehen, das wir unsers teils die religion Christi und zucht rein und steiff anrichteten und hielten; item das man sich bei den anderen stenden mit rechtem ernst bearbeitete umb ein satte reformation der kirchen, die bischove mit irem eigen schwerdt angriffe und uff besserung der grobsten mißbreuchen anhielte; item das man alle prophan-sachen auß dem weg thette, wie man kondte. E. f. g. mogen eindenck sein, was E. f. g. ich von wegen m. gst. herren von Cöllen anzeigte, was man suchte fur anlaß von der braunschweigischen sachen und Nassau [1]). Und wer h. Moritzen handlung vergonnet worden, es solte freilich verhutet worden sein, das nit allein er, hertzog Moritz, sonder

1) Im September 1543. S. B. 1543 Sept. 13 Anm. 1, S. 158.

1546 B. Dec. 28 auch fil andere fursten und edlen sich ires jetzigen vorhabens wol enthalten hetten. Es trifft gar weit, „vertrag dich mit deinem widersecher, weil du uff dem weg mit im bist zum richter“. Ich schreibe [so] E. f. g., sobald Wolfenbutel erobret war, das gut were sich mit den jungen herren vertragen[2]. Man liset und hat's in erfarung, wie fil erbermbde verjagten [so] fursten finden, wie sie sich joch gehalten. So wechst auch groß neid und haß gegen allen, die ubergewohnlich sig und gluck haben. Es haben Gott auch die nebenvertreg und hendel, so zum nachteil allemal des gemeinen nutzes gereichet, nit konden gefallen. Dann dieselbigen alß meer menschen-vorcht und vertrauen dann Gottes haben verursachet. Gott ist ein eifrer, will sein volck allein und gantz haben und laßt allemal die seinen von den dornen, darvon sie wöllen trauben lesen, wol gestochen werden. Das man dann in dem glaubenskrieg kein glaubenszucht gehalten nach wagens, nemlich bei solicher großen macht dorffen understohn, ist auch ein schwere schmach Gottes gewesen. Darumb hatt er unß auch verworffen und fur sein instrument, seiner kirchen zu helffen, nach nit wollen gepRauchen. Darumb solten wir aber nit so gar verzagen, wie die leut thun, sonder die ursachen gottlicher ongnaden hinweg thun, die wir mit solicher zagheit grewlich hauffen. Dann was hatt nach jemands besonder gefahr oder not gelitten? Wafur hatt man so fil munition und vorrhat zugericht, wann man's uff Gott nit darff gepRauchen? Nun wurdt man mussen geben, thun und leiden, dafur ein jeder christ lieber will todt sein, ja muß des tods begeren, da man mit besserung des lebens, gepett und geringer gefahr und onkosten so herliche hilff Gottes oder ein gute christliche rachtung hette mogen bekomen. Zu dem ist der Turck nach nit gestorben, und sind fil feur, in die fallen werden, die nit ein kleinen rauch umb Gottes willen haben wollen erdulden. Er, unser himlischer vatter wolle E. f. g. raht, hertz und mut geben, das sie alles uff in setzen und wol bedencken, das er der helffer ist der vertruckten und richtet uff die gefallenen. Darzu weren u[nsere] herren hie, so fil ich imer mercken kann, gentzlich geneigt, das sie gern uber ir vermögen zu allen stenden wollten setzen. Der liebe Gott gebe, das man nichs versaumet zu allem teil an gottlicher gehorsame. Wir sorgen aber, weil E. f. g. weder vom vertrage nach ander abwendung mit h. Moritzen, auch nichts von den anderen sechsischen stetten und stenden, auch nit dem Chf. schreiben, die sachen stehn nach nit recht der orten. Der liebe Gott wölle auch verhieten, das E. f. g. sich in h. Moritzen sach nichs dann Gottes eer und verwandtschafft lassen bewegen. Ach Gott, erkennet man die acht vor recht an einem, wie nit auch an dem anderen? Und wenn es mit der religion auß aller gefahr were, solle man sobald ein soliche acht, on vorgehnde erkandtnuß ergangen exequieren, auch gegen gantz frembden, onverwandten stenden? Gott und die welt wissen, wie wir

2) 1542 Okt. 2, S. 95.

die k. mt. begehren und lehren in aller gehorsame bevor zu haben; so aber ir eigen hochste eer und wolfart darin staht, das [sie] in allem nach Gottes leren und gepotten handle, so hetten h. Moritz und alle andere fursten der k. mt. am besten gedienet, das sie hetten mit rechtem ernst helffen handlen umb doch solichen vertrage, wie h. Moritz selb vorgeschlagen[3]. Nun, was versaumet, wölle der liebe Gott nachmals geben und unser hertzen und gemieter dahin richten und strecken, das wir sagen in der warheit: »adjutorium nostrum a Domino, qui fecit coelum et terram«. Menschen raht und hilff ist wie ein rohrstabe, der nit allein nit tregt, sonder auch die handt verwundet des, der sich druff steuret. Der herre kan und mag ja nit verlassen, die in anruffen und sein reich suchen. So kan es doch auch nit anders gohn, wenn es gleich, nach dem es die feind vorhaben, solle ergohn, dann gestorben und ins himelreich faren. Mich tröstet hoch, das E. f. g. in anfang diß kriegs schriben: wolte Gott, so wolten sie sich redlich wehren, wa nicht, das himlisch vor das irdisch nemen[4]. Daruff musse es warlich gesetzet und dann alßo angegriffen sein, das es vor allem fleisch heißt die seel verlieren. E. f. g. haben ja wol gelesen, wie und mit was geringer macht der herre die seinen offt von so großer macht hatt errettet. Ist doch das je ein großer trost, das Gott E. f. g., wie sie das mir so offt bekennet haben, hat gegeben, wie auch gewißlich meinen herren hie und nach so filen unseren fursten und stenden, das sie der k. mt. gern alle gehorsame und meer, dann nach gemeinem reichsherkommen hette mogen an sie gefordert werden, hetten geleistet und nach, auch der kirchenguter halben sich vertragen mit allen, die derer ansprachen vermeinen zu haben, nach allen gottlichen und keiserlichen rechten mit den canonibus, desgleichen auch kirchenversehung, lehre, sacramenten und ceremonien. Wa nun der herre solich gemiet gibt, das man kein ongehorsame, kein onrecht, kein kriege nach zerstorung uberal suchet, sonder allein sein reich und war christliche reformation, und er dann auch hulffe, das man auch in allen anderen sachen und dem gantzen leben das goteswort und gottlich gehorsame suchte und das einige richtscheidt alles unsers thuns und lassens ließe sein, wie solte er unß nicht herlich helffen und zu eeren bringen! So wolle er unß allen nun nach solicher ernsten demietigung und großer schmach das zu erkennen geben, das wir von seinen augen bei unß abkeren allen onglauben,

1546 B. Dec. 28

3) Zu der Correspondenz Ph.'s mit Straßburg im December vgl. Holländer Straßburg im Schmalkaldischen Kriege 41, zu den Verhandlungen mit Herzog Moritz, zu dem Ph. nach deren Abzuge von Giengen selbst hatte reiten wollen, G. Voigt Moritz von Sachsen 192ff. und meine Abhandlung „Die Schlacht bei Mühlberg" 14ff. Mit den Bemerkungen über die Acht deutet B. wohl auf Moritz' Fehdebrief gegen den Kurfürsten vom 27. Oktober hin (vgl. Voigt 206f.).

4) Vgl. B. September 19, Anm. 1, S. 459. Auch Melanchthon hatte, vielleicht durch B. selbst, von diesem Ausspruch Ph.'s gehört, wie er am 9. August Buchholzer schreibt: Landgravius dixit se aut laetum in coelum iturum aut hoc labore ecclesiis concordiam et pacem constituturum.

1546 B. Dec. 28 alle onordenliche begird und thun, seien heilig, wie er heilig ist, und furen seine sachen heiligklich, mischen nichs profans in Gottes sachen; so wirdt er unß wunderbarlich zu einem guten gotseligen frieden verhelffen. Das wolle er bald thun und in dem E. f. g. hertz und gemiet nit lassen zufil under sich in das menschlich thun sehen lassen, sonder imer uffrichten und halten in anschawung seiner ewigen almechtigkeit, warheit, gute und so reicher verheißung, die er unß in seinem lieben son hatt versprochen, und will sie auch ja und amen machen. Im sei ewiges lob und danck, krafft und herligkeit! Amen.

1547.

244. Der Landgraf an Bucer. Cassel 1547 Januar 7. Pr. Januar 24[1]).

Concept, mit Zusätzen von Bing (gesperrt gedruckt). — Gedr. Rommel Urkb. 170.

Ist unschuldig an der Unterlassung der Synoden und durchgreifender Reformation. Ursachen des Krieges; begangene Fehler. Reaktion in Köln. Vertheidigt seine Kriegführung, sendet einen Rechenschaftsbericht. Ph.'s Stellung zwischen dem Kurfürsten und Moritz. Lage in Sachsen und Hessen. Allgemeine Fahnenflucht. Er selbst verlassen; Feinde ringsum.

Hochgelerter ꝛc. Das nun gut wer gewesen, das man einen synodum gehalten, solchs haben wir alweg uf allen tegen beforbert, es hat aber bei den andern stenden nit zu erheben sein wollen. So wer auch wol gut gewesen, das umb ein satte reformation der kirchen und bischove wer angehalten worden. Das aber einer mocht gedenken, es möcht dißer itzige krieg von wegen prophan als der brunschweigischen, nassawischen oder dergleichen sachen angefangen sein, hat der keißer bisher solchs nit furgewendet; er het's auch kein recht oder fug und thet, sovil die brunschweigisch sach betrift, wider seine aufgerichte sequestration. Aber wir lassen uns dunken, dißer krieg sei von wegen der colnischen reformation am meinsten [angefangen]: das sich dieße stende des bischoffs appellation anhingen und derwegen an keißer so tapfer schickten. Derwegen der keißer villeicht besorgt, es wurd ime unser religion in sein erbland auch pracht; item, es wurden die andern bischove dem bischove zu Collen nachvolgen und wurden alle churfursten unserer religion; dardurch sich etwo zutragen [mochte], das sie (wie doch garnit vorhanden gewesen) ine, den keißer, absetzen und einen andern wehlen mochten. Wilchs an zweivel dem keißer dermaßen im kopf gesteckt, das er gedacht einen krieg anzufahen, solchem vorzukommen; und wandte demnach vor, er wolt ungehorsame strafen ꝛc. Wie sich dan unser opinion itzo im werk ervolgt, als nemlich, das der bischove zu Colln ist abgesetzt und der coadjutor an sein statt confirmirt worden, und ist im werk, die execution gegen den alten bischove wirglich zu volnfuren[2]). — 1547 Jan. 7.

Das in diesem glaubenskrieg kein glaubenszucht gehalten, solchs ist ubel gnug gethan, aber das kriegsvolk ist wie es ist. Das man mit großer macht

---

1) So bemerkt B. in der Antwort.

2) S. Varrentrapp H. v. W. I 271 ff

1547 L. Jan. 7 nit solt haben etzwas durfen understehen ꝛc. — wer euch des berichtet, der hat unrecht gethan. Dan wir haben je funf tag vor Ingelstadt hart an seinem lager gelegen, dergleichen er uns nie gethan. Het man uns damaln gefolgt, so solt's, ob Gott gewolt, damaln wol außgericht worden sein, wi di veind und frund sagen. Als wir nach Nurlingen zohen, hilten wir auch einen tag fur im in freiem veld; war nit mer dan ein cleins wasser zwuschen uns; botten ime die schlacht gnugsam an, wiewol er uns mit reissigem zeug weit uberlegen war. Das aber wir uns noch merers furteils solten begeben, ime uber das wasser gezogen sein, das war keins wegs zu ratten, sonderlich dieweil er einen so großen reisigen zeug hat. Vor Giengen hatten wir des ersten tags auch das gluck, also das wir damaln des keißers eigne person und einen zimlichen, starken haufen seines volks in die flucht prachten. Het man damaln nachgetruckt, wer wol was trefflichs außgerichtet worden [3]. Das man aber solt den vheind hernacher der zeit angreifen, da unser volk im abnemen, viel krank, viel gestorben, viel entlaufen und viel heimgezogen waren, und solten darzu den vheind in seinem furteil angreifen, da es unmuglich — solchs ist ehr zu sagen dan mit nutzen ze thun; mochten leiden, das die, so euch solchs eingepildet, bei uns plieben weren und hetten's mit thun helfen. Bei unserm volk haben wir wenig zagheit befunden; sie hetten gern alles gethan, was ze thun muglich gewesen. Das aber sind verzagte leut, die in den mauren ligen, gute welle und greben fur sich haben, und durfen sich nit beschießen lassen.

Wie sich alle sach in bemeltem zug begeben, das schicken wir euch hiebei. Solchs leset und stellet's darnach dem Schlebano zu [4].

Sovil den Churfursten und herzog Moritzen zu Saxen betrifft, hetten wir die sach gern zwuschen inen beiden vertragen; wolten eigner person zu herzog Moritzen reiten; aber underdes zog uns der von Beurn ins land, verhinderte uns daran. Zudem hatt auch das geleid, so uns herzog Moritz zugeschickt, ein clausel, nemlich: wir solten gleid haben, sovern wir und di unsern (da er doch an unser person nit zweivelte) uns gleidlich hielten und ime oder den seinen nit beschwerlichs zufugten; wilchs nit allein uf uns und die personen, so mit uns zu ime geritten, sondern auch uf unser leut, die bei dem Churfursten noch und von gemeiner verstentnus bestellet waren, hett mugen interpretirt werden; derwegen wir solcher clausel ein bedenken hatten. So wolt auch herzog Moritz an und außerhalb des keißers sich in kein handlung mit dem Churfursten einlassen. Hinwider wolt der Churfurst gantz nit

---

3) Ph. denkt an die Affairen vom 4. und 14. Oktober. Vgl. seine Bulletins vom 6. und 15. bis 21. Oktober in meiner Abhandlung, Der Rechenschaftsbericht ꝛc. 10ff. Das Wasser, das am 4. Oktober zwischen dem protestantischen und kaiserlichen Heere war, ist die Eger.

4) Das ist der Rechenschaftsbericht Ph.'s.

gegen herzog Moritzen stilstehen, in herzog Moritzen eigen land zu ziehen[5]). 1547 L. Jan. 7

Mit warheit schreiben wir, das uns herzog Moritzen handlung, die er gegen dem Churfursten vorgenomen, garnichts gevallen.

Es hat auch uns nit gefallen, das der Churfurst, als er wider oben herab gezogen, in sein, herzog Moritzen land zeuhet und darin handlet wie der ergst vheind, da doch herzog Moritz dergleichen nit gethan, sondern sovil muglich des Churfursten land verschonet, also das auch herzog Moritz seinen eigen habern in des Churfursten heusern geetzet hat.

Der Churfurst hat schir ganz Turingen, herzog Moritzen theil, eingenomen, brandschatzet's ufs heftigst. Herzog Moritz hat sein volk bei ein, liget in Leipzig, hat die vorstett abgeprent. Sie haben noch nichts thatlichs mit der faust gegen einander ausgericht. Ob sich der Churfurst darfur werde lagern oder nicht, das wirdet man sehen. Und ist zu besorgen, es werde darbei nit pleiben, sondern der keißer werd herzog Moritzen hulf schicken, und werden also beider fursten zu Sachsen und unser land darmit verderbt[6]).

Wie es kriegs halben in unserm land stehet, das werdet ir villeicht wissen. Der von Beurn ist in unser land, die obern graveschaft Catzenelnbogen gezogen, hat Darmstad, darin nit mer dan bis in vierhundert paurn gelegen, die nit bevelch hatten es zu halten, sondern sich allein drein ze thun, damit sie desto besser thettingen konten, beschossen, zwen sturm darfur verloren, etwo zweihundert personen der vheind tod gelassen; als er den dritten sturm thun wolt, haben die vheind ein thor der statt aufgeprent, do haben sich unsere arme leut ergeben. Daselbst hat er von Darmstadt und noch einem dorf sieben tausent gulden und von der graveschaft hundert tausend gulden zu brandschatz gefordert, wilchs den armen leuten zu geben unmuglich ist. Hett nun der Churfurst, wie der abschied gewesen[7]), das kriegsvolk halb droben an den orten gelassen, da es hett geld machen und unser land mit verwaren mugen, so weren wir dieses schadens enthebt.

Unser haus Russelsheim hiltet noch; gleuben nit, das der vheind darvor ziehen werd, dan es ist wol besetzt.

Wie unser sachen stehen gelds halben, das konnet ir wol bedenken. Wir haben auch einen haufen landsknecht; denen ist man viel schuldig, darzu wissen

5) Diese Verhandlungen, welche Moritz am 27. Oktober, dem Tage seines Verwahrungsbriefes gegen den Kurfürsten begann, sind kurz skizzirt in meiner Monographie, Die Schlacht bei Mühlberg 14ff. Vgl. Voigt Moritz von Sachsen 261, wo auch die Klausel besprochen wird. Der Brief Moritz', in dem er Ph. nach Leipzig zum 21. einlud und das Geleit überschickte, ist vom 7. December (Orig. ohne Pr.-Verm.), abschläglich von Ph. beantwortet Cassel Dec. 13 (Conc.) Die Geleitsurkunde liegt nicht bei.

6) Am 5. Januar hatte Moritz Leipzig, gegen das der Kurfürst von Halle heranzog, verlassen. Zur Situation seit der Rückkehr Johann Friedrich's vgl. Voigt 244ff.

7) Zu Giengen bezw. Heidenheim; am 24. November trennten sich die Fürsten.

1547 L. Jan. 7 wir wenig raths. Dergleichen ist es auch mit unsern gewesenen soldreuter[n] geschaffen.

Die von Frankfurt haben sich ubel gehalten [one alle not und uber das wir inen zwei regiment knecht zugefertigt, darvon ein, oder sovil fenlin sie gewoltet, in ir stadt zu nehmen; wilche knecht auch bis vor ire pfort kommen. Haben sich an den von Beurn ergeben[8]). Ja sie haben das nit allein gethan, sondern sie haben auch die unsern in ir statt nit ziehen lassen und uber das alles uns ezlich unsers gelds vorenthalten. Was trosts uns das gebe, das konnet ir ermessen.

Es hat sich auch Heilbron, Wimpfen, Hall und Dunkelspuel ergeben[9]). Werden glaublich berichtet, das Wirtenberg durch seinen bruder [Georg] und seinen cantzler [Feßler] hab bei dem keißer umb vertrag angesucht[10]). Desgleichen sollen die von Ulm albereid zu vertrag angenommen sein. Wie die sechsischen stett ir gepur erlegt, das ist wißlich. Denmark, Pfaltz, Pommern, Leuneburg haben garnichts zu disem zug gethan. Die neutrales unserer religion haben zum theil gantz nichts und zum theil gar wenig gethan. Was trost nun uf dieselben zu setzen sei, das hapt ir als die verstendigen [so] zu erachten. Unsere chr[istliche] verein gehet uf nechstkunftig Invocavit [Februar 27] aus; wissen wenig, die gneigt sein mochten, sich wider in dieselb einung zu begeben und dieselb zu erstrecken. Frankreich und Engelland haben viel verhaißen und wenig geleistet.

Und uber das alles ligt uns der von Beurn noch im land; kompt uns die kuntschaft ein, das der von Beurn willens sei, weiter nach diesen unsern landen zu ziehen, dem dan, wie die kuntschaft lauten, aus dem stift Colln, Munster und denselben landen heraus, ja auch aus Franken, wi di sag gehet, mer kriegsvolk soll zukommen, wie solchs viel kuntschaften] ausweisen und auch derwegen albereid bis in drithalbtausent pferd zu Collen bei einander und sonst etlich tausent knecht in derselben landart umbher sein sollen.

Aus dißen ursachen und umbstenden aller [so] konnet ir ermessen, wie die sachen stehen, was letzlich uns zu thun sein wil, dieweil sich iderman von uns abtrennet [ausgestrichen: sofern wir ein vertrag konnen erlangen, der mit Gott und ehren zu thun sein will, dieweil sich idermann von uns trennet; es wer dan das wir wolten zusehen, das [unser uberig land auch im grundt und boden, wie die graveschaft Catzenelnbogen, verderbt wurde.]

---

8) Am 28. December. Vgl. v. Druffel Viglius' Tagebuch 243.

9) Vgl. v. Druffel Viglius' Tagebuch 211, 219, 234.

10) Ph. meint die Gesandtschaft, die Ulrich Ende December an [den Kaiser schickte. Nach Heyd Ulrich, Herzog zu Würtemberg 466ff. wäre Georg nicht mitgegangen; doch scheint er Anfangs dazu ausersehen gewesen zu sein. v. Druffel 242f.

245. Bucer an den Landgrafen. (Straßburg) 1547 Januar 26. Pr. Cassel Februar 6.

Ohne Namensunterschrift. Adresse: An m. g. herren zu seinen selbs handen. C.-V. v. Bing: trostschrift.

Antwort auf Ph. Januar 7. — Unversöhnbarkeit der kaiserlichen Politik mit den nationalen und evangelischen Interessen; das der Grund und Charakter des Krieges. Nur in der Einigkeit der deutschen Stände dagegen das Heil; Gott wird helfen. Verurtheilt Moritz, bedauert des Kurfürsten Nache. Ph.'s Verhalten findet nur Lob. Beklagt die Unterwerfungen. Urtheil über die Friedensverhandlung Moritz'. Tröstet Ph., mahnt Gott zu vertrauen, der helfen kann.

Unser lieber herre Jesus, unßer leben und ufferstendtnuß, der allein allen 1547
gewalt hat uber alles fleisches [so], und alßo, das er das ewig leben gebe allen, B. Jan. 26
die im der vatter hat gegeben, der wolle E. f. g., durchleuchtiger, hochgeporner furst, gnediger herre, erhalten, stercken und ir helffen, sein volck zu redten von der tyranny der widerchristen! E. f. g. schreiben, zu Cassel den siebenden diß gegeben, hab ich den 24. entpfangen sampt der historien des kriegs. Sage darumb E. f. g. underthenigen danck und bitt unseren lieben herren und einigen nothelffer, er wolle E. f. g. sein hulffe erzeigen, wie er seinen alten helden und getrawen hirten seines volcks hat 'gethon — so werden E. f. g. weder so filer onchristlicher abfall nach einiger mangel an geldt oder an leuten schaden.

Von ursachen des kriegs ist das christlichist, das wir erkennen den wolverdienten zorn Gottes, der unß hat von wegen unser schweren ondanckbarkeit und heuchlerei wollen demietigen und aber nit hinwerffen. Des keisers halben ist die haupturſache, wie er schreibt[1]), die ongehorsame, furnemlich in der religion, aber fast gleicher maß auch in erhaltung und geprauch der deutschen freiheit, dann denen so gewaltigen herren ist's alles ongehorsame und uffrur, wa man nit so bald allen iren furhaben folge thut; dahin furen's die schmeichler von juget uff. Daher, wie in Franckreich, da nit weniger freiheit ware dann in Deutschland hievor gewesen, alßo ist's auch in Niderlanden dahin gerichtet, das niemandt seiner freiheit meer gedencken dorffe, sonder wurdt im ufferlegt, das im gleich gantz onertreglich, so muß er's doch tragen, was er nit abbetten oder von den gewaltigen bei dem brett abkauffen mage. Nach solicher gehorsame hat man lange auch im reich getrachtet; nun legt man sie onverholen uff, da man churfursten und fursten und anderen stenden einbindet, was die k. mt. fur's reich verordne, das sie das anemen und halten sollen. Damit ist einmal und mit gar kurtzen worten alles rahten der reichsstend und freiheit uffgehaben und alles, es belange zeitlichs oder ewigs, in die hend der k. mt. gestellet. Das man aber bißher die sachen mit der that nit versuchet, sind im weg gelegen andere krieg, und das man under den deutschen fursten nach so fil trennung nit hat einbringen mögen. Da aber unsere vereine so fil außgericht, und das

1) In der Achtserklärung.

1547 B. Jan. 26 alles dem Churfursten und E. f. g. nit onbillich zugeschrieben worden, und daher auch der neid bei filen, bei etlichen auch die vorcht ab der macht E. beider f. g. gewachsen, auch so fil mißverstands under den einigungsverwanten erstanden, und dann der papst von wegen Collen und Munster so fil hat bei der sachen wöllen thun, da hat man gedacht, die zeit seie da, die sachen zu versuchen. Das weiß ich aber, das man's vor zwelf jaren nit weniger im willen hatt gehabt dann diß jar, wa man so fil gelegenheit darzu ersehen. Darumb ist allemal mein hoffnung des friedens nach Gottes gnaden daruff gestanden, wa under den stenden deutscher nation hette mögen weniger verletzung und onwill erwegt und erweiterung der liebe und freundtschafft erlanget werden. Dann mit lauter frembdem kriegsvolck wurde man die sach nit so leicht understanden haben. Was aber unsers teils an dem mag uberſehen oder versaumet sein, so ist's doch vor Gott gewiß, das dieser krieg wider E. f. g. und diese stende von den hauptfeinden allein umb Gottes und der gerechtigkeit willen ist erwecket und geubet; so ist auch das gewiß, wa man je der religion halben hette mogen ein satten frieden erlangen, das E. f. g. und die anderen stende im zeitlichen gern hetten nit allein das billich, sonder nach druber gethon. Weil nun dem alßo, und unser Gott ist, der zu recht hilffet denen, die onrecht leiden, solle E. f. g. getröst uff des herren hulff harren; der kann auch mit geringer macht, ja da gar keine macht ist, wol helffen.

Es wölle Gott denen, di h. Moritzen zu diesen sachen beredt, verzeihen und zu erkennen geben, was da seie ein acht im reich on des gepurende erkandtnuß von wegen getrawter ongnaden und gleich aller gefahr helffen exequiren, und darzu auch gegen denen[, denen] man in so fil wege zum guten verbunden ist. Mir ist aber nicht desto weniger seer leidt, das so fil leut so hart beschediget werden zu grewlichen frolocken der feinden Gottes, und zum meisten ist's darumb zu bedauren, das solichs zu gar langwiriger und bitterster feindtschafft ein zu fil vesten grund legt. Und aber der deutschen nation heil gantz darin staht, das deren heupter und glieder uffs hertzlichs wider mochten versünet und in alle liebe und traw gepracht werden. Der anfang von den christlichern [so], die der anderen arges mit irem guten uberwinden, muß gemacht werden. Hette man mit leihen und gutwilligem darstrecken der sachen helffen mögen, wie fil besser were es! Des Herren zorn aber ist wider unß armen Deutschen hart anbrunnen: er gebe, das wir in mit warer buß anfangen zu leschen!

E. f. g. verjicht meniglich allen getrawisten vleiß und onsegliche arbeit und auch heldenfreidigkeit. Und das nit meer gewaltigs angriffs geschehen (dann der scharmutzel halben sagt jederman, das bei den unseren große freidigkeit beschinen seie), gibt man E. f. g. die schuld nicht. Unser sunden haben die onmoglicheit der menschen groß und das vermögen Gottes klein gemacht, auch in filen anderen sachen dis jar: Gott bekere uns alle recht zu sich.

Das Ulm, Wirtenberg und Franckfurt so [gar on alle not sich auch zu

executoren der acht gemacht und so fil andere mit sich gezogen, verzeihe inen Gott. Ich sorg auch, das seie [so st. sie] nach des ein schwerer rawe [so] werde ankomen, der mit inen fil andere werde begreiffen, dann die höchsten gaben Gottes also hinwerffen und beide an den gemeinden Christi und eidsverwandten [einungsverwandten?] der hochsten gottlichen pflicht so vergessen, wenn man schon etwas großer nott vor gelitten hette, das kan von Gott nicht dann schweriste straffen bringen. Das man die seel alßo dann recht finde, wenn man sie umb's Herren willen verliere, und warlich verliere, wenn man sie mit verleugnung des Herren vermeint zu finden oder erhalten — will man nit glauben, so erfare man's! Es sind fil den rauch dieses kriegs geflohen, den sie doch gar leicht hetten mögen hintreiben, wa sie im im herren entgegen gangen weren, die nun ins feur fallen mussen, das der ro[mische] widerchrist [für] seel und leib, und auch der Thurk anzunden werden. Dem Satan hatt Gott zugeben, unß zu reutern. Er erhalte unß bei seinem glauben und lehre unß, das sterben umb seiner eeren willen gewinn seie, und das der fried, den die welt gibt, unß in ewigen onfriden setzet. 1547 B. Jan. 26

Uff die articel, so h. Moritz hat vorgeschlagen, ein allgemeinen frieden fur das gantze reich deutscher nation zu suchen und auch nach theur zu kauffen, were wol gut gewesen, doch das in alle weg die freie straffe gottlichs worts (nit uppig, aber doch auch nit on christlichen ernst zu uben) gegen den offentlichen widerchristischen lehren were vorbehalten und auch uff ein concilium were getrungen worden, wie es anno 23 zu Nurenberg erkennet ist, daruff die friedstende gemacht sind [2]). Nun aber ein solichen frieden anemen [so] und so theur erkauffen, das man sich bewillige, was die k. mt. fur das reich ordnen werde, anzunemen, da man sich doch keiner anderen ordnung der religion und freiheit halben hat zu versehen, dann wie sie es in Niderlanden verordnet hat — Gott weiß, das mir so hoch und groß ist, das Paulus sagt, „die gewalt, so sind, die sind von Gott geordnet", das ich gern und mit gutem gewissen rahten wolte, das wir mit großen zeitlichen beschwerden mochten der k. mt. gnad wider uberkumen; allein das darbei den reichstenden so fil freiheit mochte erhalten werden, so darzu not ist, das wir das reich unseres herren Jesu Christi darbei konden erhalten.

E. f. g. schreibe mir in ir ersten schrifft, wa sie dem feind nit wehren mochten, das sie dann das himlisch vor das irdisch wolten annemen. In dem sinn bestele E. f. g. unser lieber herre Christus, und gebe ir steiff zu glauben, das er sie in irem beruff nit lassen kan, das auch der sig gar nicht in der menge nach macht der menschen staht, sonder allein von himel wirdt gegeben, den auch der herre seinem volck alwegen gegeben hat, da sie die sachen uff in gegen feinden, die onvergleichlich mechtiger waren, getröst gewagt haben! E. f. g.

2) B. hat hier den Brief Moritz' an Ph. vom 27. Oktober im Auge. Gedr. v. Langenn Moritz II 295 ff., mit der Antwort Ph.'s vom 6. November.

1547 B. Jan. 26 haben die h. historien und psalmen so fleißig gelesen — nun will sie Gott auch gepracticieret haben! Der sterck E. f. g. und geb ir imer in seine almechtigkeit zu sehen und auch seine so herrliche zusagen — so wurdt alles ansehen aller welt gewalt ir gar leicht verschwinden. Aber E. f. g. werden sonder zweifel die sachen freilich meer dann biblisch wagen, ja auch eer sich in den gewissen todt begeben dann sich dahin begeben, das sie auch solten annemen alles was die menschen ordnen mögen, ee sie wissen, was es seie, und sich deren feind machen und die alß echter helffen vertilgen, die sich umb E. f. g. willen haben in alle diese k[aiser]liche ongnad darumb allein geworffen, das sie nit ließen wider recht und zum höchsten schaden der kirchen Christi dieselbigen E. f. g. und den Churfursten hinziehen, und alßo iren eid und mit verschweren [so] gottlicher hilff zugesagte pflicht in vergeß stelleten. Dann E. f. g. wol wissen, wie unß die neutralität gleich so wol alß anderen warde angepotten[3]. Es seien abgefallen, so fil es wollen, so ist dennoch leicht und nit allein moglich unserem Christo und herren, unß vor seinen feinden zu retten oder unß durch seligen todt zu sich zu nemen. Ja das widerspiel ist im onmoglich. So wissen E. f. g. auch nunmeer wol, das der von Beuren in zweien monaten nichs thun wurdt[4]. Ach Gott wirdt unß in seiner sachen nit konden lassen; so will er unß unsere sachen verzeihen umb seins lieben sons willen; der wolle E. f. g. darvor behieten, das sir ir kein onwillen deren, so in Christo freund sind, fassen. E. f. g. sind hefftiger gedancken, brechen auch leicht damit herauß; das behalten dann etwan andere lenger dann E. f. g. Nun aber sind wir glieder miteinander alle, die an Christum glauben, und mussen unß in allem verleugnen und uff Christum und sein werck in allen seinen gliederen sehen. O wie ein erschrocklich ding ist das, sich zu executoren der acht, die wider E. f. g. und den Churfursten ergangen, machen! Dann E. f. g. je wol wissen, wie weit die acht reichet und warwider si furnemlich ist ergangen. Umb Christus willen mussen wir lieben und hassen vatter und muter ꝛc. Nun unser lieber herre Christus rede diß selb in E. f. g. hertz und mache sie steiff glauben, das dem gleubigen alles, das im Gott imer ufflegt, möglich sein muß, und wenn tausent welten uff einen hauffen wider unß stunden und wir nit meer dann Gideon bei unß hetten in fleischlichen augen. Franckfurt und anderen ires gleichen gebe Gott zu erkennen ir großes onrecht, und behut davor alle christen, wie ich hoff, das er unsere leut allhie gewißlich wolle behieten. E. f. g. wollen in gnaden und zu christlichem nachdencken diß alles von mir verstahn und uffnemen; die der liebe, getrawe, almechtige Gott, der nie

---

3) Im Juni, zu Regensburg gegenüber den Gesandten und in besonderer Mission durch Schwendy. Vgl. meine Abhandlung, Die Kriegführung der Schmalkaldener ꝛc., Z. N. F. XIII 405 ff.

4) Büren's Corps, durch Krankheiten ganz zerrüttet, war rheinabwärts ins Kölnische verlegt worden.

keinen menschen verließe, so uff in trawet, meer wolle stercken, furen und leiten zum heil seiner kirchen und preiß seines namens. 1547 B. Jan. 26

Nachschrift. — Ee invocavit komet, kan der herre fil engel vom himmel in unser einigung sehen lassen.

246. Der Landgraf an Bucer. Cassel 1547 Februar 7.

Concept von Bing.

Antwort auf B. Januar 26. — Dankt für die Trostworte. Klagt über die allseitige Fahnenflucht. Brief an die Dreizehner. Seine verzweifelte Lage. Vertraut auf Gott.

Hochgelerter ꝛc. Ewer schreiben, wilchs gegeben ist 26. januarii, haben wir verlesen und darus verstanden, das ir ein gut christlichs herz habt. Wolt Gott, es weren di andern unsere stend, di sich dermaßen getrennet haben, auch also gesynnet gewesen und nach: so wurden one zweivel di sach besser stehen. Es ist je zu erbarmen und zu klagen, das sich die leut solcher gestalt on not trennen. Dann solt der keiser alle solche stett und furstenthumb mit gewalt zu gewynnen underſtanden haben, das hett er in zwei jaren nit alles furnemen, wir geschweigen seins begerens [so] vollenden mugen. Wo solch fursten, stend und stett di summa gelts, di sy zum strafgeld dem keiser geben mussen, den halben teil zu erhaltung unseres krigsvolk[s] dargereicht, so hett man das krigsvolk lenger bei einander behalten, im Oberland pleiben und on allen zweivel allem sidher ervolgten schaden und ubel furkomen mugen. L. Febr. 7

Wi aber itzunder di sachen hiniden stehen, das haben wir ewern herrn, den dreizehen, geschriben, ungezweivelt werden sy's euch auch eröffnen; und mugen leiden, das ir ern Jacob Sturmen anzeiget, wir wolten gern, das euch solcher briff auch verlesen wurd[1]).

Di von Augspurg haben sich auch newliger tag in vertrag begeben; wilchs warlich nit wenig erschrecklich zu vernemen ist[2]).

Bei uns ist der groste mangel, das wir mit geld nit gefast sein, und sonst andere mer mengel, wilch der feder nit zu vertrawen stehen [so], erscheinen.

Wir sind warlich betreten. Dan an einem ort sehen wir di beschwerlichen conditiones, so man uns furhalten mocht, am andern ort sehen wir unserer armen und getrewen underthanen vom adel, steten und und dorffe[r]n grundlichs und eußerst verderben; wissen solchs nit zu verkommen, dan zum schlagen seint wir weder mit geld ader anderm gefast. Darumb wir nit wissen, was gut gethan sein mug.

1) Vom 5. Februar, Auszug bei Hollaender 65.

2) Zu Ulm, Ende Januar.

1547 L. Febr. 7 Aber also hoffen wir uns vermittelst gotlicher verleihung ze halten, das wir in keinen vertrag gehen wollen, darin wir uns solcher ding verpflichteten, di wider Gott und ehr weren oder sich dahin erstreckten, das wir wider unser religionseinungsverwanten thuen helfen und unsere vestung in frembten gewalt stellen solten.

Wilchs wir euch, dem wir mit sondern gnaden geneigt sein, hinwider nit wolten pergen.

247. Bucer an den Landgrafen. Straßburg 1547 März 1. Pr. Cassel März 17.

Mit verdeckter Unterschrift, Datirungsort und Adresse. B. adressirt „dem erbarn und furnemen herren Adam Jungvogt, jetzunder zu Coblentz, meinem besonders günstigen herren und guten freundt zu e[igenen han]den, datirt aus „Basel" und unterschreibt sich „Ewer dienstwilliger Alban von Kreutzach". — C.-V. v. Bing: „Wi gut conditiones Straspurg erlangt hab."

Antwort auf einen fehlenden Brief Ph.'s [?]. — Straßburgs Ergebung. Wünscht dem Kurfürsten einen leiblichen Vertrag. Rüstungen des Türken und anderer Potentaten. Katastrophe in Köln. Allgemeine Zerrüttung droht. Gebet. Berichtet über Landgraf Wilhelm. Werbung Ph.'s in England. Geldnoth in Straßburg[1]).

B. März 1 Mein gantz willig dienst zuvor! Lieber herre und patron! Nachdem von den ewern besonder vertrag gesucht und uff gemeinen nit getrungen, solichen auch so fil andere angenomen, haben unsere nachparen sich auch dahin begeben, welches doch kaum erhalten worden. Als man aber das versperren und vergeben alles des man im reich und k. mt. erblanden hatt, welche suma solle uff 50,000 lauffen, auch das außvergeleitung [so] der heblichsten leuten besorget und auch so leidlich conditionen erlanget, bei der religion und libertet zu bleiben und sich keins oneerlichen bekennens oder entschlagens anderer zu begeben, so ist der raht des vertrags vortgetrungen [so] und kaum, doch mit etlicher messigung, das nach nit gewiß, ob die werde zu erlangen sein. Wie not were es aber dem armen vatterland, das der Churfurst mocht auch sampt den anderen stenden allen ein recht christlichen frieden erlangen! Man [?] hat geschriben, das der Chf. zu Nordlingen schon in handlung stende[2]). Gott gebe, das die wol außgehe, dann nun gewiß, das der Thurck zu wasser und zu land grewlich

1) Der Brief ist von demselben Tage, wo die Straßburger Gesandten, darunter Jakob Sturm, welche seit dem 19. in Ulm über die Ergebung ihrer Stadt verhandelt hatten, hierher zurückkehrten. Vgl. Hollaender 67 ff. Für die Annahme eines fehlenden Briefes Ph.'s spricht die Erwähnung Wilhelm's und der Sendung Lersener's nach England; ferner die verdeckte Adresse und Unterschrift, welche B. doch wohl von dem Landgrafen vorgeschrieben sein werden.

2) Der Kaiser war vom 5. bis 21. März in Nördlingen. Über die Verhandlungen des Kurfürsten ist mir nichts Näheres bekannt.

starck vorhanden, wie das von Venedig und anderswoher gewißlich geschriben 1547 B. März 1
wurdt. So thund sich die anderen grösten potentaten alßo zusammen, sind auch etliche in solicher rustung, das wir diß jar gantz beschwerliche und verderbliche onruw gentzlich mussen besorgen. Es will unß Gott wol in die schul furen, weil wir unß nach nie im haben gentzlich wollen ergeben und alles nach seinem wort anrichten, dann auch so grewlich onrecht und ontraw mit also großer durstigkeit vorgaht, und bei dem rechten [den reichen?] so gar kein hertz nach raht ist. Im stifft Cöllen wie es ergangen, wist ir besser. Wa glaube, wa recht? Die dinge mage Gott nit ongerochen lassen. Darumb treiben sich die leut immer auß dem reiffen in den schnee. Blibe unß frid, des doch nunme einige hoffnung nit meer will vorhanden sein, so werden wir den kriege mit Gott anfahen. Brechen dann die wetter alle an, die sich so ernstlich erzeigen, alß ich kein zweifel habe geschehen werde, so mage doch anderes nit ervolgen dann ein soliche zerstörung unseres vatterlands, dergleichen in tauset jaren nit ergangen. Gott pfleget aber allemal uff so große gnade, wenn man die alßo trutzlich und lang verachtet, soliche plagen zu senden, zerruttet alle gute gemeinschafft, zertrennet alle freundtschafft, macht freidig viel 'ongluckს anzufahen, frech etwas zu erstohn, verstöret allen raht und nimet allen mut. Nun ist er aber auch gantz barmhertzig allen, die sich zu im bekeren von hertzen, sich uff im gentzlich lassen, sein creutz gern tragen und nit von dornen trauben lesen wollen und trost außer im und wider in suchen. Dahin richt unß der herre unsere hertzen und gemieter! Amen.

Ewer liebes sonlin haltet sich warlich seer wol und thut euch in kindlicher liebe fil guts zuschreiben. Wa es von dieser schul solte genomen werden, da es doch solte nach der zeit mit nutz mögen sein, so wolte ich gar ongern sehen, das ir's in Frankreich schickten [so], dann da lehret man fil args. Aber in Engeland ist jetzt ein gar fein wesen und ein gute schul fur das volcklin; und da konde er gleichwol francösisch lehren und bei dem bei [so] latein auch bleiben und in rechter göttlicher zucht erhalten werden[3]). Der liebe Gott gebe bei euch und unß ein guten waren friden oder aber sterck und hulff, die obliegende und vorstohnde not seliglich zu erstohn und zu uberwinden. Dann mir gantz ubel grawet vor dem bad und tauff, so vorhanden, dazu wir alle so fil wassers getragen. Und wir werden freilich unsern teil dieser ort, wie unser nachparschafft und bewohner gelegen und gesinnet sein, hievon den tauff wol befinden. Gott helffe! Dem seit trawlich befohlen, und schafft und gepietet mir, wie allwegen! Ich bin der ewer. Engelandt und Franckreich stehn gewißlich wol mit ein, darumb ir ewers gewerbs in Engelandt nichs zu befahren habt;

---

3) Der junge Landgraf blieb vom Juli 1546 bis in den April in Straßburg. Hollaender 77, 81, 83.

1547 B. März 1 es wirdt da kein krieg meer zu besorgen sein, sonder groß freundtschafft ist vorhanden[4]). Bei unserem volck ist schon nit genug gelt vorhanden.

Datum Basel den 1. mertzens.

Euer dienstwilliger
Alban von Kreutzach.

248. Der Landgraf an Bucer. Cassel 1547 März 19.

Verdecktes Schreiben, wie B. März 1. — Concept oder Reinconcept, mit ein paar Corr. von Bing.

Antwort auf B. März 1 und einen Brief Jakob Sturm's [?] — Hat an der Donau nur gemeinsamen Vertrag gewollt; wünscht den Sonderverhandlungen Erfolg; der Kurfürst bisher damit gescheitert. Glaubt nicht an einen Angriff der Türken. Die Niederlage gewiß Gottes Strafe, aber Hauptursache des Kriegs die Adhäsion an Köln. Frankreich unzuverlässig; wünscht weitere Nachricht über die fremden Mächte. Die Hauptschuldigen die Städte. Behält sich über Wilhelm Entschluß vor. Überfall von Rochlitz. Kampf um Bremen. Karl's Anmarsch. Verhandlungen Ph.'s; seine verzweifelte Lage. Nachschrift: Rekatholisirung der Pfalz.

L. März 19 Lieber herr Alban. Ich hab zwei schreiben, eins von euch, das ander von sonst einem guten freundt, entpfangen und gelesen[1]).

Das nun von den mehrern der vertrag gesucht und uf den gemeinen nit getrungen wurde ꝛc. — weiß ich, das der landgraf gern gehapt hett zu Thonawerd, Norlingen und Gingen, das man hett uff einen gemeinen vertrag getrungen, wilchen man auch der zeit wol bekomen hett; er hat aber kein gehor gehapt[2]). Das aber itzo der Churfurst und die andern nunmehr einen rechten christlichen friden sollen erlangen, das stehet bei Gott. Konten sie sovil erlangen, das sie nit verjagt und bei irer religion pleiben konten, das wer gnug nach itziger zeit gelegenheit. Das ir aber geschriben, das der Churfurst zu Nörlingen in handlung solt gestanden sein — ist wol wahr, das handlung an inen gelangt, aber nit particulariter, sondern in gemein; es ist aber nichts darauß worden.

Das der Turk solt hieher krigen, ist nit wol zu glauben. Dann ich hab schriften gesehen, die auß Venedig geschrieben, das man sich vermute, er werde allein in Hungern ein zusatz lassen und gegen Sophi krigen. Dieweil auch der konig die Hussern noch hie außen lest, so ist nit zu gleuben, das die not dort so groß sei.

Daß uns Gott in die schul furen und uns umb unser sunde willen strafen will, das gleub ich und weiß furwar. Es ist auch leichtlich zu gleuben, die-

4) Franz Burkhardt und Jakob Lersener verhandelten damals in England. Akten im M. A.

1) Von Jakob Sturm?

2) Hierüber wird die Fortsetzung meiner Abhandlung über die Kriegführung der Schmalkaldener nähere Aufschlüsse bringen.

weil die einungsverwandten sich des bischofs von Colln so hart angenommen, 1547
seiner appellation so hart adherirt, solche ernstliche botschaft zum keiser geschickt, L. März 19
das solchs ein groß ursach sei, das der keiser desto ehr diesen krig angefangen und gedacht: dieweil es die meinung haben soll, das sie so hart zusamen gesetzt, so ist's besser, das du ein ander ursach vornemest, die nit die religion betreffe.

Frankreichs halben, das der solt viel krigen, ist noch schwer zu gleuben, dan sein botschaft noch uf den heutigen tag beim keiser ist. So ist auch der Granvella vom keiser hinweg geschickt, und wirdet glaublich gesagt, das er zum Franzosen ziehen und umb ein vertrag ansuchen soll; derwegen ist zu besorgen, sie werden uf iren vortel sehen [3]. Wann nun das war were, das Frankreich und Engelland wol mit einander stunden, das wer sehr gut. Es ist aber zu besorgen, das sich der keiser und Frankreich vergleichen: gib mir Meiland, so helf ich dir zu Engelland, oder laß mir Meiland, so geb ich dir Engelland. Wann man aber in die wunden wie Thomas griff und sehe, das Frankreich angrif und nit allein mit worten sagt, sondern sich mit allem ernst anneme und angriff, so wer dem zu gleuben. Es wer aber gut gewesen, das Frankreich und die Schweizer im vergangen sommer hetten darzu gethan, das hett ezwas erschissen konnen. Was ir auch weiter von Frankreich, Engelland und dem Turken erfuret, das wollet mir eigentlich schreiben.

Als ir anzeigt, wo Teutschland nit so groß zagheit nit gehat [so] hette, das sie bei irer religion und herschung zu erhalten gewesen — ist wol war. An wem hat's aber mehr gemangelt als an denen, die gute veste stette haben und kein not oder verderben der kaufhendel oder außerer guter leiden wollen! Die sint die ersten gewesen, die sich getrent und diese trennung angefangen; lassen den churfursten zu Sachsen, den landgrafen und die andern allein in der brue stecken. Ich weiß auch, das der Churfurst und der landgraf inen zu hulf sein hinauf gezogen, an iren eignen leiben nichts manglen lassen, dem keiser die schlacht erstlich vor Ingolstadt und darnach im zuge vor Norlingen oft und dick angebotten, und auch im gantzen velde kein zagheit in inen noch irem volk gewesen, aber von inen nie kein pfennig zu hulf in diesem krig, ire land und leute darmit zu beschirmen, dieweil der vheind uf sie gezogen und nach zeucht, bekomen.

Des sohns halben will ich der sachen weiter nachdenken, wie Got die leuft und zeiten weiter schicken wirdet.

Die newe zeitung, wie marggraf Albrecht von Brandenburg, der landgraf zu Leuchtenberg und xv^c pferde und die x fenlin knecht nidergelegt sein, werdet ir on zweifel vorlengst vernommen haben [4].

---

3) Die Abreise Granvella's mag um den 1. Februar fallen. Vgl. den Brief Arras' an ihn vom 12. Februar, Papiers d'état du cardinal Granvelle III 240.

4) Zu Rochlitz 2. März. Voigt 328ff.

1547 L. März 19 Die sechsischen stette halten und weren sich noch zimlich wol, und thun den knechten, so umb Bremen ligen, noch teglich abbruch, sehen iren kaufhandel nit so hoch an als ir in oberlanden.

Ir werdet auch nunmehr wissen, das der krig uf die land Sachsen, Hessen und dahinein gehen wirdet, dieweil der keiser selbst durch Franken heraber zeuhet [5]).

Dem landgraven werden mittel furgeschlagen: under andern wo man daruf beharret, so ist unmuglich, das es zu frieden kommen kann: erstlich wider den Churfursten zu thun; zum andern, was im reichsrath beschlossen, dem zu geleben sine exceptione; zum dritten, einen sohn zu geißel zu setzen, und wirdet sein zeit jar [so] benent, wie lang; zum virdten, herzog Henrichen ledig zu geben und uber das des keisers weisung zu leiden; zum funften, funfhundert pferde und acht fenlin knecht sechs monat zu versolden wider menniglich; zum sechsten, einen fußfall zu thun mit unleidlichen worten [6]).

Aus diesem hapt ir zu sehen, was newes bei uns ist, und wie die sachen stehen.

Des landgraven sach stehet nur ufs bößest; hat kein gelt, das krigsvolk itzunder zu underhalten. Hat gelts halben mussen reuter und knecht beurlauben, und sint nit bezalt; deshalben si in dieser zeit ime nit gern zureiten noch zulaufen. Einstheils seiner underthanen vom adel gehen mit großen practicken umb; wolten sich gern on ine vertragen [7]). Derwegen stehet sein sach allein daruf: kont ime ein vertrag begegnen, der im mit Gott, ehren und on eußerst verderben anzunemen, das wer wol sein bests; wo aber nit, so muß er sein vestungen understehen zu halten, wilche dan wol uf ein jar gespeiset sein. Es ligt aber an Gott und den leuten, so darin ligen, ob sie halten wollen.

Nachschrift. — Ich weiß euch auch nit zu pergen, das der pfaltzgraf churfurst lest in seinem land wider vigilien und seelmessen halten, und verbeutet zum heftigsten, das niemans fleisch itzo in der fasten essen soll; daraus ir habt zu sehen, wie es uberkompt mit der opinion, die ir vormaln seinethalben hapt gehapt.

---

5) Der Abmarsch Karl's von Nördlingen nach Nürnberg, auf den 14. März festgesetzt, verzögerte sich bis zum 21.; am 24. hielt er in Nürnberg seinen Einzug.

6) Vgl. meine Schrift, Die Schlacht bei Mühlberg 20f., besonders die Verwahrung Ph.'s gegen ehrlose Anträge im Brief vom 18. März, in dem er neue Gegenerbietungen machte, nachdem ihm Lersener am 11. März von Freiberg aus die erwähnten Artikel vorgetragen hatte.

7) Besonders der Solms-Milchling'sche Anhang. Reiche Akten darüber im M. A.

249. Bucer an den Landgrafen. (Straßburg) 1547 März 25. 1547 B. März 25

Ohne Namensunterschrift. — Adresse: „Meinem g[nedigen] herren zu e[igenen] h[anden]".

Anrufung Gottes. Ursachen des Unglücks: Unbußfertigkeit, Unbotsamkeit, Leichtsinn, Kleinmuth, in Allem Glaubensschwäche. Noch nicht alles verloren — wenn wir nur im Evangelium feststehen.

Durchleuchtiger, hochgeporner furst, gnediger herre! E. f. g. wölle stercken und zu seinen eeren geprauchen unser einiger ewiger Gott und Heilandt, der doch allein alles in allem wurcket, und der von todten und der hellen erwecket und erhöhet zu allen eeren; wie ich gentzlich hoffe, das er herrlich thun werde, weil er E. f. g. im nach frei hat erhalten. Gott erbarme sich der entfallenen und vergebe jedem seinen fal, und verhiete, das man einander nicht auß beschehnen fellen zu unserem fallen sturtze und treibe, sonder gebe, das ein jeder seinen fal recht erkenne und den gefallenen, wa jeder kan, uffhelffe. Es hatt unß einer guten starcken demietigung gemangelt; die hat unß der Herre auch zugesandt. Der anfang war, das man sich erstlich weder in gemein nach bei den stenden besonders recht zu Gott keret, die sunden klaget und besseret und in's herren namen hinzoge, wie es die schrifft Gottes lehret. Darauß folget dann, das man auch nit ein haupt gewelet und nit zeitliche versehung gethon hatt umb vorahl und zum harren. Uff das ist dann gefolget, das etliche sich der gelegenheit, die der Herre etlich mal gegeben, nit geprauchen wollen, darnach die anderen nit ein gewagts uffnamen [?]. Demnach hatt ein teil fil gesagt von friden, von macht des feinds und unserem onvermögen, auch friedhandlung versuchet. Da haben dann die anderen gemeinet in dem furzulauffen. Das hat aber die anderen nit wöllen vertzigen, sonder jeder gemeint, die sachen besser zu erlangen; damit ist die herd uff einer seiten gar zertrennet worden, doch weren etliche, und die man fil wider uffzurichten hette brauchen mögen, on zweifel stohn blieben, wa allein E. f. g. in [ihnen] geschriben: laßt unß mitein handlen oder mitein stohn. Man hat's meer theurer gebotten und es doch neher geben: wer wolte nit an sich halten, da man also entgegen lauffet? „Ich glaub in Gott, dem almechtigen" ist unß allen gar nahe verschwunden gewesen. Was inen die leut angemaßet und unß getrawet, das ist allein vor augen geschwebt. Das Gott allein der ist, der da thut, was er will, in himel und uff erden, und sust nieman, und das des Herren raht allein bestaht und der menschen anschlege eitel sind, hat nit meer in die hertzen gewölt. Und unß arme leutlin, die man in gar geringeren geferden der gewissen etwan von weitem zusammen beruffen, denen hat man nun alle sachen verborgen, da wir an der handt gewesen. Und sein hie nit allein der, den E. f. g. nit on ursachen verdacht hat[1]), sonder auch nach meer gesuncken, doch mit gar filer großen beschwerden. Nach ist's auch nit hinuber, und acht, das ob dem, das E. f. g.

1) Wolfgang Rehlinger?

1547 B. März 25 zustaht, eerlich gehalten werde, auch sust die sachen alßo versehen, das man sich dem reich Christi und deutscher nation besser dann fil frei erhalte. Wa man's dann wolte weiter denen, so hatt Gott nach gar fiel redlicher hertzen, die dann, das sie nun nit vermöcht, leicht werden das meer uffs besser machen. Allein quelt mich billig, das ich sorge, die majestet und das recht unsers herren Jesu Christi werde nit so frei vorbehalten und bekennet sein in jeden gliedern Christi, wie wir an jenem tag, da man sehen wirdt, wer herre sei und alles gericht in himel und uff erden, gern wollen wurdt das geschehen were. Der besser teil d[eutscher] nation were nach vorhanden. Gibt dann der Herre hirten nach seinem hertzen, so wirdt er die schaffe auch bald herbei bringen, dann sie kennen seine stimm und nicht der frembden stimm. Er leite, fure und stercke E. f. g. und gebe ir den psalmen zu glauben und nach zu handlen.

250. Bucer an den Landgrafen. (Straßburg) 1547 März 29. Pr. Cassel April 8.

Mit Siglen, von Bing gelöst (gesp. gedr.). Fremde Hand.

Tröstet. Gott kann Ph.'s Adel und Landvolk zum Streit erwecken. Straßburg Gott untreu geworden. Das Unglück Gottes Strafe. Ruhm des Kurfürsten, Tadel gegen Ph. im Oberlande. Wehklagen der schwäbischen Städte. Das Gute an des Kaisers Härte gegen Ph. Kriegsabsichten der Türken, Franzosen und anderer Mächte. Bedingungen des Straßburger Vertrages. Anrufung Gottes. Landgraf Wilhelm.

B. März 29 Mein gantz willig dienst und alles guts zuvor! Lieber herr Jost, die schwacheit des lantgraven ist mir hertzlich leidt und vielen guten leuten, die Got trewlich bitten, er woll sterk geben. Er schlegt allein und heilet wider, todtet und macht lebendig. Man ist im thun der religion, darumb muß es gohn, wie man lisset in den psalmen und aller schrift: die seul [so] muß verloren sein, so wird man sie finden. Unsere lose [letste] gesellen der buntnus mit Straspurg werden's befinden, die sich selbs wollen erhalten. Gott wolle dem lantgraven geben, seinen trost allein bei ihm zu suchen, so wirt er warlich nit zu schanden werden mogen. Geld hilft und gibt doch nit, Gott aber, der das nicht ist, berufet, damit er ♃ [1]) das ist; kan auch das landvolk zu streiten erwecken und dem adel mut und traw und glauben geben, so sie das haubt haben. Etwan hat des lantgraf[en] landvolk mit seinen nachparen den alt[en] stark[en] keiser aus Teutschland und Frankrich bracht, dann es die leut geweßen, da Frankreich seinen namen von hat. Wie hat Gott Schweizer frei gemacht und erhalten! Darzu gehort aber bibellisch mut und streit: so darf man nit geld, speis und proviant: gibt Got.

---

1) Unaufgelöste Sigle.

Warumb hat man das nit auch Straspurg ingetrieben? Das zuviel 1547 B. März 29
wolverdient urteil Gots truckt sie; die forcht Gots ist ein zeit einher schwerlich gefallen. Wilchs mich auch hievor getrungen, sovil anzuregen von ernsten versamlungen und handlungen, daß religion recht allenthalben were bestellet und erhalten worden. Ahm sagen und treiben ist nit so fil, und doch auch mangel gewessen. Wie sie dann alle in der sund, so mussen sie auch mitein in der straff sein. Und die wirt warlich gros werden. Dann es ist noch kein rechtes fülen da.

Es hat mich in ewrem schreiben gar wol erfrewt, das der lantgrave so wol bedenkt, daß alle beschwerungen ein gewisse und wolverdiente straff Gots sind der großen sund halben. Das man bei Coln gethon, ist gar sehr angenehm Gott geweßen und hat darumb nichts konden dann eitel gluck bringen. Got gebe, daß der lantgrave nach seinem brauch ihmer in die bibel sehe und daher das gluck such und erwarte. Straspurg rhumet sich gewundschter aussunung; aber alle recht weisen sind derhalben in großer forcht gegen Gott und gemein[em] man. Iderman, auch die feind — wie die straßpurg[ischen] legaten sagen, so itzt bei dem keiser geweßen²) — erheben hoch den mut des Churfursten. Darumb ist auch gluck darbei; und ob der todt schon folget, so wirt doch der tod ihn in alle ehr und gute bei Got und menschen furen, wilchs ja das höchste ist, das ein mensch, der religion und forcht Gots [hat,] mag begeren. Die schwebische[n] stett schreien nuhn weh und schelten sich, daß sie nit gethon wie sexisch stett. So wirt's Straspurg auch gohn. Ich acht's gros gut, daß der keiser so hart ist gegen dem lantgraven — damit bleibet man desto ehr bei Gott. Man redt sunst dem lantgraven gros ubel in Straspurg und sunst, und dem Churfursten wol, auch bei dem keiser, wie die straßpurg[ischen] legaten selbs beim keiser gehört.

Vom Turken wollen sie bei dem keiser sagen, wie der lantgrave schreibt, daß sie aus Venedig schrifft gesehen haben. Wir haben aber auch auß Venedig brieve gehabt und von gewissen leuten, daß der Turk gewiß soll kommen, und daß Venedig deßhalben, das ir zu bewaren ein gros rustung haben. So besteht man noch auf den reden aus Frankreich. Seltzam sicht's ja, daß der keiser und der Maulaff [Ferdinand I.] noch nit dahin sehen. Der keiser aber ist hart und meinet vieleicht, wilch stund er wölle, so geb ehr vertrag, wie man's begere; so seie man schon in großer und guter rustung. Das sagen die straspurgischen legaten, die komen sind vom keiser, daß man des orts gestehe, daß Frankreich, italisch potentaten, Venedig und England buntnis mit einander machen.

---

2) Jakob Sturm und Genossen, in Nördlingen, wo sie den Fußfall vor dem Kaiser am 21. März gethan hatten. Am 8. März waren sie von Straßburg abgereist, am 13. am Hoflager angekommen, am 28. wieder in Straßburg eingetroffen. Hollaender 73ff.

1547 B. März 29 Dagegen sollen auch keiser und des pabsts hausen in Teutschland ein gantz starke buntnus machen. Summa, allein von Gott gluck, sonst eitel tod! Wo aber vertrawen zu Gott, dahin mag tod nit gereichen. Frankreich besteht noch daruf, daß, sobalt Turk, so wöl er auch; aber Turk kunte dann erst zu feld sein, wen speis und profiand daruff ist. Doch nennet man noch 5 wochen; schreit't als vort mit dem ziel; das macht dann nit unbillichs bedenken. Sie sagen, daß Turk zweierlei anweißen [so] habe: ein teil, er solle vorbaß lassen Teutschland sich selbs zum tod richten; die andern, er solle nit harren, dann sunst werd Teutschland dem keiser zum besten sein wider ihn, dann da sei niemant mehr der streiten möge dann Churfurst und kexische stett.

Straspurg soll, wie man meint, vertrag haben, daß sie frei bleiben und religion behalten, und erst uber 26 wochen 12 buxen und 30000 gulden und durch die vorgesetzten ein gemein gelubt thun[3]. Aber, lieber Gott, wo bleibt die rechte frei bekantniß [von] Gots sohn und das rechte ware gelubt gegen gliedern? Gots straf muß daruf folgen. Religion [so!] selig, der im vertrawen zu Gott nuhr balt zu tod kehme! Es wirt aber Gots sohn sich gewißlich erzeigen und seine vertreg noch baß gelten lassen und beweißen, das alle herschung sein allein ist. Gott wirt noch dem lantgrafen sein hant bieten, allein er hab mut und steifen vertrawen zu Got. Adel wirt noch mit landvolk das beste thun. Vertrawen zu Gott bringt traw und glauben bei den leuten. Gott wirt bleiben und alles wol außfuren bei allen, die in vertrawen verharren. Gott gebe gnade und gunst mit ewrem gesinde! Alle das ubrig werd[e]t ihr sunst vernemen. Des sons halben sagt man mir noch, daß er soll in Straspurg frei sein. Datum Basel, den 29. martii[4]. E. dienstwilliger

Alban Kreutzach.

251. Bucer an den Landgrafen. (Straßburg) 1547 März 29 bis April 3. Zettel; zu B. März 29 gehörig[1])?

Handschrift und Siglen gleich vorigem Brief.

Zustände in und um Straßburg; Werbungen des Rheingrafen. Landtag der Eidgenossen. Frankreich und Straßburg.

B. März 29 April 3 Straßburg hat sein landtsknecht verlassen; Martin Leipzig und hauptmann Frosch vertrösten sie zu andern hern.

3) Vgl. Hollaender 68f.

4) Über B.'s und seiner Mitgeistlichen Stellung zur Unterwerfung Straßburgs vgl. Hollaender 88f.

1) Letzteres wird unwahrscheinlich wegen der Erwähnung des eidgenössischen Landtages „am Montag". Gemeint ist der Tag zu Baden vom 28. März. B. kann daher nicht

Des Frankreichs capiten sind vor acht tagen alle zum reingrafen in Lothringen, und ist dahin groß zulaufen von landsknechten. 1547 B. März 29 April 3

Die underthanen Straßburgs sind sehr unwillig uber die legaten, so beim keiser geweßen, und der vertrag ist den underthanen noch nit offenbart, vileicht auß forcht, und di legaten machen den underthan den vertrag nit so groß, wie es wol ahn ihm selbs ist.

Die Schweizer haben am montag einen großen landtag gehabt, was man bei Frankreich thun sol. Was der sententz sei, ist noch unbewust. Man sagt in der gemein, das pabst und keiser legaten sollen auch vorhanden geweßen sein, aber di Schweizer haben's auß irem landt heißen ziehen.

Sohn entbeut dem landgrafen gehorsam, nimpt groß zu in Frankricher [so] sprach und geht zum ofter mahl itzt in französisch predig, vernimpt das mehrer theil.

Es ist groß lauf von landtsknechten in Lottringen, und man wil sagen, es gelt dem landgrafen.

Es ist der gemein man in Straßburg unwillig; begert in gemein sampt und sunderlich berufen [zu] werden und nit durch zunfte vornemlich, die im anfang sind ursach geweßen der religion.

Was Frankreich gegen Straßburg gedenk, ist hie groß forcht. Man sagt, er woll sehen, was das straßburgisch landtvolk und acker tragen mag. Solchs sagt man in gemein; weiß nit, wie gewiß.

252. Der Landgraf an Bucer. Cassel 1547 April 2[1]).

Concept mit Corr. von Bing (apostrophirt) und Ph.'s (gesperrt gedruckt). — Gedr. Rommel Urkb. 221.

Antwort auf B. März 25. — Kritisirt B.'s Betrachtungen über Versäumnisse, Schuld und Unschuld in und nach dem Donaufeldzuge. Seine und des Kurfürsten Noth. Der Kaiser im Anmarsch. Gottes Wort wohl nicht durch das Schwert, sondern das Kreuz zu erhalten. Wünscht Nachrichten über die fremden Mächte. Nachschrift: Sleidan möge den Brief lesen.

Meinen geneigten willen zuvor! Hochgelerter, besonder lieber! Das schreiben, so ir habt gethan underm dato den 25. tag martii, habe ich seins inhalts verlesen. Und als ir anfenglichs wunscht, das Gott den man wolt sterken und zu seinen ehren gebrauchen ꝛc., des bedankt er sich gegen euch mit vleis, und stellet zu dem willen des Almechtigen, mit ime zu schaffen, wie es L. April 2

wohl am 29. März schreiben: „was der sententz sei, ist noch unbewußt". Auch berührt Ph. in der Antwort auf B. März 29 seine Angaben nicht. Wohl aber muß der Zettel, der von dem Brief getrennt lag, dennoch in dieselbe Woche gehören. Vgl. Eidgenössische Abschiede IV 1 *d* 799, 800, 802. Zu den sonstigen Angaben des Zettels Hollaender 83 ff.

1) So unterfertigt; in dorso aber, ebenfalls von Bing's Hand: „4. aprilis 1547".

seiner almechtigkait gefelt. Und als ir weiter vermeldet, das sich Gott soll erbarmen der entfallenen und einem iden seinen fahl verziehen und verhuten, das man einander nicht aus bescheenen fellen zu weitern fellen sturtz ꝛc., weis ich nicht, wie grundtlich derselbig punkt soll zu verstehen sein. Das aber ist mir unverborgen, das der landtgrave noch nicht ist vertragen, und so er nicht einen vertrag kan erlangen, der ime mit Gott und ehren anzunehmen ist, so stehet ime und den seinen darauf gefahr leibs, lebens und ewiges verderbens [2]).

Es kan wol sein, das bis anhero noch kein recht besserung gewesen ist weder bei den stenden in gemein noch in sonderheit, derwegen die straf von Gott also verhengt sein mag.

Ich streite auch nicht dasjhenig, so ir schreibt von erwelung eines „einigen“ haubts „über das kriegsvolk“. Und ist nit an [ohne], man hette sich underm zuge zu etzlichen malen der gelegenhait wol mugen gepruachen mit schlagen und anderm, so man gefolgt hette denjhenigen, welch es gern gesehen hetten, welcher ich einer bin; und weis solchs mit grundt und warheit wol zu sagen. Man hette auch in den stifften wol vorrath erlangen mugen, wo es die Oberlender nicht widerfuchten und solchs iren potschaften, krigsrethen und dem lantgrafen geschrieben [3]). Wo auch sie noch einen dritten theil soviel zu underhaltung des kriegsvolks gereicht „als sie sidher zu straff dem keiser gegeben“, so weren der Churfurst und landgrave „mit seinem volk“, do gleich der Churfurst nach seinem landt hette ziehen mussen, im Oberlandt plieben. „Do man aber letzlich wolt tringen uff ein unmuglich schlagen, den feind in seinem furteil anzugreifen, do diser teil am schwechsten von leuten war, als nemlich das irer vil hinweg gezogen, als pfalzisch[e] und andere, vil tod und gefangen, die knecht mit [hau]fen verliffen, mancher [ed]elmann, so x pferdt [hat, n]it II gesunter knecht hatt — damaln [ausgestrichen: den feint in seinem furteil anzugreifen,] das war menschlicher vernunft nach unmuglich ze thun. Hett aber der h[erzog] zu Wurtemberg oder ander Oberlender ein lager in irem gepit, sovil muglich on schaden der underthonen, vergonnen wollen, und hetten nur einen dritten teil sovil als sy sider haben zu straff gegeben dargegeben (wilchs inen wider von den andern stenden wer bezalt worden), so hett man reuter und knecht konnen beiein und den keiser noch lang uffhalten“ und zu einer samptlichen handlung komen konnen, wilchs auch er Jakob Sturm zu den rethen und bottschaften des von Wurtenbergs, Augspurg und Ulm geredt hat [4]), ungeverlich uf diese weise: ir lieben hern, ist euch nit an den dingen gelegen, das ir umb gelts willen das volk zerziehen lassen und nicht lieber ein kleinen

2) Lersener war damals Moritz über das Gebirge in das kaiserliche Lager gefolgt, nachdem er am 28. März von Dresden neu modifizirte Vorschläge des Herzogs übersandt hatte. S. meine Schrift über Mühlberg 22 f.

3) Im Juli. Vgl. meine Abhandlung über die Kriegführung der Schmalkaldener 454 ff.

4) Im November bei den letzten Berathungen im Gienger Lager.

schaden leiden wollet, so weiß ich warlich nit, was ich sagen soll, dan mich dunkt, es sei ein groß thorheit, wo ir's volk lißet von euch ziehen — mit den oder dergleichen worten. Aber uber sein und anderer vleißig anmanen hat man nichts anders thun wollen. Und wiewol man inen dickmaln reuter angebotten droben zu lassen, und solchs wol vier wochen zuvor gesagt, haben sie doch schlafferig darzu gethan, bissolang das der Churfurst ist nach seinem land gezogen — do haben die reuter lieber mit im an die ort gezogen, da zu gewynnen wer, dann sich ins winterlager bestellen ze lassen. 1547 L. April 2

Das ein theil solt viel gesagt haben von frieden, von macht des vheindts und unserm unvermugen, auch fridshandlung versucht 2c. — mag wol sein, das fridshandlung, da wir noch im Oberlandt lagen, gesucht worden ist, doch mit wissen und willen der andern stendt; aber der churfurst zu Sachsen und landtgrave haben sich nie, „dweil sy in Oberlanden gewesen, auch [nach?] ein lange zeit hernacher" in particularhandlung eingelassen. Haben nun die andern dem Churfursten und landtgraven wollen furlaufen und seint daruber in die difste gruben gefallen 2c., darzu kann der landtgrave nichts. Dann aus seinen schriften ist nicht zu befinden, das er sich habe trennen wollen, sondern hadt vielmehr begert, das von den Oberlendern die stett Dillingen, Lauingen, Neuburg widerumb ingenomen worden, „als der von Beuren heraber zoch nach seinem land uff Darmstatt". Bei den Oberlendern hadt er mit vleis gesucht, ime mit einer geltsteuer zu hulf ze komen; sie aber haben's ime gentzlich abgeschlagen. Desgleichen hat er bei den sexischen sehe- und hanstett auch angesucht, aber gleich wi bei den Oberlendern nichts erlanget. Dan hetten dieselben stend damals ezwas gelds gegeben, so hett man reuter und knecht behalten konnen, di nit verlaufen und abzihen lassen mussen, und wer darburch vil abfals verhutet, und hett auch vil darmit ußgerichtet werden mugen."

Es ist, wie ir schreibt, das uff einer seiten die hert gar zertrent und zerfallen ist.

Das aber der landtgrave solt ges[chrie]ben haben, mitein zu handlen [und] mitein zu stan, welchs solt verursacht haben, das man es neehr [mehr?] gegeben hette 2c. — haben wir bei uns nicht konnen denken noch ermessen, das solichs hette mugen einiche hofnung pringen, aus ursachen dieweil wir gesehen, das Wirtemberg, Ulm, Augspurg „und di andern oberlendische stett, auch Frankfurt" hinweg waren und dem landtgraven alle hulf abgeschlagen ward; ja auch von denen, die ir meinet, sie solten wol vest gehalten haben. Zudem das auch die sachen hiniden so mißlich stunden und der Churfurst der zeit nach in keiner außrichtung war „und weder von Denmark ader andern konigen nach potentaten oder religionsverwanten stenden, so nit in der verein waren, weder trost ader hulf gewißlich gewußt, [u]nd selbst nit vil [ge]lts gehapt, derwegen [die] reuter und knecht abziehen und [ab]laufen lassen mußten". Wer kont oder mocht dann jemants viel vertrosten, da er selbst keinen trost wuste!

1547 L. April 2 Ich gleub wol, das vielen leuten dasjenig, so inen getrauhet, vor augen geschwunden ist. Und solichs habt sich aus dem wol erzeigt, das so starke stett und vestung, welch so lange zeit her gegen unpillichem gewalt sich zu erhalten erbawet sein, sich so schlecht und liderlich ergeben, „und das nicht allein, sondern auch wider die stend thun, als in dem, das glaublich gesagt wirdet, das Ulm dem keiser sechs großer stuck buxen wider den Churfursten gelihen habe".

Das man aber euch armen leutlein solt alle sachen verborgen haben, kan ich nit verstehen, wie ir solichs meint, dann ich weis je von nichts, das anfangs [des] kriegs, darunder oder auch darnach ewern hern sei verhalten worden. An ewern hern zweivel ich nicht, sie werden sich „in dem fall, davon ir schreibt", wol halten wie ehrliche leut. Es stickt aber niemants in der brue hoher dann der Churfurst und landgrave. Der keiser zeuhet oben heraber mit einem haufen; so seint hieniden auch noch zwen haufe[n] versamlet, die werden vermu[tlich] mit aller macht uff den Chrfu[rsten] ziehen[5]. Wo dann der Churfurst gar hindurch, so were es darnach den nechsten an dem landgraven; wie woll es auch kommen konnt, das man ehr an den landtgraven dann an den Churfursten setzen mocht.

In dem das euch quelet, das die majestet und das recht Christi nicht so frei vorbehalten und bekennt werden mocht ꝛc., habt ir ein christlichs bedenken. Und wirdet einem iden geburen, uff solchs zu sehen; dann were es nit thut, den wirdet sein gewissen nicht „wenig" drucken und beschweren.

Das der bester theil teutscher nation noch vorhanden sein und, wan Gott gnadt und nach seinem hertzen einen hirten gebe, seine schefflin balt wider herbei pracht werden solten ꝛc. — halte ich es bei mir darfur, das Christus selbst der rechte hirte sei, und trage die gedanken, das Gott sein wort villeicht nicht will durch das schwert und gewalt, sonder durch die predig, bekennen, leiden, sterben und creutz erhalten haben, „wi [er] dan sidher Christ[i] zeit bei den aposteln, martirern und allen iren nachkomen den modum und prauch gehalten". Dann hette er es wollen durch gewalt erhalten, so hette sein majestet es villeicht in diesem krieg also geschicket, das es durch das schwerdt erhalten were worden. Oder, so es nochmaln sein will ist, durch zeitlichen gewalt zu erhalten, so kann es durch den churfursten zu Sachsen und die im noch anhangen noch wol bescheen. Geschicht es aber nicht, so gibt es meinen gedanken dester mehr glauben, das Gott sein wort nicht durch gewalt oder krieg, sondern, wie bemelt, erhalten will, darzu mich dann v[iele] spruch der geschrift Christi, Pau[li] und ander bewegen.

Welchs ich euch hinwider nit wolt pergen, und ist mein gutlichs begeren, was ir des Turken, Franzosen halber oder sonst aus Italia warhafftig

5) In Westfalen und an der untern Weser.

hettet, ir wollet mich davon ider zeit berichten, wiewol des Turken halben es 1547 L. April 2
bößer trost were, es geried gleich welchen weg es wolt. Frankreich aber sicht meines besorgens uf seine sachen, dann ich noch nichts siehe, das von ime im werk ervolgt. Zudem so ist er unserer religion halben, wie ir selbst wist, geschaffen.

Nachschrift. — „Ich mag auch woll leiden, das ir disen briff lasset den Schledanum lesen."

253. Der Landgraf an Bucer. Cassel 1547 April 13.

Verdeckter Brief. — Copie. Die in der Ausfertigung chiffrirten Worte sind zum Theil durch Unterstreichung hervorgehoben[1]). — Gedr. Rommel Urkb. 225.

Antwort auf B. März 29. — Lehnt B.'s Trostworte ab; beleuchtet die ungerechten Urtheile über ihn und den Kurfürsten. Schickt die Straßburger Vertragsartikel. Vom Türken und Franzosen nichts zu hoffen; die Unterstützung des Kaisers durch die Evangelischen eine Schmach. Ph. noch unvertragen; sein Adel ist aufsässig; besonders der der Wetterau, darunter die Nassauer, die Katzenelnbogen haben wollen. Büren wieder in Frankfurt. Die Böhmen im Aufstande; Kaiser und König ziehen gegen sie. Krieg in Sachsen. Nachschrift: ungünstige Wendung in Ph.'s Verhandlungen.

Meinen ungesparten vleis zuvor! Lieber herr Alban! Ich hab ewer L. April 13
schreiben entpfangen und seins inhalts verlesen. Das euch des landgraven schwacheit leid ist, das hore ich gern, die schwacheit ist auch vorhanden. Ich bin auch gleich des glaubens, das Strasburg befinden werde, was sie gethan haben. An Gott ligt's alles, das ist gewiß war: wann der will, so kann er wol helfen. Es ist auch war, er kann das landvolk wol krigen leren; aber mit unversuchtem volk ist schwerlich zu gleuben das ezwas dapfers damit auszurichten sei. Die practicken, so des landgraven adel zum theil treiben, lassen nit nach, sondern uben sich noch teglich. Das vor langen zeiten durch das volk, so der landgraf und seine nachpurn umbher gehapt, den vorigen keisern und Frankreich großer widerstand beschehen, das findet man in alten historien; sie sein aber domals einig gewesen. Itzo aber sein sie zerstreut, und sein der mehrer theil wider den landgraven und Sachsen. Das darzu biblischer mut gehort, ist war. Man must aber auch biblische verheißung haben, wie dort, da Gott durch sich selbst und auch seine propheten liß sagen: „Josua, sei du ein starker man, Ich will dir beistehen;" wie er auch andern durch sich selbst und seine propheten hat anzeigen lassen. Es ist aber hie der underschidt, das man hie nit solche promissiones, auch nit warhaftige propheten hat, wie die gehapt haben, da man in der biblien von lisset. Zum andern haben wir auch

1) Wegen der Unvollständigkeit unterlasse ich, dies im Druck besonders zu markiren.

1547 L. April 13 die exempel nit, sieder Christus gestorben, das Gott durch das schwert den warhaftigen christen hab geholfen den glauben zu erhalten.

Das man nun Straßburg solche ding nit ingetrieben — wie hat der landgraf das thun konnen! Er hat kein gewissen trost konnen anzeigen, dan er selbst keinen gewust. Es solt aber pillich ir und die prediger inen solchs ingetrieben haben.

Es ist auch war, ich hett alwegen gern gehapt die synodos, ich hab auch mit vleis darumb angeregt und befordert; es hat aber bei den Schwaben und Meißnern nit sein wollen.

Es ist gewiß, das es ein straf von Gott ist, ich hof aber, er werde sie noch lindern und gnade erzeigen.

Was man bei Colln gethan, das rewet mich nit, aber entlich ist es ein großer anfang gewesen zu diesem krige, wilchs auch den keiser sehr verhitzt hat.

Das die von Straßburg von einem gewuntschten vertrag sagen, davon schicke ich euch hiebei abschrift; befinde ich nit viel gewuntschts darin; so wirdt Gotts auch darin garnicht gedacht; und ist zu verwundern, das die weisen und gottforchtigen zu Straßburg es nit besser bedacht, so sie doch keinen vheind nie gesehen, viel weniger belagert gewesen und ein solche veste, wol proviandirte und mit volk wol besetzte stadt, auch einen solchen rucken von Schweizern und Frankreich in der nehe bei sich haben.

Das sie den mut des Churfursten beid vheind und freundt so hoch loben, das laß ich pleiben. Wolt Gott, das er den mut vor Ingolstadt und droben gehapt hette, do man dan wol und nutzlich hette schlagen mugen. Aber er muß gedrungen itzo den mut zu erlangung seiner land, chur und dignitet haben. Wann diß nit were, wurde auch solcher mut schwerlich bei im befunden, und wurde nit so lang beharret haben; dann ich gewißlich weiß, das er gern zeitlich, ehr er wust, das sein land uberzogen werden sollt, heim geweßen were. Das sie aber zu Straßburg den Churfursten erheben und den landgraven schelten und kleinmachen, das thun sie billich; dann der landgraf inen viel guts gethan, inen, den Oberlendern, zu hilf hinauf gezogen ist; aber sie haben ime nit einichen pfennig, der zu seinem oder seiner land und leute bestem komen, in zeit dieser ainung gegeben, one was sie wider herzog Henrichen, do sie Goßlar und Braunschweig geholfen haben, gethan haben. Gott aber erkent die herzen alle, wer's gut oder boß gemeint hat. Es wirdt sich auch der landgrave wol darfur zu huten und vorzusehen wissen, das er der Oberlender scheltens und lobens halben sich nit weiter mit inen einlassen wirdet, die sich zum theil on alle not vom Churfursten und ime, dem landgraven getrent, allein umb etlicher schult willen, so die iren uffem land gehapt haben. Das die oberlendischen stett schreien „wee, wee", das sein die vorwee; die nachwee werden hernach komen.

Uf den Turken bau ich wenig, ob er kommen werde — das ist zweifel-

haftig. Dann wan er schon kompt und der keiser und konig nit stark gnug werden konnen, ime zu begegnen, so werden sie ire vestung besetzen und bestellen und den Turken davor bochen lassen; kann er dan nichts darfur außrichten, so zeuhet er widerumb ab nach seinem landt mit schwechung seins volks und thiren, wie er dann ehr gethan hat; uber das ander jar kompt der keiser und zeucht wider in Hungern. 1547 L. April 13

Es ist zu erbarmen, das die religionsverwandten stende wider den Churfursten und den landgrafen dem keiser hulf thun.

Das Frankreich wider den keiser krigen werde, das ist nit zu gleuben, dann er lest sein knecht wider in Deutschland laufen und hat seinen hauptleuten allen abgedankt.

Des landgraven sach ist noch unvertragen; gleuben auch eher, es werden ime solche conditiones furgeschlagen und von ime gehapt haben wollen, das sie weder mit Gott, ehren oder gut gewissen nit anzunemen sein. Das der landgrave aber nit kan vertragen werden, darzu hilft im sein adel zum theil, wilche dem keiser allerlei inbilden lassen, das sie doch ime, dem keiser, ob Gott will, nit werden leisten konnen, und inen auch felen wirdet. Darzu helfen auch die fromen graven in der Weterau, und sonderlich ewer christlich schuler, grave Wilhelm von Nassau, von wilchem man auch sagt, er und andere wolten den landgraven uberziehen aus craft der acht oder dem von Beurn hulf thun, das er's im schein des keisers thun und die grafschaft Catzenelnbogen und andere land annemen soll. Und sie sein rechte judasbruder, dan sie haben den landgraven und andere des bischofs von Colln halben dran bracht und große vertrostung gethan, das sie bei dem bischof halten wolten, und wollen itzo diß furnemen. Werden sie nun das ze thun understehen, ist's dann dem landgraven muglich, so wirdt er irer auch nit felen.

Neues weiß ich euch nichts zu schreiben dann das di knecht, so vor Bremen gelegen, abgezogen und der herr von Kreuningen darfur erschossen ist[2]. Die von Bremen haben den knechten etzliche buchsen genomen; herwiderumb haben die knecht denen von Bremen etliche schiff verbrant, und ziehen itzo zu dem andern haufen, der umb Soest gelegen. Es werden auch noch xv^c pferd zu inen komen, das man acht, sie werden biß in die zehen thausent stark zu fuß werden, und sie sollen alle in herzog Erichs land zuhauf komen. Ob sie nun uf den landgraven oder durchs stift Magdeburg oder das Eisfelt uf den Churfursten ziehen werden, das wirdet die zeit geben.

Der von Beurn ist wider zu Frankfurt und, wie man sagt, mit hulf der graven werde er den landgraven an einem eigen ort angreifen.

Die Behmen sein regig wider iren konig; dargegen ist der konig mit

---

2) Jost von Cruningen. Seine Berichte an den Kaiser über die Belagerung Lanz II 542 ff.

1547 L. April 13 allem volk, so herzog Moritz gehapt, uf und zeucht gegen den Behmen; desgleichen zeucht der keiser mit allem seinem volk zwischen Eger und Regensburg auch uf die Behmen. Ob nun die Behmen daruf beharren oder durch practiken sich zu vertrag abwenden werden, das wirdet die zeit erofnen.

Der Churfurst zeucht immerzu in herzog Moritzen land furt uf Dreßen zu, hat Freiburg und Meißen auch ingenomen. Es ist auch underhandlung der beider landtschaft, des Churfursten und herzog Moritzen, vor; ob es aber ernst oder list sei, das wirdet die zeit zu erkennen geben. Im eroberten land zu Braunschweig versamlet der Churfurst und die stett ezliche reuter und knecht, was sie dero bekomen konnen; desgleichen sterkt sich der landgraf auch mit ezlichen reutern und knechten; und wirdet sie, so lang im muglich, ufhalten[3].

Wilchs ich euch also hinwider nit hab verhalten wollen, und bin euch zu wilfaren gneigt.

Nachschrift. — Es hat mir auch ein gutfreundt vertreulich angezeigt, das dem landgraven solche schrift seien einkommen, das zu vermuten, es werde auß seinem vertrag nichts werden. Desgleichen konnt komen, das der landgraf etliche reuter und knecht annemen und dem Churfursten und andern hulf thun mocht[4].

3) Vgl. G. Voigt Moritz 543 ff. Ferdinand ging am 23. März über das Gebirge. Der Kaiser zog am 28. März von Nürnberg aus; am 5. April kam er nach Eger, einen Tag nach dem König. Meißen fiel am 5., Freiberg am 8. April in des Kurfürsten Hand, der am 13. April Dresden berannte. Die Verhandlungen, in welche die Landstände eingriffen, zogen sich von Anfang März durch mehrere Wochen hin.

4) Ph. wird hier den Bericht Lersener's aus Eger vom 8. April im Auge haben. Vgl. meine Schrift über Mühlberg 23.

Nachtrag.

1. Bucer an den Landgrafen. O. O. u. D. 1535 c. Mai 5[1]).

Klagt über mitgesandte Thesen Amsdorfs gegen die Concordie vom Abendmahl; wird seine Widerlegung bis auf Melanchthons Erklärung zurückhalten. Bittet Ph., sich der oberländischen Städte und ihrer Reformbestrebungen annehmen zu wollen. Tritt für ein Gesuch Isnys gegenüber der innsbrucker Regierung ein.

Die gnad unsers herren Jesu meere sich E. f. g., durchleuchtiger, hochgeporner furst, deren ich auch meine arme, aber gantz underthenige und willige dienst uffs allerdemutigist erbiete. G. f. und herre. Alß ich hoffet durch den getrewen fleiß M. Philippi, ich solte alßbald von dem friden der kirchen etwas tröstlichs vernemen, so brichet D. Amsdorffer herein; wie geschicket, wurdt E. f. g. auß beigelegter schrifft vernemen. Zu teutsch und latein hat er sich herfur gethon, von unß mit einem wort hie nie verursachet. In beden sprachen hab ich wol geantwortet, wille aber mein antwort nit lassen außgohn, bis mir M. Philippus davon, dann ich sie im bede zugeschicket (*), seinen rath zuschreibet[2]). Ich wölte recht den letzten streich gedulden, domit doch die kirchen unsers so unseligen haders einmal abkemen. Mage es nicht sein, so sollen dennoch alle gotsforchtigen sehen, das wir zu Straßburg und vast in allen oberlendischen kirchen an unß nichs haben erwinden lassen, das wir mit Gott, zu furdern dinstlichen friden, je haben mögen furnemen. Gott wurdt's noch geben, das man von sachen rede, das alle christen sehen, wie man's zu allen teilen gemeinet und auch troffen habe. 1535 B. c. Mai 5

---

1) Bestimmend für die Datirung sind die Urkunden über den Isnyer Religionshandel. Vgl. Anm. 3. B. wird den Brief in Schwaben geschrieben haben, wohl in Isny selbst, wohin er in dieser Zeit gekommen ist. Baum 502.

2) Zu den Thesen Amsdorf's vgl. Köstlin II² 343. B.'s lateinische Gegenthesen blieben bei seinen Lebzeiten unveröffentlicht und wurden erst in den Opera Anglicana gedruckt; Baum 598. Ihre Vorrede datirt Augustae, Calendis Aprilis Anno 1535. Eine deutsche Copie (voran die Thesen Amsdorf's), Copie mit Correkturen von B.'s Hand, im M. A. Von dem Briefwechsel Melanchthon's und B.'s hat Bindseil in den Supplementa zwei Schreiben mitgetheilt, eins B.'s, Straßburg Januar 31, und ein sehr zärtlich gehaltenes Melanchthons vom 1. August (S. 93, 97). Scripsi ad te, heißt es hier, copiose proximis nundinis. Eas an acceperis ignoro. Rescribe quaeso proximis nundinis. Dies ist vielleicht die Antwort auf den von B. erwähnten Brief gewesen.

1535 B. c. Mai 5 E. f. g. wolte gnediglich geruchen, dohin zu verhelffen, das die oberlendischen stett, alß die sich doch allerdingen begeren dem h. Evangelio gemeß zu halten und sich auch von der [so] churfurstlichen nicht sonderen wöllen, zeitig bedacht werden. Wo irget etwas reformacion zu verhoffen, das wurde doch eigentlich darmit gefurdret, wo unßers teils dapferer und ernstlicher gehandlet wurde, und vor allem, wo meer einigkeit bei unß vernumen. Alß der paepstlich hauff sich haltet, mag ein jeder wol erkennen, das sie nichs wenigers erdulden mögen dann ein reformacion. Darumb mögen sie anders nicht furnemen, dann wie sie das Evangelium Christi, das imer die reformacion fordret, undertrucken.

An dem, so E. f. g. deren von Isnen wegen wurdt furbracht, wölle E. f. g. nicht zweiflen, es haltet sich also. Nun were es je beschwerlich und zugesagtem friden gantz ungemeß, das die unseren nit solten ire ehalten und dienst der religion halb an denen orten frei haben, die doch so nahe gelegen und allwegen zu den unßeren gepfarret haben. Der gotsforchtig mann Peter Pifler zu Isny erhaltet jetzund ein gesind eins gantzen großen hofs in der stadt und darff sie nicht uff seine guter lassen, die nit uber ein buchsenschutz [so] von der stadt ligen. E. f. g., wie sie alweg gethon, wurdt den gotsforchtigen leuten gnediglich rathen[3]). Die wöllen mir diß mein schreiben gnediglich uffnemen und unß erkennen, alß die warlich gern, was wir mit Got imer thun könden, zu christlichem frid der kirchen furnemen wolten. Der Almechtig wölle E. f. g. zu gut allen seinen kindern gnediglich beglucken und lang seliglich erhalten, deren ich mich uffs underthenigist befehle; und bitt, E. f. g. wölle mir ein gnediger herre sein.

---

3) Zu dieser Angelegenheit finden sich folgende Urkunden vor, die wohl jedenfalls mit dem Brief B.'s an Ph. kamen: Bürgermeister und Rath von Isny an den Landgrafen, 1535 Mai 4, Orig.. ohne Pr.-Verm., dazu als Beilagen in Copp. eine Eingabe derselben an das Regiment in Innsbruck, o. D., Antwort des Regiments, Innsbruck April 6, und ein Religionsmandat König Ferdinands für Tirol und die vorderösterreichischen Lande, Innsbruck März 1. Endlich ein Empfehlungsbrief für das Gesuch von dem Stadtschreiber von Memmingen, Georg Meurer, an den Landgrafen, o. D. Mai 5, Orig. und ohne Pr.-Verm. Es handelte sich um ein Schutzgesetz gegen jenes Mandat, das für die genannten Gebiete ein Fastengebot sowie zweimaliges Beichthören und Abendmahlsempfang unter harten Androhungen vorschrieb. Hierdurch war neben andern Bürgern besonders Peter Busler, wie er in diesen Akten genannt wird, betroffen, dessen Gutsleute im Amt Bregenz, obgleich in Isny eingepfarrt, angehalten waren, bei dem katholischen Pfarrer zu Gestraß (südlich von Isny) jenen Pflichten zu genügen. Nachdem der Protest der Stadt von dem Regiment abgewiesen war, wandte sie sich an den Landgrafen, den sie nach Erzählung des Handels bat ihre Bürger bei dem aufgerichteten Friedstand zu handhaben." Peter Busler, den Meurer einen „Liebhaber Gottes und Unterhalter seiner Diener" nennt, erscheint in näherer Verbindung mit Straßburg, wo er ein Stipendium für 6 Zöglinge des Gymnasiums gestiftet hat. Vgl. C. R. XXXIX 410, (No. 403), 456 7 (No. 429). Ein Stiftsbrief von ihm und seinem Bruder Jost zu Schulstipendien für Konstanz, Lindau, Biberach und Isny bei Pressel Ambrosius Blaurer 570.

2. Zettel zu **Bucer an den Landgrafen** 1538 November 3[1]).

Gnediger furst und herr. Es hat E. f. g. cantzler h. Jacoben furgeworffen, wenn man sich ließ solicher gantzen reformation der geistlichen und der kirchenguter vernemen, wie wir die anzeigen, so wurden die bischove erst den krieg erwegen; dann sie sehen, das man's inen wolte gar außmachen. Daruff wolle E. f. g. bedencken, ob diß nit fil eer zu besorgen sie, wenn also ein jeder in die kirchenguter fellet und zu sich reißet; dann damit werden auch die weltlichen f[ursten] bewegt, die dann meinen, die unseren wöllen's alles allein zu sich reißen. Wenn dise vernemen, das die unseren nit inen, sondern den kirchen und recht gemeinem nutz aller stenden das kirchengut gern wider zustellen und in rechten brauch bringen wolten, werden sie den pfaffen nit zufallen. Darzu mussen wir in dem, das wir den kirchen und Gott schuldig sind, unß nit irren lassen, was böses die pfaffen wolten furnemen, an deren guten willen on das nichs erwindet. Des anderen arguments halben, das E. f. g. cantzler machet, solich begere[n] rechter reformation der kirchenguter werde bei den unßeren ein trennung bringen, wöllen E. f. g. bedencken, ob dise fursorg billich sie. Dann die stett nieman zu rechtfertigen begeren, sonder wöllen gern jedem sein sachen helffen zum besten verteidigen; allein man helffe den kirchen nachmals, das sie das, so nach vorhanden, zu rechtem brauch erhalten mögen. Dann diß zu fil beschwerlich were, solten die stett helffen alle gefar beston bei dem, so andere in disem den canonibus und k. rechten ongemeß am kirchengut gehandlet, und man wölte inen nit zu dem behilfflich sein, das allen rechten gemeß ist und von Gott gepotten. Nach fil beschwerlicher were es, solte man den keiser anreitzen, die bischovlichen und andere kirchen in stetten zu berauben, damit er denen, so anderer kirchen gut zu sich gezogen, desto weniger entgegen were. Wir dorffen leut zu'n kirchen und ziehen die nit uff von den unseren. Solle dann das kirchengut gar dahin gerissen werden, wirdt es ja in kurtzem ubler dann ubel bei unß stohn. Diß wöllen E. f. g. zu hertzen furen. Der herre gebe sein gnad. Amen.

1538 B. Nov. 3

3. Der Landgraf an Bucer. Wolkersdorf 1541 Januar 19.

Ausfertigung von Bing. — Straßb. Thom.-Arch., Lettres diverses XVI[me] siècle O—P.

Antwort auf B. Januar 11 (I 311). — Schickt Antwort des Bischofs von Münster wegen Gertrubs von Mecheln.

Hochgelerter ꝛc. Was uns Munster Gerdruten von Mecheln halben geantwurtet hat, das findet ir inliegend zu sehen (*); das wolten wir euch, des ein wissens zu haben, also gnediger meinung nit pergen; und ob und was wir hirin weiter thun sollen, das habt ir uns hinwider zu berichten. L. Jan. 19

1) S. I 47ff. Die Zugehörigkeit des getrennt liegenden Blattes zu diesem Brief wird, wie ich nachträglich constatiren konnte, durch innere und äußere Gründe zweifellos gemacht. Zu dem Meinungsaustausch zwischen Feige und Sturm, der in Eisenach stattgefunden hatte, vgl. S. 48 Anm. 1.

4. Zu Bucer an den Landgrafen 1541 März 10 (II 19).

Der dort vermißte Entwurf für zwei Punkte in der Schrift gegen Herzog Heinrich, mit dem Indorsat von Bing: „Bedenken Buceri, wi wir solten h. H. uff die 2 punct digamiae et anabaptistarum antworten, 1541"; $9^1/_3$ Seiten. — Von der Wiedergabe sehe ich ab.

5. Ein Gutachten Bucer's

über Annahme eines Coadjutoriums in einem nicht ge[…]nnten Stift; 4 Seiten, große Stücke abgerissen. In dorso: „Buceri, sine dato". — Möglicherweise ist Münster gemeint. In dessen Angelegenheiten wird ein Rathschlag B.'s, Sturm's „und Anderer" in einem Bericht Dr. Walther's an den Landgrafen (o. O. u. D., pr. Friedewald 1544 Juli 27) erwähnt, wo freilich von einem Conservator, zu dem ein weltlicher Fürst zu bestellen sei, gesprochen wird: „Es were gut, das E. f. g. mir den rathschlag, so der Bucerus, her Jakob Sturm und andere in diser sachen verfast, het zustellen lassen".

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Von den

Publicationen

aus den

K. Preußischen Staatsarchiven

sind im Verlage des Unterzeichneten bis jetzt erschienen:

I. Band. M. Lehmann, **Preußen und die katholische Kirche seit 1640.** I. Theil: von 1640 bis 1740. Royal-Oktav. Preis: *M*. 15. —

II. Band. R. Stadelmann, **Preußens Könige in ihrer Thätigkeit für die Landescultur.** I. Theil: Friedrich Wilhelm I. Royal-Oktav. Preis: *M*. 9. —

III. Band. **Hessisches Urkundenbuch.** Erste Abtheilung. A. Wyß, Urkundenbuch der Deutschordens-Ballei Hessen. I. Band: von 1207 bis 1299. Mit 1 Tafel in Lichtdruck. Royal-Oktav. Preis: *M*. 13. —

IV. Band. **Memoiren der Kurfürstin Sophie von Hannover.** Herausgegeben von A. Köcher. — **Frédéric II., histoire de mon temps.** Erste, bisher ungedruckte Redaction von 1746. Herausgegeben von M. Posnèr. Royal-Oktav. Preis: *M*. 12. —

V. Band. **Briefwechsel Landgraf Philipp's des Großmüthigen von Hessen mit Bucer.** Herausgegeben und erläutert von M. Lenz. I. Theil. Royal-Oktav. Preis: *M*. 14. —

VI. Band. P. Hassel, **Geschichte der Preußischen Politik 1807 bis 1815.** I. Theil. (1807—1808.) Royal-Oktav. Preis: *M*. 13. —

VII. Band. **Lehns- und Besitzurkunden Schlesiens und seiner einzelnen Fürstenthümer im Mittelalter.** Herausgegeben von C. Grünhagen und H. Markgraf. I. Theil. Royal-Oktav. Preis: *M*. 12. —

VIII. Band. P. Bailleu, **Preußen und Frankreich von 1795 bis 1807.** Diplomatische Correspondenzen. I. Theil (1795–1800). Royal-Oktav. Preis: *M*. 14. —

IX. Band. L. Keller, **Die Gegenreformation in Westphalen und am Niederrhein.** Actenstücke und Erläuterungen. I. Theil (1555—1585). Royal-Oktav. Preis: *M*. 14. —

X. Band. M. Lehmann, **Preußen und die katholische Kirche seit 1640.** II. Theil: von 1740 bis 1747. Royal-Oktav. Preis: *M*. 16. —

XI. Band. R. Stadelmann, **Preußens Könige in ihrer Thätigkeit für die Landescultur.** II. Theil: Friedrich der Große. Royal-Oktav. Preis: *M*. 14. —

XII. Band. H. Ritter v. Poschinger, **Preußen im Bundestag 1851 bis 1859.** Documente d. K. Preuß. Bundestags-Gesandtschaft. I. Theil. (1851—1854). Zweite Auflage. Royal-Oktav. Preis: *M*. 7. —

XIII. Band. M. Lehmann, **Preußen und die katholische Kirche seit 1640.** III. Theil: von 1747 bis 1757. Royal-Oktav. Preis: *M*. 16. —

XIV. Band. H. Ritter v. Poschinger, **Preußen im Bundestag 1851 bis 1859.** Documente d. K. Preuß. Bundestags-Gesandtschaft. II. Theil. (1854—1856). Zweite Auflage. Royal-Oktav. Preis: *M*. 7. —

XV. Band. H. Ritter v. Poschinger, **Preußen im Bundestag 1851 bis 1859.** Documente d. K. Preuß. Bundestags-Gesandtschaft. III. Theil. (1856—1859). Zweite Auflage. Royal-Oktav. Preis: *M*. 9. —

E 3349. 2504.

Publicationen

aus den

K. Preußischen Staatsarchiven.

(Fortsetzung.)

XVI. Band. **Lehns- und Besitzurkunden Schlesiens und seiner einzelnen Fürstenthümer im Mittelalter.** Herausgegeben von C. Grünhagen und H. Markgraf. II. Theil. Royal-Oktav. Preis: *M.* 14. —

XVII. Band. **Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt und seiner Bischöfe.** Herausgegeben von G. Schmidt. I. Band bis 1236. Mit 6 Siegeltafeln. Royal-Oktav. Preis: *M.* 14. —

XVIII. Band. M. Lehmann, **Preußen und die katholische Kirche seit 1640.** IV. Theil: von 1758 bis 1775. Royal-Oktav. Preis: *M.* 16. —

XIX. Band. **Hessisches Urkundenbuch.** Erste Abtheilung. A. Wyß, Urkundenbuch der Deutschordens-Ballei Hessen. II. Band: von 1300 bis 1359. Royal-Oktav. Preis: *M.* 14. —

XX. Band. A. Köcher, **Geschichte von Hannover und Braunschweig 1648 bis 1714.** I. Theil (1648—1668). Royal-Oktav. Preis: *M.* 16. —

XXI. Band. **Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt und seiner Bischöfe.** Herausgegeben von G. Schmidt. II. Band bis 1303. Mit 6 Siegeltafeln. Royal-Oktav. Preis: *M.* 14. —

XXII. Band. **Unterhaltungen mit Friedrich dem Großen.** Memoiren und Tagebücher von Heinrich de Catt. Herausgegeben von R. Koser. Royal-Oktav. Preis: *M.* 9. —

XXIII. Band. H. Ritter v. Poschinger, **Preußen im Bundestag 1851 bis 1859.** Documente d. K. Preuß. Bundestags-Gesandtschaft. IV. Theil. (1851—1858). Zweite Auflage. Royal-Oktav. Preis: *M.* 7. —.

XXIV. Band. M. Lehmann, **Preußen und die katholische Kirche seit 1640.** V. Theil von 1775 bis 1786. Royal-Oktav. Preis: *M.* 16. —

XXV. Band. R. Stadelmann, **Preußens Könige in ihrer Thätigkeit für die Landeskultur.** III. Theil: Friedrich Wilhelm II. Royal-Oktav. Preis: *M.* 6.—

XXVI. Band. E. Bodemann, **Briefwechsel der Herzogin Sophie von Hannover** mit ihrem Bruder, dem Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz, und des Letzteren mit seiner Schwägerin, der Pfalzgräfin Anna. Royal-Oktav. Preis: *M.* 12.—

XXVII. Band. **Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt und seiner Bischöfe.** Herausgegeben von G. Schmidt. III. Band bis 1361. Mit 6 Siegeltafeln. Royal-Oktav. Preis: *M.* 15. —

XXVIII. Band. **Briefwechsel Landgraf Philipp's des Großmüthigen von Hessen mit Bucer.** Herausgegeben und erläutert von M. Lenz. II. Theil. Royal-Octav. Preis: *M.* 14. —

Subscriptionen werden in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes angenommen, durch welche auch Prospekte gratis zu beziehen sind.

Leipzig, April 1887.

S. Hirzel.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Philipp, Landgraf

Briefwechsel Landgraf Philipp's mit Bucer Herausg. u. erlaeutert von Max Lenz

Bd.: 2 = 28

Leipzig 1887